FRANZISKANISCHE STUDIEN
BEIHEFT 9

DER SENTENZENKOMMENTAR PETERS VON CANDIA DES PISANER PAPSTES ALEXANDERS V.

EIN BEITRAG ZUR SCHEIDUNG DER SCHULEN
IN DER SCHOLASTIK DES VIERZEHNTEN JAHRHUNDERTS
UND ZUR GESCHICHTE DES WEGESTREITES

VON

FRANZ KARD. EHRLE S. J.

MÜNSTER IN WESTF. 1925
VERLAG DER ASCHENDORFFSCHEN VERLAGSBUCHHANDLUNG

FRANZISKANISCHE STUDIEN
BEIHEFT 9

DER SENTENZENKOMMENTAR PETERS VON CANDIA DES PISANER PAPSTES ALEXANDERS V.

EIN BEITRAG ZUR SCHEIDUNG DER SCHULEN IN DER SCHOLASTIK DES VIERZEHNTEN JAHRHUNDERTS UND ZUR GESCHICHTE DES WEGESTREITES

VON

FRANZ KARD. EHRLE S. J.

MÜNSTER IN WESTF. 1925
VERLAG DER ASCHENDORFFSCHEN VERLAGSBUCHHANDLUNG

Imprimatur.

Monasterii, die 9. Septembris 1924.

Nr. 4738.

. **Meis,**
Vicarius Eppi Gnlis.

DRUCK DER ASCHENDORFFSCHEN BUCHDRUCKEREI, MÜNSTER i. W.

Vorwort.

Die freundliche Einladung, einen Beitrag zu der Festschrift beizusteuern zu Ehren des mir von seinem römischen Aufenthalt her befreundeten Dr. J. Schlecht in Freising, veranlaßte mich nach einem Theologen zu suchen, für welchen mir in der traurigen Kriegszeit in der so gastlichen Münchner Hof- und Staatsbibliothek die nötigen Handschriften zugänglich waren. Meine Wahl fiel auf Petrus von Candia, den die Kirchengeschichte als den ersten Pisanerpapst Alexander V. kennt. Die Notizen, welche ich vor vielen Jahren (1881) aus einer Neapolitaner Handschrift seines Sentenzenkommentars gemacht hatte, ließen mich hoffen, aus ihm einiges Licht über die in der Scholastik des 14. Jahrhunderts bestehenden Lehrrichtungen zu gewinnen. Allerdings verzögerten mannigfache Störungen die Fertigstellung der Arbeit bis gegen das Ende des Jahres 1919 und die Drucklegung bis nach Sommer 1923. Jedoch war es leider nicht möglich in dem Manuskript die Literatur von 1919 bis 1923 nachzutragen.

Zur Erläuterung des Untertitels bietet die Einleitung das Erforderliche. Doch dürften für einen Punkt noch einige Worte angebracht sein. Selbstverständlich war ich bestrebt, die aus den Schriften Peters gesammlten Materialien so sorgsam wie möglich für die Literargeschichte der Scholastik auszuwerten, sowohl für die einzelnen Lehrer als für die ganzen Schulen. Unter letzteren ist neben dem Thomismus und Skotismus der Nominalismus für das 14. und 15. Jahrhundert die hervorragende Neubildung, welche der ganzen Periode ihr besonderes Gepräge gibt. Während sich nun für die beiden ersten Schulen das aus Peter von Candia gewonnene Material auf wenigen Seiten in die bereits bekannte Geschichte der Schulen einfügen ließ, habe ich mehr als den zehnfachen Raum auf dieselbe Funktion in bezug auf den Nominalismus verwandt. Dazu veranlaßte mich nicht nur die Bedeutung dieser Schule für die Kennzeichnung ihrer Geburts- und Blütezeit, sondern auch die Unzulänglichkeit ihrer Erforschung.

Es schien zumal wünschenswert, eine möglichst breite und feste Grundlage für eine ergiebigere Aufklärung der ganzen nominalistischen Epoche zu schaffen. Hierfür mußten die Quellen, und zwar nicht nur die handschriftlichen, sondern auch die in

wenig verbreiteten Werken gedruckten, weiteren Forscherkreisen zugänglich gemacht werden. Die von Prantl in seiner Geschichte der Logik im Abendlande in dankenswerter Weise veröffentlichten Auszüge, von welchen die einschlägige Forschung bisher fast ausschließlich zehrte, genügen nun nicht mehr, wo es sich um ein frisches Ausweiten und Vertiefen der Forschungsarbeit handelt. In derselben Absicht wurde auch aus der Universitätsgeschichte das einschlägige, weitschichtige Material so zusammengetragen, daß weitere Ergebnisse und Funde leicht angegliedert werden können.

So viel zur Erklärung des mangelnden Ebenmaßes in der Verarbeitung des aus Peter ausgehobenen Materials.

Man wird vielleicht an manchen Stellen ein Eingehen auf die Lehrentwicklung vermissen. Aber ich habe sie mit Absicht ausgeschieden und mich auf das Literarhistorische beschränkt aus den Gründen, welche ich bereits 1883 dargelegt habe. Im Laufe der Jahre und der Arbeit hat sich mir die damals ausgesprochene Überzeugung noch mehr gefestigt, daß wir an die Darlegung der Lehrentwickelung erst dann mit bleibendem Nutzen gehen können, wenn wir eine genügende Übersicht über das uns erhaltene Material und zwar nicht nur das gedruckte, sondern auch das ungedruckte gewonnen haben. Zur Gewinnung dieser Übersicht bin ich schließlich zur Veröffentlichung der Quästionenverzeichnisse übergegangen, obgleich dadurch teilweise nichts Bleibendes, sondern nur eine Vorstufe dazu geschaffen wird. Diese Verzeichnisse werden, wie ich hoffe, zunächst den Bearbeitern einzelner doktrineller Lehrpunkte die ihnen sicher erwünschten Hinweise auf bereits vorliegende Materialien bieten; sie werden es aber auch ermöglichen, für die noch ausstehenden Textausgaben eine verständnisvolle, das ganze vorliegende Material berücksichtigende Auswahl zu treffen.

Noch dürfte in betreff der Namensgestaltung der scholastischen Lehrer in neusprachlichen Texten eine Vorbemerkung vielleicht am Platze sein. Seitdem besonders Hauréau einer Anzahl dieser Namen ein französisches Kleid gegeben hatte, begann man auch in anderen Ländern diese Formen einzuführen. Betreffs mancher Namen war hingegen nichts einzuwenden. Ohne Zweifel ist es zulässig, daß, insofern der jetzige Familien- oder Ortsname, welcher der lateinischen Wortform zugrunde liegt, sich mit genügender Sicherheit feststellen läßt, dieser in neusprachigen Texten zur Verwendung komme. So konnte ich schon vor Jahrzehnten im Toulouser Archiv feststellen, daß ‚Auriol' die südfranzösische Form des lateinischen ‚Aureoli' ist; wie A. Thomas (Annales du Midi XXV <1913> 68 und Mélanges de Philologie et de Lingui-

stique dediées à M. Louis Havet, Paris 1909, 519. 520), einer der bedeutendsten Romanisten, neuerdings ermittelte, daß ‚Olieu' die provençalische Gestalt für ‚Olivi' sei.

Ob Wortformen wie de la Palu (de Palude), Meironnes (Maironis), de Beauvoir (de Bello visu), Hervé de Nédellec (Hervaeus Natalis), Durand de Saint-Pourçain (Durandus de S. Portiano), ‚de Bassoles' (de Bassolis) bereits als gesichert gelten können, ist mir vorerst noch etwas zweifelhaft. Für die Örtlichkeiten entnommenen Namen genügt ein gewisser Gleichklang nicht, wenn uns nicht auch historische Quellenangaben nach derselben Provinz, an denselben Distrikt verweisen und sich die Latinisierung etymologisch aus der neusprachlichen Wortform erklären läßt.

Daß in der Verwendung modernisierter Namensformen eine gewisse Zurückhaltung geraten sei, zeigt eine Stelle der deutschen Übersetzung der trefflichen Geschichte der mittelalterlichen Philosophie von M. de Wulff. Im Originaltext war im Anschluß an Hauréau von einem Jean de la Rive die Rede, der von hier mit derselben Namensform in die deutsche Übersetzung gelangte. Hier ist es nun schwierig, in diesem ‚Jean de la Rive' den italienischen Franziskaner ‚Johannes de Marchia' oder ‚Joannes de Ripa', wie er in den Handschriften seiner Zeitgenossen meistens heißt, d. h. den Giovanni da Ripatrasone nelle Marche (bei Ascoli) wiederzuerkennen, zumal er kaum einfachhin als Skotist registriert werden darf. Daher wird wohl die Beibehaltung der alten lateinischen Namen vorzuziehen sein, wo sie nicht durch einwandfreie, gemeinverständliche, neuzeitliche Namen ersetzt werden können.

Ferner sollten doch wohl in den von Ortsbezeichnungen hergeleiteten Namen diese Bezeichnungen in der jetzt üblichen Form gegeben werden, insofern sie sich mit Sicherheit ermitteln läßt; also Peckham, Ware, Wodeham. Auch wäre in den Namen eine Mischung von lateinischen und neusprachlichen Elementen zu vermeiden.

Es ist infolge eines Versehens im Anhang in einigen Schriftstücken die lateinische Orthographie und Interpunktion sowie die Verwendung der großen Buchstaben und des u und v nicht in üblicher Weise geregelt und sind zwei Texte in altkölner Mundart möglichst genau in der Fassung der Originale abgedruckt, was für den Germanisten vielleicht einige Vorteile, für die Allgemeinheit der Leser aber nur geringe Nachteile haben wird.

Noch habe ich der Verwaltung der Bayerischen Staats- und Universitätsbibliothek in München sowie der Amploniana in Erfurt

wenig verbreiteten Werken gedruckten, weiteren Forscherkreisen zugänglich gemacht werden. Die von Prantl in seiner Geschichte der Logik im Abendlande in dankenswerter Weise veröffentlichten Auszüge, von welchen die einschlägige Forschung bisher fast ausschließlich zehrte, genügen nun nicht mehr, wo es sich um ein frisches Ausweiten und Vertiefen der Forschungsarbeit handelt. In derselben Absicht wurde auch aus der Universitätsgeschichte das einschlägige, weitschichtige Material so zusammengetragen, daß weitere Ergebnisse und Funde leicht angegliedert werden können.

So viel zur Erklärung des mangelnden Ebenmaßes in der Verarbeitung des aus Peter ausgehobenen Materials.

Man wird vielleicht an manchen Stellen ein Eingehen auf die Lehrentwicklung vermissen. Aber ich habe sie mit Absicht ausgeschieden und mich auf das Literarhistorische beschränkt aus den Gründen, welche ich bereits 1883 dargelegt habe. Im Laufe der Jahre und der Arbeit hat sich mir die damals ausgesprochene Überzeugung noch mehr gefestigt, daß wir an die Darlegung der Lehrentwickelung erst dann mit bleibendem Nutzen gehen können, wenn wir eine genügende Übersicht über das uns erhaltene Material und zwar nicht nur das gedruckte, sondern auch das ungedruckte gewonnen haben. Zur Gewinnung dieser Übersicht bin ich schließlich zur Veröffentlichung der Quästionenverzeichnisse übergegangen, obgleich dadurch teilweise nichts Bleibendes, sondern nur eine Vorstufe dazu geschaffen wird. Diese Verzeichnisse werden, wie ich hoffe, zunächst den Bearbeitern einzelner doktrineller Lehrpunkte die ihnen sicher erwünschten Hinweise auf bereits vorliegende Materialien bieten; sie werden es aber auch ermöglichen, für die noch ausstehenden Textausgaben eine verständnisvolle, das ganze vorliegende Material berücksichtigende Auswahl zu treffen.

Noch dürfte in betreff der Namensgestaltung der scholastischen Lehrer in neusprachlichen Texten eine Vorbemerkung vielleicht am Platze sein. Seitdem besonders Hauréau einer Anzahl dieser Namen ein französisches Kleid gegeben hatte, begann man auch in anderen Ländern diese Formen einzuführen. Betreffs mancher Namen war hingegen nichts einzuwenden. Ohne Zweifel ist es zulässig, daß, insofern der jetzige Familien- oder Ortsname, welcher der lateinischen Wortform zugrunde liegt, sich mit genügender Sicherheit feststellen läßt, dieser in neusprachigen Texten zur Verwendung komme. So konnte ich schon vor Jahrzehnten im Toulouser Archiv feststellen, daß ‚Auriol‘ die südfranzösische Form des lateinischen ‚Aureoli‘ ist; wie A. Thomas (Annales du Midi XXV <1913> 68 und Mélanges de Philologie et de Lingui-

stique dediées à M. Louis Havet, Paris 1909, 519. 520), einer der bedeutendsten Romanisten, neuerdings ermittelte, daß ‚Olieu' die provençalische Gestalt für ‚Olivi' sei.

Ob Wortformen wie de la Palu (de Palude), Meironnes (Maironis), de Beauvoir (de Bello visu), Hervé de Nédellec (Hervaeus Natalis), Durand de Saint-Pourçain (Durandus de S. Portiano), ‚de Bassoles' (de Bassolis) bereits als gesichert gelten können, ist mir vorerst noch etwas zweifelhaft. Für die Örtlichkeiten entnommenen Namen genügt ein gewisser Gleichklang nicht, wenn uns nicht auch historische Quellenangaben nach derselben Provinz, an denselben Distrikt verweisen und sich die Latinisierung etymologisch aus der neusprachlichen Wortform erklären läßt.

Daß in der Verwendung modernisierter Namensformen eine gewisse Zurückhaltung geraten sei, zeigt eine Stelle der deutschen Übersetzung der trefflichen Geschichte der mittelalterlichen Philosophie von M. de Wulff. Im Originaltext war im Anschluß an Hauréau von einem Jean de la Rive die Rede, der von hier mit derselben Namensform in die deutsche Übersetzung gelangte. Hier ist es nun schwierig, in diesem ‚Jean de la Rive' den italienischen Franziskaner ‚Johannes de Marchia' oder ‚Joannes de Ripa', wie er in den Handschriften seiner Zeitgenossen meistens heißt, d. h. den Giovanni da Ripatrasone nelle Marche (bei Ascoli) wiederzuerkennen, zumal er kaum einfachhin als Skotist registriert werden darf. Daher wird wohl die Beibehaltung der alten lateinischen Namen vorzuziehen sein, wo sie nicht durch einwandfreie, gemeinverständliche, neuzeitliche Namen ersetzt werden können.

Ferner sollten doch wohl in den von Ortsbezeichnungen hergeleiteten Namen diese Bezeichnungen in der jetzt üblichen Form gegeben werden, insofern sie sich mit Sicherheit ermitteln läßt; also Peckham, Ware, Wodeham. Auch wäre in den Namen eine Mischung von lateinischen und neusprachlichen Elementen zu vermeiden.

Es ist infolge eines Versehens im Anhang in einigen Schriftstücken die lateinische Orthographie und Interpunktion sowie die Verwendung der großen Buchstaben und des u und v nicht in üblicher Weise geregelt und sind zwei Texte in altkölner Mundart möglichst genau in der Fassung der Originale abgedruckt, was für den Germanisten vielleicht einige Vorteile, für die Allgemeinheit der Leser aber nur geringe Nachteile haben wird.

Noch habe ich der Verwaltung der Bayerischen Staats- und Universitätsbibliothek in München sowie der Amploniana in Erfurt

für die zuvorkommende Förderung meiner Arbeit und dem hochw. P. F. Doelle O. F. M., dem Schriftleiter der Franziskanischen Studien, und dem hochw. Definitorium der Sächsischen Franziskanerprovinz für die mir großmütigst gewährte Druckmöglichkeit, dem hochw. Monsignore A. Pelzer und Herrn P. F. Pelster S. J. für mehrfache Hilfeleistung den schuldigen, herzlichsten Dank abzustatten.

Rom, Weihnachten 1921.

Franz Ehrle S. J.

Inhaltsverzeichnis.

Verzeichnis der häufiger zitierten Werke.

A F = Analecta Franciscana, Quaracchi I (1885), II: Glaßberger (1887), III: Chron. XXIV min. gen. (1897), IV: Liber de conformitate (1906).

A F H = Archivum Franciscanum historicum. Periodica publicatio. Ad Claras Aquas I (1908) etc.

B F = Bullarium Franciscanum, Romae V: 1303—34 (1898) ed. C. Eubel; VI: 1334—78 (1902); VII: 1378—1431 (1904).

W = Waddingus L. Annales ordinis Minorum.

W = Waddingus L. Scriptores ordinis Minorum ed. Romae 1806.

Sb SS = Sbaralea J. H. Supplementum ad Scriptores trium ordinum S. Francisci, Romae 1806.

Denifle-Chatelain, Chartularium universitatis Parisiensis, Parisiis I (1889), II (1891), III (1894), IV (1897).

— Auctarium chartularii univ., Paris, Parisiis I (1894): 1333—1407, II (1897): 1407—1466.

Bulaeus C. E., (Du Boulay), Historia universitatis Parisiensis, Parisiis III (1666), IV (1868)

Denifle H., Die Universitäten des M. A. I (Berlin 1885).

Munimenta academica universitatis Oxoniensis ed. H. Anstey (Rolls Series), London 1868, 2 Bde.

Hermelink H., Die theologische Fakultät in Tübingen vor der Reformation 1477—1534, Tübingen 1906.

Prantl C., Geschichte der Logik im Abendlande, München III (1867), IV (1870).

De Wulff M., Geschichte der mittelalterlichen Philosophie übers. von R. Eisler, Tübingen 1913.

Ueberweg F., Grundriß der Geschichte der Philosophie. — II. Baumgartner M., Die mittlere oder die patristische und scholastische Zeit[10], Berlin 1915.

Werner K., Die Scholastik des späteren M. A., Wien: I Johannes Duns Skotus, 1881. — II. Die nachskotistische Scholastik, 1883. — III. Der Augustinismus in der Scholastik des späteren M. A. 1883. — VI. 1. Der Endausgang der mittelalterlichen Scholastik, 1887. — 2. Der Übergang der Scholastik in ihr nachtridentinisches Entwickelungsstadium, 1887.

Dreiling R., Der Konzeptualismus in der Universalienlehre des Petrus Aureoli, in: K. Baeumker, Beiträge zur Geschichte der Philosophie des M. A. XI 6, Münster 1913.

Valois Noël, La France et le Grand Schisme d'Occident, Paris, I, II (1896: 1378—1394), III. IV. (1901, 1902: 1394—1417).

Reichert B. M., Monumenta ordinis fratrum Praedicatorum historica. Romae III. IV. VIII: Acta capitulorum generalium I (1220—1303) 1898. — II (1304—1378) 1899. — III (1380—1498) 1900.

Gersonii Joh., Opera omnia ed. L. E. Dupin, Antwerpiae 1706.

D'Argentré Duplessis, Collectio iudiciorum de novis erroribus, Parisiis I 2 (1724).

Quétif-Echard, Scriptores ordinis Praedicatorum, Lutetia Paris. 1719.

Ossinger J. F., Bibliotheca Augustiniana, Ingolstadtii 1768.

(Villiers, Cosmas de) Bibliotheca Carmelitana, Aurelianis 1752.
Hain L., Repertorium bibliographicum, Stuttgartiae 1826—38.
Coxe H., Catalogus codd. mss., qui in collegiis aulisque Oxoniensibus asservantur, Oxoniae 1852.
Schum W., Verzeichnis der amplonianischen Handschriften-Sammlung in Erfurt, Berlin 1887.
Ehrle F., Das Studium der Handschriften der mittelalterlichen Scholastik, in: Zeitschr. f. kath. Theologie VII (1883) 1—51. — In neuer Fassung: Nuove proposte per lo studio dei manoscritti della Scolastica medievale in Gregorianum III (1922) 198—218.
— Die vatikanischen Handschriften der Salmantizenser Theologen des 16. Jahrhunderts in: Katholik LII und LIII.
— Die Ehrentitel der scholastischen Lehrer des M. A., in: Sitzungsberichte der Bayrischen Akademie der Wiss., histor. Kl. 1919, n. 9.

Einleitung.

Der Augustinismus und Aristotelismus scheiden, wie früher[1]) nachzuweisen gesucht wurde, im wesentlichen die philosophischen Lehrrichtungen in der Scholastik des 13. Jahrhunderts. Diese Scheidung wurde nicht auf induktivem Weg durch Vergleichung der einzelnen Lehrmeinungen aus dem bunten Gewirr der einschlägigen Schriften herausgelesen, sondern unzweideutigen Aussprüchen der Lehrer selbst entnommen. Sie selbst schieden sich in diese beiden Hauptrichtungen.

So fand denn diese Einteilung fast allgemeine Annahme. Die Ausstellungen, welche gemacht wurden, beweisen wohl nur, daß, wie bereits hervorgehoben worden war[2]), neben dieser Haupteinteilung noch weitere Unterabteilungen möglich und wirklich zu machen sind. Ohne Zweifel führte, wie De Wulf richtig hervorhob[3]), das stufenweise und nicht immer in demselben Maße, noch auch in derselben Richtung erfolgende Einbrechen des Aristotelismus in die Ideenwelt der noch im wesentlichen augustinisch gerichteten Lehrerschaft[4]) zu verschiedenartigen Lehrgebilden, deren Gruppierung in Unterabteilungen wohl erst dann mit Nutzen versucht wird, wenn das reiche, noch vorliegende handschriftliche Material gehoben sein wird. — Kaum weniger bedeutsam und mannigfaltig sind die Verschiedenheiten, welche der Kampf der beiden Hauptrichtungen in der theologischen einerseits und in der rein philosophischen Artistenfakultät andererseits zutage förderte. In diesen beiden Fakultäten waren die formellen und materiellen Voraussetzungen, die Aufgaben, Anlehnungen und Verknüpfungen zu verschieden, als daß nicht der Umbildungs- und Neubildungsprozeß hätte erheblich ver-

---

[1]) Arch. f. Liter. u. Kirchengesch. des M.-A. V (1889) 603—635.

[2]) Ebd.

[3]) Le traité ‚de unitate formae' de Gilles de Lessines (Les Philosophes Belges I), Louvain 1901, pp. 10—22. Ders., Gesch. der mittelalterlichen Philosophie; übers. von R. Eisler, Tübingen 1913, 232 ff.

[4]) Hierüber R. M. Martin, Quelques premiers Maîtres dominicains de Paris et Oxford et la soidisant école dominicaine augustinienne (1229—1279) in der Revue des sciences phil. et théol. IX (1920) 556—580; vgl. F. Ehrle, FS VIII (1921) 123 Anm.

schiedene Resultate zeitigen sollen. Die Theologen schöpften nicht nur aus den rein natürlichen Erkenntnisquellen, sondern auch und zwar vorzüglich aus den übernatürlichen der christlichen Offenbarung: der Hl. Schrift und der vielfachen Überlieferung, wobei sie diesen letzteren Quellen eine normgebende Vorherrschaft einräumten. Für die Artisten bildeten neben der aus älterer Zeit stammenden lateinischen, recht ärmlichen Literatur die aristotelischen Schriften mit ihren arabischen Erklärern die in immer gesteigertem Maße dem Lehrbetrieb der Artisten zugrunde gelegten Textbücher. Ferner hatte diese Fakultät als erste und gemeinsame Einführung zu allen Brotfächern neben inneren und maßgebenden Beziehungen zur Theologie, zum Kirchen- und Zivilrecht auch solche zur Medizin, Mathematik und den Naturwissenschaften. So sehr daher auch die Theologie auf die Gestaltung der philosophischen Geistesarbeit der Artisten einen beherrschenden Einfluß hatte, so blieb diesen dennoch Raum und Freiheit genug zu freier, selbstherrlicher Betätigung auf ihrem eigenen Gebiete. Allerdings standen im Kampfe des Augustinismus und Aristotelismus nicht wenige der grundlegendsten Sätze auf rein philosophischem Gebiet in Frage, weshalb dieser Kampf sich auch in der Artistenfakultät sehr fühlbar machen mußte. Trotzdem ließ er noch für Verschiedenheiten und Gruppierungen zweiter und dritter Ordnung reichlichen Raum.

Für die nähere Aufweisung dieser mehr nebensächlichen Unterabteilungen finden sich sehr beachtenswerte Hinweise in den gehaltvollen Studien, welche Baeumker neuerdings Alfred von Sareshel, Roger Bacon und dem Platonismus im Mittelalter gewidmet hat [1]). Durch Mandonnets Siger de Brabant haben wir in das Lehren und Treiben der Pariser Artistenfakultät vom Ende des 13. Jahrhunderts mannigfache Einblicke gewonnen. Bei Roger Bacon [2]) finden wir in den ihm geläufigen kritischen Bemerkungen über Land und Leute seiner Umwelt sehr lehrreiche Hinweise über Lehrdifferenzen zwischen den ‚theologi' und den ‚philosophantes' und zwischen Paris und Oxford.

Leider sind wir über diese Mannigfaltigkeit, welche sich aus dem allmählichen Obsiegen des Aristotelismus ergab, noch sehr wenig unterrichtet. Noch hat uns niemand die Wandlung

[1]) Die Stellung des Alfred von Sareshel (Alfredus Anglicus) und seiner Schrift De motu cordis in der Wissenschaft des beginnenden XIII. Jahrhunderts, in: Sitzungsberichten der K. bayr. Akad. der Wiss. Philos.-philol. u. histor. Kl. 1913, Abh. 9, S. 1—17 u. Roger Bacons Naturphilosophie (verbess. u. vermehrter Sonderabdr. aus den FS III), Münster 1916, 69 f.; Ders., Der Platonismus im M.-A. (Festrede in der Akad. der Wiss.), München 1916, 25.

[2]) Baeumker, Roger Bacons Naturphilosophie a. a. O. 7.

erklärt, welche in der Franziskanerschule von Bonaventura über Richardus de Mediavilla zu Skotus führte. Hoffentlich dehnt Minges seine mühevollen Forschungen auch auf das Werden des Skotus aus [1]). Ferner, wie ist in derselben Franziskanerschule die Entwickelung über Franziskus Maronis und Petrus Aureoli zu Wilhelm Ockham zu erklären? Wie konnte es bei den Dominikanern neben einem Herväus, einem Johann Regina von Neapel [2]) und einem Thomas von Sutton einen Johann Quidort von Paris, einen Eckehart, einen Durandus, Petrus de Palude und Robert Holkot geben? Wie kam die sehr beachtenswerte Augustinerschule von Ägidius von Rom über Gerhard von Siena, Thomas von Straßburg zu einem Gregor von Rimini? Auf diese und ähnliche Fragen können wir allerdings eine Antwort erst dann erhoffen, wenn uns die noch in großer Zahl in den Handschriften-Sammlungen schlummernden Zwischenglieder bekannt und zugänglich gemacht sind.

So viel zur Erklärung des Untertitels, welcher einen zweiten Zielpunkt kundgibt, dem vorliegende Arbeit gilt.

---

[1]) P. Minges O. F. M., Skotistisches bei Richard von Mediavilla, in: Theol. Quartalschrift (1918) 60—80.

[2]) C. J. Jellouschek O. S. B., Johannes von Neapel und seine Lehre vom Verhältnisse zwischen Gott und Welt. Ein Beitrag zur Geschichte der ältesten Thomistenschule, Wien 1918.

I. Peter von Candia.

Unter den Lehrern des 14. Jahrhunderts finden sich, im Gegensatz zur Hochscholastik, einige, welche ihre Kollegen, deren Lehrmeinungen sie folgen oder bekämpfen, mit Namen nennen, während sie in früherer Zeit nach dem stehenden Gebrauch in der Regel nur als ‚quidam‘ oder ‚alii‘ bezeichnet werden durften. Wenn ich mich nicht täusche, finden sich bei Petrus so viele Namen, daß sich das Bild, welches er sich von der Gruppierung der Theologen seines Jahrhunderts in Schulen und Richtungen machte, mit ziemlicher Sicherheit feststellen läßt. Wir möchten eben auch für das 14. Jahrhundert, wie es für das 13. gelang, über diesen wichtigen Punkt aus den Aussagen der Lehrer selbst die nötige Belehrung gewinnen. Allerdings um zu voller Klarheit und Sicherheit zu gelangen, werden wir außer Petrus auch andere Lehrer befragen müssen. Partei- und Schulrücksichten können irreführende Auffassungen und Urteile veranlassen.

Doch machen wir uns vor allem mit unserem Gewährsmann näher bekannt.

Schon 30 Jahre entbehrte 1409 die Kirche Gottes eines sichern, von allen Gläubigen anerkannten Oberhauptes [1]). Unter dem Drucke des französischen Hofes und der Pariser Universität sagten sich 1408 mehrere Länder von den beiden seit der zwiespältigen Wahl von 1378 bestehenden Obedienzen von Rom und Avignon los, entboten die ganze Christenheit zu einem allgemeinen Konzil nach Pisa, um durch die Wahl eines unzweifelhaft rechtmäßigen Papstes die schmerzlich entbehrte Einheit wiederzugewinnen. Der unter so außerordentlichen Umständen erwählte dritte, Pisaner Papst war ein griechischer Minderbruder, der Kardinal von Mailand Pitros Philargis oder Philaretus von Candia. Seine Wahl zeitigte nicht die Hoffnungen der französischen Partei; sie führte vielmehr, wie König Ruprecht von der Pfalz auf der Tagung von Frankfurt (1409) [2]) vorahnend sich ausgedrückt hatte, von der verruchten Zweiheit zu der ver-

---

[1]) N. Valois, La France et le Grand Schisme d'Occident III (Paris 1901) 75—107; J. Haller, Papsttum u. Kirchenreform, Berlin 1903.

[2]) R. Höfler, Ruprecht von der Pfalz, Freiburg i. Br. 1861, 416.

fluchten ‚Dreifaltigkeit', mehrte die traurigen Wirren, denen erst das Konstanzer Konzil unter der Führung Kaiser Sigismunds durch die Abdankung des römischen Papstes, die Absetzung des avignonesischen Papstes Benedikt XIII. (Peter von Luna) sowie des zweiten Pisaner Papstes Johann XXIII. (Johann Cossa) und die Wahl Martins V. (1417) glücklich ein Ende bereitete.

Der 1409 von einem bedeutenden Bruchteil der Kirche in Pisa Erkorene mußte zur Zeit seiner Wahl eine hervorragende Persönlichkeit sein [1]). Für die Lebensgeschichte des Erwählten sind vor allem einige Stellen des bekannten Kurialen Dietrich von Niem (Nieheim) heranzuziehen [2]). Dietrich war nicht nur Zeitgenosse, sondern stand als Kanzleibeamter, zunächst der römischen Päpste von Urban VI. bis Gregor XII. und sodann der beiden Pisaner Päpste, den Personen und Ereignissen so nahe, daß er der Wahrheit in seinen Aufzeichnungen näher kommen mußte als alle anderen Berichterstatter, sofern nicht seine von Leidenschaft und Parteisucht stark beeinflußte Feder auf Irrwege geriet.

In betreff der Herkunft Alexanders beruft sich Dietrich auf die Rede, welche der Papst selbst am 30. April 1410 vor seinem Hofstaat hielt [3]). An diesem Tag ließ er, in klarer Voraussicht

---

[1]) Die neueste Lebensbeschreibung verdanken wir dem Direktor der Bank von Athen *Μάρκος Ῥενιέρη, Ἱστορικαὶ μελέται· Ὁ Ἕλλην πάπας Ἀλέξανδρος ε'* <pp. 1-106>. — *Τὸ Βυζάντιον καὶ ἡ ἐν Βασιλείᾳ σύνοδος* <pp. 107-192>. *Ἐν Ἀθήναις, ἐκ τῶν καταστημάτων Ἀνδρέου Κορυμήλα*, 1881, 8⁰, pp. 192. Eine nicht unfleißige, aber doch nicht wissenschaftlichen Anforderungen entsprechende Arbeit. Eine Besprechung derselben von H. Vast, in: Revue historique 21 (1883) 190 ff. Eine weitere sehr unbedeutende Biographie findet sich in den Miscellanei di varia letteratura IV (Lucca 1762) 353 ff.: ‚Fratris Mathaei Ronthi, Monaci Montis Oliveti, Vita Alexandri papae V ad fratrem Macharium eiusdem ordinis.'

[2]) Theodorici de Nyem de scismate ll. 3 ed. G. Erler, Lipsiae 1890, pp. 319 ff.; Ders., Liber de vita ac fatis Johannis XXIII, in: von der Hardt, Rerum concilii Constantiensis, tom. II, pars 15, Francofurti et Lipsiae (1697) 355; vgl. G. Erler, Dietrich von Nieheim, Leipzig 1887.

[3]) Die Hauptstelle lautet in De scismate l. c. p. 319: ‚Hic fuit natione Grecus, natus in insula Candie, que per Venetos occupatur et, ut ipsemet tunc in agone seu in ultimis constitutus, coram suis familiaribus faciendo pulcrum sermonem dicebat, quod nunquam novit eius patrem aut matrem aut aliquem fratrem seu eius carnis ydemptitate coniunctum, sed querentem eum in pueritia mendicitate victum quidam frater ordinis minorum Italicus in eadem insula recollegit atque in Latino sermone instruxit, et dum erat aliqualiter maior et aptus in domo fratrum minorum in ipsa insula consistente ipsum posuit et habitu regulari eorundem fratrum induit et considerans, quod esset bone indolis, eum secum ad Italiam postea duxit, in qua in primitivis artibus eruditus ad studium Exoniense in Anglia mittebatur, ubi etiam per plures annos studendo et bene proficiendo demum accessit Parisius, et tam diu illic in philo-

seines nahen Endes, die hl. Messe in seiner Gegenwart feiern und empfing während derselben die hl. Wegzehrung; hierauf versammelte er das Kardinals-Kollegium um sein Todesbett und ermahnte es eindringlich, die Wiedervereinigung der gespaltenen Christenheit mit allen Kräften zu fördern. Sodann rief er in ähnlicher Weise seine Familiaren zu sich und verabschiedete sich auch von ihnen, wobei er sie mit der ihm eigenen Beredsamkeit mahnte, ihre Lebenshoffnungen nicht auf das zu setzen, was der Tod raubt. Hierbei veranschaulichte er ihnen die Eitelkeit alles Irdischen in seinem eigenen, so außerordentlichen Aufstieg zur höchsten, irdischen Höhe und in seinem nun bevorstehenden Ende. Auf der Insel Candia von griechischen Eltern geboren, habe er, so führte er aus, weder seinen Vater noch seine Mutter noch irgendeinen seiner Angehörigen gekannt. Als armes, bettelndes Waisenkind habe er einen gutherzigen, italienischen Minderbruder getroffen, der sich seiner erbarmte, ihn im Lateinischen unterrichtete und in einem Konvente seines Ordens auf der Heimatinsel unterbrachte.

---

sophia et sacra theologia studuit, quod magnus magister in ipsa theologia illic factus fuit. Post hec autem veniens in Lombardiam et noticiam dicti Joannis Galeacii ducis Mediolanensis acquirens ex eius promocione atque favore plures episcopatus rexit, et primo episcopus Vicentinensis, demum archiepiscopus Mediolanensis et successive cardinalis, inde legatus in partibus illis, postremo creatus papa fuit gradatim ad dignitates et honores huiusmodi ascendendo.' Vgl. auch ebd. 326.

Über die eingangs erwähnte Rede Alexanders wird auch in einem gleichzeitigen Brief eines Florentiner Kaufherrn berichtet. Derselbe schreibt am 3. Mai 1410: ,Del Papa ci è questo di vero insino a nona: che a XXX dì si comunicò, con una messa inanzi. E in presenza di Cardinali, come pigliando l'ultimo cumiato propose loro la parola di Dio: ,Pacem meam do vobis, pacem meam relinquo vobis': confortandogli ad amore insieme e ad affaticarsi nella umilità e nella pace dell'universo. Di poi fe chiamare tutta la seguente famiglia innanzi a sè, e disse l'altra parola: ,Non turbetur cor vestrum neque formidet, quia vado ad Patrem', consolandogli e confortandogli a bene vivere in sulla verità di Dio, ne darsi al mondo fallace, mostrando in sè il fine di catuno vivente.' C. Guasti, Ser Lapo Mazzei. Lettere di un Notaro a un Mercante del secolo XIV. II (Firenze 1880) 171.

Einen dritten Bericht über diese Abschiedsrede Alexanders bietet uns ein Schreiben des bekannten Pariser Theologen Peter Plaoul, Bischof von Senlis (1409—1415): ,ipse (Alexander) de recessu ex hoc mundo certificatus, eius patris, cuius erat vicarius, scilicet Christi sequens vestigia, laetissimus ex hoc mundo egrediens totam domum suam convocavit. In quorum consolationem dixit: ,Non turbetur cor vestrum neque formidet etc. et pulcherrime dilatavit materiam, ostendendo quod tristari non debebant sed magis consolari, quia sperabat apud celestem patriam magis proficere quam apud ecclesiam militantem'. Chronique de Jean Brandon in den Chroniques relatives à l'histoire de la Belgique sous la domination des ducs de Bourgogne ed. Kervyn de Lettenhove, Bruxelles 1870, 136.

Daß Alexander auf Kreta von griechischen Eltern geboren wurde, ist zweifellos. Zum Überfluß fand ich noch in einem seiner ,principia' eine Stelle, an welcher er selbst seine Heimat deutlich bezeichnet. Er nennt Plato seinen Landsmann und sagt, seine eigene Heimat sei der des großen Philosophen benachbart gewesen [1]). Trotzdem findet sich in Bologna noch heute in der Via Saragozza an der Fassade des Hauses Nr. 62 eine Steintafel mit der Inschrift: D. O. M / P. Alessandro V / nacque / in questa casa /. Auch der im übrigen nicht unfleißige Lokalforscher G. Guidicini [2]) glaubt, Alexander werde als Grieche und Kretenser nur infolge seines langen Aufenthalts auf dieser Insel bezeichnet.

Als Geburtsort nennt Reniere [3]) Kare, einen kleinen Flecken an der Nordostseite der Insel am Golf von Mirabel. Wenn ich nicht irre, geht diese Angabe auf die Creta sacra des Flaminius Cornelius [4]) zurück. — Das Jahr 1340 ist als annäherndes Ge-

---

[1]) In der Erfurter Hs Fol. 94 (s. unten S. 22) Bl. 226: ,Ex quo patet, dicit magister meus ⟨Gerardus Calcar⟩, quod hec positio non includit contradictionem de ydeis, quia tam preclarus philosophus non posuisset manifestam contradictionem, cum ipsum super omnes philosophos beatus Augustinus extollat, tum quia rationes Aristotelis contra eum sunt valde solubiles, tum quia, cum Plato fuisset Grecorum peritissimus, et *ego qui sum sue regioni vicinus, iure patrie debeo pro compatriota pugnare*, ne inveniatur in contradictione; hic breviter dico, *salvando compatriotam*, quod opinio, quam exprimunt, numquam fuit Platonis, sicut docet beatus Augustinus in multis locis. Sed opinio Platonis fuit ista, quam sustinui contra ipsum, videlicet quod ydee sunt forme ⟨exemplares⟩, extra res, in mente divina, habentes ydempticum concursum, suas tamen formalitates indelebiles penitus retinentes. Tamen si illa, quam imponit sibi magister meus, fuisset opinio Platonis, nescio quomodo sit bene intelligibilis.

Et ideo in hac parte faciendo honorem veritati dicerem quod Aristoteles 1^0 Ethicorum cap. 2^0 dicit, quod ambobus existentibus amicis, sanctum est prehonorare veritatem. Nam si vellem omnes compatriotas defendere, oporteret me frequenter contradictionis laqueos introire. Sunt namque crebra iurgia inter vicinos.'

[2]) Cose notabili della città di Bologna V (Bologna 1873) 4.

[3]) Nach Ῥενιέρη p. 3: *ἐν Καραῖς, μικρῷ χωρίῳ τῆς κωμοπόλεως Βουλισμένης τῆς ἐπαρχίας Μιραμπέλλου τῆς Κρήτης.*

[4]) Creta sacra II (Venetiis 1755) 358—368 eine Biographie Alexanders; p. 365 nach Andreas Cornelius in suo rerum Cretensium ms. codice: ,il quale (Alexander) era dalle Cares dal Casal Wlisneri, territorio del Castel Mirabello.'

Während Reniere sich an die neugriechischen Benennungen hält, finden wir bei Flaminius Cornelius die alten Namen. In der Tat findet sich noch bei Boschini, Il regno tutto di Candia delineato a parte a parte ⟨Venetia⟩ 1651 Bl. 1 auf der Gesamtkarte an der nordöstlichen Seite der Insel im territorio di Candia, am Golf von Mirabel, am Ufer der Name Kares, der auf den späteren Karten fehlt. Den eigentümlichen Namen Casal Wlisnerl erklärt uns in etwa Coronelli, Isolario, Venetia 1696 — Creta pp. 197—222 — indem er p. 221 unter den Casali di Castel Mirabello auch ein Vuglismegni aufführt.

burtsjahr durch Dietrich von Niem [1]) gut bezeugt. Wie derselbe meldet, war Alexander bei seiner Wahl ungefähr siebzig Jahre alt. — Nach Reniere hätte sich Alexander in dem kleinen Konvent von Villa nuova (Νεάπολις) [2]) 1357 dem Orden angeschlossen; nach Cornelius wäre dies im Hauptkonvent der Insel in Candia geschehen [3]). Von dort läßt ihn die letztere Quelle nach Padua ziehen, wo das Hauptstudium der mit der griechischen Ordensprovinz [4]) eng verbundenen venetianischen war. Seine Erfolge in den Studien veranlaßten seine Ordensobern, ihn nach dem stehenden Ordensgebrauch zu seiner weiteren Ausbildung zunächst, wie Dietrich ausdrücklich bezeugt, an das Generalstudium des Ordens in Oxford zu senden [5]). Hier schloß er seinen Studiengang durch die Erlangung des Bakkalaureates ab. Auch in England erhielt sich das Angedenken von Peters Aufenthalt. Sehr bestimmt und genau ist die Aufzeichnung des an Erinnerungen reichen ‚Liber veritatum' des schreibseligen Oxforder Kanzlers und Theologen Thomas Gascoigne [6]). Er schreibt: ‚Praedictus papa Alexander quintus fuit bacallarius sacrae theologiae Oxoniae et doctor theologiae Parisiis, ut ipse papa in concilio Pisano dixit domino Thomae Spofforth, abbati ecclesiae beatissimae Mariae Eboraci, qui dominus Thomas fuit etiam in concilio Constantiensi'. Nach dem Fortsetzer des Eulogium hätte Peter auch einige Zeit in Norwich verweilt. Er berichtet [7]): ‚Iste papa vocatus est Alexander quintus. Hic autem fuerat studens Northwici et Oxoniae eratque iocundus vir et eloquens in latina lingua et graeca, in qua natus et nutritus fuit; frater autem Minor quidam legebat evangelium in greco in die coronationis suae'. Auch König Heinrich IV. von England erinnerte sich des Minderbruders von Oxford und schrieb ihm nach seiner Erwählung [8]), er entsinne sich noch: ‚qualiter a iuventute vestra fuisti in regno Anglie ac etiam in

---

[1]) De schismate l. c. p. 321: ‚Fuit autem dictus dominus Petrus, cum eligebatur in papam, septuagenaris vel circa' (oder citra).

[2]) L c. p. 3. [3]) L. c. p. 365.

[4]) Seine Heimatprovinz war die provincia Romaniae, seine Heimatkustodie die custodia Nigropontis, s. Liber de conformitate, fructus XI, pars II, in: AF IV (1906) 533. 303; Liber provincialis ord. min., in: BF.

[5]) Seinen Aufenthalt in Oxford bezeugt übrigens Petrus selbst in seinem Sentenzenkommentar lib. 2, q. 1, a. 2 (Erfurter Hs Fol. 94, f. 110): ‚Istam positionem audivi quemdam bacularium in Oxonia sustinere, qui pro ipsa opinione nullam penitus rationem habebat, sed solummodo rationibus respondebat.'

[6]) Loci e libro veritatis (1403—1458). Passages selected from Gascoignes Theological Dictionary ed. J. E. Thorold Rogers, Oxford 1881, 161.

[7]) Eulogium (historiarum sive temporis) ed. Frank Scott Haydon, (Rolls Series) III (London 1863) 415.

[8]) A. G. Little, The Grey Friars in Oxford, 1891, p. 249, note 2.

preclaro universitatis Oxonie studio conversatus, quodque multos honores et bona quamplurima suscepistis ibidem'. Sollte die Angabe Długloß' [1]) auf Wahrheit beruhen, Alexander sei einige Jahre in Rußland, Böhmen und Polen, im besonderen in Wilna, wahrscheinlich im Lehrfach, in den Ordensstudien tätig gewesen, so wäre dies wohl um die Jahre 1370 bis 1375 geschehen, also nach Ablauf seiner Oxforder Studienjahre und vor seiner Lehrtätigkeit in Paris (um 1378 bis 1380), die auf die Erlangung der theologischen Magisterwürde abzielte.

Hier in dem größten Generalstudienhaus des Ordens, dem Konvente der hl. Maria Magdalena, am nordwestlichen Ende des Quartier latin [2]) traf außer andern hoffnungsreichen Studierenden jedes Jahr jener ein, welcher vom Orden der theologischen Fakultät für die Erlangung der theologischen Grade vorgeschlagen werden sollte. Hier hielt nun Alexander, als der für dieses Jahr Erwählte, 1378 am 28. September sein erstes principium, das heißt die erste der vier feierlichen Vorlesungen [3]) und vollendete 1380 seine Erklärung (lectura) der Sentenzenbücher des Lombarden [4]) — zwei Leistungen, welche der Erlangung des Lizentiates und damit der theologischen Magisterwürde vorhergehen mußten.

Übrigens wurde ihm der Zugang zum langersehnten Ziele seiner Studien, wie es scheint, durch die schnöde Geldgier des damaligen Pariser Kanzlers Johann Blanchart nicht wenig erschwert. Klemens VII. selbst mußte durch ein Schreiben vom 15. September 1381 dem Kanzler befehlen, Petrus unter den üblichen Bedingungen zum Lizentiat zuzulassen. Ja, in dem großen 1385 gegen diesen Kanzler geführten Prozeß wird unter andern vorgebracht, daß ein Minderbruder von Candia — offen-

---

[1]) Długlossii, Historia Polonica, Lipsiae 1672, l. 10, c. 207. Es kommt 1410 Nikolaus de Volavia als Abgesandter des Pisaner Konzils und wirbt für die Anerkennung Alexanders, welche durch König Wladislaus erfolgt. Dann folgt ein Zusatz: ‚Erat insuper Alexandro iam inde ab eo tempore, dum in minoribus agens, terras Russiae visitaret, familiaritas contracta cum Wladislav rege Poloniae adhuc in gentilitatis errore constituto.' Długlossius, Opera omnia ed. Przezdziecki, Cracoviae III (1876) 592.

Długloß begann seine Geschichte 1455 zu schreiben und starb 1480. H. Zeißberg (Die polnische Geschichtsschreibung im M.-A., Leipzig 1887, 333, in: Preisschriften der fürstl. Jablonowskischen Gesellschaft in Leipzig n. 17) bemerkt: ‚Man ist also, wie gesagt, berechtigt, mit zweifelnder Vorsicht Dinge hinzunehmen, für welche Długloß allein die Quelle ist.'

[2]) Über diesen Konvent vgl. Wadding ad an 1234 n. 17—35, ed. II (Lugd. 1732) 373—385 und F. Gonzaga, De origine seraphicae religionis, Romae 1587, 115—134.

[3]) S. unten S. 17 ff.

[4]) S. unten dieses Datum in den Hss.

bar unser Petrus — mit dem Kanzler wegen seiner Zulassung zum Lizentiat verhandelt und ihm nicht weniger als achtzig Goldfranken geopfert habe [1]). Es wäre also Peter nicht vor dem Herbst 1381 zum Doktorat gelangt [2]).

Bald nachdem er in die ihm zur zweiten Heimat gewordenen oberitalienischen Ordensprovinzen zurückgekehrt war, erhob ihn Urban VI. am 5. Oktober 1386 auf den Bischofsstuhl von Piacenza [3]), von wo er bereits am 23. Januar 1388 auf den von Vicenza [4]) und am 18. September 1389 auf den von Novara überging [5]). Am 17. Mai 1402 bestieg er den ungleich bedeutsameren erzbischöflichen Stuhl von Mailand [6]). Diese hervorragende Stelle in der kirchlichen Hierarchie, in der Metropole des durch alle politischen Verwickelungen berührten Herzogtums war ein mehr als genügender Titel zur Erlangung der Kardinalswürde. Petrus erhielt sie von Innozenz VII. am 12. Juni 1405 mit dem Titel der auch heute noch von den Franziskaner-Konventualen verwalteten Kirche der zwölf Apostel. Doch hieß Petrus nach dem damals stehenden Gebrauch ‚vulgo cardinalis Mediolanensis‘ bis zu seiner Erhebung auf den päpstlichen Stuhl [7]). Bald nach seiner Erhebung zum Kardinalat zog Petrus am 23. November 1405 von Viterbo, wo damals die Kurie weilte, als päpstlicher Legat für die Lombardei (ivit legatus ad partes suas scilicet Lombardiae) nach seiner Metropole [8]).

Hier herrschte damals als Herzog und Reichsvikar

---

[1]) Über das Schreiben Klemens' VII. s. Denifle-Chatelain, Chartularium III 303, n. 1463 und BF VII 231, n. 623. Der Papst bezeichnet Petrus als ‚baccalarius in theol. . . . qui in diversis studiis legendo, disputando et alios actus scholasticos exercendo cursus suos in sacra pagina perfecit.‘ Der Kanzler soll ihn wie üblich durch vier Magistri prüfen lassen und falls er würdig befunden wird, zum Magisterium zulassen. — Der Prozeß ebd. p. 359, n. 1511, art. 52: ‚Item et quidam frater Minor nuncupatus de Candia, ut admitteretur ad licentiam, tractavit cum dicto cancellario ac eidem tradidit octuaginta francos auri.‘

[2]) Nach dem Catalogus licentiatorum (Pariser Nat.-Bibliothek Hss 5657^d, 12850) erhielt Peter die Lizenz 1381/82. Denifle-Chartularium III 302, n. 1463.

[3]) C. Eubel, Hierarchia cath. M.-A. I 421. Vgl. auch für die folgenden Ernennungen BF VII 7, n. 16 Anm.

[4]) Hierarchia cath. I 558.

[5]) L. c. 389 ebenfalls unter Urban VI.

[6]) L. c. 348 unter Bonifaz IX.; vgl. BF VII 47, n. 155; 74, n. 219; 78, n. 238; 87, 263; 144, n. 410; 179, n. 497; 411, 1175 Anm. 2; 415, n. 1184, Anm. 4.

[7]) L. c. I 25.

[8]) L. c. I 22, nota 6. Dort finden sich auch die Hinweise auf seine Bevollmächtigungsschreiben in den päpstlichen Briefbüchern.

Giangaleazzo Visconti. Er verstand es meisterhaft, die eigentümliche Lage seines Landes, als Zankapfel zwischen dem Reich und Frankreich, zu seinem und seines Landes Vorteil auszunützen. Frankreich und zumal die unternehmungslustigen Herzöge von Anjou und Orléans gelüsteten nach dem reichen Lande, das Frankreich noch hundert Jahre lang bis zum Tage von Pavia (1525) als Einfallstor und Aufmarschgebiet für seine italienischen Unternehmungen dienen sollte. Wie außer Dietrich von Niem auch der Fortsetzer des Liber Pontificalis aus der Zeit Eugens IV. [1]) ausdrücklich hervorhebt, war Giangaleazzo der besondere Gönner unseres Theologen seit seinen Studienjahren. Offenbar schätzte der Herzog den Minderbruder als gefeierten, seeleneifrigen Prediger, als tiefen Theologen und erprobten, kenntnisreichen Gewissensrat [2]). Außer dem Herzog wußte auch beizeiten der als schlauer und gewalttätiger Kirchenpolitiker gefürchtete Kardinal Johann Cossa (als Pisanerpapst Johann XXIII.) die hervorragenden Eigenschaften Peters zu schätzen und auszunützen.

Am 29. Juni 1408 sagte sich laut einem Aktenstück der Kardinal Cossa im Verein mit dem Kardinal von Mailand durch einen gemeinsam bestellten Bevollmächtigten von der römischen Obedienz Gregors XII. los und ging zu der zu gründenden Pisaner Obedienz über [3]). Wieweit aus diesem Schriftstück und anderen zeitgenössischen Zeugnissen ein Abhängigkeitsverhältnis des Mailänder Kardinals von Cossa erschlossen werden kann, bedarf noch einer erneuten Prüfung, zumal die Behauptung, Cossa habe in Pisa, da er seine Kandidatur zur Papstwürde als aussichtslos erkannte, die Wahl des ihm ergebenen Kardinals Peter durchgesetzt [4]). Außer der Gunst dieses mächtigen und geschäftsge-

---

1) Ed. Duchesne II, 511.

2) S. oben S. 6 Anm. und Martène-Durand, Amplissima collectio VII 1125, wo auch eine zeitgenössische Quelle von dem Erwählten sagt: ‚famosissimus scilicet magister in theologia et qui olim rexerat ducem Mediolanensem‘. Nach Argelati, Scriptores Mediolanenses. I 2 p. 35 bestellte Giangaleazzo Petrus auch zum Vormund seiner Kinder; er ernannte ihn zum Vorstand des Geheimen Rates, wie Glaßberger (Chronica, in: AF II 227) berichtet. In dieser Stellung erlangte er für den Herzog von Wenzel die Belehnung mit Mailand. Palacky, Geschichte von Böhmen III 1 (Prag 1845) 107.

3) N. Valois l. c. IV 15, 25, note 1, wo hiefür ms. latin 12542, f. 71 ff. der Pariser Nat.-Bibl. zitiert wird; Martène-Durand, Amplissima Collectio VII 803 ff. u. Bourgeois du Chastenet, Nouvelle Histoire de Concile de Constance, Paris 1718, reuves p. 525 ff..

4) Dietrich von Niem, De vita et fatis Johannis XXIII, in: H. von der Hardt, Magnum Concilium Constantiense, Helmstadi 1697, II, 15 pars, 355: ›Postquam autem ad hoc deventum in eodem Pisano concilio fuerat, quod dicti Angelus et Petrus a papatu, quem quilibet eorum se habere praetendebat, finaliter amoverentur et immineret novi summi pontificis secundum determina-

wandten Kirchenfürsten mag auch das Wohlwollen zur Wahl Peters beigetragen haben, dessen er sich in Mailand und Frankreich erfreute. Die Stimmung dieser beiden Zentren war in Pisa von entscheidendem Einfluß. Auch als Sprosse eines im großen Kirchenstreite neutralen Landes empfahl sich Petrus den Wählern. In dieser Richtung war aber nachweisbar die Hoffnung noch viel wirksamer, welche man sich von seiner Erwählung für die Wiedergewinnung des längst von der Kirche getrennten Ostens machte. Daß die Wahl auch im Orient Eindruck machte, beweist der Brief, durch welchen Kaiser Manuel Paläologus Alexander V. zu seiner Erhebung beglückwünschte [1]).

Doch alle Hoffnungen schnitt der baldige Tod des Erwählten ab. Am 26. Juni 1409 in Pisa erwählt, am 7. Juli ebendaselbst gekrönt, traf er am 6. Januar 1410 am Spital und Konvent von S. Maria de' Crociferi (Crociali) vor den Toren Bolognas ein, hielt am 12. Januar seinen feierlichen Einzug [2]) und starb daselbst

---

tionem dicti Concilii electio facienda, tangeretur etiam per aliquos multis rationibus, ut dictus Balthasar tunc eligeretur in papam: quod cum sibi constaret, respondit, quod illud non expediret, sed sibi videretur esse magis utile ac conveniens ea vice, quod dictus Petrus de Candia, presbyter cardinalis, eligeretur in papam, quia esset vir apprime literatus et aetate grandaevus ac bonae famae et de Graecia oriundus, ita quod non haberet aliquos sibi carnis identitate coniunctos, per quos Romana ecclesia gravaretur. Quem si eligerent, vellet fideliter omnibusque modis, quibus posset, dirigere atque iuvare, ut Urbem et alias terras ecclesiae Romanae in provincia Patrimonii beati Petri in Tuscia et etiam alia temporalia et regalia ipsius ecclesiae violenter et iniuste occupata recuperaret ab illicitis detentoribus eorundem.' — In dem Traktate ,de difficultate reformationis in concilio generali' heißt es, die Kardinäle hätten 1408 eine Reform der Kirche ,in capite et in membris' in Aussicht gestellt und dann doch ,eundem Alexandrum de eodem consortio' gewählt, ,qui prorsus inexpertus erat eorum, quae officii pastoralis et sublimitas exigebat, quamvis esset magnus theologus, et quidquid dicti cardinales ab eo petierunt, ipsis absque contradictione concessit nec audebat ipsis aliquid denegare.' Jo. Gersonii, Opera omnia ed. Dupin II, (1706) 872; vgl. 874.

[1]) Chronique d'Antonio Morosini ed. G. Lefèvre-Pontalis et L. Dorez, I (Paris 1898) 260—270, p. 262 macht der Pisaner Gesandte in Venedig u. a. geltend für die Anerkennung Alexanders: ,seria a tuto el mondo lux e materia de aconzarse la sisma de Griexi de redur quely a la fede chatolicha cristiana.' Martène-Durand, Amplissima collectio II 1369; Prince A. Galitzin, Sermon inédit de Jean Gerson sur le retour des Grecs à l'unité, Paris 1859, 4°; Gersonii Opera II 141; Valois IV 111.

[2]) Nerio Malvezzi, Alessandro V a Bologna, in: Atti e memorie della R. Deputazione di storia patria per le provincie di Romagna. 3ª serie IX (1891) 362—379 u. XI (1893) 39—56 u. A. Rubbiani, La tomba di Alessandro V a Bologna l. c. XI (1893) 57—68. — Über Einzug und Leichenbegängnis s. Malvezzi, l. c. 46. 48 ff. 55 f. u. Ghirardacci, Storia di Bologna, II (Bologna 1669) 580.

bereits am 3. Mai[1]. Seine Ordensbrüder errichteten ihm in Bologna bereits 1424 in ihrer herrlichen Kirche von S. Francesco ein erstes Grabdenkmal[2], das man nach Rubbiani Vasari fälschlich dem Nicolò d' Arezzo zuschreibt[3]. Als dieses bereits 1482 zerfallen war, beauftragten sie den berühmten Medailleur Maëstro Sperandeo da Aleantova[4] mit der Herstellung eines neuen Denkmals[5], das 1807 bei der Profanierung der Kirche von S. Francesco in barbarischer Weise nach dem in diesem Jahr in der Certosa außerhalb der Stadt angelegten neuen Campo Santo übertragen wurde[6]. Von dort wurde es 1887 auf Befehl und Kosten Papst Leos XIII. durch Kardinal Battaglini in die ihrer ursprünglichen Bestimmung zurückgegebene Kirche von S. Francesco zurückgebracht und wieder kunstgerecht aufgebaut[7].

Das persönliche Wirken und die kirchenpolitische Tätigkeit Alexanders berührt unser Thema nur von ferne, weshalb ich mich auf wenige Bemerkungen beschränken kann. Sein von Dietrichs von Niem[8] kaustischer Feder entworfenes Charakterbild verrät den bei einem Regierungswechsel enttäuschten Höfling und mahnt zur Vorsicht. Trotzdem kann auch Dietrich die Lauterkeit und Selbstlosigkeit des Erwählten nicht in Frage stellen. Seine Anklagen zeigen uns in Alexander eine weitgehende, gutmütige Schwäche und eine gewisse Weltfremdheit, welche in dem in festen Bahnen sich bewegenden Gange der

---

[1] Die Stimmen, welche Cossa für den Tod Alexanders verantwortlich machten, sind grundlos. S. die genaue Beschreibung der Einbalsamierung der Leiche durch den berühmten Arzt Pietro di Argelata in Medici, Compendio storico della scuola anatomica di Bologna, Bologna 1857, 40 ff., vgl. Girurgia magistri Petri de Argelata, Venetiis per Bonetum Locatellum Bergamensem 1497 lib. 5, tract. 12, cap. 3, p. 1067 De custodia corporis.

[2] Rubbiani l. c. 61; vgl. Rubbiani, La chiesa di S. Francesco in Bologna, Bologna 1886.

[3] Rubbiani, Atti e memorie l. c. 57.

[4] A. Venturi, Archivio storico dell' Arte, Roma, an. I, fasc. 10; an. II, fasc. 5. 6.

[5] Rubbiani l. c. 59. 63. Eine Abbildung dieses Denkmals bietet Ciaconius, Vitae et res gestae Rom. Pont. et Card. ed. Oldoini II (Romae 1677) 777.

[6] Dort blieben die Bruchstücke schlecht verwahrt bis 1837 liegen, worauf sie der Stadtrat von ungeschickten Händen wieder zusammenfügen ließ. Eine Abbildung des damaligen Zustandes, in: Eletta dei monumenti più illustri, Bologna, tipi Marsigli, 1840. Rubbiani l. c. 59.

[7] Am 18. Mai übergab die Stadt protokollarisch das Denkmal der Commissione per la Fabbrica di S. Francesco. Rubbiani l. c. 60.

[8] De scismate ebd. 321—326. Sobald die Anerkennung Alexanders einigermaßen gesichert schien, fand sich Dietrich, vielleicht am 7. November in Prato, an der Kurie ein, wohl wieder als abbreviator, wie unter Innozenz und Gregor. Hiernach wäre Dietrich mit Alexander in Bologna eingezogen. G. Erler, Dietrich von Neheim, Leipzig 1887, 188 f. 421 f.

Kurie ganz beträchliche Verwirrung hervorzurufen geeignet war. Er entwirft uns das typische Bild eines Vorgesetzten, der nicht ‚Nein‘ sagen kann und alle Untergebenen in allem befriedigen möchte.

Man fragt sich allerdings, wie Alexander bei dieser Charakteranlage in wenigen Monaten kirchenpolitische Maßnahmen von so einschneidender und weittragender Bedeutung wagen und durchführen konnte, wie sein so knapp bemessenes Pontifikat aufweist. Hier müssen wir zweifellos zwei für solche Leistungen geeignete Faktoren in Rechnung setzen. Ohne Zweifel hielt Cossa, sei es auch für seine eigenen Zwecke, die Versprechungen, welche er nach unserem Chronisten [1]) zugunsten seines Schützlings gemacht hatte. Er sorgte für die Sicherheit des Erwählten, gewann ihm Rom und andere Teile des Patrimoniums. Die Aufgabe des Königs Ladislaus und die Investitur des Herzogs von Anjou, das Fallenlassen König Ruprechts von der Pfalz und die Begünstigung Wenzels gehörten zum Programm der Pisaner Partei und der sie beherrschenden französischen Politik [2]). Was also in dieser Richtung geschah, das mußte geschehen, und nur ein sehr kräftiger Wille hätte sich diesen politischen Notwendigkeiten entziehen können.

A. Corbellini veröffentlichte 1915/17 drei umfangreiche Artikel: Appunti sull' Umanesimo in Lombardia, in: Bolletino della Società Pavese di Storia patria XV (1915) 327—362; XVI (1916) 109—169; XVII (1917) 5—51; auf welche mich G. Mercati nach meiner Rückkehr nach Rom gütigst aufmerksam machte. Die beiden ersten Artikel enthalten einige Ergänzungen zu dem oben Gesagten, welche in folgende vier Punkte zusammengefaßt werden können. Der Autor arbeitet fast ausschließlich mit italienischem Material, auch wo auswärtige Verhältnisse in Frage sind. Sein Verdienst liegt in der kritischen Ausschöpfung humanistischer gedruckter und ungedruckter Quellen, besonders der Briefsammlung Decembrios und dessen Traktat ‚de republica‘ (Ambrosiana: cod. B. 123. sup.); auch für die politische Geschichte Gian Galeazzos und seines hervorragenden Ministers Peters von Kandia. Immerhin dürfte die Nachprüfung einiger Darbietungen ratsam sein.

1. Die Frage nach dem Vaterland Peters ist in obigem Sinn gelöst. Corbellini kennt wenigstens Dietrich von Niem. Über die Geschichte der Frage G. Tiraboschi, S t o r i a d e l l a l e t t e r a t u r a i t a l. to. 2, l. 2, c. 3; Magenta, I V i s c o n t i e g l i S f o r z a n e l C a s t e l l o d i P a v i a I (Milano 1883) 191; Malvezzi l. c. 368. 374.

---

[1]) S. oben S. 11 Anm. 4.

[2]) Dietrich von Nieheim, De scismate l. c.

— Für die Jahre bis zur Erhebung auf den bischöflichen Stuhl von Novara (1389) wird aus sicheren Quellen belegt die Gegenwart Peters als mag. in theol. in Pavia für den 17. Okt. 1384 (XV 355), ebenso für den 7. Mai 1385 (XV 357). Er verweilte ebendaselbst 1390. 1391. 1393 (XV 357, XVI 115. 124. 125); aber erhielt hier weder den Doktorgrad noch lehrte er daselbst nachweisbar als ‚magister‘ (XVI 356. 361. 362); er mag in dem dortigen Ordensstudium als Lesemeister (lector) tätig gewesen sein.

2. Von besonderem Interesse ist für uns die Stellung, welche der bekannte Humanist Uberto Decembrio (der Vater der beiden Humanisten Angelo und Pier Candido D.) zuerst als Sekretär und dann als Kanzler an der Seite Peters innehatte. Zum erstenmal finden wir Uberto in einem Aktenstück vom 18. Juni 1390 in Verbindung mit Peter (XVI 112, vgl. 115). — Diese seine Fühlungnahme mit dem Humanismus, der offenbar eine gewisse Neigung und Wertschätzung zugrunde lag, erklärt uns vielleicht das unten zu erwähnende, korrektere und gewähltere Latein des Sentenzenkommentars Peters, der allerdings geraume Zeit vor der höfischen Periode unseres Theologen liegt. Neben Decembrio verdient auch Antonio Loschi als Humanist der visconteischen Kanzlei (XVI 148 ff. 155 ff.) besondere Erwähnung.

3. Seinem Zweck entsprechend geht Corbellini ausführlich auf diese höfisch-politische Seite Peters ein. Er war der Kanzler (der Ministerpräsident) des allgewaltigen Gian Galeazzo. Bereits als Bischof von Novara finden wir ihn in solcher Stellung bei den Friedensverhandlungen in Genua 1391 und der auf sie folgenden Sendung nach Florenz (XVI 116 ff.). Unvergleichlich glanzvoller ist das Auftreten und sein Erfolg in Prag, wo er von Wenzel für seinen Herrn das Herzogtum Mailand, für sich und seine Nachfolger auf dem Stuhle von Novara die Würde eines ‚principe del Impero‘ und für seinen Sekretär Uberto Decembrio den Titel eines ‚conte palatino‘ erlangte (XVI 127. 144). Wie Corbellini nach seinen Materialien feststellen zu können glaubt, bricht Peter nach dem 24. Juni 1393 nach Böhmen auf, trifft am 5. Februar in Prag ein, verbleibt daselbst bis zum 11. Mai 1395 und ist am 1. Juli 1395 wieder in Pavia (XVI 141. 142 A. 1. 155. 160). Die Überreichung der Insignien der neuen Herzogswürde erfolgt erst im September im Mailand auf dem Domplatz. (F. Palacky, Gesch. von Böhmen III 1, 106 ff.) Nach unserm Gewährsmann wäre Peter sodann 1396—1398 sicher in Italien verblieben.

4. Endlich tritt hier noch eine andere Seite Peters in schärfere Beleuchtung. Nach dem Gesagten und dem noch zu Erwähnenden

scheint Peter bereits als Bischof von Novara in das Leben und Treiben des glänzenden Mailänder Hofes verwickelt worden zu sein, in dessen Humanismus und Renaissance mit ihren schönen und unschönen Seiten, in seine macchiavellistische Politik, seine Prunk- und Verschwendungssucht und sein Wohlleben. Es drängt sich daher die Vermutung auf, daß er sich dem Typus der uns besonders aus Frankreich bekannten Kanzlerbischöfe und -Kardinäle näherte, die ihren weltlichen Herrn dienten, aber ihrer Kirche wenig Segen brachten. Es genügt, an den Kardinal von Amiens Johann de la Grange zu erinnern, der beim Ausbruch des verhängnisvollen Zwiespalts eine so bedeutende Rolle spielte. Wieviel blieb da wohl bei Peter vom Geiste seines Ordensstandes und seines geistlichen Charakters übrig, von den Idealen, zu denen ihn der Ernst seiner Todeskrankheit zurückführte?

An ausdrücklichen Bezeugungen in dieser Richtung liegt uns allerdings nur eine Stelle der Historiae patriae des Mailänder Augustinereremiten Andreas Bigli (Billius) vor, der 1435 starb und die Zeit von 1402 bis 1432 schildert (XVI 110). Er spricht (Muratori, SS. rer. ital. XIX 40) von Peters vulgären Tafelfreuden (Nihil vitiorum habuisse diceres, si non tanta cura invigilasset ventri, ut saepe inhaerens mensae, iuberet ex mercato, quod forte in mentem venisset, emi et concoqui, ita sane dimidium temporis conviviis trahebatur) und von dessen verschwenderischer Prachtentfaltung (Levitatis id modo notatum plus quadringenti vernaculae, uno vestitu insignes in domo versabantur). Bigli war ein kritischer, temperamentvoller Kopf, der auch eine Kritik der Predigten des hl. Bernhardin von Siena veröffentlicht hat. Übertreibungen sind daher nicht ausgeschlossen, zumal bei den 400 gleichgekleideten Dienern eines Kirchenfürsten. In dieser Richtung liegen freilich auch die mehrfachen Beziehungen Peters zum Kardinal Balthasar Cossa (Johann XXIII).

Peter mag von seiner Umgebung zeitweilig ungünstig beeinflußt worden sein, aber er muß doch bei aller Nachgiebigkeit gewisse Grenzen eingehalten haben, wie die zahlreichen, günstigeren Berichte verbürgen.

Doch kehren wir nun zum Theologen zurück.

II. Der literarische Nachlaß.

Peters uns handschriftlich erhaltener Nachlaß umfaßt an erster Stelle seinen Sentenzenkommentar und die ihm nahestehenden vier ‚principia'. Außerdem liegen uns noch einige kleinere Schriften vor, welche teils liturgischen, teils kirchenrechtlichen Inhalts sind und daher für uns hier keine besondere Bedeutung haben. Ich beschränke mich deshalb darauf, sie im Verzeichnis der den Sentenzenkommentar enthaltenden Handschriften zu erwähnen.

1. Die handschriftliche Überlieferung des Sentenzenkommentars.

Die Zahl der Handschriften dieses Kommentars ist auffallend groß. Hierzu hat ohne Zweifel die höchste kirchliche Würde beigetragen, zu welcher der Verfasser erhoben wurde. Doch kann nicht geleugnet werden, daß, wie er ohne sein hervorragendes Wissen und Können diese Höhe nicht erklommen hätte, so auch seine hervorragendste wissenschaftliche Leistung eine solche Verbreitung kaum gefunden haben würde, wenn ihr Inhalt dem Interesse und der Erwartung nicht einigermaßen entsprochen hätte, mit der sie gesucht und gewertet wurde. Außerdem wurden gar manche der Handschriften vor 1408 geschrieben.

Leider kann ich bei der gegenwärtigen Kriegslage kein einwandfreies, nach einem geeigneten Schema durchgeführtes Verzeichnis der einschlägigen Handschriften liefern. Manche Handschriften, welche ich noch nicht eingesehen hatte, sind mir nun unzugänglich, was auch von einigen solchen gilt, welchen ich ergänzende Notizen der früher für andere Zwecke gemachten Beschreibungen entnehmen müßte. Ich muß mich daher vielfach mit dem von den gedruckten Katalogen Gebotenen bescheiden.

In der Beschreibung werden jene Handschriften hervorgehoben, welche das lange, inhaltsreiche Explicit oder die ‚principia' enthalten. Das Explicit gibt uns wertvolle Aufschlüsse über das Abfassungsdatum des Kommentars, wie schon oben[1]) erwähnt wurde, und über die Entstehungsweise des uns vorliegenden Textes, wie untengezeigt wird.

Das Explicit findet sich in korrektester Form in der vatikanischen Hs Vatic. 1081. Es lautet: ‚Explicit lectura super Sententias venerandissimi fratris Petri de Candia, ordinis fratrum Minorum, anno Domini M° trecentesimo octoagesimo compilata

---

[1]) S. 9.

tempore, quo Parisius legebat Sententias, quam de verbo ad verbum, ut iacet, suis scolaribus in scolis antedicti ordinis perlegebat, cui Deus pro labore solacium tribuat, et <scriptori> [1]) pro scribendo donet refrigerium caritatis, Amen.'

Basel, Univ.-Bibl. Hs A II 22, Papier; vgl. G. Haenel, Catalogi ll. mss. Lipsiae 1830, c. 606.

Brüssel, Kgl. Bibl., Hs 1525 (ol. 3699—700), Bl. 2, 11—188, 15. Jahrh., Papier. Van den Gheyn, Catalogue des mss. de la Bibl. Royale de Belgique III (Bruxelles 1903) 7.

Cues, Bibl. des Hospitals, Hs 195, Papier, 110 Bl., 15. Jahrh., Bl. 106—110v, ohne Titel: ‚Petri de Candia libellus de terminis theologicalibus'. Beginnt: ‚Ad facultatem theologicam accedentes'. Endet: ‚nec tres omnipotentes'. ‚Explicit libellus de terminis theologicalibus domini Petri de Candia, cui Deus concedat vitam eternam'. J. Marx, Verzeichnis der Hss-Sammlung des Hospitals zu Cues (einer Stiftung des Kard. Nikolaus von Cues), Trier 1905, 181. — Derselbe Traktat auch in Berlin, Kgl. Bibl., Hs 975, Bl. 190. V. Rose, Verzeichnis der lat. Hss II 3 (1905) 1235.

Danzig, Stadtbibl., Hs 1970, Papier, 15. Jahrh., 179 Bl., enthält Bl. 1—139 die Kommentare zum 2. 3. 4. Sentenzenbuch, mit dem langen Explicit. O. Günther, Katalog der Hss der Danziger Stadtbibl. III (Danzig 1909) 117.

Erfurt, Stadtbücherei (Amploniana), Hs Fol. 94, s. unten S. 22.

Ebd. Hs Fol. 106, Pergament, 15. Jahrh. (nicht Paris 1380 wie Schum), 247 Bl., Bl. 84 das lange Explicit mit der Variante: ‚quod eis concedat Jesus Christus. Amen'. W. Schum, Verzeichnis der Amplonianischen Hss-Sammlung zu Erfurt, Berlin 1887, 73.

Florenz, Biblioteca Nazionale, Abteilung: Conventi soppressi, codd. 1463. A. 1; 1365. A. 5; 267. G. 3, also drei Handschriften des Sentenzenkommentars.

Ebd. Laurenziana, ehemals S. Croce, Plut. XXV. sin. cod. IX, n° VIII, Bl. 93: ‚Officium Visitationis B. V. Marie compilatum per rev. dom. P. de Candia, tunc episcopum Novariensem, nunc autem cardinalem Mediolanensem'; — n° IX, Bl. 99v—102 fünf ‚prosae vel sequentiae' unseres Autors. A. Bandini, Catal. codd. mss. bibl. Medic.-Laurentianae IV (Florentiae 1777) 189.

Ebd. Laurenziana, Gaddiana Hs 188: logisch-sophistische Traktate in kleinster Schrift, ‚desperate lectionis', darunter, nach ‚sophismata asinina secundum usum Anglie', Bl. 35: ‚Expliciunt obligationes edite a fratre Petro de Candia ord. Min. provincie Romane'. A. Bandini, Catalogus mss. bibl. Leopoldinae II (Florentiae 1792) 181. — Dieselben sollen auch in Oxford, Bodleiana, Hs Canonic. 278, f. 65 sein.

Ebenso in Rom, Vatikana, Vatic. lat. 2130, Papier, 1088 Bl., 15. Jahrh. (Bl. 1041 an. 1420), 293×206 mm, eine Sammlung logischer Traktate, unter ihnen Bl. 1047—1051v: ‚Obligationes Petri de Candia'. Beginnt:

---

[1]) Dies ist eingefügt in Erfurt Hs Folio 106.

‚Rogasti me, carissime, ut tue in Crucifixi latere caritati‘. Endet: ‚ideo hec de petitione ista dicta sufficiant‘. — Vatic. lat. 3038, Papier, 44 Bl., 15. Jahrh., 216×150 mm, Bl. 22v—37v: ‚Expliciunt obligationes magistri Petri de Candia multe, bone, utiles‘. Derselbe Anfang und Schluß. — Vatic. lat. 3065, Papier, mehr als 153 Bl., 15. Jahrh., 312×200 mm, Bl. 98v—105: ‚Expliciunt obligationes compilate a venerabili artium doctore magistro Petro de Candia‘. Derselbe Anfang und Schluß. Vgl. Bl. 37v—40v: ‚Expliciunt consequentie composite a venerabili artium doctore, magistro Paulo (!) de Candia‘. Beginnt: ‚Consequentia est aggregatum ex consequente et antecedente cum nota illationis‘. Endet: ‚patet quomodo uniuscuiusque problematis fit probatio etc. Amen‘.

Während also die Florentiner Hs der Gaddiana den Traktat unserm Autor zuzuschreiben scheint, spricht der Vatic. lat. 3065 denselben ihm ab. Ein Franziskaner konnte kein Artistendoktor werden. Die Anfangsworte weisen eher auf einen Theologen hin. Übrigens macht Petrus von der nominalistischen Dialektik weitgehenden Gebrauch. Er kennt ihre einschlägigen Traktate. So verweist er zu Anfang des zweiten Artikels der ersten Quästion zum Prolog (V 1 f. 12) auf ‚Hetiberi in suo tractatu de scire et dubitare‘. Mit Heytisbury sind wir im Brennpunkt der einschlägigen Literatur.

Göttingen, Univ.-Bibl., Hs Theol. 128, Papier, 416 Bl., 15. Jahrh., 305×205 mm. Kommentar zu den Sentenzen mit dem langen Explicit; Bl. 307v—327 vor dem dritten Buch die vier ‚principia‘.

London, Britisches Museum, Hs Harleian 431, Bl. 30, 33—35 ‚pro moderno scismate tollendo‘. Catalogue of the Harleian Mss. I (London 1808) 253 n. 63. — Dasselbe in Cambridge, Emmanuel College, Hs 9 (I. 1. 9). M. Rhodes James, The Western Mss. of the library of Emmanuel College, Cambridge 1904, p. 9, n. 25, f. 207v ‚Conclusiones Petri de Candia in concilio Pisano‘.

Mailand, Ambrosiana, Hs A. 123. sup.: Der Sentenzenkommentar.

Melk, Stiftsbibliothek, in ihr fand sich nach dem Kataloge von 1483 (Th. Gottlieb, Mittelalterliche Bibl.-Kataloge Österreichs I (Wien 1915) 178 der Sentenzenkommentar: Hs C 22 in 1m, C 23 in 2m—4m. Sie findet sich nicht im Catalogus codd. mss. bibl. Mellicensis I (Vindobonae 1889), der nur die Hss 1—234 verzeichnet.

München, Staatsbibliothek, Clm. 8453, 8881, siehe unten S. 23f.

Münster, Paulina (Univ.-Bibl.), Hs 475, 15./16. Jahrh., Bl. 43: ‚Questio Petri de Candia de peccato originali‘. J. Staender, Catalogus codd. mss. bibl. Paulinae, Breslau 1889, 105. Es ist die ‚quaestio 2a‘ des dritten Sentenzenbuches, die sich gedruckt findet in Alva et Astorga, Monumenta seraphica, Lovanii 1665, 191—211.

Neapel, Biblioteca nazionale, Hs VII. C. 26, Papier, Folio: Der Sentenzenkommentar. Das erste Buch schließt: ‚completus 1430, die penultima septembris‘.

Oxford, Balliol College, Hs 64, Pergament, in reicher Ausstattung, 14. Jahrh.: Sentenzenkommentar. H. Coxe, Catalogus codd. mss. collegiorum et aularum Oxon. I (Oxoniae 1852) 17.

Ebd. Magdalen College, Hs 92, Bl. 9^{v}, 15. Jahrh., eine kurze Notiz. Coxe l. c. II 48.

Padua, Antoniana, Hs 132, Papier, 170 Bl., geschrieben in Padua 1408, Sentenzenkommentar. — Hs 162, Papier, 128 Bl., 15. Jahrh., Kommentar zum ersten Buch. — Hs 163, Papier, 132 Bl., geschrieben 1422, zum ersten Sentenzenbuch. L. Minciotti, Catalogo dei codd. mss. della bibl. di S. Antonio, Padova 1842, 51. 57; A. Josa, I codd. mss. della bibl. Antoniana, Padova 1886, 68. 69.

Paris, Bibliothèque nationale, Hs 3084, Pergament, 183 Bl., Folio, 14./15. Jahrh., der Sentenzenkommentar anonym. — Hs Nouv. Acquis. 1467, Fonds Cluni 54. L. Delisle, Inventaire des mss. de la Bibl. Nationale: Fonds Cluni, Paris 1884, 121.

Ebd., Bibl. de l'Arsenal, Hs 452, Pergament, 15. Jahrh., Bl. 171—186, Kommentar zum dritten und vierten Buch. H. Martin, Catalogue des mss. de la bibl. de l'Arsénal I (Paris 1885) 302.

Rom, Vaticana, Vatic. lat. 1081, Pergament, 289 Bl., geschrieben 1411, 39×27 mm, eine Prachthandschrift mit feinstem Miniaturschmuck, der lebhaft an die zwei mächtigen Bände der Bibel erinnert, welche Herzog Johann von Berry Klemens VII. schenkte [1]). Enthält Bl. 1—2^{v} die ‚collatio'; Bl. 2^{v}—9 ‚Questio primi principii'; Bl. 9^{v}—140^{v} ‚Expliciunt sex questiones super primo sententiarum per venerandissimum magistrum Petrum de Candia ordinis Minorum in lectura Parisiensi disputatorie recitate'; Bl. 140^{v}—142 eine zweite ‚collatio'; Bl. 142—148 ‚Questio secundi principii'; Bl. 148—219 ‚Expliciunt tres questiones super secundo libro sententiarum per reverendissimum magistrum Petrum de Candia in lectura Parisyensi laudabiliter recitate'; Bl. 219^{v}—220 ‚Incipit collatio'; Bl. 220—226 ‚Questio tertii principii'; Bl. 226—258^{v} ‚Explicit in ordine lecture reverendissimi fratris Petri de Candia ordinis Minorum questio decima <6 in 1^{m}, 3 in 2^{m}, 1 in 3^{m}> super tertio sententiarum'; Bl. 258^{v}—259^{v} ‚Incipit collatio'; Bl. 259^{v}—264^{v} ‚Quarti principii questio'; Bl. 264^{v}—289^{v} ‚Unica questio libri quarti'.—Es folgt Bl. 289^{v} das lange Explicit s. ob. S. 17f.

Dann finden sich folgende sechs Verse:

‚Sermones tetri non sunt, quos candida Petri
Scripture sancte sic Parysius recitate
Quatuor hos libros scripsit in eximios.
Ergo hec qui cernis ea lector conde supernis
Mentibus inflicta, quia sunt altissima dicta,
Sic Petrum sequeris sicque peritus eris'.

Den Schluß bildet folgender Schreibervermerk: ‚Hermannus de Mundo scripsit anno dominice incarnationis millesimo quadringentesimo undecimo mensis februarii, noctis tunc hora secunda'. — Vatic. lat. 10 496, Pergament, 14./15. Jahrh., 110 Bl., 291×213 mm, der Sentenzenkommentar

[1]) P. Durieu, La Bible du Duc Jean de Berry, in: Revue de l'Art ancienne et moderne 1910 (Sonderabdruck) 11 ff., wo die ganze einschlägige Literatur verzeichnet ist. Diese herrliche Bibel, in zwei mächtigen Bänden, bildet heute codd. Vatic. lat. 50. 51; vgl. Vattasso-Franchi Cavalieri, Codd. Vatic. lat. I (Romae 1902) 58—63.

ohne die ‚principia'. Vattasso-Carusi, Bibl. Vaticanae codd. mss.: Codd. Vatic. lat. 10301—10700, Romae 1920, 242. — Vatic. Ottob. lat. 916, Papier, 262 Bl., 310×200 mm, 14./15. Jahrh. (vor 1415, s. Bl. 1 unten), der Sentenzenkommentar ohne die ‚principia'.

Ebd., Archiv von St. Peter, Hs F. 20 nach dem von Mgr. Stornaiolo zum Druck bereiteten Katalog, enthält ‚Praefationes Ambrosianae Petri archiepiscopi Mediolanensis, qui postea Alexander V papa fuit'. Montfaucon, Bibliotheca bibliothecarum mss. I (Paris 1729) 158. Also nicht ‚in bibl. Vaticana', wie J. A. Fabricius, Bibliotheca latina ed. Mansi I (Patavii 1754) 59 sagt.

Venedig, Marciana, Hs 110, Papier und Pergament, 96 Bl., soll in Bologna 1382 geschrieben sein. Enthält den Kommentar zum ersten Sentenzenbuch. Bl. 7: ‚hanc Sententiarum lecturam compilatam Parisius in scolis fratrum Minorum anno 1379'. — Hs 111, Pergament, 295 Bl., ‚completum 12 die m. februarii Padove anno 94' (s. Bl. 154). Enthält den Kommentar zum zweiten und dritten Buch. Am Ende des dritten Buches das lange Explicit von 1380. J. Valentinelli, Biblioteca manuscripta ad S. Marci Venetiarum II (Venetiis 1869) 70f.

Infolge der durch den Krieg geschaffenen Zwangslage konnte ich zunächst nur die beiden Münchener Hss benützen, erhielt aber später, als sich diese als ungenügend erwiesen, von der Verwaltung der Amploniana in Erfurt mit gewohnter Zuvorkommenheit die Hs Fol. 94 nach München zugesandt, wofür ich der genannten Verwaltung den schuldigen Dank darbringe. Außerdem standen mir noch Notizen aus der Neapolitaner Hs VII. C. 26 zur Verfügung. Es werden also, sobald es die traurige Kriegslage gestattet, weitere Hss herangezogen werden müssen, obgleich die aus den vier genannten Hss gewonnenen Resultate kaum in Frage gestellt werden dürften.

Nachträglich gelang es noch, die hier gebotenen Auszüge mit der vatikanischen Prachthandschrift Vatic. lat. 1081 zu vergleichen, welche wohl als für Alexander V selbst hergestellt gelten kann. Sie wird als *V1* angeführt und die in den ausgehobenen Texten in eckige Klammern eingeschlossenen Stellen sind als sichere Verbesserungen oder Varianten ihr entnommen. Eine andere Art der Verwertung war nicht mehr tunlich.

Die Beiziehung der Erfurter Hs erwies sich als notwendig, da die beiden Münchner in der trostlosen Schrift angefertigt sind, welche die Benützung deutscher Papierhandschriften aus ärmeren Konventen oder Schreiberschulen zu einer entsagungsvollen Geduldsprobe macht. Es läuft eben in ihnen der mit maßlosen und eigentümlichen Abkürzungen[1]) gespickte Text, ohne Rubrikation, ohne irgend ein Wort, sei es auch nur durch einen großen Anfangsbuchstaben, hervorzuheben, mit Verzweiflung erregender Gleichförmigkeit Seite für Seite weiter, so daß sich die Orientierung und die Aushebung nutzbarer Stellen sehr mühsam und zeitraubend gestaltet. Es ist daher von nicht geringer Be-

[1]) Es scheinen spezifisch deutsche Abkürzungen dieser Zeit und der scholastischen Autoren; so z. B. s^c az = sic patet; a^or = maior; v^or = minor; go = ergo; v^or vero az = minor vero patet; ⋜/ = esse.

deutung, sich für ein eingehenderes Studium, wo möglich, eine sorgfältiger geschriebene und reicher ausgestattete Pergamenthandschrift zu wählen.

Cod. Amplon. Fol. 94 <*E1*> der Stadtbücherei von Erfurt, eine gut rubrizierte Pergamenthandschrift von 239 Blättern mit 293×203 mm, wurde in Köln um die Jahre 1402—1405 von Johann Gynk oder Johann von Roermund angefertigt, einem deutschen Schreiber, wie das wlt = vult beweist.

Die innere Seite des vorderen Deckels bietet uns in Händen des 15. Jahrh. folgende Inhaltsangabe, der ich die entsprechenden Blätternummern einfüge: ‚Liber librarie porteceli Erff<ort> — 240 Theologie', von einer andern Hand des 15. Jahrh. — Petrus de Candia super quatuor libris sentenciarum <ff. 1—203>[1]). Item quatuor principia eiusdem <ff. 204—226>. Item ars sermocinandi <ac collaciones faciendi>[2]).

---

[1]) Die Anfänge der einzelnen Bücher (das erste Bl. 1, das zweite Bl. 100, das dritte Bl. 152, das vierte Bl. 183) s. unten S. 27 ff. Die Schlußworte sind folgende: Die des ersten Buches in M 1 f. 165: ‚unde universaliter in similibus arguere ab illa de sensu composito ad illam de sensu diviso consequentia nihil valet. Et sic apparet, quid est ad istam rationem dicendum. Et in hoc finitur huius lecture sexta questio et primi speculatio Dei gratia cum vestra benevolentia terminatur. Amen.' — Die des zweiten E f. 152: ‚sicut non sequitur: habet contrarium a fine proprio rectitudinem, ergo habet contrarium sue nature corruptum. Sic igitur patet, qualiter est ad premissum articulum dicendum et consequenter ad totam questionem. Et sic est finis huius secundi Sententiarum Deo gratias.' — Die des dritten Bl. 182: ‚Ad illud responsum est supra in nona ratione, ubi dictum est, quod corporalis visio humanitatis Christi non est beatitudo illa formalis, qua quietatur visiva potentia, sed potius provenit ex redundantia beatitudinis intellectualis clare, videlicet visionis et perpetue fruitionis, quod nobis concedat, qui eternaliter vivit et regnat. Amen. Et sic finis tertii Petri.' — Die des vierten Bl. 203v: ‚Et sic nunquam habetur, quod album est nigrum, vel calidum frigidum, licet istam conclusionem non reputem impossibilem, ut alias me recolo dixisse; tamen hoc bene habetur, quod ex multiplicatione formaliter non habetur veritas talium propositionum, licet possent aliter verificari. De ista materia disposui prolixam facere mentionem; sed Deus vult ut requiescam a laboribus meis. Et ideo in hoc sit finis huius questionis, que est in ordine totius lecture undecima. Complectitur igitur presens lectura XI^lim^ questiones per trigintatres articulos, per viam trinarii condivisa ad laudem beatissime trinitatis. Amen. Et sic est finis huius negotii.

Completa est et lecta Parisius a venerabili magistro Petro de Candia, anno Domini M.CCC.LXXX°, scripta vero per fratrem Johannem de Ruremunda anno Domini M° CCCC 2°, crastino sancti Anthonii, tempore, quo Davantrie viguit studium provincie, necnon completa ibidem.'

Es folgt ein Verzeichnis der Ehrentitel scholastischer Lehrer des 13. bis 15. Jahrh.; s. dasselbe in: Ehrle, Die Ehrentitel der schol. Lehrer des Mittelalters, Sitzungsber. der Bayer. Ak. d. Wiss. Philos.-phil. u. hist. Kl. 1919. 9. Abh. S. 43 f.

[2]) ‚Explicit ars sermocinandi ac collationes faciendi, finita per manus fratris Johannis de Ruremunda, anno Domini 1402 crastino beati Bartholomei apostoli hora completorii.'

Beginnt: ‚Ars sermocinandi ac collaciones faciendi prima facie dividitur in septem capitula, quarum (!) prima versatur circa thematis divisionem.'

Endet: ‚sine quo nulla natura subsistit, nulla doctrina instruit, nullus

Item Francisci de Ma<i>ronis de quatuor signis nature <ff. 236v—238v> [1]).

Leider weist die Hs eine Lücke auf, da die Blätter 93 bis 99 so ausgeschnitten sind, daß der innere Rand nur noch Reste des Textes aufweist. Diese Lücke entspricht M 2, ff. 213—221v.

Den von alter Hand gezählten Blättern gehen sechs neuerdings mit lateinischen Zahlen bezeichnete vorher. Von diesen bieten Bl. 3v bis 5 zwei vom Schreiber des Sentenzenkommentars vergessene Stücke, die zu Bl. 26v (Bl. IIIv) und zu Bl. 27 (Bl. IV) gehören. Am Ende dieses Nachtrages lesen wir von gleichalter Hand: ‚Istas responsiones scriptor lecture, nescio quo spiritu ductus, oblitus est. Quoad 7em principales responsiones, quarum responsionum rationes adducit beatus Thomas, non estimo ipsum istius fuisse intentionis <et> voluisse salvasse opinionem prefati doctoris, quia novi hominem non fuisse Predicatorem, sed potius Minorem. Quoad 7em alias rationes magistri Petri Aureoli, quod illarum responsiones dimiserit, poterat esse causa, quia ei, quod absit, concludere videbantur. Sed quod principalium rationum solutiones non adduxerit, alia non occurrit causa, nisi quia egregie potatus, parvipendens doctrinam salutarem, finem operis gestierit. Fuit namque Friso.‘ Es zeigt sich auch hier eine gewisse Gegensätzlichkeit zwischen der Dominikaner- und Franziskanerschule. Außerdem wären nach dem Schreiber die Friesen als starke Trinker bekannt gewesen.

Clm. 8453 <*M 1*> der Münchner Hof- und Staatsbibliothek, eine Papierhandschrift des 15. Jahrh., von 317 Blättern, mit 293×208 mm. Auf einem Zettelchen auf dem Rücken der Hs in einer Hand des 18./19. Jahrh.: Monac. Augustin 153. Am selben Ort und außen auf dem vordern Deckel von einer Hand des 15. Jahrh.: ‚Questiones in 4 ll. Sent.‘ Auf der innern Seite des vordern Deckels ein gedrucktes Exlibris mit Bildern der Muttergottes, des hl. Johannes des Täufers und des hl. Augustin mit der Inschrift: ‚Ad bibliothecam conventus Monacensis ord. Erem. S. P. Augustini‘. Ebendaselbst auf einem zweiten Zettelchen von einer Hand des 17./18. Jahrh.: ‚Quaestiones super libros Sententiarum n. 36‘. Auf Bl. 1 oben von einer Hand derselben Zeit ‚n. 36‘. Ferner ebendaselbst am untern Rand von einer Hand des 15./16. Jahrh.: ‚Iste liber

---

usus expedit; quo habito habetur integrale bonum in vita, scilicet felicitatis eterne, quam nobis concedat‘ etc.

[1]) Bl. 236v: ‚Ista sunt quatuor signa nature magistri Francisci de Maronis ordinis Fratrum Minorum.‘

Beginnt (im Text vorher vier Zirkel mit Inschriften): ‚Primum signum quidditativum, quod est entis sive prima quiditas id est entitas, habet passiones.‘

Endet: ‚De 7o dico' quod aliqua distingui ex natura rei, quecunque distinguuntur circumscripta omni operatione intellectus negotiantis.‘

‚Expliciunt quatuor signa nature magistri Francisci de Maronis ord. Min. scripte per fratrem Jo. Gynk, anno 2o stud<ii> Colon<iensis>.‘

Es folgt noch eine und eine halbe Kolonne der ‚ars dicendi‘ ohne Hinweis auf die Lücke. Beginnt: ‚Preterea diligenter considerari oportet propter precedentium intelligentiam, quod quatuor sunt modi dicendi‘ und endet: ‚plorans plorat, loquens loquitur etc. de consimilibus‘.

est conventus fratrum Erem. S. Augustini ep. in Monaco'. Von anderer Hand darunter mit Bleistift: ‚N. 1051'.

Bl. 1 das erste Sentenzenbuch, Bl. 168 das zweite, Bl. 247 das dritte, Bl. 291 das vierte. Die alte Blattzählung springt von Bl. 5 auf 8. Der Name des Verfassers fehlt, Bl. 165^v findet sich nur: ‚Expliciunt sex questiones super primo sententiarum per venerabilem fratrem'. Es folgt das Verzeichnis der Quästionen zum ersten Buch.

Die Hs ist unvollständig und reicht nur bis Bl. 198^v von E 1, bis Bl. 240^v von M 2. Sie endet Bl. 317^v im zweiten articulus in der conclusio quinta mit den Worten: ‚Species in quibus corpus Christi realiter continetur, transmutationi locali possibiliter subiecti'.

Clm. 8881 <*M 2*> derselben Bibliothek, eine Papierhandschrift, die im Jahre 1393 am 18. Februar in Wien vollendet wurde, von 248 Blättern mit 298×213 mm.

Bl. 1 das erste Sentenzenbuch, Bl. 117 das zweite, Bl. 189 das dritte, Bl. 220 das vierte. Bl. 248 Verzeichnis der Quästionen und Artikel des ersten und zweiten Buches. Bl. 219^v von derselben Hand: ‚Explicit 3us liber venerabilis doctoris Petri de Candia super 3^m Sententiarum'.

Bl. 247^v von derselben Hand: ‚Explicit lectura super quartum Sententiarum magistri Petri de Candia anno Domini 1393 feria tertia proxime ante festum beati Petri ad Kathedram, scripta in studio Wyenensi'.

Auf der innern Seite des hintern Holzdeckels oben: ‚... Emich (?) Tachan student<is> tunc ibidem, scilicet (?) anno Domini 1393'. — Auf dem Rücken ‚De Candia Petri lectura super IV lib. Sent.' von einer Hand des 17./18. Jahrh. Auf einem Zettelchen: ‚Monac. Francisc. 181', Hand des 18./19. Jahrh. Auf der äußern Seite des vordern Deckels von einer Hand des 15. Jahrh.: ‚Lectura Petri de Candia super 4^{or} li. Sententiarum A.'

2. Das Verzeichnis der Quästionen und Artikel des Kommentars.

Es folgt zunächst das Verzeichnis der im Sentenzenkommentar behandelten Fragen. Die Kommentare im 13. Jahrhundert halten sich zwar noch durchgängig an den Text des Lombarden und schieben nur wenige neue oder anders gefaßte Fragen ein, so daß man durch den Gang und Text der Sentenzenbücher über den Inhalt der Kommentare meistens hinreichend orientiert ist. Dagegen gestaltet sich im 14. Jahrhundert der Zusammenhang zwischen dem Texte des Lombarden und seinen Kommentaren allmählich immer loser und freier. Gar bald sind die vorgeblichen Kommentare nur ausgewälte Fragen zu den in den Sentenzenbüchern behandelten Stoffen, wobei die Fragen nach der Stoffverteilung dieser Bücher geordnet sind. Um daher die, wie ich bereits früher [1] hervorgehoben habe, uns vor allem notwendige Übersicht des uns noch erhaltenen, unedierten Stoffes

[1] Ehrle, Thomas de Sutton. Festschrift Georg von Hertling, Kempten u. München 1913, 17. Ders., Das Studium der Hss der mittelalt. Schol. Zeitschr. f. kath. Theol. VII (1883) 49.

zu ermöglichen, wird es sich empfehlen, auch Verzeichnisse der in den Sentenzenkommentaren vom Ende des 13. Jahrhunderts und nach demselben behandelten Fragen zu veröffentlichen, wie ich es für die Quodlibeta und quaestiones disputatae vorschlug und wie es Daniels, in ganz richtiger Erkenntnis der Sachlage für Wilhelms von Ware Kommentar bereits getan hat [1]). Es läßt sich eben aus den Sentenzenbüchern der in diesen Kommentaren behandelte Stoff nicht erschließen.

Schon im 13. Jahrhundert können wir bei den anonymen Quästionen, welche sich in den Hss, zumal infolge der unbedachtsamen Beseitigung der alten Einbände [2]), in beträchtlicher Zahl finden, nicht selten aus der Fragestellung allein annähernd die Abfassungszeit bestimmen. Es wurden eben in gewissen Zeiten gewisse Stoffe und Fragen, welche der in den Schulen herrschenden Mode entsprachen, mit Vorliebe erörtert. In ähnlicher Weise lassen sich zumal im 14. Jahrhundert aus der Fassung der Fragen die Sentenzenkommentare datieren. Halten wir zum Beispiel die Fragen Wilhelms von Ware mit denen Peters von Candia zusammen, so erkennen wir auf den ersten Blick in ersteren die goldene Zeit der Hochscholastik und in letzteren den ausgeprägten Typus der durch den Nominalismus beeinflußten Periode des ausgehenden 14. Jahrhunderts. Dort die klare, ruhige, sachliche Fassung der Fragen, die ohne unsachliche Nebenabsichten in den Kern des vorliegenden Stoffes einzudringen sucht; hier etwas Gesuchtes, Zugespitztes, Gespreiztes, eine Häufung schwer verständlicher Ausdrücke, ein Abgehen von der üblichen Terminologie, ohne zwingende Notwendigkeit. Wir finden uns eben inmitten der nominalistischen Periode, zu deren charakteristischen Merkmalen das Überwuchern des bis zu ungesunden Spitzfindigkeiten getriebenen, philosophischen Verarbeitung des theologischen Lehrstoffes gehört. Und doch müssen wir, so viel ich bis jetzt sehe, Petrus als einen relativ gemäßigten Vertreter dieser Richtung bezeichnen, wie uns die unten folgenden Auszüge dartun werden.

Diese ungünstige Beurteilung muß möglicherweise durch Beibringung mildernder Umstände eine gewisse Abschwächung erfahren, weshalb es ratsam sein wird, in dem endgültigen Urteil über die Entwickelung der Sentenzenkommentare im 14. Jahrhundert eine gewisse Zurückhaltung walten zu lassen. Es fehlt uns eben, wenn ich nicht irre, die erforderliche Kenntnis eines für die Voruntersuchung nicht unwichtigen Faktors. Es fehlt uns eine völlig klare und sichere Antwort auf die Frage:

---

1) FS IV (1917) 230 ff. 2) Ehrle, Das Studium der Hss 24 ff.

für wen waren diese Kommentare bestimmt? Sind es für Anfänger abgefaßte Schulvorlesungen oder sind es Probevorlesungen erprobter Lehrer, welche sich vor ergrauten Magistern um die Doktorwürde bewerben. In ersterem Falle müssen wir ein stufenweises, systematisches Fortschreiten des Unterrichts von den bereits erklärten Materien zu neuen Stoffen und einen engen Anschluß an das auf einen solchen Lehrgang berechnete Textbuch des Lombarden voraussetzen, das statutengemäß erklärt und beigebracht werden mußte. In letzterem Fall dagegen mußte der Kommentierende zeigen, daß er die ganze Fülle theologischen Wissens besaß, welche zum Doktorat erforderlich war.

Während nun die älteren uns erhaltenen Sentenzenkommentare mehr den Typus von Schulvorlesungen haben, stellen sich manche der späteren durchaus als Probevorlesungen dar. Nehmen wir z. B. den Kommentar Peters von Candia oder seines Zeitgenossen Johann von Basel, so finden wir bereits in der ersten Quästion zum Prolog des Lombarden einen guten Teil des Stoffes nicht nur vom Ende des ersten, sondern fast von sämtlichen vier Büchern vor. Mit souveräner Beherrschung werden alle diese Stoffe vorgetragen, allenthalben zielt deren Behandlung nicht auf Schulbetrieb, sondern auf wissenschaftliche Forschung ab. Der Vortragende denkt offenbar nicht an Anfänger, sondern an seine Fachgenossen, mit denen er in regem und scharfem Wettbewerb sich um Erschließung neuer Gesichtspunkte, Fragestellungen und Lösungsversuche abmüht. Er steht an der Peripherie des durch die Forschung Erreichten und strebt nach Neuland.

Um den zwischen diesen beiden Typen von Sentenzenkommentaren stufenweise erfolgten Übergang zu verstehen und richtig zu werten, müßten wir vor allem ein klares Bild von dem Studiengang und Schulbetrieb der alten Artisten- und Theologen-Fakultäten zu gewinnen suchen. Seit dem ersten ernstlicheren Versuche Thurots hat zwar das Pariser Chartular Denifles und Chatelains uns aus der Zentralstelle dieser Studien reiche Materialien geboten. Aber leider herrschte auch an dieser Stelle der für unsere geschichtliche Forschungen fatale Gebrauch, daß das Tägliche und Gewohnte als allgemein bekannt vorausgesetzt wird. Daher bedarf es zu Mitteilungen über dieses für uns Begehrenswerteste eines äußern Anstoßes, eines Streites oder Prozesses. Wir erhalten also nur bruchstückartige Mitteilungen, zwischen denen allenthalben die bedauerlichsten Lücken klaffen. Bei dieser Überlieferungsart liegt für nicht fachmännisch gebildete Arbeiter die Gefahr nahe, daß sie die verschiedenen Zeiten und Lagen angehörigen Bruchstücke zu einem einheitlichen Bilde vereinigen,

welches natürlich für keine Zeit der Wahrheit entspricht. In betreff dieser Gesamtbilder sehr skeptisch geworden, möchte ich zunächst sehen, was sich mit Hilfe der Statuten der theologischen Fakultät von Bologna von 1362 und anderer gleichzeitiger Materialien erreichen läßt. Die Bologneser Statuten, welche sich durch Ausführlichkeit auszeichnen, sind im Druck. Sie werden in der Sammlung der Reale Commissione per la storia dell' Università di Bologna erscheinen.

Ich füge dem hier nun folgenden Verzeichnis sämtlicher im Sentenzenkommentar erörterten Fragen die nötigen Hinweise auf die drei von mir benützten Handschriften an.

Sehr gern hätte ich dem Verzeichnis drei Artikel des Kommentars in vollem Abdruck angefügt. Durch sie hätte sich uns Petrus selbst vorgestellt, seine wissenschaftliche Art, Sprache, Lehrmethode so klar und anschaulich, wie es eine beschreibende Schilderung nicht leisten kann. Hierfür wären die drei Artikel der dritten Quästion des zweiten Sentenzenbuches besonders geeignet. Es werden in ihnen grundlegende Fragen der Psychologie und Erkenntnislehre in einer Weise behandelt, daß uns nicht nur die Lehrmeinungen des Autors, sondern auch die seiner skotistischen und nominalistischen Umwelt vorgelegt werden. Doch mußte ich leider dies Vorhaben aufgeben, da die drei mir zur Verfügung stehenden Handschriften zur Herstellung eines hinreichend lesbaren Textes nicht genügten. Ich hielt es zu gewagt, ohne genügende Einsichtnahme in die italienischen und französischen Handschriften diesen Aufwand an Arbeit, Zeit und Druckraum zu machen. Die Mitteilung und Kommentierung der drei Artikel würde ein lohnendes Arbeitsthema bilden.

<1> Circa prologum in quo communiter querunt doctores de habitu per studium theologicum acquisito quero istam questionem: utrum intellectus viatoris per exercitium theologicum acquirat evidentem notitiam de credibilibus. *E f. 1, M 1 f. 1, M 2 f. 1.*

Primus articulus: utrum habitus theologie sit tantum credit<iv>us vel probabilis in studente. *Ll. cit.*

Secundus articulus: utrum in intellectu studentis theologie fides et scientia possunt simul existere in eodem subiecto subiective. *E f. 3, M 1 f. 3^v, M 2 f. 2.*

Tertius articulus: utrum studenti theologie, ut viator est, repugnat cognitio scientifica <credibilium veritatum>. *E f. 6*[1]), *M 2 f. 5.*

<2> Circa primam distinctionem, in qua communiter querunt doctores de frui et uti, quero istam questionem: utrum sola natura universaliter et completive perfecta sit obiectum talis fruitionis <totaliter quietantis>. *E f 10, M 1 f 11^v, M 2 f, 9.*

---

[1]) In M 1 fehlen Bl. 6. 7.

Primus articulus: utrum dilectio alicuius ⟨limitate⟩ substantie possit affectum volitive create totaliter satiare. *E f. 10, M 1 f. 12, M 2 f.* 9^{v}.

Secundus articulus: utrum eternis relationibus possit correspondere formaliter a divina essentia distincta ratio fruitiva. *E f. 13, M 1 f.* 15^{2}, *M 2 f. 12.*

Tertius articulus: utrum voluntas creata respectu fruitionis elicite sit a suprema substantia necessitabilis obiective. *E f. 20, M 1 f. 25, M 2 f.* 17^{v}.

⟨3⟩ Tertia questio ad videndum ⟨clarius⟩ essentie divine perfectionem sit ista: utrum alicui rationi, cui entitatis conditio inest intrinsece, correspondeat formaliter omnium perfectionum essentialium plenitudo. *E f. 27, M 1 f.* 34^{v}, *M 2 f. 25.*

Primus articulus: utrum sit naturaliter demonstrabile quamlibet conditionem primitatis simpliciter alicui enti per rationem propriam convenire. *E f.* 27^{v}, *M 1 f. 35.*

Secundus articulus: utrum entitati, cui primitas correspondet intrinsece, repugnet formaliter quiditatum ⟨quidditatis⟩ multiplicatio numeralis. *E f.* 32^{v} [1], *M 2 f.* 30^{v}.

Tertius articulus: utrum infinitatis positiva conditio sit evidenter demonstrabilis de qualibet entis primaria ratione. *E f. 37, M 1 f.* 48^{v}, *M 2 f. 35.*

⟨4⟩ Questio ad presens pertractanda est hec in forma: utrum simplicitati divine substantie sit intrinsece compossibilis qualiscunque distinctarum rationum realium multitudo. *E f. 41* [2], *M 2 f.* 37^{v}.

⟨Primus articulus erit iste⟩ utrum supremo rerum principio correspondeat in esse proprio fecunditas productiva. *Ll. cit.*

Secundus articulus erat iste: utrum productorum in divinis realis distinctio sit absoluta penitus vel simpliciter relativa. *E f.* 49^{v}, *M 1 f.* 68^{v}, *M 2 f.* 41^{v}.

Tertius articulus erat iste: utrum divine substantie ex natura rei formaliter correspondeat pluralitas attributalium rationum. *E f* 53^{v}, *M 1 f.* 74^{v}, *M 2 f. 52.*

⟨5⟩ Questio ad presens pertractanda proponitur sub hac forma: utrum creatura rationalis sive create sive increate caritatis presentia, possit ad beatificum premium acceptari. *E f. 57, M 1 f. 81, M 2 f. 57.*

Primus articulus erit iste: utrum caritas immensa formaliter possit esse formalis caritativa dilectio creature.

Secundus articulus erat iste: utrum ⟨co⟩existentia caritatis create sit necessaria viatori ad recte agere potentie volitive. *E f.* 61^{v} [3], *M 2 f. 63.*

Tertius articulus erat iste: utrum caritas limitata realiter sit qualitas suscipiens magis vel minus intensive. *E f.* 65^{v}, *M 1 f.* 96^{v}, *M 2 f.* 67^{v}.

⟨6⟩ Questio ad presens pertractanda est ista: utrum divina essentia habeat distinctam notitiam cuiuslibet gradus possibiliter vel realiter existentis. *E f. 72* [4], *M 2 f.* 79^{v}.

Primus articulus erat iste: utrum divina essentia sit tantummodo secundum rationem essentialem cuiuslibet entis realis vel possibilis ratio formaliter cognitiva.

---

[1] In Mt 1 fehlen Bl. 41. 42 und damit der Anfang von Art. 2.

[2] In M 1 fehlen Bl. 65. 66. [3] In M 1 fehlen Bl. 89. 90.

[4] In M 1 fehlen Bl. 101. 102.

Secundus articulus erat iste: utrum intellectiva divine substantie habeat distinctam et infallibilem notitiam futurorum contingentium. *E f. 79v, M 1 f. 132, M 2 f. 94v.*

Tertius articulus erat: utrum Dei eterna prescientia volitivam creatam necessitet ad proprium actum producendum. *E f. 90v, M 1 f. 155, M 2 f.*

⟨1⟩ Circa materiam secundi Sententiarum, in quo communiter doctores querunt de magnitudine divine potentie secundum ⟨rationem causaliter effectivam⟩, quero istam questionem: utrum immensitas divine potentie ad plura se valeat extendere causaliter effective quam limitata intellectualis substantia possit capere cognitive. *⟨E f. 100⟩, M 1 f. 168, M 2 f. 117.*

Primus articulus est: utrum ab immensa deitatis potentia sit effective ⟨derivabilis⟩ aliqua species simpliciter infinita. *Ll. c.*

Secundus articulus erat iste: utrum immensa deitatis omnipotentia possit quodlibet accidens absolvere a qualibet dependentia subiectiva. *E f. 110, M 1 f. 187, M 2 f. 134.*

Tertius articulus erat ille: utrum aliqua quidditas essentialiter a Deo distincta poterit eternaliter a deitatis omnipotentia produci ⟨causaliter⟩ effective. *E f. 113v, M 1 f. 191, M 2 f. 138.*

⟨2⟩ Queritur secundo circa secundum sententiarum: utrum quelibet intellectualis natura certis circumscripta limitibus corporum ext⟨rinsecis⟩ passionibus naturalibus sit subiecta. *E f. 120v, M 1 f. 201, M 2 f. 145v.*

Tres articuli pertractandi, quorum primus iuxta materiam primi argumenti erit iste: utrum quelibet creatura spiritualis ad sui existentiam requirat aliquod receptaculum corporale. *E f. 121, M 1 f. 201v, M 2 f. 146.*

Secundus articulus est iste: utrum quelibet limitata intellectualis substantia possit moveri realiter per aliquod spatium successive. *E f. 124v, M 1 f. 208, M 2 f. 150.*

Tertius articulus erat iste: utrum mensuris temporalibus nature intellectualis permanentia partibiliter mensuretur. *E f. 131v, M 1 f. 217, M 2 f. 158.*

⟨3⟩ Questio tertia est ista: utrum forma reponens hominem in esse specifico sit intellectualis entitas incorporalis per naturam. *E f. 135v* [1]), *M 2 f. 163.*

Primus articulus erit iste: utrum forma reponens hominem in esse specifico sit de potentia materie ad esse deducta. *E f. 136, M 2 f. 163.*

Secundus articulus erat iste: utrum forma reponens hominem in esse specifico sit per species a corruptibilibus causatas cuiuscunque ab ea cognoscibilis cognitiva. *E f. 140, M 1 f. 227, M 2 f. 168.*

Tertius articulus erat ille: utrum forma reponens hominem in esse specifico habeat positivum contrarium vel formaliter privativum. *E f. 149, M 1 f. 239, M 2 f. 179.*

⟨1⟩ Circa materiam tercii libri Sententiarum, in quo communiter querunt doctores de incarnationis misterio quero istam questionem: utrum ineffabile Dei Verbum naturam passibilem assumpsit de Virgine

---

1) In M 1 fehlen Bl. 222. 223.

propter liberationem humani generis a dyabolica potestate. *E f. 152, M 1 f. 247, M 2 f. 189.*

Primus articulus erit iste: utrum Verbum aeterni Patris potuerit in unitatem suppositalem assumere naturam certis limitibus circumscriptam. *E f. 152v, M 1 f. 247v, M 2 f. 189.*

Secundus articulus declarandus est iste: utrum caro, ex qua formatum corpus Christi fidelitur creditur, fuerit aliquando sordibus originalis criminis deturpata. *E f. 167, M 1 f. 266, M 2 f. 203v.*

Sequitur tertius articulus: utrum beatissime incarnationis ultima ratio et precisa fuerit humani generis relevatio ad pristinam dignitatem. *E f. 176, M 1 f. 281, M 2 f. 214.*

⟨1⟩ Circa materiam quarti sententiarum quero istam questionem: utrum eukaristia sit sacramentum ex institutione divina corpus et sanguinem ⟨Christi⟩ signans veraciter sub speciebus panis et vini realiter contineri. *E f. 183v, M 1 f. 291v, M 2 f. 220.*

Primus articulus erit iste: utrum aliqua forma verborum fuerit a Christo instituta, cuius efficacia substantia panis et vini in substantiam corporis et sanguinis Christi totaliter convertatur. *E f. 183v.*

Secundus articulus erat iste: utrum corpus dominicum sub speciebus panis et vini realiter contineatur secundum quamlibet conditionem proprie quantitatis. *E f. 191, M 1 f. 305, M 2 f. 230.*

Tertius articulus erat iste: utrum corpus dominicum virtute sacramentalis efficacie relinquat locum, quem occupat in celestium regione. *E f. 201v, M 2 f. 245.*

3. Die didaktische Technik und Gliederung des Sentenzenkommentars.

Es dürfte sich lohnen, die Gliederung und den Aufbau der einzelnen Quästionen und Artikel unseres Kommentars zu beachten und zu kennzeichnen. Es gehört dies zur Vervollständigung des Bildes, welches wir von der Eigenart des Autors und seiner Zeit geben wollen. Die mit dem 14. Jahrhundert einsetzende rasche Fortentwicklung und Vervielfachung der Auffassungen und Fragestellungen mußte doch wohl auch den Schulbetrieb beeinflussen und den neuen Aufgaben gemäß umgestalten. Es muß daher die genauere Kenntnis der Lehrmethode bei allen literargeschichtlichen Untersuchungen von Belang sein, in welchen namenlose Schriften bestimmten Autoren, Zeiten oder Schulen zuzuteilen sind.

Über den Ursprung der scholastischen Lehr- und Disputiermethode wurden neuerdings ergebnisreiche Erörterungen geführt [1]).

---

[1]) M. Grabmann, Geschichte der scholastischen Methode II (Freiburg 1911) 213—221. 518 f. 554. 558. 560; B. Geyer, in: Theologische Revue XV (1916) 262; Ders., Peter Abaelards philosophische Schriften, in: Beiträge zur Geschichte der Philosophie des M.-A. XXI 1, Münster 1919, p. VI ff.

Aus ihnen dürfte sich im wesentlichen wohl ergeben haben, daß die eigentlichen Lebenskeime dieser Methode in der ‚Logica nova' (Analytica, Topica, Elenchi) lagen, deren Kenntnis sich in der ersten Hälfte des zwölften Jahrhunderts im westlichen Europa auszubreiten begann. Es ist nun ein unbestreitbares Verdienst Abaëlards, dem die ‚Neue Logik' nicht unbekannt war[1], daß er die in ihr gegebenen Anregungen mit dem ihm eigenen Scharfsinn und feinen Verständnis für die wissenschaftlichen Bedürfnisse und Aufgaben seiner Zeit in scharfgefaßte Forschungsregeln umformte, welche auf seine Umwelt einen nachhaltigen Einfluß ausübten. Trotzdem geht es nicht an, alles was in der Folge an Materialsammlung und kritischer Verarbeitung von Theologen und Kanonisten geleistet wurde, Abaëlards ‚Sic et Non' zuzuschreiben. Wie er, so schöpften auch seine Nachfolger unmittelbar aus der ‚Logica nova', ohne sie auszuschöpfen. Sie blieb also doch immer die eigentlichste Quelle der ‚scholastischen Methode'.

Letztere finden wir bereits am Anfange des 13. Jahrhunderts als Lehrmethode bei Robert Courçon und Präpositinus[2], als Disputiermethode bei Simon von Tournai im wesentlichen ausgebildet[3]. Wenn wir daher im folgenden die didaktische Technik der Summe des hl. Thomas als Anknüpfungs- und Vergleichspunkt wählen, so wollen wir ihr hiermit in dem Entwickelungsprozeß der scholastischen Methode keine besonders einschneidende Bedeutung beilegen; wir tun es vielmehr, um von der bekanntesten und am unverbrüchlichsten durchgeführten auszugehen.

Der Aufbau der einzelnen Artikel des Aquinaten umfaßt: Die Fragestellung (Quaeritur). Die Antwort beginnt mit einer Bekämpfung der vom Heiligen beabsichtigten Entscheidung (Videtur quod). An dritter Stelle folgen einige Gründe für diese Entscheidung (Sed contra); an vierter die eigentliche Beantwortung der Frage (Respondeo dicendum quod) mit deren genauerer Fassung, Erläuterung und Begründung. Den Schluß bildet die Lösung der eingangs vorgebrachten Einwendungen (Ad primum . . .).

Wie Thomas so zerteilt auch Peter von Candia jede Quästion in mehrere Artikel. Es zerfällt bei ihm jeder umfassendere Fragenkomplex in drei Teilfragen. Hieraus ergibt sich, daß die Gestaltung jedes ersten Artikels von der des zweiten und des dritten verschieden ist. Es wird eben im ersten die Gliederung der Quästion in drei Artikel dargelegt und begründet.

Machen wir uns zunächst mit dem Aufbau eines solchen

---

[1] B. Geyer, Die alten lateinischen Übersetzungen der aristotelischen Analytik, Topik u. Elenchik, in: Philosophisches Jahrbuch XXX (1917) 31—40.

[2] M. Grabmann ebd. II 495. 558 ff. 220. [3] Ebd. II 543 f.

ersten Artikels bekannt und wählen wir hierfür den ersten Artikel der ersten Quästion.

Nach der oben S. 27 mitgeteilten ersten Quästion beginnt die Erörterung mit drei, gegen die beabsichtigte Lösung gerichteten Gründen ⟨media⟩ Bl. 1: ‚Et arguo quod non, tribus mediis; et primo sic: ex nullis propositionibus probabilibus vel simpliciter creditis acquiritur evidens notitia; sed totum theologicum exercitium est circa probabilia vel simpliciter credita; ergo questio est falsa.

Patet consequentia et maior declaratur. Quoniam ex probabilibus causatur opinio et ex credibilibus fides; sed tam fides quam opinio sunt habitus inevidentes, aliter habentes opiniones vel credulitatem de conclusionibus contradictoriis haberent notitias evidentes, quod videtur falsum; ergo maior est vera.

Sed minor probatur sic . . .‘ — Es folgen hierauf noch die zwei weiteren, oben angekündigten ‚media‘, welche mit ‚Preterea et secundo . . . et tertio‘ eingeführt werden. Dann: ‚Ad oppositum et pro veritate questionis arguo tantum uno medio. — Omnis habitus intellectualis est sapientia vel intellectus, scientia vel prudentia, ars, fides vel opinio; sed constat quod per exercitium theologicum aliquis habitus acquiritur, aliter esset studium otiosum; et non fides, quia eque bene habetur sine tali studio, ut patet de vetulis et simplicibus christianis; nec opinio, cum includat formidinem; nec ars . . .‘

Es folgt nun: ‚Pro decisione istius questionis iuxta materiam ⟨trium⟩ argumentorum ad oppositum questionis adductorum tres erunt articuli pertractandi, quorum primus iuxta materiam primi argumenti: utrum . . .‘ Es folgen die drei oben S. 27 mitgeteilten Fragen.

Hierauf beginnt die Behandlung des ersten Artikels im besondern: ‚Pro declaratione primi articuli primo premittam quorumdam doctorum opiniones ⟨*1v*⟩, secundo eliciam seu conflabo positionem meam per certas conclusiones.‘

Quantum ad primum est advertendum, quod dominus Petrus Aureoli scripto suo primo super Sententias, questione prima prologi articulo secundo sententialiter sic argumentatur . . . ⟨*1v b*⟩ Ulterius est Gregorius de Arimino, qui dicit quatuor . . . Alii dixerunt quod habebant rationem scientie subalterne, ut beatus Thomas . . . Alii quod est tantum notitia conclusionum . . . ⟨*2*⟩ Obmissis igitur opinionibus istorum doctorum, qui mihi in ⟨certis⟩ suis dictis non placent, venio ad id, quod mihi videtur magis consonum veritati et prout potest collegi ex dictis Doctoris subtilis in 3° Sententiarum dist. 24 et venerabilis Inceptoris Ockam quest. 7ª prologi, inter omnes mediando pro ⟨questionis⟩ declaratione septem pono conclusiones. Prima est hec . . .

Nach den sieben Folgerungen werden zunächst vier kurze ‚conclusiones correlative‘ ⟨correlarie⟩ und hierauf gegen die sechste und siebte zwei Einwendungen vorgebracht und letztere gelöst.

Im Unterschied von diesem ersten beginnt der zweite Artikel nach dem oben S. 27 mitgeteilten Wortlaut, Bl. 3: ‚Pro cuius decla-

ratione[1]) pono quasdam distinctiones, 2° subiungam preambulas conclusiones; 3° addam declarativas articuli propositiones et 4° adducam certas obiectiones.'

,Primo ergo premitto quasdam distinctiones <necessarias ad intelligentiam dicendorum>. Prima est, quod scientia tripliciter solet ab auctoribus accipi, scilicet adhesive, collative <collective> et demonstrative . . .' Bl. 3v: ,Hiis duobus modis premissis iuxta tertium modum scientie erit nostra consideratio prefigenda. — Pro quo advertendum, quod communiter doctorum opiniones sunt, quod fides et scientia respectu eiusdem non se compatiuntur sic videlicet, quod nec actus est actui compossibilis nec habitus habitui, ut videtur velle Doctor subtilis 3° Sententiarum dist. 24. Alii vero dicunt, quod licet actus actui non sit composibilis, tamen habitus habitui et actus unius cum habitu alterius compossibilis absolute, cuius opinionis videtur fuisse Gregorius de Arimino 2 questione sui prologi articulo 2.; alii vero quod nullum simplex est alteri composibile concedunt absque distinctione, ut wlt Doctor subtilis 3° Sententiarum dist. 24.

Sed quidquid sit de istis opinionibus, sine preiudicio melioris sententie, videtur mihi quoad aliquid dicendum aliter; et ideo sic procedam: quatuor conclusiones preambulas premittam, 2° subiungam quinque conclusiones materie declarativas et 3° adducam aliquas in contrarium rationes pro pleniori notitia veritatis. — Sit ergo prima conclusio . . .'

Bl. 4: ,Ex quibus conclusionibus sequitur, quod universaliter <naturaliter> quilibet actus vitalis ad suam potentiam triplici habitudine comparatur, scilicet productionis, informationis et vitalis immutationis, que tamen sunt ab invicem separabiles de Dei potentia absoluta. — Hiis premissis pono quinque conclusiones materie declarativas, quarum prima est hec . . .'

Nach diesen fünf Folgerungen oder Sätzen folgt Bl. 5v: ,Contra secundam, tertiam, quartam conclusiones, ut veritas magis pateat, arguo sic, quia similem tangunt materiam: quecunque sic se habent . . .' Es folgen drei Einwendungen und deren Lösung.

Ich lasse nun noch aus dem zweiten Sentenzenbuch den Aufbau eines weiteren ersten Artikels und zwar den der dritten Quästion folgen. — Nach dem oben S. 29 mitgeteilten Wortlaut dieser Quästion beginnt die Erörterung Bl. 135v: ,Et quod non, arguitur tribus mediis. Primo sic: Nulla forma de potentia materie ad esse deducta . . .' Es sind drei Einwendungen gegen die beabsichtigte Lösung.

Hierauf: ,In oppositum et pro veritate questionis arguo unico medio. Quodlibet a materia separatum est incorruptibile per naturam . . .'

Sodann Bl. 136: ,Pro decisione questionis iuxta materiam trium argumentorum in questionis oppositum adductorum, tres erunt articuli pertractandi, quorum primus iuxta materiam primi argumenti erit iste.' Es folgen die oben S. 29 mitgeteilten drei Artikel.

Die Erörterung des ersten Artikels beginnt: ,Pro declaratione

[1]) Hier und im Folgenden weist V 1 Abweichungen auf.

primi articuli sic procedam: primo opinionem Commentatoris circa premissum articulum cum suis coloribus recitabo. Secundo sua positio impugnabitur per probabiles rationes. Tertio modus exprimetur intelligendi materiam iuxta theologicam disciplinam. Et quarto Commentatoris motiva finaliter dissolventur. Ex quibus apparebit clarius, quid de prefato articulo sit dicendum. Pro primi ergo declaratione, prout ex variis dictis Commentatoris possum perpendere, sex colligo conclusiones suum propositum declarantes, quarum prima sit ista: Substantia intellectualis non potest uniri corpori per modum aliquem mixtionis ....'

Nach diesen sechs conclusiones folgt Bl. 136v: ,Ex qua sequitur correlative secundum istam viam pars articuli affirmativa, videlicet ultima forma reponens hominem in esse specifico est de potentia materie ad esse deducta. Pro cuius intentione habenda est advertendum, quod homo differt secundum <eum> a brutis animalibus per virtutem cogitativam, que in aliis animalibus vocatur estimativa . . .' Nach dieser Darlegung folgt Bl. 137 der zweite Teil:

,Contra premissam Commentatoris opinionem arguitur multipliciter, et principaliter contra duo, que sunt opinionis radicalia motiva, quorum primum existit, quod <cogitativa>, loco cuius in aliis animalibus existit estimativa, in nobis est ultima forma nos reponens in esse specifico; secundum vero quod intellectus possibilis nobis coniungitur mediantibus nostris fantasmatibus, quando fantasmata lumine intellectus agentis irradiantur vel irradiata fiunt actu intelligibilia. — Contra primum arguitur . . .' Es werden nun zwölf Gründe gegen die Ansicht des Averroes vorgelegt, darunter der fünfte mit Einwendungen und Widerlegungen.

Hierauf Bl. 138v: ,Hiis ergo ignorantie nebulis effugatis superest ostendere, quid de premisso articulo secundum veritatem finaliter sit tenendum. Pro cuius declaratione decem pono conclusiones, quarum prima sit ista: unio forme ad materiam non est unio consurgens formaliter ex aliqua mixtione. Ista conclusio sic probatur . . .'

Nach der zehnten conclusio Bl. 139: ,Ex ista conclusione sequuntur due propositiones correlative, quarum prima est hec: quod possibile est aliquam intellectualem substantiam per modum forme informative uniri alicui substantie corporali. Secunda propositio correlativa est hec: nullam includit repugnantiam duas . . . intellectuales substantias uniri posse adinvicem per modum forme et materie, ita quod ex eis resultat unum <realiter> constitutum. — Quod prima sequatur ex hoc patet . . .'

Schließlich Bl. 139v: ,Ad rationes Commentatoris restat respondere.'

Es möge noch die Skizzierung eines weiteren zweiten Artikels folgen, der wohl zu den reichhaltigsten und verwickeltsten des ganzen Kommentars gehören dürfte. Es ist der zweite Artikel der dritten Quästion des zweiten Sentenzenbuches, aus welcher oben bereits der erste Artikel auszüglich mitgeteilt wurde. Die Frage betrifft interessante psychologische und erkenntnistheoretische Probleme.

Sie lautet Bl. 140: ‚utrum forma reponens hominem in esse specifico sit per species a corruptibilibus causatas cuiuscunque ab ea cognoscibilis cognitiva. — Pro cuius articuli declaratione, quia <ordine> cognitionis potentie cognoscuntur per actus et actus per obiecta, ideo sic procedam: primo investigabitur de obiecto nostri intellectus; secundo videbitur de ipsius actibus et tertio videbitur, si preter actum et obiectum sit species necessaria in parte intellectiva, quibus declaratis facilis erit via ad premissi articuli notitiam pleniorem'.

‚Pro primo ergo exequendo est advertendum, quod de obiecto nostri intellectus potest esse duplex consideratio: una in ratione adequationis, alia in ratione executionis. — Primo ergo considerandum est de obiecto intellectus nostri in ratione adequationis, et hoc est investigare, quod est nostri intellectus obiectum adequatum. Pro cuius declaratione premitto unam distinctionem necessariam, quod obiectum alicui potentie fore adequatum potest ad presens quatuor modis intelligi, secundum quod quadruplex adequatio obiciendi <obiectiva> inter auctores communiter reperitur: una est formalis adequatio ... 2^{a} adequatio dicitur virtualis ... 3^{a} adequatio obiectiva ... 4° modo .... adequatione denominativa'.

‚Ad propositum ergo descendendo, si loquimur de obiecto adequato primo modo ... Opportet ergo hoc intelligere de obiecto adequato adequatione quidditativa vel denominativa. Iuxta quod intellectum quatuor pono conclusiones ...' Es folgen diese vier Sätze Bl. 140—141^{v}; hierauf werden gegen jeden einige Einwendungen vorgebracht und gelöst Bl. 141^{v}—142^{v}.

Hierauf kommt er auf den dritten gegen Skotus gerichteten Satz zurück Bl. 142^{v}a: ‚Sed quia pro tertie conclusionis confirmatione fuerunt adducte quinque rationes, que sunt contra Doctoris subtilis ymaginationem, ad quas sub dubio promisi me responsurum: ideo non instando contra conclusionem premissam, converto me ad ipsarum rationum responsionem ad consolationem affirmantium Scoticam disciplinam. — Arguebatur enim primo sententialiter in hec verba ...' Nach der Darlegung der Beweise des Skotus folgt zunächst noch Bl. 142^{v}a: ‚Sed antequam veniam ad argumentorum responsionem, declaro mentem Doctoris subtilis in ista materia. Pro cuius intentione habenda duas premitto distinctiones et consequenter ponam duas conclusiones ...' Hieran schließt sich dann die Widerlegung der fünf Beweisgründe.

Es folgt der zweite Teil der eingangs Bl. 140 angekündigten ‚duplex consideratio'. Bl. 143^{v}b: ‚Finita ergo prima consideratione de obiecto nostre intellective potentie in ratione adequationis, superest videre de ipsa in ordine executionis. Et hoc videre est investigare, quid sit illud quod primo occurrit intellectui. Pro cuius declaratione sic procedam: primo declarabo, quid super hoc sentit Doctor subtilis et rationes suorum persequacium <persequentium> modulo meo solvam; secundo declarabo quid sentiunt Hockam <Ockam>, Johannes de Ripa et plurimi modernorum; tertio declarare intendo modum doctorum veterum, qui prima facie videtur positio philosophica <physica>

multum divulgata; et quarto sub compendio declarabitur modus medius ostendens quamlibet opinionum predictarum veritatis aliquid continere.'

'Pro primo ergo exequendo premitto quasdam distinctiones ...' Nachdem diese vier Unterscheidungen vorgelegt sind, beginnt die erste der oben angekündigten Unterabteilungen Bl. 144: 'Hiis igitur distinctionibus premissis quinque pono conclusiones iuxta mentem suam, quarum prima sit ista ...' Hieran schließen sich vier Einwendungen gegen den ersten der obigen Sätze und deren Lösung.

Hierauf finden wir Bl. 145 die zweite der oben Bl. 143vb angekündigten Unterabteilungen: 'Nunc autem consequenter procedendum est ad considerationem <de obiecto primario> nostre intellective potentie secundum aliorum doctorum ymaginationem. Pro quo exequendo trium doctorum dicta sub compendio colligam, ut latius veritas considerationis secunde videatur. Et primo circa presens propositum colligo ex dictis Hockam quinque propositiones suam intentionem radicaliter exprimentes, quarum prima est hec ...'

An zweiter Stelle nach diesen fünf Sätzen und ihren Beweisen folgt Bl. 145vb: 'Secunda positio est magistri Johannis de Ripa <duo sententialiter> continens. Primum ...' Bl. 146: 'Et patet si quis wlt radicaliter inspicere, quod positio illa, quam tenet magister Johannes, est positio antiquorum nisi sola locutione differens. Nam antiqui dixerunt, quod magis universalia secundum ordinem <semper ordine> nature sunt prius nota. Nunc autem non intellexerunt, quod universalia essent quedam res subsistentes a materia separate, ut communiter imponitur Platoni, sed potius conceptus rerum communes, ut patet in dictis ipsorum, utpote venerabilis Alexandri de Hales, beati Thome, <domini> Bonaventure. Et sic patet, quod, licet non expresserint nomen singularitatis in primo cognito per intellectum nostrum, tamen nihil aliud voluerunt nisi quod intellectus prius percipit rem extra animam sub ratione confusa quam distincta ...'

Ebd.: 'Ex dictis igitur colliguntur tria dicta, radicaliter tres opiniones constituentia. Primum est quod species specialissima, cuius singulare fortius movet sensum, est primo cognitum ab intellectu. Secundum est, quod singulare sub ratione singularitatis est primum cognitum ab intellectu. Tertium quod singulare non sub <ratione> singularitatis sed potius universalitatis est primum cognitum ab intellectu. Ex quibus patet, quid sentiunt de hoc solempnes doctores.'

'Contra quamlibet istarum positionum non arguam, sed in ponendo conclusiones meas probationes, quas pro eis adducam, erunt obiectiones contra conclusiones predictarum opinionum, et ipsorum motiva modulo meo solvam. Hec nunc sufficiant.'

'Finitis ergo opinionibus premissis descendam ad quandam viam, que mihi videtur rationabilior <rationabiliter> imitanda. Pro cuius declaratione sex pono conclusiones, quarum prima sit illa ...' Es schließen sich nicht sechs, sondern sieben Sätze an.

Bl. 147 findet sich die oben erwähnte Widerlegung des Skotus, Ockham und Johannes de Ripa.

Bl. 147^{v}: 'Nunc superest de actu intellectus aliquid dicere et de

speciebus, propter quas principaliter iste articulus est motus.' Hiermit geht er zu dem Bl. 140 angekündigten zweiten Hauptteil über mit den Worten: ,Ut finis ergo fiat de premisso articulo, videndum est de actu intellectus. Pro cuius declaratione septem pono conclusiones, quarum prima sit ista: actus intelligendi non causatur totaliter ab intellectuali perceptiva . . .' Es folgen aber in Wirklichkeit acht Sätze.

Von dem achten heißt es Bl. 148v: Octava conclusio est hec et ⟨est⟩ quodammodo ad articulum responsiva.' In der Tat handeln die Sätze vom fünften an über die ,species' deren Erörterung als dritter Hauptteil angekündigt war. Zum Schlusse finden sich noch einige Einwendungen gegen den fünften Satz und deren Lösung. Die Einwendungen sind dem Sentenzenkommentar des Johannes de Ripa 1. Sent. dist. 3, q. 3, a. 3 entnommen; ,ubi breviter omnem speciem sive in parte sensitiva sive in parte intellectiva negat.' Vgl. Bl. 148b, 148vb, wo es von diesen Einwendungen heißt ,que sunt pulchre et apparentes'.

Obgleich sich Peter, wie aus obigen Skizzen erhellt, in etwas freieren Bahnen bewegt, so finden wir doch auch bei ihm die wesentlichen Elemente der Methode des hl. Thomas: Die Fragestellung (utrum), die Einwendungen (arguo, arguitur), die vorläufige Begründung der zu gebenden Antwort (Ad oppositum), die eigentliche Antwort mit ihrer ausführlicheren Begründung und Erläuterung (Pro decisione, pro declaratione) und schließlich die Lösung der Einwendungen.

Diese aquinatischen Elemente finden sich allerdings, wie wir schon oben andeuteten, etwas vollständiger nur in dem jeweiligen ersten Artikel jeder Quästion, in welchem auch die Einführung und Einteilung in sämtliche drei Artikel zu geben ist. Bei den zweiten und dritten Artikeln fehlt entsprechend das ,arguo', das ,Ad oppositum', und es wird, nach der Wiederholung der Fragestellung, durch das ,Pro cuius declaratione' sogleich die eigentliche Beantwortung und Erläuterung der Frage eingeleitet. Diese genau orientierende Ankündigung bildet ohne Zweifel ein charakteristisches und wesentliches Element der von Peter beliebten Methode. Sie ist selbstverständlich je nach der in Frage stehenden Materie und ihren Anforderungen verschieden. Die durch diese Ankündigung eingeleitete Darlegung entspricht dem ,corpus articuli' des hl. Thomas. Wie dem ,corpus', so ist bei Peter der Darlegung ein so dehnbarer Rahmen gewährt, daß alles Erforderliche untergebracht werden kann. Die Übersicht der verschiedenen Ansichten und ihre Kritik, die wünschenswerten Vorbemerkungen und Unterscheidungen, die endgültige Beantwortung der Frage. Diese letztere gibt Peter in der Regel durch eine bestimmte Zahl von genau und thesenartig gefaßten Sätzen (conclusiones).

Die mit unverbrüchlicher Regelmäßigkeit wiederkehrenden

stereotypen Wendungen, mit welchen die einzelnen Glieder eingeführt werden, bilden in den Quästionen und Artikeln ein festes, allen didaktischen Anforderungen entsprechendes Gerippe, welches erlaubt, den Gang der Erörterungen mit Leichtigkeit zu skizzieren. Auch für das ‚corpus' ist in dieser Beziehung gesorgt. Es bietet der Forschung alle wünschenswerte Bewegungsfreiheit, aber sorgt andererseits durch die orientierenden Ankündigungen und durch die genaue Zählung der Lehrsätze dafür, daß allenthalben Lehrer und Schüler wissen, wohin die Reise geht, und sie dadurch zur Nachprüfung angeregt und befähigt sind.

Es verdient Beachtung, daß, während Peters Beweisführungen sich meistens in freierer Form bewegen, er sie von Zeit zu Zeit in der vollsten Geschlossenheit der syllogistisch-scholastischen Form zusammenfaßt. Nach dem ‚ergo' des Syllogismus oder Enthymemas folgt: ‚Consequentia patet' oder ‚declaratur'. ‚Probatur maior, probatur minor' etc. Es ist, als ob Peter von Zeit zu Zeit das Bedürfnis fühle, seine Hörer die volle Kraft einer mustergültigen Beweisführung fühlen zu lassen.

Die Lehrmethode Peters darf sich also sehr wohl sehen lassen. Sie entspricht einerseits den didaktischen Anforderungen eines wirksamen Schul- und Lehrbetriebs, läßt aber zugleich der wissenschaftlichen Forschung den nötigen Spielraum.

Die scholastische Methode in der Summa des hl. Thomas ist ausgesprochenermaßen auf die Einführung von Anfängern berechnet. ‚Nostrae intentionis in hoc opere est, ea quae ad christianam religionem pertinent, eo modo tradere secundum quod congruit ad eruditionem incipientium.' Er will daher vor allem die Überfülle an weniger geeignetem Stoff (multiplicatio inutilium quaestionum, articulorum et argumentorum) und den Mangel an systematischer Anordnung vermeiden. — Dagegen hatte Peter von Kandia bei seinen auf die Erlangung des Bakkalaureats und Doktorrats gerichteten Pariser Vorlesungen mit dem Urteil auf dem Lehrstuhl ergrauter Magistri und mit den in scharfem Wettbewerb zu ihm stehenden ‚Socii' zu rechnen. Wir dürfen eben nie die eigentümlichen Verhältnisse des Pariser akademischen Betriebs vergessen.

Es widerspricht auf den ersten Blick allen unseren Voraussetzungen und Erwartungen, wenn wir hören, daß der eigentlichste und wesentliche Lehrkurs, welcher in der theologischen Fakultät den eintretenden Scholaren geboten wurde: Die Erklärung des obligatorischen Textbuches, nicht langerprobten Magistri anvertraut war, sondern in den Händen angehender Bakkalaurei lag. Allerdings schwindet diese Verwunderung bald, wenn wir

beachten, daß die Bakkalaurei keine Anfänger im Lehrfach waren. Waren es Ordenslehrer, so hatten sie oft schon zehn und mehr Jahre in ihren Studienkonventen als Lesemeister (lectores) die Sentenzen einer sorgsam ausgewählten Schar ihrer Ordensbrüder und den mit ihnen zugelassenen auswärtigen Schülern vorgetragen [1]). Gehörten die angehenden Bakkalaurei dem Weltklerus an, so waren sie in der Regel ‚magistri artium' und blickten meistens bereits auf eine lange Lehrtätigkeit in der Artistenfakultät zurück. Diese fortwährende Erneuerung des Lehrkörpers, dem die wichtigsten Vorlesungen der theologischen Ausbildung anvertraut war, hatte sicher ihre Vorteile. Jeder der sich in ununterbrochenem Wechsel folgenden Bakkalaurei setzte auf der großen Pariser Lehrbühne stets wieder sein Bestes ein. Unangenehme Zwischenfälle waren bei diesen Vorlesungen, die eben doch im Grunde Probevorlesungen waren, durch vorgängige Prüfungen und die Überwachung der für alles verantwortlichen Magistri hintangehalten. Im übrigen war die Auswahl unter den gleichzeitig die Sentenzen lesenden Bakkalaurei groß.

Für weitere Erörterung der einschlägigen Verhältnisse sei auf die bereits oben [2]) gebotene Darlegung hingewiesen und zugleich auf die Veröffentlichung der Statuten der theologischen Fakultäten.

4. Die vier ‚principia'.

Da uns nur wenige jener Schauvorlesungen erhalten sind, welche in der Verfassungsgeschichte der mittelalterlichen Universitäten als ‚principia' bezeichnet sind, so werden sich genauere Mitteilungen aus den uns vorliegenden Peters empfehlen, um so mehr, als uns hier alle vier ‚principia' eines und desselben Lehrers in ihrer vollen und ursprünglichen Fassung vorliegen. Ich lasse zunächst die nötigen Angaben über ihre Anordnung und Technik folgen.

E ff. 204—210. Jedes ‚principium' wird eingeleitet durch die sogenannte ‚collatio'. Die erste beginnt: ‚Stetit ante me in veste candida. Actuum capitulo decimo [3]). Venerabiles patres et magistri ⟨michi merito⟩ reverendi. Ut ex sacre scripture serie potest colligi, vestis candida quadrupliciter potest sumi, scilicet:

---

[1]) So befiehlt der Papst, dem Augustinereremiten Gregor von Rimini 1345 die Lizenz zu erteilen und qualifiziert ihn hierbei als ‚in sacra pagina baccalareus Parisiensis, qui iam sunt XXII anni elapsi in studio laboravit, sex videlicet annos continuos Parisiis ac postmodum inde ad natale solum rediens Bononie, Padue et Perusii cathedram tenuit principalem et iam sunt anni quatuor, quod ad legendas Sententias rediit Parisios, quarum lecturam ibidem commendabiliter consummavit.' Denifle-Chatelain, Chartularium II 557, n. 1097. [2]) S. oben S. 26. [3]) Va ⟨v. 30⟩, E Actuum 4°.

pro clare sapientie certa possessione,
veritatis dubie manifestatione,
pro probitatis proprie glorificatione,
pro dignitatis tradite intronizatione.'

Primo, in qua sumiter pro clare etc. iuxta illud Dan. 7° ,Antiquus dierum sedit, vestimentum eius tanquam nix candida. Nam sapientia candor est lucis eterne'.

Endet: ,qui cuncta verbo sue sapientie misericorditer reparavit'.

Hierauf folgt die ,questio primi principii'.

Bl. 204v: ,Iuxta thema collationis <205> formo talem titulum questionis: utrum candida christiane religionis professio sit a qualibet perceptiva potentia rationabiliter imitanda.'

Endet Bl. 210: ,quo mens assentit in lege tradita. Ex quibus correlative [1]) sequitur, quod candida christiane legis professio est a qualibet perceptiva potentia rationabiliter imitanda. Et ad rationes in oppositum patet <quid per conclusiones positas> sit dicendum. Et sic est finis <huius collative questionis ad Christi laudem, cui est> honor' etc. — ,Explicit questio collativa pro primo principio domini Petri de Candia compilata, Parisius anno Domini 1378 die 28 Septembris recitata.'

Noch vollständiger findet sich dieses Explicit in der Hs. Fonds Cluni 54 (Nouv. Aquis. 1467) der Pariser Nationalbibliothek, Bl. 8 ,Explicit collativa pro primo principio fratris Petri de Candia, quam compilavit Parisius anno M°CCC°LXXVIII° XXIIIIa die mensis Septembris et XXVIII die eiusdem mensis in scolis legit et cetera'.

E ff. 210v—216. Das zweite ,principium'.

Beginnt: ,Collatio. Stetit ante me in veste candida. Actuum capitulo decimo. Venerabiles patres et magistri mihi merito venerandi. Ut in primo principio declaratum extitit, secunda significatio huius nominis ,vestis candida' sumitur pro veritatis dubie manifestatione.'

Bl. 211: ,Questio ad presens pertractanda erit ista: utrum candida lucis eterne simplicitas sit secundum varias rationes intrinsecas creaturarum omnium causaliter effectiva.'

Endet Bl. 216: ,Ex qua conclusione sequitur contradictorium propositionis correlative posite in 2° principio reverendi patris mei de ordine beate Marie de Monte Carmeli, videlicet quod beati possunt immensum bonum inequaliter participare, cuius oppositum ipse asserit. Et alia omitto causa brevitatis.'

E ff. 216—221. Das dritte ,principium'.

Beginnt: ,Collatio. Stetit ante me in veste candida. Actuum X°. Venerabiles patres <et magistri michi merito venerandi>. Ut in primo principio extitit declaratum, tertia significatio huius nominis ,vestis candida' sumitur pro probitatis proprie glorificatione.'

Bl. 216v: ,Questio ad presens pertractanda <erit ista>: utrum candida Redemptoris humanitas fuerit ex unione ypostatica ad Verbum immensum beatifice quietata.'

---

[1]) Vatic. 1081 hierfür stets correlarie.

Endet Bl. 221: ‚Quinta conclusio est: candida. Verbi nativitas almis patribus temporaliter revelata ad sui credulitatem equaliter obligat singulos viatores. Primam partem <istarum pono contra Carmelitam, secundam> contra reverendum patrem meum bachalareum de domo Predicatorum. Sed quia satis scripsi et verisimiliter credo scolam nolle gravari tantum in audiendo, ideo de ista supersedeo, quousque Deo placebit. — Explicit tertium principium cum questione sua magistri Pe<tri> de Ca<ndia>.‘

E ff. 221—226. Das vierte ‚principium‘.

Beginnt Bl. 221: ‚Collatio. Stetit ante me in veste candida. Actuum <capitulo decimo>. Venerabiles patres et magistri <michi merito venerandi>. Sicut in primo principio extitit declaratum quarta et ultima significatio huius nominis ‚vestis candida‘ sumitur pro dignitatis tradite intronizatione iuxta illud Ecc. 9º: ‚Omni tempore sint vestimenta tua candida et oleum de capite tuo non deficiat' fuitque aliqualiter lucidatum, magistrum Petrum Lumbardum in theologica facultate magistrum fuisse, bachalarium et discipulum, in tribus principiis prelibatis; consequenter restat ipsum ostendere infra terminos episcopii collocatum. Idcirco querit intellectus scolasticus, quot in episcopo requiruntur conditiones ad iustius presidium.‘

Bl. 222: ‚Questio ad presens pertractanda est hec <in forma>: utrum candida beatorum societas in finali gloria equaliter obiectum beatificum speculetur . . . Pro <decisione> istius questionis certas pono conclusiones cum <dictis> patrum meorum venerabilium collativas.‘

Endet Bl. 226: ‚Sic igitur patet, quid sentio de rationibus magistri mei <Gerardi Calcar>. Isti igitur viro peritissimo et ingenioso me recommendo, quantum valeo, et regratior sibi. <Alias conclusiones collativas cum aliis meis patribus et magistris pro presenti non recito, ne tedio reverentias vestras afficiam. Et ideo michi meorum magistrorum indulgeat caritas, cum, etsi non scriptori, tamen auditoribus tantum sufficiat recitasse.>

Expliciunt quatuor principia cum annexis quatuor questionibus collativis multum pulchris venerabilis domini magistri Petri de Candia per manus fratris Heriberti de Werle, dum erat studens Colonie, quas scribi fecit frater Johannes Gynck pro tunc studens Trevirensis, pro quarum mercede prefato Heriberto predictus frater Johannes reddidit duas marcas pagamenti Colonie. Complete quoque sunt anno Domini MºCCCCVº, tempore ostensionis reliquiarum Aquisgrani, in conventu Colon<iensi>.‘

Schon aus diesen wenigen Mitteilungen, in welchen sich dazu noch manches Formelhafte findet, erhellt, daß es sich hier, wie schon angedeutet wurde, um prunkhafte Schaudisputationen angehender Theologiedoktoren handelt. Es gehörten eben die ‚principia‘ zu den verschiedenen akademischen Leistungen, durch welche sich der Bakkalar zur Lizenz und der Doktorwürde, das heißt zur Aufnahme in die offizielle Lehrerkorporation, hindurchringen mußte. Dieser Bestimmung entsprechend ist der Stil

für unseren heutigen Geschmack sehr schwülstig. Die Worte dienen in erster Linie dem Prunk, erst in zweiter dem Verständnis und Unterricht. Wie in dem sprachlichen Ausdruck, so zeigt sich auch in der Wahl des Stoffes das Bestreben, Neues, Absonderliches, Glänzendes zu bieten. Für diese Übungen war den Magistri und Bakkalaren gegenüber besondere Höflichkeit geboten [1]).

Von den ‚venerabiles patres et magistri reverendi', welche Petrus seine Magistri nennt und wenigstens einem derselben gegenüber sich als dessen Schüler bezeichnet (Bl. 207 ‚me suum discipulum'), finden hier folgende Erwähnung:

Malivus de Sancto Audomaro de venerabili collegio Navarre,
Gerardus Calcar,
Lambertus de Marchia,
Franciscus de Sancto Michele [2]).

---

[1]) S. die Statuten von Bologna, die im Drucke sind; vgl. unten S. 42 Anm. 2 und S. 76.

[2]) Von diesen Magistri finde ich für Malivus de S. Audomaro (Saint-Omer) keine näheren Angaben.

Von den Übrigen ist wohl Gerhard Kiicpot von Kalkar (Calker) der bekannteste. Sein Familienname erscheint je nach der verschiedenen Gestaltung des ‚y' als Kiicpot (Denifle-Chatelain, Chartul. univ. Paris. III 586, n. 1643; Auctar. Chart. I 659, nota 5), Kijcpot (W. Schmitz, Mitteilungen aus Akten der Universität Köln <Progr. des Kaiser-Wilhelm-Gymn. zu Köln, Köln 1878> 5 f. Kycpot (Bianco, Die alte Universität Köln [2], Köln I <1855> 87). Wie Schmitz a. a. O. beibringt, findet sich bereits 1289 bei Lacomblet, Urkundenbuch II (Düsseldorf 1846) 510 ein ‚dictus Kikepot'; in den Kölner Jahrbüchern ist zum 27. Aug. 1416 die Rede von ‚alzehande volk mit wunderlichen namen: Ludevrais, Kickpott, Rodehund' (H. Cardauns, Kölner Chroniken II 57, 12). Es ist eine verkürzte Form von Kick-in-den-Pot, vgl. ‚Johan kijk in den pot' (a. a. O. Anm. 3); als Ortsbezeichnung für einen Hügel bei Cleve (Velsen, Die Stadt Cleve 166). Im Bremisch-Niedersächsischen Wörterbuch II 768: ‚Kick in den Pott: ein Topfgucker, der sich um die Küche bekümmert, mehr als sich gebührt.'

In Paris finden wir Gerhard 1365 als Scholar der Artistenfakultät. In diesem Jahre bestand er in ihr seine erste Prüfung (determinavit); s. Denifle-Chatelain, Auctarium 309, n. 37 u. S. XVII, Anm. 4.

Als Artisten-Magister begann er wahrscheinlich 1365 seine Lehrtätigkeit (incepit), da Gregor XI am 27. Jan. 1371 von ihm schreibt: ‚qui a quatuor annis citra in artibus Parisius rexit et scholaris theologie a totidem annis.' Regest. Aven. vol. V, f. 551; ebd. S. XVII, Anm. 4.

‚Magister Gerardus Calker' wird ebendaselbst am 23. Mai 1371 als Zeuge erwähnt (Chart. univ. Paris. III 199, n. 1367); 1378 geht er als nuntius nationis Anglicanae mit einem ‚rotulus' an die Kurie ab, kehrt aber infolge der zwiespältigen Wahl bald zurück (l. c. III 236, n. 1419; 563, n. 1620; 555, n. 1608; Auctarium I 562, 44; 563, 12).

Infolge des Schismas wandte sich Gerhard um 1383 mit Heinrich Haimbuch von Langenstein (de Hassia), Heinrich von Oyta, Marsilius von Inghen, Heinrich von Odendorp u. a., als in Paris die Absendung eines rotulus an Klemens VII beschlossen wurde, an die im Osten erstehenden Universitäten.

Ferner lernen wir drei Bakkalare kennen:
bachalarius de domo beate Marie de Carmelo,
bachalarius de domo Predicatorum,
bachalarius de domo Sancti Augustini.

Während Marsilius nach Heidelberg ging, kamen die beiden anderen Magistri nach Wien. Von hier zog Gerhard 1388 zur Eröffnung der neuen Universität nach Köln, wohin ihm bald auch der Dekretist Heinrich von Odendorp folgte. Denifle, Universitäten 619, n. 1625. Das Datum 1383 wird bezeugt durch eine fast gleichzeitige Notiz in der Wiener Hs 4919 (Denis 166, theol. 508), Bl. 110: ,quod prefatus magister Henricus <de Hassia> hanc epistolam <de futuris periculis ecclesie> scripsit <cum monachis Ebracensis (Ebrach im Rheingau) cenobii degens> et destinavit circa annos Domini MCCCLXXXIII, quando recessit a studio Parisiensi propter magnam scisma ecclesie, quod tunc cepit inter papas.' S. M. Denis, Codd. theol. lat. bibl. Vindobon, Vindobonae I (1793) 461. Die ältere Wiener Überlieferung nennt das Jahr 1379, aber doch wohl nur als annäherndes Anfangsdatum des Schismas (Denis l. c. I 459. 462; II 1. 193). Im Schuljahr 1384—1385 war Heinrich sicher schon in Wien. Denifle, Universitäten 619, a. 1624.

Gerhard weilte wohl schon am 22. Dez. 1388 in Köln, da der Stadtmagistrat als Patron der zu gründenden Universität das päpstliche Gründungsschreiben verkünden ließ; war er es ja doch, der am 6. Jan. 1389 bei der Eröffnungsfeier die Festrede hielt. ,Subsequenter vero die sexta mensis Januarii' hora vesperarum, sub anno Domini millesimo trecentesimo octuagesimo nono, indictione et pontificatu quibus supra, venerabilis et unice scientie dominus magister Gerardus Kijcpot, prepositus ecclesie beatorum Apostolorum Coloniensis, professor sacre theologie, principiando in eadem, coram quampluribus magistris, doctoribus, licentiatis, baccalariis et aliis viris litteratis ac universo clero tam seculari quam religioso, necnon consulibus, scabinis et maioribus civitatis Coloniensis ad hoc in scolis seu maiori domo capitulari ecclesie Coloniensis convocatis et congregatis legit in Ysaie capitulo LX°: ,Surge, illuminare, Iherusalem, quia venit lumen tuum et gloria Domini super te orta est.' Et allegavit, quod alias ibi dimisit lecturam suam in Wienna tamquam quod pro nunc deberet annuntiare huic sancte Colonie ortum novi luminis scientiarum ipsam primo et consequenter totam patriam et universum orbem illustrantis. Deinde statim post <2> prandium in eisdem scolis disputavit istam questionem: ,utrum in universitate scibilium omnibus veritatibus et virtutibus humane philosophie consonarent veritates et virtutes sacre theologie.' Ad quam respondit magister Hartlenus de Marka et arguerunt contra eum quamplures magistri, doctores, licentiati et alii viri litterati, tam seculares quam regulares. Et nichilominus tam in lectione quam in disputatione predictis fuit publice proclamatum, quod omnes magistri volentes incorporari huic studio generali comparerent tertia die sequente in domo capitulari sancti Andree Coloniensis post prandium. Quibus die et hora advenientibus comparuerunt ibi venerabilis viri et magistri in artibus infrascripti'. Unter diesen 21 Gründern der Kölner Universität wird an erster Stelle genannt ,Gerardus de Kalkar, prepositus sanctorum Apostolorum Colonien. ,sacre theologie professor'. Diese Gründer wählten am bezeichneten Tag den mag. Hartlenus de Marka für ein halbes Jahr zum Rektor, vereidigten ihn und leisteten ihm nach Pariser Art selbst den Eid. S. Schmitz a. a. O. 4—7 aus der im Besitz der Familie Bianco befindlichen ersten Original-Matrikel der Universität.

In dem ,rotulus', dessen Absendung die Universität am 5. Febr. 1390

Der Franziskanerkonvent hatte Petrus selbst für dieses Jahr als seinen Doktoranden entsandt.

Zur volleren Kenntnis der Technik dieser Disputierübungen müßten wir die einschlägigen Bestimmungen der Universitätsstatuten beiziehen. Doch wird es sich mehr empfehlen, daß wir vorerst aus der uns hier gebotenen, praktischen Verwirklichung der Statuten alles ausziehen, was uns zu deren erforderlichen Erläuterung von Nutzen sein kann. Ohne diese Beihilfe dürfte es zu schwierig sein, sich aus den theoretischen Bestimmungen allein ein einigermaßen klares Bild vom Verlauf dieser Veranstaltungen zu machen.

Bl. 205: ‚Minor vero sequitur ex 3° corrolario sequente ex 2ª parte prime conclusionis primi articuli venerabilis magistri mei magistri Malivi de Sancto Adomaro de venerabili collegio <Na>varre, qui dicit, quod in assensu articulorum fidei imperium voluntatis principalius concurrit quam rationalis apparentia. Ergo minor vera.‘

Bl. 205: ‚Minor vero sequitur ex 5ª conclusione 2ⁱ articuli venerabilis magistri mei magistri Gerardi de Calcar, qui dicit, quod divinum essentiale lumen absque distinctione in se omnia representat specifice et individualiter distincta. Quare propositum.‘

---

beschloß, erscheint Gerhard an zweiter Stelle unter den 737 Namen wie oben, jedoch mit dem Zusatz G. Kijcpot de Kalkar, magister in theologia. Schmitz a. a. O. 9. Am 24. März 1393 erscheint Gerhard noch als Zeuge in der Einleitung der Statuten der medizinischen Fakultät (Bianco a. a. O. Anhang 24).

Da 1395 Wilh. Kreseken als Propst des Apostelstiftes erwähnt wird, muß der Tod Gerhards zwischen 1393 und 1395 erfolgt sein. Die Angabe Aschbachs (Geschichte der Wiener Universität I <Wien 1865> 134), mit Berufung auf Acta facultatis artium f. 44, beruht, wie Horawitz auf Anfrage W. Schmitz mitgeteilt hat, auf einem Lesefehler; s. Schmitz a. a. O. 6 Anm.

Franciscus Robini de S. Michaele (in Lotharingia) finden wir mit seinem vollen Namen 1387 in dem ‚rotulus magistrorum regentium facultatis theologice‘ als ‚Viridun. dioc. subdiac., magister in artibus, alias bis rectori univ. Paris., quique legit in vico Straminum artes fere per XV annos et fere per octo annos libros moralis philosophie, diebus videlicet dom. et festivis, dudum etiam nuntius ad curiam Romanam pro dicta universitate‘, Kanonikus von Metz, Toul und Verdun (Chart. III 447, n. 1538). Er war Rektor der Universität 1368 (l. c. III 180, n. 1348; 186, n. 1354) und 1378 ‚anno denario revoluto a sua prima electione (l. c. III 235, n. 1419). Wird ‚licentiatus in theologia an. 1383 (1384) (l. c. III 388, n. 1513, nota 37). Außerdem wird er noch 1371 und 1385 erwähnt (l. c. III 199, n. 1368; 388, n. 1513).

Lambertus Colini de Marchia wird in einem rotulus facultatis artium von 1379 aufgeführt als ‚presbitero, baccalareo in theol., nuper rectori, qui pluribus annis rexit in artium facultate legitque librum Ethic., canonico Lingon.‘ (Chart. III 253, n. 1433). Ferner notiert Du Boulay (Hist. univ. Paris. IV 973): ‚incepit in artibus et procurator an. 1368.‘ Er wurde im Dezember 1370 zum Rektor gewählt (l. c. III 199, n. 1368, nota 5). Er war unter den Wahlmännern (intrantes) bei der Rektorwahl am 24. März 1373 und am 23. Juni 1379 (l. c. III 212, n. 1387; 237, n. 1421).

Bl. 205: ‚Et minor sequitur ex 2ª conclusione 3ᶦᶦ articuli reverendi patris mei bachalarii de domo beate Marie de Carmelo, qui dicit quod sicut ex esse beatifico agminis sensati non resultat perfectio infinita, ita ei maius bonum correspondere non potest perfectione finita et per consequens, cum Deus sit infinitus et ipsum non attingit nemo per finitam perfectionem, sequitur quod non immediate attingit suum finem, quod est propositum‘.

Bl. 205: ‚Minor vero sequitur ex 3ª conclusione 2ᶦ articuli venerabilis magistri mei magistri Lamberti de Marchia, qui dicit, quod quamvis beatitudo formalis sit in duobus actibus, scilicet intellectus et voluntatis, principalius tamen et proprius consistit in operatione intellectus quam in actibus ipsius voluntatis. Cum igitur beatitudo sit maximum bonum et ab effectu valor esse (cause?) indicatur, sic quod intellectus est naturalis potentia, voluntas vero libera, sequitur esse nobiliorem voluntate, quod est propositum.‘

Bl. 205: ‚Minor vero sequitur ex 2ª parte conclusionis reverendi patris mei bachalari de domo Predicatorum, qui dicit, quod lex Christi omnes homines ratione utentes ad sui observantiam inequaliter obligat et per consequens cum distributio illa ratione meriti proveniat ex obligatione legis, sequitur quod lex quantum est ratione sui inequaliter premiabit.‘

Bl. 205: ‚Minor vero sequitur ex 14ª propositione declaranda venerabilis magistri mei magistri Francisci de Santo Michaele sue 4ᵉ conclusionis primi articuli, qui dicit quamvis quelibet divinarum personarum differat ab alia, nulla tamen potest complete videri beatifice sine reliqua, quod est propositum.‘

Bl. 211ᵛ: ‚Pro <decisione> istius questionis iuxta materiam quatuor argumentorum ad oppositum questionis adductorum quatuor ponam conclusiones declarativas presentis materie et collativas cum dictis patrum meorum venerabilium, cum quibus me indignum dinosco concurrere in lectura.‘

Bl. 211ᵛ: ‚Ex ista conclusione taliter declarata secuntur due propositiones correlative contradicentes propositionibus positis per venerabilem magistrum meum magistrum Franciscum de Sancto Mychaele in suo secundo principio pro responsione ad argumentum meum primum factum contra decimam propositionem declarativam quarte conclusionis sui principii, quarum prima est ista: Nulla divina suppositionalis ratio est formaliter aliqua perfectio simpliciter independens.‘

Bl. 213ᵛ: ‚Ex qua conclusione infertur correlative contradictorium tertie conclusionis secundi principii magistri mei Gerardi de Calcar, videlicet quod prima lux ad hoc quod sit ad extra determinate (?) causativa requiritur in ipsa duplex ex natura rei causalium et exemplarium rationum, cuius oppositum magister meus asserit et per consequens sequitur <quinta> conclusio mei primi principii, scilicet quod infinita pluralitas idearum est in arte supremi artificis collocanda, ad quam conclusionem probandam induxi sex rationes, ad quas sui gratia magister meus benigne respondit in suo secundo principio. Prima ratio in radice fuit ista: Divinus intellectus eternaliter cognovit hominem non

esse asinum. Querebam: quid terminabat intellectionem divinam vel ipsamet substantia intellectus divini vel obiecta intelligibilia etc., ut habetur in primo principio meo. Ad istam rationem respondit magister meus tripliciter . . .'

Bl. 215v: ,Ex qua conclusione sequitur correlative, quod assensus articulorum fidei potius dependet a recte rationis dictamine quam ab imperio voluntatis, quod est fundamentum sexte conclusionis mei principii primi et contradictorium positionis venerabilis magistri mei *Malivi de venerabili collegio de Navarra*, contra cuius positionem et mei corrolarii confirmationem adduxi tres rationes, ad quas magister meus sui gratia in secundo principio suo benigne respondit. Arguebam primo sic: Omnis actus principalius dependens a voluntate quam a ratione etc. Quere rationes in fine prime questionis. — Ad istas rationes respondit magister meus. Ad primam dat istam distinctionem, quod actus voluntatis sunt in duplici differentia: quidam eliciti, quidam imperati . . .'

Bl. 217: ,Ex qua <conclusione> ulterius sequitur tertia propositio sequens ex dictis meis in secunda conclusione mei principii primi, videlicet, quod nulla divina relationis formalis conditio est formaliter ratio beatificans obiective, que est propositio, pro qua versatur controversia scolastica inter venerabilem magistrum *Franciscum de Sancto Michaele* et me suum discipulum. Cuius conclusionis oppositum in suo secundo principio asserens respondendo ad primam rationem factam in meo principio remisit michi propositiones huiusmodi: relatio divina est formaliter infinita; relatio divina est formaliter essentia divina et sic de similibus. Contra quarum propositionum fundamentum argui in primo principio meo; sed pro nunc gratia brevitatis recito unam de rationibus, ad quam respondit venerandus magister in suo tertio principio. Argui enim sic: nulla ratio incommunicabilis dicit formaliter denominationem perfectionis simpliciter; sed quelibet divina relatio saltem distinctiva etc. — sicud habetur in secundo principio contra eumdem magistrum. Ad istam rationem respondet magister meus in suo principio tertio, cuius responsio in quatuor propositionibus consistit . . .'

Bl. 218: ,Ex qua conclusione sequitur correlative sexta conclusio principii mei primi, scilicet quod firma legis adhesio a recte rationis dictamine dependet potius quam ab imperio voluntatis. Contra quam arguit venerabilis pater meus *bachalareus de domo beati Augustini* in suo principio secundo tribus mediis. Primo sic. Si conclusio est vera, sequitur quod habens dictamen rationis clarius adheret et firmius nostre legi, quam adhereat non habens eque clarum dictamen rationis. Consequens falsum, ergo et antecedens. Consequentia patet . . .' Bl. 218v: ,Ad istas rationes difficiles respondeo cum reverentia magistri mei reverendi primo ad primam. Pro cuius clariori responsione premitto unam distinctionem de isto termino ,recta ratio', prout habetur in prima questione quasi in fine. Quere ibidem.'

Bl. 219v: ,Ex qua conclusione sequitur correlative contradictorium corrollarii sequentis ex secunda conclusione tertii principii magistri *Gerardi Calcar*, ubi dicit, quod distincta rerum representatio non arguit <in> Deo pluralitatem ydealium rationum, contra quam radicem argui in

meo principio secundo multipliciter, ad que respondet prefatus magister meus in principio suo tercio. Arguebam enim sic ibi contra responsionem datam uni argumento facto in meo principio. Querebam enim tunc, quid eternaliter terminabat intellectionem divinam, cum eternaliter intelligeret hominem non esse asinum. Magister meus dixit finaliter, quod creaturam esse in esse possibili sive obiectivo; contra quam responsionem argui sic: Nichil quod in alio et non se ipso cognoscitur, terminat cognitionem cognoscentis ipsum; sed quelibet creatura, que a Deo cognoscitur, in alio et non in se ipso cognoscitur; ergo nulla talis terminat intellectionem divinam etc., sicud habetur in secundo principio post secundum conclusionem. Ad istam respondit magister meus concedendo minorem et negando maiorem. Ad exemplum dicit: illud nedum physice sed etiam perspective est multipliciter falsum. Primo speculum non terminat visionem, sed obiectum visum. Ut si Sor<tes> videatur in speculo, speculum non terminat visionem meam sed Sor<tes> secundum perspectivos . . .'

Bl. 222v: ‚Ex qua conclusione sequitur correlative, quod in superinfinita (?) deitatis substantia sunt rationes varie ex natura rei formaliter differentes; cuius oppositum tenet in suo quarto principio et in tribus precedentibus magister Gerardus Calcar, pro quo scholastica pugna inter ipsum et me hucusque duravit. Et licet pro meo corrollario fecerim plures rationes in aliis principiis, ad quas consequenter magister meus respondit sufficienter; tamen finaliter devenimus ad difficultatem unius rationis, quam in meo principio tertio pro mea conclusione, quam defendo et contra suam positionem taliter formavi: Si videndo essentiam meam intuitive viderem Sortem, visio mea non terminaretur etc., sicud habetur in questione tertii principii post tertiam conclusionem ad tale signum. — Ad istam rationem respondet magister meus in suo quarto principio.' — Bl. 223: ‚Et per hoc patet, quod improprie dicitur creaturam terminare intellectionem divinam. Unde in rei veritate inter magistrum meum et me videtur esse equivocatio de isto termino ‚terminare intellectionem divinam', quod ipse capit pro obiecto, sive sit primarium sive secundarium; ego vero pro illo, quod immediate concurrit ad intellectionem secundum nostrum modum intelligendi. Et de hoc semper quesivi a magistro meo, et ipse, cum sua reverentia, non aliter respondit nisi: quod Deus intelligit creaturam, de quo nullam feci questionem.'

Sammeln wir aus diesen Auszügen die Elemente, welche über diese Veranstaltungen einiges Licht verbreiten können.

Sie werden klar und wiederholt als ‚principia' bezeichnet. Wir kennen in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts mehrere solcher Veranstaltungen des Universitätsbetriebes: Die ‚aula', ‚vesperiae', 'sorbonica', ‚quaestiones ordinariae oder disputatae', ‚quaestiones de quolibet', ‚determinationes'. Wie der Name andeutet, handelt es sich beim ‚principium' um eine ‚Eröffnung', nämlich um das ‚principium lecturae super libros Sententiarum', um die Eröffnung der Vorlesungen über die Sentenzenbücher,

welche die ‚baccalarii sententiarii' zu halten hatten [1]), nachdem sie ihren Kurs von Vorlesungen über die Hl. Schrift vollendet hatten.

Auch in der theologischen Fakultät [2]) gab es neben den ‚graduati' einfache ‚studentes', ‚supposita', welche der Fakultät nicht angehörten (non incorporati) [3]). Allerdings waren die meisten von ihnen als Magistri oder Bakkalaurei vollgültige Mitglieder der Artistenfakultät, ja sie waren zuweilen bereits als solche Rektoren der ganzen Universität gewesen. Diese ‚studentes' hatten in der theologischen Fakultät fünf bis sieben Jahre die Vorlesungen der Magistri und Bakkalaurei zu hören und sich an den von ihnen geleiteten Übungen zu beteiligen, bevor sie sich zum biblischen Bakkalaureat stellen konnten.

Die Pariser, Bologneser, Toulouser, Wiener und Kölner Statuten unterscheiden scharf zwei Arten angehender biblischer Lehrer: die ‚cursores' und die ‚bacalarii biblici'. Nicht minder bestimmt ist der Unterschied zwischen dem ‚cursorie' und dem ‚ordinarie legere bibliam'. So sind die Taxen des ‚cursor' verschieden von denen des ‚biblicus' und diese von denen des ‚sententiarius' [4]). Doch wird der Unterschied, soviel ich sehe, nirgends genügend erklärt, ja er ist, wie Hermelink richtig bemerkt, in den Statuten mancher deutschen Fakultät ‚verwischt' [5]). So kennt z. B. Heidelberg [6]) nur ‚cursores'. Leider belegt Hermelink den von ihm hervorgehobenen Unterschied durch keinen Quellennachweis [7]).

Mit der Zulassung zu dem ein- oder zweijährigen Kurs der biblischen Vorlesungen wurde der bisherige Scholar der theologischen Fakultät einverleibt (incorporatus) und nahm nun auf der dritten und untersten Stufe der ‚graduati' seinen Platz. An

---

1) Daher konnte Peter in dem vorletzten Artikel seines Kommentars zum zweiten Sentenzenbuch auf einer Stelle seines ‚principium secundum' verweisen, mit dem er die Vorlesung zu diesem Buch eröffnet hatte, s. oben 40, n. 11.

2) Die hier gebotene Übersicht fußt vorzüglich auf den Pariser Reformstatuten Urbans V, auf welchen sich die Statuten der Pariser, Bologneser, Toulouser, Wiener und Kölner theologischen Fakultäten aufbauten. Sie gilt daher an erster Stelle für die zweite Hälfte des 14. Jahrhunderts.

3) So heißt es in den Bologneser Statuten von 1362 cap. 1: ‚in nostra facultate graduati et graduandi cum copiosa comitiva suorum studentium' und cap. 11: ‚presente venerabili magistrorum collegio cum omnibus bachalariis et studentibus.' Für Paris s. Denifle-Chatelain, Chartularium II 98.

4) Bianco, Die alte Universität Köln I (Köln 1855) Anhang 41.

5) Die theologische Fakultät in Tübingen 38.

6) Winkelmann, Urkundenbuch I 20.

7) Ein solcher findet sich in etwa in den Kölner Statuten. Bianco a. a. O. 39: ‚Ordinamus quod nullus religiosus admittatur ad lecturam libri Sententiarum, nisi primo legerit Bibliam per annum; nec aliquis secularis, nisi duos cursus rite compleverit.'

einigen Hochschulen mußte er nach Vollendung seiner biblischen Vorlesungen noch ein Jahr dem Studium der Sentenzenbücher widmen, bevor er zum Halten von Vorlesungen über diese Bücher zugelassen werden konnte. Durch die Zulassung wurde er ‚bacalarius sententiarius' und stieg hiermit zur zweiten Stufe der Graduierten empor. Mit dem Beginn der Vorlesungen über das dritte Buch wurde er ‚bacalarius formatus'.

Die uns hier beschäftigenden, einleitenden Vorlesungen (principia) waren sowohl von den ‚cursores', den ‚bacalarii biblici' und den ‚bacalarii sententiarii' zu Anfang ihrer Kurse und jedes Sentenzenbuches zu halten. Doch bestanden andere Vorschriften für die biblischen und andere für die ‚principia' der Sentenzenbücher.

In Köln mußten die ‚sententiarii formati' nach der Erklärung der Sentenzenbücher sich noch vier Jahre an den Disputierübungen der Sentenziarier und Magistri beteiligen, bevor sie sich um das Lizentiat bewerben konnten. Dieses führte sie dann zur dritten und höchsten Stufe der Graduierten. Nun trennte sie nur mehr eine Reihe kostspieliger Veranstaltungen vom Doktorate der Theologie, d. h. von der offiziellen Aufnahme in das Kolleg der Magistri.

Diese Vorlesungen über die Sentenzenbücher dauerten in Bologna [1]) ein Jahr. Die vier principia waren zu halten um das Fest des hl. Hieronymus (30. Sept.), um Weihnachten, Anfang April und Mitte Mai, zu Anfang der Erklärung je eines Buches. Sie mußten dem vom Promovierenden zu seinem Promotor (pater, determinator) gewählten Magister vorgelegt werden und durften ohne Genehmigung nicht veröffentlicht werden [2]).

In den die principia einleitenden ‚collationes' mußte statutengemäß das Lob der theologischen Wissenschaft und das des Lombarden, des Verfassers der Sentenzenbücher ertönen. In der vatikanischen Handschrift (V 1) treten uns die ‚collationes' klar und deutlich als von den ‚principia' scharf geschiedene Leistungen entgegen. Wo der Raum es gestattet (Bl. 141. 258. 319), finden wir zunächst das ‚Incipit collatio' oder den Titel ‚principii secundi collatio' und erst an zweiter Stelle ‚Questio principii' oder ‚Principii secundi questio'. Zwischen beiden Leistungen besteht ein wesentlicher Unterschied. Die ‚Collatio' ist ein Vortrag über die beiden oben erwähnten Themata in dem schon seit dem Ende des 13. Jahrhunderts vielfach auch in den Predigten üblichen geschraubten Ton, in dem gewisse vier- bis sechsgliederige Verschnörkelungen als Stoffeinteilungen und Glanzpunkte wirken sollen. Ich habe oben (S. 40) die erste der ersten

---

[1]) Kap. 6. [2]) Bianco ebd.

'Collatio' mitgeteilt. Die vier Kollationen Peters halten sich genau an das vorgeschriebene Thema: Das Lob des Lombarden und des theologischen Studiums.

Dagegen mußte jedes 'principium' eine theologische Frage in streng wissenschaftlicher, aber an besondere Vorschriften gebundener Form erörtern, wobei es den Lehrern gestattet war, die Ansichten und Äußerungen der mit ihnen ihre 'principia' haltenden Kollegen in passender Form zu bekämpfen [1]. Im übrigen waren die 'principia' hervorragende Ereignisse im akademischen Leben. Sie mußten feierlich der ganzen Universitätswelt angekündigt werden, und damit niemand von deren Besuch abgehalten werde, durfte während derselben keine andere akademische Veranstaltung stattfinden.

Petrus hielt, wie es scheint, 1378/79 [2] seine vier 'principia' mit vier Doktoren der Philosophie aus dem Weltklerus und drei Religiosen, einem Dominikaner, einem Augustiner und einem Karmeliter, während er der Vertreter des Franziskanerstudienhauses war. Die vier Religiosen waren nur Bakkalare der Theologie, während die vier dem Weltklerus angehörigen Aspiranten bereits geraume Zeit an der Universität als 'magistri artium' d. h. als Mitglieder der philosophischen Fakultät tätig gewesen waren, sich aber nun um die beiden Bakkalareate der theologischen Fakultät, um die Lizenz und die Doktorwürde der Theologie bewarben. Es werden ja in obigen Auszügen 'principia' nicht nur jener vier Artisten-Magistri, sondern auch der drei Religiosen erwähnt. Wenn also Peter zumal die vier weltlichen Magistri als s e i n e Lehrer und sich als d e r e n Schüler bezeichnet, so ist das eine höfliche Redewendung. Die Religiosen konnten in die artistische Fakultät keine Aufnahme finden und durften nur unter der Leitung eines Theologie-Magisters ihres Ordens promovieren.

'Principia', welche nur vier oder zwei Jahrzehnte älter sind

---

[1]) Diese für die hier folgenden Erklärungen wichtige Bestimmung läßt sich durch die Statuten der theologischen Fakultäten gut nachweisen. So heißt es in einem in Heidelberg zu leistenden eidlichen Versprechen: 'Item in quolibet libro, faciendo principium, dicta et conclusiones eius vel eorum, qui mecum concurrerint legendo, instare.' W i n k e l m a n n, Urkundenbuch der Univ. Heidelberg, Heidelberg 1896, 21. — In den Kölner Statuten lesen wir: 'Item sententiarii in suis principiis cum suis conlegentibus honeste conferant, sine verbis offensivis, honorem sibi mutuo deferentes, more Studii Parisiensis.' B i a n c o, a. a. O. 40. — In Bologna lautete die einschlägige Bestimmung: 'Et licet legentes bachalarii possint lectionibus quandoque repugnare dicta collegentium sociorum, id tamen faciant potius in principiis et ultima lectione, ita sane ut nec gratia disputative impugnationis asserant aliquid revocationi obnoxium, id est non sane dictum vel suspectum.'

[2]) S. oben S. 42 f.

als die uns hier beschäftigenden, finden sich in Clm 26 711 [1]), Bl. 397—406. Es sind die des Augustiner-Theologen Bonsembiante. Bei der Aufspürung anderer Exemplare dieser eigentümlichen Schriftart wird damit zu rechnen sein, daß bei der handschriftlichen Weitergabe in ihnen das Formelhafte abgestreift und nur das Doktrinelle und Lehrhafte festgehalten wurde, wie es in obiger Münchener Hs der Fall zu sein scheint. Es dürfte sich empfehlen, zur Vervollständigung obiger Notizen auch über diese ‚principia‘ das Wünschenswerte hier mitzuteilen. Es ist nicht viel, da uns ja von Bonsembiantes ‚principia‘, wie ich schon oben bemerkte, nur das Lehrhafte erhalten ist.

Bonsembiante Badoer und Bonaventura de Peraga, Stiefbrüder [2]), ersterer aus der durch eine Reihe trefflicher venetianischer Dogen und Diplomaten bekannten Familie der Badoer, beide Mitglieder des Ordens der Augustiner-Eremiten, gehörten zu dem großen Freundeskreis, welchen der italienische Dichterkönig Francesco Petrarca in seinem gereifteren Alter in Padua als Domherr der dortigen Kathedrale und in Arquà in den Euganeischen Bergen in seinem vielbesungenem Landhaus zu sammeln verstanden hatte. Im Jahre 1369 weilte der Dichter in Arquà als Gast in der Sommerfrische der Paduaner Augustiner. Anscheinend war es dieser Aufenthalt, währenddessen er dieses schöne Fleckchen Erde so lieb gewann, daß er sich zur Gründung einer eigenen Heimstätte daselbst entschloß. Hier erhielt er Ende Oktober Kunde von dem anscheinend fast plötzlich in

---

1) Eine Papierhandschrift von der Wende des 14. u. 15. Jahrh. aus dem Augustiner-Erem.-Kloster von Regensburg, von 442 Blättern, 300 × 208 mm, von einer Anzahl von Schreibern. Den Hauptteil der Hs bilden die Sentenzenkommentare, die ‚Responsiones‘ und die leider unvollständigen ‚Vesperiae‘ Johanns von Basel Bl. 1—396. Nur Bl. 301—309 ist Nik. von Oresme de communicatione ideomatum eingeschaltet. Dann folgen die vier ‚principia‘ Bonsembiantes in einer ungemein gedrängten und an Abkürzungen überreichen Schrift. — Weitere ‚principia‘, bei denen gleichfalls das typische Formelhafte abgestreift ist, jene des Johannes de Wasia finden sich in Hs Fol. 110 der Erfurter Stadtbibliothek, Bl. 1 ff.

2) ‚fratres uterini‘, also Sprossen einer und derselben Mutter. Hieraus ergibt sich, daß der ältere Buonsembiante (Bonsembiante, lat. Bonsemblante; Schöngesicht) ein Badoer war, wie der Name der Familie seines Vaters im venezianischen Dialekt lautet (ital. Badoario oder Badoaro, lat. Baduarius), ein Geschlecht, das aus Ungarn stammen soll und früher auch den Namen Participatio oder Participaci führte; vgl. Marin Sanudo, Le vite dei Dogi ed. G. Monticolo (Muratori SS rer. ital. [2] t. 22, pars 2), Città di Castello I (1900) 19 nota 12, 119 passim. Es gab der mächtigen Republik neun Dogen und eine Anzahl hervorragender Staatsmänner und Diplomaten vom 9. bis 17. Jahrhundert. Dem jüngeren dieser Brüder Bonaventuras kommt also wohl dieser Name nicht zu. Sein Vater war aus dem edlen Geschlecht derer de Peraga von Padua.

Venedig erfolgten Tode Bonsembiantes. Er schrieb daher am 1. November einen Beileidsbrief an Bonaventura in Padua mit dem Ausdruck des ganzen Mitgefühls seiner echten Dichterseele. Dieser Brief ist uns unter den ‚litterae seniles' Petrarcas in den Basler Gesamtausgaben seiner lateinischen Werke im Urtext [1]) und in der Ausgabe Fracassettis in trefflicher italienischer Übersetzung mit dankenswertem Notenschatz [2]) veröffentlicht.

Bonsembiante, der ältere des hervorragenden Brüderpaares [3]) (geboren 3. Juni 1327), wird in unserer Hs Bl. 397 am Rand von gleichzeitiger Hand vom Ende des 14. Jahrhunderts als ‚magister nostri ordinis' bezeichnet. Daß er in der Tat das Doktorat der Theologie in Paris erlangte, ergibt sich unzweifelhaft aus seinen vier ‚principia' [4]). Daß dies nicht lange vor dem Jahr 1363 geschah, folgt aus der Weise, in welcher er sich mit Johannes de Calore beschäftigt, welcher in der Geschichte dieser Universität als Kanzler eine gewisse Rolle spielte [5]). Offenbar wurde Johann

---

[1]) Francisci Petrarca, Opera quae extant omnia, Basileae 1581, p. 890 f., epist. rer. senilium l. 11, ep. 14.

[2]) Lettere senili di Francesco Petrarca volgarizzate e dichiarate con nobe da G. Fracassetti II (Firenze 1870) lib. 11, lettera XIV, pp. 178—186. Beginnt: ‚Quantum, proh, dolor.' Vgl. A. Portenari, Felicità di Padova, Padova 1623, 453.

[3]) Der jüngere, Bonaventura de Peraga, geb. 22. Juni 1332, überlebte seinen Bruder um mehr als ein Jahrzehnt. Er wurde von seinem Orden auf dem Generalkapitel von Verona 1377 zum Generalprior erwählt. Auch er war bereits bald nach 1362 Doktor der Theologie. Um diese Zeit finden wir ihn unter den neun Theologieprofessoren, welche sich der durch Innozenz VI. in Bologna errichteten theologischen Fakultät einverleiben ließen. Von den Päpsten wurde er mit verschiedenen Sendungen betraut, so nach Ungarn und Polen. Nach Ausbruch des Schismas stand er treu zu Urban VI. und wurde von ihm 28. September 1378 zur Kardinalswürde erhoben (Eubel, Hierarchia cath. I <1898> 22). Er soll 1388 (1385) in Rom auf der Engelsbrücke meuchlings durch einen Pfeilschuß getötet worden sein, wie die Sage ging durch einen Anhänger Francescos von Carrara, Herrn von Padua, den er sich durch energischen Widerstand gegen dessen Vergewaltigungen von Kirchengut verfeindet hatte. (Tiraboschi, Storia della letteratura italiana l. 2, c. 1; Fr. Petrarca, Lettere senili l. c. p. 184 f.)

Eine inhaltsreiche Biographie des hervorragenden Mannes veröffentlichte D. A. Perrini O. S. A., welche mir hier nicht zugänglich ist. In dieser Schrift wird u. a. ausführlich nachgewiesen, daß es Bonaventura de Peraga ist, dessen Porträt im Vatikan in der berühmten, von Fra Angelico ausgeschmückten Kapelle Nikolaus' V. neben drei Kirchenlehrern eine Stelle gefunden hat. Bisher wurde das Bild vielfach auf den hl. Bonaventura gedeutet. Vgl. AASS 10. Junii t. 2, p. 392 ff.

[4]) Nur hierfür wurden die Religiosen zum Sentenzenlesen nach Paris gesandt und bei ihrer Zulassung mußten sie versprechen, sich für das Doktorat an keine andere Universität zu wenden.

[5]) Er wurde 1370 Kanzler der Universität und starb 1381 s. Denifle-Chatelain II 636 und III 300, n. 1460; 720 im Index.

c. 1363 gleichzeitig mit Bonsembiante ‚bacalarius sententiarius formatus'. Johann war 1362 noch actu regens in artibus [1]), zugleich aber wohl auch Bakkalar der Theologie, da er 1363 einige Sätze widerrufen mußte, welche er in diesem Jahr in seinen ‚vesperiae' vorgetragen hatte [2]). Die ‚vesperiae' und die ‚aula' waren die letzten akademischen Akte der Lizentiate der Theologie, welche der Verleihung des Doktorates unmittelbar vorhergingen. In der Tat wird Johann bereits 1365 als ‚magister actu regens in theologia' bezeichnet [3]).

In dem cod. Vatic. lat. 981 finden sich Bl. 1 bis 71ᵛ die ‚Determinationes' des Johann de Ripa. Bl. 91 bis 105 folgen ‚principia' Bonsembiantes. Dessen Sentenzenkommentar wird von Johann von Basel, einem hervorragenden Lehrer und Generalprior desselben Ordens, mit denen Johann Bockinghams und des Franziskaners Rogerius Rosetus (vor 1381) mehrmals erwähnt [4]). Nach Trithemius, Fabricius u. a. scheinen nur die Kommentare zu den ersten drei Sentenzenbüchern erhalten zu sein.

Das erste ‚principium' beginnt, wie auch die drei andern unmittelbar mit der in ihm erörterten Frage mit Abstreifung alles Formelhaften: ‚utrum divina notitia Verbi productiva cuiuslibet veri in ipso representati fuerit eternaliter infallibilis evidentia'.

Das zweite, Bl. 400: ‚utrum solo incommutabili Verbo increata potentia creaturas quaslibet in esse produxit'.

Das dritte, Bl. 402ᵛ: ‚utrum anime unite Verbo fuerit communicata notitia omnium futurorum ad utrumlibet contingentium.'

Das vierte, Bl. 404ᵛ: ‚utrum beatificatus futura revelata in Verbo infallibiliter presententur.'

Unser Theologe disputierte (conferendo) in seinen ‚principia', wie es üblich war, mit den Bakkalaren, welche mit ihm zugleich zur Lesung der Sentenzenbücher zugelassen waren und ihre Antrittsvorlesungen hielten. Es waren dies je ein Bakkalar der Franziskaner, Karmeliter, Zisterzienser (Bernhardiner), Dominikaner, Cluniacenser und des Kollegs der Sorbonne [5]). Ferner erwähnt er Johann de Calore in einer Weise [6]), daß wir auch

---

[1]) Denifle-Chatelain, Chartularium II 636, n. 1165, nota 9.

[2]) L. c. III (1894) 108, n. 1288: ‚in primo articulo mearum vesperiarum.'

[3]) L. c. II 636.

[4]) In Clm 26711, ff. 38ᵇ; 45: l. 1, q. 2, a. 1; 47: l. 1, q. 2 et 4; 49.

[5]) Bacellarius de domo Minorum Bl. 398. ordinis M. 401. 403.
„ Carmelitarum Bl. 398ᵛ. 401ᵛ. 404. 405ᵛ.
„ de domo Bernh<ardinorum> Bl. 399. 402. 398ᵛ(?).
„ Predicatorum Bl. 400. 401ᵛ. 402ᵛ. 404ᵛ.
„ de Cluniaco Bl. 404, Cluniacen<sium> Bl. 406.
„ de Cerbona Bl. 404ᵛ. 406.

[6]) Bl. 406 ist fast die ganze zweite Hälfte der ersten Spalte der Diskussion mit Johann gewidmet. Sie beginnt: ‚Tertia conclusio principalis sit hec: cuilibet

ihn zu den Bakkalaren rechnen müssen, welche zugleich mit Bonsembiante ihre ‚principia' und ihre vorschriftsmäßigen Vorlesungen über die Sentenzenbücher hielten. Auffällig ist nur, daß Johann nicht als magister bezeichnet wird. Sicher war er schon geraume Zeit ‚magister artium'. Seine Erwähnung wird uns weiter unten die Datierung der ‚principia' ermöglichen. Außerdem nennt er den bekannten englischen Theologen Thomas Bradwardine [1]), der, obwohl er seine Summa gegen gewisse Sätze des Nominalismus schrieb, doch stark unter dessen Einwirkung stand. Weiterhin werden ein ‚magister Alanus' [2]) und ein ‚magister Petrus de Cluniaco' [3]) genannt. welche ich weiterhin nicht nachweisen kann.

Beachtenswert ist auch der ‚articulus domini Cardinalis', welchen der Dominikaner-Bakkalar in seinem dritten ‚principium' verwertet hatte und dessen Erörterung Bonsembiante in seinem vierten wieder aufnimmt [4]). Es gelang mir, ihn als einen der

---

beatifico spiritui repugnat aliquid culpabiliter velle. Probatur: quia miseria culpe est incompossibilis gratie et glorie. Ex quo infero ... 4° quo aut Deus non influit ad omne agere creature aut prius aliquando influit creatura quam Deus. Sed prima pars non est danda; ergo secunda, cuius oppositum sepe dixit Johannes de Calore. Verum quia alias probavi per Augustinum 13 de Trinitate c. 5 quia ad malum prior est voluntas hominis quam Dei, querendo ibi accipitur ‚malum' respondet, quod accipiebatur pro difformiter, culpabiliter agere. Contra hoc argui sic: ad malum sic sumptum prior est voluntas hominis; ergo Deus non facit ipsum hoc agere et per consequens non semper prius influit, cuius oppositum saepe dixit <offenbar Johannes>. Secundo arguo sic: mali sic sumpti Deus nullo modo est causa effectiva; ergo nec prior nec posterior voluntate creata ... 3° sic ... 4° quia desinere conservare qualitatem, quod est odium Dei ... Ad illud respondet <Johann> ad primum negando consequentiam. Stat enim quod Deus faciat voluntatem hominis esse positum ad malum, etiam facit eam facere. Sed ex dictis eius <d. h. Johannes> in quarto principio articulo quinto arguitur sic: voluntas hominis in sic agendo est prior quam voluntas Dei per ipsum, quia Deus facit ipsam esse priorem; ergo prius influxit quam Deus, cuius oppositum tenet <Johannes>. Patet consequentia, quia per ipsum semper tam prior prius influit quam posterior. 2° sic <respondet> ... 3° sic ... Ad 2m negat antecedens ... Ad Augustinum dicit <Johannes> ... <406 b> Ad 3m concedit ... Die Erörterung mit Johann schließt: sed hoc, utrum sit bene concessum, relinquo iudicio suo.'

Es folgt eine Diskussion mit dem Cluniacenser-Bakkalar: ‚Respondendo breviter ad rationes, quas feci contra baccelarium Cluniacensem ...'

[1]) Bl. 399v.

[2]) Bl. 402v: ‚Istam <conclusionem> alias posui contra magistrum Alanum sic: Si divinum Verbum fieret formalis cognitio creature, hoc esset per aliquam actionem ad extra.'

[3]) Bl. 399: Ex quo infero contra dominum Petrum de Cluniaco (am Rand von derselben Hand: contra monachum de Cluniaco).

[4]) Bl. 405: ‚Contra solutiones per me datas in 3° principio quibusdam rationibus probantibus(?) quod Deum esse sit Deus quatenus est significabile complexe; et ly esse sumitur verbaliter et non notionaliter, etiam non est

Artikel nachzuweisen, zu deren Widerruf der Zisterzienser-Kardinal Wilhelm Curty um 1342 den Lizentiaten Nikolaus von Autrecourt verurteilte. Wie wir sehen werden, spielte das ‚significabile complexe' in Paris noch zwanzig Jahre später eine gewisse Rolle.

Mehrfach kehren dieselben spezifischen Wendungen der ‚principia' wieder, welche wir bereits bei Peter von Candia und aus den Fakultätsstatuten kennengelernt haben. So werden die in den Statuten vorgeschriebenen Auseinandersetzungen mit den Kollegen eingeleitet: ‚Pro collatione habenda cum bacellario Carmelitarum posui in tertio principio conclusiones' [1]). ‚Conclusio prima collativa cum Bernhardino bacellario' [2]). ‚Conferendo cum bacellario de Cerbona in tertio principio arguebam sic' [3]).

Sodann finden sich deutliche Anklänge an die Schule seines Ordens. Hierher gehören die bei einigen Erörterungen auffallend zahlreichen Stellen aus dem hl. Augustin [4]). Auch auf seinen besonderen Ordensdoktor Ägidius von Rom beruft er sich mehrmals; ja an einer Stelle sagt er geradezu: ‚Ideo sequendo viam doctoris nostri Egidii l. 2, d. 23 ponam aliquas conclusiones' [5]).

Im übrigen ist klar, unser Theologe ist ein echtes Kind seiner Zeit, der Blütezeit des Nominalismus. Er geht die Wege der Neuerer, hält sich wenigstens in seiner Forschungsmethode viel mehr an den Ockhamisten Gregor von Rimini als an den Ägidianer Thomas von Straßburg. Ja es treten bei ihm die spezifischen Züge des Ockhamismus noch schärfer und klarer her-

---

alicuius entitatis et per consequens nullius perfectionis nec finite nec infinite, arguit ipse <d. h. der baccalarius Predicatorum> hic hoc modo. Et primo sic: non minus Deum esse est aliquid quam Deum distingui a creatura; sed secundum est aliquid, id est aliqua entitas et alicuius entitatis, ergo et primum. Probatur breviter per articulum domini cardinalis. Dicit, quod significabile complexe per illud complexum: Deus et creatura distinguitur ab invicem nichil sit, revocat tamquam falsum et scandalosum; et tunc querit, quomodo accipitur in illo articulo ly nichil. Si enim opponitur huic quod est aliquid, id est aliqua entitas, habetur propositum, quod significabile complexe est aliqua entitas vel alique entitates. Sed Deum esse non est alique entitates, ergo est aliqua entitas.' Die von Nikolaus von Autrecourt widerrufenen Artikel finden sich in Denifle-Chatelain, Chart. univ. Paris. II 583, n. 1124. Für uns kommen hier Artikel 54 und 55 nach der Zählung des Buläus (Hist. univ. Paris. IV 308) in Betracht. So lauten im Chartul. p. 583: 54. ‚Item quod Deus et creatura non sunt aliquid.' Falsum et scandalosum prout iacet. — 55. ‚Item quod significabile complexe per istud: Deus et creatura distinguuntur, nichil est.' Falsum et scandalosum. — Über die Untersuchung des Kardinals l. c. p. 579; Eubel, Hierarchia cath. I (1898) 17; vgl. J. Lappe, Nikolaus von Autrecourt. Sein Leben und seine Philosophie, in: Beiträge zur Gesch. der Phil. des M.-A. VI 2, Münster 1908, 31* ff.

1) Bl. 405v, vgl. 401. 404v. 2) Bl. 398v. 3) Bl. 406.

4) Zumal zu Anfang des ersten und zweiten ‚principium'.

5) Bl. 397v. 397.

vor als bei Peter von Candia und Johann von Basel. Hierfür genügt es, einen Blick auf die logisch-sophistische Ausbeutung des ,significabile complexe' im zweiten und vierten ,principium' zu werfen. Hier weht der Geist, der genau in diesen Jahren Johann de Calore zu seinen zensurierten Sätzen führte [1]: Der Geist ungesunder Neuerungssucht und Effekthascherei.

Dies dürfte genügen, um uns den vorerst erforderlichen Einblick in die Theorie und Praxis der mittelalterlichen ,principia' zu gewähren; tieferer Einblick ist wohl ohne Abdruck und sorgfältige Kommentierung einiger ,principia' kaum zu vermitteln.

5. Literarhistorische Auszüge.

Im folgenden biete ich nun literarhistorische Auszüge aus dem Kommentar. In diese reihe ich nicht nur die für unseren Hauptzweck so wertvollen Hinweise auf die älteren Lehrer und deren Scheidung in Lehrrichtungen und Schulen ein, sondern auch Stellen, welche die Lehrmethode, die Stoffanordnung, den Aufbau der Quästionen, die Ausdrucksweise unseres Lehrers zu beleuchten geeignet sind. Dagegen scheide ich zu geeigneter Verwendung anderwärts die für die Lehrrichtung desselben bezeichnenden Stellen aus.

Den einzelnen Stellen füge ich die Hinweise auf die Erfurter Hs an, ziehe jedoch die beiden Münchener Hss und die vatikanische (Vatic. lat. 1081 = V 1) nur bei zweifelhaften Stellen zu wünschenswerten Vergleichen heran. Solche Vergleiche sind nicht selten dadurch geboten, daß wir es hier nicht mit einem regelrecht veröffentlichten Werke zu tun haben, das in einer vom Verfasser endgültig festgestellten Fassung herausgegeben (editum), das heißt den offiziellen ,Verlegern', nämlich den öffentlichen ,stationarii librarii' der Universitäten oder andern privaten oder gewerbsmäßigen Schreibern oder Schreiberschulen zur Vervielfältigung zugewiesen wurde [2]. Wir haben vielmehr, wie bei den meisten ungedruckten und selbst bei einigen gedruckten Sentenzenkommentaren, Nachschriften (reportata) vor uns [3]. Dies beweisen nicht nur

---

[1] Vgl. oben S. 52 A. 5.

[2] Die beiden Ausdrücke ,stationarii' und ,librarii' werden im 13. und 14. Jahrh. selbst in den offiziellen Aktenstücken nicht klar und scharf geschieden, s. P. Delalain, Étude sur la librairie Parisien du XIII[e] au XIV[e] siècle, Paris 1891, pp. XX. XVIII. ,Stationarius' ist mehr der Beschaffer der Hss durch Abschreiber, ,librarius' ist der Händler; vgl. auch Wattenbach, a. a. O. 554.

[3] Wattenbach, a. a. O. 564 und 563, wo das Explicit der Venediger Hs unseres Sentenzenkommentars (s. oben S. 21) verwertet wird.

die zwischen den Hss Textverschiedenheiten, sondern auch zahlreiche Wendungen, welche der Lehrer unmittelbar an seine Zuhörer richtet, auf ihre Stimmung Rücksicht nimmt, auf das in nachfolgenden Vorlesungen zu Behandelnde hinweist usw.; Wendungen, die bei einer Überführung der Vorlesungen in Buchform ohne Zweifel beseitigt worden wären, wenn sie überhaupt in seinem Manuskript standen und nicht vielmehr im Schwunge des Vortrags, der augenblicklichen Lage und Stimmung, dem geschriebenen Wort angefügt worden waren. So ruft Peter am Schlusse zweier Vorlesungen seinen Zuhörern zu (V 1 f. 33ᵛ): ‚Quia nolo vos aggravare. Forsan declarabitur in lectione sequenti.' (V 1 f. 38ᵛ): ‚Supersedeo usque ad proximam lectionem, et gratias <ago> vobis magnas'. Die Vorlesungen des Lehrers wurden, zuweilen wohl mit einer Art von Schnellschrift [1]), nach Möglichkeit in dem Hörsaal nachgeschrieben, zunächst von den Schülern im Interesse ihrer eigenen Studien; dann wurden sie, falls Interesse und Nachfrage vorhanden war, durch Lohnschreiber in den Klöstern und an den Universitäten in Reinschriften verbreitet. Diese uns in den Bibliotheken erhaltenen Reinschriften weisen, wie uns auch die vier hier benützten Hss sattsam zeigen, sehr zahlreiche, zuweilen nicht belanglose Verschiedenheiten in ihren Texten auf. Das ‚verbum ad verbum', das manche Abschreiber unseres Kommentars in ihren Explicits marktschreierisch hervorheben, ist also bedeutend einzuschränken. Der Stoff und Gedankengang ist in allen Hss derselbe, findet sich aber bald in dieser bald in jener klarer und voller.

Für unseren Kommentar bietet ohne Zweifel die vatikanische Hs (V 1 = Vatic. lat. 1081) die beste und korrekteste Nachschrift. Sie wird nur selten durch die Erfurter verbessert, übertrifft aber diese letzte außerdem bei weitem durch ihre durch alle Blätter durchgeführte, musterhafte Hervorhebung der Einteilung des Textes, sowie durch die Lesbarkeit und Schönheit ihrer auf der Höhe der Entwicklung stehenden ‚littera Parisiensis'.

Obiges gilt von den Sentenzenkommentaren. Für die Gestaltung der Texte in den Hss der Quolibeta und Quaestiones disputatae oder ordinariae ist noch ein anderer Faktor in Rechnung zu setzen, über dessen Tragweite bei anderer Gelegenheit zu berichten sein wird, wenn die Veröffentlichungsart dieser Schriftgattung besprochen wird.

In den hier folgenden Mitteilungen werden wir uns selbst-

Allerdings kommt ‚reportari' auch im Sinne von ‚abschreiben' vor, s. Wattenbach, a. a. O. 564. ‚Diktieren' heißt in jener Zeit ‚ad pennam dare'.

[1]) Ebd.

verständlich auf die Wiedergabe jener sachlichen Varianten beschränken, welche für unsere Zwecke besonderes Interesse bieten. Die ausgehobenen literarhistorischen Notizen werden entweder sachlich gruppenweise geordnet vorgelegt, oder wo eine solche Anordnung nicht angängig ist, folgen sie nach dem Text der Erfurter Hs und folglich dem Gang der Sentenzenbücher. Hierdurch wird im Anschluß an das oben mitgeteilte Fragenverzeichnis das Auffinden der ausgehobenen Stellen in den Münchener und den anderen Hss nach Möglichkeit erleichtert.

Beginnen wir mit den Auszügen, welche sich auf die Lehrrichtungen beziehen. Wir wissen, daß wir es im 14. Jahrhundert mit Nominalisten, Skotisten und einigen strengeren oder weniger strengen Thomisten zu tun haben; aber wir wünschen für diese Gruppierung der Lehrer zeitgenössische Zeugnisse, Zeugnisse, welche sich über diese Scheidung der Schulen aussprechen, die uns die Gründer und die bedeutendsten Vertreter jeder einzelnen Schule angeben.

1. E. 16, M 1 21v. Es handelt sich um den zweiten Artikel der ersten ‚quaestio in 1. Sent.' Erat iste: utrum eternis relationibus possit correspondere formaliter a divina essentia aliqua ratio fruitiva. Der Autor hebt zunächst die Schwierigkeit der Frage hervor und kündigt alsdann die Disposition ihrer Erörterung an: ‚Pro cuius articuli declaratione, quia inter doctores reperitur diversitas magna <difficultas reperitur maxima>, idcirco intendo aliquantulum prolixius immorari. Circa que, ut veritas clarius appareat, primo pertractabo materiam iuxta ymaginationem Doctoris Subtilis, secundo iuxta mentem domini Aureoli, tertio iuxta ymaginationem Ockam, et quarto iuxta illud, quod videtur michi rationabilius eligendum.'

‚Pro presenti igitur lectione tractabo materiam iuxta imaginationem Doctoris subtilis, pro quo pono quinque conclusiones, quarum prima sit ista: Absolute est possibile in divina essentia et non in eternis relationibus visionem create intellectionis intellectualis substantie terminari . . .' ‚Secunda conclusio est hec: nullam includit repugnantiam frui ordinate divina essentia et non personis creatam potentiam volitivam . . .' ‚Tertia conclusio: Non est impossibile creaturam rationalem paterno frui supposito sine Filii vel Spiritus Sancti notione . . .' ‚Quarta conclusio: Non est possibile intellectionem creatam in patria in suo naturali acumine videre divinam essentiam sine personarum trinitate . . .' ‚Quinta conclusio et ultima: Non est possibile voluntatem creatam ex libertate propria in beatifico statu ab actu fruitionis beatifice [1]) rationes ypostaticas sequestrare.'

‚Hec conclusio sic probatur. Non est possibile, voluntatem creatam ponere aliquod antecedens, ex quo naturali necessitate sequitur aliquod consequens et non ponere illud consequens. Sed actus voluntatis respectu obiecti beatifici habet conditionem annexam ad tale ob-

[1]) M 1 f. 16.

iectum, quod est deitas et unitas veritas et trinitas simul[1]); ergo non est possibile, quod voluntas producat talem actum sine tali conditione, et per consequens non est in potestate talis voluntatis, quod una persona fruatur sine alia vel essentia sine persona.

Declaro autem radicem rationis. Licet sit in voluntatis potestate elicere actum demeritorium vel non elicere actum demeritorium, tamen si elicit, non est in potestate voluntatis, quin talem actum concomitetur deformitas; et ita, licet forsitan sit in potestate voluntatis elicere actum beatifice dilectionis circa Deum clare per intellectum sibi ostensum; tamen non potest talem actum elicere, quin concomitetur, quod sit trium personarum; <quare propositum>.

Radix et tota ymaginationis ratio est ista. Omnis actus habens duo obiecta secundum prius et posterius, habet primum obiectum, a quo essentialiter dependet, et secundum, a quo essentialiter non dependet, sed tendit in illud virtute primi obiecti et hoc est accidentaliter. Licet ergo non possit manere idem actus nisi habeat habitudinem ad primum obiectum, potest tamen manere idem virtute primi obiecti sine habitudine ad secundum obiectum, quia ab eo non essentialiter dependet; verbi gratia: idem est actus visionis essentie divine et aliarum rerum relucentium in essentia divina, sed essentia divina est primum obiectum, res autem vise sunt secund<ari>um obiectum. Non potest tamen manere visio eadem, nisi esset visio eiusdem essentie. Potest tamen manere absque hoc quod esset visio rerum visarum in divina essentia. Sicut ergo Deus potest sine contradictione cooperari ad <f. 14> actum, quo quis tendit in primum obiectum, non cooperando ad ipsum in quantum tendit in secundum obiectum, et tamen est idem actus qui prius; ita sine contradictione potest cooperare ad visionem essentie divine, non cooperando ad visionem vel fruitionem unius persone sine alia, quia divina essentia habet rationem primi obiecti et persone quasi secundi.

Et ista est breviter mens Doctoris Subtilis, prout potest colligi ex verbis suis satis obscure positis primo Sententiarum d. 1, a. 2.

Contra tamen istam opinionem arguit Johannes de Ripa primo Sententiarum q. 1 a. 2 <quarto> prime distinctionis, ex cuius dictis colligo septem rationes, propter septem radices, quas tangit . . .'

In Verlauf derselben Quästion[2]) wird mit einer ganz ähnlichen Wendung auch Aureoli Mangel an wünschenswerter Klarheit vorgeworfen. E f. 14v: ,Consequenter predictus articulus, ut premissum est, iuxta ymaginationem fratris domini Petri Aureoli est aliqualiter declarandus, ex cuius positione, sive sit vera sive sit falsa, catholica vel erronea, non curo ad presens, quia ipsam ad presens non recitabo ut ipsam teneam, sed ut magis clareat veritas in posterum dicendorum.

Colligo quinque conclusiones quarum prima sit ista . . .' Nach der fünften beschließt er diesen Teil E f. 16: ,Et ista est ymaginatio istius doctoris multum diffuse et obscure posita primo Senten-

[1]) Vatic. 1081 quod est deitatis et trinitatis simul.

[2]) Vgl. oben n. 1. 8.

tiarum, dist. 1, q. 1 per quinque articulos <dilatata>. — Contra istum doctorem et positionem arguitur sex modis.'

Dieser Ankündigung entsprechend leitet er den dritten Teil seiner Erörterung also ein. E f. 16v: ,Consequenter tractandus est articulus iuxta *ymaginationem Ocham et suorum sequacium.* Pro cuius declaratione sex pono conclusiones ... Von dem zweiten Beweis für die erste conclusio heißt es: ,*Hoc argumentum est Achilles omnium Ockamistarum.*' Ähnlich heißt es auch von der vierten conclusio. Quarta conclusio: ,non est possibile, beatum in patria intuitive videre vel diligere unam personam, non videndo vel diligendo aliam personam vel quamlibet earum ...' Ista conclusio primo probatur per *argumentum, quod filii Ocham, utpote Adam et Monachus multum ponderant* ... ,Has conclusiones ideo ex positione induxi, *ut ex fructibus nobilitas arboris cognoscatur. Et hec est hereditas filiorum Ocham breviter recollecta.*' Nun macht er sich an die Widerlegung dieser Ansicht: ,Contra istam positionem arguo aliquibus mediis ...'

2. E 52. In dem zweiten Artikel der vierten quaestio in 1. Sent.: ,utrum productorum in divinis realis distinctio sit absoluta penitus vel simpliciter relativa' werden zwei Ansichten der Lehrer erwähnt. Die erste, welche sich bei Richard von St. Victor, Bonaventura und Johann de Ripa [1]) findet, hält die Unterscheidung für eine durchaus absolute. Die zweite Ansicht glaubt, sie sei nur eine relative; doch wird dies vom hl. Thomas in einer, von Skotus in anderer Weise erklärt. ,*Doctor subtilis* tamen aliter declarat in *reportatione Parisiensi* d. 26, q. 2, ubi dicit, quod suppositum substantie in creaturis habet tres conditiones, quarum prima est ultima actualitas, unde natura in supposito actuatur et ponitur in actu. Secunda vero conditio est ultima singularitas et unitas, quam non habet natura, quia non est de se hoc in entitate [2]) nec per consequens in unitate, sed contrahitur per differentiam individualem. Tertia conditio est incommunicabilitas, quam non habet natura, quia est divisibilis et limitata, et ideo non potest communicari sine sui divisione. Prime autem due conditiones sunt perfectionis, scilicet actualitas et simplicitas, sed tertia videlicet incommunicabilitas nec dicit perfectionem nec imperfectionem, ymmo quodammodo vergit in imperfectionem, quia communicabilitas videtur dicere perfectionem pro eo quod bonum est sui ipsius diffusivum. Relatio vero in divinis est ratio incommunicabilis. Nunc autem quia in ratione persone divine concurrunt essentia et relatio, ideo ex parte divine essentie habet actualitatem et unitatem sive singularitatem, ex parte vero relationis incommunicabilitatem. Quia ergo iste conditiones tres, videlicet actualitas, unitas, incommunicabilitas integrant rationem persone, ergo cum has perfectissime recipit persona ab essentia et relatione, sequitur quod proprie persona est quid constitutum ex essentia et relatione, ita quod nec essentia dat proprie rationem personalem nec relatio, sed ambo vere integrant rationem personalem.

---

[1]) Von ihm heißt es Vatic. 1081, f. 70v: ,quam opinionem *iste modernior* nititur colorare.' [2]) Von gleichalter Hand auf einer Rasur.

Sed licet ista videantur pulchre dicta, tamen in auribus Ockam non generant pulchram melodiam. Cum dicit quod natura in creaturis non dicit actualitatem nec unitatem nec incommunicabilitatem, quero de qua natura loquitur, aut de creata aut de increata. Si de increata, falsum est, quia ipsa est summe actualis; si vero de creata, ista est vel substantia vel accidens, et quodcunque istorum detur, sequitur quod est una et singularis et actualis. Si loquitur sompniando, cum excitatus fuerit, recumbat in novissimo loco. Sed quia ista materia est satis divulgata, non oportet hic diutius immorari.

Verumptamen ad mentem doctoris, cui communiter imponitur, quod est una natura communis in omnibus in divinis, dico quod modus suus perscrutandi methaphysicus, et ideo sumebat rationes specificas abstractive, non considerando nisi ipsas tantum, ut verbi gratia sumendo humanitatem ut sic, non plus considerando Sortem quam Martinum, nec plus duos quam ⟨centum⟩. Et sic ex sua ratione formali non dicitur una vel plures, sed cum ipsa intelligitur hec vel una, tunc dicitur contrahi per differentiam individualem.

Ista ergo abstractio non est quod in re extra, sit ista natura communis, sed ⟨precise⟩ in consideratione intellectus ut ipsemet prima questione quodlibeti dicit, quod universale nihil est preter singulare. Et istum modum investigandi habuerunt communiter methaphysici perscrutatores, ut Avicenna in illa communi auctoritate, que allegatur de ipso 5^{0} Metaphysice equinitas est tantum equinitas etc. Et si dicatur quod secundum hoc in re non est differentia inter Ockam et Scotum, absque dubio verum est, sed est differentia in modo investigandi. Unus namque procedit loice et alius metaphysice. Verumptamen aliqui, sine fundamento loyce studentes doctrinam Doctoris Subtilis, divulgabant, non intelligentes modum perscrutandi Doctoris Subtilis, quod sic ex parte rei intelligebat, quod non est verum.'

3. In einer wirklich recht spitzfindigen Erörterung über das Formalobjekt unseres Verstandes (Artikel 2 der quaestio 3 in 2 Sent.) erklärt Petrus mit fast naiver Offenheit, daß ihn zur Aufstellung einer Meinung, welche einer früher von ihm verteidigten Ansicht völlig widersprach, nichts anderes veranlasse als das Bedürfnis nach etwas Wechsel und der Wunsch, einen Fall vorzuführen, in dem einem solchen Bedürfnis ungescheut entsprochen werden kann.

E f. 141v: ,Unde inter istam positionem et positionem Doctoris Subtilis est tantum in hoc differentia, quia iste ponit differentiam ultimam contineri sub ente virtualiter et denominative, non autem formaliter et quidditative, quam positionem sustinui in secundo meo principio contra magistrum Gerardum de Kalkar. Et nunc oppositum hic teneo, non quod unum putem magis verum quam aliud, sed ut ⟨coloretur⟩ multiplex[1]) ymaginandi via, pro libito volentium nunc panem commedere, nunc caseum manducare.'

4. Für die Kenntnis beider für uns hier besonders in Frage kom-

---

[1]) So deutlich in M 2, f. 170.

menden Schulen der Nominalisten und der Skotisten ist der Eingang zum dritten Artikel der vierten quaestio in 1. Sent. von besonderer Bedeutung. Er lautet E f. 53v: ‚Tertius articulus erat iste: utrum divine substantie ex natura rei formaliter correspondeat pluralitas attributalium rationum. Pro cuius articuli declaratione est advertendum, quod circa difficultatem propositam varie fuerunt ymaginati doctores. Ad presens tamen sufficit duos famosiores et moderniores modos ymaginandi cum suis coloribus recitare, quorum primus est Doctoris Subtilis et suorum sequacium, utpote magistri Francisci de Marchia, Francisci de Maronis et Landulphi, doctorum huius venerabilis universitatis. Secundus modus inceptoris Wilhelmi Ockam et plurium aliorum suorum sequacium, utpote Ade, Gregorii et plurium aliorum.

Tenet igitur Doctor Subtilis quod attributa sive perfectiones distinguuntur intrinsece et ex natura rei, pro qua opinione quatuor per ordinem sunt declaranda, videlicet quid sit simplicitas, quid sit formalitas, quid modus intrinsecus, quid perfectio attributalis. Ex quibus apparebit, qualis sit ymaginatio doctoris Subtilis. — Quantum ad primum pono duas conclusiones, quarum prima est hec: summe simplicitatis conditio non excludit pluralitatis omnimodam rationem.‘

Der Schluß dieses Teiles lautet E f. 55: ‚Multe alie rationes fiunt pro ista opinione et similiter apparent multe auctoritates Sanctorum hanc opionem colorantium <roborantes>, ex quibus manifeste concluditur, quod inter ipsas perfectiones attributales, secluso omni operatione intellectus est aliqualis non ydemptitas ex natura rei. Et sic patet articuli declaratio secundum ymaginationem Scotistarum, quare‘ etc.

Nachdem er obige vier Punkte erörtert hat, kommt er zur zweiten Ansicht. E f. 55: ‚Secunda opinio circa difficultatem perfectionum attributalium est Ockam et suorum sequacium, pro cuius opinionis declaratione pono sex conclusiones, quarum prima est ista: nulle perfectiones sunt in divina essentia ex natura rei ab invicem formaliter vel realiter differentes.‘ Auf diese sechs Sätze folgt eine Zusammenfassung dieser Ansicht, in welcher sich einige nützliche Angaben finden.

E f. 56: ‚Ymaginatio igitur istorum consistit in hoc, quod omnis distinctio est realis vel formalis. Realis est duarum naturarum non ydemptitas <et ambarum ratio>. Distinctio formalis est tantummodo inter unam rem, que est multe, et quelibet istarum et nulla istarum est alia, et ita nulla reperitur distinctio formalis nisi inter divinam essentiam et relationes. Quia ergo termini significantes divinam essentiam, ut denotant perfectionem, ex modo significandi non significant divinam essentiam nisi ut absolutam rem, ideo eis nulla distinctio correspondet ex natura rei, sed precise significant <rem> simplicissimam, multa alia frequenter connotando. Et ex hoc quod diversa tales termini connotant, non oportet rem simplicissimam tunc distinctionibus onerare. Est igitur fundamentum ipsorum, quod nec in creaturis nec in divina essentia absolute considerata est aliqua distinctio ex natura rei. Et ad hoc specialiter probandum adducit magister Gregorius de Arimino contra Doctorem Subtilem septem rationes et Ockam unam,

quam reputat demonstrative concludere contra omnem distinctionem huiusmodi sive in creaturis sive in Deo, exceptis relationibus tantum, quas decrevi adducere et breviter solvere ad consolationem discipulorum Doctoris Subtilis, quia ⟨in rei veritate⟩ non multum concludunt contra intentionem prefati doctoris. Arguit Gregorius primo sic...'

Er schließt diese Widerlegung Gregors mit folgender zu beherzigenden Bemerkung: E f. 57: ,Et sic Doctor Subtilis diversimode loquitur de esse idem formaliter et distingui et iste doctor Gregorius semper capit uno modo, et ideo ⟨in rei veritate⟩ non habet mentem doctoris et ⟨in nullo⟩ arguit contra eum. Hoc autem communiter provenit, quando unus doctor non est alteri familiaris in doctrina. Et sic patet quid est dicendum ad rationes premissas.'

5. Auch folgende Stelle vom Anfang des zweiten Artikels der ersten Frage des zweiten Buches bietet einiges Interesse. E f. 110: ,Secundus articulus erat iste: utrum immensa deitatis omnipotentia possit quodlibet accidens absolvere a qualibet dependentia subiectiva. Pro cuius articuli declaratione primo investigabitur conditio et quidditas totius ambitus accidentium et consequenter dicetur breviter de quesito.

Quantum ad primum sciendum est, quod circa conceptum accidentis triplex fuit positio loquentium de accidente. Prima ponebat quod realiter in rerum natura quidquid erat, erat substantia secundum suam realitatem, ita quod accidens realiter loquendo nihil erat. Ista autem positio videtur fuisse Parmenidis et Melissi ponentium omnia unum esse, non utique numero sive specie specialissima, sed genere generalissimo; quam plures moderni volebant probabiliter sustinere. Que licet posset sine contradictione defendi, tamen non videtur quod posset theologice sustineri, primo quia fides profitetur in sacramento altaris accidens existere sine subiecto, et per consequens est ibi realiter aliquod accidens ex natura rei. Secundo quia fides ponit in parvulis suscipientibus sacramentum baptismi virtutes theologicas infundi, que non sunt substantie, sed accidentia ipsam animam parvuli reddentia deiformem. Quare propositum. Tertio quia in adultis cogimur ponere per penitentiam caritatem creatam infundi virtute penitentie sacramenti, que non ponitur substantia sed vera qualitas.'

Nach zwei weiteren Beweisen, welche aus den beseligenden Akten der ,visio' und ,fruitio' und aus den ,dotes' der Seligen hergenommen werden, fährt der Verfasser weiter: ,Ulterius ista positio negaret omnem experientiam circa qualitates activas et passivas, ut docet experientia de calido et frigido, et sic consequenter haberet dicere, quod sine acquisitione cuiuscunque qualitatis homo fieret calidus et frigidus et similiter loycus et geometra, que omnia videntur absurda; quare et ipsa positio.

Istam opinionem audivi quemdam bacularium in Oxonia sustinere, qui pro ipsa opinione nullam penitus rationem habebat, sed solummodo rationibus respondebat; et ideo cum nec pro se rationes habeat, sed potius sibi adversatur ecclesie auctoritas, ratio probabilis ⟨*110v*⟩ et cotidiana experientia, nullatenus est a theologo sustinenda, sed ut vana et stolida ⟨potius⟩ relinquenda.

Secunda opinio est huic totaliter contraria et extrema, que ponit, quod cuilibet predicamento sub ambitu accidentis correspondet ex natura rei res aliqua positiva, a re alterius predicamenti realiter condistincta. Unde ista positio ymaginatur, conceptum accidentis sui divisione primaria dividi in conceptum absolutum et respectivum; et ulterius absolutum dividi in qualitatem et quantitatem, que secundum eos sunt accidentia absoluta. Sed respectivum accidens dividunt in septem predicamenta. Unde, si respectus sit intrinsecus adveniens, sic dicunt quod est relatio; si vero extrinsecus sit, sunt sex genera respectiva ut actio, passio, quando, situs, habitus et ubi. Et istius opinionis videtur fuisse Doctor Subtilis et multi antiqui doctores.

<Tertia> vero opinio ponit, quod sub ambitu accidentis nihil realiter a qualitate distinctum continetur, sed quodlibet accidens est vera qualitas. Et ex hoc dividunt conceptum entis in substantiam et qualitatem, et sic apud eos predicamenta non essent nisi varii conceptus duo rerum genera diversimode exprimentia, intellectui talium rerum multimodas passiones manifestando. Et istius opinionis fuerunt dominus Petrus Aureoli, frater Wilhelmus Hockam et plures modernorum doctorum. Et quia hec opinio videtur modernis <placibilior>, ideo ipsam decrevi modulo meo radicare. Cuius probationes erunt impugnationes contra secundam opinionem, ad quas intendo respondere ad consolationem volentium vias veteres imitari, cuius modum etiam sub compendio declarabo.

Premitto quasdam distinctiones necessarias pro intellectu conclusionum, quarum prima sit ista, quod nomine accidentis quandoque intellectus concipit rem per modum absolutum quandoque per modum respectivum, verbi gratia ut quis concipit Sor<tem> album et similiter cum quis ipsum concipit patrem vel similem. Et hoc est, de quo dicitur apud modernos <antiquos>, quod accidentium quoddam est absolutum, ut quantum et qualitas; et quoddam respectivum, ut relatio et alia sex genera.

Distinctio secunda iuxta mentem antiquorum est hec, quod accidentium quedam sunt permanentia et quedam successiva. De primis ut albedo, caliditas <et sic de aliis>, de secundis ut tempus, motus et actio.

Distinctio tertia est quod accidentium in genere relationis quedam sunt modo numeri, ut duplum et dimidium; quedam modo potentie ut pater et filius; quedam modo mensure ut scientia et scibile.

Hiis igitur distinctionibus premissis octo pono conclusiones opinionem tertiam plenarie continentes, quarum prima est hec: nulla realitatis positiva conditio potest existere quovismodo entitas, que sit accidens successivum. Hec conclusio satis apparet per Hockam in suo tractatu de successivis, que tamen ratione, in ista materia meo iudicio difficiliori, sic probatur. Si tale accidens esset, vel est res per se subsistens vel alteri inherens; non primo modo, quia tunc dato, quod Deus quodcunque aliud ens creatum ab isto destrueret, non minus esset hoc subsistens. Sed hoc implicat contradictionem: motum esse et nichil moveri, similiter tempus esse et nichil moveri, cum tempus sit numerus motus secundum prius et posterius, ut patet per Philoso-

phum 4° Physicorum. Ergo videtur, quod contradictionem implicat successiva intelligi per modum subsistentis. Si ergo sit inherens, queritur de ipsius subiecto adequato, non potest dici ipsum mobile <nec> spatium nec ipsa simul; et omnia alia sunt ad hoc impertinentia; ergo propositum.

Consequentia patet et assumptum <apparet>, quia quidquid est in ipso mobili est permanens similiter in spatio. Ergo videtur quod tale successivum non est in re aliqua per modum inherentis; et per consequens cum ex parte rei non possit intelligi nec per modum inherentis nec per modum subsistentis, sequitur, quod nichil tale est in re, nisi quedam negotiatio intellectus; quare propositum.

Es folgt ein zweiter Beweis dieses ersten Satzes.

6. Ein nicht uninteressantes Prädikat erhält Ockham, in M 1 f. 10v, E f. 9, V 1 f. 18v. Es handelt sich im dritten Artikel des Prologs um das Erkennen der Glaubenswahrheiten. E f. 9, M 1 f. 10v: ‚Qualiter autem de subiecto indivisibili sive simplici possit haberi cognitio scientifica, cum non sit diffinibile diffinitione proprie dicta, que secundum philosophos sumitur ex variis partibus <essentialibus> rerum diffinibilium, est advertendum, quod secundum ymaginationem doctorum duorum valentium, videlicet Doctoris Subtilis et Guillelmi Okam[1], inter quos controversia non modica reperitur, quia Doctor Subtilis <ut ex suis dictis colligi potest tam in prologo lecture Parisiensis quam etiam Oxoniensis> expresse tenere videtur, quod habita tali abstractiva notitia de nuda essentia deitatis intellectus viatoris potest demonstrare de divina essentia omnes veritates necessarias, et hoc a priori.

Pro cuius probatione <positione> est advertendum, quod ymaginatur, quod si inter aliquos conceptus est ordo essentialis, tunc potest unus conceptus de alio demonstrari per conceptum medium; ut puta, quia inter istos conceptus: homo, animal, substantia est ordo essentialis, potest substantia de homine demonstrari per animal tamquam <per> medium; sic syllogizando: omne animal est substantia, omnis homo est animal, ergo omnis homo est substantia. Quia ergo inter conceptus, qui de divina essentia predicantur, est ordo essentialis, videlicet inter conceptus attributales, notionales et respectivos ad extra, ideo habens talem deitatis <divinitatis> distinctam notitiam potest unum de alio demonstrare; et secundum hoc ponit tres conclusiones. Prima quod perfectiones essentiales possunt de divina essentia demonstrari; secunda: quod perfectiones notionales; tertia: quod perfectiones respective.

In quibus conclusionibus omnibus est una radix et simile argumentum, videlicet quod qualis ordo est inter aliqua, si illa essent distincta realiter, talis nunc est inter ipsa secundum rationem; sed si essentialia vel notionalia seu respectiva essent distincta realiter, tunc

---

[1]) Hierher gehört auch eine Stelle vom Anfang desselben Artikels (V 1 f. 14v): ‚Secunda vero opinio huic contraria habet multos defensores non parve auctoritatis viros, inter quos existunt dominus Petrus Aureoli, Guillelmus Ochan et Johannes de Ripa. Primus IIa questione sui prologi articolo III° dicit sententialiter, que sequuntur . . .‘

haberent ordinem inter se, quia per prius esset natura immaterialis intellectu perfecto, et per prius intellectus perfectus actu intelligendi, et per prius actus intelligendi, notionalibus, et sic de aliis. Igitur et nunc de facto habent talem ordinem secundum rationem. Et ita cum ad demonstrationem requiratur talis prioritas, sequitur quod de omnibus talibus necessariis veritatibus possit fieri demonstratio. Et radix prioritatis inter tales conceptus est distinctio formalis perfectionum attributalium, quam ille doctor tenet pro fundamento.

Ockam vero dicit, quod aliquarum veritatum necessariarum de Deo et articulis fidei, supposita tali abstractiva notitia, potest haberi scientifica cognitio et aliquarum non. Et sua radix est, quia iste non ymaginatur distinctionem formalem in divina essentia absolute considerata, sed tantum inter relationes et essentiam propter fidem. Idcirco nullum ordinem ymaginatur ex natura rei, sed precise in quibusdam conceptibus Deo et creaturis communibus ponit talem prioritatem ⟨id est⟩ secundum maiorem et minorem conceptus communitatem, ita quod illi conceptus ex hoc sunt priores, quia sunt communiores; et quia quidam conceptus sunt proprii Deo et quidam communes. Et ideo iuxta hoc ymaginandi sunt quinque conclusiones . . .'

7. Auch eine Aristoteles betreffende Stelle dürfte Beachtung verdienen. Sie findet sich im dritten Artikel der ersten Quästion des zweiten Sentenzenbuches. Der Artikel lautet E f. 113v: ‚utrum aliqua quidditas, essentialiter a Deo distincta, potuerit eternaliter a deitatis omnipotentia produci effective. — Pro cuius articuli declaratione sic procedam. Primo videbitur que fuerit circa hoc philosophorum opinio et maxime perypateticorum et adducentur ipsorum principalia motiva, et meo modulo dissolventur. Secundo videbitur de presenti quesito secundum viam duplicem et utriusque partis motiva ad solatium volentium indifferenter aliquam istarum sustinere meo modulo dissolventur. Et demum ex hiis, ⟨quasi correlarie⟩ ponetur conclusio ad articulum responsiva.

Quantum ergo ad primum est advertendum, quod generaliter omnes philosophantes posuerunt aliquid a Deo distinctum eternaliter extitisse sed diversificati fuerunt, quoniam aliqui posuerunt, ipsum mundum fuisse eternaliter tam secundum materiale principium quam etiam secundum formale, sed transmutationes generativas, alterativas et corruptivas posuerunt infra naturam quatuor elementorum; et isti fuerunt perypatetici: Aristoteles videlicet et sui sequaces. Alii vero licet posuerint huiusmodi eternitatem quoad materiale principium, non tamen quoad formale; et hi fuerunt diversificati, quoniam Plato posuit mundum generabilem et corruptibilem secundum formam et in fine triginta sex millium annorum circulariter renovandum, ut recitat Augustinus 12° de civitate Dei c. 13.' Weiterhin führt er die Ansichten des Anaxagoras und Empedokles an und fährt alsdann fort:

‚Sed ⟨quia⟩ aliqui theologi volunt Aristotelem catholicum facere, dicunt, quod nunquam fuit sua opinio, quod mundus eternaliter fuerit, sed potius sensit oppositum, quod ex suis principiis nituntur probare; ideo versatur apud nonnullos, que fuerit intentio

Philosophi in hac parte, dubium scrupulosum. Pro quo elucidando motiva sic dicentium recitabo et solvam et consequenter ostendam, quod opinio Aristotelis fuit ista, quam in principio iam premisi.

Arguo ergo pro parte illorum et primo sic. Nullus rationabiliter debet existimare, philosophum tam preclarum sibi ipsi in medio dicendi contradixisse; sed si Aristoteles ponit mundum eternum sibi ipsi multipliciter contradixit. Ergo propositum. — Consequentia et maior patent et minor probatur. Quoniam ipse 3° Physicorum dicit, impossibile est infinita esse pertransita; sed posito quod mundus eternaliter fuisset, infiniti dies et anni et menses sunt pertransiti <ergo sequitur quod aliqua infinita sunt pertransitia>, quod suis dictis repugnat. Ergo propositum.'

Nach einer Reihe ähnlicher Beweise kommt er zu einigen Beweisstellen. <E f. 114>: ,Ad hoc etiam adducunt ipsi quasdam auctoritates, que quodam modo videntur auferre mundi eternitatem. Unde in *libro de pomo* dicit, quod Deus sua sapientia creavit seculum. Similiter 2° metheorum dicit, quod mare factum est de novo. Item in *de secretis secretorum* in pluribus locis asserit, Deum creatorem ex nihilo fecisse omnia . . .' Sodann beschließt er diesen Teil:

,Et ista sunt motiva dicentium, Aristotelem sensisse, mundum temporaliter a Deo productum, aliter sibi contradixisset, quod non est putandum in tanto philosopho. — Sed salva ipsorum reverentia, ista motiva non concludunt suum propositum. Et ideo ad ista respondendo dico duo. Dico primo, quod mundum fuisse eternum fuit de mente Aristotelis. Secundo dico, quod eternitas mundi suis principiis non repugnat.

Ad primam ergo rationem, cum Philosophus dicit quod infinita pertransire est impossibile, et tamen cum hoc ponit eternitatem etc.; sic dico, quod ly <li> infinita potest sumi sive cathegorematice <cathegorice> vel sincatacorematice <sincathegorice>. Si sumatur sinkatagorematice, potest concedi secundum suam opinionem; nec est contra eum, quod infinita sunt pertransita, quia duo sunt pertransita, et tria sunt pertransita et sic sine fine. Si autem catagorematice, sic nego infinita esse pertransita. Et cum dicitur quod sic, quia infinita sunt preterita; sic dico, quod licet infinita sint preterita secundum suam mentem, non tamen sunt infinita preterita. Et ratio est, quia pertransitio de sua ratione formali ponit terminum initialem et finalem, que ratio infinito repugnat; sed preteritio, licet ponit terminum finalem, non tamen formaliter ponit terminum initialem. Et ideo fallacia consequentis est arguere a ratione preteriti ad rationem pertransiti. Nam bene sequitur: est pertransitum, ergo preteritum, et e contra minime valet de forma. Et sic apparet, quod dicta non repugnant.'

Nach mehreren derartigen Gegengründen antwortet Petrus auch auf die ,auctoritates' E f. 114^{v}: ,Ad auctoritates patet, quod prima, que sumitur ex libro de pomo, non facit contra eum, quia de auctore istius libri, *utrum Aristoteles fuerit, <verisimiliter> dubitatur, ymo creditur a multis firmiter, quod nunquam fecerit librum illum. Et consimiliter dicitur de libro de secretis secretorum . . .'*

8. Folgende Stelle aus dem ersten Artikel der ersten quaestio in 2 Sent. beleuchtet etwas die Lehrentwickelung in der Richtung des Nominalismus, der ‚communis modernorum ruminatio'.

E. f. 108, V 1 f. 165: ‚Declarato primo ad conclusionem preambulo, restat nunc descendere ad quesitum, videlicet si Dei omnipotentia posset ad extra aliquem effectum producere infinitum. Circa quam questionem solet a doctoribus tribus modis opinari. Primus modus est, quod Deus ad extra potest producere effectum simpliciter infinitum. Secundus modus est, quod maximus effectus ad extra possibilis est tantummodo limitatus. Tertius modus est quod nullus est ad extra maximus effectus possibilis finitus ⟨vel infinitus⟩, sed quocunque signato, supra eum Deus potest in infinitum perfectiorem in esse producere. Primum modum tenet magister Johannes de Ripa, secundum vero Doctor Subtilis et dominus Petrus Aureoli; et tertium modum sequitur communis modernorum ruminatio[1]. Ut ergo fructus ⟨aliquis⟩ habeatur, primum modum per certas conclusiones exprimam et rationibus confirmabo et consequenter contra illum obiciam per vias oppositum opinantium, quas iuxta pretacte opinionis regulas solvam. Et demum rationes pro conclusionibus opinionis adductas solvam meo modulo, ad solatium volentium oppositum sustinere. Et sic dabitur via et methodus, quibus quelibet predictarum viarum poterit probabiliter sustineri.'

9. Weiteres Licht über die Lehrrichtungen erhalten wir im Folgenden (art. 2, qu. 6 in 1 Sent.), zugleich lernen wir einen neuen Theologen und Logiker kennen.

E f. 79v: ‚Secundus articulus erat iste, utrum intellectiva divine substantie habeat distinctam et infallibilem notitiam futurorum contingentium. Pro cuius declaratione sic procedam. Primo recitabo motiva Philosophi ⟨80⟩ et sui commentatoris cum suis motivis. Secundo contra ipsum obiciam et suis rationibus respondebo. Tertio procedetur ad articulum secundum vias doctorum theologice facultatis. Quarto sub certis conditionibus modus dicendi securior eligetur' . . . ⟨81⟩ ‚Nunc vero procedendum est ad declarandum premissum articulum secundum vias theologice facultatis. Pro quo exequendo sic procedam. Primo recitabo opinionem domini Petri Aureoli cum suis coloribus et motivis, adducendo obiectiones ad opinionis notitiam pleniorem; secundo ymaginationem magistri Johannis de Ripa cum suis coloribus recitabo; tertio ymaginationem Doctoris Subtilis cum certis conclusionibus explicabo . . .

⟨86v⟩ Nunc consequenter declaranda est intentio Doctoris Subtilis, qualiter Deus cognoscat futura contingentia. Pro cuius opinionis declaratione pono certas conclusiones . . . ⟨87 V 1 f. 127v⟩ Sed contra secundam conclusionem arguit Ockam per tres rationes et Brinkel ⟨Brinkil⟩ per quinque rationes, quorum rationes adduco, ut via sustinendi conclusionem predictam facilior appareat ex solutione rationum. Arguit Ockam primo sic super Sent. dist. 38 . . .'
⟨87v⟩ ‚Unde, si quis bene advertit positionem magistri Johannis de

---

[1]) So deutlich E. V 1 hat: ‚existimatio.'

Ripa, nihil est aliud quam positio Doctoris Subtilis diffusius declarata.'

Contra premissam <secundam> conclusionem pro eius planiori notitia ulterius arguitur per quinque rationes, quas fecit magister Richardus Brinckel in questione prima sue lecture. Arguit ergo primo sic. Quam primo naturaliter volitiva divina cogitative et rationabiliter wlt *a* fore, tam primo naturaliter intellectiva scientia adhesiva intelligit *a* fore. Sit ita, gratia exempli, quod *a* sit aliquod volitum ad extra, tunc sic[1]): quam primum naturaliter volitiva divina wlt *a* fore, tam primo naturaliter cognitive et rationabiliter wlt *a* fore. Ergo quam primo naturaliter volitiva divina wlt *a* fore, tam primo naturaliter intellectiva <divina> scientia adhesiva intelligit *a* fore, et per consequens nullus est ordo huiusmodi inter intellectivam et volitivam.

Consequentia patet et minor ex hoc apparet, quia si non est ita, tunc volitiva divina vellet, quod non esset rationabiliter volitum vel intellectum; quod videtur falsum et per consequens apparet <oportet>, quod ita sit, quod quam primo wlt aliquid, tam primo cognitive et rationabiliter wlt illud.'

Et maior probatur. Quam primo naturaliter volitiva divina wlt cognitive et rationabiliter *a* fore, tam primo naturaliter intellectiva divina dictat *a* fore; ymo forsan prius intellectiva dictat sic, cum ista consequentia sit bona et formalis: volitiva wlt *a* fore; ergo wlt cognitive et rationabiliter *a* fore; ergo pro <omni> mensura, pro qua antecedens est verum, pro eadem consequens est verum. Si ergo eque primo wlt volitiva *a* fore et intellectiva <dictat> *a* fore, sequitur quod quam primo naturaliter volitiva divina cognitive et rationabiliter wlt *a* fore, tam primo intellectiva scientia adhesiva intelligit *a* fore . . .'

10. Beachtenswerte Bemerkungen (art. 3 qu. 1 in 1 dist. in 1 Sent.) über die Lehrrichtung Landulfs erhalten wir in Folgendem.

E f. 20: ,Tertius articulus erat iste, utrum voluntas creata respectu fruitionis elicite sit a suprema substantia necessitabilis obiective. Pro cuius declaratione sic procedam, primo investigabo rationem libertatis in communi; secundo libertatem voluntatis in speciali respectu voluntatis create; et tertio descendam ad formam questionis.

Quantum ad primum nunc declarandum pono sex conclusiones, quarum prima sit ista: Ratio communis productivi principii per naturale et liberum dividitur adequate . . .'

E f. 21: ,Quinta conclusio est hec: indeterminatio activi principii vel respectu possibilis vel actualiter existentis non monstrat generaliter radicem primariam libertatis. Istam conclusionem declaro per duplicem positionem circa istam materiam.

Ad cuius evidentiam est notandum, quod duplex videtur esse determinatio, quedam videlicet de possibili et quedam in esse. Prima est ad posse agere et ad posse non agere, secunda vero ad agere vel non agere; et secundum hoc due fuerunt opiniones. Prima dixit, quod libertas radicabatur in hoc, quod est posse agere et posse non agere. Se-

---

[1]) V 1, f. 128 tunc sic> sed quam.

cunda vero dicebat libertatem radicari in utroque. Nunc vero dico, quod nullus istorum modorum indicat radicem primariam libertatis.

Ista conclusio sic intellecta taliter declaratur. Cui eternaliter competebat determinatio respectu alicuius, eidem indeterminatio respectu eiusdem nullo modo conveniebat; sed divine voluntati eternaliter competebat determinatio respectu sui. Ergo nunquam fuit ibi aliqua indeterminatio, et <tamen> libere se habebat respectu sui. Ergo non oportet quod ratio libertatis radicetur in ista indeterminatione . . .

Preterea, ut prius dicebatur, Spiritus Sanctus libere producitur, quia per hoc distinguitur a productione Verbi, et tamen nulla talis indeterminatio est respectu illius, quoniam impossibile est Spiritum Sanctum posse non produci a Patre et Filio. Igitur nec valet dicere, sicud dicit Landulphus scripto suo primo, distinctione prima, questione tertia, quod necessitas illius determinationis non provenit ratione libertatis formaliter, sed ratione nature, et ideo ab extrinseco provenit voluntati divine, quod non possit esse indifferens, in divinis, videlicet quia est talis natura; sed nulla esset contradictio de ratione formali voluntatis, quando Deus posset se non amare et similiter Spiritum Sanctum non producere, sed quare hoc non provenit, est ratio assignata. Sed absque dubio, licet ista responsio evacuet difficultatem, tamen sua radix non videtur vera, ymmo innititur fundamento periculoso. Arguitur igitur contra ipsam sic . . .‘

Am Ende des dritten Argumentes bemerkt der Verfasser über Landulf:

E f. 21v: ‚Et certe mirum videtur de isto doctore, cuius doctrina sententialiter et ex toto sub verbis clarioribus est doctrina Doctoris Subtilis, quomodo a magistro suo deviavit. Nam ipse tenet oppositum et nititur declarare quolibet 16 questione et similiter scripto primo super sententias distinctione <X> in responsione questionis. Quare apparet cum reverentia, quod adhuc stat conclusio et responsio nulla.‘

Der dritte Teil dieser Quästion beginnt E f. 23v, V 1 f. 36: Consequenter tertio videndum est: si creata voluntas respectu fruitionis elicite sit necessitabilis obiective. Pro cuius declaratione sex pono conclusiones, quarum prima sit ista: Non semper obiectum voluntati create sub ratione delectabilis vel tristabilis demonstratum necessitat ipsam ad producendum respectu sui actum aliquem positivum. Istam conclusionem directe pono contra ymaginationem Johannis de Ripa. Ymaginatur namque ipse, quod si aliquod obiectum voluntati per intellectum ostendatur sub quacunque ratione mundi, statim ipsa voluntas respectu illius habet velle vel nolle de necessitate, ita quod non stat ipsam neutram permanere per purum non velle. Ymaginor enim oppositum, quod stat ipsam neutram sic permanere, stante motione obiecti, absque hoc quod habeat velle vel nolle . . .‘

E f. 24: ‚Tertia conclusio est hec: Respectu beatitudinis universaliter cognite nulla create voluntatis affectio ipsam necessitat subiective: Ista conclusio ponitur contra ymaginationem quorumdam doctorum, qui dicunt voluntatem habere <ex inclinatione propria> affectum ad bonum universaliter cognitum . . .‘

Das dritte Argument hierfür ist folgendes E f. 24: ‚Preterea tertio arguitur sic. Quelibet potentia, cum ex conditione intrinseca sibi non competat nisi uns modus agendi, de necessitate excludit plures modos agendi. Sed voluntas est talis potentia, quod sibi ex conditione intrinseca non cempetit nisi unus modus agendi; et loquor de voluntate creata, quia de voluntate increata secus est <E f. 24v>, quoniam illi correspondent ex natura rei duo modi agendi, unus necessarius, alius contingens, quia in productione Spiritus Sancti Deus necessario modo se habet, hoc est necessario producit Spiritum Sanctum, ut scimus ex loyca Brinchil, qui dicit, quod Deus necessario producit ad intra [1]) et tamen contingenter producit ad extra; et tamen in productione creature sic se habet, quod contingenter producit creaturam. Ex quo apparet quod voluntati divine correspondent duo modi agendi; sed voluntati create non nisi unus modus, <id est> mere contingenter et libere, ut apparet ex toto processu precedentis considerationis. Ergo nullo modo sibi correspondent plures modi agendi et per consequens non fertur naturaliter in beatitudinem universaliter apprehensam, quare propositum . . .‘

Nach diesen sechs Sätzen folgt: E f. 25: ‚Ex quibus <omnibus> conclusionibus finaliter sequitur pars articuli negativa, videlicet quod voluntas creata respectu sue fruitionis elicite non est a suprema substantia necessitabilis obiective.

Ut autem videatur radix positionis advertendum est breviter, quod imaginantur tres <solennes> doctores, quos fama non modicum exaltavit, contra quos fundam totam positionem meam, videlicet beatum Thomam, dominum Petrum Aureoli et magistrum Johannem de Ripa . . .‘

Nach der Darlegung der Ansichten dieser drei Lehrer schließt Petrus: E f. 25: ‚Ex quibus apparet, quod isti tres tam solempnes doctores conveniunt in conclusione finali <d. h. quod voluntas est necessitabilis>. Ymaginor igitur, quod non oportet, quod obiectum voluntati ostensum ipsam necessario moveat ad actum volendi vel nolendi· sed stat ipsam neutram permanere, ut satis apparuit in prima et secunda conclusionibus. Sic igitur patet quod ymaginor circa quesitum. Sed quia isti tres doctores pro suis positionibus recitant et faciunt fortissimas rationes et multas, ideo ipsas, ut veritas mearum conclusionum magis appareat intendo adducere et solvere iuxta posse. Pro nunc vero, quia <E f. 25v> nimis esset prolixum, de ipsis supersedeo usque ad proximam lectionem <et gratias vobis magnas>.

11. Hier (1 art., 5 qu. in 1 Sent.) lernen wir einen neuen Lehrer Wilhelm von Cremona kennen.

E f. 57v: Primum articulum intendo declarare iuxta ymaginationem magistri Johannis de Ripa, qui circa istam materiam pre ceteris laboravit, et etiam ipsius partem nisus sum defendere in meo principio primo contra positionem venerabilium sociorum . . .‘

E f. 60, V 1 f. 84v: Ad istas rationes respondeo. Ad primam. Cum

---

[1]) E, V 1 extra; M 2 f. 21 ursprünglich auch ad extra, dann verbessert intra.

dicitur, quod quelibet forma creata tante informat quante est forma in sua natura, et per consequens quelibet forma informat secundum quamlibet denominationem sibi intrinsecam et essentialem. Hic dico, quod audivi quandoque quosdam dicentes, quod istud non est verum pro eo, quod anima intellectiva est forma corporis humani, et tamen non sibi communicat intellectivum, quia tunc irrationale esset intellectivum, quod videtur absurdum. Et per istum modum dicunt, quod ista propositio magistri Johannis communiter accepta universaliter non est vera.

Istam responsionem audivi semel a magistro Wilhelmo de Cremona, quando hic Sententias[1] actu legebet sed salva sui reverentia non habebat pro tunc mentem doctoris.'

12. Folgende Stelle aus dem zweiten ‚principium' führt uns Bradewardine als großen Logiker vor und erwähnt von neuem die Ockhamisten.

E f. 213, V 1 f. 144v: Sed ad illa respondeo ad primum, cum sua reverentia, petit principium; videlicet quod omnis conditionalis sit necessaria. Quoniam quot modis dicitur consequentia, tot modis dicitur conditionalis. Est enim consequentia ‚ut nunc' et est consequentia simplex, et ista subdividitur in materialem et formalem, ut dicitur in summulis primitivis. Constat autem quod consequentia ‚ut nunc' non est necessaria; ergo nec conditionalis sibi correspondens. Et ideo Christus non dixit propter hoc impossibile, licet nullum esset inconveniens <Christum> dixisse impossibile materialiter. Nam poterat dicere: nulla deitas est humanitas et, in dicendo istam propositionem negativam, dixit etiam illam: humanitas est deitas, que est impossibilis.

Et si dicat magister meus, quod ista distinctio de consequentia reperitur in tractatulis antiquorum et sacerdotalium logicorum et non subtilium, dico magistro meo, quod ipsa distinctio pro salvandis auctoritatibus necessaria est, et est etiam Doctoris Profundi, qui magnus logicus fuit, libro tertio, capite VIII ubi ponens 13 conclusiones, sua secunda sic dicit: aliqua consequentia bona non est necessaria simpliciter nec ‚ut nunc', sed ‚ut contingens' equaliter[2]. Et dat exemplum Scripture Gen. 13 capitulo, cum Abraham loqueretur Loth, dixit: ‚Si ad sinistram ieris, ego dextram tenebo; et si tu dextram elegeris, ego ad sinistram pergam'[3]. Ex quo patet, quod non oportet quod omnis conditionalis vera sit necessaria, sicud nec omnis consequentia est necessaria. Et si dicatur, quod famosum principium est in dyalectica, dico quod illa regula: ‚omnis conditionalis vera est necessaria et omnis falsa impossibilis' est intelligenda per additionem istius <termini> simplex . . .'

‚Ad aliud cum dicit de Iudeis, qui viderant Christum et non Patrem, hic dico <magistro meo>, quod ista allegatio <faceret> pro me. Quia stat quod videatur Filius sine Patre. Verumptamen quia adducit illud contra glosam meam, patet quod non est ad propositum, quia loquimur de hiis,

---

[1] E f. 60 Et ista est reponsio magistri Wilhelmi de Cremona, qui legit Sententias Parisius, sed salva . . .

[2] Thomae Bradwardini, De causa Dei contra Pelagium et de virtute causarum, ed. H. Savilii, Londini 1618, p. 653, cap. 5.

[3] L. c. p. 654.

qui beatifice vident divinam essentiam, et sic de lege: qui videt me et Patrem meum videt. Nec etiam cum reverentia est ad propositum de visione per accidens, cuiusmodi fuit Iudeorum. Unde illa est obiectio filiorum Ockam contra seipsos, qua probant unam personam sine alia posse videri. Similiter a particulari ad universale arguere, qualis constituatur consequentia sue discretioni relinquo . . .‘

13. Weiteres über Johannes de Ripa bietet uns folgende Stelle (vom Schluß des art. 1, qu. 5 in 1 Sent.).

E f. 61v, V 1 f. 87v: Unde notandum ulterius, quod sicud obiectum respectu alicuius potentie non requirit, ut obiectivus terminus inexistentiam per informationem in tali potentia, ita ad hoc quod formaliter[1]) immutet talem potentiam, non requiritur inexistentia per informationem, sed solum obiectiva, vel immutativa, non quomodolibet, sed per modum primi et immediati obiecti apprehensi a tali potentia. Et per <hoc apparet> quod ad hoc quod talis qualitas sit formalis notitia, non requirit inexistentiam per informationem, sed solum per presentiam <exemplarem>. Sic ergo imaginatur doctor iste de divina essentia, si esset notitia vel volitio creature, quod hoc non fieret primo modo, id est per aliquam speciem causatam, in qua reluceat divina essentia, sed immediate et per semetipsam, ut sit ‚quo videtur‘ et ‚quod videtur‘.

Et ista est similiter ymaginatio beati Thome non solum de possibili sed etiam de facto, ut patet 3° capitulo sui libri contra gentiles, capitulo LI° ubi formaliter sic dicitur: ‚modus autem huius visionis satis iam ex dictis, qualis esse debeat, patet. Ostensum enim est superius, quod divina essentia et substantia non potest videri per intellectum in aliqua specie creata. Unde oportet, si essentia divina videatur, quod per ipsammet divinam essentiam intellectus videat ipsam, ut sit in tali visione divina essentia et ‚quod videtur‘ et ‚quo videtur‘. Et consequenter dicit divinam essentiam speciem intelligibilem intellectus, non tamen per informationem, sed per hoc quod perficit ipsum intellectum ad intelligendum, quod perfectioni divine <essentie> non repugnat‘. Hec sunt verba prefati doctoris. Ex quo patet, quod ista non est nova opinio, sed potius antiqua per magistrum tamen Johannem[2]) lucidius declarata. Per hoc non excluditur a voluntate actus eius vel motus, quo tendit in obiectum, sed precise actus immutans potentiam per modum[3]) representativi, in quo reluceat obiectum. Et sine dubio iste modus intelligendi est valde possibilis et rationi conformis. Et sic consideratio istius primi articuli terminatur.‘

---

[1]) M 2 f. 62v formaliter> vitaliter.
[2]) de Ripa. [3]) M 2 f. 62v modum> medium.

III. Zur Charakteristik Peters von Candia sowie der scholastischen Schulen und Lehrer seiner Zeit.

Entwerfen wir nun auf Grund des hier vorgelegten Materials zunächst ein Bild des Lehrers und Forschers.

1. Peter von Candia als Lehrer und Forscher.

Wie die Natur und Herkunft unseres Materials es erwarten läßt, kommt hier zumal das Bild des Lehrers deutlich zum Ausdruck. Wir sehen vor uns einen Mann, dem das Wort in Fülle, leicht und frisch von den Lippen floß. Selbst die dürftigen, uns hier vorliegenden Auszüge zeigen uns nicht das Bild des mühsam am Schreibpult mit seinen Gedanken und deren Gestaltung ringenden, gelehrten Forschers, sondern den Lehrer auf seinem akademischen Thron, der in lebensvoller Fühlung und regem Ideenaustausch mit seinen Schülern stehend seinen schwierigen Stoff ihnen mundgerecht macht. Allenthalben wendet er sich direkt an sie, spricht sie an, fordert sie auf zu diesem oder jenem Problem, in ihrem Geiste selbst Stellung zu nehmen [1]), liest ihre Gedanken und beantwortet sie. Kurz sein Kommentar ist durchaus gesprochenes, nicht geschriebenes Wort. Hierauf weisen auch die lustigen und witzigen Wendungen hin, mit denen er seinen Vortrag würzt.

Gern neckt er die allzu verwegenen ‚filii‘ und ‚sequaces‘ Ockhams, scherzt über den Adel ihres Stammbaumes und dessen Früchte (n. 1); liest in ihren Mienen, daß die Melodie seiner Darlegungen ihnen nicht behagt (n. 2); weist den aus gedankenlosem Träumen Erwachenden den letzten Platz an (n. 2). An einer Stelle gesteht er seinen Hörern, er habe anderswo die gegenteilige Lehre vorgetragen, nur weil er Abwechslung liebe, wie jener, der bald in das Brot bald in den Käse einbeiße (n. 3). Zu diesem leichten, anregenden Ton passen vortrefflich einige ihm geläufige Ausdrücke. Häufig ersetzt er die ernstfeierlichen Ausdrücke, wie ‚sententia‘, ‚opinio‘ durch ‚imaginatio‘, zumal wo er im Unterton die etwas verstiegene Höhe der in Frage stehenden Ansicht oder Materie andeuten will (passim). Besonders drastisch wirkt in dieser Richtung das Bild der fast anschaulichen ‚communis ruminatio modernorum‘.

---

[1]) E f. 162v.

Auch das Latein, welches unser Lehrer spricht, unterscheidet sich vorteilhaft von dem anderer scholastischer Autoren. Es ist nicht nur korrekter, sondern auch leichter, da es eben, um so zu sagen, gesprochen, nicht geschrieben ist. Dieser Vorzug wird uns viel fühlbarer, wenn wir seinen Vorlesungen in einer korrekteren und leicht lesbaren Handschrift folgen können, wie sie uns in dem cod. Vatic. lat. 1081 vorliegt.

Hinter dieser leichten, gefälligen Hülle steckt jedoch ein tiefes und ausgebreitetes Wissen. Der Kommentator kennt seinen Aristoteles und Augustinus, kennt seine scholastischen Vorgänger und Zeitgenossen und zwar nicht nur die alten und feierlichen (antiqui et solempnes, quos fama non modicum exaltavit)[1]), sondern auch die ‚moderni', die seit 1300 lebten und lehrten und seine Zeitgenossen, mit denen er auf den scholastischen Turnierplätzen des Quartier latin in Paris gar manche Lanze gekreuzt hatte. Er weiß in reicher Fülle ihre Ansichten, ja selbst ihre einzelnen Beweisgründe in gefälliger, prägnanter Kürze zusammengefaßt darzulegen. Nie weist er sie, wenn sie von seiner Meinung abweichen, vornehm ab; er beantwortet ihre Beweise oder gibt den Grund an, dessentwegen er ihnen diese Ehre nicht zu schulden glaubt. Das Interesse, welches er seiner Zuhörerschaft entgegenbringt, veranlaßt ihn allenthalben in kurz gefaßten Punkten die Disposition des zunächst folgenden Teiles anzukündigen[2]), so daß trotz der Masse der sich kreuzenden Lehrmeinungen, die er vorlegt, die Orientierung leicht festgehalten werden kann. Er beherrscht eben offenbar das Gedankenmaterial seiner Zeit.

Sehr beachtenswert ist die Unabhängigkeit und Selbständigkeit der Stellung, welche sich Petrus den ihm vorhergegangenen Lehrern gegenüber wahrt. Er hat sich offenbar keinem derselben und keiner Schule verschrieben, bewegt sich allen gegenüber in voller Freiheit. Er sucht nicht so sehr stützende Autoritäten als überzeugende Gründe und Erklärungen. Andererseits weiß er bei der Lösung schwieriger Probleme die Hilfe der Überlieferung und wohlbegründeter Autorität sehr wohl zu schätzen und zu verwerten. Diese Haltung unseres Lehrers kann uns nicht wunder-

---

[1]) M 2, 21, E 25: ‚Ex quibus omnibus conclusionibus simul sumptis finaliter sequitur pars articuli negativa, videlicet quod voluntas creata respectu sue fruitionis elicite non est a suprema substantia necessitabilis obiective. Ut autem videatur radix positionis est advertendum, quod ymaginantur tres Doctores ⟨solempnes⟩ fehlt in E, quos fama non modicum exaltavit, contra quos fundam totam meam positionem, videlicet Beatum Thomam (1. 2, q. 4, a. 2. 3), dominum Petrum Aureoli (ex dictis suis in scripto ordinario d. 1, q. 3) et magistrum Joannem de Ripa (super Sent. q. 1, a. 3).

[2]) S. 66, n. 7; S. 69, n. 10.

nehmen bei der Haltung, welche sein Orden, wie wir sehen werden, im wissenschaftlichen Betrieb einnahm.

In der Behandlung und Widerlegung seiner Kollegen und wissenschaftlichen Gegner bewegt sich Petrus stets in höflichen Formen. Von dem ‚salva reverentia‘ [1]) oder ‚cum reverentia‘ [2]) macht er allenthalben reichlichen Gebrauch, nicht nur dem hl. Thomas und Skotus gegenüber, sondern in den feierlichen Schaudisputationen vor seinem Lizentiat gegenüber seinen zukünftigen Kollegen. Besonders in diesen ‚principia‘ befleißigt er sich besonderer Urbanität, wie dies die Universitätsstatuten ausdrücklich verlangten. Er spricht allenthalben von den ‚venerabiles magistri‘ [3]), den ‚reverendi patres‘ [4]), den ‚venerabiles‘ oder ‚reverendi patres mei bachalarei‘ [5]). Er empfiehlt sich ihrem Wohlwollen [6]). Doch hindern ihn diese höflichen Formen nicht, das wissenschaftliche Turnier mit allem Schneid durchzuführen, gegnerische Ansichten und Beweise gegebenenfalls mit aller Bestimmtheit zurückzuweisen [7]).

Zur genaueren Kennzeichnung des Forschers und seiner philosophischen und theologischen Lehrrichtung dürfte der erforderliche Einblick in die im 14. Jahrhundert bestehenden und sich folgenden Schulen und Tendenzen noch nicht gewonnen sein. Es scheinen die Faktoren, welche bei dieser Entwickelung maßgebend waren, noch nicht lückenlos aus ihrem Dunkel hervorgezogen, noch in sich und in ihrem Einfluß genügend gewertet zu

---

[1]) E f. 158v: ‚Ex quo patet, quod salva reverentia Doctoris Subtilis positio sua non videtur vera.‘

E f. 9v: ‚Sed quia hec opinio <Sancti Thome> est directe contra conclusionem meam, ideo cum reverentia tanti doctoris non teneo ipsam et arguo unico medio contra ipsam.‘ — E f. 51v gegen den hl. Thomas: ‚sed salva sua reverentia potest argui sic contra totam suam positionem.‘

[2]) E f. 218v: ‚Ad istas rationes difficiles respondeo cum reverentia magistri mei venerandi, primo ad primam.‘

[3]) E f. 222: ‚Pro declaratione istius questionis certas pono conclusiones cum questionibus patrum meorum venerabilium collativas.‘ Vgl. E f. 217.

[4]) E f. 204: ‚Venerabiles patres et magistri reverendi, mihi merito venerandi.‘

[5]) E f. 209; s. oben S. 45 f.

[6]) E f. 206: ‚Et hec pauca et exilia sint dicta contra patrem meum, in cuius aspectu non dubito fore frivola, cui me humiliter recommendo.‘ Vgl. E f. 207. 207v. 208.

[7]) E f. 207v: Sed salva reverentia motiva non inducunt propositum.‘ — ‚et ideo cum reverentia non concludit.‘ — E f. 208: ‚Sed salva reverentia nec motiva concludunt nec quod reputat impossibile est impossibile.‘ — E f. 212v: ‚responsiones cum reverentia non sunt propositum.‘ — E f. 225: ‚magister Gerardus Calcar contradicit sibi ipsi.‘ — E f. 226: ‚Sic igitur patet quid sentio de rationibus magistri mei. Isti igitur viro peritissimo et ingenioso me recommendo, quantum valeo et regratior sibi.‘

sein. Auch hier fehlt eben noch die Erforschung des ungedruckten Materials. Immerhin läßt sich die Stellung Peters soweit feststellen, daß man ihn als nominalistischen Skotisten oder als skotistischen Nominalisten bezeichnen kann. Letztere Bezeichnung dürfte die zutreffendere sein. Mit Skotus, Aureolus und Ockham haben wir die älteren Lehrer genannt, welche zu Peters Richtung führen und bei ihm besondere Beachtung finden. Adam Wodeham und Gregor von Rimini stehen Peter zeitlich näher, doch ersterer hatte nachweisbar kaum einen weitergehenden Einfluß auf ihn. Daß jedoch solche Einflüsse vorhanden waren und nachweisbar sind, zeigte mir ein Blick in den umfangreichen Sentenzenkommentar des Franziskaners Johannes de Ripa [1]).

Um mit dem Offenkundigsten zu beginnen, die didaktische Technik des Kommentars Johanns von 1357 ist die von Peter von 1378. Dasselbe ‚arguo quod sic', das ‚Preterea', das ‚Ad oppositum'. Am deutlichsten tritt die Übereinstimmung beim Beginn der Lösung der Frage hervor, welche die Haupteinteilung der Quästionen bestimmt.

Peter von Candia (1378)	Johannes de Ripa (1357)
Pro decisione istius questionis, iuxta materiam trium argumentorum ad oppositum questionis adductorum, tres sunt articuli pertractandi, quorum primus iuxta materiam primi argumenti: utrum . . .	Circa istam questionem iuxta quatuor argumenta ad partem negativam deducta, quatuor deducam articulos, ex quibus clare patebit, quid sentiam de quesito. — Primus igitur articulus iuxta materiam primi argumenti est iste: utrum . . .

Durch die Einleitungsformel der Lösung werden die ‚questiones', wie bei Peter in drei, so bei Johannes in vier ‚articuli' oder Teilfragen zerlegt und zwar bei beiden mit der eigentümlichen Bezugnahme auf die drei oder vier Gegengründe.

Bei dieser Übereinstimmung in der Lehrtechnik wird wohl, trotz der Selbständigkeit Peters, der Einfluß Johanns und seiner Umwelt auf den Lehrgehalt sehr beachtenswert gewesen sein. Wie bei Johannes, so finden wir auch bei Peter die für den Nominalismus typische einseitige Bevorzugung des ersten und zweiten Sentenzenbuches und die Vernachlässigung des dritten und vierten mit ihrem fast ausschließlich theologischen Stoff. Johannes kommentierte nur das erste und zwar aufs ausführlichste; Peter widmet dem ersten sechs, dem zweiten drei, den beiden andern je eine ‚questio'; eine Vernachlässigung, über welche schon Gerson Klage führt.

Für weitergehende Erforschung der bei Peter vorliegenden Einflüsse sei noch nachdrücklich hervorgehoben, daß in der theo-

1) S. hier unten.

logischen Umwelt Johanns und Peters in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts, so viel sich beim jetzigen Stand der Forschung vermuten läßt, zumal zwei Gruppen von Lehrern besondere Beachtung verdienen, welche allem Anscheine nach den Höhepunkt der nominalistisch beeinflußten Scholastik bilden, ein Höhepunkt der um so wichtiger ist, als auf ihn im 15. Jahrhundert nur noch Auszüge und Kompendien, welche nur das im 14. Erarbeitete in gangbarere Münzen umprägten. Es sind dies aus dem Franziskanerorden: Johannes de Ripa, wahrscheinlich der noch unten [1]) zu erwähnende Franz von Perugia und Peter von Candia; aus dem Augustinerorden Gregor von Rimini, Ugolino Malabranca von Orvieto, Buonsembiante von Padua [2]) und Johann von Basel.

So viel zur Charakteristik des Forschers. — Kommen wir zu den Schulen.

Es treten in unserem Kommentar vorzüglich zwei Schulen mit großer Klarheit und Schärfe hervor: die der Nominalisten und die der Skotisten.

2. Die Nominalisten.

a) Wilhelm Ockham ihr Urheber.

Am meisten beschäftigt sich Petrus mit den Nominalisten. Nirgends bezeichnet er sie als Nominalisten oder Terministen, sondern er legt ihnen nur schlechthin die Namen Ockhamisten [3])

---

[1]) In diesem Abschnitt.

[2]) S. oben S. 52 Anm. 3

[3]) S. oben S. 60. In den Akten der Pariser Universität findet sich dieser Ausdruck zum ersten Mal im Januar 1341 in dem ‚Liber procuratorum nationis Angelicanae': ‚Item tempore procurationis eiusdem <Henrici de Unna, Daci> sigillatum fuit statutum facultatis contra novas opiniones quorundam, qui vocantur Occhaniste, in domo dicti procuratoris, et publicatum fuit idem statutum coram uuiversitate apud Predicatores in sermone.' Denifle-Chatelain, Auctarium I 44 f.

Das damals veröffentlichte Statut selbst vom 29. Dezember 1340 ist betitelt: ‚Statutum facultatis artium de reprobatione quorundam errorum Ockanicorum.' Denifle-Chatelain, Chartularium II 505, n. 1042. Es wendet sich gegen eine Reihe nominalistischer Sätze. Allerdings nennt es Ockham nur, indem es ein früheres Statut erwähnt: ‚salvis in omnibus, que de doctrina Guillelmi dicti Ockam alias statuimus.'

Dieses frühere Statut vom 25. September 1339 trägt den Titel: ‚Statutum facultatis artium, quod doctrina Okannica non dogmatizetur.' In Betreff Ockhams enthält es folgendes: ‚Cum igitur a predecessoribus nostris, non irrationabiliter motis circa libros apud nos legendos publice vel occulte, certa precesserit ordinatio per nos iurata observari, et quod aliquos libros per ipsos non admissos vel alias consuetos legere non debemus, et istis temporibus nonnulli doctrinam Guillermi dicti Okam (quamvis per ipsos ordinantes admissa non fuerit vel alias consueta, neque per nos seu alios, ad quos pertineat, examinata, propter quod non videtur suspicione carere) dogmatizare presumpserint publice et

oder ,filii' [1]), ,sequaces' [2]), ,sequentes [3]), imitatores [4]) Ockam' bei.

occulte super hoc in locis privatis conventicula faciendo: hinc est quod nos nostre salutis memores, considerantes iuramentum quod fecimus de dicta ordinatione observanda, statuimus, quod nullus decetero predictam doctrinam dogmatizare presumat audiendo vel legendo publice vel occulte, necnon conventicula faciendo super dicta doctrina disputanda faciendo vel ipsum in lectura vel disputationibus allegando.' Es folgen noch die Strafbestimmungen gegen die Zuwiderhandelnden. Denifle-Chatelain, Chartularium II 485, n. 1023; im Auctarium I 35 wird es nur erwähnt.

Auch der Dominikaner Thomas Claxton spricht bald nach dem Konzil von Konstanz von den ,Holkoniste' (Florenz, Nat.-Bibl. Conventi soppressi 340. B. 6, Bl. 154). Bl. 168 bemerkt er: ,Hockam autem super Sententias vitat multoties suam exprimere intentionem propter novitatem suarum opinionum et ad ignorantiam precedentium se frequenter ibidem declinat; sed in suis quodlibetis liberius exprimit suas opiniones.'

Auch der Beschluß des General-Kapitels des Dominikanerordens von Venedig 1357 verdient Beachtung, besonders, wenn eine von Denifle vorgeschlagene Lesart berechtigt sein sollte. Er lautet: ,Item mandamus ac stricte imponimus prioribus provincialibus et diffinitoribus capitulorum provincialium, quatenus singuli studeant in suis provinciis studium reformare seu potius innovare, ordinantes et in virtute sancte obedientie mandantes, quatenus nullus frater noviter transiens de studio phylosophie ad studium theologie audeat studere vel legere ex proposito et morose in doctrinis vanis et mecanicis, quoadusque ad minus studerit et legerit sic, quod non habeat ignorantiam terminorum et communium conclusionum et vere doctrine, et in doctrina sancti doctoris et doctorum nostrorum antiquorum et aliorum et potissime sanctorum, ne ipsi ignorantes, quid <est verum> et quid est falsum, varios, quod absit, prolabantur in errores, falsa pro veris et certis, quod est errori proprium, approbando.'

In einem weiteren Abschnitt wendet sich das Kapitel an die Theologen: ,Imponimus omnibus lectoribus principalibus et cursoribus et magistris studentium in theologia, ne ipsi questiones mere philosophicas aut logicas audeant disputare vel tractare, sed potius theologicas et morales, et ne ipsi vel alii in sermonibus vel lectionibus insistant coloribus et rithmis, nisi paucis, cum hoc potius concernat mimos et ioculatores quam doctores et predicatores.' B. M. Reichert, Monumenta ord. Praed. hist. IV 377 ff.; Denifle-Chatelain, Chartularium III 44, n. 1233, wo Anm. 1 vorgeschlagen wird, statt ,doctrinis vanis et mechanicis' ,Ochanicis' zu lesen.

[1]) <Zu S. 78> S. oben S. 60 n. 1. [2]) <Zu S. 78> S. oben S. 62 n. 4.

[3]) So M 1 und M 2 oft für ,sequaces'.

[4]) Als ,imitator' wird Adam Wodeham bezeichnet im vierten principium. E f. 223v: ,Tertio arguebam contra magistrum meum <Gerardum Calcar> per unam rationem Doctoris Subtilis, cuius iura <?> in hac parte defendo, probando distinctionem formalem ex natura rei, sic. Si in divina essentia ut habetur in secundo principio ad tale signum <das Zeichen fehlt; E f. 214v>. Ad illam rationem respondet magister meus iuxta sententiam Ockam et sui imitatoris Adam, quod sine formali distinctione potest salvari, quod Filius sit quomodo natus et non quomodo datus, et Spiritus Sanctus quomodo datus, non quomodo natus per hoc, quod Filius est a solo Patre, ideo dicitur natus; sed Spiritus Sanctus dicitur datus per modum voluntatis, quia est concorditer procedens a duobus; et ideo non oportet ponere distinctionem in principiis elicitivis.

Er kennt ihren Stammbaum [1]) und führt ihr Geschlecht allenthalben auf Ockham zurück. Dieser selbst ist auch ihm der ‚inceptor' Wilhelmus Ockam [2]), eine Bezeichnung, deren Geschichte und eigentlicher Sinn nun einwandfrei festgestellt zu sein scheint. In den Wiegendrucken wird er im Sinne von Gründer der Nominalistenschule gedeutet: ‚sacre schole invictissimorum Nominalium inceptor' [3]). Gegen diese Herleitung will man einwenden, daß jener Ehrentitel schon im Gebrauch war, bevor sich allmählich eine Nominalistenschule ausgebildet hatte. Es darf aber nicht vergessen werden, daß die Schulbildung schon gegen 1339 in Paris vollauf im Gange war [4]), also noch zu Lebzeiten des nicht vor 1349 in München verstorbenen Gründers [5]). Schon am 25. September 1339 wendet sich in Paris die Artistenfakultät gegen den Mißbrauch, daß nicht gutgeheißene Schriften der ‚doctrina Guillermi dicti Okam' öffentlich und insgeheim vorgetragen wurden [6]). 1340 ist daselbst von ‚errores Occanici' [7]), 1341 von einer ‚scientia Okanica' [8]) und 1341 von ‚Occhaniste' [9]) die Rede. In dieser Zeit bestand also bereits eine nach Ockham benannte Lehrrichtung und Schule, während die Bezeichnung ‚inceptor venerabilis' sich so früh bisher noch nicht nachweisen ließ. Es kann daher von einer Priorität der Schulbildung gegenüber dem Titel ‚inceptor' vorerst keine Rede sein, zumal nicht in dem Sinne der Kolop honejener Bologneser Wiegendrucke [10]). In ihnen wird der wahre, historische Sinn dieses Titels völlig mißverstanden.

Hier können wir für das Folgende auf die sorgsam ausgesponnenen und im Wesentlichen kritisch durchaus zutreffenden Darlegungen Hofers [11]) zurückgreifen, welche sich nun bündiger zusammenfassen und erheblich verstärken und ergänzen lassen.

Für den Bildungsgang Ockhams kommt nur Oxford in Frage. Es wird zwar vielfach behauptet, er habe eine Zeitlang in Paris verweilt und gelehrt; dies wurde aber bisher nirgends nachgewiesen. Ebensowenig ließ sich bisher die nicht weniger allgemeine Annahme nachweisen, Ockham sei ein Hörer des Skotus in Oxford gewesen. Licht versprechen neuere Arbeiten über diesen letzteren Lehrer. Ohne Zweifel hat Ockham mit Skotus das gemeinsam, daß er sich zu seinen Vorgängern, Skotus eingeschlossen, ebenso frei und unabhängig stellte, wie es der ‚Doctor subtilis' getan hatte. Dagegen

---

1) S. oben S. 60 n. 1; S. 61 n. 2. 2) S. oben S. 62. 3) Hain n. 11 949.
4) S. oben S. 78. 5) W (vgl. Zitierweise in den FS: Umschlag).
6) S. oben S. 78 Anm. 3. 7) S. oben S. 78 Anm. 3.
8) S. oben S. 78 Anm. 3. 9) S. oben S. 78 Anm. 3.
10) S. oben S. 78 Anm. 3.
11) J. Hofers C. SS. R., Biographische Studien über Wilhelm von Ockham, in: AFH VI (1913) 209—233. 439—465. 654—669.

ist Oxford mit seinem kritischen Unabhängigkeitssinn und seiner Vorliebe für sophistische Logik und positives Wissen als Ockhams ‚alma mater' klar nachzuweisen.

Hierfür ist ohne Zweifel an erster Stelle der ‚Liber conformitatis' zu verwerten, dessen Gelehrtenverzeichnis historischen Sinn verrät. Es nennt: ‚frater Guilielmus Occham, bachalarius formatus Oxoniae'. Unmittelbar vorher geht: ‚Frater Petrus Joannis <Olivi>, hic bachalarius formatus Parisius fuit' [1]). Also wie Olivi seine letzte Ausbildung und seinen akademischen Grad in Paris erhalten hatte, so verdankte dies Ockham Oxford. Ferner hebt Johann XXII. in einem Schreiben an die deutschen Bischöfe vom 2. April 1330 hervor, Ockham habe, wie wir sehen werden, vor seiner Zitation nach Avignon (1324) in England Irrtümer zu verbreiten gesucht [2]). Er kam also von England und nicht von Paris an die Kurie.

Außerdem vermittelt uns obige Stelle des ‚Liber conformitatis' die eigentliche historische Bedeutung des Titels ‚inceptor'. Das Wort bezeichnet ohne Zweifel einen akademischen Grad und zwar der theologischen Fakultät, da ja sie allein einem Mitglied eines Bettelordens offen stand. In den Verfassungen der Hochschulen, zumal jener von Oxford und Paris, ist oftmals von ‚incipere, inceptio, incepturus, inceptor' die Rede. In der Grundform ‚incipere' bedeutet es mit den Leistungen beginnen, an welche die Erlangung eines akademischen Grades geknüpft ist und welche mit den einzelnen Stufen desselben verunden sind [3]). In der Theologie gab es im wesentlichen nur zwei Grade: das Bakkalaureat und das Magisterium. Das Lizentiat ist ja nur die Pforte zum Magisterium. Ersteres war kein Stand; letzteres brachte als notwendige Folge eine weitere Zeremonie und eine noch erheblichere Auslage. Es war das ‚incipere ad magisterium' [4]). Aber auch

---

[1]) Fructus VIII, pars 2, in: AF IV 339. ‚Formatus' wurde der ‚baccalaureus sententiarius', sobald er mit seiner Vorlesung beim dritten Sentenzenbuch angelangt war.

[2]) BF V 465: ‚Sane cum, sicut fidedignorum relatu percepimus, praefatus Michael haeresiarcha et schismaticus aliique duo nequam homines complices sui, videlicet Guilelmus Okam Anglicus et Bonagratia ordinis praedicti . . . ad partes Alamaniae se his diebus praeteritis conferentes errores et haereses pessimas aliaque cunctis detestanda fidelibus praedicare, et dogmatizare, sicut praefatus Guilelmus alias in Anglia idem facere temptaverat, . . . praesumpserint hactenus', sollen sie gefangen werden.

[3]) Vgl. Munimenta academica im Index II 826, I p. XCII, p. 243 und Denifle-Chatelain, Chartularium I 388, n. 338; 438, n. 396; 494.

[4]) Es gibt also ein doppeltes ‚incipere', das des einfachen Scholaren, welcher die Leistungen für das Bakkalaureat ‚beginnt', und ein solches des Bakkalaureus, der diejenigen ‚beginnt', welche ihn zum Lizentiat und Magisterium führen

der von den ‚Artes‘ als Artistenmagister zur Theologie Aufgestiegene konnte nach drei Jahren ‚incipere in theologia‘, das heißt sich für die Leistungen des Bakkalaureats präsentieren [1]).

Alle Bakkalaurei mußten nach Vollendung der Vorlesungen über die Sentenzenbücher, bevor sie an die Lizenz denken konnten, ein oder das andere Jahr sich an den Disputierübungen beteiligen und predigen [2]). Hierauf schritten die Weltgeistlichen nach Belieben, sobald es ihre Börse erlaubte, zum Lizentiat und Magisterium weiter. Nicht so die Religiosen. Von ihnen wurde, abgesehen von päpstlichen Vergünstigungen, alle zwei Jahre nur einer zum Magisterium zugelassen; nur die Dominikaner stellten in Paris zwei. Eine solche Beschränkung scheint für das Bakkalaureat nicht bestanden zu haben. Deshalb kehrten manche dieser Ordensbrüder als Bakkalaurei für die Leitung ihrer Ordensstudien von den Hochschulen in ihre Heimatprovinzen zurück. Von dort kamen einige, oft nach Jahren, auf Anweisung ihrer Orden oder infolge der bald so verpönten päpstlichen Vergünstigungen [3]) an die Hochschulen zurück für die Erlangung des Doktorats. Andere verblieben ihr Leben lang Bakkalaurei.

Zu diesen letzteren gehörten Olivi und Ockham. Sie waren durchaus nicht die einzigen. Dies erfahren wir im besonderen von Oxford. Hier erhielten diese Bakkalaurei oder, wie der ‚Liber conformitatis‘ sich genauer ausdrückt: ‚bacalarii formati‘, einen eigenen Titel. Sie hießen ‚inceptores‘. An allen vier Stellen, an welchen sich bisher dieser Titel mit diesem bestimmten Sinn nachweisen läßt, ist von England und ist von Religiosen die Rede.

Zunächst finden wir eine schon von A. Wood [4]) benutzte Stelle aus Wilhelm Woodfords Defensorium paupertatis (c. 1390), welches uns noch handschriftlich erhalten ist [5]). Der Franziskaner erwähnt in dieser gegen Wiklif gerichteten Streitschrift: ‚Inceptor Ockam, inceptor Uvarus, inceptor Cowton, inceptor Chatton.‘ Es sind dies vier bekannte englische Franziskaner. Außer Ockham Wilhelm von Ware, Robert Cowton und Walter von Chatton [6]).

---

sollen; dies ist das ‚incipere ad magisterium‘, s. ebd. III 358, n. 49: Zu einem ‚baccallarius, <qui> erat in proximo licentiandus‘, sagt der habgierige Kanzler ‚non incipiatis ad magisterium sub aliquo magistro nationis vestre‘.

[1]) Munimenta academica II 390 f., 389. [2]) L. c. II 395 f., 391.

[3]) Denifle-Chatelain, Chartularium II p. VI ff.; Munimenta academica I 207.

[4]) A. Wood, Historia universitatis Oxoniensis, Oxoniae I (1674) 80.

[5]) In Hs 75 des Magdalen College in Oxford; vgl. Coxe, Catalogus II 43 und Index p. 115; im Britischen Museum Hss Harleian 31. 42. 635.

[6]) Über Walter Chatton s. Denifle-Chatelain, Chartularium II 419. 423. 453. 471 und Little 170; E. Longpré, Gualtiero di Catton in Studi Francescani, 1923, 101—114.

Ferner finden wir in der Rottenburger Liste scholastische Ehrentitel[1]), die aus Franziskanerkreisen des 15. Jahrhunderts stammen, ‚n. 17 Inceptor amenus Cowton, n. 18 Inceptor profundus Barro (Ware), n. 28 Inceptor singularis Guillelmus Ockkam‘. — Nach dem oben erwähnten Wilhelm Woodford (Britisches Museum, Hs Harleian 31, Bl. 96v) war Wilhem von Alnwick einer der ‚inceptores Minorum, qui egregie scripserunt super Sententias‘[2]). — Endlich findet sich in Hs Fol. 117 der Amploniana in Erfurt folgendes Explicit: ‚Expositio litteralis 4or ll. Sententiarum per venerabilem doctorem tam nomine quam re, magistrum Johannem Clenckock, inceptorem pro tunc theologice universitatis Oxonie, ord. herem. S. Aug., anno Domini MCCCCXVIIII‘[3]).

Einen Grund, der zuweilen den Aufstieg der inceptores zum Magisterium verhinderte, geben uns die beiden Namen Olivi und Ockham an die Hand. Die Vorlesungen beider über die Sentenzenbücher oder ihre sonstige wissenschaftliche Betätigung gab zu Irrungen Anlaß. — Doch kehren wir nun zum Lebensgang Ockhams zurück.

Ockham wurde spätestens 1324 von Oxford an die päpstliche Kurie in Avignon geladen, um sich wegen gewisser Lehrsätze, durch die er Anstoß erregt hatte, zu verantworten. Nach dem stehenden Brauch haben wir ihn nicht in einem ‚Inquisitionsverließ‘ liegend zu denken, sondern er war dem großen Konvent seines Ordens als Häftling zugewiesen. Diese Tatsache und dieses Datum stehen nun fest zunächst durch ein von K. Müller aus dem cod. 3387, Bl. 262—265 der Pariser Nationalbibliothek veröffentlichten Rechtfertigungsschreiben Ockhams aus dem Jahre 1334[4]). Hier sagt er, er habe fast volle vier Jahre gebraucht, bis er die Irrtümer Johanns XXII. in Betreff der evangelischen Armut erkannt habe. Nun kannte er sie aber sicher im Frühling 1328, als ihn im wesentlichen diese vorgebliche Erkenntnis mit Michael von Cesena zur Flucht an den Hof Ludwigs des Bayern veranlaßte. — Sodann sprechen dafür zwei Schreiben

[1]) F. Ehrle, Ehrentitel 14. [2]) Little 167.

[3]) W. Schum, Verzeichnis 80.

[4]) Zeitschr. für Kirchengeschichte VI (1884) 108: ‚Noveritis itaque et cuncti noverint christiani, quod fere quatuor annis integris in Avenione mansi antequam cognoscerem presidentem ibidem pravitatem hereticam incurrisse, quia nolens leviter credere, quod persona in tanto officio constituta hereses diffiniret esse tenendas, constitutiones hereticales ipsius nec legere nec habere curavi. Postmodum vero ex occasione data, superiore mandante, tres constitutiones seu potius destitutiones hereticales, inprimis videlicet ‚Ad conditorem canonum‘, ‚Cum inter nonnullos‘ et ‚Quia quorundam‘ legi et studui diligenter. In quibus complura hereticalia . . . patenter inveni.‘ — Little 229 hielt dies Schreiben noch 1892 für unediert.

Johanns, eines vom 5. April 1329 an die englischen Bischöfe [1]) und ein zweites an König Johann von Böhmen vom 22. Juni 1330 [2]). In ihnen sagt Johann, Ockham sei bereits geraume Zeit vor seiner Flucht nach Avignon geladen und seine Schriften einer Kommission zur Prüfung übergeben worden. Diese habe damals bereits mehrere seiner Sätze als häretisch festgestellt gehabt. Hierher gehört an dritter Stelle auch ein Zusatz zu dem ersten päpstlichen Schreiben nach der Flucht vom 28. Mai 1328, in dem sich Johann im besonderen mit Ockham beschäftigt [3]).

Aus allem diesem hat schon Hofer weiterhin ganz zutreffend geschlossen [4]), daß die Zitation Ockhams im Jahre 1324 nach Avignon nichts mit dem theoretischen Armutsstreit zu tun hatte, sie bedeute vielmehr den Anfang des Kampfes gegen den Ockhamismus und Nominalismus. Es war nämlich bisher mehrfach Ockham mit einem ‚Guillelmus dictus Anglicus' identifiziert worden, der nach einem Schreiben Johanns XXII. von 1323 [5]) in Bologna

---

[1]) BF V 380. 784: ‚Sicut vestram credimus prudentiam non latere, nos dudum, postquam Michael de Caesena, olim ordinis Minorum generalis magister . . . et duo nequam complices sui, videlicet Bonagratia de dicto ordine . . . et quidam Anglicus vocatus Guilelmus Okam ordinis praelibati, contra quem ratione multarum opinionum erronearum et haereticalium, quas ipse scripserat et dogmatizaverat, pendebat inquisitio auctoritate nostra, iam erat diu, in eadem curia inchoata . . . latente et furtive nocturno tempore . . . se ad fugae ignominiam converterunt.' — Dasselbe Schreiben ging ‚verbis competenter aptatis' in einer anderen Ausfertigung auch im besonderen an den Bischof von Lincoln, den Ordinarius für Oxford, was uns wieder auf diese Hochschule als die Heimat Ockhams hinweist.

[2]) Ebd. V 480, n. 876 aus Raynaldus, Annales ad an. 1330, n. 27, nachdem von Peter von Corvara und Michael von Cesena die Rede war, fährt Johann weiter: ‚Guilelmum quoque Okam Anglicum ordinis fratrum Minorum haeresiarcham, qui haereses varias dogmatizabat publice et scripta fecerat haeresibus et erroribus plena; propter quae fuerat vocatus ad curiam eiusque scripta fuerant pluribus doctoribus assignata, ut ea deberent examinare cum diligentia et quae invenirent haeretica seu erronea declarare, qui iam multos articulos declaraverunt haereticales — qui quidem male sibi conscius fugae praesidio sibi confidens vitare voluit canonicam ultionem.'

[3]) Ebd. V 346, n. 711. Es ist ein Empfehlungsschreiben für die beiden Kleriker, welche zur Verhaftung der Flüchtlinge ausgeschickt werden. Nachdem in dem Hauptschreiben nur von Michael und Bonagratia die Rede war, heißt es: ‚Eisdem. — Cum Guilelmus Okam de ordine fratrum Minorum, qui super crimine haeresis in curia Romana delatus exstiterat, pendente inquisitionis negotio in eadem curia contra ipsum, tanquam sibi male conscius inde nuper occulte absque licentia nostra recesserit, se de dicto crimine reddendo convictum, universitatem etc. ut supra.'

[4]) Ebd. 439—465.

[5]) BF V 259, n. 520. Es ist wohl eher Wilhelm Alnewik gemeint, der 1322 auf dem Generalkapitel von Perugia die bekannte Erklärung unterzeichnet hatte.

Irrlehren verbreitet haben sollte. Diese Irrlehren brachte man mit dem theoretischen Armutstreit in Verbindung und ließ infolgedessen wegen dieses Streites Ockham nach Avignon laden. Diesen unrichtigen Voraussetzungen entsprechend glaubte selbst K. Müller, die Anklage bezüglich philosophischer und theologischer Irrtümer sei gegen Ockham erst infolge der sich steigernden Schärfe des Armutsstreites vorgebracht worden.

Die eben erwähnte, allein richtige Ansicht Hofers läßt sich nun auch direkter und genauer nachweisen. Hierfür lagen bereits längst bei Baluze Ansätze vor, welchen bisher nicht genug nachgegangen wurde. — In seiner vortrefflichen Ausgabe und Erläuterung der ‚Vitae paparum Avenionensium‘ [1]), hatte Baluze die Aussage Johanns XXII., die Schriften Ockhams seien bereits vor 1328 einer Kommission zur Prüfung übergeben, dadurch gestützt, daß er auf eine Schrift des Benediktiner-Kardinals Jakobus de Furno, des späteren Papstes Benedikt XII., verwies.

Diese Schrift Benedikts läßt sich, abgesehen von einer kurzen Notiz in den Kammerrechungen von 1336 [2]), zum erstenmal deutlich im Katalog der päpstlichen Bibliothek in Avignon 1365 unter Urban V. nachweisen. Leider wanderte sie 1408 mit dem Hauptteil dieser Bibliothek nach Peñiscola und wird daselbst noch nach dem Tode Peters von Luna (Benedikts XIII.) in einem Katalog aus der Zeit seines Nachfolgers Gil Muñoz (Klemens' VIII.) erwähnt [3]). Bei der Auflösung dieser Bibliothek nach 1429 kam sie

---

1) I 797. In Mollats sehr schätzenswerten Neubearbeitung, von der während des Krieges drei Teile erschienen, fehlt noch Bd. 1.

2) S. unten S. 86, Anm. 2.

3) F. Ehrle, Historia bibliothecae Rom. Pont. tum Bonifatianae tum Avenionensis, Romae I (1890) 316: Ur. (Katalog Urbans V. von 1369) n. 382. Item magnus liber contra dicta magistri Ekardi, magistri Guillelmi de Ocham, fratris Petri Johannis Olivi, Joachim super Apocalipsy et magistrum Michelem de Sezena, coopertus corio rubeo, qui incipit in secundo corundello primi folii: sunt, et finit in ultimo corundello penultimi folii ante articulo<s> Ekardi: in communi sed.

Ebd. p. 358, n. 923: ‚Item quidam liber, coopertus corio rubeo, continens articulos Ekardi datos ad examinandum et responsiones, qui incipit in secundo folio: verbis, et finit in penultimo folio ante tabulam: angelis.‘

Am deutlichsten treten die beiden Bände im Katalog Urbans hervor, als zwei große, in rotes Leder gebundene Bände (nn. 382. 923). Auch im Katalog Gregors erkennen wir sie leicht wieder, als pars secunda und pars prima. Dagegen finden wir im Pariser Katalog von Peñiscola vier hierher gehörige Bücher verzeichnet, aus welchen wir die beiden Bände der Reinschrift nicht mehr mit Sicherheit herausfinden können. Zwei davon mögen die eigenhändigen Niederschriften Benedikts gewesen sein, worauf auch im Verzeichnis

nicht mit dem Teil, durch welchen Eugen die Verdienste des Kardinals Peter von Foix lohnen wollte, in das Kolleg dieses Kardinals nach Toulouse und von hier in die Pariser Nationalbibliothek. Sie wäre also in der Nähe von Peñiscola oder Teruel zu suchen [1]).

Doch prüfen wir zunächst die auf diese Handschrift bezüglichen Einträge der Kataloge der päpstlichen Bibliothek.

Aus den Kammerrechnungen ersehen wir, daß Benedikt XII. bald nach der Erhebung seine Schriften durch drei Theologen in Pont-Sorgue in der Ruhe der päpstlichen Sommerfrische genau prüfen [2]) und hierauf aus seinen auf Papier geschriebenen Autographen in schöne Pergamentbände abschreiben ließ. Unter diesen Schriften fand sich neben den sechs Bände füllenden Homilien Benedikts über das Matthäusevangelium (nebst einem siebten Indexband) ein Traktat über die 1331 entbrannte Streitfrage ‚de visione beatifica' und sodann eine Sammlung, in welche Benedikt

---

Klemens' VII. das ‚in papiro' und in n. 99 von Peñiscola das ‚creditur esse originale' hinweist.

Ebd. p. 499: Gr. (Katalog Gregors XI. von 1375) n. 655. ‚Item in volumine signato per CLV dicta et responsiones fratris Jacobi tituli sancte Prisce presbyteri cardinalis ad articulos datos per dominum Johannem papam XXII ex dictis fratris Ekardi, Michaelis, Guillelmi de Ocham et Petri Johannis ordinis Minorum, de animabus sanctorum exutis de corpore, an videant Deum ante diem iudicii; secunda pars.'

n. 656: ‚Item in volumine signato per CLVI prima pars contra articulos magistrorum Ekardi, Michaelis, Guillelmi de Ocham et Petri Johannis.'

M. Faucon, La librairie des papes d'Avignon, Paris II (1887) 49 Pen. (Katalog von Peñiscola c. 1410 in der Pariser Nat.-Bibl. ms. lat. 5156[A]) n. 98. ‚Item responsiones eiusdem domini Benedicti contra dicta magistri Eckardi, magistri Guillermi de Ocham, fratris Petri Joannis, abbatis Joachim super Apochalipsim et magistri Michaelis de Sezena.'

n. 99: ‚Item unus liber in papiro eiusdem domini Benedicti, ubi est inicium; creditur esse originale.'

Ebd. p. 122, n. 702: ‚Item dicta Jacobi, cardinalis Albi <Zisterzienser> ad articulos Guillelmi Oquam.

Ebd. p. 123, n. 712: ‚Item dicta fratris Jacobi, tituli S. Prisce presbiteri cardinalis, tradita contra fratrem Acardum, magistrum in theologia.'

Ebd. finden wir in einem Verzeichnis aus der Zeit Klemens' VII. II 32: ‚Item dicta fratris Jacobi, tituli S. Prisce presbiteri cardinalis super articulis traditis per dominum papam fratris Ricardi <*l.* Aycardi>, magistri in theologia ad examinandum, in papiro, copertus pergameno.'

Ebd. p. 29: ‚Item questiones et dicta fratris Jacobi, tituli S. Prisce presbiteri cardinalis, in VIII cisternis non legatis.'

1) F. Ehrle, Nachträge zur Geschichte der drei ältesten Bibliotheken, in: Römische Quartalschrift f. christl. Altertumskunde u. f. Kirchengesch.: Festgabe A. De Waal dargebracht, Freiburg, Supplem. XX (1913) 352—360. 360—369, wo das Madrider und Terueler Verzeichnis besprochen wird.

2) F. Ehrle, Historia bibl. Rom. Pont. I 583. 155.

die Gutachten um 1336 zusammenschreiben ließ, welche er als Kardinal im Auftrage Johanns über verschiedene verdächtige Lehrmeinungen ausgearbeitet hatte [1]). Neben dieser zweibändigen Gesamtsammlung werden auch einige der ursprünglichen autographen Teilgutachten verzeichnet. Dieser Umstand ist für die Datierung dieser letzteren von Belang. In der Sammlung werden die Autoren, um deren Schriften und Lehrsätze es sich handelt, in folgender Ordnung genannt: Meister Eckhart, dessen Sache durch den Erzbischof von Köln anhängig gemacht worden war [2]), Wilhelm Ockham, Petrus Johannis Olivi, um dessen Apokalypsekommentar es sich damals handelte [3]). Die Prüfung dieses Kommentars dürfte vielleicht eine Ausdehnung der Untersuchung auf den von Olivi viel benutzten Apokalypsekommentar des Abtes Joachim von Fiore veranlaßt haben, der an vierter Stelle genannt wird. Als letzten finden wir Michael von Cesena, den nur der 1322 entbrannte theoretische Armutsstreit an diese Stelle gebracht haben konnte.

Von diesen Prozessen führte der gegen Eckhart geführte 1329 zur Verurteilung verschiedener Lehrsätze. Ferner ist zu beachten, daß in dieser Zusammenstellung der Prozesse, der gegen Ockham gerichtete durch zwei Mittelglieder von dem gegen Michael von Cesena getrennt ist. Die Beanstandungen Michaels betrafen ohne Zweifel die Frage der evangelischen Armut. Also müssen die früher eingeklagten Sätze Ockhams doch wohl auf einem anderen Gebiet liegen. Daß übrigens die von Johann angeordnete Untersuchung der Lehrsätze Ockhams resultatlos verlief, wußten 1474 die Pariser Nominalisten in ihrer Verteidigungsschrift sehr wohl zu verwerten [4]).

Muß nun auch nach dem Gesagten die Schrift Benedikts als verloren gelten, so sind uns doch in dem Sentenzenkommentar Johanns von Basel [5]) genügende Bruchteile erhalten, um festzu-

---

1) F. Ehrle, l. c. I 155—161.

2) Über den Prozeß Eckharts s. Denifle, in: Archiv f. Lit. u. Kirchengesch. II 471 ff. 610 ff. u. BF V 409; Denzinger-Bannwert 501—529.

3) Archiv f. Lit. u. Kirchengesch. III (1887) 451.

4) S. unten Anhang.

5) Johann Hiltalinger, aus einer bereits im 14. Jahrhundert angesehenen Basler Familie stammend, spielte als Theologe und als General der Augustiner-Eremiten in der avignonesischen Obedienz eine nicht unbedeutende Rolle. Vgl Urkundenbuch der Stadt Basel, Basel IV (1899) 174. 471; V (1900) 342. 403; Noël Valois, La France et le Grand Schisme II 287. 293. 305—307. 367; IV 129. 310 f. Denifle-Châtelain, Chartularium III 302, n. 1462.

Zunächst finden wir ihn als Lesemeister (lector) in Straßburg, 1371 erlangt er die Doktorwürde in Paris und wird hierauf 1371 bis 1377 Provinzial seiner rheinisch-schwäbischen Heimatprovinz. 1377 erwählt ihn das Ordens-

stellen, daß 1324 dem Kardinal Jakobus de Furno durch Johann zur Theodizee und der Trinitätslehre gehörige Artikel zur Prüfung überantwortet worden waren. Die Bruchstücke finden sich in einer zur ersten distinctio des ersten Sentenzenbuches gehörigen Frage: ‚utrum studens sacre theologie, sciens sacre Scripture textum: Deum esse trinum et unum, sufficienter possit probare vel inquirere per studium bonum et meritorium?' Bei der Erörterung dieser Frage werden die Artikel 24 und 27 Eckharts und die Artikel 12 und 24 Ockhams[1]) nebst den entsprechenden Aus-

---

kapitel von Verona zum Ordensprokurator, worauf er von neuem Provinzial wird. S. A. Höhn, Chronologia provinciae Rheno-Sueviae ord. fr. erem. S. Aug. (s. l.) 1744, 65—68.

Am 18. September 1379 ernannte ihn Klemens VII., der ihn mit mehreren Sendungen betraut hatte, zum General seines Ordens und erhob ihn am 10. März 1389 auf den bischöflichen Stuhl von Lombes. Johann starb kurz vor Okt. 1392. S. Denifle-Chatelain, Chartularium III 302, n. 1462 Anm. 1; Eubel, Hierarchia I 2 310.

Sein literarischer Nachlaß findet sich am vollständigsten in Clm. 26 711 (Papier, 442 Bl., 300 × 208 mm, 15. Jahrh., aus Regensburg). Wir finden 1. den Sentenzenkommentar (zum 1.: Bl. 1—153, zum 2.: 154—213^{v}, zum 3.: 310—327, zum 4.: 328—386); 2. Vesperiae Bl. 386^{v}—396; 3. Responsiones Bl. 214—301.

Andere Handschriften in Toulouse Hs 248 zum ersten, und in Basel, Univ.-Bibl. Hs F. II 9 zum zweiten Sentenzenbuch.

Vgl. F. Ehrle, Ehrentitel 10, Anm. 5.

1) Clm. 26 711, Bl. 53 b: ‚Assumptum hic probatar, quia aliter Deus non foret unus extra numerum, ymmo poneretur in numerum, quod videtur falsum <Bl. 53^{v} a>. Ratio fundatur super 24^{m} articulum Eckardi cum tertio et fundatur ratio super 27 articulum Ockam retractato per dominum Benedictum. Quia aut essentia sub respectu paternitatis est incompossibilis Filio aut non. Primum non potest dici secundum Ockam, quia tunc infertur quod absolute essentia est compossibilis Filio, quod omnino est falsum. Secundum etiam dici non potest, quia tunc compossibile foret, Filium habere essentiam sub respectu paternitatis et etiam sub respectu filiationis, quod omnino est impossibile et contra veritatem. Ergo etc.'

Ebd. Bl. 53^{v} b: ‚Secundum corolarium: Sacre scripture textus in omni suo proprio sensu est verus. Patet hoc corolarium ex conclusione. Aliter <Bl. 54> videtur nullus articulus per eam sufficienter posset probari. Item Math. 7: ‚Jota unum aut unus apex non preteribit a lege' etc. Item primo Thimot. 3^{0} c.: ‚Omnis scriptura divinitus inspirata utilis est.' Propter quod dicit dominus Benedictus 12 in retractatione articulorum Petri Johannis c. 5, quod quidquid est contra scripturam divinam et catholicam, quod hoc est hereticum. Probat per Jeronimum libro 2^{0} super prima ad Galatas.'

Ebd. Bl. 55^{v} a: ‚Ad tertiam rationem, cum arguitur: per rationem naturalem possumus cognoscere divinam essentiam esse etc., iste est articulus 12 domini Benedicti 12 contra Ockam, ubi dicit Ockam, quod ex puris naturalibus possumus cognoscere istam propositionem: Deus est summum bonum, et non possumus cognoscere ex puris naturalibus istam: Deus est trinus, et tamen ipsa divina essentia non plus cognoscitur quam trinitas personarum. Et in eodem articulo dicit, quod virtute sermonis ista debet concedi: ex puris naturalibus potest ita bene cognosci trinitas personarum sicut essentia divina. —

führungen Benedikts verwertet und teilweise mitgeteilt. Da nun Ockham, nach seiner eigenen Aussage, bis 1328 die vermeintlichen Irrtümer Johanns betreffs der Armutsfrage nicht erkannt hatte, so war in den 1324 eingeklagten Sätzen nichts, was diese Frage betraf, sonst hätte die Gegnerschaft auf diesem Gebiet nicht lange latent bleiben können. Hier erfahren wir nun, daß 1324 Artikel Ockhams aus dessen Sentenzenkommentar unter Anklage standen. Wir sind also berechtigt zu sagen, daß 1324 der eben erst entstehende Ockhamismus die kirchliche Lehrgewalt zum erstenmal zum Einschreiten veranlaßt hat.

Wie dieses Einschreiten veranlaßt wurde, steht nicht fest. Eckharts Sätze hatte 1326 der Erzbischof von Köln eingeklagt. Johann Quidorts Irrtum in Betreff der in der Eucharistie fortbestehenden ‚paneitas' war in Paris beanstandet worden, und Johann hatte hiergegen Berufung an den Hl. Stuhl eingelegt (1304). Nach seinem Tode (1306) wurde der Prozeß gegen die noch geraume Zeit nachwirkende Irrlehre auffallenderweise fallen gelassen, während der gegen Eckhart nach dessen Tod (1327) bis zu der Lehrverurteilung von 1329 weitergeführt wurde. Ob der für Oxford zuständige Bischof von Lincoln oder der Metropolit von Canterbury die Sätze Ockhams zur Prüfung an die päpstliche Kurie einsandte, oder Ockham an den Papst appellierte, ist unbekannt. Wie Johann XXII. in mehreren Schreiben hervorhebt, waren zur Zeit der Flucht Ockhams 1328 bereits mehrere seiner Sätze als verdammungswürdig nachgewiesen. Übrigens führte auch die Untersuchung über einige Sätze Olivis, gegen welche außer Benedikt XII.

Contra istum articulum procedit idem Dominus multum diffuse bene per sex longas rationes. Prima ratio fundatur in hoc, quod naturaliter Deum esse, scimus, et tamen non scimus Deum esse trinum et unum; et hoc probat per plures auctoritates . . .'

Ebd. Sexta ratio est: si dicta illa essent <Bl. 56> vera, non esset necessaria fides pro trinitatis cognitione, cuius oppositum probatur per Augustinum primo de trinitate c. 2 . . .' ‚Sed tunc stat difficultas de verbis Augustini de ipsis (?) Platonicis. Ad hoc respondet dominus Benedictus in retractatione supradicti 12[i] articuli c. 8 dicens primo: Quod si philosophi ad aliquam notitiam trinitatis pervenerint, non habuerunt ex naturalibus vel effectibus, sed fuit plurimum imperfecta, quia solum communiter(?) appropriata et non propria, sicud patet ex glosa Exod. 8: ‚Digitus Dei est hic.' Vgl. Bl. 57. 57v. 58. 58v.

Ebd. Bl. 56v b: ‚Istam veritatem <non essent nec esse possent realiter distincte (persone divine), nisi foret vera et realis trinitas personarum> deducit dominus Benedictus in tractatu contra errores Eckardi 24 et 27 articulis c. 2[o] probans, personas esse distinctas alias et alias contra Eckardum, qui 27[o] articulo dixit, quod omnis distinctio est a Deo aliena neque in naturis neque in personis, probavit quia ipsa natura est unum et hoc unum et quelibet persona est una et id ipsum unum quod natura. Contra articulum est Christi Joh. II: Alius est qui testimonium perhibet de me . . .'

auch Ägidius von Rom eine eigene Schrift verfaßt hatte [1]), gleichfalls zu keinem Ergebnis.

Obige etwas weitschichtige Darlegung dürfte sich lohnen da sie uns über das Entstehen des Ockhamismus das allerdings dürftige Licht verbreitet, welches aus den wenigen uns erhaltenen Quellen zu gewinnen ist. Unmittelbar nachweisbar ist zunächst nur, daß seine erste Beanstandung in Oxford erfolgte, das ja wohl überhaupt als die Heimat seiner Schulrichtung anzusehen ist. Die Beanstandung von 1324 betraf, wie nun als unzweifelhaft gelten kann, den Sentenzenkommentar, während die zweite von 1339 und 1340 von der Pariser Artistenfakultät ausging und gegen die Logik Ockhams gerichtet war. Für den Klosterbruder im Universitätsverband waren die Vorlesungen über die Sentenzenbücher, abgesehen von seinen ‚cursus biblici', das erste Hervortreten seiner wissenschaftlichen Individualität. Diese prägte sich allerdings bei Ockham nicht minder in seiner Logik als in dem Sentenzenkommentar aus. Beide Leistungen atmeten denselben Geist

<Die von Hofer gegen K. Müller und Seeberg verfochtene Ansicht hat nun durch Pelzer eine vollgültige Bekräftigung erhalten [2]). Er veröffentlichte vor kurzem 51 aus dem Sentenzenkommentar Ockhams ausgezogene Sätze philosophischen und theologischen Inhalts, welche spätestens im August 1325 [3]) auf Befehl Johanns XXII. in Avignon durch den Erzbischof Jak. von Concoz O. Pr. von Aix (1322—1329) einer Kommission von sechs Theologen übergeben worden waren. Die Kommission bildeten Johann Lutterell, ehemaliger Kanzler der Universität von Oxford (1317—1322), zwei Augustiner-Eremiten und drei Dominikaner. Von diesen fünf waren vier bereits in hohen kirchlichen Würden, der Aufstieg des fünften erfolgte bald. Die Daten dieser Würden zwingen uns, die Übergabe des hier veröffentlichten Gutachtens an den Papst auf 1326 anzusetzen. — Nirgends ist die Rede vom theoretischen Armutsstreit; es handelt sich nur um philosophische und theologische Fragen, und von diesen berühren nur wenige logisch-dialektische Materien. Hierdurch wird das oben über den spezifischen Lehrinhalt des Nominalismus vollauf bestätigt.

Das wichtige Schriftstück ist mit der Pelzer eigenen peinlichen Genauigkeit gedruckt und beleuchtet. Es hat eine beson-

---

[1]) S. den Sentenzenkommentar Johanns von Basel Clm. 26 711, Bl. 63v: ‚cuius oppositum probat Egidius in tractatu de reprobatione erroris Petri Johannis, errore 3⁰; vgl. Bl. 65v.

[2]) A. Pelzer, Les 51 articles de Guillaume Occam censurés, en Avignon, en 1326, in: Revue d'histoire ecclesiastique XVIII (1922) 240—270, aus cod. Vatic. lat. 3075, ff. 1—5.

[3]) Nach dem Brief Johanns XXII. an den König von England (12. Mai 1325) scheint die Untersuchung bereits im Gange zu sein. Pelzer 246, Anm. 3.

dere Bedeutung als die erste Maßnahme des kirchlichen Lehramtes in bezug auf den Nominalismus. Der erste Schritt in dieser Richtung von seiten der Pariser Artistenfakultät datiert von 1339/40 [1]. Sehr beachtenswert und bezeichnend für die Haltung, welche der Hl. Stuhl solchen Lehrstreitigkeiten gegenüber einnahm, ist die Tatsache, daß er sich weder durch das Gutachten der von ihm bestellten Kommission, noch durch die ihr parallel laufenden Arbeiten des Kardinals Jakob Fournier (Benedikt XII.) [2] zu einem Einschreiten gegen die beanstandeten Sätze des Vaters des Nominalismus veranlaßt fühlte, und doch hatte Johann XXII. fürwahr keinen Grund, seinen so gehässigen literarischen Widersacher zu schonen. Bei Johann von Pouilli (1321) und Eckhart (1329) erfolgten Lehrverbote, bei Johann Quidort (Johannes Parisiensis II.) 1306 nicht. Ob weil Johann bereits in diesem Jahr starb? Ob bei Ockham wegen seiner 1328 erfolgten Flucht? Und doch stehen bei solchen Untersuchungen nicht die Personen in erster Linie, sondern die Reinheit der kirchlichen Lehre. — Erst die Extravaganzen eines Nikolaus von Autrecourt (1346) und Johann von Mirecourt (1347) veranlaßten die ersten ernstlichen Maßnahmen.

Die Gegenwart eines Durandus, dessen Mentalität manches mit dem Nominalismus gemeinsam hatte, der es aber verstand, seine Eigenheiten innerhalb gewisser Grenzen zu halten, bürgt dafür, daß die neuen und freien Ansichten das wünschenswerte Verständnis fanden. — Daß Lutterel die Sätze in Avignon eingeklagt, ist wahrscheinlich, bedarf aber doch wohl noch weiterer Bekräftigung, da sich manches in den Quellen genügend aus dessen Teilnahme an der Untersuchung erklärt [3]>.

Die Maßregelung der Logik stützte sich zunächst mehr auf eine bloße statutarische Ungehörigkeit. Sie war dem Fakultätsrat nicht zur Prüfung vorgelegt und daher von ihm nicht zugelassen worden. Doch der Strom, aus dem diese Logik emporgestiegen war und mit dem sie schwamm, erwies sich stärker als die Statuten. Die ockhamische Logik kam in die Hände eines Buridan und Marsilius und zog immer weitere Kreise. — Ähnlich erging es dem Ockhamismus des Sentenzenkommentars. Daß er der ihm 1328 drohenden Verurteilung entging, ist wohl zu verstehen. Wenn die Sondermeinungen eines Skotus, Durandus, Aureoli unbehelligt blieben, war es schwer, in der stufen-, nicht sprungweise sich weiterziehenden Entwickelung plötzlich bei Ockham den Punkt zu finden, wo das Unzulässige begann. Dieser war erst deutlicher bei Nikolaus von Autrecourt, Johann von Mirecourt,

---

[1] S. oben S. 90. [2] S. oben S. 85 f. [3] S. oben S. 88.

Johannes de Ripa gegeben. Ja wir müssen, um eine aus den Universitätskreisen und zwar aus der theologischen Fakultät selbst sich erhebende Reaktion gegen den Ockhamismus zu finden, bis zu Gerson an die Schwelle des 15. Jahrhunderts herabsteigen, der, obwohl selbst in ihm aufgewachsen, auf Grund seiner angestammten Innerlichkeit das Seichte und Unchristliche der herrschenden Theologie herausfühlte, bekämpfte und die in der theologischen Literatur des 15. Jahrhunderts vorherrschende moralisch-aszetische Richtung anbahnte.

Aus Obigem ergibt sich auch, daß allem Anscheine nach die bedeutendsten spekulativen Schriften Ockhams: der Sentenzenkommentar, die Quodlibeta und die Logik großenteils in seine Oxforder Periode vor 1324 fallen. Daß in dem Sentenzenkommentar das erste Buch den weitaus größten Raum einnimmt, ist nicht, wie vielfach hervorgehoben wird, etwas Auffälliges. Es ist dies vielmehr eine im 14. Jahrhundert gewöhnliche Erscheinung. Gerson mahnt in seiner zweiten epistola de reformatione theologiae, von Paris sprechend: ‚quod materia secundi, tertii et quarti Sententiarum magis tractarentur; quia vix legitur nisi primus‘ [1]. — Bezüglich dieses Kommentars glaubten K. Müller [2] und Seeberg [3] aus dessen letzten Zeilen herleiten zu können, daß er nach 1335 geschrieben oder wenigstens ergänzt sei. Dieser Schluß beruht auf der irrtümlichen Annahme, der an dieser Stelle [4] zweimal erwähnte Johannes sei Papst Johann XXII., während ich durch eine genauere Prüfung des zweiten bis vierten Sentenzenbuches aus einer großen Zahl von Stellen augenscheinlich feststellen konnte, daß unter ‚Johannes‘ hier wie allenthalben der bekannte Franziskanertheologe Johannes Duns Skotus zu verstehen ist.

---

1) Opera omnia ed. Dupin, Antwerpiae 1706, I 123.

2) Allg. deutsche Biographie XXIV (1887) 725.

3) Protestant. Realencyklopädie [3] XIV (1904) 263: ‚Die letzten Worte des vierten Buches zeigen nun das ‚contradictorium in contradictorium‘, was contra Johannem XXII in materia de fruitione geschrieben ist, bzw. damals Ergänzungen empfing. Gemeint dürfte das ‚Compendium errorum‘ sein. Der Ausdruck ‚transitus de contradictorio in contradictorium‘ ist ein in scholastischer Logik üblicher Ausdruck; s. z. B. in Ockhams Sentenzenkommentar ed. Lugduni 1495 in 2 Sent. q. 1, H (Bl. nicht numeriert): ‚nec est transitus de contradictorio in contradictorium sine acquisitione vel deperditione alicuius positivi.‘ — Der Sinn an obiger Stelle (s. folg. Anm.) ist also: dieses Prinzip haben wir gegen Skotus geltend gemacht, da, wo er im ersten Sentenzenbuch (in primo) über die Beseligung (de fruitione) handelt.

4) In der Lyoner Ausgabe des Joh. Trechsel von 1495 der Annotationes super 4 ll. Sent. Ockhams endet das vierte Buch mit folgenden Ausführungen BB: ‚Ad tertium dubium dico, quod idem actus numero non potest successive terminari ad diversa obiecta, ita quod primo terminetur ad unum et postea ad aliud vel post ad diversa obiecta, sicut ponit Johannes in primo de fruitione,

Es bleibt also noch zu untersuchen, ob der wenigstens im ersten Entwurf ohne Zweifel vor 1324 zur Erlangung des Bakkalaureats fertiggestellte Kommentar später ergänzt oder stellenweise umgearbeitet wurde. Hierbei wäre auch die von Ockham benutzte Literatur festzustellen, wozu allerdings außer den Drucken eine Anzahl geeigneter Handschriften heranzuziehen wäre. Auch Pelzer S. 245 A. 2 bemerkte den Irrtum Seebergs und K. Müllers.

Es dürfte nicht unnütz sein, einige weitere Hinweise Ockhams auf Skotus zu verzeichnen. Sie werden zeigen, welche Bedeutung eine systematische Durchforschung der scholastischen Schriften Ockhams für die dringend nötige kritische Revision von Waddings Gesamtausgabe der Werke des Skotus hat. Auffallenderweise hat sich weder Wadding noch Sbaralea dieser Schriften bedient. Es müssen hierfür allerdings für Ockham außer den Drucken, wenigstens für den Sentenzenkommentar, auch Handschriften herangezogen werden, welche leider nicht zahlreich sind. Gelegentlich einer flüchtigen Durchsicht des Kommentars wegen Feststellung des fraglichen ‚Johannes' notierte ich in der Lyoner Ausgabe von 1495 folgende auf Skotus und andere Lehrer bezügliche Zitate. Die meisten beziehen sich auf das ‚opus Oxoniense', eines auf das ‚Reportatum Parisiense', ein anderes auf die ‚Metaphysica', mehrere auf die Quodlibeta. Die genannte Ausgabe entbehrt der Blätterzählung. Sie wird durch große Buchstaben auf den seitlichen Rändern ersetzt.

---

et propter illam rationem de transitu contradictorii in contradictorium, quam fecimus contra Johannem in materia de fruitione, que cum ibi et alibi frequenter et diffuse ponantur, ideo nunc pertranseo.'

Doch ist zu beachten, daß die vierzehnte und letzte Quästion des vierten Buches also lautet: ‚Queritur ultimo, utrum voluntas beata necessario fruatur Deo' und also schließt: ‚Ad argumenta autem principalia patent solutiones ex dictis. Et hec de questionibus huius operis.'

Hierauf folgen sechs ‚dubitationes additie'. Sie beginnen: ‚Sunt autem quedam dubitationes adhuc discutiende, quarum prima est: utrum charitas habeat aliquam causalitatem respectu actus meritorii.' Die sechste lautet: ‚Item que et cuius sit securitas.'

Ebd. in 3 Sent. q. 13, E: ‚quomodo ponit Johannes in primo de materia de caritate et in quotlibet; et iste intellectus est impossibilis, quod probatur in questione de connexione virtutum.'

Ebd. q. 12, X X: ‚Ad primum istorum respondet Johannes <dazu am Rand responsio Scoti> in principio <*l.* primo> de materia caritatis et secundo, ubi querit, utrum aliquis actus dilectionis sit indifferens; et in quotlibet, ubi querit; utrum actus dilectionis indifferens; et in quotlibet, ubi querit, utrum actus dilectionis naturalis et meritorie sint eiusdem speciei.' Es ist die Quaestio quodlibetalis 17, ed. Vivès XXVI 202.

Ebd. q. 12, B: ‚Praeterea per illud argumentum, per quod Johannes

Ockham zitiert in 1 Sent. Prologus q. 3 (q. annexa 9a) C: ‚Preterea secundum istum doctorem <cf. B am Rand> in repertorio <*l.* reportato> Parisiensi; q<uere> i<bi> Quando aliqua respiciuntur ab aliqua potentia vel ab habitu, ita quod quodlibet illorum per suam rationem formalem natum est respici a potentia tali vel habitu, ibi nullum eorum est primum obiectum potentie primitate virtutis; ergo ibi notitia unius non continet notitiam alterius; sed subiectum et passio frequenter sic se habent, quod sunt distincte res secundum eum. Quod patet, quia alibi probat iste doctor, quod subiectum est causa efficiens sue passionis . . .'

Q. 4 (q. annexa 11a) P. Im Text: ‚Ad istud dicit Scotus, quod diffinitio prudentie debet intelligi de habitu activo proximo, qualis est habitus acquisitus ex actibus.'

In 2 Sent. q. 1 K: ‚Si queras utrum ille conceptus copule includat conceptum absolutum subiecti et predicati, vel est conceptus distinctus ab utroque vel non, si primo modo, tunc conceptus copule esset tanquam forma totius complexi distinctus aliquo modo a partibus coniunctim et divisim, sicut ponit Joh<annes> de forma totius in re extra, quod intendis vitare . . .'

Q. 2, B: ‚Quere Gandensem in Summa.' — H: ‚ad rationes Jo<hannis>: non valet . . .' — ‚Sed si tenerem, quod relatio esset aliqua res, dicerem cum Joh<anne> . . .' — ‚Eodem modo est in proposito. Quere Jo<hannem>.' — Q: ‚Sciendum tamen est, quod ista differentia, quam ponit Jo<hannes> inter relationes . . .'

Q. 4 et 5, D: ‚Ideo aliter probat Jo<hannes> istam conclusionem . . .'

In 3 Sent. q. 12, B: ‚Preterea per illud argumentum, per quod Joh<annes> probat in Metaphisica distinctionem specificam inter habitum immediati principii et conclusionis; quia scilicet aliquis potest habitualiter scire principium et errare circa conclusionem; sed idem principium non potest habitualiter sciri et ignorari ignorantia prave dispositionis. Ideo est distinctio specifica inter tales habitus.' — H: ‚De ista unitate quere in Jo<hanne> et etiam in prologo de unitate scientie rerum diversorum principiorum et conclusionum speculabilium.' — P: ‚Quere in Thoma.' — Kurz vorher: ‚Quantum ad primum articulum est una opinio Thome prima II, q. LXV quod alique sunt virtutes, que perficiunt hominem quantum ad statum communem <4 virtutes cardinales>.' — R: ‚Est alia opinio Henrici Gandensis quotlibet V, q. VII.' — S: ‚Item Gregorius X Moralium. Quere hoc et alia in Gandensi et Joh<anne>.' —

---

probat in Metaphisica distinctionem specificam inter habitum principii et conclusionis.'

Ebd. in 2 Sent. q. 2, B: ‚Ad rationes Johannes de separatione non valet; dazu am Rand: ‚Solutio rationum Scoti.'

Johann XXII. war bekanntlich kein Magister der Theologie, schrieb nie einen Sentenzenkommentar, noch Quodlibeta, noch einen Kommentar zur Metaphysik; dagegen passen alle obigen Zitate auf die entsprechenden Schriften des Skotus.

Clm. 8943, eine recht armselige Handschrift des Sentenzenkommentars des Ockham, hat auch im Text selbst die Hinweise auf Jo<hannes> z. B. Bl. 141: ‚ad rationes predictas Jo. tenendo = ed. 1495 in 4 Sent. q. 7, J.

XX: ‚Ad primum istorum respondet Joh<annes> in principio de materia caritatis et secundo, ubi querit: utrum actus voluntatis sit indifferens et in quotlibet <XVII>, ubi querit; utrum actus dilectionis naturalis et meritorie sint eiusdem speciei, et dicit quod tam habitus quam actus voluntatis potest esse indifferens . . .‘

Q. 13, E: ‚quomodo ponit Joh<annes> in primo de caritate et in quotlibet. Et iste intellectus est impossibilis, quod probatur in questione de connexione virtutum.‘ — O: ‚Ad ista est opinio Joh<annis>. Quere ubi querit istam questionem <utrum aliquis habens rationem erroneam potest, stante errore, scire se errare vel credere>.‘

In 4 Sent. q. 7, I: ‚His suppositis faciliter potest responderi ad rationes Joh<annis> predictas, tenendo quod accidens potest esse causa partialis producendi substantiam et corrumpendi simpliciter accidens.‘ Es handelt sich um die Akzidentien der Eucharistie. — Am Schluß der Dubitationes Additie, welche der q. 14 angefügt sind, findet sich die von Seeberg erwähnte Stelle, welche sich nach dem Vorstehenden von selbst erledigt. — BB: ‚Ad tertium dubium dico, quod idem actus numero non potest successive terminari ad diversa obiecta, ita quod primo terminetur ad unum et postea ad aliud vel post ad diversa obiecta, sicut ponit Johannes in primo <libro Sent.> de fruitione; et propter illam rationem de transitu contradictorii in contradictorium, quam fecimus contra Johannem in materia de fruitione, que cum ibi et alibi frequenter et diffuse ponantur, ideo nunc pertranseo‘.

Von den scholastischen Werken Ockhams werden bei Peter von Candia außer dem Sentenzenkommentar nur noch zwei Traktate ‚de principiis theologie‘ [1]) und ‚de successivis‘ [2]) angeführt. — Neben Skotus, Aureoli und Johannes de Ripa findet Ockham in unserm Kommentar am meisten Berücksichtigung. Skotus und Ockham werden als ‚doctores valentes‘ bezeichnet [3]). Im übrigen ist letzterer hier allenthalben nur frater Wilhelmus Ockam, während sonst jedem der ihm schuldige Titel ‚dominus‘ oder ‚magister‘ erteilt wird. Doch trotz aller dieser Beachtung wahrt sich Petrus auch Ockham gegenüber dieselbe Unabhängigkeit, welche er selbst dem hl. Thomas, Bonaventura und Skotus nicht opfert, bekämpft ihn nicht selten, zuweilen in einem etwas scherzhaften, spöttischen Ton [4]).

---

[1]) E f. 35v: ‚Dico quod debet sic intelligi: Deus potest facere, quidquid fieri non includit contradictionem, ut exponit Ockam in tractatu suo de principiis theologie.‘ Dieser Traktat wird weder von Sbaralea noch von Little verzeichnet. Es wäre noch zu untersuchen, ob er etwa dem Kommentar zum Prolog der Sentenzenbücher entnommen ist.

[2]) S. oben S. 64. Der Traktat findet sich in der Amplonianischen Hs Octav. 76 n. 13 in Erfurt von der Mitte des 14. Jahrh. (Schum 734): ‚Tractatus Ockam de rebus successivis.‘ Beginnt: ‚Quia communis opinio est, quod motus‘; endet: ‚verificare contraria.‘

[3]) S. oben S. 65. [4]) S. oben S. 74.

b) Der Franziskaner Adam Wodeham.

Von den ‚Söhnen' Ockhams, das heißt von den Nominalisten, hebt Petrus am meisten Adam hervor, bezeichnet ihn als dessen ‚imitator'. Wenigstens an einer Stelle erhalten wir den volleren Namen ‚Adam Wudam' [1]). Es ist dies der englische Franziskaner Adam Woodham oder Wodeham, der in der späteren scholastischen Literatur als Adam Goddam wohl bekannt ist. Nach Wadding [2]) wäre er in Wodeham bei Southampton geboren und in Babwell bei Bury (Buria) 1338 gestorben und begraben. In Betreff des Geburtsortes mahnt das Dictionary of National Biography [3]), daß es in England fünf Orte mit dem Namen Wodeham gibt. Was das Todesjahr angeht, ist das Datum Bales, des Pits [4]) und Sbaraleas [5]) 1358 wahrscheinlicher, wenn wir nach der Lehrentwicklung urteilen, welche uns in Adams Sentenzenkommentar entgegentritt. Pits gibt auch für dieses Datum keine Quelle an. Er hält sich an Bale.

Der Sentenzenkommentar Adams ist uns vielleicht noch handschriftlich erhalten [6]). Allerdings der unter seinem Namen durch den bekannten Pariser Nominalisten Johannes Major 1512 gedruckte [7]) ist nur eine Bearbeitung, welche Heinrich von Oyta

---

[1]) E f. 191v. Das Dictionary of National Biography XXII 24 gibt die folgenden beiden Formen nach der heutigen Schreibweise: ‚The name Goddam is offered by the printed edition <und von vielen alten Hss> of his commentary on the ‚Sentences', but it is a manifest classical adaptation of Wodeham or Woodham, derived from one of the five places of that name in England.'

[2]) Annales ad 1358 n. 6, VIII. 139. [3]) S. oben Anm. 1.

[4]) Scriptorum illustrium Maioris Brigtanniae Catalogus I, Basileae (1557) 447. J. Pitseus, Relationum historicarum de rebus Anglicis tomus I, Parisiis 1619, p. 482: ‚Obiit et sepulturam accepit Babwellae prope Buriam an. 1358.'

[5]) L. c. p. 3: ‚Obiit autem hic Adam anno non 1338, sed 1358 ex iisdem' d. h. nach Balaeus, Willotus, Possevinus.

[6]) Außer den von Sbaralea in alten Bibliotheken nachgewiesenen Handschriften verweise ich auf cod. 1249 B. 7 der Nationalbibliothek von Florenz in der Abteilung Conventi soppressi aus der Santissima Annunziata mit dem tractatus de indivisibilibus nach dem dritten Sentenzenbuch.

[7]) Der Titel lautet: Adam Goddam super | quatuor libros Senten | tiarum. | Venumdantur Parrhisiis a Johanne Granion eiusdem civitatis | bibliopola in claustro Brunello prope scholas Decretorum e regio | ne dive Virginis Marie.

Der Kolophon: Hic finem accipit egregium opus Ade Goddam in quatuor | libros Sententiarum impressioni datum cura et opera | Johannis Barbier impressoris impensisque honestorum | virorum Johannis Petit, Johannis Granion et Ponceti | le Preux huius alme Parisiensis Academie biblio | polarum in lucem prodit a vitiorum labeculis, quibus | scatebat expunctum solertissima industria dissertissi | mi magistri nostri Johannis Maioris, ipsius Ade conterranei. Anno Domini 1512 tertio non. Aprilis. — Ein Folioband von 152 Blättern.

anfertigte [1]). Diese Bearbeitung durch Heinrich bezeugt das Explicit der Sorbonner Handschrift [2]), welche Major seiner Ausgabe zugrunde legte: ‚Explicit lectura sententiarum magistri Ade de Vodronio, abbreviata per magistrum Henricum de Hoyta.' In der Tat wird im Drucke Adam selbst zitiert [3]).

Es wird sich lohnen, bei sich bietender Gelegenheit das Verhältnis des ursprünglichen Kommentars Adams zu dem gedruckten Auszug Heinrichs genauer festzustellen. Dazu bietet allerdings wohl nur die Pariser Nationalbibliothek die notwendigen Vorbedingungen. Es finden sich dort, wenn wir den Angaben des vorläufigen, summarischen Katalogs Delisles folgen dürfen, in Hs 15892 und 15893 zwei Exemplare der ursprünglichen Arbeit Adams; sodann in Hs 15894 der Auszug Heinrichs handschriftlich. Dabei ist dort mit Sicherheit auf ein Exemplar des seltenen Druckes von 1512 zu rechnen. Endlich soll uns Hs 15895 auch noch Heinrichs eigenen Kommentar zu den Sentenzenbüchern bieten [4]).

Von anderen Handschriften mit dem Kommentar Adams nenne ich noch in Paris in der Sorbonne (Universitätsbibliothek) Hs 193 (44), Pergament, 15. Jahrhundert. Vgl. U. Robert, Catalogues des mss. des Bibl. de France, Paris 1896, p. 516.

Britisches Museum in London Harleian Ms. 3243.

Nationalbibliothek von Florenz, Conventi soppressi (aus S. Croce cod. 403) Hs 1249, B. 7, Papier, Ende des 14. Jahrhunderts. Enthält nach dem 3. Buch einen Traktat ‚de indivisibilibus'.

Nationalbibliothek von Neapel VII, C. 53.

Rom in der Vatikana Hs Vatic. 1110

Krakau bietet in der Universitätsbibliothek Hs 1176: Adae Parisiensis in II. Sent.

---

[1]) Wir wissen nur, daß die Bearbeitung zur Zeit Papst Gregors XI. (1370—1378) erfolgte. Es heißt nämlich im Drucke Bl. 121^{v} b: ‚Aliud falsum sumitur, videlicet quod tales conceptus in mente nostra congregati: ‚Rex Bohemie primus futurus', vel ‚summus sacerdos primus futurus' et sic de similibus significet illos, qui primo succedent iam presentibus, et presens significat precise Gregorium XI, licet solum pro illo ‚nunc' vere supponat respectu verbi de presenti, tamen ita significat preteritos et futuros sicut istum.'

Der Hinweis auf den König von Böhmen dürfte doch wohl eher Prag als Ort der Bearbeitung voraussetzen lassen. Vgl. Aschbach, Geschichte der Wiener Universität. Wien I 402—407. Heinrich kam 1383 nach Wien.

[2]) Jetzt in der Pariser Nationalbibliothek Hs 15894. L. Delisle, Inventaire des mss. latins de la Bibl. Nat. 8823—18613, Paris 1863—71 (Sorbonne) p. 27.

[3]) Bl. 11^{v} b. 12^{v} a. 108 b.

[4]) Die Hochachtung, mit welcher Gerson (s. unten, S. 103, A. 40: to. I, 100) von Heinrichs Wissen spricht dürfte eine genauere Untersuchung dieses seines anscheinend eigenen Sentenzenkommentars wünschenswert erscheinen lassen. — J. Schwab, Joh. Gerson, Würzburg 1858, 84 ff.

Toulouse Hs 246: Explicit lectura Sententiarum magistri Adam de Vodronio, abbreviata per mag. Henricum de . . . (eine Lücke vgl. oben die Pariser Hs 15894), geschrieben in Paris 1399.

Ebendaselbst Hs 247 mit demselben Explicit; zwei schöne Pergamenthss. Rouen Hs 584 geschrieben 14./15. Jahrhd.

Brügge Stadtbibliothek Hs 172, scheint das erste und dritte Sentenzenbuch zu enthalten.

Mailand Ambrosiana Hs E. 55, sup. soll ein Traktat de conceptione B. Virginis sein. Es könnte die entsprechende Quästion aus dem dritten Sentenzenbuch sein. Allerdings findet sich in dem gedruckten Auszug eine solche nicht. Vgl. Strozzi, De immac. Conceptione l. 5, c. 22, blieb mir unzugänglich. Vgl. jetzt Michalski, Les courants philosophiques à Oxford et à Paris pendant le XIV siècle (Bulletin de l'Acad. des Sciences de Cracovie. 1920. Cl. d. hist. et phil.) I 5 s.

In dem gedruckten Auszuge Heinrichs von Oyta wird außerdem auf ‚Cathon' verwiesen [1]), das heißt wohl auf Gualterus Caton [2]), ein Name, der, wie so viele englische Eigennamen, sich in den romanischen Ländern die mannigfachsten Umgestaltungen gefallen lassen mußte. Ob wohl Maior außer diesem Hinweis noch eine andere Quelle für seine Behauptung hatte, Caton sei der Lehrer Adams gewesen? [3]) Nach Maior und Wadding [4]) wäre

---

[1]) Bl. 135b: ‚Ista questio principaliter inducta est ad solvendum argumenta quorumdam contra phisicam veritatem posita, quod continuum non componitur ex indivisibilibus. Ponam igitur quatuor argumenta Cathon tenentis, continuum ex divisibilibus finitis componi. Secundo alia quatuor in contrarium. Tertio solvam argumenta Catho. Quarto movebo quedam dubia de partibus continui et solvam. — Tenet igitur Cathon in quadam determinatione exponens, quod continuum non componitur ex partibus semper divisibilibus.'

[2]) Sbaralea 314; Little 170; E. Longprè l. c.

[3]) Eingangs bietet Maior eine in humanistischem Stile gehaltene Vita Ade, deren erster Teil hier folgen möge: ‚Vitam anctoris nusquam me legisse memini; aliqua tamen, quae per eius et aliorum monimenta innotescunt scribere enitar. Nostra ex insula Britannia ea in parte, quam Angli colunt, oriundus est, cognomento Goddam, alias Voddam, professione Minoritanus, Oxoniensis academiae (quae ea in tempestate viros celebres emisit) doctor, Londiniis, Anglorum regia, Oxoniae et Norwici plurimum moratus, quibus in locis duas Sententiarum lecturas peregit. Okam et Catonis contemporaneus, utrumque in scholis respondentem audivit. Materias positivas et faciles necnon praecedentium nexus intricatos et inutiles aspernatus, theoricas theologas pertractat, interserendo secundum sententiae oportunitatem, philosophiam moralem et naturalem utilem; acriter, perspicue, succincte et solide omnia prosequens. Sententias ab eo scriptas nullibi offendi. Earum succum et medullam Henricus Oyta a centum viginti annis abhinc extraxit, quem Sententias Adae appellamus; eum nonnunquam abbreviavit, ut in quarto, materia de quantitate, videre est. In omnibus librariis et in caracteribus optimis Adam invenimus, quod viro erat magnae laudi. Si eius librum habuissemus, lubenti animo eum calcographis tradidissemus. Sed illustris viri et eruditi Petri Menenes, Lusitani, in theosophia bachalarii, exemplar procuravimus mediocriter castigatum. Quod imitari pro maiori parte elaboravimus, curantes ut tabula alphabetica ad folia et columnas adderetur . . .'   [4]) Scriptores 1.

Adam in Norwich, London und Oxford als Lektor tätig gewesen. Von London steht dies fest, da Adam am Anfang des dritten Sentenzenbuches bemerkt: ‚Circa tertium librum, quia alias Londinie toto anno pertractavi questiones 13 primarum distinctionum, nunc incipio a distinctione 14‘ [1]). Im Explicit einer ehemals im Dominikanerkonvent St. Jakob in Paris verwahrten Handschrift hieß es: ‚Explicit lectura reverendi et subtilis bachalarii fratris Adam Wydekam ordinis Minorum‘ [2]). Um einen Lehrer nur als Bakkalaureus zu bezeichnen, bedarf es eines besonderen Grundes.

Es wird mehrfach behauptet oder als möglich erklärt, Wodeham sei der frater Adam, welcher Ockham zur Abfassung seiner Logik veranlaßt habe. In den ältesten Drucken (Paris 1488) und in Clm. 23530 (14./15. Jahrhundert) beginnt die Vorrede Ockhams mit den Worten: ‚Dudum me, frater carissime, tuis litteris studebas inducere‘. Nach mehreren Autoren [3]) müßte man annehmen, daß es in einigen Handschriften ‚frater Adam‘ oder ‚ad Adamum‘ heißt. Doch hiermit wäre obige Annahme noch nicht erwiesen, denn in der Amplonianischen Hs Oct. 67 (Schum 726), welche 1339 von englischer Hand geschrieben ist, lesen wir: ‚Incipit prohemialis epistola auctoris ad Willelmum de Ambersberg <Ambsb, doch wohl eher Ambsbury> ordinis Minorum de provincia Anglie: Dudum me frater et amice.‘

<Es mögen hier einige Nachträge folgen, welche ich großenteils gütigen Mitteilungen Msgr. Pelzers verdanke.

Das für die Geschichte des Ockhamismus nicht unwichtige, innige Verhältnis Wodehams zu seinem Lehrer, auf welches uns auch Peter von Candia aufmerksam gemacht hat, tritt uns besonders scharf aus den beiden Schreiben entgegen, welche in der Venediger Ausgabe [4]) von 1508 die Logik Ockhams einleiten. In dem Drucke fehlt der Name Ockhams in dem Briefe Adams [5]).>

Der Text ist im Druck von dem bekannten Nominalistenhaupt Markus von Benevent [6]) humanistisch etwas überarbeitet.

---

[1]) L. c. f. 115 v. [2]) Quétif-Echard I 739.

[3]) SbSS p. 327: ‚Haec Summa Logices est ad Adamum Woddam eius auditorem et dividitur in tres partes‘; Little 226; WSS ed. Romae 1660, 156.

[4]) Summa totius logicae magistri Guielmi Occham Anglici, logicorum argutissimi nuper correcta. Am Schluß: Impressum Venetiis per Lazarum de Soardis, die 15 Maii 1508.

[5]) Im genannten Drucke und in Vatic. 952 lautet die entsprechende Stelle: ‚. . . posteriores in hiis sufficienter edocti varia opuscula ordinantes iter facile ad eam satagentibus prebuerunt, inter quos precipue existimo venerabilem doctorem Anglicum ordinis Minorem, sed ingenii<per>spicuitate et doctrine veritate sublimem.‘

[6]) L. A. Birkenmajer, Marco Beneventano, Kopernik, Wapowski a najstarsza korta geograficzna Polski (Rozprawy Wydzialu matem. przyrodn. Akad. w. Krakowie XLI A. 1901, 134—222) 189—190; Prantl, Geschichte der Logik im Abendland, München, IV (18).

Er folgt hier in der Fassung des Ottob. 2071 (membr., ff. 84, 355×250 mm, sec. 14) mit Beiziehung der codd. Vatic. 950—953, alle aus dem 14. Jahrhundert. Adams Brief fehlt in Vatic. 950 u. 951.

Vatic. Ottob. lat. 2071.

Bl. 1: Incipit prologus fratris et magistri Adam de Anglia in logicam sui magistri fratris Guillermi de Ockam, egregissimi bachalarii theologie.

Quam magnos veritatis sectatoribus afferat fructus sermocinalis scientia, quam logicam dicunt, multorum peritorum docet auctoritas, ratio quoque ac experientia liquido comprobat et convincit. Unde Aristoteles, auctor precipuus, huiusmodi scientiam, nunc introductoriam methodum, nunc sciendi modum, nunc scientiam omnibus communem et viam veritatis appellat, dans ex hiis verbis intelligere, quod nulli ad scientiam patet accessus, nisi in logicis erudito. Averrois quoque, Philosophy interpres, in physicis, dyalecticam dicit esse instrumentum discernendi verum a falso. Ipsa namque cuncta dubia diffinit, cunctas scripturas enumerat atque eviscerat, ut testatur doctor egregius Augustinus.

Cum enim duo sint actus sapientis ad alterum: non mentiri, de quibus novit, et mentientem posse manifestare, ut scribitur in Elencis; hoc autem fieri nequit absque discretione veri a falso, quod solum prestat hic methodus; luculenter apparet eam fore perutilem speculanti. At vero hec sola facultatem prebet arguendi in omni proplemate, omneque genus sophismatis dissolvere docet et demonstrationis medium invenire, mentem quoque a vinculis, quibus detinetur, absolvit atque libertati restituit. Quemadmodum enim vincula corporis membra ligant nec non et officia atque instituta prohybent, sic falsa argumenta et sophistica, ut docet Aristoteles 3° Metaphysice, mentem ligant. Similiter hec ars errorum caliginem detigit, actus humane rationis dirigit instar lucis corporee. Quinimo et luci comparata invenitur purior, sicut enim exclusa hac luce corporea, actus humani aut nulli essent aut aliter errabundi et sepe in preiudicium operanti; sic absque huius facultatis peritia actus rationis. Cernimus namque plurimos hac scientia pretermissa volentes intendere scientie et discipline, multipharie oberrare, varios errores docendo seminare, oppiniones absurditatibus plenas confingere, sine modo et ordine et penitus non intelligibiles sermones prolixos texere et ordinare. Simile quoddam patientes languidorum sompniis ac fictionibus poetarum, rationes nullius vigoris velut insolubiles ponderantes, vim propriam vocum ignorantes, qui eo periculosius errant, quo se existimant pre aliis sapientes, audacter sine modo falsa pro veris auditorum auribus ingerentes.

Premisse itaque utilitatis, quam logica administrat, intuitu motus, preclarus ille philosophus perypateticus Aristoteles eam artificiose composuit, quam quia propter obscuritatem greci sermonis in latinum translati quis assequi (?) sine temporis diuturnitate vix poterat; posteriores si quidem in hiis sufficienter edocti, varia opuscula ordinantes, iter facile ad dicta satagentibus prebuerunt. Inter quos sane precipue venerabilem ac egregissimum doctorem, humanam naturam et ingenium ex-

cedentem, quantum fas est recipere ab altis luminibus divinis homini rationali pro statu isto, fratrem Guiliermum de Ockam, Anglicum, ordine Minorem, sed ingenii perspicuitate et doctrine veritate sublimem, sub cuius ferula me fuisse fateor non verecunde, in hac scientia et aliis pluribus, professorem eiusdem ordinis prelibati.

Si quidem hic doctor eximius, sepe multorum pulsatus precibus, totius huius methodi considerationem plene et limpide ac seriose composuit ut diligenti lectori in sequentibus demonstrative patet, iniciansque a terminis et ut a prioribus demum cetera prosecutus ad finem optatum usque perduxit. Ad studiosas itaque preces pro hoc preclaro volumine, licet compendioso, gratissimum stilum universis dirigens ac prodesse cupiens exorsus est sic dicere. — Explicit prologus fratris Adam.

Incipit prologus fratris Guliermi de Ockam, quorum uterque est eiusdem ordinis, ut patet ex prologo predicto.

Dudum me frater et amice karissime tuis litteris studebas inducere ut aliquas regulas artis logice in unum tractatum colligerem collectumque tue dilectioni transmitterem. Cum igitur, tui profectus ac veritatis inductus amore, tuis precibus nequeam contraire, experiam quod ortaris remque michi difficilem, sed tam tibi quam michi, ut existimo, fructuosam aggrediar. Logica enim est omnium artium aptissimum instrumentum, sine qua nulla scientia perfecte sciri potest, que non more materialium instrumentorum usu crebro consumitur, sed per cuiuslibet alterius scientie studiosum exercitium continuum recipit incrementum. Sicut enim mechanicus, sui instrumenti perfecta carens notitia, utendo eodem recipit pleniorem, sic in solidis logice principiis eruditus, dum aliis scientiis operam impendit solicite, simul istius artis maiorem acquirit peritiam. Unde illud vulgare: ‚ars logica labilis ars est', in solis sapientiale studium negligentibus locum reputo obtinere. Et quia plerumque contingit, ante magnam experientiam logice, subtilitatibus theologie aliarumque facultatum iuniores impendere studium ac per hoc in difficultates eis inexplicabiles incidunt, — que tamen alias, si sunt, sunt parve aut nulle, — et in multiplices prolabuntur errores, veras demonstrationes tanquam sophisticas respuentes, et sophisticas pro demonstrationibus recipientes, tractatum hunc duxi scribendum. Logice [1]) igitur considerationis continentiam prosequendo <de> terminis, ut a prioribus, exordium sumendum est, deinde de propositionibus, postremo de sillogismis et aliis speciebus argumentationis perscrutatio subsequitur. Non nunquam in processu regulas per exempia tam physica <phylosophica?> quam theologica declarando.

Explicit prologus fratris Guliermi de Ockam, directus discipulo suo predicto.

Ferner verdient Vatic. lat. 955 Beachtung. Er enthält Reportata des Sentenzenkommentars Adams in einer Fassung, welche von ihm eigenhändig verbessert und ergänzt wurde. Außerdem

[1]) Dieser Satz ist eingeschoben in Vatic. 950. 951, 952, Ottob. 2071; allerdings oben nach ‚reputo obtinere'; doch gehört er wohl hierher.

stellt sich in ihm die ganze Oxforder Umwelt Adams dar [1]). Wenn uns die oben erwähnten Pariser Hss den Auszug und Druck Oytas erklären, so scheint diese vatikanische mit dem gleichartigen cod. 172 der Brügger Stadtbibliothek [2]) für die ursprüngliche Fassung des Wodehamschen Kommentars lehrreich zu sein.

Little [3]) wagte noch nicht, den im Briefe Ockhams genannten Franziskaner Adam Anglicus mit Wodeham zu identifizieren, zumal in Anbetracht des cod. Amplon. Oct. 67 [4]), der den Brief an einen Wilhelmum de Amb<er>sb<ergh> <?> gerichtet sein läßt. Die im Druck befindliche Beschreibung des Vatic. 955 scheint geeignet, weitere Zweifel zu beseitigen. Der diese Hs ergänzende Schreiber besaß ‚reportata' mit eigenhändigen Randbemerkungen Ockhams Bl. 161^{v}. ‚Ad 14 bene dicit Okham manu sua in margine reportationis mee . . .' Adam wird Bl. 41^{v} ‚nunc' als ‚doctor', ‚tunc' als ‚bachalarius' bezeichnet.

Endlich bietet uns der Vatic. lat. 1110, Bl. 135 eine interessante Datierung: ‚Et sic finitur 4us liber fratris Ade Wodeham, doctoris in theologia, qui legit Oxonie anno Domini $M^{0}CCC^{0}XXXII$.' Hiermit kommen wir dem Jahre 1324 nahe, in dem Ockham Oxford verließ [5]).

Zunächst blieb Adam ziemlich unbeachtet und wurde selten genannt. Er hatte nur in England gelehrt. Sein Kommentar fand auf dem Kontinent wenig Verbreitung. Selbst die Einwirkung der avignonesischen Päpste auf die Oxforder Universität, die Geburtsstätte des Skotismus und Ockhamismus, scheint im 14. Jahrhundert gering gewesen zu sein, wahrscheinlich auch infolge des hundertjährigen Krieges und des großen Schismas. Ganz scheint ihnen jedoch die Lehrrichtung der Oxforder Magistri nicht entgangen zu sein. In seinem wichtigen Schreiben vom 20. Mai 1346 gegen den auch in Paris Fuß fassenden Nominalismus erwähnt

---

[1]) Unter andern: Guillelmus de Skelton, Johannes de Rodington, Richardus de Kylnyngton, Richardus de Kamshale, Richardus Fitzralph (Radulphi, auch Firaf, Firauf, Syrensis, Hibernicus), Gualterus Burleus, Gualterus Chatton.

[2]) J. Laude, Catalogues des mss. de la bibl. publique de Bruges. Bruges 1859, p. 165.

[3]) The Grey friars at Oxford. (Oxford historical Society n XX.) Oxford 1892, p. 172.

[4]) W. Schum, Verzeichnis der Amplonianischen Hss-Sammlung. Berlin 1887, p. 726.

[5]) In dem alten Verzeichnis der Oxforder Magistri des Franziskanerordens (Monumenta Franciscana ed J. S. Brewer [Rolls Series] p. 554) ist Adam der 61. — Wenn wir diese Liste mit der etwas besser datierten der Pronvinziale zusammenhalten, so kommen wir für seine Doktorierung gegen das Jahr 1340. — Es ist also wohl möglich, unseren Adam mit dem ‚frater Adam, magister in sacra theologia, de Anglia' zu identifizieren, der nach Glaßberger (AF II 177) 1339 nach Basel kam, um gewisse Wunder zu untersuchen.

Klemens VI., ohne ihren Namen zu nennen, andere Universitäten [1]). Sollte er nicht an erster Stelle an Oxford gedacht haben, an die Heimstätte der ‚Anglicanae subtilitates', welche Richard de Bury in seinem Philobiblion erwähnt? [2]) Zu einem der bekannteren Vertreter des Nominalismus in der neueren Scholastik wurde Adam erst durch den Druck eines Auszuges seines Kommentares. In dem königlichen Proskriptionsdekret gegen den Nominalismus von 1474 [3]) wird auch vor Adam gewarnt.

c) Der Zisterzienser Johann von Mirecourt.

Neben Adam nennt Petrus als Schüler oder Anhänger Ockhams auch einen ‚Monachus', der in andern Quellen zuweilen als ‚Monachus albus' [4]) oder als ‚Monachus Cisterciensis' bezeichnet wird. Ohne Zweifel ist hier Johannes de Mirecuria (Mirecourt) gemeint, der in der Geschichte der Pariser Universität keine sehr ehrenvolle Notorietät durch den Widerruf einer langen Reihe von ihm vorgetragener Lehrsätze erlangt hat. Von ihm ist uns ein Kommentar zu Sentenzenbüchern erhalten.

Er findet sich nicht nur in den von d'Argentré [5]) und Denifle [6]) erwähnten Handschriften der Pariser Nationalbibliothek Hss 15882 und 15883, sondern außerdem in derselben Bibliothek anonym in Hs 14570.

Sodann in Erlangen Hs 370 zum zweiten Sentenzenbuch.

Krakauer Universitätsbibliothek Hss 1182 und 1184.

Nationalbibliothek von Neapel Hs VII. C. 28.

Metz Hs 211: ‚Questiones Monachi super quatuor ll. Sent.' mit einem Verzeichnis der 184 Quästionen.

Turin, Universitätsbibliothek, Pasini Hs 133, D. IV. 28; Codici superstiti p. 465, n. 228, anonym, zum ersten Buch.

Der Kommentar gehört annähernd in das Jahr 1345, da Johann in diesem Jahr zur Erlangung des Lizentiates in Paris die Sentenzen erklärte [7]).

---

1) Denifle-Chatelain, Chartalarium II 587: ‚que <doctrine sophistice> in quibusdam aliis doceri dicuntur studiis'.

2) The Philobiblion of Richard de Bury ed. E. C. Thomas, London, 1888, c. 9, p. 87 heißt es in dieser am 24 Jan. 1345 vollendeten Schrift von den Pariser Artisten: ‚Involvunt sententias sermonibus imperitis et omnis logice proprietate privantur, nisi quod Anglicanas subtilitates, quibus palam detrahunt, vigiliis furtivis addiscunt.' Cf. J. de Ghellinck, Richard Aungerville de Bury in Revue d'histoire ecclésiastique. XIX (1923) 195.

3) S. unten den Anhang n. V.

4) So in der Hs VII. C. 28 der Nationalbibliothek von Neapel. Als ‚Monachus' wird er 1525 in einer Tübinger Verordnung bezeichnet. (Roth) Urkunden 147.

5) Collectio iudiciorum I 1, 345.

6) Denifle-Chatelain, Chartularium II 610, n. 1147.

7) Ebd. 541, n. 1076; 568, n. 1111.

Als 1340 die Ausbreitung des Ockhamismus Papst Benedikt XII, einen ehemaligen Pariser Lehrer, und die Artistenfakultät zu beunruhigen begann, da zeigte sich, daß er bereits in den Pariser Studienanstalten mehrerer Orden Eingang gefunden hatte. Zumal war dies der Fall in St. Bernhard, dem Studienhaus der Zisterzienser. Unter den Mitgliedern der Universität, welche 1340 zur Verantwortung nach Avignon zitiert wurden [1]), befand sich neben einem Magister der Zisterzienser auch ein Servit. Die Augustineranstalt wurde 1344 durch Gregor von Rimini, den späteren Ordensgeneral selbst, mit der neuen Lehrrichtung bekannt gemacht [2]). Seit 1340 wiederholen die Generalkapitel des Dominikanerordens immer eindringlicher ihre Warnungen gegen die ‚doctrine vane, curiose et frivole' und ihre Mahnungen zum treuen Festhalten an der Lehre des hl. Thomas [3]). Nach Denifle waren sie vorzüglich durch die nominalistischen Sondermeinungen des Robert Holkot veranlaßt [4]); doch werden solche auch Armandus de Bellovisu und Petrus de Palude zugeschrieben.

Durch jene Zitation an die päpstliche Kurie und entsprechende Verhandlungen in Avignon schien das Übel ausgerottet. Klemens VI. milderte bereits wieder einige der Strafsentenzen Benedikts [5]). Doch das Feuer glomm unter der Asche weiter, wie mehrere in den nächsten Jahren erfolgte Verurteilungen von Lehrsätzen deutlich bekunden. Von diesen ist die bedeutsamste die 1347 gegen Nikolaus von Autrecourt gerichtete [6]). Nikolaus gehörte dem Welt-

---

[1]) Ebd. 505, n. 1041. [2]) S. hier unten S. 106.

[3]) Reichert, Monumenta IV 262 das Gen.-Kap. von Mailand 1340: ‚tam lectores autem quam studentes, opinionibus et doctrinis variis et frivolis pretermissis, doctrine venerabilis doctoris S. Thome studiose insistant.'

Ebd. 280 das Gen.-Kap. von Carcassonne 1342: ‚Imponimus lectoribus et studiosis universis, ut spretis et postpositis doctrinis vanis, curiosis et frivolis, quarum plures a veritate abducunt, in dicta doctrina S. Thome studeant.'

Ebd. 297 Gen.-Kap. von Puy (Podii) 1344: ‚Cum . . . intellexerimus nonnullos in nostro ordine legentes ad hanc vaniloquii et curiositatis stultitiam devolutos, ut spreta iam salubri solidaque doctrina peregrinis doctrinis et variis abducantur, adeo ut etiam ipsam veritatis doctrinam audeant ausu temerario frivolis lacerationibus improbare, mandamus . . .' Es folgen Strafandrohungen

Ebd. 308 das Gen.-Kap. von Brive (Brive = Brive-la-Gaillard, Dep. Corrèze) 1356: ‚Cum ordo noster . . . ab exordio . . . de vanis et curiosis non curans, veritati studuerit . . .'

Vgl. Denifle-Chatelain, Chartularium II 550, n. 1091; 591, n. 1127.

[4]) Ebd. II 591, n. 1127, A. 1. Doch verweist Reichert IV 308, A. auch auf Thomas von Neapel, dessen Lehrsätze (articuli) 1346—48 in Neapel, im Orden und an der päpstlichen Kurie nachhaltigen Anstoß erregten. S. Denifle-Chatelain, Chartularium II 614, n. 1148; Reichert IV 303.

[5]) Denifle-Chatelain, Chartularium II 541, n. 1076; 568, n. 1111.

[6]) Ebd. 610, n. 1147. Daselbst wird das Schriftstück datiert: ‚1347 et postea'.

klerus an. Sehr zahlreich sind auch die Sätze, welche bald nach 1347 verurteilt wurden. Ein großer Teil derselben war dem Sentenzenkommentar und einem Vortrage unseres Zisterziensers Johann von Mirecourt entnommen; einige jedoch waren von anderen Mitgliedern der Universität aufgestellt worden. Leider ist es nicht möglich, die beiden Gruppen genau zu scheiden, da uns die Originalprotokolle dieser verschiedenen Verurteilungen nicht vorliegen. Von den uns erhaltenen Gesamtverzeichnissen verdient das uns durch den bekannten Augustiner-Theologen und Ordensgeneral Hugolinus Malabranca von Orvieto überlieferte besondere Beachtung [1]).

In diesen Sätzen tritt uns der spezifische Typus der nominalistischen Geistesrichtung mit besonderer Klarheit und Schärfe entgegen, worauf wir weiter unten zurückkommen werden.

Nach der Lehrverurteilung von 1347 verschwindet Johann fast gänzlich aus der Öffentlichkeit. Selbst De Visch hatte in seiner Bibliotheca Cisterciensis keinen Platz für ihn. In dem reichhaltigsten Verzeichnis der nominalistischen Lehrer in dem königlichen Proskriptionsdekret von 1474 findet sich unser Theologe [2]) als ‚Monachus Cisterciensis' unmittelbar nach Ockham. Daß der ‚Johannes Cathalanus ex canonicis regularibus', den Petrus Nigri in seinem Clipeus Thomistarum unter den von ihm bekämpften Gegnern des hl. Thomas aufführt [3]), mit unserem Johannes zu

---

1) S. hier Ehrle, gli Statuti della Facoltà teologica di Bologna del 1364 e 1440. p. 66 (im Druck befindlich). Vgl. A. Birkenmajer, Vermischte Untersuchungen (Baeumker, Beiträge XX. 5), 1922, S. 235.

2) Hermelink, Die theologische Fakultät 138, A. 1. 2.

3) Es dürfte sich verlohnen, hier aus Petrus Nigri und Johannes Capreolus die Verzeichnisse der von ihnen als Gegner des hl. Thomas bekämpften Autoren zusammenzustellen. Petrus Nigri, Clypeus Thomistarum. Venetiis per Simonem de Luere, nomine domini Jordani Ladislaensis, ultimo augusti, 1504. f. 2v: ‚Sequar hunc ordinem. Imprimis enim ad modum commenti super Aristotelis dyalectica veteri questiones inducam ad liberales artes atque philosophiam plurimum conducentes. Afferam deinde nonnullos litterarum fama atque scientie prestantissimos viros, et quidem ex sacro ordine fratrum Minorum Joannem Scotum, quem doctorem subtilem vocant, Franciscum Mayronem, quem illuminatum, Petrum Aureoli argumentatorem acerrimum, Petrum Aquilanum, Guillelmum Ocham, Antonium Andree atque Landulphum; ex ordine autem Heremitarum Gregorium Ariminensem; ex canonicis regularibus Joannem Cathalanum atque ex alio genere alios Paulistas, Terministas ac Nominales, quorum omnium in Thomam opiniones, argumenta, contrarietates destruere, solvere confutare est hoc in opere propositi mei.' In der ersten Quästion zum Prolog des ersten Buches erklärt Capreolus: ‚Sed antequam ad conclusiones veniam, premitto unum, quod per totam lecturam haberi volo pro supposito, et est quod nihil de proprio intendo influere, sed solum opiniones, que mihi videntur de mente Sancti Thome fuisse, recitare nec aliquas probationes ad conclusiones adducere preter verba sua, nisi raro. Obiectiones vero Aureoli, Scoti, Durandi, Johannis de Ripa, Henrici, Guidonis de Carmelo, Garronis, Adam et aliorum Sanctum Thomam impugnantium propono locis suis adducere et solvere per dicta Sancti Thome.'

identifizieren sei, wage ich nicht zu behaupten. Allerdings ist sofort von den Paulisten, Terministen und Nominalisten die Rede; aber wie sollte Johann von Mirecourt als Katalane bezeichnet werden? [1])

d) Der Augustiner-Eremit Gregor von Rimini.

An dritter Stelle wird neben Adam und Johann auch der ehemalige Augustinergeneral Gregor Novelli [2]) von Rimini unter den ‚sequaces' Ockhams aufgeführt. Während sein unmittelbarer Amtsvorgänger Thomas von Straßburg [3]) gleichwie der offizielle Ordensdoktor der Augustiner-Eremiten, Ägidius von Rom, als gemäßigter Realist bezeichnet werden konnte, so hat Gregor stark in die Bahnen des Durandus und Aureoli und besonders des Ockham eingelenkt. Petrus setzt sich daher wie mit Ockham so auch mit Gregor häufig auseinander; jedoch bezeichnet er ihn nur an einer Stelle [4]) ausdrücklich als Ockhamisten.

3. Namen und Wesen des Nominalismus.

Wollen wir im Rückblick auf vorstehende Ausführungen aus ihnen einen Beitrag zur Lösung der oben erwähnten Streitfrage über das Wesen des Nominalismus zu gewinnen suchen, so müssen wir mit verstärktem Nachdruck auf die Mannigfaltigkeit dieser Lehrrichtung hinweisen. Zur Kennzeichnung derselben dürfen wir uns nicht mit einem Hinweis auf die logischen Eigenheiten dieser Schule begnügen. Ohne Zweifel ist die Bezeichnung ‚Nominalismus' einseitig von dieser logischen Eigenart genommen.

---

[1]) Auf den Katalanen Johannes Ballister paßt diese Bezeichnung nicht. Er ist nicht ein Regularkleriker, sondern ein Karmelit. (Cosmas Villiers) Bibliotheca Carmelitana I 759.

[2]) So nennt ihn Thomas Claxton (Florenz, Nationalbibliothek, Conventi soppressi Hs 340, B. 6, Bl. 104ᵛ, 135ᵛ) zweimal.

[3]) Thomas war Ordensgeneral vom 11. Juli 1345 bis 1357, Gregor vom 28. Mai 1357 bis 1358. Der erstere las die Sentenzen in Paris 1340 (Krakau, Univ.-Bibliothek Hs 1751), der letztere 1344.

Über Gregor erhalten wir weitere Nachrichten in einem Schreiben Klemens' VI., in dem er am 12. Juni 1345 dessen Zulassung zum Doktorat anordnet. In diesem Jahre hatte Gregor bereits 22 Jahre den höheren Studien gewidmet und zwar sechs Jahre in Paris. Von hier kehrte er als Bakkalaureus nach Italien zurück und war in Bologna, Padua und Perugia als Lesemeister tätig. 1345 las er seit vier Jahren die Sentenzen in Paris. Denifle-Chatelain, Chartularium II 557, n. 1697. S. hier oben S. 32.

[4]) S. oben S. 62, n. 4. In den Anfängen der Universität von Wittenberg (1502) bezeichnete man den Nominalismus als die ‚via Gregorii' und die Nominalisten als ‚Gabrielistae' nach dem bekannten Tübinger Professor Gabriel Biel, der Ockhams Sentenzenkommentar in einem bündigen und leichter verständlichen Handbuch zusammengefaßt hat.

Zur Aufhellung der Berechtigung dieser Frage hat ohne Zweifel Prantl in seiner mit eisernem Fleiße, aber teilweise auch mit maniehafter Parteinahme geschriebenen ‚Geschichte der Logik im Abendland' nützliche Anregungen gegeben und reiches Material zusammengetragen. Auf Grund desselben glaubte er die Bezeichnung ‚Nominalisten' und ‚Nominalismus' in ihrer Anwendung auf die ‚Ockhamisten' und den ‚Ockhamismus' verfemen zu müssen [1]. Einige hochachtbare Autoren trugen dieser Forderung bereits einigermaßen Rechnung [2], während M. Baumgartner in seiner vortrefflichen Neubearbeitung Überwegs hingegen in sehr sachverständiger Weise einige Bedenken erhob [3].

Richtig ist, daß für die Anhänger Ockhams zunächst der Ausdruck ‚terministae' in Aufnahme kam und zwar, was zu beachten, von seiten ihrer Gegner: der Realisten. Nach Maßgabe des gegenwärtig gedruckten Materials finden wir diesen Ausdruck zuerst bei Gerson [4]. Erst viel später gebraucht der deutsche Dominikaner Petrus Nigri (1475) den Ausdruck ‚conceptistae' [5]. In Köln war 1425 der Ausdruck ‚nominales' zur Bezeichnung der Ochhamisten gemeinverständlich [6] und gelangte zumal von Paris aus [7] allmählich zur Alleinherrschaft, die durch die neuere Scholastik hindurch bis auf unsere Tage andauerte [8]. Eine historisch so gut belegte Benennung kann offenbar ohne zwingende Gründe nicht leichten Sinnes aufgegeben werden; soll nicht der Schaden bedeutend größer als der Nutzen sein.

---

[1] Prantl. III 344, IV 147 ff. 185 f. 192 ff.

[2] M. de Wulff 374 ff.; H. Hermelink 97; N. Paulus, Der Augustiner Barth. Arnoldi von Usingen, Luthers Lehrer und Gegner (Straßburger theol. Studien I 3), Freiburg 1893, 11.

[3] Grundriß der Gesch. der Philosophie II (Berlin 1915) 598 ff.

[4] Opera omnia ed. Dupin, Antwerpiae 1706, to. IV De modo significandi propositiones quinquaginta, c. 819 und to. I Epistola ⟨prima⟩ missa studentibus collegii Navarrae Parisiensis, c. 101. Vgl. G. Schwab, Johannes Gerson, Kanzler der Univ. Paris.

[5] In seinem Clipeus Thomistarum ed. Venetiis 1504 gebraucht er in der Regel den Ausdruck ‚Moderni'; spricht jedoch zweimal Bl. 2v, 30v auch von ‚Terministae et Nominales' und an einer Bl. 56r von ‚Conceptistae': ‚Quaeritur, utrum universale sit substantia vel accidens . . . Una opinio est eorum, qui dicunt, quod universale est conceptus mentis; et isti nominantur conceptistae, qui necessario habent dicere, quod omne universale est accidens.' Ihnen stellt er Bl. 46 die Realistae, seu antiqui' entgegen.

[6] S. unten Anhang. [7] S. unten Anhang.

[8] Um nur einen Beweis anzudeuten, so bestand, wie ich im Katholik 52 (1884) 500 aus Estatutos hechos por la muy insigne Universidad de Salamanca año 1561, Salamanca 1574, dargetan habe, in Salamanca in der Epoche des größten Glanzes dieser Hochschule eine cátedra de Nominales' (später cátedra de Durando) zur Erklärung der Schriften Gabriel Biels oder des Marsilius von Inghen.

Ist die Bezeichnung auch begrifflich zutreffend? Zunächst bemerkt Baumgartner [1]) richtig, daß die Ausdrücke ‚Konzeptisten' (Konzeptualisten ist eine Neubildung jüngsten Datums) und ‚Terministen' an und für sich nur Nuancierungen und Spezifizierungen der weiter ausgreifenden Bezeichnung ‚Nominalen' sind. Wir haben hier vor allem zwei Perioden des Nominalismus zu unterscheiden, eine ältere des Roscelin im 11. und 12. Jahrhundert und die neuere des 14. und 15., die, wie wir aus Peter von Candia ersahen [2]), schon früh nach ihrem Hauptvertreter als ockhamistische bezeichnet wurde. Zwischen beiden Schulen scheint kein historisch nachweisbarer Zusammenhang zu bestehen.

In beiden Epochen handelte es sich im wesentlichen um drei Dinge, welche sich untereinander genau entsprechen. Der sprachliche Ausdruck: das Wort, der Name; sodann der ihm im Verstande zugrunde liegende Begriff (conceptus) und die beide bewahrheitende Wirklichkeit (res). Das dritte Element wird für die Allgemeinbegriffe von allen Nominalisten älteren und neueren Datums in irgend einer Form in Frage gestellt. Das ist der alte Rechtstitel, der zugunsten der Bezeichnung ‚Nominalismus' spricht. Von den beiden ersteren Elementen beschäftigte sich in der jüngeren Periode, zu Anfang des 14. Jahrhunderts, die kurze, vorockhamistische Zeit mehr mit den intellektuellen Begriffen (Konzeptualismus) [3]), während Ockham († 1348 oder nicht viel später), den Spuren der ‚parva logicalia' des Wilhelm Shyreswood († 1249), Lambert von Auxerre (ca. 1250) und besonders der Petrus Hispanus (Johann XXI † 1277) folgend [4]), die Beziehungen des sprachlichen Satzelementes (terminus) zu seiner weitschichtigen Sprachlogik (sophisteria) ausweitete und hiermit die Zeit des Terminismus einleitete. Da also Ockham und seine Schule in der Logik das dritte Element der Universalienfrage: die Realität der allgemeinen Begriffe, durch einseitige Betonung und Ausbildung der beiden ersten Elemente einigermaßen in Frage stellte, so haftet, wie Dreiling sich in betreff Aureolis ausdrückt [5]), seinem System ‚ein gewisser nominalistischer Zug' an, auch wenn es nicht als ‚vollendeter Nominalismus' bezeichnet werden kann.

Doch ist dies ohne Zweifel der geringere Nachteil einer Gleichsetzung von Nominalismus und Ockhamismus. Ungleich schwerwiegender ist, wie schon oben erwähnt wurde, die in dieser Gleichsetzung liegende Einseitigkeit, mit welcher die Kenn-

---

[1]) Ebd. 598 f. [2]) S. oben S. 78 ff.

[3]) Dreiling, Der Konzeptualismus des Petrus Aureoli 181 ff.

[4]) R. Stapper, Papst Johannes XXI (Kirchengesch. Studien IV 4), Münster 1898. [5]) Ebd. 125.

zeichnung der wissenschaftlichen Gesamteigenart Ockhams und seiner Schule seiner relativ leichter wiegenden Logik entnommen wird. Schon Prantl [1]) erkannte einigermaßen und Hermelink [2]) hob noch deutlicher hervor, daß mit dem sogenannten Nominalismus Ockhams wissenschaftliche Eigenart noch lange nicht erschöpft sei. Noch vollständiger ist die Aufzählung von Ockhams Sonderansichten bei Baumgartner [3]) und Baeumker [4]).

Ohne Zweifel haben wir drei weite Gebiete zu unterscheiden, in welchen der Ockhamismus seine Eigenart ausgewirkt hat. Erstens das schon besprochene logische, das bis jetzt als das namengebende allzusehr im Vordergrund stand; zweitens das realphilosophische der Psychologie, Metaphysik und Ethik und drittens das in den Geschichten des philosophischen Denkens meistens vergessene theologische. Diese drei Seiten der Nominalistenschule weisen trotz der Verschiedenheit ihres Stoffes einen gemeinsamen Familienzug auf, welcher eine wesenhafte Blutsverwandtschaft verrät. Ohne Zweifel färbte die logisch-sophistische Eigenart unverkennbar auf die beiden andern ab und gibt zumal der Behandlung der Theologie ein ganz eigenes Gepräge.

Für eine Charakterisierung dieser theologischen Seite des Nominalismus war ohne Zweifel der Pariser Kanzler Johann Gerson [5]) in hervorragender Weise berufen. In ihm aufgewachsen, hatte er ihn mit der Luft seiner wissenschaftlichen Umwelt in sich aufgenommen, kannte ihn theoretisch und praktisch aus langjähriger Lehrtätigkeit und aus den Funktionen seines Kanzleramtes. Bei seiner zu Innerlichkeit und ruhiger Sachlichkeit hinneigenden Gemütsart erkannte und bekämpfte er mit wachsender Schärfe seine Mängel und Schwächen, zumal indem er ihn an den Methoden und Leistungen der früheren Entwickelungsperioden des theologischen Studiums maß. Seine Klagen und Geständnisse haben um so mehr Bedeutung, als er sich der nominalistischen Strömmung nicht sofort und nicht rückhaltlos entgegenstemmte. sondern geraume Zeit noch teilweise von ihr getragen wurde, Die sieben Anklagepunkte seiner ‚epistola 2ª de reformatione theologiae‘, die dem Jahr 1400 zugeschrieben wird, zeigen uns den theologischen Nominalismus, wie er leibte und lebte. Es wäre daher eine durch geeignete Belegstellen der einschlägigen gedruckten und besonders ungedruckten Autoren verstärkte Darstellung von Gersons Anschauungen, Kritiken und Wünschen, selbst nach Schwab, noch eine lohnende Arbeit.

---

[1]) III 344. [2]) Ebd. 94. 98 ff. [3]) Ebd. 596 ff.

[4]) In P. Hinnebergs Kultur der Gegenwart, Leipzig 1913, 418—423.

[5]) S. oben S. 104, Anm. 4; ebd. to. I 122 ff. Das von Schwab l. c. 84 ff., 272 ff. Gebotene ist ungenügend und überholt.

Wollen wir das innerste und allgemeinste Prinzip der nominalistischen Eigenart aufweisen, so können wir wohl einen ungesunden, übertriebenen Drang nach Neuem und Eigenem als solches bezeichnen. Würde dieser Drang sich innerhalb vernünftiger Grenzen halten, so wäre es ein wohltätiges Vorwärtsstreben, das zu gesunder Fortentwicklung führen müßte. Aber nun entfernte sich dieser Drang, den wir durch drei Hauptetappen verfolgen können, immer weiter von der gesunden Basis und wurde stets radikaler und destruktiver. Diese Etappen knüpfen sich an folgende vier Namen: Skotus, Durandus und Aureoli, Ockham. Kann dieser Drang bei Skotus, im Anschluß an die älteste, vorskotistische, aristotelische Franziskanerschule, noch anregend und unter einigen Rücksichten als wohltätig bezeichnet werden, so läßt sich dies bei Durandus und Aureoli kaum mehr und bei Ockham gar nicht mehr sagen, wenn auch selbst ihm nicht jede nützliche Anregung abgesprochen werden kann. In Nikolaus von Autrecourt und Johann von Mirecourt endlich haben wir ungesunde Zerrbilder dieser Richtung, die aber, trotz aller Extravaganzen, dennoch den Familientypus nicht verkennen lassen.

In der Universalienlehre und in den erkenntnistheoretischen Problemen wurden die vernünftigen Sätze des hl. Thomas mit ihrer klaren, nun einmal eingebürgerten Terminologie beiseite geschoben [1]), bevor sie genügend geprüft und verstanden waren. Es wird zuweilen widerlegt, was nicht behauptet worden war. Man hat den Eindruck, daß auf diesen beiden Gebieten zwischen den eigentlichen Anschauungen der beiden Parteien nicht die Gegensätzlichkeit besteht, welche die Schärfe der Polemik vorauszusetzen scheint, wie dies auch neuerdings von den sachverständigsten Forschern ausgesprochen wurde. Dies gilt nicht nur von Skotus, den wir noch nicht zu den Nominalisten rechnen, vielmehr höchstens als einen ihrer Bahnbrecher bezeichnen könnten, sondern selbst von Aureoli und Durandus. Zumal bei Aureoli treten uns allerdings die typischen Züge der Schule deutlich entgegen: Das Hervorheben des rein Verstandesmäßigen gegenüber dem zu großen Autoritätskultus, Ausschaltung alles Formalistischen und Figürlichen, Forderung strengster logischer Nüchternheit und Einfachheit, Betonung des Empirismus gegenüber übertriebener Systematisierung, des Individuellen vor dem Universellen [2]).

---

[1]) Sehr scharf und treffend hebt Gerson (ebd. De modis significandi IV 819) dies hervor. Zu bemerken ist, daß Gerson neben den Nominalisten besonders die Skotisten im Auge hat.

[2]) Dreiling, a. a. O. 118 ff.

Äußern sich diese Tendenzen zunächst als Reaktion gegen die Formalitäten und den überschwänglichen Realismus des Skotus, so wirken sie sich doch auch auf dem metaphysischen Gebiet in der Behandlung des Individuationsprinzips und auf dem psychologischen in der Zurückweisung des intellectus agens und der entsprechenden Speziesarten nicht minder kräftig aus.

Am gefährlichsten wurden diese Triebe in der theologischen Forschung. Hier kann man das Walten des Nominalismus als ein Überwuchern des Artistentums bezeichnen. Er verkennt den eigentlichen Charakter der christlichen Theologie als einer Überlieferungswissenschaft. Es wird fast nur spekuliert. Die grundlegende Funktion: die Herleitung des positiven Lehrstoffes aus den Glaubensquellen: der Hl. Schrift und der Überlieferung, wird fast gänzlich ausgeschaltet. Mit ihrer ockhamistischen Logik in der Hand treten diese Lehrer leichten Mutes an die schwierigsten Fragen der Theologie heran: die Wesenheit Gottes, die Dreifaltigkeit, den Hervorgang der zweiten und dritten Person, die beseligende Anschauung Gottes; suchen aus diesen geheimnisvollen Tiefen Elemente zur Umgrenzung ihrer philosophischen Begriffe herzuleiten, ohne die theologischen Voraussetzungen ihrer Untersuchungen aus den Offenbarungsquellen gesichert und umgrenzt zu haben [1]. In allen theologischen Gebieten, welche sie berührten, bezeichnet eine traurige Verwirrung der bisher stehenden Begriffe den Gang ihres Wirkens. Zum Erweis dieses zersetzenden Einflusses genügt schon ein Blick auf die Fragestellungen ihrer Sentenzenkommentare, wie ich oben erwähnt habe.

Diese Auswirkung auf die Theologie gehört daher als durchaus wesentliches Element zum Problem der Wesensbestimmung und der Namengebung dieser Schulrichtung. Ohne Zweifel ist es eine Übertreibung, wenn man mit einigen deutschen Theologen der ersten Hälfte des verflossenen Jahrhunderts die gesamte Scholastik durch den Nominalismus zugrunde gehen läßt, aber andererseits dürfte doch auch der durch ihn angerichtete Schaden oft zu gering eingeschätzt werden. Ohne Zweifel überdauerte eine durch den hl. Thomas und seine Schule getragene Richtung durch Capreolus, durch den von der Neuerung nur äußerlich beeinflußten Thomas Claxton, Dionysius Rickel den Karthäuser, Diego Deza, Petrus Nigri, Konrad Köllin die ganze traurige Periode und hatte auch damals noch die Skotistenschule im Franziskanerorden eine gewisse Vertretung. Dabei bleibt aber bestehen, daß der im 14. und 15. Jahrhundert in der Scholastik sich breitmachende

---

[1]) Dreiling, Der Conceptualismus 181 ff.

Nominalismus nicht nur den englischen, böhmischen, sondern auch den deutschen Neuern durch manche Anschauungen Vorschub geleistet hat.

Die Folgen der methodischen Fehler dieser einflußreichen Schule veranlaßten wohl auch die Schwäche, welche die Theologie der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts in der Behandlung der so weittragenden, kirchenpolitischen Fragen unter Bonifaz VIII. und Johann XXII. an den Tag legte. Die einschlägige Literatur ist nun von R. Scholz fleißig gesammelt, aber ohne die nötige Voraussetzungslosigkeit beleuchtet. Leider versäumte er es, den Abschluß, welchen diese Fragen in der neueren Scholastik des 16. Jahrhunderts erhielten, zur Orientierung heranzuziehen. Derselbe hätte ihn veranlaßt, mit Zurückdrängung der landläufigen Anschauungen den historisch nachweisbaren Grundgedanken der Theologen von der ‚potestas indirecta' schärfer herauszuarbeiten und in ihm einen nach beiden Seiten abzweigenden Leitgedanken zu finden.

Die Schwierigkeit, mit der im 14. Jahrhundert der folgenschwere Irrtum der Kanonisten von der ‚potestas directa' überwunden wurde, das sinnlose Hereinziehen der alttestamentlichen Anschauungen in die neutestamenliche Frage, die Unbeholfenheit im Ausheben beweiskräftiger, richtunggebender, naturrechtlicher, biblischer und traditioneller Beweismomente, sowie der allerdings mehr moralische Mangel an Wahrheitsmut werfen auf die führenden, theologischen Kreise jener nominalistischen Periode ein ungünstiges Licht.

4. Ausbreitung und Vorherrschaft des Nominalismus.

Es dürfte sich noch verlohnen, zu der Frage nach der Ausdehnung und der mehrfach behaupteten Vorherrschaft des Nominalismus Stellung zu nehmen, insoweit das vorliegende Quellenmaterial dieses gestattet.

Denifle spricht von dem an der Pariser Universität herrschenden Nominalismus (Nominalismum tunc in universitate dominantem) [1]. Prantl [2] sagt: ‚Marsilius <von Inghen> gehörte der occamistischen Richtung an, welche nunmehr einmal die Majorität für sich hatte.' Aschbach [3] schreibt: ‚Zwar gelang es noch vor der Mitte des 14. Jahrhunderts die Nominalisten an der Pariser Universität zu unterdrücken (1327), doch nach einigen Dezennien schon waren sie daselbst wieder die herrschende

[1] Denifle-Chatelain, Chartularium III 486.
[2] Geschichte der Logik IV 94.
[3] Geschichte der Wiener Universität I (Wien 1865) 80.

Partei. Auf der neugestifteten Prager Universität mußten sie aber den Realisten das Feld räumen, dagegen herrschten sie ausschließlich in Wien, während sie in Heidelberg neben denselben bestanden.' — Baumgartner sagt schon mit Bezug auf die erste Hälfte des 14. Jahrhunderts: ,Paris und seine Universität bildeten einen Hauptherd für die ockhamistischen Neuerungen' [1]). Auch für die Folgezeit bemerkt er: ,Auch zur Zeit nach Peter von Ailly und Gerson blieb die Pariser Universität ein Zentrum der ,via moderna', d. h. des Ockhamismus und Nominalismus' [2]); ferner: ,Auch im Laufe des 15. Jahrhunderts galt die Pariser Universität als ein Hort des Ockhamismus, der zwar 1473 durch die starke Gegenpartei der Reales unterdrückt wurde, aber schon 1481 wieder die Gleichberechtigung erhielt' [3]).

Die Frage wurde bereits von Prantl, trotz seiner souveränen Verachtung der Scholastik, mit Geduld und Fleiß untersucht [4]). Aber seine Arbeit ist weder lücken- noch fehlerlos, auch wenn wir von deren lehrhafter und spekulativer Seite, die sehr viel Schiefes enthält, absehen. Neuerdings wurde die Untersuchung von Hermelink [5]) wieder aufgenommen und zwar für das literar-historische Gebiet mit Beibringung von reichem, neuem Material und mit gerechterer Beurteilung der Scholastik. Hier ist ein dankenswerter Gewinn erzielt. Weniger gelungen, wenn auch besser als bei Prantl sind die spekulativen Erörterungen und Werturteile. Es sind eben die scholastische Philosophie und Theologie Fächer, bei deren Betreten eine führende Hand oder wenigstens gründliches Studium eines geeigneten Handbuches mehr als bei manchem anderen Fach unerläßlich sind. Wer sich ohne eine solche Beihilfe an die Erklärung eines mittelalterlichen Philosophen setzt, wagt dieselben Irrfahrten, welche jeder zu gewärtigen hat, der ein fachmännisches Werk einer ihm unbekannten Wissenschaft zur Hand nimmt. Bevor man sich an den Nominalismus, an die Universalien- und Abstraktionslehre wagt, dürfte es sich empfehlen, daß man sich wenigstens Kleutgens Philosophie der Vorzeit zu eigen gemacht hat.

Es ist mir nicht möglich, für die spekulative Seite dieser Frage das Nötige nachzutragen, zumal auch, weil ich hiefür, wenn es in einigermaßen abschließender Weise geschehen soll, das Heranziehen reichlicheren handschriftlichen Materials für unerläßlich halte, wie ich schon eingangs [6]) betont habe. Dagegen

---

1) Ueberweg-Baumgartner, Grundriß [10] II 614.

2) A. a. O. S. 630.

3) A. a. O. S. 607.

4) Gesch. d. Log. im Abendlande IV 185 ff.

5) Die Theologische Fakultät in Tübingen 133 ff.

6) S. oben S. 109, 112.

möchte ich versuchen, das positive Material noch vollständiger in der oben erwähnten Weise mit ergiebigerer Mitteilung der einschlägigen Texte vorzulegen.

Bei der neu durchzuführenden Untersuchung haben wir drei Gebiete, schärfer als es bisher geschehen ist, ins Auge zu fassen, wobei das von jedem einzelnen dieser Gebiete Gesagte sorgsam von dem für die anderen Ermittelten getrennt zu halten ist. Es handelt sich nämlich darum, die Ausdehnung des Nominalismus auf die Fakultäten, die Schulrichtungen und die Universitäten zu ermitteln. Allerdings können wir die Untersuchung nicht nach diesen drei Gebieten gliedern, wir müssen aber in jedem Stadium diese Gebiete zur Bemessung der nachgewiesenen Verbreitung scharf im Auge behalten.

Paris.

Der Nominalismus wurde, wie uns eine Reihe interessanter Äußerungen Peters zeigen, zu seiner Zeit und in seinen Kreisen auf Ockham zurückgeführt; daher die Ausdrücke ‚Ockhamisten', ‚scientia Occamica' [1]) und demnach das moderne, durchaus berechtigte ‚Ockhamismus'. Es kam also diese Schulrichtung in vielleicht bereits ziemlich ausgeprägter Form von Oxford, fand dann allerdings in Paris einen leider nur zu günstigen Nährboden. Daher werden bei der Erforschung des Ursprungs dieser Doktrin die ‚subtilitates Anglicane' und etwaige Sondermeinungen Oxforder Lehrer zu beachten sein. Ferner ist das Auftreten des Ockhamismus ohne Zweifel früher anzusetzen, als dies vielfach geschieht, da sein Haupturheber bereits um das Jahr 1324 von Oxford nach Avignon vorgeladen wurde. Skotus verließ Paris 1305, Durandus wurde bereits 1312 Magister, starb aber erst 1332. Aureoli ist 1316 Bakkalaureus, 1318 Magister, er starb bereits 1322. Das ist die Umwelt, in die wir das Werden Ockhams nach dem gegenwärtigen Stand der Forschung einzusetzen haben. Doch bleibt noch viel den Handschriften abzuringen.

Die erste öffentliche Warnung vor der sich anbahnenden ‚via moderna' findet sich wohl in einem Schreiben Johanns XXII. vom 8. Mai 1317 an die Pariser Universität [2]). Während er den Artisten mehr disziplinäre Fehltritte vorhält, treffen bei den Theologen seine Klagen die Lehrrichtung. ‚Quidam etiam theologi, postpositis vel neglectis canonicis necessariis, utilibus et edificativis doctrinis, curiosis, inutilibus et supervacuis philosophicis questionibus et subtilitatibus se immiscent, ex quibus ipsius studii

---

[1]) Auch ‚Occanica' s. oben S. 78 A. 3.

[2]) Denifle-Chatelain, Chartularium II 200, n. 741.

disciplina dissolvitur, luminis eius splendor offenditur et postsequens studentium utilitas multipliciter impeditur'. Dieselbe Klage wiederholte in noch schärferer und vollerer Form Klemens VI. in seinem so wichtigen Schreiben vom 20. Mai 1346 [1]), als die Lehrtätigkeit eines Gregor von Rimini (1344) die ersten Lehrverurteilungen okhamistischer Sätze (1346, 1347) vorbereitete.

Wohl zu beachten ist, daß sich der Ockhamismus in Paris zuerst in der Artistenfakultät bemerklich machte und daß er von ihrer Seite die ersten Gegenmaßregeln (1339—1341) hervorrief. Außerdem dürfte wohl für seine Ausbildung, Ausbreitung und Fortdauer, mehr als es bisher geschehen ist, die Stellung der Artistenfakultät im Pariser Universitätsbetrieb in Rechnung zu setzen sein. Die Theologen, welche in Paris neben den Artisten die weitaus stärkste Fakultät bildeten, verbrachten, nicht weniger als die Dekretisten und Mediziner, als Artisten die ersten, frischesten, aber auch unreifsten acht bis zehn Lernjahre nicht etwa mit dem Studium der ganzen Philosophie, welche damals auch die Physik und andere naturwissenschaftliche Disziplinen umfaßte, sondern in erster Linie mit der Logik, da dieser im Vergleich zu andern Gebieten der Philosophie unverhältnismäßig viel Zeit und Kraft geopfert wurde. Hatten sie die artistische Magisterwürde erreicht, so betätigten sie sich in der Regel noch lange Jahre in dem einträglichen Unterricht dieser Fakultät und in der begehrenswerten Leitung und Vertretung

[1]) ‚Nam nonnulli magistri et scolares artium et philosophie scientiis insudantes ibidem dimissis et contemptis Philosophi et aliorum magistrorum et expositorum antiquorum textibus, quos sequi deberent, in quantum fidei catholice non obviant, ac veris expositionibus et scripturis, quibus fulcitur ipsa scientia, ad alias varias et extraneas doctrinas sophisticas, que in quibusdam aliis doceri dicuntur studiis, et oppiniones apparentes, non existentes et inutiles, et ex quibus fructus non capitur, se convertunt, studium predictum, a quo velut a precellente ac dominante aliis fonteque vivo fluenta scientiarum et doctrine haurire solebant cetera studia, peregrinis inherendo oppinionibus persepe inutilibus et erroneis, quantum in eis est, quasi faciendo servile.

Plerique quoque theologi, quod deflendum est amarius, de textu Biblie, originalibus et dictis sanctorum ac doctorum expositionibus (ex quibus vera illa acquiritur theologia, cui non attribuendum est quidquid ab hominibus sciri potest, ubi plane nulla vanitatis et curiositatis noxia reperitur, sed hoc quo fides saluberrima, que ad veram ducit beatitudinem initatur <!>, gignitur, roboratur et defenditur) non curantes, philosophicis questionibus et aliis curiosis disputationibus et suspectis oppinionibus doctrinisque peregrinis et variis se involvunt, non verentes in illis dies suos, que nec domi nec militie nec alicubi prosunt, et ommissis necessariis supervacua docere et dicere satagunt in tanta temporis egestate, sic quod, unde deberent prodire fructus uberes sicut antiquitus reficientes fideles delectabiliter ad salutem, pestifera pululant quandoque semina, et in perniciosam segetem, de quo profecto dolendum est, coalescunt.' Denifle-Chatelain, Chartularium II 588, n. 1125.

der ganzen Universität. Hatten sie sich hierdurch zur Anwartshcaft auf die nötigen Pfründen emporgearbeitet, so begannen sie endlich auch als Scholaren und Bakkalare in der theologischen, kanonistischen oder medizinischen Fakultät zu arbeiten. Diese übermäßige Beschäftigung mit der mehr einleitenden, formalen Logik, dieses im Verhältnis zum eigentlichen Lebens- und Fachstudium überlange Lehren bei den Artisten verursachte eine Hypertrophie des logisch-sophistischen Lehrbetriebs, dessen Folgen sich vorzüglich in der stofflich verwandten Theologie fühlbar machen mußte. — In derselben Richtung wirkte das unbegründete und ungesunde Übergewicht, welches in Paris, zumal im 14. Jahrhundert, die Artisten durch die an sie gebundene Wahl des Rektors bald über die anderen Fakultäten, sogar über die theologische gewannen. Auch diese konstitutionellen Verhältnisse der Pariser Universität helfen uns, die Erstarkung und zähe Lebenskraft des Nominalismus zu verstehen. Die Artistenfakultät war die Geburtsstätte auch dieser Verirrung. Wie sie einen Siger von Brabant geboren hatte, so erstand in ihr in einem zweiten Stadium desselben, nun aber auf andere Gebiete übergreifenden Entwickelungsprozesses der Ockhamismus. Richtung und Maß dieses neuen Verderbens zeigen die Sätze eines Nikolaus von Autrecourt und eines Johann von Mirecourt.

Im übrigen sind wir für das 14. Jahrhundert arm an Quellen für die Geschichte des Nominalismus. Sie fließen reicher im fünfzehnten. Wir müssen daher mit der nötigen Vorsicht etwas von der Lichtfülle dieser Zeit in die vorhergehende Epoche zurückleiten.

In der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts verliert die Pariser Universität ihre Unabhängigkeit. Ihr Zepter geht auf den König und das Parlament über[1]), was teilweise mit der innerpolitischen Entwicklung des Landes zusammenhängt. Dies ist zu beachten zum Verständnis der Aktenstücke über den Vorstoß der Pariser Thomisten gegen die Nominalisten, welcher ein königliches Verbannungsedikt gegen diese letzteren am 1. März 1474[2]) veranlaßte. Das Edikt wurde allerdings bereits 1481 durch einen Beschluß (arrêt) des Parlamentes wesentlich abgeschwächt. Immerhin veranlaßte dieser kräftige Vorstoß eine Verteidigungsschrift der Pariser Nominalisten, welche mit dem Antwortschreiben der Kölner Universität von 1425 auf einen Erlaß der Kurfürsten zugunsten des Nominalismus zu den wich-

[1]) Denifle-Chatelain, Chartularium IV 713, n. 2690; 680, n. 2630; 669, n. 2608; Bulaeus, Historia univ. Paris. IV 713.

[2]) More gallicano 1473, weil vor Ostern.

tigsten Quellen für die Geschichte dieses zweihundertjährigen Schulstreites gehört. Es verdient mit dem Kölner Schreiben durch einen verbesserten Neudruck der Forschung zugänglicher gemacht zu werden.

Die Durchführung des königlichen Ediktes wäre der Tod des Pariser Nominalismus gewesen. Der König verbietet, wie er ausdrücklich bemerkt, auf den Rat seines Beichtvaters Johann Bochart, Bischof von Avranches (1453—1484) und zahlreicher Magister der vier Fakultäten und der vier Nationen, die Lehrsätze der Nominalisten, von welchen er die für Paris in Frage kommenden ziemlich vollständig aufzählt [1]), in irgend einer Form vorzutragen oder zu verbreiten und verordnet, daß alle ihre Bücher aus allen Bibliotheken eingezogen und einer strengen Prüfung unterworfen werden sollen. Was Wunder, wenn die Nominalisten zu einem kräftigen Gegenstoß ausholten.

In ihrem Verteidigungsschreiben [2]), welches auch auf die Vorgeschichte des königlichen Ediktes einiges Licht wirft, suchen sie zunächst den zwischen beiden Schulrichtungen strittigen Differenzpunkt festzustellen. Hierbei weisen sie allerdings auch schon auf Sondermeinungen hin, welche sich auf anderen Gebieten aus diesem Differenzpunkt ergeben. Ihre Darlegung bewegt sich in der etwas vulgären Form, welche uns aus den Scholaren-Dialogen eben jener Zeit und aus Gersons ‚Concordia metaphysicae cum logica' bekannt ist. Die Reales halten sich an die Sache, die Nominales glauben sich mit den Worten begnügen zu müssen, letzteres eine Anschauung voll weittragender, zu gefährlichem Subjektivismus führender Folgerungen.

An zweiter Stelle erhalten wir in wenigen aber scharfen Strichen eine Geschichte der Nominalistenschule. Sie wird uns durch je einen Blick in die vier Hauptverfolgungen vorgeführt, welche nach der Ansicht des Schreibers über sie hereingebrochen waren. Die erste soll die Person des Schöpfers der Schule getroffen haben. Als solcher gilt auch dem Verfasser der Apologie ganz unzweifelhaft Ockham. Der Nachweis dieser angeblich von einer ganz persönlichen Feindschaft Johanns XXII. gegen den englischen Minoriten ausgehenden Verfolgung zeigt uns schon deutlich die Züge des spezifischen Gallikanismus, welcher in der pragmatischen Sanktion von Bourges (1439) seine erste Formu-

---

[1]) Einige derartige Sätze Pariser Nominalisten von 1465 werden erwähnt in d'Argentré I 2, 255. Sie werden einem Artisten Johann Fabri zugeschrieben. Ähnliche Sätze des Franziskaners Johann Guyon von 1348, in: Denifle-Chatelain, Chartularium II 622, n. 1158.

[2]) S. Anhang.

lierung erhalten hatte [1]). Der Papst hätte sogar die Pariser Universität gegen Ockham aufgehetzt, habe aber von ihr nur die Artistendekrete von 1339 und 1340 erlangen können. Die Darstellung dieser ersten Verfolgung offenbart eine Atmosphäre, welche die nahe Periode des Abfalls vorherahnen läßt. — Die Fakultätsbücher, der ‚Liber rectoris' [2]) ist dem Verfasser zugänglich, was in Verbindung mit andern Anzeichen die Vermutung nahelegt, daß die Schrift aus den führenden Kreisen der Artistenfakultät stammt und gegen jene Theologen und Artisten gerichtet ist, welche das königliche Dekret veranlaßt hatten.

Die zweite Verfolgung setzte nach dem Verfasser in Böhmen mit dem Auftreten der Hussitischen Bewegung ein. Es hätten Hus und sein böser Geist Hieronymus von Prag, da sie den Nominalismus der Deutschen in ehrlichem Geisteskampf nicht niederringen konnten, von Wenzel ein Dekret erlangt, welches diese zum Abzuge nach Leipzig und zur Gründung einer deutschen Universität veranlaßte [3]). Die hier behauptete Verknüpfung des Aufkommens des Hussitismus und des hierdurch veranlaßten Abzuges der deutschen Lehrer und Studenten von Prag nach Leipzig mit dem wissenschaftlichen Kampf der Nominalisten und Realisten liegt nicht offen zutage. Und doch mußte in dieser Richtung etwas vorgelegen haben, da auch ein die Kölner Universität betreffendes Aktenstück von 1425 die hussitischen Wirren mit diesem Gelehrtenstreit in Verbindung bringt [4]). Aber erst die vor

[1]) N. Valois, Le Pape et le Concile, Paris 1909 und J. Haller, Papsttum und Kirchenreform, Berlin 1903.

[2]) Denifle-Chatelain, Chartularium I p. XXXII.

[3]) C. Höfler, Magister Johann Hus und der Abzug der deutschen Professoren und Studenten aus Prag (1409), Prag 1864, 255. 280; W. Tomek, Geschichte der Prager Universität, Prag 1849, 43; Palacky, Geschichte von Böhmen, Prag II 2 (1842) 300 ff., III 1 (1845) 182 ff.

[4]) S. unten S. 123. — Selbst Gerson, Opera omnia IV sagt in seiner concordia metaphysicae cum logica p. 827: ‚Universalium huiusmodi realium positio damnata fuit novissime per sacrum Constantiense concilium contra Hus et Hieronymum Pragenses combustos; et qui vidit et audivit testimonium perhibet de his. Ex quibus sequitur evidenter, quod assertor pertinax doctrinae talis cum suis sequelis haereticus est censendus, immo impius et insanus, scandalizans etiam pias auras, quantumcunque pius haberi posset aut verus intellectus apud exercitatos in huiusmodi positionibus.' — Ähnlich in der ‚epistola (zum Lobe des hl. Bonaventura) an. 1426 Lugdunum missa cuidam fratri Minori' ebd. I (1706) 118: ‚Damnata est novissime per celeberrimum Constantiense concilium inter errores Hus et Hieronymi de Praga positio ista de universalium realium et aeternorum positione; et maxime quod aliqua sit entitas realis et aeterna, communis Deo et creaturae, quia tunc nulla creatura potuisset creari quasi de nihilo, sed posset annihilari. Ita fuit tunc argutum, me audiente, et a dicto Hieronymo statim concessum, sed damnatum; nuper etiam Parisiis revocatum,'

kurzem von L. Klicman veröffentlichten Akten des Wiener Prozesses gegen Hieronymus von Prag[1]) brachten das gewünschte Licht über diese Zusammenhänge.

Die Prager Universität gilt im allgemeinen als realistisch gerichtet. Doch versagen in betreff der philosophischen Orientierung ihrer vorhussitischen Periode die Geschichtsquellen fast gänzlich, da zumal die Akten der theologischen Fakultät vollständig verloren zu sein scheinen[2]). Über die folgende Kampfperiode sind wir viel besser unterrichtet. Wenn wir nun nach dem eben Gesagten für den Ausbruch der hussitischen Wirren auch eine Spaltung auf philosopischem Gebiet in Rechnung setzen müssen, so darf ihr doch selbstverständlich neben den gewaltigen nationalen und religiösen Gegensätzen nur ein ganz untergeordneter Einfluß zugeschrieben werden.

Die hussitische Partei erhielt ihre ganze theologische und philosophische Weisheit von John Wiclif[3]). Scharfes und folge-

---

[1]) Processus iudiciarius cum articulis contra Jeronimum de Praga hereticum habitus in Wyenna an. 1410—1412 ed. L. Klicman, in: Historický Archiv České Akadenie čís 12. Prag 1913; vgl. L. Klicmann, Der Wiener Prozeß gegen Hier. von Prag, in: Mitteilungen des Instituts f. öster. Gesch.-Forsch. XXI (1900) 445—457.

[2]) A. Kranz, Der Magister Nikolaus Magni von Jawor, Freiburg 1898, 25.

[3]) Aus der älteren Literatur verdienen noch immer Beachtung C. Prantl, Geschichte der Logik IV (1870) 38 ff. und G. Lechler, Johann von Wiclif und die Vorgeschichte der Reformation I (Leipzig 1873) 458 ff.

Im Jahre 1882 setzte die The Wyclif Society mit ihren Arbeiten und Veröffentlichungen ein auf Grund von Shirley's A catalogue of originals works of John Wyclif, Oxford 1865. In der Vorrede zu ihrem dreißigsten Band (Joan. Wyclif Opera minora ed. J. Loserth, London 1913, heißt es: ‚The task undertaken by the Wyclif Society . . . is now coming to its end. All that the eminent English Reformer's pen wrote down is at present in print, with exception of a very small part still awaiting publication.' Das reiche in den 30 Bänden gehobene Material ist noch nicht in die ältere Darstellung eingearbeitet. Für die philosophischen Auffassungen des merkwürdigen, aber wirren Mannes kommen vor allem die drei Bände in Betracht: Joh. Wyclif Tractatus de Logica. ed. M. H. Dziewicki, London I (n. 18: 1894), II (n. 21: 1897), III (n. 23: 1899). In der Vorrede findet sich einiges Wenige zusammengestellt, was aber nicht über das von Prantl und Lechler Gesagte hinausgeht.

Nach einigen Hinweisen in Joan. Wiclif De ente praedicamentali from the unique Vienna Ms., Quaestiones XIII Logicae et Philosophicae from the unique Prague Ms. ed. R. Beer, London 1891 p. 1 note sollte sich in dem von Shirleg als ‚Opus amplissimum De ente sive Summa intellectualium' bezeichneten Werke manches Brauchbare finden. Doch scheinen hier Teile des ‚Tractatus de Logica' gemeint zu sein.

Im übrigen fehlt den weitläufigen Darlegungen Wiclifs Klarheit und Leben. Es ist tote Schulweisheit, die, mühsam gedächtnismäßig gelernt, pflichtschuldig weitergegeben wird. Die Darlegungen quillen nicht lebensvoll aus der eigenen Einsicht und Überzeugung. In den metaphysischen Fragen wird der realistische

richtiges Denken war weder die starke Seite Wiclifs noch Hus'. Immerhin läßt sich feststellen, daß Wiclif, Hieronymus von Prag und wohl auch Hus entschiedene Realisten skotistischer Richtung waren. Nach den Realisten entspricht den Begriffen und Worten, auch den allgemeinen (universellen) etwas Wirkliches und Reales, das sich freilich in der Außenwelt nur in Einzelwesen und mit spezifischen und individuellen Unterschieden behaftet findet. Während nun die Skotisten zwischen diese differenzierenden Unterschiede und das Gemeinsame eine formale, reale Unterscheidung legen, lassen die Thomisten zwischen diesen beiden Elementen nur eine Scheidung des abstrahierenden Geistes zu.

Die Logik Wiclifs gelangte bald auch in die Hände seiner böhmischen Verehrer[1]. Für die Kenntnis des philosophischen Kredos des Hus verweist uns Höfler auf Grund des cod. 10. E. 24 der Prager Universitätsbibliothek auf eine aufsehenerregende quodlibetarische Disputation vom Jahre 1409, welche unter dem Vorsitz des von den Hussiten hochverehrten Vater Mathias Knyn stattgefunden haben soll. Jedoch Höflers Verzeichnis der nach ihm damals behandelten Fragen läßt nicht auf eine quodlibetarische Disputation schließen. Auch wären genauere Mitteilungen nötig, um dem Quästionenverzeichnis eine solche außerordentliche Bedeutung sei es für die Geschichte der hussitischen Wirren sei es für die Lehrentwickelung zuschreiben zu können. Viel reichlicheres Material liegt uns für Hieronymus von Prag, eine viel gesprächigere Natur, vor. Es läßt an der Richtigkeit obiger Orientierung keinen Zweifel aufkommen. Die skotistische Färbung ihres Realismus ist offenkundig durch die vielfachen Beziehungen zu den skotistischen Formalitäten und ihrer formalen Unterscheidung. Außer der wiclifschen Theologie, welche den Hauptanklagepunkt gegen Hieronymus bildet, werden ihm noch einige überspannte Sätze vorgeworfen, welche mit seinem Realismus zusammenhängen[2]. Die Aussagen der Zeugen offenbaren uns in dieser Beziehung ein wirres Gemengsel von unverdauten theologischen und philosophischen Sätzen und eine starke, ungesunde Neigung, die philosophischen Lehrdifferenzen zu Kämpfen der Häresie mit dem Glauben aufzubauschen und eine Geistesatmosphäre zu schaffen, in der ein vermeintliches Martyrium für den logischen

---

Standpunkt starr gewahrt, aber in die wirre Verquickung von philosophischen und theologischen, alt- und neutestamentlichen Sätzen sind stellenweise recht nominalistisch-sophistische Exkurse eingefügt.

[1] L. Klicman, Processus l. c. p. 22. Hieronymus von Prag hat bereits in Paris die Logica Wiclifs.

[2] Höfler, a. a. O. 255; Klicman, l. c. p. 17.

Realismus nicht mehr unmöglich war. Diese theologische Überspannung logischer Sondermeinungen in der Richtung des Realismus mußte Hieronymus in den nominalistisch gerichteten Universitäten von Heidelberg[1]) und Wien ernstliche Schwierig-

---

[1]) Ich hebe aus den oben (S. 119 Anm. 1) erwähnten Prozeßakten das einschlägige Material aus. S. 12. Der erste Zeuge gegenHieronymus Nicolaus Tell sagt am 5. Sept. 1410 Folgendes aus: ⟨1⟩ Ad primum igitur articulum interrogatus respondit se nichil scire de illo ⟨er betrifft seine Verehrung Wiclifs⟩; sed cum magister Jeronimus intravit lectorium Haidelberge, movebatur sibi questio de articulis Wickleph, sed non audiverit eum aliquid ad hec respondere.

⟨2⟩ Item ad secundum articulum interrogatus respondit, quod magister Jeronimus non posuit Haidelberge in posicione sua, sed demum ex articulis suis deductis et via, quam tenebat, per magistros argumentis fuerit convictus, quod tanquam consequens concesserit articulum presentem et fuerit notabiliter notatus in illo, ita quod etiam quam plures magistri ibidem voluerunt, ⟨265^{v}⟩ quod revocasset in kathedra, et sic fuerit super quatuor articulis coram episcopo Wormaciensi accusatus, quorum articulorum presens articulus erat unus, ita quod impedimentis interrumpebatur, quod non revocaverit illos. — Interrogatus quo anno, dicit circa festum Nativitatis anno etc. VI^{to}; de mense et die non recordatur, quia continuaverit actum suum per quatuor dies. — Interrogatus in loco, dicit, quod in novis scolis Haidelberge, presentibus communiter omnibus magistris arcium et aliis suppositis studii et presertim magistro Conrado de Susato, magistro Wilhelmo de Eppenbach, baccalaureo in theologia, magistro Johanne de Franckfordia et magistro Henrico de Hassia etc. . . .'

S. 13: ,Ad sextumdecimum articulum interrogatus respondit, quod sic. Interrogatus unde sciat, quia interfuerit actui suo in Haidelberga, et ista materia fuerit quodam modo materia principalis posicionis sue, et magister Jeronimus nisus fuerit deducere ex illo loicam realem et quod universalia communia realia deberent subici et predicari in propositionibus, et propter hoc intulerit magistros Okkan, Maulveld, Biridanum, Marsilium et eorum sequaces fuisse non dialecticos, sed diabolice hereticos; et hoc fuerit ultimum correlarium suum, ut appareat sibi. Et de loco, tempore et aliis interrogatus, respondit ut supra in primo articulo.'

Nicht minder wichtig ist die Aussage des zweiten Zeugen Konrad von Hildesheim — bacc. art. in Prag 1401 (Mon. Univ. Prag. I 1, 361, 364), dann in der fac. art. in Heidelberg 1405 (Toepke I 97) — S. 14: ,Ad secundum dicit et rogatus respondit, quod semel Haidelberge in actu, quem fecit, a certis magistris notatus fuerit super certis articulis, qui secundum dictamen magistrorum heresim sapiebant; et illorum articulorum unus fuerit in effectu, quod ultra distinctionem personarum in mente divina essent quedam formalitates realiter distincte. — Interrogatus unde sciat dicit, quia interfuerit et audiverit a magistro Jeronimo; et unus magistrorum, pro tunc baccalaureus in teologia, videlicet magister Conradus de Susato, iusserit specialiter illum articulum signari; et sic ipse signaverit ipsum articulum ad tabulam suam cum quibusdam aliis articulis de quibus iam non habeat memoriam. — Interrogatus, utrum posuisset illum articulum in positione vel alias, dicit quod non recordetur, si in positione vel vi argumentorum concesserit. — Interrogatus quotto anno, dicit quod citra quintum, ut appareat, non tamen recordetur de tempore determinate nec de mense nec de die. — Interrogatus in quo loco, dicit, quod in lectorio ordinariarum disputationum in scolis artistarum, ex opposito domus fratrum Augustinensium Heremitarum, presente magistro Conrado. — Interrogatus quibus presentibus, dicit quod communiter magistris universitatis et scolaribus et presertim magistro

keiten bereiten. Als der Wiener Prozeß eine etwas gefährlichere Wendung nahm, entzog sich Hieronymus der Sache im September

---

Conrado de Susato, magistro Johanne de Frankfordia baccalaureo in teologia et Nicolao Tell, pro nunc magistro artium, teste supradicto et aliis multis, ita quod scole fuerint replete . . .'

S. 14: ‚Ad ultimum interrogatus de fama, dicit quod communiter a magistris Haidelberge tenebatur suspectus, ita quod cum etiam vitaverint propter dicta in disputatione sua proposita et concessa et propter opinionem universalium <15> realium, quam tenuit in uno corrolario suo, quod magistrum Marsilium et supradictos <dixit fuisse> hereticos in loica et philosophia ex eo, quod non tenerent universalia realia.'

S. 19. Der dritte Zeuge Johannes de Voburg (bacc. art. in Prag 1407 Mon. univ. Prag. I 1, 393 und mag. art. actu regens 1410 in Wien, Aschbach I 613) weiß Folgendes: ‚Ad secundum articulum interrogatus respondit, quod legerit in positione magistri Jeronimi in hec verba: Universalia in mente divina sunt ponenda. Item in eadem positione dixerit et posuerit, quod qualitas inest ratione forme ab extrinseco; quelibet enim qualitas determinatur a forma substantiali, quam sequatur, ut sit instrumentum eius ad agendum vel <20> suum subiectum et sic qualitas a forma substantiali essentialiter conservatur. — Interrogatus unde hoc sciat, quod illa positio fuerit facta per magistrum Jeronimum, dicit ex eo, quia unus concesserit sibi illam positionem et idem rescripserit Prage, et ille dicat, quod sit positio magistri Jeronimi; imo utique credat hoc, quia titulus positionis sit: utrum ad mundi sensibilis armoniam necessarium sit ponere universalia realia, et ille Jeronimus illum titulum posuerit in disputatione quodlibet, cum magister Knyn arguebat contra. — Interrogatus utrum tunc interfuerit, dicit quod non; sed ex post magister Jeronimus voluit replicare contra magistrum Lupum, et sic reassumpserit secundario eandem positionem, et illi actui interfuerit cum magistro Leonhardo de Monaco et magistro Balthero Harrasser et rectore universitatis et aliis. — Interrogatus quo die, dicit quod non adverterit tempus, sed fuerit post prandium in die celebri. — Interrogatus, utrum tenent hoc in positione tanquam argumentum vel tamquam verum, dicit quod tamquam verum, et nititur hoc ibidem multipliciter defendere.'

S. 22: ‚Ad secundum articulum interrogatus respondit, quod audiverit magistrum Jeronimum Parisius respondere de materia illa, et ipse sic responderit scolastice, quod quilibet steterit contentus de ipso; verumtamen quod aliqua correlaria in positione sua pro tunc posuerit, super quibus fuerit sibi impositum silentium; et ipse ulterius illa frivole non defenderit. Dixerunt enim magistri sibi, cum huiusmodi correlaria deduxit: Magister istud dimittete, quia forte duceremini ad inconvenientia maiora. Et sic ipse responderit: Libenter.

S. 26 Als zehnter Zeuge trat Achacius Chenczl de Salzburga studens Wiennensis auf. Er bezeugt:

‚Ad primum articulum interrogatus respondit, quod in quodam actu de universalibus realibus magister Jeronimus recommendaverit Wikleph maxime, et non sciat iam certe verba recommendationis et ultimatim dixerit: Pueri vos debetis illam scientiam studere, quia est scientia Wikleph et bona' et consimilia verba, subiungens: Ostendit enim nobis viam veritatis. — Interrogatus quomodo venerit ad propositum, quod magister Jeronimus recommendaverit Wikleph et scientiam suam, dicit, magister Jeronimus replicaverit contra magistrum Lupum de universalibus et sic inducendo argumenta venerit sibi ad propositum. — Interrogatus, utrum in illo actu attenderitne etiam alia quam illam recommendationem, dicit, quod bene attenderit actum et declarationem positionis, quam ostendit in quadam figura triangulari ad modum clipei, ubi in uno posita

1410 durch die Flucht. Aus einem sicheren Standort richtete er alsdann ein spöttisches Entschuldigungsschreiben an seine Wiener Richter[1]).

Die Betonung, welche Hieronymus wie hier im Wiener so später im Konstanzer Prozeß[2]) auf seinen realistischen ‚Glauben' legte, machte an verschiedenen Stellen beträchtlichen Eindruck und erzeugte für die Realisten vielerorts eine unangenehme Stimmung. Ich teilte schon oben[3]) zwei in dieser Richtung liegende Stellen Gersons, eines gemäßigten Nominalisten mit, der auch aus der Verurteilung der beiden Prager eine Verurteilung des Realismus herleiten möchte.

Ungleich beachtenswerter ist ein Mahnschreiben sämtlicher Kurfürsten an die Kölner Universität von 1425, über welches wir weiter unten genauer berichten müssen. Die Fürsten legen der Universität dringend ans Herz, daß sie von dem gefährlichen Realismus ablasse und in die sicheren und leichter gangbaren Wege des Nominalismus einlenke. Als vierten Grund führten sie hierfür auch die Leichtigkeit an, mit der jugendliche Köpfe durch die zwar nicht schlechten, aber doch zu hohen und spitzfindigen Sätze des Realismus auf Abwege geführt werden könnten, wie sich dies bei den beiden Pragern in Konstanz gezeigt habe, deren Häresien aus dem Realismus geflossen seien. — Treffend antworten die Kölner den Kurfürsten, die eigentliche Quelle der Prager Irrlehren sei in ihrem Wiclifismus zu suchen, der allerdings erst infolge der starken Begünstigung der Deutschen durch Karl IV. nach dessen Tod einen gewaltigen nationalen Rückschlag veranlaßte und zum Abzug der Deutschen führte.

Die starke Hervorhebung des Verdienstes der beiden großen Nominalisten von der Wende des 14. und 15. Jahrhunderts: Peter d'Ailly und Johann Gerson, mit welcher diese dritte Verfolgung beschließt, verrät uns auch, daß wir den Verfasser dieser Schrift in einer der drei französischen Nationen der Pariser Nominalisten zu suchen haben. Peter d'Ailly, ein mehr geschäfts-

---

erat dictio Pater, in alio Filius et in inferiori angulo videlicet tertio, ille due dictiones Spiritus Sanctus.' Vgl. S. 34.

S. 32. Auch ein Bertoldus de Monaco, baccalaureus Pragensis bezeugt: ‚Ad secundum interrogatus respondit sibi non constare, sed sepius audiverit eum defendere universalia'.

S. 32. Ähnlich antwortet Henricus de Aura, clericus Herbipolensis dioc. bacc. art.: ‚Ad secundum interrogatus respondit, quod aliquotiens audiverit ab eo in disputatione quodlibeti, cum voluit probare universalia realia tempore patris Knyn quodlibetarii post festum Epiphanie' bei der berühmten Disputation.

[1]) S. unten. [2]) S. unten.

[3]) S. oben S. 118, Anm. 4.

gewandter und beredter als tiefer Theologe und überzeugter Nominalist, spielte wie auf dem Konstanzer Konzil überhaupt so auch im Prozesse gegen die beiden unglücklichen Prager eine hervorragende Rolle.

Obige Vermutung wird verstärkt durch die dritte Verfolgung der ‚armen' Nominalisten, die ganz in Frankreich spielt. Sie wurde durch die im Auftrage des Herzogs von Burgund erfolgte Ermordung des Herzogs von Orléans (1409) und die Wirren des hundertjährigen, englisch-französischen Krieges veranlaßt. Auch Paris und seine Universität hatten damals schwer zu leiden. Lehrer und Hörer wanderten ab; die Hörsäle verödeten [1]. Diesen Tiefstand benützten nach dem Verfasser der Verteidigungsschrift die Albertisten — ein in der Geschichte der Pariser Universität sonst nie genannter Name —, um den Nominalismus zu verdrängen und auszuschließen. Erst als Paris den Engländern wieder entrissen war (1437) und die Universität zu neuem Leben erwachte, erstand auch die nominalistische Schule wieder und blühte in den letzten zwanzig Jahren (also seit ca. 1453) aus eigener Kraft so üppig hervor, daß nun (1474) ihr Wert und ihre Bedeutung wieder offenkundig waren.

In Denifle-Chatelains Chartularium und Auctarium, in welchen das uns erhaltene Aktenmaterial der Pariser Universität bis 1452 sorgsam zusammengefaßt ist, findet sich keine Spur von einem Ausschluß der Nominalisten auf Betreiben der Albertisten in den Jahren 1407 bis ca. 1437. Allerdings berichtet auch Aventin [2] von einem Niedergang der Pariser Nominalisten, aber dieser gehört in die letzten Lebensjahre Buridans (ca. 1358), kann also mit unserer obigen dritten Verfolgung nichts zu tun haben und dürfte sich erst durch erneute Buridan-Studien klären lassen. Aschbach [3] möchte die Nachricht Aventins auf den Abzug einer Reihe führender deutscher Theologen beziehen, welche zwischen

[1] Denifle-Chatelain, Chartularium IV p. VII. Die Verödung der Universität war am größten 1418, 1420, 1438/9.

[2] Aventinus, Annales ducum Boiariae ed. S. Rietzler, München II (1884) l. 7, c. 21, p. 474: ‚In Germania interiore in latebrisque Hercyniae sylvae Athenea et coetus iuvenum studia aemulantium Hercynophori <Erfurt> et Pragae instructi sunt. Marsilius Bathavus, Joannes Buridanus, discipuli Vilelmii Ocomensis <Ockham> recentiorisque sectae peripateticorum adsertores, Lutetia pulsi ad Germanos migrarunt; ille Haedulobergomi, ubi sepultus est, hic Viennae in Norico ludum literarium publico salario aperuit, ubi eius autographa commentaria in Ptolomaci astronomica ostenduntur.' Der Tod Buridans wird gewöhnlich auf ca. 1358 angesetzt, die Heidelberger Universität datiert von 1385 (1386). Vgl. den Exkurs über die Realisten und Nominalisten l. c. l. 6, c. 3, p. 200 f., wo Buridan sogar als ‚Viennensis gymnasii (eröffnet 1365) institutor' figuriert.

[3] Geschichte der Wiener Universität, I (Wien 1865) 81.

1378 und 1383 zumal infolge des Schismas Paris verließen [1]) und den Pariser Nominalismus an mehrere im Osten erstandene Universitäten verpflanzten. Eine solche Verwechselung mag der Angabe Aventins zugrunde liegen, hat aber mit unserem Rätsel nichts zu tun, da es allen seinen Zeitbestimmungen völlig widerspricht.

Im übrigen fielen in die von der Verteidigungsschrift bezeichneten Jahre zwei in das Pariser Universitätsleben tief einschneidende Ereignisse: die Unterstellung der Universität unter das Parlament und damit das Ende ihrer bisher durch den Namen des Königs gedeckten Autonomie (1446) und zweitens die berühmte Reform der Universität durch den Kardinallegaten d'Estouteville (1452). In den vom Legaten veröffentlichten Reformdekreten findet sich nichts, was mit obigem Bericht in Verbindung gebracht werden könnte. Dieser Bericht ist übrigens auch um so unerklärlicher, als in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts die beiden den Realismus stützenden Orden kaum erst ihren Tiefstand überwunden hatten und sich langsam durch Reformkonvente und -provinzen emporarbeiteten. Eine Schilderhebung der Albertisten und ‚Thomatisten' ohne Zutun der Dominikaner ist kaum denkbar. Nun findet sich aber in jener Zeit außer Johannes Capreolus († 1444), der seine Kraft und Zeit in der Stille seiner Zelle seinem großen Werke widmete, unter den Schriftstellern des Ordens in der spekulativen Forschung kein Name von einigem Klang, eine Tatsache, die uns die Schriftsteller des Ordens aus dem vom schwarzen Tod von 1349 datierenden Niedergang der Ordensdisziplin sattsam erklären [2]). — Eine wirklich befriedigende Erklärung dieser rätselhaften sogenannten dritten Verfolgung der Pariser Nominalisten wird uns weiter unten ein Schreiben der Kölner Universität aus dem Jahre 1425 bieten.

Ungleich besser sind wir über die vierte Verfolgung und ihre Ursachen unterrichtet. In ihrem Mittelpunkt steht das königliche Verbannungsdekret vom 1474. Der Verfasser forscht vor allem nach dessen Veranlassung. Die ersten Ursachen, welche

---

[1]) Hierüber bisher das Beste in Denifle-Chatelain, Auctarium I 659 n. 5; doch bleibt noch manches Dunkel zu hellen.

[2]) V. Fontana, Constitutiones, declarationes et ordinationes Capitulorum Generalium s. Ord. fr. Praed. Romae 1655 cc. 547—575 und B. de Rubeis O. Pr. De rebus Congregationis sub titulo B. Jacobi Salomonii in provincia S. Domini Venetiarum erectae ord. Praed. commentarius historicus, Venetiis 1751, 11; weitere Quellen in G. M. Häfele O. Pr., Franz von Retz. Ein Beitrag zur Gelehrtengeschichte des Dominikanerordens und der Wiener Universität am Ausgang des M. A., Innsbruck 1918, 316 ff.

er anführt, sind sehr schwach. Der Ruhm und die Glorie, mit welchen sich die Nominalisten bedeckten, erzeugte blassen Neid bei den Realisten. Die siegreiche Kraft der ersteren, welche die letzteren in den feierlichen akademischen Disputierübungen so häufig verspürten, hatte sie zu diesem Verzweiflungsakt getrieben.

Ernster ist der dritte Grund zu nehmen, nämlich die empfindliche Niederlage, welche die Realisten nach der sehr wohl begründeten Ansicht des Verfassers um jene Zeit in der Angelegenheit des Löwener Professors Petrus de Rivo erlitten hatten. Obgleich die ältere Geschichte der Löwener Universität noch arge Lücken aufweist, so sind doch seit kurzem die in diese Sache einschlägigen Aktenstücke, wenn auch nicht lückenlos, so doch in hinreichendem Umfange veröffentlicht [1]. Die Angelegenheit selbst ist geeignet, das innerste Wesen und die Geschichte des Nominalismus nach verschiedenen Richtungen erheblich zu beleuchten.

Die beiden Vorkämpfer des sich durch drei Jahrzehnte (1446—76) hinziehenden Lehrstreites waren Petrus de Rivo und Heinrich von Zoemeren (Someren). In der Kirchengeschichte knüpft er sich vorwiegend an den Namen des ersteren, dessen Sätze ihn veranlaßten und deren Verurteilung ihn beendete.

---

[1]) Quellensammlungen: Du Plessis d'Argentré, Collectio iudiciorum de novis erroribus, Paris, I 2 (1728, die vorgeblich zweite Ausgabe von 1755 bietet nur ein neues Titelblatt) 258—284. 248—250, eine reiche aber wirre Masse einschlägiger Aktenstücke aus Handschriften Pariser Bibliotheken. — P. Fredericq, L'hérésie à l'Université de Louvain vers 1470 in: Bulletin de l'Académie Royale de Belgique, Classe des lettres etc., 1905, 11—16 Einleitung, 16—75 Aktenstücke. Auf Veranlassung Dom Berlières, der ihm aus dem vatikanischen Archiv ein Schreiben Pauls II. zusandte, veröffentlicht F. mit einer kurzen, im Stile Hauréaus und Prantls gehaltenen Einleitung, durch Molanus (s. hier unten) auf die Hauptquelle verwiesen, aus dem kgl. Archiv von Brüssel, Reg. Univ. de Louvain n. 7: Acta universitatis Lovaniensis 1453—1474 (tome 3) in allerdings nicht einwandfreier Weise zahlreiche Auszüge aus den Sitzungsprotokollen der Universität von 1469—1473. — J. Laminne, La controverse sur les futurs contingents à l'Université de Louvain au XVe siècle, in: Bulletin de l'Acad. Royale de Belg. l. c. 1906, 377—427 Darstellung, 427—438 Pièces justif. aus derselben Quelle, jedoch aus Registre 6 (1446, 1447) und 8 (1476, 1477). Über diese Register vgl. Laminne, l. c. 385 Anm. 3.

Quellennachrichten aus zweiter Hand: J. Molanus († 1585), Historia rerum Lovaniensium ll. 14 ed. P. F. X. de Ram (Collection de Chronique Belges inédites n. 9), Bruxelle 1861, I, 506. 507. 582 ff.; Valerius Andreas, Fasti academici studii generalis Lovaniensis, Lovanii 1635. Die anscheinend reichere Ausgabe von 1650 war mir nicht zugänglich.

Bearbeitungen: Die vollste bietet J. Laminne, welcher zumal auch auf die spekulative Seite des Lehrstreites eingeht. — Neben ihm verdient Beachtung L. Willems in der Biographie Nationale publ. par l'Acad. Royale de Belgique XIX (Bruxelles 1907) Rivo Petrus de, 387—396.

Peter, dessen flämische Namensform wahrscheinlich van der Beken lautete [1]), war in Assche bei Alost gegen 1420 geboren [2]). Er findet sich 1437 in der Löwener Universitätsmatrikel [3]), wird am 14. Februar 1441 baccal. art. und 1442 bereits mag. art. [4]). Von nun an lehrte er in der Artistenfakultät, übernahm aber 1460 auch den Lehrstuhl der Rhetorik [5]) und begann wohl auch seine Studien in der theologischen Fakultät. Aber selbst 1473 zur Zeit seiner Verurteilung war er erst Lizentiat in der Theologie [6]) und erreichte das Doktorat mit allen seinen Rechten erst 1477 [7]).

Peter war ohne Zweifel ein Mann von nicht gewöhnlicher Begabung, von scharfem, rührigem Geiste, von gewinnendem Benehmen, sieghafter Beredsamkeit, aber seinem Geiste und Charakter fehlte die Tiefe und Gediegenheit. So hielt er denn die gesamte Universität, mit Ausnahme eines Bruchteiles der Theologen, zu ihrem nicht geringen Schaden im Banne seiner Persönlichkeit. Er war vorwiegend Artist und zeigte in sich und seinen Mißgeschicken die Schwächen und das Gefährliche des überwiegenden Artistentums. Als Löwener Artist war er, wie wir unten sehen werden, vorwiegend Realist.

Es war ohne Zweifel das Verdienst Heinrichs von Zoemeren, sich den Verirrungen Peters, der Artisten und eines starken Bruchteils der übrigen Fakultäten beizeiten entgegengestemmt und den vollen Schiffbruch der Universität verhindert zu haben [8]). Er war der Führer einer an Zahl verschwindenden, aber geschlossenen Minderheit, deren Kern seine Kollegen vom Studienhaus der Theologen (Collegium theologicum maius) [9]) bildeten, denen sich der wackere und angesehene Abt des bei Löwen gelegenen Prämonstratenserstiftes Parc Theodoricus de Taldel anschloß.

Heinrich fehlten die glänzenden Gaben, fehlte die sieghafte Werbekraft Peters, dagegen besaß er, was diesem mangelte: Klugheit und Gediegenheit in Charakter und Wissen. In Zoemeren einem Dorfe in Brabant in der Diözese Utrecht geboren [10]), hatte auch er seine philosophische Ausbildung in Löwen erhalten.

---

[1]) Willems, l. c. 382. [2]) Valerius Andreas, l. c. 61.

[3]) Reusens, Matricule de l'Univ. de Louvain, I (Bruxelles 1903) 214.

[4]) L. c. [5]) Valerius Andreas l. c. 61.

[6]) D'Argentré, l. c. 282. [7]) Laminne, l. c. 421. 438.

[8]) Fredericq, l. c. 50. Im Okt. 1471 verlautete bereits: ‚nisi boni amici impedivissent, Sanctitas Sua totam universitatem Lovaniensem declarasset hereticam.'

[9]) Über dieses Universitätskolleg s. Reusens, in: Annuaire de l'Université de Louvain 1839, 278 ff.; Molanus, l. c. I 622; Valerius Andreas, l. c. 171 ff.

[10]) Foppens, Bibliotheca Belgica, Bruxellis 1739, 464.

1435 daselbst immatrikuliert[1]), stieg er am 14. März 1436 zum Bakkalaureat und 1437 zum Doktorat auf[2]) und war von nun an im Lehrfach tätig. 1446 finden wir ihn unter den in der artistischen Fakultät tätigen Professoren[3]). 1447 wurde er als gewandter Stilist und Latinist zum Diktator der Universität bestellt[4]). Als solcher hatte er die offiziellen Aktenstücke zu redigieren. Für seine theologischen Studien siedelte er nach Paris über, wo er 1451 das Bakkalaureat, 1456 das Lizentiat und bald darauf das Magisterium erlangte[5]). Er hatte also vor Peter auch den Vorteil einer normalen theologischen Ausbildung voraus, welche in dem bald entbrennenden Lehrstreit von entscheidender Bedeutung sein mußte. Spätestens 1460 war er wieder in Löwen, wo er an Stelle des gefeierten Heymericus a Campo einer der vier ordentlichen Theologieprofessoren wurde[6]). Die Pariser Nominalisten nehmen, wie wir sehen werden, Heinrich für ihre Schule in Anspruch[7]), ob und wie weit mit Recht, ist bei dem gegenwärtigen Stand der Forschung nicht mit voller Sicherheit zu entscheiden. Gegen diese Behauptung spricht in etwa die philosophische Ausbildung Heinrichs in der realistisch gerichteten Fakultät von Löwen.

Bereits 1446 und 1447 finden wir Vorboten der kommenden Wirren. Die Artistenfakultät sieht sich veranlaßt, die Erörterung einer Reihe von Sätzen zu untersagen, da sie einen Einbruch in das theologische Lehrgebiet darstellen würde. Es sind darunter recht nominalistisch klingende Sätze. Zu ihnen gehört auch einer, der die Wahrheit und Erkennbarkeit der bedingt zukünftigen Dinge[8]) betrifft. In Verbindung mit diesen Sätzen wird bereits Heinrich von Zoemeren genannt. Er war damals eben unter die Professoren der Artisten eingereiht worden, übersiedelte aber kurz darauf nach Paris.

Zum vollen Ausbruch kam die Streitsache, als sich um Weihnachten 1465 Petrus de Rivo in einer Quaestio quodlibetaria in der Artistenfakultät eingehend mit dem schwierigen Lehrpunkt beschäftigte[9]). Heinrich, seit 1460 einer der vier ordentlichen

---

1) Reusens, Matricule l. c. 74.

2) L. c.

3) Laminne, l. c. 381. 4) L. c.

5) Denifle-Chatelain, Chart. univ. Paris. IV (1897) 707.

6) Valerius Andreas, l. c. 55. 52. 7) S. unten Anhang.

8) Laminne, l. c. 430 einer der Sätze, welche bereits im Februar 1447 beanstandet wurden, lautet: ,quod in futuris contingentibus determinate altera pars contradictionis non est vera et altera falsa'; vgl. 384—388.

9) D'Argentré, l. c. 261—264 bietet die Quaestio, wie sie Petrus nachträglich niedergeschrieben hat, unter dem Titel: ,Quaestio quodlibetica disputata anno 65 (intelligitur supra millesimum et quadringentesimum): An in potestate

Theologieprofessoren und Vorstand des größeren Theologenkollegs, war durchaus berufen, diesen Einbruch in das theologische Lehrgebiet zurückzuweisen und die nötige Richtigstellung der Ausführungen Peters zu bieten.

Offenbar widersprach Heinrich entschieden einigen Sätzen Peters. Dieser erhielt selbstverständlich Stützung von seiten seiner Artistenfakultät. Damit war eine Gegensätzlichkeit nicht nur zwischen Artisten und Theologen, sondern auch zu der von den Artisten beherrschten Universität, zu deren Rektor und seinem Beamtenapparat geschaffen. Außerdem ergab sich hieraus für Peter eine Stellung, von welcher aus sich die Gewinnung der übrigen drei Fakultäten leicht bewerkstelligen ließ. Schon die ersten Maßnahmen der Universität, von welchen wir Kunde erhalten, offenbaren mit sich steigernder Klarheit die eben skizzierte Parteistellung.

Heinrich scheint sich zweimal nachdrücklicher in der Öffentlichkeit mit den Sätzen Peters beschäftigt zu haben, wie am 19. November 1470 in einer Anklagerede festgestellt wird[1]. Dies geschah zumal kurz vor dem 25. Juni 1470, als Heinrich bei einer feierlichen Doktordisputation (vesperie) den Vorsitz führte, wobei er sich eingehend über den Streitpunkt aussprach[2].

Es ging daher das ganze Bestreben Peters und seines Anhangs dahin, Heinrich zum Schweigen zu bringen. Es wurde zunächst die Behandlung des Streitpunktes untersagt[3]. Sodann wurde Heinrich mit den Seinen von allen Universitätsberatungen ausgeschlossen, in welchen dieser Streit berührt werden sollte[4], während von einem Ausschluß Peters kaum die Rede ist. Später ging man so weit, die Lehrtätigkeit selbst von Heinrichs Stellvertreter auf dessen ordentlichem Lehrstuhl zu verbieten[5]. Schließlich erfolgte sein völliger Ausschluß aus der Universität (privatio)[6].

Petri fuerat Christum non negare, postquam Christus ei dixerat: ter me negabis.' — Er schließt: ‚Praemissa quantum meminisse possum, dixi in scholis artium tempore quodlibetorum et sub ordine prescripto, semper innixus protestationi solitae de submittendo me determinationi sanctae Sedis apostolicae et matris meae facultatis theologicae.' Willems, l. c. 388 setzt die Quaestio auf den 14. bis 20. Dezember 1465.

1) Fredericq, l. c. 36: ‚quod illis non obstantibus (trotz der wiederholten Schweigegebote vom Januar und Juni) depost bina vice in scolis theologorum idem magister noster publice mentionem fecisset de futuris contingentibus.'

2) Fredericq, l. c. 25: ‚contra mag. nostrum Henricum de Zomeren propter collationem per eum factam in novissimis vesperiis in theologia, in qua collatione longum sermonem fecit de materia futurorum contingentium.'

3) Hierfür konnten sie sich allerdings auf einen Beschluß von 1447 berufen. Fredericq, l. c. 20 (30. Dez. 1469). 21 ff. 25 f.

4) L. c. 29. 34 f. 41. 5) L. c. 49. 6) L. c. 36. f 43. 49.

Verhängnisvoll war für die Universität in dieser leidigen Sache das gänzliche Versagen der theologischen Fakultät. Sie war ja doch in diesem theologischen Lehrstreit die gegebene nächste zuständige Stelle. Ihr Versagen wurde offenbar durch eine tiefgehende Spaltung verursacht, welche in ihrem Schoße bestand und ihre Tätigkeit völlig lähmte. In ihr standen Heinrich und seine Getreuen einer Anzahl ihrer Kollegen gegenüber, deren Namen wir aus einer Erklärung erfahren, welche sechs von ihnen zugunsten Petrus' de Rivo und seines Traktates abgaben, allerdings als ihre persönliche Meinung (privata sententia) [1]. Unter diesen sechs Theologen sind neben einem Lehrer aus dem Weltklerus drei Dominikaner, ein Karmelit und ein Augustiner [2]. Allerdings muß man der Universität zugute halten, daß sie immer und immer wieder die Sache an die theologische Fakultät verwies und sie stets von neuem zur Entscheidung der Streitfrage drängte [3]. Aber es mußte doch auch der Universität der häusliche Zwist der Theologen sattsam bekannt sein und damit auch die Aussichtslosigkeit, von dieser Seite das nötige Licht zu erhalten.

Die Erkenntnis dieser Sachlage war es ohne Zweifel, welche die Löwener Universität veranlaßte, bei den Kölner und Pariser Theologen die Hilfe zu suchen, welche sie von ihrer eigenen Fakultät nicht hoffen konnten. Sie ordnete einen eigenen Agenten Magister Walter von Rupelmund an die beiden Universitäten ab [4]. Er erhielt in Köln am 11. Oktober 1470 von acht Professoren Erklärungen, welche ausdrücklich als der offizielle Bescheid der theologischen Fakultät bezeichnet werden [5]. Sie betreffen das Löwener Statut ‚Cupiens iuxta consilium Apostoli‘ von 1447; so-

---

[1]) D'Argentré, l. c. 267—269.

[2]) Es war dies Joannes Warenacker (s. Valerius Andreas, l. c. 57, Molanus, l. c. 504), der Augustiner-Eremit Joannes Godeheudeel (Godthebsdeel, Val. Andreas, l. c. 58), der Karmelit Joannes Beriz; die Dominikaner Joannes de Bomalia (Val. Andreas, l. c. 57, Molanus, l. c. 503). Er stellt sich am 29. Dez. 1471 als Inquisitor haer. prav. für Löwen vor (Fredericq, l. c. 55), wurde vom Stadtrat als Nachfolger des Johann von Wininghem als einer der ordentlichen Theologieprofessoren bestellt, wie auch Joh. Warenacker ein solcher war; Joannes de Haercelde und Anton de Rupe (Val. Andreas, l. c. 59).

[3]) Petrus selbst gab seine Sache der theologischen Fakultät anheim. Er wußte ja, daß er bei der in ihr herrschenden Spaltung von ihr wenig zu befürchten hatte. S. d'Argentré, l. c. 264; Fredericq, l. c. 25. 28. 29. 34. 35. 48. 70.

[4]) Derselbe berichtet über seine Sendung in einer Sitzung vom 31. Dez. 1471. Fredericq, l. c. 56: ‚auditus fuit mag. Walterus de Rupelmonda et facta relatione de actis per eum Parisius et in Colonia presentavit universitati determinationes magistrorum nostrorum facultatis theologie universitatis Parisiensis in materia de futuris contingentibus etc. Quibus lectis universitas huiusmodi acta laudavit et gavisa est ea sic fuisse facta.‘

[5]) D'Argentré, l. c. 272. 273.

dann den Hauptsatz des Petrus de Rivo in betreff der ‚futura contingentia' und drittens dessen einschlägigen Traktate. Die Entscheidung lautet durchaus zugunsten Peters[1]). — In Paris war der Agent weniger glücklich. Er konnte dort vom 16. Mai bis 13. November 1471 in betreff derselben drei Punkte nur von 24 Theologen für Petrus günstige Gutachten erhalten, aber keine offizielle Äußerung der Gesamtfakultät[2]). Eine solche vom 12. November 1470 datierte Erklärung liegt vielmehr zugunsten Heinrichs vor[3]), und zwar will d'Argentré sie den Fakultätsprotokollen entnommen haben. Es waren also auch in Paris die Ansichten der Theologen geteilt.

Durch solche Zustimmungen ließ sich die Universität immer mehr auf der falschen Bahn bestärken, die sie eingeschlagen hatte, als sie trotz der offenkundigen Meinungsverschiedenheit der Theologen und trotz einer gelegentlichen Einsprache der medizinischen Fakultät sich entschloß, diese ‚causa fidei' in die Hand zu nehmen[4]). Den entscheidendsten und verhängnisvollsten Schritt in dieser falschen Richtung tat sie aber, als sie Heinrich auf-

---

[1]) L. c. 273: ‚Super quibus <die drei vorgelegten Punkte> deliberavit et unanimiter conclusit praefata veneranda facultas sacrae theologiae universitatis Studii Coloniensis.' Es wird nicht gesagt, wer die Fragepunkte vorgelegt hatte. — Nach Fredericq, l. c. 32 wird über die Sache in der Sitzung vom 19. Oktober 1470 berichtet: ‚ea que per certos fautores earundem facultatum <der beiden juristischen, der medizinischen und artistischen> in universitate Coloniensi . . . acta fuerunt.' Vgl. l. c. 32. 34. 48.

[2]) Dies wird in obigem Bericht reichlich verschleiert.

[3]) D'Argentré, l. c. 259. 260. ‚Ex primo registro ms. sacrae facultatis Parisiensis fol. 103 hoc monumentum extraxi, quod non adhuc in lucem editum erat.'

[4]) Heinrich Valgate, der Prokurator Heinrichs von Zoemeren (Fredericq l. c. 66) unterscheidet sehr klar die ‚causa fidei' und die ‚causae inquisitionis et privationis' d. h. den Rechtsstreit wegen des Ausschlusses Heinrichs. Bei Fredericq, l. c. 70 versichert die Universität am 11. August 1472 in einem lichten Augenblick: ‚Item propter certa relata per Henricum Valgate in congregatione universitatis, videlicet quod procuratores universitatis in curia Romana acceptassent nomine universitatis causam fidei, nec si hoc ita sit, quod non credit, universitas non habet illa acta avoata, quia de causa fidei nichil ad universitatem, de quo protestata est ab initio et adhuc protestatur; verum illam commisit theologis et sancte sedi apostolice; causas autem tam inquisitionis quam privationis tenet pro suis et illas cum omnibus suis appendiciis vult et intendit defendere.

Schon am 23. Mai 1472 ‚protestabatur facultas medicine, quemadmodum ab initio litis protestata fuit, quod de causa futurorum contingentium non vellet se intromittere, sed de causa privationis magistri Henrici de Zomeren et de omnibus, que concernunt ad iurisdictionem domini rectoris et universitatis, semper vult manere cum universitate'. Fredericq, l. c. 64. 47.

Freilich die Scheidung dieser beiden Streitsachen war insofern schwierig, als die Berechtigung der zweiten gänzlich von der Beurteilung der ersteren abhing.

forderte, die falschen und gefährlichen Sätze zu formulieren, welche er in den Schriften und Lehrvorträgen Peters gefunden zu haben glaubte, und dann über die 25 von ihm vorgelegten Sätze selbst zu Gericht saß, allerdings mit Beiziehung einiger von ihr gewählten Theologen und Dekretisten. So ließ denn die Universität und der Rektor durch ihren Syndikus am 10. Juli 1471 feierlich erklären, die 25 Sätze seien teils nicht falsch oder anstößig, teils von Peter nicht gelehrt und folglich dieser und die Universität selbst von Heinrich in Löwen und in Rom schmählich verleumdet worden [1].

Dieses unglückliche Verdikt, zu dem sich die Universität durch ihre blinde Parteinahme für Peter und seine Artisten hatte verführen lassen, mußte aus sich zu einer Reihe weiterer Fehltritte führen. Um den Widerstand Heinrichs zu brechen und seinen Verteidigungsmaßnahmen zu begegnen, ging die Universität allmählich bis zu dessen völligem Ausschluß aus ihrem Schoße vor, wobei sie sich naturgemäß stets auf die Mißachtung ihrer Entscheidung und der durch sie veranlaßten Strafsentenzen berief. Besonders häufig hebt sie die Schädigung hervor, die ihr durch die in Rom eingelegte Berufung erstehe, ohne zu beachten, daß weder Eide auf die Universitätsstatuten noch diese Statuten selbst einen Theologen behindern können, sich in Glaubenssachen an den Hl. Stuhl zu wenden [2]. So war denn für die Universität bei der starren Nachhaltigkeit, mit welcher beide Parteien, ihrem Nationalcharakter entsprechend, ihre Sache verfolgten, in beiden Streitfragen eine empfindliche Niederlage unvermeidlich. Der damalige Rektor, einige seiner Beamten und Petrus de Rivo wurden nach Rom geladen und verurteilt. Peter mußte in Rom und Löwen feierlichen Widerruf leisten.

Nach Rom war die Kunde von der Löwener Streitsache bereits unter Paul II. († 26./7. Juli 1471) gedrungen. Durch ein Schreiben vom 5. Mai 1470 übertrug der Papst mit Umgehung der zunächst zuständigen Stellen von Lüttich und Köln die Untersuchung und Berichterstattung dem Bischof von Tournai [3]. Die Löwener Universität hatte also in nächster Nähe eine Stelle, um ihre Beschwerden anzubringen. Doch hielt sie sich Tournai gegenüber mehr passiv. Wir hören nur von der Entgegennahme einiger Tournaier Schreiben [4]. — Auch an Kardinal Bessarion (Card. Graecus † 18. November 1472) kam die Sache. Er gab sie an Francesco della Rovere, den späteren Sixtus IV. (9. August

---

1) D'Argentré, l. c. 270—272. 2) Fredericq, l. c. 42—44.
3) Fredericq, l. c. 16—20.
4) D'Argentré, l. c. 269; Fredericq, l. c. 29. 35. 47. 48.

1471) weiter. Bereits in seinem kurzen brieflichen Gutachten an Bessarion entschied er gegen Petrus de Rivo [1]) und begründete bald darauf seine Stellungsnahme in einem eigenen Traktat [2]). Am 23. Mai 1472 überreichte ein Beamter des Diözesanbischofs von Lüttich ein Breve Sixtus' IV. an die Universität [3]). Leider kennen wir bis jetzt dessen Inhalt nicht. Es ist überhaupt die Parteinahme für Peter gegen Heinrich in der Protokollführung der Universitätsversammlungen geradezu auffällig. Das letzterem Ungünstige wird genau verzeichnet; das ihm Günstige dagegen kurz angedeutet oder verschleiert. Hieran trug allerdings der Schriftleiter die geringere, der Geschäftsführer: der Rektor, die größere Schuld. Das Breve muß manches für die Universität und die Partei Peters Unangenehme enthalten haben, da der Rektor trotz aller Ehrfurchtsbezeugungen die Richtigkeit einiger Angaben des Breve bezweifeln zu müssen glaubt [4]). Auch den Behörden von Tournai [5]) und dem herzoglichen Hofe von Brabant [6]) gegenüber hatte die Universität keinen leichten Stand. Sie mußte sich mehrmals bemühen, die an beiden Stellen herrschende Unzufriedenheit mit ihrem Vorgehen gegen Heinrich einigermaßen wieder zu beschwichtigen.

Das eben erwähnte Breve mag wohl teilweise eine Frucht des Aufenthalts Heinrichs am päpstlichen Hof gewesen sein. Bald nach seinem Ausschluß aus der Universität (November 1470) scheint Heinrich nach Rom abgereist zu sein [7]). Nach Molanus und Valerius Andreas [8]) starb Heinrich am 14. August 1472 bald nach seiner Rückkehr von Rom.

---

[1]) D'Argentré, l. c. 260. 261. Mit Bessarion scheint Heinrich mehrfach freundschaftliche Beziehungen unterhalten zu haben. Bessarion sandte Heinrich ein Exemplar seines 1469 in Rom gedruckten Defensorium Platonis (Proctor 3300) Molanus, l. c. 862. Heinrich macht auf Drängen Bessarions eine epitoma in primam partem dialogorum Guillelmi Ockam in Vienna Austriae, welche 1481 in Löwen per Joannem de Westphalia (Paderborn) gedruckt wurde (Proctor 9229) Molanus, l. c. 506.

[2]) Am 1. Oktober 1471 hat Petrus de Rivo bereits Kunde von diesem Schreiben und sucht sich mit ihm vor der Universität abzufinden. Fredericq, l. c. 51.

[3]) L. c. 63. [4]) L. c. 64. [5]) L. c. [6]) L. c.

[7]) Im Protokoll vom 26. November 1470 heißt es noch ‚magistro nostro mag. Henrico de Zomeren ibidem adhuc presente et audiente' l. c. 42. Am 29. November legt er noch einmal gegen seine Ausschließung Verwahrung und Berufung an den Hl. Stuhl ein, l. c. 44. — Am 11. August 1471 war Heinrich in der Universitätsversammlung nicht anwesend, wie Lamiune, l. c. 409 glaubt. Es ist in dem Protokoll von Henricus Valgate, dem Prokurator Heinrichs, die Rede.

[8]) L. c. 409 (nicht den 13. August); Molanus, l. c. 506: ‚Obiit anno 1472 decanus ecclesiae Antverpiensis rediens ex Urbe.' Valerius Andreas, l. c. p. 55: ‚Obiit Henricus an. Dom. 1472 XIX kal. sept., dum ex Urbe redit.'

Kurz nach dem 31. August 1472 mußte sich endlich auch Petrus de Rivo zu einer Romfahrt verstehen[1]). Die Universität stattete ihn auf seine Bitte reichlich mit Empfehlungsschreiben aus[2]) und stellte ihm auch einen rechtskundigen Begleiter[3]). Bereits am 9. Mai 1473 erstattete er in einer Versammlung der Universität über seine in Rom gemachten Erfahrungen Bericht[4]). — Offenbar hatte Peter in Rom eine Gelehrtenwelt gefunden, welche für seine Beredsamkeit und seine nominalistisch-sophistischen Unterscheidungen und Auffassungen unempfänglich, dagegen auf die schwierigen, von ihm leichten Sinnes aufgeworfenen Fragen wohl vorbereitet war. Hier halfen ihm seine Sprüche nichts von der aristotelischen Wahrheit (aristotelice verae), von den Sätzen, welche ‚veritate propria et ex rigore Logicae non sunt verae‘, dagegen wahr sind ‚veritate notitiae divinae‘[5]). — Jedoch auch dieser peinlichen Lage erwies sich Peter vollständig gewachsen[6]).

---

[1]) Fredericq, l. c. 71. In der Sitzung dieses Tages erwähnt der Rektor den mag. Antonius Perkenbergh (Peck de Bergis), artium magister et in decretis licentiatus, ‚qui nomine universitatis acceptavit onus equitandi cum mag. Petro de Rivo, prout equitavit ad curiam Romanam‘.

[2]) L. c. 65. [3]) S. oben Anm. 11.

[4]) L. c. 73. Der erste in dieser Sitzung zur Verhandlung gelangende Gegenstand ist ‚ad audiendum relationem magistrorum Petri de Rivo et Anthonii Peck de Bergis de hiis, que acta sunt in Romana curia et ad desuper deliberandum.

Zuerst liest Peter ‚quamdam cedulam papiream, quam in manu tenebat, intentionem suam continentem‘, — so kündigte Peter und der Protokollführer der Universität in mehr als verschleierter Weise Peters in Rom erfolgten Widerruf an.

Viel ehrlicher und beachtenswerter ist der Bericht Antons. Er zeigt uns, worin, wie ich schon oben hervorgehoben habe, der Hl. Stuhl den hauptsächlichsten Fehltritt der Universität gefunden hatte. Es war dies das Urteil vom 10. Juli 1471 über die 25 Sätze, welche Heinrich aus den Traktaten Peters ausgezogen hatte.

‚Dehinc retulit magister Anthonius Peck diligentias per ipsum factas etiam in curia Romana in causa usurpationis iurisdictionis ratione inquisitionis pridem facte ex commissione universitatis per magistrum Nycolaum de Mera, tunc rectorem, sententie absolutorie inde subsecute super hiis, que magistro Petro de Rivo imponebantur quoad assertionem et dogmatizationem certarum propositionum materiam fidei concernentium, de quibus supra facto, an eas asseruisset vel dogmatizasset necne, commissa fuerat inquisitio dicto magistro tunc rectori ⟨von seiten der Universität⟩; quibus quidem diligentiis non obstantibus ⟨trotz der Bemühungen des Agenten Anton Peck⟩, iudex apostolicus in Urbe tulit ⟨74⟩ sententiam revocatoriam et cassatoriam dicte absolutorie per mag. Nycolaum de Mera tunc rectorem late, condempnans in expensis huiusmodi cause mag. Nycolaum memoratum, mag. Petrum de Rivo et mag. Petrum Bode sindicum universitatis.‘

[5]) D'Argentré, l. c. 271. 264. 263: ‚philosophice locutus sum, sicut in scholis artium decet‘.

[6]) Dies deutete auch bereits Molanus, l. c. 507 an.

Er verstand sie sofort und fand sich mit ihr ebenso leicht ab, als er bisher das Gros der Löwener Universität berückt und seine leichtsinnigen Sätze verteidigt hatte. Bezeichnenderweise gelang es ihm aber selbst in Rom durch sein klug berechnendes und gewinnendes Auftreten trotz seiner schwierigen Lage staunenswerte Erfolge zu erzielen. Die spielende Leichtigkeit, mit der er sich jeder Belehrung zugänglich und zu jedem Widerruf bereit finden ließ, ersparte ihm zwar nicht einen regelrechten Widerruf (18. März 1473) [1], verschaffte ihm aber doch ein äußerst gnädiges und warmes Empfehlungsschreiben des Papstes an die Universität (9. April 1473) [2].

Seinem Temperamente ganz entsprechend begann Peter sofort nach seiner Rückkehr nach Löwen allmählich seine nächste Vergangenheit mit seiner Verurteilung und seinem Widerruf derart zu verdecken und zu verschleiern, daß sich Sixtus bald gezwungen sah, in einem weiteren Schreiben vom 3. Januar 1474 das Geschehene kräftig zu unterstreichen [3]. Er schloß Peter für zehn Jahre vom Aufstieg zum Doktorat und von der Lehr- und Predigttätigkeit aus und verurteilte ihn eventuell zu einem erneuten Widerruf. Aber selbst diese energischen Maßnahmen konnten an der Begeisterung der Universität für ihren Schützling nichts ändern. Trotz des päpstlichen Verbotes forderte sie immer wieder von neuem von der theologischen Fakultät Peters Zulassung zu ihrer Körperschaft [4]. Die Stadt Löwen übertrug ihm den 1475 freigewordenen ordentlichen Lehrstuhl [5]. Die Universität wählte ihn zum drittenmal zu ihrem Rektor [6] und bestellte ihn beim feierlichen Empfang des Erzherzogs Maximilian zu ihrem Sprecher [7]. Aber trotz allen Drängens und Treibens der Universität und der Fakultäten verstanden sich die Theologen erst nach dem 4. März 1477 dazu, Peter in ihre Körperschaft aufzunehmen, als der päpstliche Delegierte klar und deutlich das entgegenstehende Verbot als aufgehoben erklärt hatte [8].

---

[1] D'Argentré, l. c. 278—280. [2] L. c. 280.

[3] D'Argentré, l. c. 281—283. Sixtus erklärt offen, er habe Peter jenes Empfehlungs-Breve nur in Anbetracht seines Widerrufes ausgestellt und nur insofern als ‚insons' bezeichnet. Ferner drückt er auch sein Mißfallen darüber aus, daß Peter beim Empfang des Erzherzogs Maximilian in einer Weise gefeiert worden sei, welche sich mit seiner römischen Verurteilung schlecht vertrug.

[4] Laminne, l. c. 433. 417; Molanus, l. c. I 507.

[5] Valerius Andreas, l. c. 88. Der Lehrstuhl war durch den Tod des Johann Varenacker frei, welchen wir oben (S. 130) als einen Hauptgegner Heinrichs in der theologischen Fakultät kennengelernt haben.

[6] Laminne, l. c. 436. 437. 438.

[7] Valerius Andreas, l. c. 61. [8] Laminne, l. c. 438. 421.

Peter starb 1499 als Dekan von St. Peter in Löwen. Selbst noch in seinem Testament erwähnt er, durch einen Hinweis auf das Statut von 1447, die ‚futura contingentia', welche sein Leben so bewegt gestaltet hatten [1]).

Wie konnte die doch von Haus aus so realistisch gerichtete Löwener Universität sich auf so nominalistisch orientierte Bahnen führen lassen, wie es die Wege des Petrus de Rivo waren? Vergessen wir nicht, daß fast an allen mittelalterlichen Hochschulen für die Richtung der Universität und ihres Rektors an erster Stelle in der Regel die Artistenfakultät verantwortlich war, unter deren maßgebendem Einfluß die Universität und ihr Rektor standen. Das Verfängliche des von Peter gewählten Forschungsthemas lag darin, daß unter einer anscheinend vorherrschend philosophisch-logischen Hülle ein theologischer Kern sich verbarg. Hierdurch ließen die Artisten sich zu einer gefährlichen Grenzüberschreitung verführen, vor welcher mit soviel Recht Johann XXII., Klemens VI und so viele Statuten dringlich gewarnt hatten. Sie glaubten es mit einem Satz der aristotelischen Logik zu tun zu haben und wagten sich leichten Mutes an eine Frage, deren Lösung die Entscheidung eines der schwierigsten theologischen Probleme in sich schloß: Der Versöhnung des untrüglichen Vorherwissens Gottes unserer freien Handlungen und der durch unsere Freiheit bedingten Zukunft dieser Handlungen, ein Problem, das noch einmal um die Wende des 16. und 17. Jahrhunderts im berühmten Gnadenstreit die theologische Welt jahrelang in Atem hielt [2]). — Doch so leicht diese Doppelseitigkeit der von Peter behandelten Frage den Fehlgriff der Artisten erklärt, so schwer verständlich ist für uns das Verhalten der Kölner und vieler Löwener und Pariser Theologen. Sie mußten denn doch bis zum Kern, welchen Richard Fitzralph (Armacanus) und Thomas Bradwardine bereits vor einem Jahrhundert gestreift hatten, vordringen. Und doch beruft sich der Löwener Dominikanertheologe Johann von Bomalia in seinem Gutachten [3]) neben Albert und Thomas einerseits auf die doch eigenartigen Durandus und Petrus de Palude, andererseits auf die sehr korrekten ‚Alten' Herveus und Bernardus de Trillia; während er im selben Aktenstück diesen Gewährsmännern des Petrus de Rivo [4]) noch Peter von Candia und Petrus Aureoli anfügt. Schon die Auswahl dieser Gewährsmänner zeigt einen auffallend weitherzigen Rea-

---

[1]) Molanus, l. c. 507. 583; Laminne, l. c. 421.

[2]) Damals tauchte auch die Erinnerung an die Verurteilung des Petrus de Rivo wieder auf. S. Laminne, l. c. 396. 414. 422; de Lugo, De incarnatione disp. 26, sectio 6.

[3]) D'Argentré, l. c. 269. [4]) L. c. 271, vgl. 260; Fredericq, l. c. 51.

lismus, dem das Schiefe und Schwankende der artistischen Behandlung der Frage kaum mehr zum Bewußtsein kam. Es hatte eben der Nominalismus eine Atmosphäre geschaffen, deren Einwirkung sich selbst die skotistischen und thomistischen Theologenkreise nicht völlig entziehen konnten.

Dies ist in kurzen der Verlauf der ohne Zweifel für die Pariser, Kölner und Löwener Realisten sehr peinlichen Lehrverurteilung des Petrus de Rivo. Es ist leicht begreiflich, daß der Verfasser der uns hier beschäftigenden Verteidigungsschrift in dieser mißlichen Lage der Pariser Realisten den Hauptgrund ihres Vorstoßes von 1474 findet. Mit zornigem Ingrimm, so meint er, hätten sie sich gegen die in diesem Falle in der Person des Nominalisten Heinrich von Zoemeren siegreichen Verteidiger der Glaubensreinheit gestürzt. In der Tat finden sich unter den Theologen, auf deren Rat der König das Verbannungsdekret 1474 erließ, neun der Pariser Theologen, welche das Gutachten 1471 zugunsten Peters de Rivo unterzeichnet hatten [1]).

Daß übrigens das Verbot von 1474 nicht ganz der Parteilage entsprach, verrät nicht nur der zuversichtliche Ton der eben besprochenen Verteidigungsschrift der Verbannten; es dürfte dies auch die Tatsache beweisen, daß es bereits am 29. April 1481 wieder aufgehoben wurde. Bezeichnenderweise war hierüber die Freude besonders laut in der natio germanica und in der picardica, welche das Ereignis in einer Festversammlung feierten [2]). Aus den Protokollen dieser Versammlungen spricht der helle Jubel, mit welchem das königliche Dekret die begeisterten Nominalisten erfüllte. Der Gesinnungswechsel Ludwigs XI. ist wohl durch einen Personenwechsel in den obersten Vertrauensstellen veranlaßt. Die nominalistischen Bücher waren zumal auf Betreiben des königlichen Beichtvaters in den Bibliotheken festgenagelt oder verschlossen und von den Privaten eingezogen und dem Präsidenten des königlichen Parlaments in Verwahrung gegeben worden [3]). Für ihre Freigabe bemühte sich besonders

---

[1]) Bulaeus V 707 und D'Argentré, l. c. 273—298. Ihre Namen sind: Guil. Bonylle decanus, Joan. Patin, Petrus Caros, Joan. Watat, Steph. Gervasii, Joan. Cossart.

[2]) Bulaeus, Hist. univ. Paris. V 739—741 und D'Argentré, l. c. 302—304, wo außer dem königlichen Schreiben die einschlägigen Einträge aus den Akten der Prokuratoren der beiden Nationen mitgeteilt sind; die Akten der normannischen sind für diese Zeit nicht erhalten.

[3]) Es war dies Jean le Boulanger, dessen Sohn Michel Parlamentsrat, führt nach dem Tode seines Vaters am 29. April und 17. Mai 1482 auch diesen Teil des königlichen Dekretes aus: ‚quod illi libri Nominalium, qui olim ab universitate ablati apud praesidentem servabantur, singuli singulis, quibus pertinebant, restituerentur'. Bulaeus, l. c. 747. 748.

der Magister Martinus Magistri, welcher vom König vor kurzem als gefeierter Lehrer an seinen Hof berufen und zum königlichen Almosengeber bestellt worden war. Er war ein überzeugter Nominalist [1]). Er wurde von Magister Berengarius Mercatoris [2]) und dem Prevost von Paris Jean d'Estonteville unterstützt. Sehr zu beachten ist, daß es im Protokoll der Picarden heißt, es solle sich nun jeder an die ihm genehme Schule halten [3]).

Kehren wir nunmehr zu unserer obigen Frage zurück und fragen wir: hatte der Nominalismus im 14. und 15. Jahrhundert an der Pariser Universität die Vor- oder gar die Alleinherrschaft, so müssen wir, wie ich schon eingangs bemerkte, mehrfache Unterscheidungen machen. Fragen wir demgemäß: hatte er die Alleinherrschaft in der theologischen Fakultät, so müssen wir sofort mit einem entschiedenen Nein antworten. Die Fakultät setzte sich aus Professoren des Welt- und des Ordensklerus zusammen. Die letzteren folgten gemäß den Ordensstatuten oder auch aus Korpsgeist ihren Ordenslehrern. Wir haben die Thomisten, Skotisten und Ägidianer. In diesen Schulen gab der eine oder andere Lehrer die Lehrrichtung seines Ordens auf. Dies taten Ockham, Wodeham, Gregor von Rimini, vielleicht auch Holkot. Bei manchen andern mag sich die nominalistische Atmosphäre mehr oder minder stark geltend gemacht haben, jedoch so, daß die gegebene Lehrrichtung des Ordens doch noch deutlich nachweisbar blieb. Die den Orden angehörigen Lehrer waren wohl stets die Minderheit. Außer den Dominikanern, denen zwei Lehrstühle eingeräumt waren, verfügten die andern Orden nur über je einen. Die Mehrzahl bildeten daher zu allen Zeiten die

---

[1]) Von ihm († 1482) sind gedruckt außer Quaestiones morales ein Tractatus consequentiarum von 1494 bis 1499 mehrere Ausgaben, darunter eine von 1499 (Hain 10461) Tractatus consequentiarum in vera divaque Nominalium via. Parisiis per Antonium Denidel, 1499, 4⁰; ferner Expositio praedicabilium Porphirii (Copinger 3740—3742). Er ist wohl zu unterscheiden von Johannes Magistri, einem dem Weltklerus angehörigen Parlamentsrat, der gleichzeitig mit Martin in Paris Philosophie lehrte. S. über ihn und seine Werke Prantl, a. a. O. IV und Hain.

[2]) Er findet sich im königlichen Schreiben von 1473 unter Realisten-Theologen, welche für die Verbannung der Nominalisten gestimmt hatten. Bulaeus, l. c. V 707. Er hatte also inzwischen seine Lehrrichtung teilweise geändert.

[3]) L. c. 740: ‚Placuit meae nationi', sagt der Prokurator der Picarden, ‚ut litterae illae darentur executioni et quod honorandus dominus rector hoc mandaret fieri per singula collegia, ut absque scrupulo omnes ad unum viae et opinioni tam Realium quam Nominalium vacarent studentes, quamvis alias tempore procurationis docti viri mag. Petri Caronis, scilicet an. Dom. 1473 via et doctrina dictorum Nominalium fuerit prohibita.' Es sollten also beide Richtungen gleichberechtigt sein.

Lehrer des Weltklerus, welche sich auf die Universitätskollegien stützten. Ihnen fehlte dem Nominalismus gegenüber ein Korrektiv, wie es die Ordenslehrer besaßen. Im übrigen dürfte bei ihnen solches kaum wirksam gewesen sein. Sie hatten ja wohl ihre Wahl zwischen den beiden Wegen bereits in der artistischen Fakultät getroffen. Es ist überhaupt bei dem engen Zusammenhang der Theologie und Philosophie kaum tunlich, obige Frage nur für eine dieser beiden Fakultäten zu stellen, obgleich die Lage in ihnen nicht ganz dieselbe war.

In den Orden allerdings war in der Theologie und auch in der Philosophie eine bestimmte Lehrrichtung mehr oder minder entschieden festgelegt. Doch während in der theologischen Fakultät die Ordenstheologen Aufnahme fanden, wenn sie auch nicht zu den verschiedenen Ehrenämtern der Fakultät wählbar waren, erhielten sie in die artistische Fakultät keinen Zutritt. Es fehlte also hier den Lehrern des Weltklerus jener soziale Einfluß von seiten der Ordenslehrer, welcher in der theologischen immerhin ein in Rechnung zu setzender Faktor gewesen sein wird. Die Jugend der Orden erhielt ihre philosophische Ausbildung in den Provinzial- und Generalstudienhäusern ihres Ordens, also auch in den besonders bevorzugten in Paris. In dieser Isolierung war die Pariser Artistenfakultät modeartigen Neuerungen zugänglicher. Außerdem darf bei der Beurteilung dieser Fakultät nie außer acht gelassen werden, daß sie nicht nur den allerdings besonders zahlreichen Theologen, sondern auch den Dekretisten und Medizinern die für ihre Fachstudien erforderliche philosophische Vorbildung zu vermitteln hatte, ein Umstand, der ohne Zweifel zu Orientierungen Anlaß geben konnte, welche mit den Normen und Anforderungen der theologischen Fakultät weniger in Einklang standen. Ihre Dekrete gegen den Ockhamismus von 1339 und 1340 waren offenbar Reaktionen gegen ein bereits eingebrochenes, wenn auch erkanntes und bekämpftes Übel. In der Folge fehlten solche heilsame Einsprachen. Die Dekrete wurden nie widerrufen, aber sie wurden mißachtet. Der Ockhamismus breitete sich aus und erhielt die Vorherrschaft. Dies sagen uns Namen wie Buridan und Marsilius von Inghen und andere, durch welche Paris zum Hauptsitz und zur Quelle des Ockhamismus wurde. Allerdings zeigte diese Schulrichtung selbst an ihrem Hauptsitz verschiedene Schattierungen. Neben dem waschechten Nominalismus eines Peter d'Ailly stand der gemäßigtere eines Johann Gerson. Selbst die Ordensschulen fühlten seine Einwirkung; trotzdem bildeten sie, selbst noch am Ausgang des 15. Jahrhunderts, als sich bereits das Werden einer neuen Zeit vorahnen ließ, ja bis tief in

diese Zeit hinein die festesten und einzigen Stützpunkte des ‚alten Weges'. Hierdurch retteten sie aus der Zeit des nominalistischen Niederganges ein kostbares Element, das dann die Grundlage des Wiederaufbaues wurde. Bei diesem Aufbau fand auch das Brauchbare, was der Nominalismus neben vielem Mißgearteten enthielt, sorgsame Verwendung.

Leider ist dies alles, was uns für die Geschichte des Nominalismus in Paris, dieser wissenschaftlichen Zentralstelle des mittelalterlichen Europas, erhalten zu sein scheint. Nur etwas Weniges können wir von der Veröffentlichung der Prokuratorenakten der normannischen und picardischen Nationen erwarten, welche Denifle bereits in Aussicht gestellt hatte [1]).

Aus dem Gesagten dürfte sich ergeben, daß in der Pariser Artistenfakultät zum mindesten seit den offenbar wirkungslos gebliebenen Dekreten von 1339 und 1340 der Nominalismus die Vorherrschaft, wenn auch nicht die Alleinherrschaft, besaß und eben dadurch auch die Mehrzahl der dem Weltklerus angehörigen Lehrer der theologischen Fakultät ihm wie von selbst zufiel. Allerdings bildeten in dieser Fakultät die Studienhäuser der Orden, unter welchen neben den Dominikanern und Franziskanern im 14. Jahrhundert die Augustiner eine viel zu gering angeschlagene Rolle spielten, ein gewisses Gegengewicht. Sie hielten den ‚alten Weg' noch immer in Erinnerung und retteten dadurch der wissenschaftlichen Entwicklung ein wichtiges Ferment. Trotzdem ist zum Verständnis der Orientierung selbst dieser Ordensanstalten die Kenntnis des auch sie stark beeinflussenden Nominalismus unentbehrlich.

Wenden wir uns nun zu den im Laufe des 14. und 15. Jahrhunderts nach dem Vorbilde und unter starker Einwirkung von Paris im Osten gegründeten Hochschulen, so finden wir zunächst eine Gruppe mit vorherrschend realistischer Richtung: Prag (1348), Köln (1388) und Löwen (1425).

Prag 1348.

Die Prager Hochschule, auf Grund eines päpstlichen Bevollmächtigungsschreibens vom 26. Januar 1347, von Kaiser Karl IV. durch eine goldene Bulle vom 7. April 1348 gegründet, sollte nach dem ausgesprochenen Willen des mit den Pariser Verhältnissen persönlich wohlbekannten Kaisers dem Pariser Muster genau nachgebildet werden [2]). Die Gründung trat lang-

---

[1]) Denifle-Chatelain, Auctarium I, p. IX.

[2]) W. Tomek, Geschichte der Prager Universität, Prag 1849, 3 f.; Monumenta historica universitatis Pragensis, Prag.

sam ins Leben. Die ersten Vorlesungen, von welchen Tomek Spuren fand, waren jene, welche 1347 ein Augustinereremit in seinem Konvent hielt[1]); doch wohl vor seiner Einverleibung in die erst im Werden begriffene Universität. In dieselbe Richtung der Ordensstudienhäuser weist ein jedenfalls von Prag erbetenes Schreiben Urbans V. vom 11. November 1366, das die Provinziale der Dominikaner, Franziskaner, Karmeliten und Augustiner ermahnt, in ihren Prager Konventen theologische Lehrstühle zu errichten[2]). Ein fünfter Lehrstuhl für den Weltklerus erstand bei der Domkirche auf dem königlichen Schloß[3]). Berufungen von auswärtigen Lehrern werden wohl in diesen ersten Jahren erfolgt sein, sind aber, soviel ich sehe, bis jetzt im einzelnen nicht nachgewiesen.

Die ersten Spuren einer akademischen Gesetzgebung sollen von 1360 datieren. Die Lehrer legten eine Reihe strittiger Punkte dem tüchtigen Erzbischof Arnest von Pardubitz vor. Dessen am 10. April 1360 erfolgte Entscheidungen sollen die Grundlage der allgemeinen Universitätsstatuten von 1385 abgegeben haben[4]), von welchen uns Bruchstücke erhalten sind[5]). — Von Fakultätsbüchern ist uns von den Theologen fast nichts[6]), von den Artisten der ‚Liber decani' und von den Juristen die ‚matricula graduatorum' einigermaßen erhalten[7]). Ersterer entspricht dem ‚Liber procuratorum' der Pariser Nationen[8]). In Paris hatten nur die vier höheren Fakultäten Dekane, nicht aber die Artisten.

In der Zeit zwischen 1367 und dem Jahre 1384, in welchem der nationale Streit entbrannte[9]), sind die bedeutendsten uns bekannten Artistenlehrer: Heinrich von Oyta (1367)[10]), Konrad

---

[1]) Ebd. 3 f.

[2]) Tomek 24. Das Dominikanergeneralstudium vom hl. Klemens wurde erst am 8. Dezember 1383 in Gegenwart des Ordensgenerals Raimund von Kapua feierlich der Universität inkorporiert. Der Sprecher der Universität war bei dieser Feierlichkeit der bekannte Theologe Heinrich von Oyta. Monumenta III 69.

[3]) Palacky, Geschichte von Böhmen II 2 (Prag 1842) 300; Denifle, Universitäten 589. [4]) Tomek 8. [5]) Monumenta, l. c. III 1—12. Tomek 8.

[6]) In der Wiener Hofbibliothek Hs. 4929; Bl. 260—262 scheint ein Bruchstück erhalten. [7]) Monumenta, l. c. I 1. 2 und II 1.

[8]) Denifle-Chatelain, Auctarium, I p. XI.

[9]) Tomek 47. Er begann unter dem Rektorate Konrads von Soltau. Erzbischof Johann von Jenstein entscheidet am 2. Dezember 1384 zugunston der Böhmen.

[10]) Über Heinrich Totting von Oyta liegt uns nun G. Sommerfeldts treffliche Arbeit vor in den Mitteilungen des Instituts für österreich. Geschichtforschung 25 (1904) 576—604.

Ich hebe hier aus ihr die feststehenden Resultate und deren Hauptstützen aus und füge einige Ergänzungen an.

1355. In einer Supplik Kaiser Karls IV, zugunsten der Universität Prag

lesen wir: ‚Heinrico Totting de Oytha. mag. in art., studenti in s. theol. in universitate'. Denifle, Universitäten 592. 407.

1362. In einem an Urban V. eingesandten Rotulus von 1362/3 wird für eine Hamburger Präbende empfohlen ‚Henricus dictus Totting, clericus Osnabrugensis, rector superior studii generalis et solennioris Alamanie artium Erfordensis'. Ebd. 406.

1366. In einer weiteren von Kaiser Karl ebenfalls Urban übersandten Supplik wird genannt: ‚Henricus dictus Totting, cursor in theologia et mag. in art. in universitate Pragensi actu regens'. Ebd. 407.

1366 bis 1370 ist er als magister actu regens in art. in Prag tätig. Monumenta hist. univ. Prag. I 1, 133—142.

1369 lernen wir einen Heinrich von Oyta den Jüngern kennen: ‚Item eodem anno <1369> die 28 Aprilis incepit magister Henricus, dictus Pape, de Oyta sub mag. Henrico Embek; tenetur.'

1371 bis 1373 hatte sich Heinrich in Avignon in betreff von sechs Artikeln zu verteidigen, derentwegen ihn Adalbertus Ranconis de Ericinio oder de Bohemia, scolasticus ecclesie Pragensis, magister in artibus et baccalarius in s. theol. angeklagt hatte. Heinrich wird bei diesem Anlaß als ‚prepositus Widenwurgensis in ecclesia Osnaburgensi, baccalarius in theol.' bezeichnet. Sommerfeldt ebd. 585 ff. aus Clm. 3786, Bl. 2, vgl. cod. 289, ff. 159—163 des Dominikanerkonvents in Wien; Hildesheim Beverinische Bibl. cod. 629, ff. 163—172.

1377 12. Nov. finden wir Heinrich in Paris. Wir lesen im ‚Liber procuratorum nat. anglic.': ‚Item in eadem congregatione <in crastino s. Martini Hyemalis (12 nov.) 1377> supplicavit mag. Gerardus de Pellikem, quatinus natio admitteret magistros Henricus de Euta et Jacobus de Kracovia, quia essent magistri alibi et non Parisius, ad festum et similiter cum aliis magistris et quilibet eorum solveret francum pro bejanio, sicut et alii novicii consueverunt. Cuius supplicatio fuit interempta <angenommen = interinare>. Denifle-Chatelain, Auctarium I 527.

1378. ‚Item anno et die, quibus supra facta, etc. <1378 5. Jan.> ad habendum deputatum, qui proponeret verbum coram imperatore, et magister Henricus de Hassia ad rogationem nationis acceptavit honus. Et concorditer erant predicte tres petitiones petende <s. c. 529> a domino imperatore per nationem concluse.

Item eodem anno quo supra <1378>, undecima die Januarii, facta congregatione . . . ad habendum consilium de modo procurandi accessum <ad episcopum> et erant deputati procurator et mag. Johannes de Saxonia et mag. Hinricus Tuve, quod adirent mag. Albertum et mag. Andream et mag. Henricum de Oyta et mag. Jacobum de Prucia, qui una cum deputatis adiverunt dominum episcopum, etc.' Denifle-Chatelain, Auctarium 530. Die bei Kaiser Karl IV. nachzusuchende Audienz wird wohl kaum mehr stattgefunden haben, da der Kaiser nur vom 21. Dezember 1377 bis 11. Januar 1378 in Paris weilte.

1378. ‚Item an. Dom. quo supra <1378> XXII die m. apr. facta congregatione . . . deinde supplicavit mag. H. de Euta, magister in Praga, quatinus natio vellet ordinare aliquos, qui adirent facultatem theologie et supplicarent facultati, ut ipsa supplicaret in Universitate pro eo, quod posset poni ad rotulum sine tamen preiudicio cuiuscunque magistri Parisiensis. Cuius supplicatio fuit concessa.' Ebd. 540.

1380. ‚Item duodecima die m. sept. scilicet anni predicti, factis congregationibus universitatis ac etiam nationis in s. Maturino supplicavit mag. Henricus de Euta pro litteris supplicatorlis ad episcopum, prepositum, decanum et capitulum civitatis Osnabrugensis, ut sibi distribuerent redditus prebende sue, sicut et aliis concanonicis, et secundum quod debent, quoniam hoc negaverant sibi; et in casu quod non proficerent sibi predicte litere supplicatorie, supplicavit

von Soltau (1368)[1], Matthäus von Krakau (1367), Konrad von Ebrach O. Cist. (1376)[2]. Von diesen ging der wohl bedeutendste Heinrich von Oyta 1377 nach Paris für seine theologischen Studien. Er weilt daselbst noch am 12. September 1380, erlangte hier bald darauf die Magisterwürde, ging aber nicht mehr nach Prag zurück, sondern wandte sich mit Heinrich von Langenstein, Gerhard von Kalkar, Konrad von Ebrach, Rollmann Cholb von Paris nach Wien. Von den übrigen Prager Lehrern finden wir Konrad von Soltau, Matthäus von Krakau und später Nikolaus von Jawor[3]) in Heidelberg wieder, zwei Hochschulen, an welchen bekanntlich der Nominalismus die Vorherrschaft besaß.

---

ut sibi concederent literas citatorias. Cuius supplicatio concorditer fuit concessa.' Ebd. 592.

Im selben Jahr wurde er Lizentiat der Theologie. Ebd. I 527 Anm. 5.

1381 soll Heinrich nach Denifle (Chart. III 583, Anm. 4, 385) nach Prag übersiedelt sein. Vgl. Sommerfeldt 581, 583 f.

Er vollzieht am 8. Dezember 1383 die Inkorporation der Dominikanerschulen in die Universität. Monum. histor. univ. Prag. III 69.

1383 wird er am 30. Dezember als Mitglied der theologischen Fakultät in Prag erwähnt. Sommerfeldt 581 aus cod. 4929, Bl. 260v der Wiener Hofbibliothek.

Wahrscheinlich erst 1385 kam Heinrich nach Wien. Die Errichtung der theol. Fakultät in Wien wurde erst am 20. Februar 1384 vollzogen. Als Vertreter des Kanzlers wird Heinrich am 22. April und 31. Mai 1385 erwähnt in den Acta facultatis art. lib. I, ff. 23, 23v. Sauerland, in: Histor. Jahrb. des Görresvereins 14 (1893) 861.

1387 und 1391 ist er in Wien vielfach als Prediger tätig. Sommerfeldt 598. 603.

1396 am 9. Dezember wird er Halbbruder des Deutschritterordens. F. Hipler, in: Ztschr. f. Gesch. u. Altertumskunde Ermelands 3 (1866) 180 A. 3. Er stirbt 1397.

Schwierig ist es, die handschriftlich erhaltenen Schriften zwischen den beiden Henricus de Oyta (Totting und Pape) zu verteilen. Pape dem Jüngeren dürften die Bearbeitungen der aristotelischen Schriften gehören, bei denen nicht immer klar ist, ob sie 1377 und 1387 in Prag verfaßt oder abgeschrieben wurden (Sommerfeldt 583). Totting dem Älteren werden eher die aszetisch-moralischen Schriften und die Predigten zugeschrieben (ebd. 597 ff.). Wichtig wäre es, mit Sicherheit zu ermitteln, wem die Sentenzenkommentare und der gedruckte Auszug aus dem Kommentar des Adam Wodeham zuzuteilen sind. Ebd. 582 f.

[1]) ,An. Dom. 1368 . . . 27 die febr. Nicolaus Bavarus et Conradus Sulcow <l. Sultow> fuerunt magistrati sub mag. Henrico de Oyta.' Monum. univ. Prag. I 1, 136.

Von nun an ist Konrad in hervorragender Weise als Examinator und bei den Promotionen in der Artistenfakultät tätig bis zum 8. Mai 1383. Ebd. I 1, 138—239; vgl. den Index in I 2.

[2]) ,Item eodem anno <1376> 16 die febr. mag. Hermannus de Winterswik fuit in ecclesia Pragensi, presente domino archiepiscopo, licentiatus in sacra theologia per mag, Conradum de Ebraco.' Ebd. I 1, 168.

[3]) A. Franz, Der Mag. Nikolaus Magni de Jawor, Freiburg 1898.

Fragen wir nun, welcher der beiden Schulen gehörten diese vorhussitischen Lehrer an? Für die realistische oder ‚alte' spricht in etwa der große Einfluß der Klosterschulen in dieser Periode. Aber gegen eine ausschließlich oder auch nur überwiegend realistische Richtung spricht der Umstand, daß in Prag schon vor 1367 die ausgesprochen nominalistische Summula des Johann Buridan ein beliebtes, vielgebrauchtes Textbuch der Artistenfakultät war [1]). Nicht minder beweiskräftig ist hierfür

[1]) In den 1390 neu geordneten Artisten-Statuten lesen wir Rubrica V, n. 28 unter dem Titel: ‚De modo pronuntiandi accurtatas quaestiones' folgende Verordnung: Item magistri considerantes, quod vergebat in non modicum scandalum facultati, quod ‚magistri quaestiones Buridani et aliorum magistrorum accurtabant, per ianuas intimando: ‚tunc pronuntiabuntur quaestiones accurtatae Buridani'; ideo statuerunt, ut nullus magistrorum de cetero praesumat quaestiones alterius magistri accurtare, nisi sibi adscribat, sic intimando: ‚tunc pronuntiabuntur quaestiones illius, qui easdem collegit.' Monum. univ. Prag. I 1, 82.

Zum vollen Verständnis dieser Verordnung müssen wir eine andere vom 20. April 1367 heranziehen (ebd. I 1, 13 f.), welche uns außerdem einen interessanten Einblick in den Schulbetrieb der ‚pronuntiatores' gewährt. Die Verordnung wurde der oben erwähnten Neuordnung der Statuten von 1390 als n. 8, Rubr. I einverleibt.

‚De modo pronuntiandi. — Item an. Dom. 1367, 20. die Aprilis in plena congregatione facultatis magistri considerantes, quod multae inordinationes et deformitates fierent per pronuntiatores et multi errores, ex quibus studentibus in artibus magnum dispendium et toti facultati, imo toti universitati grave scandalum posset exoriri; nam quivis scholaris pronuntiavit quidquid et quandocunque voluit propria temeritate et scripta incorrecta et ignota, multos errores continentia dabant ad pennam, ipsa reverendis magistris false adscribendo, ut tanto plures sibi allicerent ⟨41⟩ reportantes ⟨13 irrig repraesentantes⟩; facultas igitur cupiens illorum pronuntiatorum temerariam abusionem supprimere et utilitati studentium fideliter providere, matura deliberatione praehabita et unanimi consensu statuerunt, quod quivis magistrorum poterit super quolibet libro de facultate artium propria dicta dare per se vel per alium pronuntiando poteritque scripta et dicta aliorum per se vel per alium pronuntiare, dummodo sint ab aliquo vel aliquibus famoso vel famosis de universitate Pragensi, Parisiensi vel Oxoniensi magistro vel magistris compilata et dummodo ista antea fideliter correxerit et pronuntiatorem assumserit idoneum et valentem. Baccalarii super libros Aristotelis et alios libros difficiles propria dicta dare vel pronuntiare non debebunt, dicta tamen aliorum magistrorum de ista universitate vel aliorum de universitatibus Parisiensi scilicet vel Oxoniensi famosorum dare poterunt, non quidem per alios, sed per semetipsos pronuntiando, dummodo tamen decanum, qui pro tempore ⟨13 tunc⟩ fuerit, praerequirant, ut ista committat alicui magistrorum, qui examinet, si sint dicta istius, cui adscribuntur aut etiam sint correcta. Simplex autem scholaris nihil audeat pronuntiare sub poena privationis lectionum et resectionis a communitate facultatis, nisi ab aliquo magistrorum fuerit ad hoc constitutus, cuius nomine pronuntiet ea quae a magistro fuerint sibi praesentata et correcta.

Hanc igitur constitutionem omnes magistri et baccalarii per iuramenta praestita fideliter observabunt et eandem ⟨42⟩ iurabunt observare, ita semper ut nullus pronuntiet vel faciat pronuntiari extra limites facultatis, potestate

die Vorherrschaft des Nominalismus bei der deutschen Mehrheit dieser Zeit. Diese Vorherrschaft wurde denn doch nicht erst geschaffen, als der bald alles beherrschende nationale Gegensatz Feuer fing, vielmehr bemächtigte sich dieser der bereits bestehenden wissenschaftlichen Gegensätzlichkeit, um die Kluft zwischen den Parteien zu vertiefen. Ein drittes Beweismoment liegt darin, daß in Leipzig, zu Beginn der Hochschule, die von Prag mitgebrachten, nominalistischen Schriften des Heinrich von Grevenstein und Thomas Molnvelt als Textbücher im Gebrauch waren, Werke, welche uns fast nur mehr in der Prager Universitätsbibliothek handschriftlich erhalten zu sein scheinen [1]). Ich glaube daher, daß wir vorerst nicht berechtigt sind, von einer Alleinherrschaft des Realismus an der Prager Universität einfachhin zu sprechen und dies weder in ihrer vorhussitischen Periode

---

tamen addendi vel minuendi vel mutandi, si videbitur aliquando expedire, utique reservata.' Ebd. I 1, 40 ff.; vgl. 13 f.

Aus dieser Verordnung erfahren wir, daß in Prag bereits vor 1367 1. sowohl die Magistri als die Bakkalaurei, statt in ihren Vorlesungen ihre eigenen Gedanken vorzutragen, durch Bakkalaurei ja selbt durch Scholaren die von ihnen ausgearbeiteten Lehrvorträge oder auch Schriften oder Kommentare anderer Lehrer ihren Schülern vorlesen ließen; 2. daß sich diese Vorleser (pronuntiatores) vielerlei recht bedenkliche Übergriffe erlaubten. Ohne Überwachung von seiten der mit dem Unterricht betrauten Magistri und Bakkalaurei, ja in deren Abwesenheit kündigten sie, an der Türe ihrer Lehrsäle stehend, Vorlesungen an, in denen sie Auszüge (quaestiones accurtatas) jener Autoren vorzutragen versprachen, deren Bücher die Kandidaten des Bakkalaureates gehört haben mußten, selbstverständlich um durch eine solche Kürzung des Studiums eine größere Schülerzahl zu gewinnen. Hierbei schrieben sie Bücher falschen Autoren zu, auch wohl in derselben gewinnsüchtigen Absicht, bedienten sich fehlerhafter Abschriften und diktierten (ad pennam dare) völlig unverständliche Texte. — 3. Um so schwerwiegende Mißbräuche abzustellen, verordnete die Fakultätsversammlung: a) es solle den Magistri gestattet sein, für die vorgeschriebenen Textbücher ihre eigenen Gedanken und Erklärungen oder auch die eines anderen entweder selbst vorzutragen oder durch andere vorlesen zu lassen. Doch dürfen sie von fremden Schriften nur jene benutzen, welche von Lehrern berühmter Hochschulen, wie jener von Prag, Paris oder Oxford abgefaßt sind. Hierbei müssen sie den vorzulesenden Text genau verbessern und sich tüchtiger Vorleser bedienen. — Die Bakkalaurei dürfen in ihren Vorlesungen über die aristotelischen oder andere schwierige Schriften nicht ihre eigenen Gedanken und Erklärungen vorlegen. Sie dürfen hierfür die eben bezeichneten Schriften verwenden; jedoch müssen sie hierbei vorher die Autorschaft der zu benutzenden Schrift und die Korrektheit der Handschrift durch einen ihnen vom Dekan bestimmten Magister feststellen lassen. Die Verwendung eines Vorlesers ist ihnen verboten. Scholaren dürfen von nun an nicht mehr als Vorleser fungieren.

Das in obiger Verordnung beispielsweise gerade die Verkürzung der Summula Buridans erwähnt wird, beweist, daß sie wie in Köln so auch in Prag ein vielbenütztes Textbuch war.

[1]) S. unten Leipzig.

noch unter ihrer nichtböhmischen Studentenschaft. Der Realismus des Hus und seines Anhangs war ohne Zweifel eine aus England mit der Theologie und den ungesunden Reformideen Wiklifs eingeführte Streitwaffe. Hiermit besteht sehr wohl, daß schon vor Hus neben dem vorwiegend in deutschen Kreisen gehegten Nominalismus, in Anlehnung an die böhmischen Ordensschulen, auch der Realismus Verbreitung und Existenz — vielleicht auch Gleichberechtigung hatte.

Man könnte geneigt sein, die Lösung dieser teilweise noch offenen Fragen unter anderem auch in den Sentenzenkommentaren zu suchen, welche uns von Heinrich von Oyta [1]), Konrad von Soltau [2]) und Konrad von Ebrach [3]) noch erhalten sind. Dies wohl mit Recht, da sie in der vorhussitischen Zeit abgefaßt sind. Ich glaube, sie würden für die Gleichberechtigung des Nominalismus sprechen. Die Annahme eines völligen Richtungswechsels dieser Männer infolge der beginnenden nationalen Streitigkeiten, in vorgerücktem Mannesalter, nach langer Lehrtätigkeit, wäre willkürlich.

Wir können also nach dem Gesagten als Ergebnis festhalten: an der Prager Hochschule schrieb der Hussitismus, nach dem Vorgange Wiklifs, den Realismus auf seine Fahne, nachdem er wahrscheinlich bereits vorher neben dem Nominalismus daselbst vertreten gewesen war.

Köln 1389.

In betreff der Kölner Universität [4]) ist die Beantwortung der uns hier beschäftigenden Frage leichter, da uns hier ein wichtiges Schriftstück die gewünschte Belehrung erteilt.

Die Hochschule, eine Gründung der Stadt, erfolgte auf Grund eines päpstlichen Bevollmächtigungsschreibens Urbans VI. vom 21. Mai 1388, mit Einwilligung des Kurfürsten. Sie wurde nach einer Vorfeier vom 22. Dezember 1388 am 6. Januar 1389

---

[1]) Er findet sich in Krakau, Univ.-Bibl. Hss. 1361. 1362. 2417; in Prag, Univ.-Bibl. Hss. V. B. 25, XIII. G. 7, IX. H. 20; Wien, Hofbibl. Hss. 4173, Schottenkloster 40; München, Staatsbibl. Hs. 5590; Paris, Nat.-Bibl. Hs. 15895.

[2]) Sein Sentenzenkommentar ist in Krakau, Univ.-Bibl. Hs. 1280. 1281. 1282. 1588; Greifswald, Rubenow-Bibl. Hs. VII. E. 77; München, Staatsbibl. Hs. 18359.

[3]) In Neapel, Nat.-Bibl. Hs. VII. C. 25; Paris, Nat.-Bibl. Hs. 3070; Krakau, Univ.-Bibl. Hs. 1279.

[4]) F. J. von Bianco, Die alte Universität Köln und die späteren Gelehrten-Schulen dieser Stadt, Köln 1855; H. Keussen, Die Matrikel der Universität Köln (1389—1559), Bonn 1892; ders., Die Stadt Köln als Patronin ihrer Hochschule, in: Westdeutsche Zeitschr. 1891, 344—404; W. Schmitz, Aus den Akten per Universität Köln. Vier Programme des Kaiser-Wilh.-Gymnasiums 1878 1879. 1882. 1883; vgl. Denifle, Univ. 387—403.

förmlich eröffnet durch eine Rede des von Wien berufenen Theologen Gerhard Kikpot von Kalkar und durch eine Disputation über ein realistisch klingendes Thema: die Übereinstimmung von Glauben und Wissen [1]).

Selbstverständlich war auch für die innere Gestaltung Paris das Vorbild. Der erste Dekan der theologischen Fakultät Johann von Wasia sandte den Bidell Wilhelm nach Paris, damit er sich dort eine wohl bescheinigte Abschrift der dortigen Statuten anfertigen lasse und nach Köln mitbringe [2]). Sodann waren unter den 21 Magistern, welche sich sogleich nach der Eröffnung der neuen Hochschule einverleiben ließen, nicht weniger als zwölf Pariser Magistri neben drei Pragern [3]). Ja nach Denifle ließen sich im Stiftungsjahr 1389 nicht weniger als 32 ‚magistri Parisienses nationis Anglicane' in Köln inskribieren [4]).

Keussen hält es für sehr wahrscheinlich, daß der erste Anstoß zur Gründung der Hochschule von seiten der Dominikaner gegeben worden sei. Allerdings bringt er zur Begründung seiner Vermutung nur die Tatsache bei, daß die Stadt sich zur Betreibung ihrer Gründung an der päpstlichen Kurie des Dominikanermagisters Alexander von Kempen bedient habe [5]). Eine Spur dieser Vermittlung finden wir auch in der Köllhoffschen Kölner Chronik zum Jahre 1388 [6]). Ohne Zweifel war in Köln die Erinnerung an Albert und Thomas, vielleicht auch an Skotus noch lebendig; zumal die Lehrrichtung der beiden ersten erwies sich, wie wir sehen werden, als ein bedeutsames Element in der Entwicklung der neuen Hochschule.

---

1) Bianco, Anhang 86.

2) Bianco, Anlagen S. 34. 3) Ebd. I 87.

4) Auctarium I, p. XLIII, Anm. 4.

5) H. Keussen, Die Stadt Köln als Patronin ihrer Hochschule. Alexander spielt auch noch bis 1398 im Leben der rasch aufblühenden Universität eine gewisse Rolle. Er ist 1392 unter den Zeugen bei der Verkündigung der Universitätsstatuten (Bianco, Anlagen S. 33); 1393 bei der der medizinischen Fakultät (ebd. S. 24); 1398 ist er einer der ‚custodes' der theologischen Fakultätsstatuten (ebd. S. 35).

6) Chroniken der deutschen Städte, XIV (Leipzig 1877) 728 heißt es in der Koelhoffschen Chronik (1499) in der Würzburger Hs.: ‚In dem vurß jair sante ein rait van Coellen gen Rome etzliche moenich van den 4 bedelorden zo dem pais umb ein gemein studium of universitete van allen facultaten, ind si quamen vur den pais Urbanus ind hielden dem vur die begerde der stat van Coellen, ind he bewillichte dat ind bestedichte die ind gaf in privilegie und vriheiten as der hoghen scholl zo Paris . . . inde die eirste lexe las ein doctor van der universitete van Praga in Behemerlant in dem capitelhuis, ind dede die eirste lexe in theologia of ln der hilliger schrft. ind bald dairnac wart gekoren zo eime rectoir der universiteten magister Hertlinus van der Mark.'

Die hervorragende Rolle, welche bei der Eröffnung der Hochschule Gerhard von Kalkar[1]) spielte, spricht nicht für ihre realistische Orientierung. Gerhard gehörte zu der Gruppe deutscher Theologen, welche bald nach dem Ausbruch des Schismas sich von Paris den eben damals aufblühenden östlichen Universitäten zuwandten[2]). Wie diese seine Kollegen und deren gemeinsame Mutter, die Pariser Hochschule, wird auch er dem damals in Paris vorherrschenden Nominalismus gehuldigt haben. — Dagegen spricht zugunsten einer Parteinahme der Kölner Hochschule für den Realismus die Wahl des Johann von Wasia[3]) zum ersten Dekan der theologischen Fakultät. Von Johann ist uns ein Auszug eines Kommentars zum ersten Sentenzenbuch erhalten[4]), welcher den Augustinereremit Alphonsus Toletanus

---

[1]) Vgl. oben S. 42 A. [2]) S. oben a. a. O.

[3]) Wasia ist offenbar die ostflandrische Landschaft Waes, wo sich Saint-Gilles-Waes und Waesmünster finden; wie auch Johann die Pfarrei von Conkeler und später die der Walpurgiskirche in Brügge innehatte.

1379 am 23. Juni finden wir ihn zu Paris als magister artium unter den ‚intrantes‘ (Wahlmännern) der ‚natio Picardica‘ für die Rektorswahl; Chart. univ. Paris. III 237, n. 1421.

Im selben Jahr wird er als ‚baccalarius formatus in theol.‘, als clericus der Diözese von Tournai und als Mitglied des Kollegs der Sorbonne bezeichnet; Supplic. Clementis VII an. 1, p. 6, f. 241.

1392 erhält er die Lizenz und wird in der vor kurzem gegründeten Kölner Universität immatrikuliert, er wird Rektor 1393 und 1394 der erste Dekan der theol. Fakultät; Keussen, Matrikel der Univ. Köln I 57 A. 21.

Am 24. März 1393 findet sich bei der Veröffentlichung der Statuten der medizinischen Fakultät unter den Zeugen ‚mag. Joh. de Wasia s. theol. professor‘; Bianco, Anhang 24.

Im selben Jahr verkündigt er als Dekan die theologischen Statuten, für deren Abfassung er durch den Pedell eine Abschrift der Pariser in Paris hatte holen lassen; ebd. 35. 34 A. 1.

1402 im März kauft mag. Amplonius de Berka von Erfurt in Brügge von den Testamentsvollstreckern (ab executoribus) Johanns einen erheblichen Teil seiner bedeutenden Bibliothek. Aus diesen Büchern — ungefähr 40 Hss., die nachweislich sicher ihm gehörten, und vielleicht einer Reihe anderer, von denen dies nicht genau feststeht, — ergibt sich, daß Johann sich außer mit Theologie und Seelsorge auch mit mathematischen, astronomischen und komputistischen Studien und Klassikern beschäftigte; Schum, Verzeichnis SS. XX. 76. 246. 364. 365. 399. 559. 584, s. im Index S. 988. Aus diesen Hss. ergeben sich weitere Daten.

[4]) Schum 76: cod. Fol. 110, Papier, 158 Blätter, kollegienheftartig von Johann selbst geschrieben. — Vorsteckblatt: ‚Lectura magistri Alfoncii ord. herem. s. Aug. super 4or ll. Sent. abbreviata per mag. Johannem de Wasia, Parisiensem. — Bl. 1: ‚Primum principium circa libros Sent. a mag. Jo. de Wasia‘; dessen vier ‚collationes‘ und ‚principia‘ (s. oben S. 49 ff.). — Bl. 17: ‚M. Jo. de Wasia anno 76 (1376).‘ Der Kommentar zum ersten Buch beginnt: ‚Facies eius sicut sol . . . Apoc. 1. Reverendi patres. Sicut scribit doctor egregius Yspalensis <Isidorus>‘. Doch ist nur die Erklärung des ersten Sentenzenbuches dem Kommentar des Alfonsus entnommen. Von diesem ist uns ja nur der zu diesem Buch gehörige Teil erhalten.

zum Verfasser hat. Dieser Kommentar weist zwar eine starke Einwirkung des Nominalismus auf, läßt aber trotzdem den Autor als einen Ägidianer erkennen, wie es die Konstitutionen seines Ordens forderten. Johann von Wasia wird am 24. März 1393 unter den Zeugen genannt, welche bei der Veröffentlichung der Statuten der medizinischen Fakultät zugegen waren [1]). Unter seinem Dekanate erfolgte vor 1394 die Verkündigung der Statuten der Theologen [2]). Dagegen ist von ihm in den artistischen Statuten 1398 [3]) nicht mehr die Rede. In diesen Statuten verdient für unsere Frage der Umstand Beachtung, daß sich unter den zu erklärenden Büchern auch die ‚Summula Byridani', d. h. des berühmten Pariser Nominalisten Johann Buridanus findet [4]). Für eine gewisse Beeinflussung von nominalistischer Seite spricht auch, daß unter den einundzwanzig in die zu gründende Hochschule eintretenden Magistri sieben von dem nominalistischen Heidelberg kamen. [5]).

Mit aller wünschenswerten Bestimmtheit offenbart sich, wie ich schon oben andeutete, die wissenschaftliche Richtung der jungen Hochschule in einem Schreiben derselben vom 24. Dezember 1425, welches auch für die Gesamtgeschichte des Nominalismus

---

1) Bianco, Anlagen 33.

2) Ebd. 34. 3) Ebd. 72.

4) Nach den ältesten Statuten der Artistenfakultät von 1398 muß der Scholar, welcher sich für das Bakkalaureat meldet, beschwören ‚se esse in secundo anno studii in facultate artium in hac universitate vel alia famosa et quater respondisse ordinarie magistris ad sophismata et ter extraordinarie, et audivisse libros infrascriptos in scolis facultatis cum diligentia, videlicet summulas Petri Hispani vel Byridani, veterem artem, priorum, posteriorum, elenchorum, topicorum, librum physicorum et librum de anima. Item statuimus, quod promovendi ad gradum bacalariatus teneantur audivisse hic vel alibi a magistro vel bacalario cum questionibus diligenter parva logicalia, scilicet suppositiones, ampliationes, appellationes, consequentias, obligatoria et insolubilia. Bianco, Anlagen 64.

Dementsprechend heißt es weiterhin: ‚Item statuimus quod bacalarii facultatis nostre admitti debeant ad legendum summulas Petri Hispani et Byridani <67> et parva logicalia et rethoricalia et grammaticalia.' Ebd. 66.

Im Verzeichnis der Lesetermini und Kollegiengelder der einzelnen Bücher heißt es: ‚Item de quantitate collectarum statuimus et ordinamus circa libros ordinarios in facultate nostra legendos, quod summule Petri Hispani et similiter Byridani legantur per tres menses et pro quinque albis.' Ebd. 71.

Johann Buridan schrieb als gefeierter und langjähriger Lehrer der Pariser Artistenfakultät vor 1358 eine in echt nominalistischem Geiste gehaltene Erweiterung und Fortführung der Logik Ockhams als ‚scriptum super summulas, d. h. über die sieben Traktate der Summulae des Petrus Hispanus. Zu dieser Arbeit Buridans lieferte alsdann noch Johann Dorp einen Kommentar. Prantl IV 14 ff., III 34 f.

5) Keussen, Matrikel I 3—6, Denifle, Universitäten 386.

von nicht geringem Werte ist, weshalb ich dasselbe in genau revidiertem Texte im Anhang folgen lasse.

Die Kurfürsten [1]), also außer den drei Erzbischöfen von Köln, Mainz und Trier wenigstens auch der Pfalzgraf Ludwig III. (1410—1436), hatten sich 1425 an die Stadt Köln, als an die Patronin der Hochschule, gewandt mit dem Ersuchen, sie möge an ihrer Schule einen Wechsel der wissenschaftlichen Richtung veranlassen und den an ihr seit einiger Zeit zur Alleinherrschaft gelangten Realismus durch den Nominalismus ersetzen. Der Rat gab das Schreiben an die Universität weiter. Diese beschloß in einer Sitzung (in nostra generali congregatione) vom 24. Dezember ein von geeigneter Seite ausgearbeitetes Antwortschreiben an die Kurfürsten abgehen zu lassen.

In diesem sehr sorgfältig ausgearbeiteten und in nüchternem, sachlichem Tone gehaltenen Schreiben faßt die Universität ganz zweckmäßig, in Anlehnung an ihre akademische Disputiermethode, das kurfürstliche Schreiben in sechs Punkte zusammen, auf welche sie hierauf im einzelnen antwortet, wobei sie auch hier ihre Antwort, wo es nötig ist, in mehrere genau numerierte Absätze zerlegt. Wir gehen hier nur auf den historischen Gehalt der beiden interessanten Schreiben ein.

In Anbetracht der ihnen obliegenden Sorge für die Glaubensreinheit stellen die Kurfürsten zunächst fest, daß an der Universität die bei ihrer Stiftung festgelegte und auch an den anderen Hochschulen herrschende Lehrrichtung aufgegeben und durch die Doktrin eines hl. Thomas, Albert des Großen und anderer alter, tiefgründiger Lehrer (aut talium antiquorum, alti sermonis doctorum) ersetzt worden sei. Unter diesen ‚anderen' Lehrern sind, wie aus einer späteren Stelle erhellt, Alexander von Hales, Bonaventura, Ägidius von Rom und Skotus gemeint. Die tiefsinnigen Sprüche dieser realistischen Lehrer gehen, so meinen die Fürsten, hoch über die jugendlichen Köpfe der Scholaren und führen diese zu gefährlichen Irrtümern, wenn sie sich im Sinne dieser hohen, ihnen unverständlichen Sätze auszudrücken versuchen. Das zeige das traurige Schicksal der Prager augenscheinlich. Dieser Gefahr hätten die ‚modernen' Lehrer Buridan, Marsilius und ihre Kollegen vorgebeugt, indem sie die gangbareren und sichereren Wege des Nominalismus erschlossen. Daher geht die Ansicht der Fürsten dahin, es sei mit Beseitigung dieser gefährlichen Neuerung auf die frühere, anfängliche Doktrin zurückzugreifen.

[1]) Nach dem Wortlaut außer den vier rheinischen, zunächt beteiligten (den drei geistlichen und dem Pfalzgrafen) der Herzog von Sachsen-Wittenberg, der Markgraf von Brandenburg und Sigismund als König von Böhmen.

Diesem Ansinnen gegenüber bestreiten die Kölner Lehrer die dem ganzen Vorgehen der Kurfürsten zugrundeliegende Annahme, als habe der Realismus jemals an der Kölner Hochschule die Alleinherrschaft besessen, vielmehr seien seit deren Eröffnung an ihr ‚beide Wege‘ zugelassen gewesen und seien es noch. Der philosophische Unterricht baue sich seit Beginn der Schule auf den aristotelischen Schriften und deren besten Erklärern auf. Als solche galten von jeher auch an ihrer Schule von den Alten Averroes und Avicenna, Eustathius, Boethius und Themistius, von den Neueren der hl. Thomas, Albert der Große, Ägidius (von Rom), Buridanus und jeder andere hierzu geeignete. Es sei daher der ‚neue Weg‘ des Nominalismus niemanden verlegt; es würden vielmehr die Scholaren im Examen jeder nach der von ihm gewählten Schule geprüft. Übrigens sei dieses Verfahren ganz selbstverständlich, da die Scholaren in der Regel (quotquot affluunt) bereits vorher in den besonderen (städtischen und geistlichen) Schulen einer der beiden Richtungen sich angeschlossen haben und in ihr vorgebildet an die Universität kämen; unmöglich könnten sie daher in die entgegengesetzte Richtung gepreßt werden.

Am reichsten an Aufschlüssen sind die Antworten auf die drei letzten Punkte. Der vierte gilt der Verteidigung der von den Kurfürsten so schwer beschuldigten ‚via antiqua‘. Zunächst wird sie gedeckt durch die Namen ihrer berühmtesten Vertreter, eines hl. Thomas, Albert des Großen, Alexander von Hales, Ägidius von Rom, Skotus und ähnlicher alten Größen (et talium antiquorum). — Aus den übrigen Ausführungen teile ich nur die historisch wichtigen Angaben mit:

Von diesen dürfte folgende die wichtigste sein, welche endlich über die, wie ich oben [1]) bemerkte, bisher unerklärliche sogenannte dritte Verfolgung der Nominalisten in Paris einiges Licht verbreitet. Es machen nämlich die Kölner Lehrer u. a. geltend: vor der Zeit von Buridan (1328—1358) [2]) habe an allen

---

1) S. oben S. 124 f.

2) Am 9. Februar 1328 finden wir ihn als Rektor der Universität in Paris als mag. art. und clericus Atrebatensis, ohne Benefizium; Chart. univ. Paris. II 307, n. 870 und Regest. Vatic. Comm. Joh. XXII an. 13, p. 4, epist. 3169.

Am 2. November 1330 hat er, in Paris weilend, bereits paroch. eccl. de Illies Atrebat. eccl.; ebd. an. 14, p. 1, epist. 950.

1340 ist Johannes Brudan (!) de natione Picard. zum Rektor erwählt. Auctar. chart. univ. Paris. I 41.

Am 19. Juni 1342 ‚naturales, metaphysicos et morales libros Parisius legens‘ ist er bereits im Besitz eines Kanonikats in Arras; ebd. Regest. Vatic. Comm. Clem. VI, n. 149, f. 376.

Am 22. Dezember 1347 ist er mit andern Magistern Zeuge bei einem

Universitäten einzig und allein der Realismus geherrscht. Allerdings sei er hierauf durch die dreißigjährige Lehrtätigkeit Buridans in der artistischen Fakultät aus Paris verdrängt worden, habe aber daselbst vor etwa zwanzig Jahren, also um 1405, wieder die Vorherrschaft erlangt. In diesen Jahren (ca. 1405—1425) habe er gegen 3000 Schüler in der realistischen Doktrin herangebildet, wie er unzählige in der vorburidanischen Periode bereits herangebildet habe, ohne daß sich je aus dieser Doktrin ein Irrtum oder eine Häresie ergeben hätte.

Sehr richtig urteilen die Kölner über die Prager Wirren. Ihre Hauptursache war der unglückselige, aus England eingeschleppte Wiklifismus. Eine weitere die nationale Schwenkung Wenzels zugunsten der Tschechen. Der zwischen Realismus und Nominalismus bestehende Gegensatz habe in dieser Sache keine entscheidende Rolle gespielt.

In Beantwortung des fünften Punktes äußert sich das Antwortschreiben, teilweise wohl aus taktischen Gründen, sehr günstig über Buridan, Marsilius und die anderen Nominalisten. Auch bei dieser Gelegenheit beteuern die in ihrer Mehrheit ohne Zweifel realistischen Lehrer von neuem ihre praktische Neutralität in diesem Schulstreit. Sie nehmen, wie sie sagen, das Gute, wo sie es finden, bei den Alten und bei den Modernen.

Gegen die im sechsten Punkte enthaltene Schlußfolgerung machen sie geltend, daß an allen Hochschulen Deutschlands, Italiens, Frankreichs und Englands es den Lehrern freisteht, sich der Schriften der Lehrer beider Richtungen in den Vorlesungen zu bedienen, falls dies nur ohne alle ungehörige Kritik geschieht. — Ferner geben sie zu bedenken, daß ein Verbot des Realismus in der artistischen Fakultät mit Notwendigkeit ein solches auch für

---

Statut der ‚natio Picardorum‘; Chart. univ. Paris. II 610, n. 1146 und Bulaeus IV 300.

Am 5. August 1348 präsentiert ihn die Universität dem Bischof für die Kaplanei s. Andree de Arcubus in Paris. Chart. univ. Paris. II 621, n. 1156, Bulaeus IV 307.

In den Rotuli vom 22. Mai 1349 wird Buridan unter den 20 der natio Picardorum (Isti sunt secundum statum eorum et sufficientiam modicum habentes) an erster Stelle genannt. Chart. univ. Paris. II 645, n. 1165. S. seine Benefizien ebd. II 646, n. 26.

Am 19. Februar 1357 vertritt er die natio Picardica in einem Streite, den diese mit der natio Anglicana führt. Auctar. chart. univ. Paris. I 206, 36. — In dem Concordatum, durch das dieser Streit beigelegt wird, erscheint er am 12. Juli 1358 als Zeuge. Chart. univ. Paris. III 58, n. 1249; dasselbe Aktenstück im Auctar. chart. univ. Paris. I 235.

Längst abgetan sind die Fabeln Aventins (ed. Riezler l. 7, c. 21, II 474; l. 6, c. 3, II 200) über Buridans Beziehungen zur Königin Johanna, seine Vertreibung aus Wien und Flucht nach Wien usw.

die theologische fordern würde, da — und hier kommt der allein richtige realistische Standpunkt der Verfasser zur Geltung, wie er denn auch nur auf den hl. Thomas exemplifiziert wird — die Lehrgegenstände beider Fakultäten zu innig untereinander verknüpft sind, als daß sie sich in den einzelnen Fakultäten nach verschiedenen Anschauungen behandeln ließen. — Übrigens würde, so argumentieren sie weiter, der Ausschluß der realistisch gerichteten Autoren und Lehrer den beabsichtigten Zweck mitnichten erreichen, da hiermit noch keineswegs die realistische Orientierung der Partikularschulen beseitigt wäre. Infolgedessen würde der besagte Ausschluß als einzige Folge die Abwanderung der deutschen Scholaren von den deutschen Hochschulen nach Paris zeitigen, wo nun der Realismus, und der Realismus allein zugelassen sei.

Es wird also hier die bisher völlig unbekannte Tatsache von neuem festgestellt, daß eingangs des 15. Jahrhunderts der Nominalismus einige Jahrzehnte von der Pariser Universität verbannt und der Realismus allein zugelassen war; ob nur tatsächlich oder statutenmäßig ist vorerst nicht klar, doch ist das erstere wahrscheinlicher.

Er wird sich lohnen, im Lichte dieser Tatsache auf die sogenannte dritte Verfolgung der Pariser Nominalisten nochmals zurückzugreifen. Nach ihrem Verteidigungsschreiben von 1474 trat nach der Ermordung des Herzogs von Orleans (1407) eine Verödung der Pariser Hochschule ein. Diesen Umstand benutzten die Albertisten, um kampflos die Alleinherrschaft an sich zu reißen. Sie verblieben in deren Besitz, bis nach der Vertreibung der Engländer aus Paris (1437) die Nominalisten wieder in ihre alte Stellung einrückten. In ihr entfalteten sie sodann eine so segensreiche und ruhmvolle Tätigkeit, daß auch der blasseste Neid ihrem Verdienste nichts mehr anhaben konnte.

Das Kölner Schreiben von 1425 datiert nun gerade aus den drei realistisch gerichteten Jahrzehnten der Pariser Artisten (1407—1437) und es stellt auch seinerseits ein mehr als zwanzigjähriges realistisches Interregnum ausdrücklich fest, so daß an der Wirklichkeit desselben kein vernünftiger Zweifel möglich ist.

Es dürfte geraten sein, die beiden Berichte nebeneinander zu stellen. Die Kölner schreiben, 1425 sei der zu Buridans Zeiten aus Paris verdrängte Realismus seit zwanzig Jahren wieder an der Arbeit gewesen und habe in diesem Zeitraum dreitausend Graduierte gewonnen. Es fällt also nach ihm der Beginn dieser zweiten Alleinherrschaft der Realisten in Paris auf das Jahr 1405, also genau zwischen die Rückkehr der Dominikaner nach

Paris (1403) und die Ermordung des Herzogs von Orleans (1407), das Datum, welches die Verteidigungsschrift der Pariser Nominalisten angibt.

Diese letztere Schrift von 1474 berichtet, nach der eben erwähnten Ermordung des Herzogs sei infolge der englisch-burgundischen Wirren die Pariser Universität verödet und die führenden Nominalisten seien[1]) abgewandert. Diese Verödung benutzten die ‚Albertisten', um ihrem Realismus die Alleinherrschaft zu sichern, bis Paris der burgundisch-englischen Partei 1437 entrissen wurde. Nach dieser Wendung begann der Nominalismus mit der Hochschule selbst zu neuem Leben zu erstehen. In den letzten zwanzig Jahren (also 1454—1474) erstarkte er so, daß nun seine Überlegenheit offenkundig und allgemein anerkannt ist.

Diese genaue Übereinstimmung der beiden sonst so verschiedenen Berichte in betreff der uns hier interessierenden Tatsache, nämlich der bisher völlig unbekannten Vorherrschaft des Realismus an der Pariser Universität von ca. 1405 bis ca. 1437 stellt sie unzweifelhaft fest.

Leider bietet es über die näheren Umstände dieses auffallenden Lehrwechsels keine weiteren Aufschlüsse, so daß wir in dieser Beziehung auf Kombinationen und Vermutungen angewiesen sind.

Unter diesen dürfte wohl eine der aussichtsreichsten die sein, daß wir in den, am bestimmten Zeitpunkt eintreffenden Albertisten (supervenerunt quidam Albertistae) die Dominikaner von St. Jakob erblicken, welche 1403 aus einer fast dreißigjährigen Verbannung nach Paris und an die Universität zurückkehrten. Sie waren 1387 wegen ihres auf die Autorität des hl. Thomas gegründeten Widerstands gegen die kirchlicherseits noch nicht festgestellte Lehre von der unbefleckten Empfängnis Mariä von der Universität ausgeschlossen worden, zum großen Schaden des Ordens und der Universität[2]). Als 1403 Peter von Luna (Benedikt XIII.) die Obedienz in Frankreich zurückgegeben wurde, erlangten Peter, der König und Gerson[3]) auch die Zurückberufung

[1]) In der Tat finden wir Peter d'Ailly 1407 und 1408 an der Kurie Benedikts und Gerson in Bayern und Südfrankreich. F. Ehrle, Martin de Alpartils Chronica, Paderborn 1906, p. 465.

[2]) Denifle-Chatelain, Chartularium III 486—533, n. 1557—1583.

[3]) In seiner ‚epistola missa studentibus collegii Navarrae Parisiensis' (Scriptum Brugis) beklagt Gerson lebhaft die Schädigung, welche die Universität durch das Fehlen der ‚Jacobitae' erleide: ‚quanta et qualis iactura spiritualis est et fuit, tot hactenus sermones, tot lectiones, tot salubres instructiones in universitate et alibi exinde cessisse'. Er fürchtet, es könnten ihm einige seinen Wunsch, den Zwist beigelegt zu sehen, als Verbrechen oder Wankelmut anrechnen. Er hatte für ihre Vertreibung sich kräftig eingesetzt: ‚pro scelere vel mutabilitate deputantes, quod pacem Jacobitarum videar optasse'. Opera omnia ed. Dupin. Antwerpiae I (1706) 112 f.

der Dominikaner nach Paris und an die Universität. Es ist schwer glaublich, daß die Lehrrichtung Alberts und des hl. Thomas ohne Zutun der Dominikaner kurz nach ihrer Rückkunft in Paris die Alleinherrschaft erlangt habe. Allerdings berührte dieser Lehrwechsel zunächst die artistische Fakultät und nur erst in zweiter Linie die theologische, zu der allein die Dominikaner Zutritt hatten. Doch dürfte durch diese Einwendung obige Vermutung kaum entwertet sein.

Für diese von uns vermutete Verknüpfung des Wiederauflebens des Pariser Realismus mit der Zurückberufung der aus der Universität verbannten Dominikaner spricht auch eine Stelle einer Ingolstädter, nominalistischen Streitschrift von der Wende des 15. und 16. Jahrhunderts. Ihrem Verfasser war die königliche, antinominalistische Verordnung von 1474 sehr ungelegen und er sucht sie auf jegliche Weise aus dem Wege zu räumen. In seinen diesbezüglichen Darlegungen finden sich die drolligsten Anachronismen. Er spricht von den Franziskanern, die mit Ockham Ludwig dem Bayern anhingen und von den Dominikanern, die dem Papste treu blieben. Hierfür habe der Papst letztere dadurch belohnt, daß er die seit langem von Paris verdrängten Realisten mit dem gesamten von dort gleichfalls verbannten Dominikanerorden dorthin zurückführte[1]). Der Verfasser der Schrift scheint das Verteidigungsschreiben der Pariser Nominalisten gekannt zu haben und ihm einiges zu entnehmen. Ohne Zweifel verdient diese Erklärung des Wiederauflebens der durch Ockham in Paris aus dem Felde geschlagenen Realisten durch die Zurückführung der Dominikaner alle Beachtung, trotz der krausen Darlegung, in die sie verwoben ist.

Weiterhin wird gegen das von den Kurfürsten gewünschte Verbot des Realismus ins Feld geführt, daß die realistischen, nun zu verbannenden Autoren sich von seiten der römischen Kirche und von seiten der Pariser Universität, welche der Kölner stiftungsmäßig als Vorbild vorschweben müsse, der größten Wertschätzung erfreuen.

Nachdem dann noch die Beleidigung erwähnt wird, welche ein solches Verbot für die Orden bedeuten würde, denen die großen Realisten angehören, wird noch hervorgehoben, es gehe denn doch wohl nicht an, den Apostaten Averroes in die christlichen Schulen zuzulassen und die christlichen Autoren auszuschließen, oder den Artistenmagistri Buridan und Marsilius Ein-

---

[1]) S. unten Ingolstadt ‚Cum ... Minores ... Predicatores vero pontificis partes defenderent, restituit pontifex et redire Parisius iussit expulsos Realistas cum universo ordine Predicatorum.‘ Ebd. 113.

tritt zu gewähren und ihn den berühmtesten Lehrern der Theologie zu verweigern.

Zum Schluß erlauben sich die Kölner die etwas spitzige Bemerkung, die Fürsten seien doch wohl von ‚anderer‘ Seite zu diesem Schritte veranlaßt worden. Aber es wäre zu wünschen, daß ihre ‚informatores‘ selbst hervortreten und ihr Visier lüften wollten, auf daß man mit ihnen diese schwierige, nur wissenschaftlich gebildeten Leuten zugängliche Frage erörtern könne. — Hierauf beschließen sie ihr Schreiben mit der inständigen Bitte, die Kurfürsten möchten sie bei ihrer von Anfang an gewährten Freiheit belassen, sie würden alsdann die jetzt übliche Richtung (doctrinam nunc currentem) so maßvoll handhaben, daß sich kein Mißstand ergeben werde.

Fragen wir noch mit den Kölnern, wer waren wohl die oben erwähnten ‚informatores‘, welche das kurfürstliche Schreiben veranlaßt hatten? An erster Stelle muß man wohl an das benachbarte Heidelberg denken, das, wie wir unten hören werden, damals noch mehr dem Nominalismus ergeben war als Köln dem Realismus. Wie Köln den Niederrhein, so beherrschte Heidelberg den Oberrhein. Sie waren Nachbarn mit allen Vor- und Nachteilen eines solchen Verhältnisses, zumal da außer der geographischen Lage die Zugehörigkeit zu einer der beiden wissenschaftlichen Richtungen die Frequenz der zwei Hochschulen beeinflußte. — In den fünfziger Jahren dieses Jahrhunderts (um 1452) erkämpfte, wie wir sehen werden, ein nach Heidelberg berufener Kölner Theologe daselbst dem Realismus die ihm bisher verwehrte Zulassung. War dies eine Gegenoffensive für die Offensive von 1425? — Endlich wie Köln für seine ‚via S. Thomae‘ 1452 in Heidelberg Propaganda machte, so tat es 1479 und 1481 dasselbe auch an den neugegründeten Hochschulen von Kopenhagen und Greifswald, wie wir später berichten werden.

Im übrigen hatte in Köln das kurfürstliche Schreiben keine wahrnehmbare Wirkung. Köln blieb ein Hort des Realismus, wenn auch — wie das Anwortschreiben im Augenblicke der Not mit vielleicht etwas übertriebenem Nachdruck hervorhebt — den anderswo nominalistisch vorgebildeten Scholaren gegenüber eine gewisse Toleranz geübt wurde und gewaltsame Bekehrungen zum ‚alten Weg‘ nicht vorkamen noch statutenmäßig beabsichtigt waren. In der Tat ist mir kein solches Statut der Kölner Hochschule bekannt. Das einzige, was ich in dieser Richtung fand, ist ein Gutachten der Kölner Theologen von 1470, in welchem sie ein antinominalistisches Statut der Löwener Universität vom

Jahre 1447 gutheißen[1]). In diesem werden Wiklif, Ockham und ihre ‚sequaces' für die Erläuterung der aristotelischen Schriften ausgeschlossen und nur realistische, von der Universität gutgeheißene Autoren zugelassen. Durch diese Gutheißung, auf welche wir unten noch zurückkommen, offenbarten die Kölner ohne Zweifel ihre wahre Herzensmeinung. Dieselbe verleugnet auch den Einfluß nicht, welchen sie auf die Richtung der Löwener und später der Mainzer Hochschule ausgeübt haben. Auch der Anteil bezeugt ihn, welchen sie an dem Mainzer Prozeß des Johann Ruchrath von Oberwesel 1479 hatten[2]).

Was daher die wissenschaftliche Orientierung der Kölner Universität in unserer Frage betrifft, so scheint an ihr von Anfang an ein an Alleinherrschaft grenzendes Vorwalten des Realismus bestanden zu haben, welches seine Hauptstütze in der theologischen Fakultät gehabt haben dürfte. Auf diese haben wohl die vier Mendikantenkonvente einen bedeutenden Einfluß ausgeübt, zumal der der Dominikaner, in welchem noch nach Jahrhunderten der Geist Alberts und seines noch größeren Schülers Thomas lebte und webte.

Löwen 1426.

Für die Löwener Universität können wir uns kürzer fassen, da sie statutenmäßig noch entschiedener als die Kölner an dem Realismus festhielt. Freilich ist nach dem Urteil des sachkundigsten Gewährsmannes E. Reusens die Geschichte ihrer älteren Periode erst noch zu schreiben[3]); doch gelang es diesem unermüdlichen Forscher, nachdem er, leider sehr spät, die Möglichkeit zu einer freieren und leichteren Ausbeutung der im Brüsseler königlichen Archiv verwahrten Universitätsakten erlangt hatte, noch einige brauchbare Steine zurechtzurichten[4]).

---

[1]) S. unten Löwen. [2]) S. unten Mainz.

[3]) ‚L'histoire de l'ancienne Université de Louvain est encore à faire', in: Analectes pour servir à l'histoire ecclésiastique de la Belgique 17 (1881) 149.

[4]) Eine gute Übersicht über die handschriftliche und gedruckte Literatur bietet E. Reusens 149—153 und in Matricule de l'Université de Louvain (Collection de chroniques Belges inédites n. 31) Bruxelles 1903, pp. XXI ff.

Von der älteren Literatur verdienen noch immer Beachtung: Joan. Molani († 1585) Historia Lovanensium ed. F. X. de Ram (Collection de Chroniques Belges inédites n. 9) Bruxelles 1861; N. Vernulaeus, Academia Lovaniensis, Lovanii 1627; Valerius Andreas, Fasti Academiae Lovaniensis, Lovanii 1635, eine bedeutend erweiterte Ausgabe 1650. Fleißige Zusammenfassungen des älteren Materials durch E. Reusens in den Analectes pour servir à l'histoire ecclésiastique de la Belgiques Bd. 17 bis 30 (1881—1903) Bd. 17—23 Geschichte der Kollegien; 24, 25 Gründung der Univ.; 26 ein rotulus von 1449; 27, 29 Namenlisten; 30 Professoren. Ein Sonderabdruck sollte dies Material in vier

Die Universität ist doch wohl ähnlich wie in Köln eine Gründung der Stadt. Auf ihre Bitten erwirkte der Herzog Johann IV. von Brabant am 9. Dezember 1425 das Bevollmächtigungsschreiben Martins V.[1]. Wie Köln, so trug auch Löwen die Hauptlast der Kosten[2], und es stand daher ihrem Stadtrat bis in die späte Zeit die Berufung der Professoren zu[3], wenn auch ehrenhalber der Herzog und der geistliche Kanzler den Vortritt hatten. Dementsprechend war es auch die Stadt, welche 1431 den Kanonisten Heinrich de Mera nach Rom entsandte, um die Errichtung einer theologischen Fakultät in die Wege zu leiten[4].

Starken Einfluß übte auf die innere Gestaltung und die wissenschaftliche Richtung der jungen Gründung die Kölner Hochschule. Noch Rashdall vermißte hierfür die nötigen Belege[5]. Diese fehlen nicht. Die allgemeinen Löwener Universitätsstatuten sind einfach den Kölner nachgebildet, wie Reusens selbst ausdrücklich zugesteht. Dies ist leicht erklärlich, da sie von Heinricus Brunonis de Piro, einem 1427 von Köln berufenen Lehrer des Zivilrechtes abgefaßt sind[6]. Die Eidesformeln (iuramenta), welche

---

Bänden bieten, unter dem Titel: ‚Documents relatifs à l'histoire de l'univ. de Louvain', wovon nur der erste Band im Selbstverlag des Verf. in Brüssel (1893—1902) erschien; s. E. Reusens, Actes on Procès-verbaux (s. unten) p. XXV.

Quellenpublikationen: De Ram, Anciens statuts de la Faculté de Medicine in Compte rendu des séances de la Commission Royale d'histoire. 3me série, tome 5 (1863), 391—418. In derselben Sammlung tome 9 (1867) 147—206, E. Reusens, Statuts primitifs de la Faculté des Arts de Louvain; ferner A. van Hove, Statuts de l'Université de Louvain anterieurs à l'année 1459, in: Bulletin de la Commission Royale d'histoire de l'Académie Royale de Belgique tome 76 (1907) 597—662; E. Reusens, Matricule de l'Université de Louvain 1426—1453 (Collection de Chroniques Belges inédites n. 31). Bruxelles 1903; ders. Actes ou Procès-verbaux de Séances tenues par le Conseil de l'Université de Louvain I (1432—1443) (in derselben Sammlung n. 32) Bruxelles 1903.

1) Molanus I 455; E. Reusens, Analectes 24 (1893) 49 ff.

2) Einschlägige Auszüge aus den Stadtrechnungen E. Reusens, Analectes 25 (1895) 339—432; 24 (1893) 66 ff. Verhandlungen mit den ersten Professoren aus diesen Rechnungsbüchern.

3) Molanus II 954.

4) Ebd. I 499: ‚Henricus de Mera <van der Meeren>, decretorum doctor, qui anno 1440 obiit decanus ecclesiae S. Petri et Cancellarius universitatis, a magistratu oppidi Lovaniensis missus fuit Romam, ad sollicitandam et impetrandam facultatem studii sacrae theologiae. — Universitas regratiatur dominis de oppido de bona diligentia facta super impetratione facultatis theologiae et confirmationis beneficiorum.' Acta anno 1432, 18 nov. Danach ist auch zu berichtigen, was De Ram (ed. Molani II 893 Anm. 1) hierüber schreibt.

5) The Universities of Europe in the Middles Ages, Oxford 1895, II 1, 260. A. 6: 'Gölnitz (Ulysses Belgico-Gallicus p. 96) describes the University as 'e Coloniensi nata', but I see no particular evidence for this.'

6) E. Reusens, Matricule p. IX: ‚Les statuts de l'Université de Cologne, qui servirent de modèle aux premiers statuts de l'Université de Louvain s'ex-

sich eingangs des Löwener Matrikelbuches finden, sind die der Kölner Universität[1]. Allerdings stammen die Kölner weiterhin von Paris. Schon der erste Rektor leistete seinen Eid ‚nach Pariser Art'[2].

Die Lehrrichtung der philosophischen und theologischen Fakultät und die Parteinahme im ‚Wege'streit muß von Beginn der Gründung an im realistischen Sinn festgelegt worden sein. Molanus[3] führt einen, allem Anscheine nach den Fakultätsbüchern der Artisten entnommenen Beschluß aus dem Jahre 1427 an: ‚Concluditur 1427 die 2 iunii, quod nullus magister debeat recipi aut admitti ad regentiam, nisi iuret, se nunquam doctrinare Buridanum, Marsilium, Ockam aut eorum sequaces'. Dieser Beschluß blieb dauernd in Kraft.

Am 5. November 1446 alarmierte der Magister Johann Block die Universität durch die Nachricht, es würden gefährliche Sätze vorgetragen. Ohne weiteres bezog Heinrich von Zoemeren, den wir oben kennengelernt haben, und einige seiner Freunde diese Insinuation auf sich und erbot sich, die verdächtigten Sätze zu verteidigen. Er wies hierauf nach, daß die Sätze dem ‚Doctor subtilis' entnommen seien, ‚quem reprobare facultati non licebat', worauf die Universität nach Einholung eines Gutachtens der theologischen Fakultät die Sache auf sich beruhen ließ[4].

Mit diesem Zwischenfall, welcher möglicherweise bereits die große Streitsache von 1470 über die bedingt zukünftigen Dinge einleitete, hängt wahrscheinlich eine auf den Beschluß von 1427 zurückgreifende und ihn erweiternde Lehrverordnung vom 8. Februar 1447 zusammen. Sie war von fünf, die theologische Fakultät darstellenden Magistri: Heinrich von Campo, Johann

---

priment de la manière suivante au sujet de l'immatriculation.' Nach den Akten der Artistenfakultät: ‚In presentia facultatis artium <1429> lecta fuerunt statuta universitatis concepta per dominum Henricum <Brunonis> de Piro.'

Heinrich wurde 1418 bacal. art. in Paris (Denifle-Chatelain, Auctarium II 240), in Köln 1421 immatrikuliert (Reusens I 174), dann 1426 in Bologna (Friedländer-Malagola, Acta nat. Germ. 176), kam 1427 nach Löwen als Professor des Zivilrechtes (Molanus I 350, Reusens, Matricule 67, n. 26) als van den Perbome bis 1431, 1429 Rektor, worauf er nach Köln zurückkehrt. Hier wird er 1432 Rektor, geht als Gesandter ans Basler Konzil 1435, zieht sich aber noch im selben Jahr in die Kölner Karthause zurück, wo er 1473 stirbt (s. Reusens a. a. O.).

1) Reusens, Matricule p. X, A. 2: ‚Ces serments, inscrits en tête du ‚Liber intitulatorum de 1453 à 1485 sont les mêmes que ceux de l'ancienne Université de Cologne.' Vgl. Keussen p. XIV f. und Molanus II 920.

2) S. oben S. 146 f.

3) I, 582 mit der Überschrift: ‚Doctrina Ockam et sequacium.'

4) Molanus I 582.

Wyninghen, Peter Welle, Andreas von Capella und Johann Warenacker auf Ersuchen der anderen Fakultäten, besonders der artistischen [1]) ausgearbeitet und von der Artistenfakultät gutgeheißen und in ihre Akten aufgenommen worden [2]).

Die Verordnung ist offenbar gegen Anregungen gerichtet, welche von nominalistisch angekränkelten Kreisen ausgingen, etwa im Sinne der mehrwahrheitigen Sätze Peters de Rivo. Damals war weder in der theologischen noch in der philosophischen Fakultät eine Spaltung eingetreten. Es war unter den Lehrern, welche 1447 die Verordnung in der Artistenfakultät guthießen, einer, Ägidius Bailloeul [3]), welcher 1470 zu den Freunden Heinrichs von Zoemeren gehörte und unter den Theologen, welche sich an der Abfassung beteiligten, war einer Johann Warenacker [4]), den wir 1470 auf der Seite des Petrus de Rivo finden. Beide Fakultäten waren eben in ihrer realistischen Grundanschauung einig gegen jede Regung des Nominalismus. Die Differenzierung für und gegen Petrus de Rivo war noch nicht eingetreten.

Zunächst mahnt die Verordnung, Lehrpunkte über die Macht Gottes und anderes Theologisches den Theologen zu überlassen; zweitens Fragen über das Mögliche und Unmögliche, das Notwendige und Bedingte nur nach Maßgabe der natürlichen Kräfte (secundum causas propinquas) zu beantworten, ohne sich in die höheren theologischen Sphären zu versteigen; drittens mahnt sie nicht nur falsche, sondern auch alle anstößigen und verdächtigen Lehrmeinungen zu vermeiden. An vierter Stelle wird zur Beleuchtung und praktischen Anwendung dieser Mahnung eine Reihe solcher anrüchiger Sätze angeführt. Es sind jene typischen, aufs Neue, Unerhörte, Sensationelle, Modeartige gestimmten Sätze, welche die Atmosphäre bilden, in welcher der Nominalismus gedieh.

Besonders beachtenswert ist für uns der Schluß dieser Aufzählung, mit welchem die Theologen, wenigstens in der Sache, auf die Stellungnahme der Universität von 1427 zurückgreifen. In diesem Schluß möchten die Verfasser eine Norm aufstellen, vermittelst welcher die zu vermeidenden Ansichten erkannt werden können. Alles sei zu vermeiden, so hören wir, was den durch sich selbst einleuchtenden Wahrheiten und was richtig verstandenen aristotelischen Sätzen, sofern sie nicht den Glauben berühren, widerstreitet. Um sodann gegen willkürliche Erklärungen des Stagiriten eine Schranke aufzurichten, verordnet die Fakultät, daß zu seiner Erläuterung nicht etwa Wiklif, Ockham oder

---

1) D'Argentré I 269. 2) S. unten im Anhang.

3) P. Fredericq (s. oben S. 126, A. 1) 69, 20; J. Laminne (s. oben ebd.) 385. 386. 4) D'Argentré I 2, 267, vgl. 265.

ihre Anhänger, sondern Averroes, wo er nichts Unchristliches lehrt, oder Albert, Thomas, Ägidius von Rom und andere Autoren beigezogen werden sollen, welche die Fakultät in der Folge noch gutheißen wird. Endlich sollen exotische Sätze, wie die obigen, falls sie der erwähnten Norm entsprechen, zwar für Disputierübungen zugelassen sein, nicht aber lehrhaft aufgestellt und vorgetragen werden; einige wenige jedoch, welche namhaft gemacht werden, sollen überhaupt gar nicht berührt werden, unter diesen auch der inbetreff des Bedingtzukünftigen. Bezüglich desselben bahnte sich bereits eine Streitfrage an.

Die Verordnung fand, wie oben [1]) gezeigt wurde, in dem großen Löwener Streit von 1470 die volle Billigung der theologischen Fakultät von Köln [2]) wie auch einer Anzahl realistisch gerichteter Pariser Theologen [3]). Übrigens stand sie noch am Ende des Jahrhunderts in Löwen in voller Kraft, wie uns einige Notizen des Molanus zeigen. Als 1480 der Promotor der Fakultät — doch wohl der artistischen — mitteilt, daß einige Lehrer Aristoteles im Sinne Ockhams erklären, werden sie sofort mit einer dreijährigen Entziehung ihrer Ehrenrechte bedroht [4]). — Ja, als 1486 ein Graduierter bei einer akademischen Funktion die Äußerung tat, Aristoteles sei ein Nominalist gewesen, so nahm es die Fakultät so bitter ernst, daß nur das sofortige Geständnis, es sei ein dummer Bubenstreich gewesen, größeres Unheil verhindern konnte [5]). — Ein Magister regens, also ein sich im aktiven Lehrdienst Befindlicher, erhob 1497 gegen drei Graduierte die Anklage, sie sprächen sich gegen die Statuten im Sinne des Nominalismus aus. Sie wurden sofort zur Verantwortung gezogen. Jedoch auf ihre Beteuerung hin, sie seien sich dessen nicht bewußt gewesen und sie würden sich gern den Wünschen der Fakultät fügen, wurde von weiteren Schritten Abstand genommen [6]).

Zu der starken Verankerung der Universität im Realismus dürften auch in Löwen wie in Köln die Lehrstühle der dieser

---

[1]) S. 130f. [2]) D'Argentré I 2, 272 f. [3]) Ebd. 275.

[4]) Molanus I 582: ‚Anno 1480 obiecit promotor facultatis, quosdam Aristotelem exponere ad intentionem Ockam et eius sequacium. Placuit facultati tales legentes ob omnibus honoribus per triennium privari.'

[5]) Ebd. I 581: ‚Anno 1486 Marsilius de Graenendonck reconciliatus est facultati, qui in actu formali asseruerat, Aristotelem Nominalem fuisse, agnoscens se ex levitate fecisse. Acta' <fac. art.>.

[6]) Ebd. ‚Antonius Portoliet regens obiecit anno 1497, Nicolaum de Egmond, Herconem de Seagis et Joannem de Angie contra statuta doctrinare vias et doctrinas Nominalium. Responderunt se hoc nescire, et si quid facultati in doctrina displiceat, se hoc emendaturos.'

Richtung angehörigen Orden, besonders der Dominikaner, beigetragen haben. Dies lassen schon die Unterschriften der oben [1]) erwähnten für Petrus de Rivo eintretenden Theologen vermuten. — Ob Peter von Crockart O. Pr., der als Lehrer Franciscos de Vitoria auf die Erneuerung der Scholastik einen so großen Einfluß ausgeübt hat [2]), mit der Löwener Universität in Verbindung gestanden hat, ist noch nicht geklärt. In dieser Richtung wäre auch auf die Entwickelung der niederländischen Reformprovinzen des Dominikaner- und Franziskanerordens zu achten, da diese Reformbestrebungen in den Studien auf die bedeutenderen Ordenslehrer zurücklenkten [3]). Sicher wurde auch in Löwen bald im 16. Jahrhundert den theologischen Vorlesungen, auch in der Jesuitenschule, statt der Sentenzenbücher des Lombarden die Summe des hl. Thomas zugrunde gelegt, wie es Bellarmin daselbst tat in den Jahren 1570—1574 [4]).

Wien ‹1365› 1384.

Kommen wir nun von den realistisch gerichteten Universitäten Prag, Köln, Löwen zu den nominalistischen. Welchen von den älteren östlichen Hochschulen diese Bezeichnung zukam, sagt uns schon das gegen Ende des 15. Jahrhunderts in Heidelberg entstandene ‚Manuale scholarium'. Auf den Angriff des Realisten: ‚‹Moderni› versantur in sophismatibus tantum, veram doctrinam aspernantur' antwortet der Nominalist: ‚Offendis veritatem, nam eruditissimi viri reperiuntur inter modernos. Nonne audisti, in quibusdam terris eos possidere integras universitates? ut Viennae, Erfordiae utque quondam hic ‹Heidelberg vor 1452› erat' [5]). Eine ähnliche Notiz aus derselben Zeit findet sich in einem Gutachten, das der Basler Universität 1464 abrät, neben dem neuen auch den alten Weg zuzulassen [6]). Es wird da geltend gemacht, daß die vorzüglichsten Universitäten nur einen Weg dulden, nämlich Paris, Köln, Wien und Erfurt. Eine dritte Angabe aus etwas späterer Zeit bietet uns Aventin. Nach ihm hatte der Nominalismus die Alleinherrschaft in Paris,

---

[1]) S. 130 f. [2]) ‚Der Katholik' 52 (1884) 509 f. [3]) Ebd. 508 f.

[4]) Le Bachelet, Bellarmin avant son Cardinalat, Paris 1911, 73 f. C. Sommervogel, Bibliothèque de la Compagnie de Jésus I (Paris 1890) c. 1252. 4. B. Duhr, Geschichte der Jesuiten in den Ländern deutscher Zunge I (Freiburg 1907) 249, wo der Bericht aus Wien vom 30. September 1570 besondere Beachtung verdient.

[5]) F. Zarncke, Die deutschen Universitäten im M. A., Leipzig 1857, der einen Neudruck des Manuale bietet, S. 12 f.; vgl. hier unten S. 172, A. 5.

[6]) S. unten Anhang.

Erfurt, Ingolstadt und Wien [1]. — Eine vierte und fünfte hierher gehörige Stelle enthalten realistische, Ingolstädter Streitschriften. In einer beruft sich der Verfasser auf einige, nach seiner Ansicht ausschließlich realistische Universitäten: ‚diverse et famose universitates, que in artibus nullum Nominalem admittunt, ut est Colonia, Liptz, Wittenberg' [2]. In bezug auf Leipzig wird die Ansicht des Verfassers durch die Abwanderung der Ingolstädter Realisten an diese Hochschule bekräftigt [3]. In einer anderen Streitschrift werden Paris, Köln, Heidelberg und Leipzig als realistische Universitäten aufgezählt [4].

Zur richtigen Einschätzung dieser und ähnlicher allgemeinen Angaben über die wissenschaftliche Orientierung einzelner Hochschulen ist vor allem zu bemerken, daß sie wohl im großen und ganzen zutreffend sind und wirklich besagen, welcher Richtung die weitaus größte Zahl der Lehrer und Schüler angehörte, welche Lehrbücher und Examinatoren die Ankommenden zu gewärtigen hatten. Damit war aber noch nicht gesagt, daß die Hochschule auf diese Richtung statutenmäßig festgelegt und allen Anhängern der entgegengesetzten ausnahmslos verschlossen sei. Es konnten im Gegenteil auch an Universitäten, welche anscheinend am entschiedensten auf eine Richtung eingeschworen waren, wie es z. B. bei Wien und Köln der Fall war, wenn es zeitweise besondere Umstände ersprießlich erscheinen ließen, auch Hörer der entgegengesetzten Richtung Aufnahme und Berücksichtigung finden. Die Kölner erklärten sich 1425 unter dem

---

[1] Aventin leitet den Streit von Roscelin (Racelinus Britannus) her. ‚Eo namque authore duo Aristotelicorum Peripateticorum genera esse coeperunt, unum illud vetus, locuples in rebus procreandis, quod scientiam rerum sibi vindicat, quamobrem Reales vocantur; alterum novum, quod eam distrahit. Nominales ideo nuncupati, quod avari rerum, prodigi nominum atque notionum verborum videntur esse assertores.

In hisce duobus generibus dissidium et bellum civile est; illius Thomas Aquinas Italus et Joannes Duns Scotus, huius Vilelmius Ocomensis Anglius, cuius sepulcrum marmoreum apud nos in Boiaria Monachii in templo Franciscanorum monstratur, Marsilius Haedulobergensis academiae, Joannes Buridanus Viennensis gymnasii institutor, Gregorius Ariminensis Viennae humatus, antesignani sunt . . .

<202> Istaec nova Aristotelicorum secta <die des Roscelin> a veteribus pene explosa et exibilata a Vilelmio Ocomensi rursus excitata, aucta atque de integro instaurata est. Hanc ob causam a suis venerabilis ille inceptor vocari solet; vicitque manus Vilelmii adeo, ut celeberrima Athenea Galliarum Lutetia, Germaniae Magnae Hercynophos (Erfurt), Nariscorum Angilostadium (Ingolstadt), Noricorum Vienna in illius verba iuraverint.' Joh. Turmairs gen. Aventinus Annales ducum Boiariae ed. S. Riezler II (München 1884) 200 ff.

[2] S. unten Leipzig, wo diese Universität auch von nominalistischer Seite als ausschließlich realistische Hochschule bezeichnet wird.

[3] S. unten Ingolstadt. [4] S. ebd.

Drucke des kurfürstlichen Schreibens zur Aufnahme und paritätischen Behandlung der Nominalisten bereit und die Wiener Hochschule hatte 1499 gegen die Errichtung einer Realistenburse nichts einzuwenden, wenn sich eine genügende Zahl von Hörern dieser Richtung anmelden würde. Andererseits sehen wir freilich, daß in Ingolstadt die Realisten zur Abwanderung nach Leipzig gezwungen waren und es sollen Köln, Leipzig und Wittenberg zeitweise die Nominalisten einfach ausgeschlossen haben.

Wohl angeregt durch das Beispiel und die Erfolge Kaiser Karls IV. bei seiner Prager Gründung erbat sich auch Herzog Rudolf IV. von Österreich 1365 von Urban V. die Bevollmächtigung zur Errichtung einer Universität in Wien [1]). Für deren Einrichtung bediente er sich des Rates des Pariser Artisten Albert von Sachsen [2]). Der bald eingetretene Tod des Gründers und Spaltungen in der herzoglichen Familie beeinträchtigten bedeutend das Gedeihen der jungen Gründung, so daß Herzog Albrecht III. 1384 eine weitgehende Reorganisation ins Werk setzen mußte. Für sie wurde Heinrich von Langenstein (de Hassia) [3]) berufen,

---

[1]) J. Aschbach, Geschichte der Wiener Universität I (Wien 1865); R. Kink, Gesch. der Univ. zu Wien, Wien 1854, I 1 Darstellung, I 2 Urkunden, II Statuten, beide vielfach überholt; H. Denifle, Universitäten 604—625 viel Neues; G. Bauch, Die Reception des Humanismus in Wien, Breslau 1903 mit erneuter Benutzung der handschriftlichen Akten der Artistenfakultät.

[2]) Auch Albertus de Helmstede, Riggersdorf (Rigmersdorf) s. Denifle, Universitäten 608, A. 1585.

[3]) Henricus Heinbuch (Hembuche, de Langenstein) de Hassia, nicht aus adeliger, sondern ärmerer Familie, erscheint am 20. Februar 1363 in Paris, indem er das Bakkalaureat erlangt (iuravit iuramenta consueta determinantium et determinavit ⟨sub Hermanno Consul de Saxonia⟩ Auctarium I 279, über den Namen ebd. I p. XLII.

20. Mai 1363 erhält er die Lizenz (licentiatus est . . . ad S. Genovefam, cuius bursa nichil) ebd. 284.

2. Juni 1363 verspricht er die Gebühren zu bezahlen ‚si ad pinguiorem fortunam posset venire . . . incepit 2a feria post Pentecost.‘ (22. Mai) unter demselben Magister; ebd. 285.

26. August 1363 wird er bereits zum Prokurator der ‚natio anglicana‘ gewählt; ebd. 289.

1364, 1370, 1371, 1372 erlangen unter seiner Leitung viele Scholaren das Bakkalaureat (determinant), die Lizenz oder halten ihre erste Doktorvorlesung (incipiunt); ebd. 294. 295. 298. 348. 349. 351. 354. 375. 387. 392. 401. 405. 409. 421.

18. Oktober 1370 wird er zum Überbringer (nuntius) des rotulus gewählt, doch auf seine Bitte durch einen andern ersetzt; ebd. 369.

26. November 1370 ist er nicht aktiver Professor in der Artistenfakultät (licet non esset regens); ebd. 375.

30. September 1375 wird er als ‚bachalarius formatus in s. theol.‘ bezeichnet und zum Schiedsrichter bestellt; ebd. 478.

4. März 1376 sucht er seine rückständigen Promotionsgebühren in Ordnung zu bringen; ebd. 484. 485.

der seinerseits wieder verschiedene seiner Pariser Genossen Heinrich Kikpot von Kalkar, Heinrich von Oyta u. a. für Wien gewann.

Während 1365 unter dem Einflusse des Artisten Albert von Sachsen das Pariser System der Vorherrschaft der Artistenfakultät eingeführt wurde, bevorzugte der Theologe Heinrich von Langenstein 1389 das Prager System, das auch in Köln, Heidelberg und Löwen Eingang fand. Das Rektorat war nicht mehr eine ausschließliche Domäne der Artisten, sondern war den Tüchtigsten jeder Fakultät zugänglich [1].

Nach allgemeiner Annahme [2] war die Wiener Universität von ihrer Gründung an eine Hochburg des Nominalismus. Leider bieten Aschbach [3] und Kink [4] in betreff dieses wichtigen, die Lehrrichtung großenteils bestimmenden Punktes nur dürftige Bemerkungen, so daß die erforderlichen Quellenbelege für obige Annahme bisher noch immer fehlten. Die wenigen Anhaltspunkte, welche in Kinks Quellenpublikationen verborgen lagen, hat erst neuerdings Bauch [5] richtig herausgearbeitet. Bauch hat auch nach Kink die handschriftlichen Fakultätsakten der Artisten im Interesse der Geschichte des Humanismus von neuem herangezogen und hatte vor Kink Blick und einiges Interesse für den Wegestreit voraus. Aber auch er bringt kein Fakultätsstatut und keine andere obrigkeitliche Verordnung, welche zugunsten einer Alleinherrschaft des Nominalismus spräche. Wir müssen also ihr Bestehen aus gelegentlichen Angaben erschließen.

Die vom Jahr 1389 datierten Statuten der Artisten fordern für das Bakkalaureat den Nachweis, daß der Kandidat Vorlesungen über gewisse Textbücher gehört habe. Unter diesen Büchern finden sich neben solchen, welche beiden ‚Wegen‘ gemeinsam waren, auch einige, mit welchen sich nur die ‚Modernen‘ befaßten. Es heißt da u. a.: ‚debet audivisse Summulas Petri Hyspani, Suppositiones, Ampliationes et Appellationes, Obligationes,

---

5. Januar 1377 soll er im Namen der Nation den Bischof von Glasgow begrüßen; ebd. 510.

1378 soll er Karl IV. drei Bitten der Nation vortragen; ebd. 530 s. hier oben S. 142.

24. Mai 1379 finden wir ihn in einer wegen des Schismas berufenen Versammlung; Chart. univ. Paris. III 568. 571 A. 19, n. 1624.

Gegen 1383 verließ er Paris (ebd. I 659 nota 5, p. LXXI), darauf soll er sich eine Zeitlang im Zisterzienserkloster Ebrach aufgehalten haben.

Gegen 1384 nahm er in Wien hervorragenden Anteil an der Reorganisation der dortigen Universität; Denifle, Universitäten 619 ff.

[1] R. Kink II 19. 80. [2] Vgl. oben S. 162 f.

[3] I 79 ff. [4] I 1, S. 90.

[5] Bauch, Die Rezeption 6.

Insolubilia, Consequentias' [1]). Das klingt allerdings spezifisch ockhamistisch.

In denselben Statuten finden wir eine Taxenordnung für die Erklärung der vorgeschriebenen Textbücher [2]), ferner sind uns Verteilungen dieser Bücher aus den Jahren 1390, 1431 und 1528 erhalten [3]). In diesen finden wir folgende: die questiones Byridani (Buridani) zur Physik des Aristoteles, Alberts von Sachsen Erklärung de celo et mundo, die ihm zuweilen zugeschriebene Summa naturalium [4]), ferner die Obligatoria und die Insolubilia des Johannes Holandrinus, die Logik Wilhelms von Heytesbury, endlich die Obligatoria und Insolubilia des Marsilius von Inghen [5]), — alles ohne Zweifel echt nominalistische Autoren.

Im übrigen wenn wir von Alleinherrschaft des Nominalismus, sei es an der Wiener, sei es an einer anderen Universität sprechen, so bezieht sich dies zunächst nur auf die artistische Fakultät, den eigentlichen Sitz der den Wegestreit nährenden Lehrfächer. Doch darf nie vergessen werden, daß, wie oben nachdrücklich hervorgehoben wurde, der Streit auch weite Gebiete der Theologie in Mitleidenschaft zog. In die theologischen Fakultäten hatten aber auch die Religiosen Zutritt, während sie aus den artistischen ausgeschlossen waren. Trotz dieses Ausschlusses wurden aber die philosophischen Fächer mit Vorliebe in den in den Universitätsstädten errichteten Studienhäuser der Orden mit mindest ebensoviel Eifer betrieben als in den artistischen Fakultäten des Weltklerus; sind sie ja doch die unerläßliche Vorbedingung für einen gedeihlichen theologischen Schulbetrieb. Von diesen Ordenskollegien aus, mit ihrer wenigstens statutenmäßig realistisch orientierten Philosophie und Theologie, wurde eine nicht leicht zu überschätzende, wenngleich unwahrnehmbare Einwirkung auf die parallel laufenden Universitätskurse ausgeübt. Allerdings wurde diese Einwirkung um so schwächer, je mehr die Ordensstudien selbst in den Strudel des nominalistischen Treibens

---

1) Kink II 189. 2) II 213. 216. 3) I 2, 10—13.

4) Vielleicht die ‚Philosophia pauperum', s. vor allem M. Grabmann, Die ‚Philosophia pauperum' und ihr Verfasser Albert von Orlamünde, in: Beiträge zur Gesch. der Philos. des M. A. XX 2, Münster 1918.

5) Kink II 216 ‚Item magister disputans in privato exercitio questiones Byridani aut equales in numero Physicorum, habeat de ipsis octo libris Physicorum viginti quatuor grossos a quolibet exercitantium, ita quod non presumat plus aliqualiter extorquere.' — ‚De questionibus de Celo et mundo Alberti vel equalibus ipsis in numero: duodecim grossos.' — II 213 ‚Summa naturalium Alberti quatuor grossi.' — I 2, 12 ‚Naturalia Alberti.' — I 2, 11. 12 ‚Obligatoria (zweimal) Insolubilia Holandrini.' — I 2, 10 ‚Loyca Hesbri.' — I 2, 11. 12 ‚Obligatoria, Insolubilia Marsilii.' — Über Heytesbury und Holandrinus s. Prantl IV 89. 267.

hineingerissen wurden. Am offenbarsten ist dieser Einfluß in Köln und Löwen, in etwa auch in Prag und Paris. Ob je in Wien und den andern deutschen Universitätsstädten Studienhäuser, zumal der in Studiensachen zielstrebigen Dominikaner [1]) bestanden, wäre noch zu untersuchen. Jedenfalls hatte die Allein- oder Vorherrschaft des Nominalismus allenthalben eine bisher viel zu wenig in Rechnung gestellte Einschränkung und Grenze in den Ordensschulen.

Hermelink [2]) glaubt, die ockhamistische Tradition sei in Wien durch Gregor von Rimini begründet und durch berühmte Männer wie Heinrich von Langenstein und Heinrich von Oyta befestigt worden. Jedoch Gregor war, soviel bis jetzt bekannt, in Wien niemals als Lehrer tätig, noch hatte er zur dortigen Hochschule irgendwelche Beziehungen. Er wurde am 28. Mai 1357 zum Generalprior seines Ordens erwählt. Im folgenden Jahr finden wir ihn in Wien. Doch führten ihn allem Anscheine nach Ordensangelegenheiten dahin. Sein Vorgänger, der Ägidianer Thomas von Straßburg, war in Wien gestorben [3]). Nun nahm Gregor dessen Visitationsreise daselbst wieder auf. Doch bereits 1358 raffte auch ihn zu Wien der Tod hinweg [4]). Es war wohl obige Stelle Aventins, die zu diesem Irrtum Anlaß gab.

Sehr beachtenswert ist das Ende des nominalistischen, ja an den akatholischen Universitäten so ziemlich jeglichen philosophischen Lehrbetriebs zu Anfang des 16. Jahrhunderts. Die beiden Hauptfaktoren dieses Untergangs waren der Humanismus und die Reformation. Uns interessiert hier zumal die Einwirkung des Humanismus, welche sich an der Wiener Universität besonders deutlich verfolgen läßt. Allerdings verfielen auch die realistisch gerichteten Fakultäten, welche gleichfalls die Zeichen der Zeit nicht verstanden und ihren Bedürfnissen keine Rechnung getragen hatten. Durch die Überwucherung der sophistischen Formallogik und durch veraltete Grammatiken und Textbücher im Unterricht der lateinischen Sprache war der Schulbetrieb auf ein nach Reform schreiendes Niveau herabgedrückt.

---

[1]) In Köln war seit 1248 ein Generalstudium der Dominikaner für die weitausgedehnte Teutonia. Über Wien und andere Städte, in denen sog. ‚studia solemnia' gewesen zu sein scheinen, s. B. M. Reichert O. P., Akten der Provinzialkapitel der Dominikanerprovinz Teutonia, in: Römische Quartalschr. XI (1897) 296 ff.

[2]) S. 134: ‚Die ockamistische Tradition war in Wien durch Gregor von Rimini begründet und durch berühmte Männer wie Heinrich von Langenstein und Heinrich von Oyta befestigt.'

[3]) Höhn, Chronologia provinciae suevo-bavaricae (s. l.) 1744, p. 57.

[4]) J. Ossinger, Bibl. Augustana 74.

Es war also dem frisch aus den klassischen Quellen schöpfenden Humanismus die Bahn vielerorts aufs beste bereitet.

Das Auftreten eines Enea Silvio (Pius II.) diesseits der Alpen, später das fahrender, italienischer Dichter und Redner und deutscher Italienfahrer regte zunächst die Neugierde an, und bald gewannen ihre wohlklingenden und einschmeichelnden Verse und Sprüche leitende Kreise, ja gekrönte Häupter. Die Apostel der neuen Kunst waren zum Teil von Haus aus Juristen, Mediziner, ja auch wohl Theologen. Doch fühlten sie sich oft in den ihnen durch ihr Fachstudium geöffneten Fakultäten nicht wohl. Sie fanden dort für ihre ‚Hauptkunst' kein rechtes Verständnis. Daher strebten sie in der Regel der artistischen Fakultät zu, so wenig Gegenliebe diese buntgefiederten Neulinge bei den nüchternen Philosophen auch fanden. Und doch ging das poetische Feingefühl nicht irre. Dorthin gehörten sie nach einer eigentümlichen Laune des alten Schulplans. Dies beweist zum Beispiel ein Statut der Wiener Artistenfakultät aus vorhumanistischer Zeit, aus dem Jahre 1428 in betreff der Vorbereitungen zur Bakkalaureatsprüfung [1]. Es enthält reichhaltige und eingehende Bestimmungen über das Studium der lateinischen Grammatik und seine Lehrbücher. Im übrigen gehörten die humanistischen Studien auch begrifflich, wenn sie im Universitätsbetrieb einmal eine Stelle finden sollten, eher zu den grundlegenden artistischen, als zu den besonderen Fachstudien. Freilich ihre eigentliche Stelle waren die auf die Universität vorbereitenden Partikular-, Stadt- und Kapitelschulen; in diese und in die an ihre Stelle tretenden Gymnasien hat sie denn auch die Studienreform des 16. Jahrhunderts eingereiht. — Indessen erwiesen sich in der Regel die einmal in die artistischen Fakultäten eingedrungenen Humanisten als eine wahre Kuckucksbrut, welche die alteingesessenen Artisten nur zu bald aus ihrem Neste verdrängte. — Es wird freilich allenthalben hervorgehoben [2], daß der Humanismus unter den Vertretern beider Wege gleichmäßig begeisterte Anhänger gewann. Einige von ihnen setzten das fahrende und hungernde Poetentum fort; andere und nicht wenige gewannen in verschiedenen Lebenslagen der neuen Kunst den ihr anfangs mancherorts fehlenden Ruf wissenschaftlicher Gediegenheit und achtunggebietender Lebenshaltung.

Allerdings blieb es aus ihnen allen nur einem niederländischen und einem spanischen Dominikaner der theologischen Fa-

---

[1] Kink II 274 ff.

[2] W. Vischer, Geschichte der Univ. Basel, Basel 1860, 190 ff. 175. 187 bezeugt dies für die Basler Realisten.

kultät von Paris mit ihren Schülern von Salamanca vorbehalten, die lebensfähigen und berechtigten Elemente des Humanismus durch eine zeitgemäße Erneuerung des philosophischen und theologischen Lehrbetriebs in der neueren Scholastik vollauf zu verwerten [1]).

Doch kehren wir zu der Wiener Hochschule zurück. In ihrer Umwelt wirkte die Erinnerung an die Werbetätigkeit Enea Silvios noch lebhaft nach und bereitete bei dem alternden Kaiser Friedrich III. und dem frisch aufstrebenden Maximilian I. dem Humanismus den Boden [2]). Schon dessen erste Vertreter fanden durch die Gunst des Hofes leicht Zutritt und Einfluß. Diese ersten Berührungen mit der neuen Geistesrichtung genügte, um bei den für sie gewonnenen kaiserlichen Räten, ja selbst bei dem Superintendenten Perger Anschauungen zur Geltung und Entschlüsse zur Reife zu bringen, welche Dinge wie den Wegestreit und was mit ihm zusammenhing, wegzufegen geeignet waren, wobei, wie es bei Reformen so leicht geschieht, das Kind mit dem Bade ausgeschüttet wurde.

Die damals in den leitenden Kreisen herrschende Geistesverfassung zeigt uns das Reformdekret, das Perger im Namen des Fürsten dem Dekan der Artistenfakultät zugehen ließ und dieser am 13. Oktober 1492 der Fakultät vorlegte [3]). Von den vier Punkten beklagt der erste, daß die Hörer mit nichtssagenden und nutzlosen Sophistereien hingehalten werden, statt mit grundlegenden Texten beschäftigt zu werden. Der dritte rügt, daß die Universität sich nicht nach dem Beispiele anderer berühmter Hochschulen einen der großen Lehrer wie Skotus, Albert oder einen ihm nahestehenden oder auch Ockham zum Führer erwählt habe [4]). Die beiden andern Punkte betreffen die Unzu-

---

[1]) Vgl. F. Ehrle, Die vatikanischen Handschriften der Salmanticenser Theologen, in: Katholik 64 (1884) 495 ff.

[2]) G. Bauchs reichhaltige Studie: Die Reception des Humanismus in Wien, Breslau 1913, 11 ff. [3]) Ebd. 25 ff.

[4]) Kink I 1, 194, Anm. 4, wo jedoch gerade das Wichtigste ausgelassen ist. Ergänzt in Bauch a. a. O. 30 f., Anm. 4: ‚Primo quidem in eo quod scolares et baccalarii nostre facultatis occuparentur duntaxat rebus vanis et inutilibus sophismatibus, relictis textibus et aliis fundamentalibus; secundo quod nec lectiones fierent sicut <31> fieri deberent, utiliter et diligenter, ymo, si ita continuando essent in futurum, nihil opus esse principi exponere salarium pro magistris collegiatis, cum alias et habundanter possint haberi lectores; tercio, quod facultas in doctrina nullum ex insignibus et probatis doctoribus more aliarum universitatum sequeretur, puta Scotum doctorem subtilem, Albertum Magnum vel alium talem, sed nec Occam; quarto quod nec in textualibus fierent examina graduandorum, sed solum in aliis et statim iterum deponerent, solum de his curantes, quibus examinantur. Aus den Acta facultatis artium III 357.

länglichkeit der an der Universität gehaltenen Vorlesungen. — Es hatte also Perger nur mehr eine etwas dunkle Erinnerung an die Sophismata seiner Bakkalaureenzeit. Die Namen der großen Lehrer hafteten noch in seinem Gedächtnis, die Eigenart jedes einzelnen war ihm anscheinend nicht mehr klar, ebensowenig die bisherige Orientierung der Universität und deren Begründung, daher dann die verblüffende Zurwahlstellung aller. Was Wunder, wenn in der Folge 1499 im Unmut über den unbefriedigenden Gang der philosophischen Studien die bisherige Alleinherrschaft des Nominalismus beseitigt und dem Realismus Zugang gewährt wird. Es geschieht nicht aus klarer Erkenntnis etwaiger Vorteile, sondern mit einer sich über den ganzen Wegestreit hinwegsetzenden Geste [1]). Der Sinn der Herren stand nun einmal auf möglichste Förderung ihrer humanistischen Studien.

Der Anfang des Endes war auch in Wien, daß an die Stelle der allerdings längst veralteten Grammatiken neue, nach klassischen Mustern gestaltete traten [2]), daß die sehr unzulänglichen Übersetzungen der aristotelischen Schriften aus dem 13. Jahrhundert durch neue ersetzt wurden, welche in humanistischen Kreisen durch des Griechischen vollauf mächtigen Übersetzer veranstaltet waren [3]) — Neuerungen, die ohne Zweifel ihre Berechtigung hatten. Weittragender war schon, daß selbst an katholischen Universitäten die aristotelischen Schriften durch

---

[1]) Kink I 1, 198, vollständig bei Bauch a. a. O. 96. Nach den Bestimmungen über die humanistischen und grammatikalischen Verlesungen wurde unter dem Druck des Hofes von der Fakultät in betreff der philosophischen Fächer bestimmt: ‚Quatenus predicta ordinate et expeditius fierent, hortatur facultas artium per prefatos dominos deputatos, ut aliquos de gremio suo magistros ydoneos eligat, qui libros secundum viam Nominalium hinc inde dispersos, sub expensis tamen facultatis, emendent, corrigant et simul in unum librum aut cursum comportent ac demum in lucem imprimi faciant pro studio et incremento singulari facultatis. Facultas interea cursum Thome Bricoti cum textu Aristotelis recipiat. Insuper omnibus magistris et conventoribus (Vorständen der Bursen) seriosius demandat, ut huiusmodi doctrinam mutuentur, doceant eamque baccalaureis et scholaribus clare et diligenter tradant . . .

Item de bursa Realistarum conclusum est taliter: si tanta fieret futuris temporibus affluentia scholarium, qui affectarent et desiderarent, sub tali, quam vocamus Realistarum, via et disciplina edoceri, tunc una domus de via illorum erigatur, in qua conventor, magistri, baccalaurei et scolares Reales sint, neque alicui licitum sit, hac in domo inhabitare, nisi sub hac disciplina edoceri et promoveri velit.‘ Aus Acta fac. artium IX 10.

Übrigens blieb ein guter Teil dieser von den ‚Regenten‘ der Fakultät abgerungenen Verordnungen toter Buchstabe. S. Bauch a. a. O. 102 f.

Über Bricot s. Prantl IV 199, der ihn als ‚terministischen Skotisten‘ bezeichnet. [2]) Bauch a. a. O. 16 f. 106 f. 115.

[3]) Ebd. 113. Diesen humanistischen Übersetzern fehlte allerdings vielfach das erforderliche Verständnis des Lehrinhalts.

modeartig wechselnde Bearbeitungen ersetzt[1]) und selbst dieses stark humanistisch gestaltete Studium der Philosophie durch Angliederung von Sprachen, Mathematik und Astronomie bedeutend eingeschränkt wurde. Immerhin gaben diese Hochschulen die Philosophie als grundlegende Einführungswissenschaft für die Fachwissenschaften und im besondern für die Theologie nicht auf. Dies geschah selbst in den akatholischen Universitäten erst infolge des religiösen Umsturzes. Es fiel also die scholastische Philosophie nicht dem Humanismus, sondern dem Luthertum endgültig zum Opfer, wie uns die Entwicklung der Dinge an der Wittenberger Hochschule so deutlich zeigt[2]).

Heidelberg 1386.

Die Heidelberger Universität verdankt ihre Gründung dem Kurfürsten Ruprecht I., auf den wohl auch der Erfolg des ihm befreundeten Kaisers Karl IV. eingewirkt hatte[3]). Auf seine Bitte stellte ihm Papst Urban VI. am 23. Oktober 1385 das erforderliche Bevollmächtigungsschreiben aus[4]). Der erste Schritt, den Ruprecht nach Ausweis der uns erhaltenen Akten, zur Verwertung des päpstlichen Schreibens tat, war, daß er unter dem 29. Juni 1386 den geschätzten Pariser Artistenmagister Marsilius von Inghen (bei Arnheim) als ‚seinen Pfaffen' und ausdrücklich als ‚Anheber und Regirer' der zu errichtenden Hochschule bestellte[5]). Ohne Zweifel unter dessen Leitung legte sodann der Kurfürst durch ein Schreiben vom 1. Oktober 1386 die Grundlinien der Universitätsverfassung fest[7]), und zwar in auffallend engem Anschlusse an Paris, wodurch auch vorerst das in mancher

---

1) Ebd. 108 ff. 115.

2) Ebd. 163. Ders., Wittenberg und die Scholastik, in: Neues Archiv f. Sächsische Geschichte (1897) 285—339.

3) Das handschriftliche Material für die Geschichte der Universität liegt großenteils in der Hss-Sammlung der Universitätsbibliothek in den Schränken 358. 359. 362. 389. Aus ihnen schöpfte G. Toepke, Die Matrikel der Univ. Heidelberg von 1386—1662, Heidelberg (3 Teile: I (1884), II (1886), III Register (1893) und E. Winkelmann, Urkundenbuch der Univ. Heidelberg, Heidelberg 1886, I Urkunden, II Regesten. In I S. VII ff. eine kurze Übersicht über das handschriftliche Material. Leider konnten selbst für die ältere Zeit nicht alle wünschenswerten Texte abgedruckt werden, so daß die Veröffentlichung zumal der älteren Dekanatsbücher oder Fakultätsakten sehr zu wünschen bleibt. — J. F. Hautz, Geschichte der Univ. Heidelberg, Mannheim, I (1862), II (1864), eine für ihre Zeit fleißige Arbeit, ist nun vielfach überholt. Vgl. H. Denifle, Universitäten 380 ff.

4) Winkelmann I 3, n. 2.

5) Ebd. I 4, n. 3; ‚iniciator nostre universitatis' nennt ihn 1423 der Rektor I 122, n, 86. 6) Ebd. I 5, n. 4.

Beziehung nicht heilsame Übergewicht der Artistenfakultät nach Heidelberg verpflanzt wurde.

Gegen eine der typischsten Bestimmungen des Pariser Systems, die Bestimmung, durch welche das Rektorat zur ausschließlichen Domäne der Artistenmagistri wurde, machte am 31. Januar 1387 der ehemalige Prager Magister der Theologie, Konrad von Soltau, welcher in Prag eine teilweise nach Bologna orientierte Verfassung kennengelernt hatte, bereits bei der Ablegung des Immatrikulationseides einen Vorbehalt [1]) und regte schon am 16. März 1387 eine Änderung dieser Bestimmung an; zunächst freilich ohne Erfolg [2]). Einen solchen hatte erst ein zweiter Antrag in der Universitätsversammlung am 15. Juni 1393 [3]). Es wurde probeweise für zwei Jahre das Rektorat allen Magistri aller Fakultäten, ja in besonderen Fällen sogar einem Scholaren zugänglich gemacht und das aktive Wahlrecht gleichfalls allen Magistri zugestanden. Da die Probe günstig ausfiel, wurde die neue Bestimmung bis Dezember 1398 verlängert [4]). Hiermit war ohne Zweifel der Einfluß der Artistenfakultät bedeutend eingedämmt.

Trotzdem war anscheinend der Nominalismus durch den überwältigenden Einfluß des Marsilius noch auf Jahrzehnte hinaus so stark, daß der Realismus neben ihm keinen Zutritt fand [5]).

---

[1]) Wir lesen in Toepke, Matrikel I 3, Anm. 3: ‚Insuper ultimo die ianuarii ⟨1387⟩ iuravit venerabilis vir magister Conradus de Soltau, doctor s. theol., modo expresso, hoc excepto quod super statuto domini nostri ducis, quo tenebatur, quod semper rector deberet esse magister in artibus et non doctor in alia facultate, dixit se velle plenius deliberare, super quo postea pluries extitit disceptatum. Iuraverunt etiam tunc magistri Fridericus de Solczbach magister in artibus Pragensis et Albertus Korner, baccalarius in medicinis in eadem universitate.‘ Acta (Annales) univ. (Cod. 362 der Univ. Bibl.) I 37.

Wie die ursprüngliche Rechtslage war, zeigt der Bericht des Marsilius selbst über die Wahl des ersten Rektors: ‚Post hoc XVII die Novembris ⟨1386⟩ congregatis magistris tribus in facultate artium, de qua iuxta modum universitatis Parisiensis et privilegia dicti domini ducis eligi debebat rector, super electione primi rectoris pro dicti studii gubernatione electus est concorditer dictus magister Marsilius de Inghen per dictos magistros Heylmannum et Dytmarum, consentiente ad hoc magistro Reginaldo sepedicto; qui licet interesse non debebat, nichilominus ex superhabundanti, quia pauci adhuc erant magistri artium, et cum protestatione, quod non traheretur in consequentiam, cui protestationi idem magister Reginaldus consensit, fuit admissus et vocatus.‘ Winkelmann I 2, n. 1.

[2]) Winkelmannn I 16 f., n. 17. [3]) Ebd. I 53, n. 31.

[4]) Ebd. I 55, n. 31.

[5]) Über die Stellung Heidelbergs im Wegestreit berichtet das bereits oben (S. 162) erwähnte Manuale clericorum ed. Zarncke, Die deutschen Universitäten 20: Camillus: Unde venis? — Bartolus: De Erfordia. — Cam. . . . Quorsum iter est tuum? — Bart. Heidelbergam versus . . . Cam. Expone modum universitatis vestrae ⟨d. h. Erfurts⟩ — Bart. Faciam cupide. Primum colunt viam

Es war nämlich Marsilius neben Ockham und Buridan einer der rührigsten Vertreter der neuen Richtung. Selbst in Paris reichten die größten Schulräume der englisch-deutschen Nation kaum hin, die Schülermassen zu fassen [1]), welche sein Name anlockte. 1385 war er eben bereits fast dreiundzwanzig Jahre ununterbrochen in der Pariser Artistenfakultät im Lehrfach tätig gewesen und verharrte anscheinend in ihm bis zu seinem Tode († 20. Aug. 1396). Nach 1394 war er nur ‚magister in artibus et s. theol. baccalarius formatus'; erst einige Zeit nach seinem Tode 1422 wird er ‚sacre pagine professor' genannt, eine Bezeichnung, welche nicht ohne weiteres Glauben verdient.

Sonst läßt sich aus der wissenschaftlichen Orientierung der ersten Lehrer auf die der Hochschule kaum ein Schluß ziehen. Unter diesen, d. h. unter den Graduierten, welche sich in der ersten Zeit der jungen Hochschule einverleiben ließen, findet sich eine auffallend große Zahl von ‚Pragenses', neben mehreren ‚Parisienses' [2]). Es begannen eben 1384 unter dem Rektorate Konrads von Soltau die hussitischen Wirren [3]). Erzbischof Johann von Jenstein sprach am 2. Dezember 1384 die Universitätskollegien den Böhmen zu [4]). Konrad selbst finden wir in Heidelberg wieder,

---

modernorum; antiquos, si qui sunt, non admittunt neque ipsis concessum est aut legere aut exercere. — Cam. Quam ob rem? — Bart. Propter dissensiones, nam litigia concitantur, e quibus inimicitia oritur nasciturque invidia; ad vitandos vero huiuscemodi concertationes unam viam habere existimant. — Cam. Id laudandum non est, nam si multiplex esset via, acutiores fierent usitatioresque et ad arguendum promptiores discipuli. — Bart. Verissimum hoc est. — Cam. Sed rogasti, quis sit ritus universitatis nostrae <d. h. der Heidelberger> tibi enodarem. Est longe alius, ut audio, quam vester; primum modernos non excludimus; si quid boni haurire poterimus, non recusamus; tum in quacunque via magistri admittuntur; salvum est cuique, resumere, quod probationibus suis continere valeat; siquidem apud nos sunt aliqui, qui Albertum sequuntur, qui Thomam in diligentia, qui subtilissimi Joannis Scoti vestigia observant . . .'

Ebd. S. 44: Cam. Quae via nunc floret <in Heidelberg> — Bart. De omni opinione reperies artium cultores; at via doctoris Sancti est amplior aliis. — Cam. Nempe a pluribus audiverim, quondam universitatem plenam fuisse modernorum dogmatibus <vor 1452>. — Bart. Sic est, et adhuc seniores magistri, maxime de natione Suevorum moderni sunt; sed scholares non habent inclinationem ad ipsos. — Cam. Quid autem de via dices vel doctoris magni vel subtilis? — Bart. Nihil; nam qui Albertum sequuntur, pauci sunt, tres tantum quatuorve magistri Coloniae promoti, et totidem, qui fortasse Scotum sequuntur; sed parva est eorum audientia.'

[1]) Denifle-Chatelain, Auctarium I, p. 459.

[2]) Toepke I 1 ff.; bei Benutzung dieser ersten Liste ist freilich das in Anm. 1, S. 1 Gesagte wohl zu beherzigen. Weitere Aufzählung der Lehrer aus den ersten Jahren s. Winkelmann I 1. 2. 13. 17. 53.

[3]) S. oben S. 141.

[4]) Tomek, Gesch. der Univ. Prag 47.

wo er neben dem belgischen Zisterzienser Reginaldus de Buxeria (auch de Alna, seiner Heimatabtei)[1]) der bedeutendste Vertreter der Theologie war[2]), Reginald wandte sich 1388 nach Köln[3]).

Bekanntlich war die junge Heidelberger Universität Ende 1388 der Auflösung nahe. Neben Pest und Kriegen wird auch die Gründung der benachbarten Kölner Hochschule (1388) unter den zehrenden Kräften erwähnt[4]). Ob die Ausschließung des Realismus in Heidelberg auch ein Faktor in der Abwanderung war? In den Quellen findet sich kein Anhaltspunkt. Auf diese Frage und über die wissenschaftliche Orientierung der Hochschule erhalten wir erst durch Rückschlüsse aus Statuten etwas späterer Zeit sichere Aufklärung. — Auf den 1406 erfolgten Ausschluß des ‚fahrenden' Magister Hieronymus von Prag darf nicht allzu starker Nachdruck gelegt werden. Außer seinem übertriebenen, wiklifitischen Realismus war es sein später auch in Wien an den Tag gelegtes anmaßendes und unbotmäßiges Benehmen, was ihn allenthalben unmöglich machte[5]). Zunächst verbot am

---

[1]) Toepke I 1. 3 A. 2. Er kam etwa September 1386 nach Heidelberg als Pariser Doktor.

[2]) Winkelmann I 2 nach dem Gründungsbericht des Marsilius: ‚qui per dictum dominum ducem honorifice receptus stipendiis certis est retentus, ut dictum studium initiaret in facultate theologie'.

[3]) Wir finden ihn bereits 1389 in Köln. Keußen, Matrikel I 7.

[4]) Item citra medium rectorie <dem Rektorat des am 10. Oktober 1388 erwählten Bertholdus de Osenbrugge> recedente rectore propter epidemiam et guerras et una secum magistris Hertleno de Marka et Theoderico de Monasterio et fere simul omnibus scolaribus, paucis in comparatione demptis, substitutus fuit magister Marsilius de Inghen et intitulati sunt sub eo in parte eiusdem rectorie sequentis. Es folgen nur zwei Namen.

Zu dieser Stelle bemerkte Marsilius am Rand: ‚Attende hic recessum rectoris propter epydemiam et guerras et fere omnium scolarium et erectionem studii Coloniensis.' Toepke I 34, Anm. 4.

[5]) (Casimirus Wundt), Programma memorabilia nonnulla ordinis philosophici Heidelbergensis exhibens, Heidelbergae 1779, p. 5, nota 8 werden die bekannteren Graduierten aufgezählt, welche sich in den ersten Jahren der Heidelberger Hochschule einverleiben ließen. Unter ihnen wird auch Hieronymus von Prag erwähnt. Aus dem nun verlorenen ersten Band der Dekanatsakten der Artistenfakultät wird über Hieronymus einiges mitgeteilt. ‚Anno 1406, 7 die aprilis Mag. Hieronymus Pragensis ad facultatem artium hic receptus, sed paullo post ab ea exclusus est. Volumen I actorum facultatis artium, fol. 28 sequentia de eo habet: ‚M. Jeronimus de Praga, postquam receptus fuit ad facultatem artium, volens facere actum publicum quod importune arroganter infective contra magistros modernos sc. Buridanum, Marsilium etc. multa mirabilia in positione sua dixit, publice in scolis representans eos non vere loyce auctores, sed fere hereticos, requisitus fuit per iuramentum, quatenus presentaret suam positionem facultati, antequam exiret scolas, quod facere minime curavit.' Deinde copiosius narratur eundem nonnullis magistris in disputatione ‚puncta pessime sonantia' publice concessisse multaque ‚praesumptuose, importune et contumeliose contra

8. November 1412 die theologische Fakultät von Heidelberg unter dem frischen Eindruck der Prager Wirren nicht etwa nur die gefährlichen Irrtümer Wiklifs, was etwas Selbstverständliches gewesen wäre, sondern in Verbindung mit ihnen ausdrücklich ‚etiam universalia realia‘, mit dem Zusatz ‚verum potius contraria‘, zu ergänzen ‚dogmatisent‘ [1]). Im Jahre 1444 forderte der Kurfürst Ludwig IV., bald nachdem er 1442 die Regierung seines kleinen, aber reichen und schönen Landes angetreten hatte, nach dem Beispiel seines Vaters Ludwig (1410), von der Universität einen Bericht ein über ihren Stand und allenfallsige Reformvorschläge [2]). Bei den hierfür am 26. April gepflogenen Beratungen wurde, wie es scheint, auch die Frage aufgeworfen: ‚an expediret facultati pro eius incremento et augmento admittere viam antiquorum in hac universitate‘. Zu diesem Zeitpunkt erhielt dieser realistische Fühler eine energische Abfuhr. Es wurde ihm nicht bloß ein scharfes Nein entgegengesetzt, sondern eine neungliedrige Kommission eingesetzt, die beraten sollte, wie man den Realisten derartige Versuche für die Zukunft verleiden könne [3]).

Der Kommission gelang es nicht, die Realisten von weiteren Vorstößen abzuhalten. Kaum hatte Friedrich I. die Regierung angetreten, so erfolgten wieder solche, zunächst allerdings mehr persönlicher Art. Am 12. April 1452 erlaubten sich zwei Magistri Jost von Kalw und Marzell Geist von Atzenheim unliebsame Bemerkungen über einige ihrer Kollegen und deren Lehrmethode, worauf sie sofort für ein halbes Jahr vom Lehramt

---

doctores et magistros vivos et defunctos‘ protulisse, ideoque per facultatem ab omni ‚actu scholastico‘ suspensum fuisse; cum vero hac suspensione non obstante ‚replicationem‘ seu defensionem suam e valvis publicis indicasset, ‚intimatum‘, sic acta pergunt, ‚fuit sibi sub sigillo decanatus per iuramentum et sub pena exclusionis perpetue a dicta facultate, quatenus cessaret ⟨6⟩ ab actu scholastico sive legendo, regendo, disputando, determinando, exercendo seu etiam replicando; quibus omnibus non obstantibus sequenti die dictus M. Jeronimus iterum intimavit, ut prius, se velle replicare etc., iuxta quod intimatum ivit ad cemeterium Sancti Petri, ubi inter rusticos et vetulas tantum, quod studentibus omnibus per iuramentum suo actui interesse fuit interdictum‘.

1) Winkelmann I 106, n. 70: ‚Anno Domini M.CCCC.XII die octava mensis novembris facta congregatione omnium magistrorum facultatis theologice, prius et pro tunc prehabita deliberatione conclusum fuit et statutum, quod nullus magistrorum vel baccalarius dogmatiset aut dogmatisare presumat perversa condempnataque dogmata Wyckleff etiam universalia realia, verum potius contraria. Insuper si quem audierit intellexeritve talia dogmatisantem, denuntiet talem loci ordinario aut decano facultatis theologice vel ipsi facultati.‘ Aus den Acta fac. theol. (cod. Heidelb. 358, 46) f. 5.

2) Winkelmann I 147.

3) Winkelmann II 36, n. 316 aus Acta fac. art. I 225.

suspendiert wurden [1]). Dieselben verzichteten aber ohne weiteres auf alle ihre Befugnisse in der Artistenfakultät. Zehn Tage später, am 22. April 1452, in derselben Sitzung, in der der Verzicht der eben Genannten der Fakultät kundgegeben wurde, kam ein zweiter Fall dieser Art zur Verhandlung und diesmal erfahren wir Genaueres. Ein Magister Peter von Kalw, also ein näherer Landsmann des Jost, hatte sich scharf gegen die ganze Fakultät ausgelassen und unter anderm nach seinem eigenen Geständnis gesagt ,quod etiam vellet in contumeliam et opprobrium omnium de facultate se dare ad viam antiquorum, refutando et contempnendo viam modernorum'. Auch ihm werden alle seine Befugnisse entzogen [2]). Außerdem wird bald darauf beschlossen, bei der Immatrikulation das eidliche Versprechen zu verlangen, die zu Graduierenden würden bei der Erklärung der vorgeschriebenen Autoren dieselbe Methode zur Anwendung bringen ,sicut de principio studii in nostra facultate legi est consuetum, in via videlicet communi modernorum per primevos nostre facultatis patres Marsilium et alios modernos introducta' [3]). Damit noch nicht zufrieden, bestellte die Fakultät trotz der üblen Erfahrungen, welche sie mit ihrem ersten Ausschuß von 1444 gemacht hatte, einen zweiten siebengliedrigen, um neue Verteidigungsmaßregeln gegen die anstürmenden Realisten zu ersinnen [4]). Beachtenswert ist die Begründung dieser Maßnahme: ,quia ista via ab initio studii in facultate non fuit practicata, quinimo ab omnibus predecessoribus sollempnibus magistris et patribus nunquam admissa'. Doch alle diese Liebesmühen waren umsonst. Das Verhängnis war nicht mehr abzuwenden.

---

1) Ebd. I 41, n. 362 aus Acta fac. art. II 19v. In Toepke I 387 Jodocus (Aichmann) de Calwa wird licentiatus in artibus 1444 sub mag. Petro Crebsz; I 388—391 promovieren unter ihm mehrere seiner Landsleute aus Schwaben 1447, unter ihnen 1451 auch der oben erwähnte Peter von Calw; II 394 ist er 1455 Dekan der Artistenfakultät als mag. Jodocus Aichmann de Calw in s. pagina baccalarius; I 298 finden wir ihn am 23. Juni 1459 als Rektor der Universität, und zwar bereits als in s. theol. licentiatus und selbstverständlich als mag. art.

Jost war also nicht ein unreifer Jüngling. Es handelte sich auch bei ihm um den bekannten Streit, wie auch sein Verhalten zu Peter von Calw nahe legt, der nach Toepke I 248 im Februar 1446 immatrikuliert, am 31. Januar 1449 baccal. art. wurde und (ebd. II 391) am 20. März 1551 ,sub Jodoco de Calw' die Lizenz erhält.

2) Winkelmann II 41, n. 363 aus Acta fac. art. II 19v.

3) Ebd. II 41, n. 364 aus Acta fac. art. II 19v. Aus der Zeit zwischen dem 22. April und 21. Mai. Ob dieser Beschluß nicht ein Ergebnis des erwähnten Ausschusses war?

4) Ebd. II 41, n. 365 aus Acta fac. art. II 19v.

Kaum acht Tage später bringen die Reformstatuten des Kurfürsten vom 29. Mai 1452 [1]) einen wesentlichen Wechsel der Lehrrichtung. Der Realismus erhält Zutritt und völlige Gleichberechtigung [2]). Diese auffallende und einschneidende Maßnahme dürfte wohl mit zwei weittragenden Verfassungsänderungen zusammenhängen; ob als Voraussetzung oder notwendige Folgerung, wäre noch zu untersuchen. Magister Konrad von Soltau hatte, wie oben [3]) erwähnt wurde, gegen die Vorherrschaft der Artisten einen wuchtigen Schlag geführt, als er nach Prager Art das Rektorat den Magistri der anderen Fakultäten erreichbar machte. Nun verordnete Friedrich noch, daß die Leitung der Universität in den Händen eines Rates ruhen solle, zu welchem die Artisten nur ihren Dekan und vier ihrer ältesten Magistri stellen durften. Außer diesen artistischen Vertretern gehörten

---

[1]) Ebd. I 161—165, n. 109 aus Heidelb. Univ.-Bibl.-Schrein II 4, n. 4.

[2]) Ebd. I 163: ‚Item als unser voraltern das obgnante unser studium also herworben haben und ine das gegonnet und gegeben ist, das man in demselben unserm studio in allen kunsten, die von der heiligen kirchen nit verbotten sind lesen, leren und lernen moge und of das dasselbe unser studium in kunftigen ziiten in kunsten und an personen destermee zuneme, so ist unser meinunge und wille, das hifure in der facultet und kunst der friien kunst, die man nennet zu Latine facultatem artium, ein ieglicher meister derselben kunste, der hie ist oder herkummet, lesen und leren und ein ieglicher schuler horen und lernen moge, was er wil, das von der heiligen kirchen nit verbotten ist, es sii der nuwen oder der alten wege, das man nennet zu Latine viam modernorum oder antiquorum, und das man auch ein ieglichen darin, der des wirdig und darczu togelich ist, zu baccalarien und zu meister mache und promovir. Und was statut oder ordenung darwidder durch die universitet unserß obgnanten studiums oder die facultet in den friien kunsten gemacht geschriben oder geseczt weren, die sollen gancz abegetan werden, abesin und furbaß nime gescheen. Und wollen auch, das die, die also von denselben zweien wegen sin, fruntlich und zuchtlich ieglicher in sinem wege lese, lere, wandel und ir keiner den andern oder des andern weg lere oder kunste mit werken, geberden oder worten heimlich oder offentlich understee zu verachten, zu smehen oder zu schenden, als liebe ime sii unser hulde zu han und unser ungnade zu vermeiden. Dan ob iemants herwider ust understeen, wolten wir darczu tun lassen, das ein ieglicher versteen mochte, uns das nit liebe were. Und auf das dieselben dester fridelicher bii ein in unserm studio gesin und ieglicher in sine wege geleren und gelernen moege, so ist unser meinung und wille, das der rector die doctores und meister, die nuwe, als vorgeschriben steet, hinfure die universitet unsers obgnanten studiums regiren und des rats derselben universitet sin werden, ein ordnunge furnemen und begriffen, wie es zuschen denselben von den zweien wegen modernorum und antiquorum und mit der promocien der, die dan in ieglichem wege promoviret werden wollen, gehalten werden solle, solich begriff an uns zu bringen, die forter zu bestetigen.

[3]) S. oben S. 172.

ihm noch die Magistri der ‚oberen' Fakultäten: der Theologie, des Kirchenrechts[1]) und der Medizin an.

Wer die Verfassungsänderung vorschlug, wird wohl auch den Wechsel der Lehrrichtung beantragt haben oder umgekehrt, der Urheber des letzteren wird auch der des ersteren gewesen sein. Mit letzterem Wechsel möchten Toepke[2]) und Winkelmann den Kölner Magister Herwich Gisberti von Amsterdam in Ver-

---

[1]) Zivilrecht wurde, wie es scheint, im 15. Jahrhundert nur selten gelesen. Schon 1444 beklagt die Universität diesen Mangel. Winkelmann I 149. Im Reformstatut von 1452 wird die Wahl eines geeigneten Lehrers verfügt. Ebd. I 164; vgl. Hautz I 300, n. 8; 159.

[2]) G. Toepke I, S. XI: ‚bacc. art. oder b. art. mit beigefügtem Datum in der Anmerkung bedeutet, daß der Betreffende an diesem Tage, nachdem er die Prüfung bestanden, zur Erlangung des Baccalaureats zugelassen ist (admissus est ad adipiscendum gradum baccalariatus in artibus); steht noch v. mod. (viae modernae, in via modernorum) oder v. ant. (viae antiquae, in via antiquorum) dabei, so gehörte der Baccalaureandus der einen oder <XII> der andern Richtung an, beziehungsweise bestand er in dieser oder jener die Prüfung. Von 1454 bis 1523 nämlich wurde nach den beiden Hauptrichtungen der scholastischen Philosophie (Nominalismus und Realismus) examiniert, in jeder jährlich zweimal, im neuen Weg gewöhnlich im Januar und Juli, im alten gewöhnlich im Mai und November. Das erste Examen in via antiqua (Realismus) fand im Mai 1454 statt, das letzte im Juni 1523. Bis 1454 hatte der Nominalismus allein Geltung auf der Universität, wenn auch Anhänger der anderen Richtung schon geraume Zeit vorher vorhanden waren. Nach 1523 hörte zwar der Unterschied der beiden Sekten zunächst noch nicht gänzlich auf, verlor aber an Bedeutung; man einigte sich dahin, daß die Prüfung sämtlicher Kanditaten, gleichgültig welcher Richtung, in einem und demselben Termine durch eine aus Anhängern beider Sekten zusammengesetzte Kommission stattfinden soll. Die Bezeichnung der Kanditaten in Akten der Artistenfakultät als Novista, Realista oder Suevista bezieht sich von da ab auf seine Angehörigkeit zum Contubernium novum, realium oder Suevicum, welche Kontubernien bis dahin die Hauptburgen der beiden Parteien gewesen waren und mit allen ihren Angehörigen an der einen oder anderen Richtung festgehalten hatten, die bursa nova am Nominalismus, die beiden anderen am Realismus. Ich habe diese Bezeichnung, da sie, wie bemerkt, nach 1523 weniger Bedeutung hatte, nicht mit angeführt. Vom Ende 1546 ab verschwindet auch sie, weil Kurfürst Friedrich II. die genannten drei Bursen in eine zusammengezogen und befohlen hatte, daß darin ‚in einem gleichen wege der lehr zu halten', auch in der Wahl und Besetzung der Lecturen und anderer Dignitäten und Ämter alle Unterschiede der zwei Wege resp. Sekten fortfallen solle.'

A. a. O. II (1886) 392 findet sich im Album magistrorum artium a. 1391—1620 bei einem Eintrag von Frühling 1453 <3. Gyselbertus Nicolai de Delfft dedit et determinavit sub magistro Herwico de Amsterdam> folgende Randnote: ‚primus magister in via antiqua promotus cum magistrandis modernis'. Ferner wird zum Juni 1454 <a. a. A. S. 393> bemerkt: ‚Anno 1454° nona die Maii facta congregatione magistrorum de facultate arcium per iuramentum super inceptione temptaminis magistrandorum de via antiquorum conclusum fuit cum consensu et voluntate magistrorum de ambabus viis, quod illud futuris temporibus debet incipi in crastino beati Jacobi apostoli.' Die fünf Promovierenden, bei welchen diese Note steht, promovierten ‚sub mag. Herwico de Amsterdam'.

bindung bringen, ohne jedoch diese Vermutung fester zu stützen. Sehen wir, was in dieser Richtung vorliegt.

Unter dem am 23. Juni 1452 beginnenden, zweiten, halbjährigen Rektorate des Mag. Johann Kutzenbach von Heilbronn wird in Heidelberg immatrikuliert Giszpertus (Klinckart de) Delft aus der Utrechter Diözese, baccalarius in art. Coloniensis, der also von Köln kam, wo er bereits das Artisten-Bakkalaureat erlangt hatte. Bereits am 8. Oktober desselben Jahres erhält er als Bakkalar Aufnahme in die Heidelberger Artistenfakultät [1]. — Unter demselben Rektorat erscheint etwas später in der Matrikel ‚Herwicus <de> Amsterdammis, magister <in art.> Coloniensis, baccalarius in s. theol. formatus‘ und am 5. Jan. 1453 wird er als Magister in die Fakultät aufgenommen [2].

Bald zeigen sich die Früchte dieser Reise von Köln nach Heidelberg. Im ‚Album magistrorum artium‘ findet sich am 20. März 1453 unter den ‚baccalarii ad licentiam in artibus promoti‘: Gyselbertus Nicolai de Delfft d<edit> et det<erminavit> sub mag. Herwico de Amsterdam‘ [3]. Zu dieser Eintragung fügte eine andere Hand die Bemerkung: ‚Primus magister in via antiqua promotus cum magistrandis modern<is> (oder moderne scilicet vie).‘ — Beim zweitfolgenden Promotionstermin werden zwischen dem 25. Juni und 4. Juli 1454: ‚infra scripti baccalarii in artibus de via antiquorum ad licentiam in art. fuerunt admissi‘ und zwar alle fünf ‚sub mag. Herwico de Amsterdam‘ [4]. Es war nämlich unterdessen, nach der Anordnung des Kurfürsten, in einer Fakultätssitzung am 9. Mai 1454 einmütig von den Anhängern ‚beider Wege‘ der Promotionstermin für den ‚alten Weg‘ auf den 24. Juli angesetzt worden [5].

Das Auftreten der beiden Kölner Graduierten einige Wochen nach dem entscheidenden kurfürstlichen Erlaß zeigt zum mindesten, daß man in Köln die Entwicklung in Heidelberg aufmerksam verfolgte und sich dafür interessierte, daß der Erlaß nicht toter Buchstabe bleibe, sondern möglichst bald verwirklicht werde. Vom rein geschäftlichen Standpunkt aus hätte ja die Ausschließung des Realismus in Heidelberg den Kölnern nicht unerwünscht sein

---

[1] Toepke I 271, A. 8; Keussen I 359, 54 (1444).

[2] Toepke II 272, A. 8; Keussen I 320, 87 (1440). 1458 und 1461 finden wir ihn bei Toepke II 397 als Dekan der Artistenfakultät und s. theol. licentiatus.

[3] Ebd. II 392, A. 1. [4] Toepke II 393 f. (1455).

[5] Anno 1454° nona die Maii, facta congregatione magistrorum de facultate artium per iuramentum, super inceptione temptaminis magistrandorum de via antiquorum, conclusum fuit cum consensu et voluntate magistrorum de ambabus viis, quod illud futuris temporibus debet incipi in crastino beati Jacobi apostoli.‘ Acta facultatis artium II 25, s. ebd. II 393. Vgl. Winkelmann I 195, n. 138 (1489).

können. So waren ja alle realistisch vorgebildeten Scholaren Köln vorbehalten. Andererseits mußte jedoch dieser Ausschluß, diese Brandmarkung des Kölner Realismus ihnen so abträglich erscheinen, daß ein behutsamer Vorstoß erforderlich war. Wie daher beim kurfürstlichen Schreiben von 1425 an erster Stelle Heidelberg, so dürfte bei Kurfürst Friedrichs Erlaß von 1452 als nähere oder entferntere Anregung Köln in Frage kommen.

Zunächst war eine Reihe von Verordnungen nötig, um den nun einmal vorgeschriebenen Lehrwechsel mit Ausschaltung aller Mißbräuche zu verwirklichen. Die Artisten machten sich, wie Hautz [1]) wissen will und es auch verständlich wäre, mit schwerem Herzen an die Arbeit. Zunächst bestellten sie 1453 vier Magistri: Simon und Herwich von Amsterdam, Johann Peter von Dacia und Burckhart Wenck von Heerenberg als ‚examinatores in via antiqua' [2]). Sodann wird am 24. Juli 1455 die Prüfungsordnung den neuen Verhältnissen angepaßt, so daß nicht mißbräuchlich zwischen den beiden zugelassenen ein dritter möglichst ‚gangbarer' Weg ausgeklügelt werde [3]). Am 11. Oktober 1472 wird das Hinundherpendeln zwischen den beiden ‚Wegen' unmöglich gemacht, indem nur ein einmaliger Wechsel des ‚Weges' gestattet wird [4]). In betreff der Vorlesungen über die aristotelische Ethik muß noch am 28. September 1481 eine besondere Bestimmung getroffen werden, nach der, was Beachtung verdient, in gewissen Fällen diese Bücher bei einem Magister der anderen Richtung

---

1) Hautz I 306. Einen Anhaltspunkt liefert, daß der am 21. Mai 1452 bestellte Ausschuß der Artistenfakultät u. a. am 3. Juni den Vorschlag macht, den Kurfürsten zu bitten, daß er keine Neuerung in der Universität zulasse. Seine Antwort vom 17. Juli ließ an Klarheit nichts zu wünschen übrig. S. Winkelmann II 42, n. 368. 369, aus Acta fac. art. II 20. Noch kräftiger spricht für diese Stimmung die Entschiedenheit, mit welcher sich wenigstens die Mehrheit dem Eindringen des Realismus entgegengestellt hatte.

2) Hautz I 306 aus Acta fac. art. II 20—25.

3) Winkelmann I 173, n. 114: ‚Conclusum fuit, quod scolaris transiens de via in viam debet habere omnia, que requiruntur ad gradum, ad quem anhelat iuxta modum illius vie, in qua vult promoveri. Videlicet scolaris transiens de via modernorum ad viam antiquorum, si voluerit promoveri in eadem, debet omnia audire in lectionibus et exercitiis aut examinibus, ut modus est antiquorum, ac si nunquam audisset <174> unum in via modernorum, ita quod formalia vie modernorum non suffragentur nec in lectionibus nec in exercitiis nec in tempore volentibus promoveri in via antiquorum. <Idem> servandum est, si quis transiret de via antiquorum ad viam modernorum; et ad hoc est statutum, quod facultas vult firmum tenere, quod etiam est per universitatem conclusum, in quo si quis dubitaret, haberet etiam universitatem requirere et non tantum facultatem. Item fuit conclusum, quod esset dispensandum cum quodam baccalario, qui petivit dispensationem super hoc, quia volens promoveri in via antiquorum solum audivit libros phisicorum et de anima pro parte, licet audiverit omnes libros ... <secundum> formam et viam modernorum.' Acta fac. art. II 29 v.

4) Winkelmann II 50, n. 454.

gehört werden müssen [1]). — Schließlich gestattet noch 1464 die Universität auf Antrag von vier realistisch gerichteten Magistri, daß, falls die Fakultät beistimme, die Bursen gemäß einem Entwurfe dieser Richtung geleitet werden [2]). Ob es sich bei dieser Notiz nicht vielleicht nur um die Bursa de via Realistarum handelt und nicht um die Bursa Suevorum (Suevista) oder Modernorum [3])? — Neben diesen Verordnungen läuft eine Reihe von Mahnungen, Verboten und Androhungen einher, durch welche ein einigermaßen friedliches Zusammenleben der beiden Richtungen ermöglicht werden sollte [4]).

Mit unserem ‚Wege'streit und der Universität Heidelberg hängen einigermaßen zwei Rechtgläubigkeitsprozesse zusammen. Der erste betraf den Zisterzienser-Magister Arnoldus aus der Abtei Heisterbach. Er ließ 1453 einige ziemlich unbedachte Thesen an den Kirchentüren anschlagen und lud zu deren Erörterung in der damals üblichen Weise ein. Die Thesen betrafen vorzüglich den von den Realisten behaupteten und von den Nominalisten

---

1) Winkelmann I 193, n. 135 (II 54, n. 488): ‚Voluit facultas artium, statuit atque ordinavit, ut et hii libri Ethicorum, ut et alii libri, de cetero in utraque via a magistris eiusdem vie, qui biennium in regentia compleverint, legi debeant, hoc tamen specialiter adiecto, quod si in una viarum aliquis magistrorum ad eligendum prefatos libros abilis non inveniretur, quod tunc in eodem anno baccalaurei illius vie, in qua defecit magister, ad audiendum magistrum de alia via pro eiusdem libri completione vigore huius statuti sint realiter et cum effectu obligati; legantque hii duo inprimis quisque pro via sua, nisi alter alteri ex gratia cedere velit.' Acta fac. art. II 104.

2) Ebd. I 48, n. 431.

3) Über die beiden Bursen s. Winkelmann I 485, II 63. 390; Hautz I 205. 195. 347. 432. Ebd. I 226—234 finden sich die Statuten der Realistenburse von 1546. Selbst noch in dieser späten Zeit gelobten die Magistri Treue ‚vie et burse antiquorum', wie denn im 15. Jahrhundert, zumal an den deutschen Universitäten, die Bursen die Hochburgen der beiden Richtungen waren. Ebd. I 232, n. 2. 3; 233, n. 9.

Nach dem ‚Manuale scholarium' (in Zarncke, Die deutschen Universitäten s. oben S. 162, Anm. 5) hätten in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts die Realisten die Vorherrschaft in Heidelberg besessen. Camillus kommt von Erfurt, Bartholomäus berichtet über sein Heidelberg. S. 44: ‚Cam. Quae via nunc floret? — Bart. De omni opinione reperies artium cultures; at via Doctoris Sancti amplior est aliis. — Cam. Nempe a pluribus audiverim quondam universitatem illam plenam fuisse modernorum dogmatibus. — Bart. Sic est et adhuc seniores magistri, maxime de natione Suevorum, moderni sunt, sed scholares non habent inclinationem ad ipsos.'

Ebd. S. 20: ‚Barth. Sed rogasti, quis sit ritus universitatis nostrae tibi enodarem. Est enim alius quam vester (als der von Erfurt). Primum <21>, modernos non excludimus; si quid boni haurire poterimus, non recusamus. Tum in quaque via magistri admittuntur.' Es finden sich Anhänger Alberts, des Thomas und Skotus. Der Einfluß Kölns war also ein nachhaltiger.

4) Winkelmann II 43, n. 376 (1453); II 47, n. 422 (1462); II 57, n. 514 (1489).

geleugneten reellen Unterschied zwischen der Substanz und der Quantität und der Seele und ihren Fähigkeiten. Die mehr realistisch gerichtete, theologische Fakultät brachte die Thesen mit der Lehre von der Transubstantiation und den Konstanzer Dekreten gegen Hus in Verbindung und betonte zumal, daß sie nur zu geeignet seien, den ‚Wege'streit zu nähren. Die Thesen wurden daher auf Befehl des Rektors abgerissen, und ein Verbot der angekündigten Erörterung an ihre Stelle gesetzt, worauf der Magister, obwohl er Beschützer und Gönner hatte, sich ruhig verhielt [1]).

Der zweite Prozeß wurde in Mainz auf Befehl des Kurfürsten Diether von Isenburg 1479 gegen den Wormser Domprediger Johann Ruchrath von Oberwesel (de Wesalia) geführt [2]). Hierzu sandten auf Bitte des Kurfürsten auch die Universitäten von Köln und Heidelberg Theologen. Aus Köln kamen drei Dominikaner, der Inquisitor Gerhard von Elten, Jakob Sprenger und ein Ungenannter; aus Heidelberg Nikolaus von Wachenheim, ‚solus de via Modernorum', wie der Bericht bemerkt, sodann vom alten ‚Weg' Herwich von Amsterdam und Jost Aichmann von Calw, den wir bereits kennengelernt haben [3]). Die beanstandeten Sätze betreffen fast ausschließlich das theologische, kirchenrechtliche und moralische Gebiet. Unsere Streitfrage ist fast nur durch den Hauptbericht in der bekannten Sammlung des Ortwin Gratius (van Grans), dessen Verfasser unbekannt ist, mit dem Prozeß verknüpft worden [4]). Er wohnte dem Prozesse mit lebhaftem Mitgefühl für den Prozessierten bei [5]). Nach seinem Endurteil wäre die Sache für den Schuldigen viel glimpflicher verlaufen, wenn statt der Realisten die Nominalisten unter den Richtern die Mehrheit gehabt hätten (si non omnes uno solo dempto, fuissent de via Realium), wobei er sich in nicht ganz unberechtigte Klagen über die Leidenschaftlichkeit ergeht, mit welcher damals vielfach dieser ‚wissenschaftliche' Kampf geführt wurde [6]).

---

1) (Schönmezel) Fasciculus alter collectorum ad historiam facultatis medicinae, Heidelbergae 1771, wo die Thesen abgedruckt sind. Auszüge bei Hautz I 306 f.; vgl. Winkelmann II 43, n. 377 f.

2) O. Clemen, Über Leben und Schriften Johanns von Wesel, in: Deutsche Zeitschr. f. Geschichtswissenschaft N. F. 2 (1897) 143—173; N. Paulus, Über Leben und Schriften Johanns von Wesel, in: Katholik 78 (1898) I 44—57.

3) Winkelmann I 191, n. 131. 132; II 43, n. 377. 378; d'Argentré I 1, 398.

4) Fasciculus rerum expetendarum et fugiendarum ed. Coloniae 1535, f. 163; d'Argentré I 2, 291—298. Brecher (Allgem. deutsche Biographie 29. 443) möchte ihn dem oben genannten Heidelberger Theologen Nikolaus von Wachenheim zuschreiben.

5) D'Argentré I 1, 297: ‚Huius doctoris Johannis de Wesalia examini et inquisitioni interfui ego ipse qui haec scribo.'

6) L. c. I 1, 298: ‚Quis, nisi ipse diabolus, seminavit illam zizaniam inter philosophos et theologos, ut tanta sit dissensio etiam animorum inter diversa

Freiburg 1456.

Freiburg i. Br. erhielt durch Erzherzog Albrecht VI. von Österreich auf Grund eines Bevollmächtigungsschreibens Kalixts III. vom 20. April 1455 eine Hochschule durch Stiftungsbrief vom 21. September 1456 [1]. Berater des Erzherzogs bei dieser Gründung war der Mediziner Matthäus Hummel von Villingen, welcher in Heidelberg 1441 vorgebildet, in Pavia am 20. März 1455 als Doktor aller Fakultäten promoviert, eben nach Heidelberg zurückgekehrt war, als der Ruf Albrechts an ihn erging [2].

Die Gründung erfolgte unter dem Einfluß der Wiener und Heidelberger Hochschulen und von ihnen kamen auch die ersten Artistenlehrer [3]. Es war daher Freiburg, wie seine maßgebenden Vorbilder, anfangs ausschließlich nominalistisch orientiert [4]. Die Realisten fanden erst 1484 Eingang. Am 8. August dieses Jahres sandte die Universität zwei Abgeordnete nach Innsbruck zum Erzherzog, um gewisse Anschuldigungen auszuräumen. Sie brachten vom Hof die gemessene Weisung mit, den Realismus zuzulassen [5]. Als die Ausführung auf Schwierigkeiten stieß, wurden auf fürstlichen Befehl 1487 die Magistri Georg Nordhofer und Michael Lindelbach von Tübingen berufen, um den Realismus in Gang zu

---

opinantes, inter eos qui Thomam, qui Scotum, qui Marsilium imitantur, adeo ut si universalia quisquam realia negaverit, existimetur in Spiritum Sanctum peccavisse; immo summo et maximo peccato plenus creditur contra Deum, contra christianam religionem, contra iustitiam, contra omnem politiam gravissime deliquisse.'

[1]) H. Schreiber, Geschichte der Stadt und Universität Freiburg: Geschichte der Stadt Freiburg, Freiburg 1857, 4 Bde. und Geschichte der Universität Freiburg, Freiburg 1857, 2 Bde.; J. Riegerus, Analecta Academiae Friburgensis, Ulmae 1774 bietet nur Urkunden: Die Besitz- und Rechtstitel der Kirchen und Benefizien, welche der Hochschule als Fundation einverleibt waren, dagegen keine Statuten. Die Veröffentlichung dieser und der Fakultätsbücher wäre vor allem zu wünschen. Schreiber I 6—10. 19

[2]) Ebd. I 13—18.

[3]) Von den ersten vier Artistenlehrern kamen drei von Wien und einer von Heidelberg. Es folgten bald weitere fünf aus Wien und drei aus Heidelberg. Ebd. 49. Als die drei Wiener Lehrer 1469 eintrafen, brachten sie auch die Wiener Universitätsstatuten mit. Doch beschloß der Senat: ‚Conclusum est, quod nostra statuta debent manere et non deberent assumi statuta universitatis Viennensis in forma; sic tamen quod si nostris esset defectus, quod fieret suppletio, et si qua essent corrigenda, quod illa corrigerentur.' Ebd. 40, Anm. 1.

[4]) Ebd. 60.

[5]) Ebd. 60, 56. Zum 14. September 1484 wird in den Senatsprotokollen angemerkt: ‚Cum predictis etiam nuntiis nostre universitatis quamdam missivam misit ⟨der Erzherzog⟩, in qua sua serenitas vult, ut universitas viam Realistarum assumat.' Prot. senatus acad.

bringen, was ihnen dann auch nach und nach gelang. Sie waren Realisten skotistischer Färbung [1]).

So wurden denn alle Lehrfächer in der Artistenfakultät doppelt besetzt mit Nominalisten und Realisten (Skotisten). Jeder der beiden Wege hatte seine eigene Burse, seine besonderen Examina und Examinatoren [2]). Diesen Zwiespalt zeigen deutlich auch uns erhaltene Verteilungen der zu erklärenden Lehrbücher unter die Vertreter der beiden Wege von 1497 und 1508 [3]). Nach Schreibers allerdings vielfach unzulänglicher Darstellung scheint diese Doppelseitigkeit mit ihren gelegentlichen Straßenkämpfen bis zu den Zeiten der religiösen Umwälzung fortbestanden zu haben. Wie anderwärts so lag auch hier dieser Weitherzigkeit nicht eine wissenschaftliche Überzeugung zugrunde, sondern die Sorge des Fürsten für die Frequenz seiner Gründung, zumal mit Rücksicht auf die nahe Tübinger Universität, wo beide Wege Vertreter hatten [4]).

Basel 1460.

Basel [5]) eröffnete seine durchaus städtische Universität am 4. April 1460 auf Grund eines päpstlichen Bevollmächtigungsschreibens vom 12. November 1459 [6]). Bei der Gestaltung der

---

[1]) Über die Zulassung in Freiburg berichtet das Senatsprotokoll: ‚Eodem die <30. September 1486> quidam magister Tübingensis, nomine Michael Lindelbach petiit admitti ad exercendum actus scholasticos, quemadmodum unus alter magister nostre universitatis; fuit conclusum concorditer per omnes de consilio pro tunc presentes, quod debeat assumi, quamvis dixit se esse de modo doctrinandi Scoti, si tamen quod se conformet statutis universitatis nostre et artium facultatis.‘

Die beiden Realisten wurden am 13. Mai 1487 immatrikuliert. Hermelink, Württemberg. Vierteljahrhefte 15 (1906) 336. Vgl. Schreiber 60 und Hermelink, Die theol. Fakultät 153.

[2]) Schreiber 60, 43, wo folgender Beschluß der Artistenfakultät mitgeteilt wird: ‚31. Juli 1491. Approbatum fuit statutum facultatis artium de sexdecim recipiendis ad consilium facultatis et non ultra, ita tamen, quod semper servetur, quod aequalis sit numerus utriusque viae.‘

[3]) Ebd. 60—63 Anm. S. 60. 61 ist, wie schon mehrfach bemerkt wurde, zu lesen: ‚In via Realium (seu Scotistarum).‘ — ‚In via Nominalium.‘

[4]) Nach Schreiber 61 wäre allerdings durch Magister Johannes Brisgoicus eine ‚neue Umwandlung zugunsten des Nominalismus oder bestimmter der vermittelnden Lehre Wilhelms von Occam herbeigeführt worden‘. Aber S. 62 wird das Fortbestehen des Dualismus aufs klarste hervorgehoben. Auch die ‚vermittelnde‘ Lehre Ockhams zeigt, daß hier eine der nicht seltenen Unzulänglichkeiten Schreibers vorliegt, der beim Fehlen der notwendigen Quellenangabe nicht abgeholfen werden kann. Nach Hermelink 212 hatte Brisgoicus in Freiburg seit 1533 bis zu seinem Tode (1539) den Tübinger Martin Kügelin, einen Realisten, zum Gehilfen in der theologischen Fakultät, der dann auch dessen Nachfolger wurde.

[5]) W. Vischer, Geschichte der Universität Basel von der Gründung 1460 bis zur Reformation 1529, Basel 1860; R. Wackernagel, Geschichte der Stadt Basel, II 2 (Basel 1916) 588 f. [6]) Vischer 26. 32.

Verfassung sind zwei Einwirkungen erkennbar; wenigstens in den ersten Jahren von seiten der aus Süddeutschland stark besuchten Hochschulen von Pavia und Bologna [1]) und nachhaltiger von seiten Erfurts [2]). Von den ersten Universitätsstatuten sind uns nur Teile der Vorarbeiten erhalten [3]). Im Jahre 1465 wurde eine endgültige Fassung derselben einem Ausschuß anvertraut. Das Ergebnis seiner Arbeit liegt uns nur im Konzept vor [4]). Erst von einer dritten Redaktion von 1477 besitzen wir noch die Originalausfertigung [5]).

Anfangs wurde der Rektor von den Magistern allein gewählt [6]). Hiergegen erhoben die Juristen-Scholaren 1472 Einsprache und verlangten nach dem Beispiel von Bologna-Pavia-Prag eine eigene Universität (Korporation) mit einem eigenen Rektor zu bilden [7]). Von dem beschränkten aktiven und passiven Wahlrecht fürs Rektorat, das sie nach einem zweiten Vorstoß erhielten [8]), verloren sie das aktive bereits wieder 1481 [9]), und schließlich lag auch in Basel die eigentliche Leitung in den Händen der Graduierten [10]).

In der Artistenfakultät verlangte schon 1460 ein Gutachten die Zulassung beider Wege [11]). Doch fand schließlich nur die ‚via moderna‘ Eingang [12]), deren Vertreter unter den Magistern größtenteils von Erfurt und Heidelberg, nominalistisch gerichteten Hochschulen, kamen [13]). — Infolge des Zuzuges dreier realistischer Pariser Magistri, unter welchen Johann Heynlin von Stein (a Lapide) [14]) der bedeutendste war, wurde 1464 die Frage von neuem angeregt [15]). Durch die Vermittlung des Stadtrates, dem selbstverständlich die Entwicklung seiner Hochschule sehr am Herzen lag, wurde von

---

1) Ebd. 94. Die Stadt verschaffte sich die Statuten von Pavia.

2) Der Einfluß Erfurts war ein doppelter: seine Statuten dienten als Muster für die Basler Univ.-Statuten, in deren Entwürfen ‚oft Abschnitte wörtlich aus den Statuten von Pavia oder von Erfurt entlehnt sind‘. Ebd. 95. Dasselbe gilt für Erfurt auch von der Fassung von 1477. Ebd. 96 f. 311—314. Sodann kam von Erfurt die Mehrzahl der ersten Lehrer. S. unten Anm. 13.

3) Ebd. 95. 4) Ebd. 96. 5) Ebd. 96. 6) Ebd. 100 f.

7) Hier werden wir lebhaft an das sich gleichfalls an Bologna anlehnende Vorgehen der Prager Juristen erinnert, welche es dauernd zu einer eigenen Universität und einem eigenen Rektor brachten. Monumenta historica univ. Pragensis II 1 (1834), wo der ‚Liber rectoris iuristarum‘ gedruckt ist. Vischer 101. 315—318. Unter den wenigen Magistri, welche die Scholaren unterstützen, fand sich ein italienischer Jurist Bonifazio di Gambarotta (Gambarupta). Ebd. 107.

8) Ebd. 107. 109. 9) Ebd. 110 f. 10) Ebd. 111.

11) Ebd. 140 f. 12) Ebd. 141.

13) 1460 sind von den vier besoldeten Artistenlehrern (collegiati) drei von Erfurt und einer von Heidelberg, und von den übrigen 14 damaligen Artisten-Magistri sind zwei weitere Erfurter, sieben Heidelberger, zwei Leipziger, zwei unbekannter Herkunft. Ebd. 141.

14) Ebd. 143. 15) Ebd. 143 f.

fünf Herren der Universität und ebenso vielen Abgeordneten des Rates 1464 ein Statut ‚de paritate viarum' abgefaßt, in Kraft gesetzt [1]) und unter Heynlins Leitung 1465 bei einer Neufassung der Statuten organisch in sie eingearbeitet [2]). Infolgedessen faßten in Basel auch die Realisten Fuß. Doch hatten selbst in der Folge die Nominalisten eine starke Überzahl und sie ließen diese auch ihre Rivalen fühlen, was zu unaufhörlichen Streitigkeiten führte [3]). Um ihnen endlich ein Ende zu machen, beschloß man nach Verhandlungen mit dem Stadtrate am 3. Januar 1492 die Wiedervereinigung der in zwei Abteilungen zerlegten Fakultät und völlige Beseitigung der beiden Wege, ihrer Namen und aller durch sie erzeugten Zwiespältigkeiten [4]). Nur in der Liste der Lehrbücher findet sich eine Spur des bisherigen Dualismus. Sie läßt die Wahl zwischen der Logik des Nominalisten Marsilius und dem bei den Realisten üblichen siebten Traktat des Petrus Hispanus (potest aut Marsilium aut septimum tractatum Petri Hispani legere) [5]).

Dieser Beschluß ist die Frucht eines Entwicklungsprozesses, den wir auch an anderen Universitäten in jener Zeit beobachten können. Im Innern der Fakultät spürt man immer nachdrücklicher die Macht des beide Wege und die ganze scholastische Philosophie in diesem ihrem Scheingebilde gleichmäßig gefährdenden Humanismus und sucht Stärkung durch Einigung. Außer der Fakultät ist man die endlosen, nichts weniger als wissenschaftlichen Streitereien leid und hat auch die Achtung vor dem Lehrbetrieb verloren, der sich zu einseitig in die zwischen den beiden Wegen strittigen Sätze verbohrt hatte, mit sträflicher Mißachtung des zu einem fruchtbaren Unterrichte Erforderlichen. Dieser Prozeß setzte in Basel früher als anderswo ein. Es hatte eben auch der Humanismus, ein bedeutender Faktor in demselben, in Basel von Italien her früher und kräftiger Fuß gefaßt als an irgend

---

1) Ebd. 145. Allseitig abwägend und nachdenklich, wie manche der Basler Schriftstücke, ist auch der Eingang dieses Statuts, der auch die Zielpunkte der Basler Universitätspolitik darlegt. Er lautet: ‚Cum secundum apostolici privilegii et erectionis huius Basiliensis studii tenorem sit liberum et permissum, omnium licitarum scientiarum hic fieri doctrinationem, conditio quoque et situs urbis, in confinibus plurium nationum existens, diversarum gentium capax, etiam diversarum artium eruditos ad se provocare non debet prohiberi, maxime cum ex diversis officinis coniecte monete soleant sua pretiositate evidentius discerni, acuarique solet humanum ingenium varietate rationum seniorum aprobatorumque prudentum gravitate elimatarum; — volumus . . .'

2) Ebd. 148. 3) Ebd. 166—175.

4) Ebd. 175—183.

5) Ebd. 179. Vgl. Prantl, Geschichte der Logik IV 94, Anm. 366.

einer anderen deutschen Hochschule [1]). Im übrigen weist auch Basel unter seinen Humanisten mehrere Namen auf, welche deutlich zeigen, daß zwischen Humanismus und Scholastik an und für sich keine innerliche und wesentliche Gegensätzlichkeit bestand, wie eine solche bei der damals einsetzenden religiösen Neuerung vorhanden war; weshalb auch in Basel die Scholastik nicht dem Humanismus, sondern dem Zwinglianismus erlag [2]).

Für die Geschichte des Nominalismus wäre die Veröffentlichung der, wie schon hervorgehoben wurde, inhaltsreichen, einschlägigen Basler Schriftstücke zu wünschen. Vischer hat zwei abgedruckt, zunächst ‚die ursachen warumbe die Juristen eynen sundern Rektor haben sollten‘ (vgl. oben S. 185) und die ‚Sequuntur Compactata unionis magistrorum facultatis artium studii Basiliensis tam moderne quam antique viarum‘, vom 3. Januar 1492. Ein drittes folgt hier unten im Anhang.

Ingolstadt (1459) 1472.

Das päpstliche Bevollmächtigungsschreiben Pius' II. für die herzogliche Universität Ingolstadt ist vom 7. April 1459 [3]). Herzog Ludwig der Reiche von Nieder- und Oberbayern hatte um die Privilegien von Bologna und Wien gebeten [4]). Infolge der Kriegswirren begannen die Vorbereitungen erst nach Ludwigs Sieg bei Singen 1462 und konnte das Eröffnungspatent erst am 2. Januar 1472 veröffentlicht werden [5]).

Im ersten Entwurf dieses Patents waren, vielleicht auf Anregung des bei der Gründung den Herzog beratenden Heidelberger Magister Martin Mair [6]), in Anlehnung an die Pariser Verfassung vier Nationen vorgesehen, jede mit einem Prokurator und Wahl des Rektors, was alles mehr auf eine Schüler-Universität hingewiesen hätte [7]). Doch wurde dies in der endgültigen Redaktion getilgt, ein aus den Fakultäten zu entnehmender Universitätsrat und Rektor vorgeschrieben, deren Wahl und Bestallung den Universitätsstatuten überlassen wurde. Zur Abfassung solcher fordert der Herzog auf, unterstellt sie und alle übrigen

---

1) Ebd. 186 ff. Eine gedrängte, chronologische Übersicht über das Eintreten der ersten Humanisten in die deutschen Universitäten bietet G. Bauch, Die Universität Erfurt im Zeitalter des Frühhumanismus, Breslau 1904, 23.

2) Vischer 199. 261.

3) Vgl. vor allem die fleißige, aber nicht vorurteilsfreie Arbeit C. Prantls, Geschichte der Ludw.-Maximilians-Universität in Ingolstadt, Landshut, München, 2 Bde. (Bd. 2 Urkunden); J. N. Mederer, Annales Ingolstadensis Academiae, Ingolstadii 1782, Bd. 4 Codex diplom.

4) Prantl, a. a. O. I 13.

5) Prantl II 10—37.

6) Ebd. I 10. 22; II 7.

7) Ebd. I 25; II 13, Anm. Z. 78—124.

Maßnahmen seiner Gutheißung[1]). Es geht also auch in Ingolstadt, wie an den übrigen jüngeren deutschen Hochschulen, durch die Beseitigung der Nationen die Leitung an die Fakultäten und in den Fakultäten naturgemäß immer mehr von den Schülern zu den Lehrern über. Der allgemeine Zug der Zeit war auf Professoren-Universitäten gerichtet. Ingolstadt hatte also sein ‚concilium generale', zu dem die höheren, weniger starken Fakultäten ihre Magistri und Lizentiaten, die Artisten ihre Magistri stellten. Es erwählt den Rektor abwechselnd aus den einzelnen Fakultäten, wobei jede nur eine Stimme hat. Das Rektorat ist wie üblich halbjährig[2]).

Die Theologen- und Artisten-Statuten schließen sich eng an die Wiener an, während die medizinischen keine solche Verwandtschaft zeigen[3]). Im Gegensatz zu Wien, das nur den ‚neuen Weg' zuließ, hatte man in Ingolstadt von Anfang an beiden Wegen Eingang gestattet, womit natürlich ein wissenschaftlicher Zwiespalt in der Artistenfakultät gegeben war. Als dieser Unannehmlichkeiten bereitete, indem der Streit zuweilen vom Hörsaal auf die Straße getragen wurde, glaubte man vor Sommer 1472 auf Betreiben des herzoglichen Rates Martin Mair dadurch abzuhelfen, daß man dem Zwiespalt auch auf dem Verfassungsgebiet Rechnung trug, zwei Fakultätsräte schuf mit zwei Dekanen, zwei Matrikeln, Kassen, Siegeln, Pedellen und Examensordnungen[4]).

Natürlich brachte diese Verfassungsänderung den gewünschten Frieden nicht. Die Nominalisten hatten stets eine starke

---

1) Ebd. II 17, Anm. Z. 160—177. 2) Ebd. I 35; Mederer IV 58 ff.

3) Prantl I 40. 48. 52. Auch die Bursenordnung stimmt oft wörtlich mit der Wiener überein. Ebd. I 62.

4) Von diesem Verfassungswechsel berichtet eine Notiz aus dem Jahre 1508 in dem cod. 482 der Münchner Universitäts-Bibliothek, Bl. 50: ‚Facultas artium sub unico capite et decano regebatur; tandem ad instigationem doctoris Martini Mayrs fuit divisa, et duo decani electi, quorum quilibet habuit singulare concilium, examen et temptamen; et facta monstruosa, multae altercationes fuerunt subsecutae inter utrasque vias in disputationibus et aliis expediendis in republica universitatis et facultatis, et frequenter princeps et consiliarii sui molestati et legentes de universitate impediti, in legendo turbati.' Ebd. I 53, Anm. 3.

Das Datum dieses Wechsels scheint sich mir aus einem Beschluß der Artistenfakultät aus dem Sommersemester ‚tempore aestavali' 1472 zu ergeben, in dem die Rede ist ‚Acta conclusa et decreta per facultatem artium viae modernae sub uniuscuiusque decanatu' von dem Bakkalaureat ‚in via moderna' und von einem ‚decanus eiusdem viae'; einem ‚decanus artium viae modernae' usw. Ebd. II 49. 50 ff.

Ist obige Notiz und dieses Datum zutreffend, so müßte die ursprüngliche Verfassungseinheit der Artistenfakultät, ähnlich wie die vier Nationen, nur im Projekt oder eine kürzeste Frist bestanden haben. — Im übrigen vgl. ebd. I 54.

Mehrheit [1]) und ließen sie gelegentlich die Realisten fühlen. Diese setzten sich von Zeit zu Zeit nachdrücklich zur Wehr, so zumal 1475 [2]). Diese Erfahrungen veranlaßten den Herzog, zur Einheitlichkeit des Fakultätsregimentes zurückzukehren. Er verordnete am 28. Oktober 1477 die Wahl eines gemeinsamen Dekans, „der abwechselnd einem der beiden Wege zu entnehmen sei" [3]). Da die ‚Realisten' von dieser Neuordnung eine noch schlimmere Bedrückung befürchteten, traten sie am 6. Januar 1478 aus der Fakultät aus, so daß der Herzog selbst und der Bischof von Eichstätt in Ingolstadt erschienen, um die Geister zu beschwichtigen und die Verordnung zu verwirklichen [4]). Nach einigen Verhandlungen gab der Herzog seine Entscheidungen am 15. Februar 1478 in endgültiger Form heraus [5]), worauf die Artisten

---

[1]) Ebd. I 77. 80. 82. 125. 126. Sie waren auch die Rührigeren. Von den uns aus dieser Zeit erhaltenen Fakultätsbeschlüssen s. ebd. II 88 ff., n. 15; 93 f., n. 21 stammen fast alle von den Modernen.

[2]) Ebd. I 80; II 72 f., n. 9. 10. Welcher Art die Bedrückungen waren, schildert uns das Protokoll folgender Klageführung. II, 72: Die iovis ultima mensis iulii ⟨1475⟩.

Coram magnifico domino Nicolao de Ratisbona, almae universitatis Ingolstatensis rectore, comparuit magister Joannes Tolhopf, decanus artium viae realistarum, pro se ac nomine totius facultatis dictae. Coram praefato domino rectore proposuit per venerabilem virum magistrum Kilianum in theologia licentiatum: Quia in universitate Ingolstatensi facultas artium habet unum votum; sed quia magistri Modernorum plures sunt numero quam viae Realistarum, quare id, quod promovere volunt, promovent, quod abiicere volunt, abiiciunt, quia de suis votis concludunt propter pluralitatem votorum suorum, et exinde censetur factum, ac si per totam facultatem artium fuisset conclusum.

Item secundo dicit, quod maxime in consilio artium praeiudicium patiuntur, qui illi non ad honores nec ad lucra recipiuntur, ut exemplificat in causa, quia nullus est ex eis electus in electorem rectoris.

Item quod ipsi de via moderna possunt promovere doctores, prout promovent apud principium, et sic eos allicere atque favores acquirere plurimorum ...

[3]) Ebd. I 81. [4]) Ebd. I 81 f.

[5]) Ebd. I 82. Der endgültige Beschluß des Herzogs von 1478 beginnt (ebd. II 77):

Ludwig von gottes genaden hertzoge in Nieder und Obern Bayern etc.

Nachdem sich bisher zwischen den maistern des alten und newen wegs der artisten fakultet irrung gehalten, die wir vormals hinzulegen unterstanden auch ettliche gescheffte und ordnung an sy lanngen lassen, die sy aber bisher nit angenomen noch zu fortgangk bracht haben, so nu soliche irrung zwischen ir uns gantz unleidenlich sein wil, und wo wir die gedult setzten, mocht unser universitet, die wir doch mit grosser mün und costung zu wegen bracht haben, gantze zu rüstung bringen, auch sonst in ander wege vil unrats darauß erwachsen, darumb uns gebürt, weitter in die Dinge zu sehen und ein bestenndelich wesen zu bringen,

Also setzen und ordnen wir, das es hinfür gehalten werde wie hirnachvolget,

Nemlich das der alt und new weg der artisten hinfür ein facultet sein und beleiben sol und das sich die maister von einander nicht söndern, allain

in einer Neufassung ihrer Statuten am 23. November 1478 derselben Rechnung trugen[1]). In ihr werden die Wege nicht mehr erwähnt noch berücksichtigt.

Auch von dieser Rückkehr zur Einheit wurde selbstverständlich die Überzahl und damit das Übergewicht der Modernen nicht berührt; weshalb als notwendige Folge die Spannung zwischen beiden Parteien fortbestand. So kam es am 9. Juni 1479 nach dem Tode Herzogs Ludwig († 18. Jan. 1479) noch einmal zu einer Schilderhebung der Realisten. Sie kündigten die Wahl eines Dekans ihres Weges an, bestimmten besondere Examenstermine für die Scholaren ihrer, wie sie sich ausdrückten, ‚sana doctrina' und bemächtigten sich des Universitätssiegels[2]). Herzog Georg griff zuerst entschieden, dann mehr vermittelnd ein[3]).

Im übrigen war bisher bei all diesen Neuredaktionen vom 7. Juni 1492[4]) und 1507[5]) und herzoglichen Entscheidungen zunächst nur Einheit der Verfassung in der Artistenfakultät und Gleichberechtigung sowie Gleichstellung der beiden Wege festgelegt, ohne daß gegen das Fortbestehen der beiden Richtungen etwas eingewendet wurde. Es war ihnen nur vorgeschrieben, sie sollten ihre eben doch rein wissenschaftliche Gegensätzlichkeit auf die Hörsäle beschränken, im übrigen sozialen Verkehr und im Universitätsleben gegenseitige Duldung und Eintracht

---

gantz ains ainigen wesens hallten und kain weg mer dann den andern loben noch fürdern, auch kain maister dem andern untersteen sein schuler zu entziehen weder haimlich noch offennlich, sunder es soll in ains yglichen freyen willen steen, welichen wege er lernen wolle.

Item die gantz fakultet beder wege soll ainen dechant, ainen rate und ain gellt, auch yeglicher maister sein aigne stym haben, und so sy ainen dechant erwelen wollen, das sol auf ir yglichs aide den tauglichsten zuerweln geschehen . . .

Item es sollen ain <am Rand zway> mal im jar maister und vier mal baccalarien und alleweg auf sein geordnete zeit gemacht und damit in alle wege gehaltn werden nach lautt der statut, auch zu ainer <77> yglichen zeit in sunderhait vier ungeverlich und die tuglichesten maister durch der gantzen facultet maister erwelt werden die tentamina und examina zuvolbringen. Und welche vier maister, sy sein des alten oder newen wegs durch die maister all oder den merern tail erwellt werden, die solln also dann mitsambt dem dechant macht habn, die schuler zuverhörn und zuversuchen . . .

Item yeglicher maister darzu georndent mag seinen wege lesen und disputiren ungeirret der andern . . .

[1]) Ebd. I 82; II 78—88, wo eine Gegenüberstellung dieser Neuredaktion zu der von 1472 (bei Mederer IV 69—87) gegeben ist.

[2]) Prantl I 83 f. [3]) Ebd. I 84.

[4]) Ebd. I 87; II 101—117, n. 26, wo diese neue Neuredaktion oder vielmehr diese Einordnung der unterdessen gefaßten Fakultätsbeschlüsse abgedruckt ist.

[5]) Diese auch in der Folgezeit häufig erwähnte Redaktion scheint nicht erhalten zu sein. Ebd. I 104 f.

walten lassen. Doch hiermit wurde von jenen kräftigen und eckigen Zeiten offenbar zu viel verlangt. Der Gegensatz griff immer und immer wieder über die Schwellen der Hörsäle hinaus. So mußten denn die zahlenmäßig Schwächeren zum Wanderstab greifen, und es begannen die Realisten nach Köln und Leipzig abzuwandern [1]).

In der Tat hören auch nach 1507 die Klagen der ‚Alten' nicht auf. Sie hatten schon die neue Entscheidung, welche der Statutenredaktion von 1507 zugrunde lag, nur mit der Bemerkung ‚princeps non bene informatus' hingenommen [2]). Eine wahre Duldung und Gleichberechtigung war eben von den übermächtigen Modernen nicht zu erwarten. So brach denn der Zwist bereits 1508 wieder aus bei Gelegenheit der Wahl zweier Senatoren zum Universitätsrat. Die Modernen beanspruchten beide Stellen als ihr gutes Recht. Selbst der Rektor und das Plenum des Senates erklärten das für unbillig und sprachen eine Stelle den ‚Alten' zu [3]). Bald begannen von neuem Verhandlungen zwischen der Untersuchungskommission und den Herzögen zur Schlichtung dieser und ähnlicher Zwiste. In einem Schreiben von 1514 legen die beiden regierenden Herzöge selbst die Hauptschuld an diesen unleidlichen Zuständen den Modernen zur Last [4]).

Immerhin glaubt Prantl, daß bald darauf, nicht zum mindesten durch den Einfluß des auch in dieser Beziehung hervor-

---

[1]) S. unten Anhang. [2]) Ebd. I 125. [3]) Ebd. I 126.

[4]) Ebd. II 151. Im einem Schreiben vom 7. Juni 1514 an die 1512 für die Universität bestellte Untersuchungskommission, den herzoglichen Rat Ilsung, den Franziskaner-Lesemeister Schatzger und den Prinzenerzieher Johann Aventin, sagen Herzog Wilhelm und Ludwig: ‚Und dieweyl wir befinden, das wider angeregte weylend unseres herrn und vatters lobliche Ordnung, so weylendt sein lieb mit ratt aller lesenden doctorn angeregter universitet ir und allen gliedern derselben zu gut und auffnemung aus hoher betrachtung fürgenomen und von gantzer universitet gelobt und in weylend seiner lieb leben für und für unwidersprechenlich gehalten ist <die Statutenredaktion von 1507>, so können wir bey uns selb noch unsern rätte keins wegs finden, das solch ordnung nw erst bey uns verdruckht und nit gehalten werden soll weylend unsern herrn und vattern zu schimpff und seiner getrewen handlung zu abbruch. Und ist darauf unser ernstlich maynung, hayssen und geschefft, das ir die gelider baider angeregter weg für euch beschaidet und in von unsern wegen in ernst saget, dieweyl offenbar ist, das der new artisten weg vorgemelte ordenung mer dann zu ainem mal mit <152> den walen des dechants auch in andern fällen, on unser und der universitet rats bewilligen, überfarn und nit gehalten hab, des wir weylendt unserm herrn und vattern zu eren gar kein gefallen haben und pillich mit strafen dogegen gehandelt würde, noch dann wöllen wir als jung und gnädig fürsten die scherff und ungenad ditzmals unterlassen.' Es soll aus Gnade bei der Dekanswahl und den Examensterminen bleiben, von jetzt an aber müsse ‚angeregte Ordnung <von 1507> gestracks gehalten werden'. Vgl. ebd. I 127 ff.; II 145—154, n. 33—41.

ragenden Kanzlers Johann Eck und seiner eklektisch aus den verschiedenen Parteianschauungen schöpfenden und in versöhnlich-ausgleichendem Geiste geschriebenen, philosophischen Lehrbücher, eine gewisse Entspannung und verhältnismäßig ruhigere Stimmung eintrat. Aus dieser Stimmung erstand dann 1519 eine neue Fassung der Fakultätsstatuten mit einer wesentlich veränderten Orientierung[1]). Man will Ruhe und Frieden haben, sucht dies aber, durch die Erfahrung belehrt, nicht mehr durch Gleichberechtigung und Duldung der leidigen Wege zu erreichen, sondern auf viel radikalere Weise, nämlich durch die völlige Beseitigung der Wege selbst. Es soll von ihnen keine Rede mehr sein; alle auf sie bezüglichen Parteibezeichnungen sollen verstummen, alle Rücksichtnahme auf sie und ihren Inhalt soll aufhören. Nur mehr von Artisten darf gesprochen werden.

Neben diesen negativen Bestimmungen laufen die positiven, wie wir sie schon an andern Universitäten in diesem letzten Entwicklungsstadium kennengelernt haben: neue, bessere Grammatiken, sprachlich vervollkommnete Übersetzungen der aristotelischen Schriften, Erweiterung des humanistischen Lehrplans[2]). In der Logik, ja überhaupt dem ganzen philosophischen Lehrbetrieb soll nach Beseitigung der weitläufigen und vielfach nutzlosen Kommentare des Stagyriten die Bearbeitung Ecks zugrunde gelegt werden. Doch wird hierbei ausdrücklich erlaubt, geeigneten Erläuterungsstoff aus anderen Autoren wie Albert, Ockham und anderen[3]) zu entnehmen, wobei die beachtenswerte Bemerkung fällt, es gehe doch wohl nun nach der Erfindung

---

[1]) Ebd. II 155, n. 43. Der wichtigste Abschnitt dieser Statuten von 1519 ist betitelt: ‚De tollenda viarum aequalitate utque uno et communi nomine omnes artium vel magistri vel auditores artistae appellentur.‘ — Er lautet: ‚Quamvis autem ab illustrissimo quondam principe et domino Alberto etc. felicis memoriae nova quaedam ordinatio fuit instituta atque in illa et <156> et antiqua via et nova per omnia aequatae, ut quod in gymnasii incrementum commodumque non modicum cessurum sperabatur, quia tamen ad parum et omnino nihil efficere, quin potius incommoda, dissensiones et rixae parere experientia postea testante compertum est; idcirco illustrissimus princeps Wilhelmus etc. huiusmodi ordinationem ac utriusque viae aequalitatis articulos iterum voluit obliterari idque posthac observari, ut nomina illa ‚moderni, antiqui, realistae, nominales‘ aboleantur nec usurpentur amplius atque omnes artium vel magistri vel scholastici uno et communi nomine artistae appellentur; cui quidem principis decreto reverenter ac plausibiliter duximus subscribendum atque parendum.‘

[2]) Ebd. I 200 f.

[3]) Da hier von der Logik die Rede ist, dürfte zunächst an Albert von Sachsen zu denken sein. Prantl ebd. I 200 setzt ohne weiteres Albertus Magnus und fügt Thomas bei, von dem im Text keine Rede ist.

der Buchdruckerkunst nicht an, sich auf die Kenntnisnahme eines einzigen Autors zu beschränken [1]).

Prantl setzt für Ingolstadt das Ende der Scholastik auf ca. 1520 an. Dies beruht auf einem schon oben erwähnten Irrtum. Wann und wie an akatholischen Universitäten das Ende der Scholastik herbeigeführt wurde, können wir besonders deutlich in Wittenberg beobachten. Die katholische Theologie bedarf der scholastischen Philosophie als der unerläßlichen Einführung und Vorbildung für jegliches Fachstudium und als ihrer natürlichen und wissenschaftlichen Voraussetzung. Deshalb konnte die Scholastik an den katholischen Universitäten nicht ohne wesentliche Schädigung der Theologie ausgeschaltet werden. Sie bestand daher auch in Ingolstadt weiter. Dem Erneuerungsversuch Ecks fehlte die erforderliche Verankerung an dem Punkte der Vergangenheit, an welchem mit dem Wegestreit die gedeihliche Entwicklungslinie unterbrochen war. Der Versuch gelang später Franz von Vitoria in Paris und Salamanca.

Tübingen 1477.

Auch Tübingen [2]) stellt sich uns in der typischen Gestalt einer fürstlichen deutschen Hochschule des 15. Jahrhunderts dar. Der Stifter Graf Eberhard im Bart erhält die erbetene päpstliche Bevollmächtigungsbulle vom 13. November 1476 [3]) und kündigt am 3. Juli 1477 die Eröffnung seiner Hochschule an [4]), deren Ausstattung durch Einverleibung und Zuwendung von kirchlichen Stiftungen ihm allerdings noch geraume Zeit viele Schwierigkeiten verursachte [5]). — Die Gründung war ein Wagnis. Das südwestliche Deutschland konnte damals mit Universitäten hinlänglich versorgt scheinen. Im Süden Basel (1456) und Freiburg (1460), östlich Ingolstadt (1472), im Norden Heidelberg (1385) und das gleichzeitig gestiftete Mainz (1477). Es mußte also der Gründer von Anfang an mit einer scharfen Konkurrenz rechnen.

---

[1]) Ebd. II 160: ‚Tollimus insuper longos et inutiles logicae commentarios, quorum loco Petri Hispani summulae a Joanne Eckio facultatis nostrae sumptibus et mandato explanatae in manus sumantur. Poterit autem et unusquisque magister simul cum his aliorum quoque doctrinas, utpote Alberti, Ocham etc. suis tradere discipulis atque in ea doctrina erudire fideliter, quam duxerit solidiorem, propterea quod hoc tempore librorum copia impressoriae artis beneficio nobis data efficiat, ut uni sententiae vix liceat inhaerere.‘

[2]) (Roth) Urkunden zur Geschichte der Universität Tübingen aus den Jahren 1476—1550, Tübingen 1877; Klüpfel, Geschichte der Univ. Tübingen, Tübingen 1877; H. Hermelink, Die theologische Fakultät Tübingen vor der Reformation 1477—1534, Tübingen 1906; ders., Die Tübinger Universitätsmatrikeln I (Stuttgart 1906).

[3]) (Roth) 11. [4]) Ebd. 28. [5]) Ebd. 1—10; Hermelink 1—17.

Was die Verfassung, innere Gliederung und Gestaltung angeht, zeigt auch Tübingen den an den fürstlichen Hochschulen jener Zeit vorherrschenden Charakter einer Professoren-Universität. Keine Nationen und hiermit Ausschaltung des Scholarenelementes aus der Leitung; nur Fakultäten als Hauptbestandteile, in straffer Organisation in sich durch die Lehrer und untereinander durch den Senat zusammengefaßt. Dieser diente dem Fürsten als geeignete Handhabe für seine Leitung. Der Senat umfaßt alle nie sehr zahlreichen Lehrer der drei höheren Fakultäten und aus den Artisten vier von der Fakultät erwählte Vertreter, darunter zwei der festbesoldeten Kollegiaten [1]).

Trotz des bösen Archivbrandes im Sapienzhause (Realistenburse) von 1534 [2]) sind wir ziemlich genau durch die Statuten und Fakultätsbeschlüsse der Artistenfakultät über die Stellung Tübingens zum Wegestreit unterrichtet. Es waren von Anfang an beide Richtungen zugelassen, wie es die Konkurrenzlage der jungen Hochschule forderte, falls sie es zu der erforderlichen Frequenz bringen wollte. Dies erweisen die einschlägigen Stellen der ältesten Artistenstatuten von 1477, welche unten [3]) folgen. Sie offenbaren uns in der Fakultät das Dasein zweier gegensätzlicher wissenschaftlicher Schulen, die zwar bestrebt sind, ihre beiderseitigen Hausstände klar und scharf geschieden und abgegrenzt zu halten, nicht in feindseliger und aggressiver Absicht, sondern um durch diese reinliche Scheidung das gegenseitige gute Einvernehmen wirksamer zu sichern.

Auch in den Zusatzverordnungen vom 27. März 1488, welche die ursprünglichen Statuten von 1477 auf dem laufenden zu halten suchen, wird der Dualismus der beiden Wege weitergeführt. Diese Verordnungen betreffen großenteils die Konventoren, d. h. die Hilfskräfte der Bursenvorstände, sowohl im Lehrfach als im Ordnungsdienste; sowie die Kollegiaten: jene Lehrer, welche in den Bursen zur Vervollständigung ihrer Besoldung Wohnung und Verpflegung erhielten. Ferner bezieht sich eine Reihe von Bestimmungen aus anderen Verordnungen auf denselben Gegenstand [4]).

---

[1]) So die Universitäts-Statuten von 1477 (Roth) 42.

[2]) Hermelink 3; es war die Realistenburse (Roth) 403. [3]) S. Anhang.

[4]) (Roth) 376. ‚De cetero habeantur in qualibet via quinque conventores, quorum unus sit economus, qui presit uni exercitio modo ut infra; et secundo presit illis duobus actibus burse, scilicet computationi bursali fiende omni septimana semel et hoc die sabbati, secundo collectioni census bursalis. Alii quatuor presint aliis quatuor, quilibet scilicet uni exercitiorum.

De predictis quinque magistris debent duo esse theologi, duo magistri iuriste et unus medicus . . .

⟨377⟩ Item iidem conventores una cum sexto, scilicet resumptore atque

Von Interesse sind auch die Bestimmungen, durch welche eine Neuredigierung der Universitätsstatuten von 1500, das fast gewaltsame Werben und ‚Keilen‘ unter den Neulingen zugunsten eines bestimmten Weges und seiner Burse hintanzuhalten sucht [1]).

---

collegiatis sue vie habent eligere magistrum pedagogie presidentem, poteritque pedagogista eligi de quacunque facultate.

<378> De Collegiatis. — Collegiati eliguntur hoc modo, scilicet per quatuor decanos quatuor facultatum cum residuo collegiato illius vie, de qua fuit, qui cessit vel decessit. Et semper sint duo in via moderna et duo in via antiqua. Inter quos quatuor sint semper duo theologi, unus de via moderna et alter de via antiqua, alii vero duo sint de facultate iuris et medicine.‘

Über die ‚Conventores‘ und ‚Collegiati‘, die wohl in den Repetenten einiger deutscher Seminare und in den Fellows der englischen Universitätskollegien, allerdings in etwas veränderter Form fortbestehen, vgl. (Roth) 431 ff. 410. 412 f. 431. 443. 450.

Die Regelung der Verfassung und Gestaltung des inneren Bursenlebens ist der Hauptzweck ausführlicher Statuten von 1505 (Roth) 406—425. In ihnen findet auch das der Burse angeschlossene Pädagogium Berücksichtigung, das schon die Knaben aufnahm und zum Eintritt in die Burse vorbereitete; vgl. (Roth) 402.

In den besagten Bursenstatuten von 1505 finden sich folgende einschlägige Stellen: (Roth) 414. ‚Item conventoribus omnia kathedralia (Kollegiengelder) sue vie, mensam bursalem sine vino, armaque in cameris reperta cum tertia parte aliarum penarum . . . cedere volumus.‘

<416> ‚Concessit denique universitas superintendentibus illius vie, cuius decanus est, quod decanum etiam collegiatum usque ad depositionem ab officio inclusione (inclusive?) decanatus in predictis negligentem punire possint.‘ Hiernach hatte anscheinend jeder ‚Weg‘ seinen eigenen Dekan gehabt.

<417> ‚Item volumus, quod omnia illa equaliter observentur in ambabus bursis, ita quod sine scitu et consensu superintendentium omnium ambarum viarum nichil in predictis in una bursa mutetur, nisi in alia idem fiat.‘ Vgl. 418 Anm.

<424> ‚Omnes collegiati electioni pedagogiste interesse debent et ad id vocari quilibet in via sua.‘

Bei der Absetzung eines Conventors ‚superintendentes . . . debent ad se vocare seniorem collegiatum vie conventoris destituendi‘.

Auch in den Universitätsstatuten vom 6. Oktober 1477, also den ältesten, findet sich eine Stelle: ‚Cum infinitas multis in iuris articulis reprobetur, volumus et statuismus, quod omnes regentes in superioribus facultatibus, quatuor in artibus magistri regentes, quorum semper duo ex collegiatis adminus sint a facultate electi, singuli de singulis viis, una cum rectore universitatis ac decanos facultatis artium in omnibus negotiis universitatem concernentibus, totam universitatem representare habeant et representent.‘

[1]) (Roth) 102: ‚Debet denique deinceps quilibet intitulandus hec inter alia iuramenti intitulandorum capitula iurare: Item quod nullum membrum aut suppositum, ad quemcunque statum peruenit, hic vel alibi, quoscunque nostre vniuersitati incorporandos per se vel alium directe vel indirecte, quouis modo id fieri possit, ad viam hanc vel illam seu bursam specialiter alliciat, inducat, persuadeat aut qualitercunque promoueat, cum iniuria aut detractione vie alterius aut personaliter cuiusdam, sub pena periurii, quam secus faciens incurrat ipso

Endlich verdient auch Erwähnung, daß selbst in der ‚ordinatio facultatis theologicae' von 1496 bei der Bestellung und Besoldung der Professoren die Verschiedenheit der Wege sorgsame Berücksichtigung findet [1]).

Es gelang dem Grafen schon in den ersten Zeiten, seiner jungen Gründung tüchtige Vertreter aller Richtungen zuzuführen, so die beiden Pariser Realisten Johann Heynlin von Stein (a Lapide), den wir schon 1474 als einen der Berater Ludwigs XI. in dem Proskriptionsdekret der Nominalisten genannt finden; Konrad Summenhart (aus Sommenhardt bei Calw). Neben ihnen verdienen noch der Franziskaner und Skotist Paul Skriptoris und der bekannte Nominalist Gabriel Biel Erwähnung, dessen aus Ockham ausgezogener Sentenzenkommentar Luthers theologische Ausbildung in seiner ersten Zeit stark beeinflußte.

---

facto, et exclusionis perpetue ab vniuersitate, cum de aliquo tale quid compertum fuerit et constiterit.

Consulenti tamen se, ad quam bursam aut viam se recipere debeat, consulere poterit ad viam et bursam, quam maluerit, non tamen alteram alteri vel personam persone cum detractione preferendo. Cauendo etiam, ne impediat talem ab execucione commissionis sibi facte ad viam aliam personam vel personas vie alterius, quo minus exsequi possit, dummodo commissio illa a parentibus consanguineis aut missum expensantibus facta fuerit. Qua executione facta, si eo non obstante in alia via stare cuperet, non recipiatur ad bursam aliam, nisi aliter Rectori conuentoribus et magistris constiterit de commissione ad aliam viam facta, donec secunda commissio a prefatis absque omni fraude et deceptione procurata fuerit, cui finaliter standum sit per omnia, pena sub eadem.'

[1]) (Roth) 264: ‚In primis itaque in illius nomine initium sumentes', so beginnt der erste Abschnitt, ‚qui cuiuslibet boni operis auctor est et patrator, volumus et ordinamus, quod de cetero in nostra facultate theologica predicta quatuor habeantur magistri theologie ordinarii, duo inquam de via realium et duo de via modernorum, de quibus duo, unus scilicet realista, alter modernus ducentos habeat florenos, in stipendio equa portione inter eos dividendos, alii duo centum florenos similiter inter distribuendos. Qui quatuor ordinarii curabunt atque providebunt, quod singulis diebus, quibus hactenus legi consuevit ordinarie in theologia, per unum ex eis suo ordine una perficiatur lectio ordinaria. Denique duo unius vie magistri curabunt, quod per se una theologica resumptio quolibet die, quo legi solet ordinarie, pro sue vie auditoribus perficiatur; et idem curabunt ⟨265⟩ duo magistri alterius vie ea die, qua is cui resumptio pro tunc incumbit, legit ordinarie, simul etiam quadragesimali tempore exceptis, poteruntque magistri huiusmodi resumptiones domi vel in scolis publicis perficere, quod eorum arbitrio et beneplacito relinquendum duximus. Item duo magistri unius vie quoad resumptiones per se perficiendas taliter inter se conveniant et convenire debent, quod unus ex ipsis per dimidium unum supradictam perficiat resumptionem, alter autem per reliquum dimidium annum . . . secundum quod ipsis magis expediens visum esse fuerit, dummodo nequaquam alternatis diebus aut mensibus illam perficere contendant. Poteritque resumptor pro tempore vie sue socium substituere, si se ex aliqua causa ingruente absentare vel ad tempus modicum infirmari contingeret.' Vgl. auch die Anstellung Jakob Lemps von 1509 ebd. 113 ff. und Hermelink 166, 199.

Der auch in Tübingen eindringende Humanismus führte bereits 1481 zur Errichtung eines Lehrstuhls für Oratorien (Rhetorik) [1]) und erhielt in Heinrich Bebel von Justingen und Johann Stöffler begeisterte und rührige Vertreter, denen bald ein Melanchton und Reuchlin sich beigesellten [2]). Die Reformbestrebungen der Humanisten verstärkten bald eifrige Pfleger der Mathematik und Astronomie, welche die Universität Krakau für die deutschen Hochschulen in großer Zahl heranbildete [3]). Die Humanisten gewannen auch in Tübingen leicht und friedlich die jüngeren Scholastiker für ihre sprachlichen und ästhetischen Reformen und untergruben durch die Beseitigung der sophistischen Auswüchse der nominalistischen Logik die Vorbedingungen des Wegestreites. An die Stelle des scholastischen Aristoteles mit seinen veralteten Übersetzungen und der seinen Text überwuchernden Quästionen trat der humanistische in besseren Übertragungen und mehr philologischen Erklärungen. Endlich wurde hier wie anderswo die durch diese Neuerungen geschaffene Leere durch klassische, mathematische und astronomische Studien ausgefüllt.

Sehr zu beachten ist, daß uns in Tübingen dieser Wechsel zuerst 1525 in einer Verordnung des altgläubigen Königs Ferdinand I. entgegentritt. Infolge seines tollen Regiments war Herzog Ulrich 1519 durch den schwäbischen Bund aus seinem Land vertrieben worden, worauf der Bund das Land gegen Ersatz der Kriegskosten an Österreich abtrat und Karl V. es 1522 seinem Bruder Ferdinand zuwies. Nach der Besitzergreifung wandte Karl sofort auch der Landesuniversität seine Fürsorge zu. Ihre Privilegien wurden 1520 und 1522 gutgeheißen [4]). Er stiftete zehn Stipendien in den Bursen für Magister, bestimmte die Unentgeltlichkeit der Vorlesungen, wobei er besonders des mathematischen Unterrichts Stöfflers und des griechischen und hebräischen Reuchlins gedenkt. Für letzteren werden in Venedig gedruckte, hebräische Bibeln zu billigen Preisen bereitgestellt [5]).

In dieser Pflege der Studienarbeit fuhr auch König Ferdinand fort. Er erließ 1525 eine ausführliche Verordnung, welche durchaus den Geist der neuen Zeit atmet. In ihr wird über das Unzulängliche und Verkehrte des bisherigen Studienbetriebs lebhafte

---

[1]) (Roth) 71. In Graf Eberhards erster Ordnung von 1481: ‚ainem der in Oratorien lyset dryssig Guldin.‘

[2]) Hermelink 170 ff. Ders., Die Anfänge des Humanismus in Tübingen, in: Württembergische Vierteljahrhefte. N. Folge 15 (1906) 319—336. 321.

[3]) Hermelink 164. 154. Ders., Württ. Vierteljahrhefte ebd. 333; s. unten Krakau.

[4]) (Roth) 125 ff.

[5]) Ebd. 130 ff. 132 ff.

Klage geführt und eine Reihe einschneidender Bestimmungen erlassen [1]). Das fünfjährige Studium der Theologie wird genau auf die Erklärung der gesamten Hl. Schrift des Alten und Neuen Testaments und die Sentenzenbücher verteilt [2]). In den Bestimmungen für die Artistenfakultät wird der Dualismus der beiden Wege völlig abgetan. Selbst die Namen der Wege sollen verschwinden. Daher werden die nach ihnen benannten Bursen umgetauft [3]). Auch der wissenschaftliche Lehrplan ist typisch für die humanistisch-scholastische Übergangszeit. Neue Übersetzungen und Paraphrasen der aristotelischen Werke werden in den Vordergrund gerückt, Diese Werke selbst mehr nach Art der übrigen klassischen Autoren dem sprachlichen Verständnis der Scholaren zugeführt, ohne daß zu dem Inhalt durch selb-

---

1) Bereits in ihrer Einleitung hebt die Verordnung die Reformbedürftigkeit der Universität deutlich hervor. Ebd. 141: ‚Quod <quod . . . solidiora salubrioraque dogmata condecendi et recta methodo in auditorum animas transfundant> quia superiori aetate neglectum et simul pro solida et luculenta veritatis doctrina fragiles nutantesque argutias pro caelestis eloquii mysteriis, perplexa philosophorum placita tradita esse cognovimus, unde tam praeceps libertas orta est, quia fides nutat et labat religio, cuius contemptum omni non seculo non sunt gravissima secuta dissidia, cumque nos potissimum calamitatibus praesentis nostri infelicis seculi moniti [fomenta tantarum] turbationum rescindere cupiamus, quae, ut est extra omnem controversiam, ob coinquinatum docendi modum introductae sint, decrevimus singula in nostris provinciis litteraria gymnasia quorundam doctrina, prudentia et probitate virorum scrutinio et censurae committere'. Diese ‚viri' sollen eine Reform durchführen.

2) Ebd. 143. In betreff der Erklärung der Sentenzenbücher wird besonders verlangt: ‚Interpretando tamen textum Magistri Sententiarum difficultates duntaxat ex isto textu emergentes quanto brevius et lucidius absolvant, quoniam per fidem efficimur filii Dei et non per inanes et frivolas questiones, quae sunt inflantis et in aeternum exitium aedificantis carnis et doctrinae, quae spiritui Dei adversatur.'

Am Schluß dieses die Theologen betreffenden Abschnitts wird bezüglich der Erklärung der hl. Schrift besonders eingeschärft: S. 144: ‚Omnium vero erit studium et sollicitudo, ut sacra volumina expedito progressu pureque et syncere tradantur, resecatis et penitus omissis argutiis syllogisticis ac aliis minus ad rem pertinentibus.'

3) S. unten S. 199, Anm. 2. Die Realisten-Burse wurde zur Adlerburse und die Burse der Modernen wurde Pfauenburse, Namen, welche wohl den Freiburger Bursen entnommen waren. Doch bürgerten sich, wie Roth bemerkt, die neuen Namen nicht ein.

Selbst auf die Auswahl der Lehrer des Zivilrechtes scheint der ‚Wegestreit' zuweilen eingewirkt zu haben, weshalb wir auch in dieser Richtung eine Mahnung finden. (Roth) 148: ‚Cumque vel parum vel potius nihil conveniat iuridicae facultati cum sectis Artistarum maxime ad modum superioris aetatis traditarum, conductores (die Stellen, welche die Auswahl zu treffen hatten) de cetero nequaquam aemulentur aequalitatem collegiorum sive bursarum, sicut hactenus illis consuetum erat . . .' Es hatte also nicht nur die Landsmannschaft, sondern auch die Angehörigkeit zu einem bestimmten Wege den Ausschlag gegeben.

ständige, lehrhafte Kritik Stellung genommen wird. Es erfahren also die Scholaren, was der Stagirite gelehrt hat; aber von der Untersuchung seiner Ansichten, von der Darlegung eines philosophischen Lehrkursus, der den Scholaren auf die mannigfachen Fragen und Probleme klare und wohlbegründete Antworten geben könnte, hören wir fast nichts. In dieser Richtung übt die übertriebene Angst vor dem Wiederaufleben des leidigen Haders einen verderblichen Einfluß aus. Das Ideal der Verordnung ist die ‚einstimmige' Wahrheit[1]), die nun einmal leider in vielen Punkten nur durch den klärenden Kampf der Geister zu erreichen ist.

Allerdings erlaubt und wünscht die Verordnung, daß zur Erklärung der Paraphrasen die hierzu geeignetsten älteren Autoren herangezogen werden[2]). Von den lateinischen nennt sie mit

---

[1]) S. folgende Anm. ‚ac si plures et non una via sit atque methodus veritatis.'

[2]) (Roth) 147. Professores Philosophicae Collegiorumque Magistri, quos Bursarum conuentores appellare consueuerunt, ad Philosophiam siue rationalem siue naturalem siue moralem non admittant Auditores nisi sint Grammatici. Solita uero exercitia et actus suos prosequantur iuxta modum qui sequitur.

Docebunt inprimis Paraphrasticam Jacobi Fabri Stapulensis in Dialectica Aristotelis interpretationem et eiusdem Paraphrasim in Physica Aristotelis, ex quo Auditores, ob Aristotelem barbare uersum, fastidiunt ueterem translationem, interpretaturi et declaraturi ; eandem Paraphrasim ex veteribus Autoribus, qui minus inculcarunt superuacanea et sophistica. Ex quibus eligere possunt inter Arabes Auerroym, Philosophiam Auicennae, Algazelis; de Graecis Themistium, Simplicium, Alexandrum, Theophrastum; Ex Latinis Linconicum, Albertum Magnum et Thomam, Scotum, Ocham, Egidium Romanum, Caietanum, non Monachum et Joannem de Gaudauo. Neque ullatenus ad Sectarum viarumque discrimina aut certos maxime Neotericos Scriptores astringantur, ac si plures et non una via sit atque Methodus ueritatis. Hoc enim alitur occasio Dissensionum et perniciosarum Factionum, quibus hactenus nimium curiose et perquam anxie in animarum suarum Auditorumque iacturam et pluriam offensionem, solidiore veritatis doctrina neglecta, incubuerunt.

Quapropter explosis viis et sectis eorundemque nominibus, ipsi Philosophiae Professores siue Conuentores (ut uocant) in posterum sine delectu viarum et respectu Authorum in Contuberniis suis, quorum alterum Aquile, Alterum Pauonis nomine de caetero appelletur, legant et doceant praedicamentorum Paraphrasim et Epithomata siue parua Logicalia Fabri uel Petri Hispani Textum, aut, si hunc quoque fastidiant Auditores, Rudolphum Agricolam uel Trapezuntium, meliori ordine et clariori Interpretatione ad Auditorum profectum ex Scholiis siue Commentariis praefatorum Authorum.

In Philosophia uero morali Collegiati duo, quando syncerior habetur traductio Aristotelis atque per Jacobum Fabrum Scholiis et Commentariis non contemnendis est illustrata ipsis Aristotelis textum fideliter et diligenter, et non obiter, ut hactenus, tradant. Ex quo haec Philosophiae pars maxime pertinet ad rectam vitae institutionem, tum ad superiores doctrinas siue Facultates uehementer conducat potissimum ad Theologiam et ad Jurisprudentiam, vnde Auditores etiam ad tam utiles Lectiones audiendum asstringant.

Caeterum ipsi Magistri nihil aeque curabunt, quam ut Adolescentes optimae spei et indolis adhortentur, immo astringant ad memoriam diffinitionum, diuisionum et necessariarum demonstrationum, vt magis Textui quam glosse-

weitherziger Auswahl nach Robert Grosteste (Linconicus) außer Albert und Thomas die Thomisten Ägidius von Rom und Thomas de Vio gen. Caietan, welcher kurz vorher auf dem Reichstag von Augsburg (1518) als Kardinallegat in den Gesichtskreis des Verfassers getreten war, ferner Skotus, ja selbst Ockham, während sie den extremen Nominalisten Johann von Mirecourt (Monachus) und den Averroisten Johann de Janduno, der in eben jener Zeit durch Venetianer Drucke auch in Deutschland eine gewisse Verbreitung gefunden hatte, namentlich ausschließt [1]).

Es machte sich also das Bedürfnis einer gewissen Reform des philosophischen und theologischen Studiums, das im wesentlichen auf die Beseitigung des Wegestreites und seiner Überwucherung der scholastischen Spekulation gerichtet war, nicht nur in den neugläubigen, sondern auch in den altgläubigen Kreisen fühlbar. Träger dieser Reformbewegung war in beiden Kreisen der Humanismus. In den neugläubigen, lutherischen Kreisen warf sie auf Grund der theologischen Irrungen Luthers Logik und Philosophie über Bord. Die altgläubigen Kreise ließen sich zunächst auch veranlassen, die philosophische Lehrentwicklung übermäßig einzuschränken, ein Übereifer, von dem die katholischen Universitäten Ingolstadt, Wien und Freiburg bald wieder zu dem für das theologische Studium unentbehrlichen Maß philosophischer Lehrentwicklung zurückkehrten.

Im übrigen finden wir selbst in den nach der Rückkehr Herzog Ulrichs (1534) und nach der Durchführung der religiösen Neuerung erlassenen Universitätsverordnungen noch immer entschiedene Verwarnungen gegen das Wiederaufleben des Wegestreites [2]).

Erfurt <1379> 1392.

Erfurt [3]) ist besonders geeignet, uns mit den scolae particulares bekannt zu machen, welche, wie uns oben [4]) das Antwort-

---

matum et questiuncularum argutiis inhaereant sibique fructum inde afferant, nomenque et famam Vniuersitati extendant, ne insulsi rudesque doctrina atque eloquio Parentum substantiis incassum decoctis domum reuertentur.

1) S. N. Valois, Histoire litteraire de France XXXIII (Paris 1906) 528—623.

2) Die Literatur über die Umgestaltung der Universität durch Ulrich s. (Roth) 164; ferner vgl. ebd. 170 schreibt Blarer am 17. Februar 1535: ‚Jungentur duo ista factiosa Realium et Nominalium, sic enim appellant, contubernia, ut unum sit contubernium, ubi omnibus in commune praelegatur Aristoteles, praelegantur bonae litterae.‘ S. 177. 195, n. 13. 425. 429.

3) Motschmann, Erfordia litterata, Erffurtta 1729; Kampschulte, Die Universität Erfurt in ihrem Verhältnisse zu dem Humanismus und der Reformation I (Trier 1858), für die ältere Periode völlig unzulänglich; Weissenborn, Akten der Erfurter Universität, in: Geschichtsquellen der Provinz Sachsen. 8. Halle 8. 1 (1881), 8. 2 (1884); ders., Urkunden für die Stiftung des Amplonius Ratingh, Erfurt 1879; für die ältere Periode vor allem Denifle, Universitäten I 403 ff.; G. Bauch, Erfurt im Zeitalter des Frühhumanismus, Breslau 1904.

4) S. 149 ff.

schreiben der Kölner so eindrucksvoll zeigte, einen Einfluß auf die wissenschaftliche Richtung der Hochschulen ausübten, der bisher in den Universitätsgeschichten viel zu wenig beachtet wurde. Denifle hat für die berühmte Stadtschule von Erfurt neues Material beigebracht. Wir sind zu sehr geneigt, diese Stadt- und Kapitelschulen in die Reihe unserer Volksschulen herabzudrücken, während sie vielfach mehr unseren Gymnasien entsprachen. Außer dem Trivium und Quadrivium vermittelten die Schulen zuweilen fast das ganze Wissen der philosophischen Fakultäten. Kaiser Karl IV. erklärt 1362 in einer Eingabe an den Papst, daß die Erfurter Stadtschule zuweilen als ‚studium generale' bezeichnet werde ‚ex eo, quia in dicto loco Erforden. secundum usitatam loquendi consuetudinem illius patrie et aliarum adiacentium dicebatur, prout adhuc dicitur, esse studium generale propter magnam studentium multitudinem, qui ad prefatum locum plus quam ad aliquem alium locum totius Alamannie confluere consueverunt; et etiam ex eo, quia ibidem sunt et fuerunt quatuor scole principales, in quibus philosophia tam naturalis quam moralis cum aliis libris artium copiose legebatur' [1]. Dementsprechend finden wir einen richtigen Prager ‚magister artium' an der Spitze der Schule [2]. Auch in Prag las an einer solchen ‚scola particularis' ein Magister Gregor die Logik und die ‚libri naturales' des Aristoteles [3]; ein anderer außer der Grammatik auch die Notariatskunst [4].

So wird uns verständlich, daß die Kölner bemerken konnten [5], ihr Nachwuchs komme in der Regel mit einer bestimmten philosophischen Richtung zur Immatrikulation und in ihm fänden sich manche, die in den ‚kleynen Schoelen' (‚scole particulares') so tüchtig vorgebildet seien, daß sie ohne weiteres zum Bakkalaureat, ja einige fast zum Lizentiat zugelassen werden könnten.

Erst das zweite päpstliche Bevollmächtigungsschreiben von 1389 führte, nachdem ein erstes 1379 ausgestelltes erfolglos geblieben war, zu einer wirklichen Gründung. Aber auch jetzt noch erhielt die von der Stadt angestrebte Hochschule erst 1392 ihren ersten Rektor [6]. Ja überhaupt brachte sie es nie zu der Blüte, welche ihre Stadtschule im 13. Jahrhundert weithin in Deutschland bekannt gemacht und ihr tausend Schüler zugeführt hatte [7].

---

[1] Denifle, Universitäten 407.

[2] Ebd. 407: ‚Henricus dictus Totting, cursor in theologia et magister in artibus in universitate Pragensi.'

[3] Ebd. 408. 583. [4] Ebd. 584. [5] S. oben S. 151.

[6] Weissenborn, Akten. 8. 1, 36.

[7] Denifle, Universitäten 404.

Was die wissenschaftliche Orientierung der Hochschule angeht, so haben wir schon oben[1]) gehört, daß Erfurt und Wien als die beiden unbesiegten Hochburgen des Nominalismus galten, in welche der Realismus niemals Einlaß erhielt. Selbstverständlich sind für diese Frage die ältesten Artistenstatuten von 1412 mit Zusätzen von 1449 von entscheidender Bedeutung. In ihnen findet sich allerdings keine Stelle, durch welche sich die Hochschule in betreff der Wegefrage grundsätzlich festgelegt hätte. Dagegen stoßen wir auf eine Reihe von Einzelbestimmungen, welche eine solche Festlegung zur stillschweigenden Voraussetzung haben. Besonders wichtig ist in dieser Beziehung in den Statuten von 1412 die Rubrik ‚De libris legendum per quod tempus', in welcher die Zeit angegeben wird, die auf jeden der für die offiziellen Vorlesungen zugelassenen Texte zu verwenden ist. Unter diesen Texten finden wir mit der entsprechenden Zeitangabe die nominalistischen Traktate, welche als ‚Parva loycalia' in jener Zeit eine bedeutende Rolle spielen. Ihnen werden vier Monate zugewiesen[2]). Ferner einer dieser Traktate (die restrictiones) in der Bearbeitung Richards Billingham[3]) mit einem Monat; die Logik des Wilhelm Heytesbury mit vier. Weiterhin werden in einem Zusatz von 1449 für die abendlichen Disputationen die ‚sophismata' Alberts von Sachsen (von Rickmersdorf) empfohlen[4]), der 1390 als Bischof von Halberstadt starb. Endlich wird, gleichfalls in einem Zusatz von 1449 festgesetzt, daß die Bakkalaurei, ja selbst die Magistri nur die Quästionen jener Autoren ihren Spezialvorlesungen (exercitia) zugrunde legen sollen, welche,

---

[1]) S. oben S. 162.

[2]) Weissenborn, Akten II 134: ‚Suppositiones, ampliationes, restrictiones, appellationes simul per duos menses. Consequentie per unum mensem. Obligatoria et insolubilia per 1 mensem. Biligam per 1 mensem . . . Loyca Hertisberi per 4 menses.'

Ebd. II 133 heißt es in einem Zusatz von 1449: ‚Item parva loycalia, scilicet suppositiones, confusiones, consequentie, ampliationes, appellationes, restrictiones Biligam, obligationes et insolubilia debent disputari in exercitiis per medium annum.'

Diese Traktate bilden bekanntlich den siebten Teil der vielkommentierten Summulae logicales des Petrus Hispanus: Die sogenannte ‚Logica modernorum', während die ersten sechs die Logica antiqua (vetus et nova logica) enthalten. Jene Logica modernorum führte Ockham am wirksamsten in den Lehrbetrieb ein.

[3]) Aus dem Zusatz von 1449 ist nicht klar ersichtlich, welcher Traktat Billinghams hier gemeint ist. Vgl. unten S. 206, Anm. 4.

[4]) Ebd. 133: ‚Item in exercitiis vespertinis debent disputari tractatus Petri Hispani sine additione materiarum impertinentium cum sophismatibus Alberti, que debent diligenter declarari.'

wie z. B. die von Buridan und Marsilius, von der Fakultät gutgeheißen sind [1]).

Auch Billingham ist einer der Autoren, welche wir vergebens bei Prantl suchen. Offenbar war er einer der nominalistischen Logiker, welche mit bewunderungswürdigem Eifer an der Fortbildung der ‚subtilitates Anglicane' arbeiteten, daß sie schon ihrem Zeitgenossen Richard de Bury Klage erpreßten [2]). Nach den englischen Biographen [3]) können wir ihn für die zweite Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts etwa 1344 bis 1414 ansetzen. Seine Schriften fanden, wie zur gleichen Zeit jene Wiklifs, auch auf dem Kontinent Verbreitung, ja müssen eine gewisse Berühmtheit erlangt haben. Fand er doch sogar mehrere Erklärer [4]). Allerdings das Ansehen und die Beliebtheit Heytesburys hat er nicht erreicht.

Obigen statutarischen Bestimmungen entsprechend finden wir in Erfurt nur nominalistisch gerichtete Lehrbücher der Logik im Gebrauch. Ich verweise nur auf jene Jodoks Truttfetter von Eisenach [5]), Luthers Lehrer an dieser Hochschule, und die des Bartholomäus Arnoldi von Usingen [6]). Einen volleren Überblick

---

[1]) Ebd. 141: ‚Item de cetero non debent fieri publice tales pronuntiationes exercitiorum communium per baccalarios, sed si volunt possunt pronuntiare questiones approbatas, utputa Byridani, Marsilii etc. vel alterius, cum consensu tamen facultatis, que discernere debet, an sint tales, quod sint pronuntiande licite; et conclusum est per facultatem, quod idem statutum intelligi etiam debet, de magistris, quia non est ratio diversitatis.'

[2]) Polybiblion ed. Thomas.

[3]) J. Bale, Scriptorum illustrium Maioris Brytanniae catalogus, Basileae 1557, VI 8; Th. Tanner, Bibliotheca Britanico-Hibernica, Londini 1748, 100; Dictionary of national Biography V (1886) 32.

[4]) J. Truhlar, Catalogus codd. mss. lat. qui in bibliotheca publica et universitatis asservantur I (Pragae 1905) 367: cod. 896, ff. 222—232 Capellanus super Biligam. Ob identisch mit Hugo sacerdos dioc. Constantiensis capellanus in Birlig: Grammatikalisches in cod. 1932. Vgl. auch II (1906) 107: cod. 1987, f. 101. Notabiliora in Biligam; I 369: cod. 898, f. 121 Disputata super Biligam. Auch Clm. 14896, Bl. 218 enthält Comment. in librum Biligam inc.: ‚1° queritur utrum notitia libri Biligam sit pars sophistrie.'

[5]) Sumulae totius logicae, quas opus maius appellitare libuit per Jodocum Trutvetter Isennachcensem theologum ex dogmatibus veterum recentiorumque omnium in gymnasio nuper Erphordiensi utpote saccus e floribus, laboriosissime compilatae. — Expressum . . . ab Lupambulo Schenk . . . Erphordiac 1501, 4°. — Epitome seu breviarium dialecticae, hoc est disputatricis scientiae, iterum iam recusum planiori siquidem et praeceptorum et exemplorum filo per D. Judorum Isennachensem. — Impressum Erphordiae per Matheum Maler, 1512, 4°. Vgl. G. Plitt, Jodoc Trutfetter von Eisenach, Erlangen 1876; Prantl IV 241.

[6]) Compendium novum totius logicae opera et studio singulari M. Barthoomei de Usingen in gymnasio Erphordiensi collectum s. l. et a., 4°.

Summa compendiaria totius logicae in famatissimo studio Erphurdiensi

über die bis 1536 in Erfurt gedruckte Literatur des philosophischen Gebietes ermöglichen die Annales typographici von Panzer.

Für die Beurteilung der Scholastik, ja der Philosophie überhaupt in der protestantischen Periode der Hochschule ist die Mahnung bezeichnend, welche sich in den Statuten der Theologen von 1634 findet: ‚§ 7 Philosophiam ipsam et philosophos non damnent'[1]).

Leipzig 1409.

Die infolge der nationalen Gegensätze im Mai 1409 von Prag abgewanderten, angeblich gegen 400 Bakkalaurei und Scholaren und mehr als 40 Magistri finden in Leipzig[2]) von seiten der Landgrafen Friedrich und Wilhelm von Thüringen freundliche Aufnahme. Alexander V. stellte auf Bitten der beiden Landgrafen das erforderliche Bevollmächtigungsschreiben am 9. September 1409 aus. Bereits am 24. Oktober wurde Magister Heinrich Bernhagen zum ersten Dekan der Artisten erwählt, worauf am 30. November die erste Bakkalaureatspromotion stattfand. Dagegen erfolgte die erste Rektorwahl erst im Dezember, wie auch die eigentliche Stiftungsurkunde vom 2. Dezember 1409 datiert ist[3]).

Wie nahe lag, wurde manches aus der in Prag erprobten Verfassung beibehalten, unter anderm die vier Nationen (Meißner, Sachsen, Bayern, Polen), deren Wirkungskreis allerdings, wie

---

per mag. Bartholomeum Arnoldi de Usingen collecta. — Per . . . Nicolaum Keßler, civem Basiliensem, 1507, 4⁰. — Parvulus loycae cum figuris. — In schola Erffurdiana per Bartholomeum de Usingen . . . concinnatum . . . effigiatum Erffurdiae per Wolffgangum Schenk, 1504, 4⁰. — Compendium totius logicae brevissimis figuralis expositum in schola Erphordiana per Bartholomeum de Usingen . . . concinnatum. Matheus Maler impressit Erphordiae, 1513, 4⁰. N. Paulus, Der Augustiner Bartholomäus Arnoldi von Usingen, Luthers Lehrer und Gegner (Straßburger theol. Studien I 3), Freiburg 1893; Prantl IV 244.

1) Weissenborn, Akten II 68.

2) B. Stübel, Urkunden der Universität Leipzig (Codex diplom. Saxoniae Regiae 11) Leipzig 1879; P. Zarncke, Die urkundlichen Quellen zur Geschichte der Universität Leipzig in den ersten 150 Jahren (1409—1559) ihres Bestehens, in: Abhandl. der Kgl. Sächsischen Gesellschaft der Wiss. Philol.-histor. Kl. 3 (1857) 509—922; Ders., Die Statutenbücher der Universität Leipzig, Leipzig 1861; Ders., Acta rectorum univ. Lipsiensis, Lipsiae 1858; G. Erler, Die Matrikel der Universität Leipzig (Codex diplom. Saxoniae regiae 18) Leipzig 1902, 3 Bde; Brieger, Die theologischen Promotionen auf der Universität Leipzig, Leipzig 1890; E. H. Gersdorf, Die Universität Leipzig im ersten Jahre ihres Bestehens in den Berichten der deutschen Gesellschaft zur Erforschung der vaterländischen Sprache und Altertümer in Leipzig, Leipzig 1847; Collegium B. M. Virginis in Univ. Lipsiensi, Leipzig 1890; G. Bauch, Der Frühhumanismus in Leipzig (Beihefte des Zentralbl. f. Bibl.-Wesen 32) Leipzig 1899.

3) Gersdorf 4ff.; Zarncke, Statutenbücher 3.

uns die erhaltenen Bruchstücke ihrer Statuten [1] zeigen, sehr eng begrenzt war und sich fast auf die Sorge für die würdige Vertretung der Landsmannschaften bei einigen kirchlichen Feierlichkeiten beschränkte. Die Einsammlung der hierfür nötigen Geldmittel besorgten die ‚seniores' oder eigens hierfür gewählte Mitglieder. Wie die anderen Fakultäten, so hatten auch die Artisten ihren Dekan.

Im übrigen lenkte auch diese Hochschule bald immer mehr in die Bahnen der deutschen Hochschulverfassung ein, bei der das Hauptgewicht in den Fakultäten lag [2] und in diesen bei den älteren Magistri. Dies zeigt auch die Tendenz, die Lehrer mit fester Versorgung in den Bursen oder durch kirchliche Benefizien lebenslänglich der Schule zu sichern, im Gegensatz zu der ständigen Erneuerung des Lehrkörpers im Pariser System [3]. Gleicherweise ging auch in Leipzig mit Zurückdrängung der mittelalterlichen, korporativen Selbstbestimmung die Leitung mehr und mehr an die landesfürstliche Regierung über [4].

In betreff der wissenschaftlichen Lehrrichtung der Hochschule finden wir in den uns erhaltenen Statuten [5] nur wenige sehr dürftige Andeutungen. Dieselben zeigen uns jedoch immerhin mit genügender Klarheit, daß in der artistischen Fakultät der Nominalismus vorherrschte. Dies bezeugt die Tatsache, daß von den ältesten Artistenstatuten von 1410 an bis zur Reform des Herzogs Georg von 1496 die spezifisch nominalistische Logik Wilhelms von Heytesbury (Hesbrus, Heysbrus, Hentisberus) im philosophischen Unterricht eine hervorragende Stelle einnahm [6].

---

[1]) Zarncke, a. a. O. 3, 157—175.

[2]) Allgemein gültige, die Haltung oder Verfassung der ganzen Hochschule betreffende Verordnungen wurden im 15. Jahrhundert in der Regel in den Universitätsversammlungen durch Abstimmung nach Nationen erlassen. Ebd. 55—63.

[3]) Ebd. 4. [4]) Ebd. 5. 6. 16. [5]) Ebd. 305ff.

[6]) Zarncke, Statutenbücher 310. 311: Philosophische Fakultät, Statuten von 1409: ‚9. Qui libri possunt audiri pro tertia lectione.

Item eodem die <an. Dom. 1410, Sept. 30> in eadem congregatione conclusum fuit et statutum, nullo contradicente, quod quilibet, volens audire libros ad gradus, solum audire debeat duas lecciones in die de libris ad gradus et non poterit audire aliquem pro tercia leccione, nisi Priscianum breviorem et loycam Hesbri. Si vero secus fecerit, non sint tales libri sibi computandi pro auditis ad gradus.

10. De terminis leccionum maximo et minimo.

Item eodem die in eadem congregacione conclusum fuit et statutum, nullo contradicente, quod lectiones librorum ad gradus finiendae essent iuxta terminos praefixos in studio universitatis Pragensis, videlicet maximum, ultra quod non, et minimum, infra quod non. Qui termini infra conscripti continentur.

11. De libris ad gradus.

Item die et loco, quibus supra, placuit magistris pro tunc facultatem

Erst in dem genannten Jahr verschwindet sein Name in den Verzeichnissen der für die Grade vorgeschriebenen Textbücher. Seine Logik wird als wenig gedeihlich bezeichnet (quia . . . parum fructus in se habet) und bezeichnenderweise durch den ‚liber rheticorum Aristotelis' ersetzt [1]), offenbar ein Zugeständnis an den auch hier siegreich vordringenden Humanismus. Neben Heytesbury werden 1410 unter den Textbüchern auch noch die ‚Parva logicalia' Maulfelts und Greffinsteins und des bekannten Ockhamisten Marsilius von Inghen gestattet. Marsilius ist uns von Paris und Heidelberg her geläufig. Von den beiden ersten dürfte Maulfelt mit Martin Molenfelt aus Livland zu identifizieren sein, von dem ein ‚tractatus obligatoriorum' gedruckt und anderes handschriftlich erhalten ist [2]). Von Greffinstein konnte ich bisher

---

repraesentantibus, quod libri pro gradibus magisterii et baccalariatus in universitate Pragensi similiter hic permanere debeant sine additione et diminutione at annum. Quo finito possit fieri mutacio, addicio vel diminucio iuxta placitum facultatis. Et idem placuit de parvis loycalibus Maulfelt pro exercitiis et ordinario servandis ad idem tempus et postea iuxta voluntatem facultatis ulterius continuandis vel immutandis in alia parva loycalia, scilicet Greffinstein vel Marsilii vel alterius.

12. Libri ad gradum Baccalariatus.

Libri ad gradum baccalariatus sunt: tractatus Petri Hispani, Priscianus brevior, vetus ars, priorum, posteriorum, elencorum, phisicorum, de anima, sp⟨h⟩era materialis.

13. Libri ad Gradum Magisterii.

Ad gradum magisterii sunt libri isti: topicorum, de celo, de generacione, metheororum, parva naturalia, ethicorum, politicorum, yconomicorum perspectiva communis, theorica planetarum, Euclides, loyca Hesbri, arismetica communis, musica (Muris), methafisica.'

In der dritten Statutenredaktion der Artistenfakultät von 1471 lesen wir im Abschnitt ‚De modo exercendi': ‚Et debet decanus nomen disputantis inscribere sicut legentis et ei circa hoc iniungere, quod sub suo iuramento et poena expressa et, si opus fuerit, exprimenda disputet. Quod si non fecerit, per decanum et executores suos, eundem inavisate visitantes, denunciatus iuxta condignum puniatur, hoc annexo, quod pro exercitio parvorum loycalium magistri libere disputare possunt s e p t i m u m t r a c t a t u m P e t r i H i s p a n i c u m t r a c t a t u q u o d a m a u t M a u f e l t v e l a l t e r i u s.'

Außerdem findet sich die ‚loyca Hesbri' ebd. 327. 329 (1436/7). 352 (vor 1449). 399. 400 (1471). Sie fehlt in der vierten Statutenredaktion von 1499, ebd. 464 f. 473.

[1]) In der von Bischof Thilo von Merseburg, als Kanzler der Universität, im Auftrag der beiden Herzöge abgefaßten und veröffentlichten Reform der Statuten von 1496 lesen wir: ‚§ 7. De lectione loicae Hesbri. — Quia lectio loicae Hesbri parum fructus in se habeat, ideo volumus, quod loco eiusdem lectionis pro magisterio legatur de cetero liber rhetoricorum Aristotelis,' e b d. 22. Seit 1471 war zwischen der Rhetorik und dieser Logik die Wahl frei.

[2]) Expositio magistri Petri Tartareti in summulus Petri Hispani una cum passibus Scoti emendata summaque accuratione Basileae impressa. Additus

in den Handschriftensammlungen nichts entdecken. Es handelt sich offenbar um Prager Lehrer, deren Namen nicht in weitere Kreise gedrungen sind. In der Tat findet sich in der Prager Matrikel der Name Grevenstein sehr häufig, und zwar nur in der ,natio Bavarorum'[1]) ,während der Name Molenfelt nicht vorkommt. Von den Grevenstein scheiden Bartholdus, Conradus und die beiden Johannes ohne weiteres aus. Sie wurden nur Bakkalaurei. Dagegen könnte Henricus der von uns gesuchte Logiker sein. Er wird am Weihnachtstermin 1375 Bakkalaureus und am Ostertermin 1380 Lizentiat[2]). Sodann wirkte er als magister regens der Artistenfakultät sehr eifrig an dieser Hochschule[3]).

Eine beachtenswerte Notiz findet sich in der Reform der Universitätsstatuten des Herzogs Georg von 1502 in dem die Theologen betreffenden Abschnitt, welcher die täglichen Vorlesungen festlegt. Es heißt daselbst: ,Und solln alle tag ein doctor, den andern tag ein ander doctor und also folgende ordinarie, wie gewönlich inn andern universiteten, ein stunde vor mittage lesen und die nehist folgende stunde ein baccalarius der hailigen schrifft in sententiis, nach mittag umb eilffen ein cursor in biblia, dornach umb I stunden aber ein sententiarius, umb zwo horen sol ein doctor oder aufs wenigste ein licentiat in parti-

---

est tractatus Insolubilium eiusdem et Obligatoriorum magistri Martini Molenfelt ex Livonia s. a. <1514>.

In der Hs 2605 der Prager Universitätsbibliothek (Papier, geschrieben 1413, 156 Bl., 21 × 15 cm) steht Bl. 52—59v ,Thome Maulevelt Tractatus de confusionibus cum notis marginalibus'. Beginnt: ,Affectuose cognitionem'; redet: ,sed consequens falsum est. Et sic est fini de confusionibus'. Es war dies ein den ,Parva logicalia' angefügter Traktat. Siehe J. Trulhář, Catalogus codd. mss. lat. bibliotecae univ. Pragensis II (Pragae 1906) 327 f. Disputata confusionum, mag. Stephani de Palcez finden sich ebendaselbst in Hs 1987, Bl. 76—92 II.

Auch Clm. 14896 (Papier, 248 Bl., 209 × 155 mm, 15. Jahrhd.) Bl. 99—218 bietet: <magistri Maufelt, disputata in Parva Logicalia>. Bl. 99 ,Circa initium parvorum logicalium queritur primo utrum notitia parvorum loycalium sit scientia. Et . . . quod illa questio principaliter duo includit in se. Primo includit nomen et titulum illorum librorum, scilicet quod dicuntur parva loycalia, 2° includit in se utrum notitia illorum librorum sit scientia.' Bl. 163v ,Expliciunt disputata suppositionum magistri Maulfelt'.

Bl. 187v ,Circa initium consequentiarum primo queritur: utrum notitie consequentiarum sit assignandum aliquod subiectum.' Bl. 218 ,Expliciunt disputata consequentiarum magistri Maulfelt.'

Bl. 218 folgt ,Circa initium libri Biligam et primo queritur utrum notitia libri Biligam sit pars sophisterie'. Vgl. oben S. 202 Bl. 248v ,Finis huius libri Biligam'.

[1]) Monumenta historica univ. Pragensis I. Ein Grebenstein in Hessen-Nassau, Kr. Hofgeismar. [2]) Ebd. I 167. 192.
[3]) Ebd. I 214. 226. 231. 235. 240. 241. 253. 257.

bus beati Thomae lesen ein gantze stunde, umb drei horen aber ein sententiarius' [1]). Dieselbe Verordnung wurde mit einigen Veränderungen 1519 wiederholt [2]). — So interessant diese Notiz in anderer Beziehung ist, hat sie wohl mit dem uns hier beschäftigenden Wegestreit unmittelbar nichts zu tun. Sie berührt zunächst die Frage: wann begann man dem theologischen Unterricht statt der Sentenzen des Lombarden die Summa des hl. Thomas zugrunde zu legen und die Lehrmeinungen des Aquinaten statt durch dessen Sentenzenkommentar durch Hinweise auf seine reifste Geistesfrucht festzustellen? Wie ich schon 1880 hervorhob [3]), geschah dies viel später, als man anzunehmen geneigt war.

Von den ersten gedruckten Kommentaren der Summe erschien der erste des Kardinals Thomas de Vio Cajetanus (in 1^{am}) in Rom 1507 (in 1^{m} 2^{ae} 1511, in 2^{m} 2^{ae} 1517, in 3^{m} 1522). Im Jahre 1512 veröffentlichte der Dominikaner Konrad Köllin seine seit 1507 in Heidelberg gehaltenen Vorlesungen über die 1^{a} 2^{ae} auf Betreiben eben dieser Fakultät. Seit 1509 arbeitete in Paris sein Ordensgenosse Peter Crockart von Brüssel an seinem Kommentar zur Summe [4]).

Von andern Dominikanern können wir wenigstens Vorlesungen über die Summe nachweisen. So für 1490 an der Freiburger Universität von Kaspar Grunwald [5]); für 1520 in Rostock

---

1) L. Zarncke, Statutenbücher 28.

2) Ebd. 36: ‚Hora VII mane in vet. test., hac aestate a libro Geneseos auspicando. Hora VIII mane legetur in Divo Augustino et Hieronymo, hac aestate a libris Divi Augustini de trinitate Dei exordietur. Hora I legatur primus liber sententiarum. Hora II legatur in scholasticis sacrae paginae scriptoribus, et hoc aestivo semestri in operibus beati Thomae: Hora IV opera novi testamenti enuncleabuntur, et hac aestate ab evangelio inchoabitur.' — Zur Erklärung dieser Verordnung ist ein weiterer fast unmittelbar folgender Abschnitt zu beachten: ‚Es sollen auch zween doctores predigerordens ad consilium facultatis theologicae genommen werden, lauts der statuten, doch mit dem Bescheid, das fiscus facultatis theologicae, liber statutorum und sigillum bei dem eltisten doctor im grossen collegio bleiben soll, das auch dieselbigen, so aufgenommen sollen werden, alhier inn der universitet cursum und sententias lesen und byrretum nehmen.' Es dürften also wohl diese Thomas-Vorlesungen den beiden Dominikaner-Doktoren zugefallen sein, wie an andern deutschen Universitäten dieser Zeit.

3) Stimmen aus Maria Laach (1880) 389.

4) Quétif-Echard, Scriptores ord. Praedicatorum II, Paris 1721; Ehrle, Salmantizenser Theologen 52, 509.

5) H. Schreiber, Geschichte der Albert-Ludwigs-Universität zu Freiburg i. Br., Freiburg I (1868) 131.

von Johannes Hoppe und Cornelius de Snekis[1]; für 1503 in Krakau von dem dem Weltklerus angehörigen, ungemein tätigen Magister Stanislaus Biel[2]. Diese weittragende, nach so langer Vernachlässigung erfolgte Hinwendung zur Summe des hl. Thomas möchte man auf die Weisung eines Ordenskapitels zurückführen. Doch findet sich in der Ausgabe Reicherts keine Spur einer solchen. Sie enthält eben nur die Akten des Gesamtordens. Dagegen ist es, wie schon früher hervorgehoben wurde, nicht unwahrscheinlich, daß eine solche Weisung von der Leitung der damals auch im Dominikanerorden bestehenden Reformprovinzen ausging, deren Akten in jene Sammlung keine Aufnahme fanden.

Ich habe bei dieser Notiz länger verweilt, weil sie Gelegenheit bot, von neuem auf den Einfluß aufmerksam zu machen, welchen die Ordensstudienhäuser auf die wissenschaftliche Orientierung ausübten. Er kommt in den Universitäts- und Fakultätsstatuten kaum zum Vorschein. Im besondern veranlaßte der Einfluß Leipziger Thomisten Luther zu heftigen Ausfällen.

Herrschte in Tübingen und Wittenberg beim alten Weg mehr die skotistische Richtung vor, so hatten in Leipzig die Thomisten das Übergewicht. Dies zeigen Namen wie Martin Pollich von Mellerstadt, Andreas Bodenstein von Carlstadt, Erasmus Wonsidel und noch nachdrücklicher ihre für den Universitätsbetrieb in Leipzig gedruckten Handbücher in thomistischem Sinne[3].

---

[1] O. Krabbe, Die Universität Rostock, Rostock 1854, 321. Dort lesen wir in der ‚Observantia lectionum in univ. Rostochiensi' von 1519/20: ‚Rev. pater Joannes Hoppe, theologie magister, heretice pravitatis inquisitor, ordinis Predicatorii vicarius, leget et elucidabit diebus festis hora prima secundam secunde beati Thome Aquinatis, summis festis dumtaxat exceptis.' — Rev. pater Cornelius de Snekis, theologie magister, heretice pravitatis inquisitor, predicatorii conventus Rostochiensis prior, hora septima antemeridiana leget et elucidabit primam secunde beati Thome, singulis diebus onerosis.' — Neben ihnen lasen noch drei Lehrer des Weltklerus und zwei Franziskaner und ein dritter Dominikaner, welche aber alle außer dem Dekan Bartoldus Moller, einem Rostocker Domherrn, nur Bakkalaurei der Theologie waren.

Dieses als Reklame veröffentlichte Vorlesungenverzeichnis, das mit dem Wittenberger zusammengefallen ist (s. unten Wittenberg), atmet schon den Geist einer neuen Zeit, die Reformen versprach und teilweise anbahnte, aber eine grundstürzende Revolution brachte wie auf dem kirchlichen, so auch auf dem akademischen Gebiet.

[2] Hs 2228 der für die Scholastik des 14. und 15. Jahrhdt. reichen und wichtigen Krakauer Univ.-Bibliothek enthält: ‚Stanislai Biel, s. theol. professoris, Canonici eccl. Cracoviensis, Annotationes in 2m 2ae beati Thomae.' Am Rand ‚1503'. Vgl. Hs 2222. Wł. Wisłoki, Catalogus codd. mss. bibliothecae univ. Jagelonicae Cracoviensis, Cracoviae II (1881).

[3] Hierher gehören: De intentionibus opusculum mag. Andree Bodenstein Carlstadii compilatum ad Sancti emulorum Thome commoditatem. Impressum Liptzk per Melchiorem Lotter (s. a.) 1507, 4°.

Bei der Beurteilung dieser Erzeugnisse darf allerdings das oben über den Eklektizismus dieser Periode Gesagte nicht unbeachtet bleiben.

Obige Notizen, so spärlich sie auch sind, dürften hinreichen, die aus dem Manuale Scholarium und anderen allgemeinen Quellen sich ergebende Angabe[1]) zu bestätigen, daß in Leipzig von Anfang an beide Lehrrichtungen gleichmäßig zugelassen waren. Allerdings gegen das Ende des 15. Jahrhunderts wird diese Hochschule mit der von Wittenberg als realistisch bezeichnet[2]), was doch wohl eine zeitweilige Vorherrschaft dieser Lehrrichtung voraussetzt.

Rostock 1419.

Nach allem Anschein schließen sich zwei andere nordische Hochschulen ziemlich enge an die von Leipzig und Erfurt an, weshalb das Nötige über sie hier folgen mag. Es sind dies die Universitäten von Rostock (1419) und Greifswald (1456).

Behufs der Rostocker Hochschule[3]) wandten sich die beiden Herzöge Johann III. und Albrecht V. von Mecklenburg und in ihrem Auftrag der Bischof von Schwerin, Heinrich II. von Nauen, durch zwei Schreiben vom 8. September 1418 an

---

⟨Martini Pollichii⟩ Cursus Logici commentariorum nostra collectanea. Impressum Liptzk per Melchiorum Lotter, 1512, fol.

Exercitium totius veteris artis . . . a viro Erasmo Wonsidel acutissimo philosophiae studii Liptzensis magistro congestum. Nunc denuo ab inclita facultate artium eiusdem famigeratissimi gymnasii assumptum et ad communem omnium promovendorum utilitatem institutum et approbatum. Impressum Lyptzk per Jacobum Thanner, 1511.

Textus parvuli antiquorum. — Finit tractatus Parvulus Antiquorum intitulatus per fratrem Arnulphum in artibus et theologia magistrum editus et in florentissimo studio Lypsensi emendatus ac per Conradum Kacheloffen impressus. s. a. 4⁰.

Compendium totius logices, quod a nonnullis Parvulus Antiquorum appellatur in florentissimo studio Liptzensi renovatum, cum quibusdam additionibus collectis ex magnifico et eggregio domino Magno Hundt Parthenopolitano ⟨Magdeburg⟩ . . . in lectione Petri Hispani, quam publice legit opiniones beati Thomae, venerabilis Alberti declarantibus, studiosis admodum proficuis. Liptzk Melchior Lotter, 1511, 4⁰.

Außerdem gibt es auch einen ‚Parvulus Modernorum‘ und einen ‚Parvulus logicae, der sich aber auch an Paulus Venetus und die Modernen anschließt.

[1]) Siehe oben S. 162.

[2]) Siehe oben S. 163.

[3]) O. Krabbe, Die Universität Rostock im 15. und 16. Jahrht., Rostock 1854, 2 Bde.; E. J. von Westphalen, Monumenta inedita rerum Germanicarum IV, Lipsiae 1745, 1008—1047; A. Hofmeister, Die Matrikel der Universität Rostock I, Rostock 1889, 1419—1499; Etwas von gelehrten Rostocker Sachen. Jahrgang 1—6. Rostock 1737—42, 6 Bde. 8⁰; die übrige Literatur s. Hofmeister a. a. O. VI ff.

Papst Martin V. [1]). Außerdem soll auch der Stadtrat von Rostock durch eigene Abgeordnete die Sache an der päpstlichen Kurie gefördert haben [2]). Das päpstliche Schreiben, welches die Errichtung von nur drei Fakultäten: Rechte, Medizin und freie Künste (artes) gestattet [3]), ist vom 13. Februar 1419 datiert [4]) und die Eröffnung der Universität erfolgte durch das einmütige Zusammenwirken aller drei Faktoren: der Herzöge, des Bischofs und der Stadt in feierlicher Weise am 12. November desselben Jahres [5]). Trotzdem dürfte die Gründung ähnlich wie in Köln und Löwen im wesentlichen als eine städtische zu gelten haben, war es ja doch die damals noch ansehnliche Hansastadt, welche dauernd die Hauptlasten trug [6]). Der Erfolg entsprach den gebrachten Opfern. Die Schule erfreute sich alsbald eines bedeutenden Zulaufes aus dem ganzen Norden.

Nach A. Hofmeister [7]) hätte Erfurt als die ‚Mutteruniversität' von Rostock zu gelten. Als Beweis hierfür gilt ihm, daß den Rostocker Universitätsstatuten, welche uns in E. von Westphalen [8]) aus einer Niederschrift von 1432 erhalten sind, die Erfurter zugrunde liegen. Dagegen hält Rashdall [9]) die Rostocker

---

[1]) Urkundliche Bestätigung der Herzoglich Mecklenburgischen hohen Gerechtsame über dero Akademie und Rath zu Rostock, besonders in Absicht der vieljährigen zwischen beiden vorwaltenden Streitigkeiten <Rostock> Fol. Beil. 3, 4.

[2]) Krabbe a. a. O. 367.

[3]) In der Erteilung der Vollmacht zur Errichtung theologischer Fakultäten ließ Martin V. große Vorsicht walten. Rostock erhielt sie erst 1432 von Eugen IV., welcher sich hierin von anderen Gesichtspunkten leiten ließ. Hätte die ‚Furcht' vor Konzilien Martin V. zu seinem Verhalten bestimmt, wie Rashdall (II 1, 257) meint, so hätte sie auf Eugen einen noch viel stärkeren Einfluß ausüben müssen. Hierin urteilt Krabbe 39. 54 ff. richtiger.

[4]) Krabbe 38, Anm. 2.

[5]) Krabbe 45 ff.; Hofmeister, Matrikel 1.

[6]) Der Verfasser der ältesten Universitätsstatuten gründet das Recht zu deren Abfassung auf die ‚privilegia apostolica a domino Martino V. oppido Rostochiensi concessa' und hebt hervor, daß die Statuten ‚proconsulibus omnibus requisitis et praesentibus et eisdem consentientibus' verkündet worden seien, Westphalen IV 1008 f.

[7]) Ebd. VIII: ‚Den in der noch erhaltenen ältesten Form erst nach 1424, wahrscheinlich um 1432 niedergeschriebenen Statuten der Universität liegen die der Mutteruniversität Erfurt, welche wohl bis zur endgültigen Redaktion maßgebend gewesen sein mögen, zugrund.' Leider sind diesen interessanten Angaben die wünschenswerten Beweise nicht beigefügt.

[8]) Sie sind ohne jegliche Einleitung abgedruckt, in: Westphalen IV 1008—1047.

[9]) II 1, 258: ‚In other respects the constitution was closely modelled on Leipsic.' Für Erfurt liegen uns Univ.-Statuten von 1449 vor (s. oben S. 202), während für Leipzig aus älterer Zeit (1410 ff.) nur ein Bruchstück mit Nachträgen erhalten ist.

Statuten unter mancher Rücksicht für eine genaue Nachbildung der Leipziger. Es dürfen eben die Zusammenhänge und die Verwandtschaftsverhältnisse der Universitäts- und Fakultätsstatuten noch lange nicht als geklärt und festgestellt gelten [1]. Sicher kamen die ersten Lehrer der entstehenden Hochschule größtenteils von Erfurt und Leipzig [2]. Jedenfalls bewegen sich die Rostocker Universitätseinrichtungen durchaus im Geleise der übrigen deutschen Hochschulen neueren Datums. Es fehlen die Nationen. Das Schwergewicht liegt in den Fakultäten. Der Universitätsrat wird den älteren ,magistri stipendiati' entnommen, welchem zwei oder drei ,notabiles graduati' sich nach ihrer Wahl angliedern. In ähnlicher Weise herrschte auch in den Fakultätsräten und bei den Dekanatswahlen das tätige, ältere Lehrpersonal vor; ja dasselbe besorgte in den ersten 150 Jahren die Wahl und Berufung der neuen Professoren.

Im Jahre 1443 erfolgte eine Neugründung der Rostocker Universität. Es wurde nämlich 1439 durch eine leidenschaftliche Spaltung des Stadtrates, welche schließlich noch durch die Basler Konzilskämpfe in bedauerlicher Weise verschärft wurde, ein großer Teil der Lehrer und Schüler nach Greifswald getrieben, wo sie zunächst den Lehrbetrieb eine Zeitlang fortführten. Als 1443 nach langwierigen, durch politische Streitigkeiten erschwerten Verhandlungen die Rückverlegung nach Rostock erfolgen konnte, blieben sechs der Rostocker Lehrer in

---

[1] Nur zu oft wird aus einer Übereinstimmung zweier Statuten vorschnell eine Herleitung gefolgert, während der Übereinstimmung in Wirklichkeit die Abstammung aus einer beiden gemeinsamen Quelle zugrunde liegt, die zuweilen durch mehrere Generationen fortwirken kann.

[2] Ebd. 3: Ad gloriam et honorem aeterni Dei glorioseque virginis Marie ac omnium sanctorum. Ad ecclesie catolice perpetuum stabilimentum introducta est privilegiata universitas studii Rostoksensis anno salutis M°CCCC°XIX° <Brixii, 13. Nov.> cepitque artium facultas plantari et rigari per magistros infrascriptos: Primus omnium decanus erat

mag. Hinricus Töke de Brema Erfordensis
Hermannus de Hamma mag. Pragensis
Petrus Steenbeke Erfordensis
Theodoricus Sukon „
Henricus Vos „
Jacobus Nigebuer Lipsensis
Michael Heyhestersteen Erfordensis
} magister

Ebd. 6. Im Jahre 1420 werden rezipiert weitere drei Leipziger, drei Erfurter; ebd. 8: 1421 ein Prager, drei Leipziger und vier Erfurter Bakkalaurei; S. 10: 1421 im folgenden Dekanat (Semester) drei Leipziger und ein Erfurter; S. 13 (1422) ein Pariser und ein Erfurter Magister; S. 16: 1423 ein Kölner Magister. Mit ihm hören diese Aufnahmen für die erste Bemannung der Hochschule auf. Vgl. Krabbe 45 f.

der gastlichen Stadt zurück und regten hierdurch die Gründung der Universität Greifswald (1456) an. Die infolgedessen notwendige Ergänzung des Rostocker Lehrkörpers erfolgte, wie 1419, großenteils von Erfurt und Leipzig aus.

Die Stellung Rostocks zum Wegestreit ist aus den Statuten kaum zu entnehmen. Von den hierfür vor allem in Betracht kommenden Artistenstatuten ist leider nur Weniges in dem seltenen ‚Etwas von gelehrten Rostockschen Sachen' gedruckt. Der interessante Lektionskatalog von 1520 gehört einer Epoche an, in welcher dieser Streit bereits größtenteils begraben war. Immerhin verdient erwähnt zu werden, daß in den sogenannten ‚disputationes mensales', welche in den Bursen (regentiis) um elf und sechs Uhr stattfanden, an zweiter Stelle einige ausgewählte Sätze aus den logischen Sophismen des Nominalisten Albert von Rickmersdorf vorgelegt werden sollten. — Eher erlaubt die zweimalige Rekrutierung des Lehrkörpers aus Erfurt und Leipzig einen Schluß. Von Erfurt konnten nur nominalistisch gerichtete Lehrer kommen, während unter den Leipzigern nach aller Wahrscheinlichkeit auch Realisten waren. Daß Skotisten in Rostock Einlaß fanden, verbürgen uns die Franziskaner-Lehrer und -Schüler, welche von der Gründung an der Hochschule angehörten. Die Thomistenschule können ein Prager (1421), ein Löwener (1444) und drei Kölner (1421, 1423, 1444)[1]) Magistri vertreten haben, die in Rostock Aufnahme fanden und vielleicht in den Lehrdienst eintraten. Nach all diesem dürfen wir wohl annehmen, daß sich Rostock dem Leipziger Brauch anschloß, welcher beide ‚Wege' gleichmäßig zuließ.

Greifswald 1456.

Etwas reichlicher fließen die Quellen für die Geschichte der Greifswalder Hochschule[2]), da ihr Geschichtsschreiber Kosegarten seiner Darlegung die wünschenswerten Quellenbelege angeschlossen hat. Sie verdankt ihr Dasein dem Willen und Können eines einzigen ihrer Bürger, Heinrich Rubenow, der einem angesehenen und wohlbegüterten Geschlechte von Greifswald angehörte[3]). Er allein brachte den größten Teil der für die neue Stiftung erforderlichen Ausstattung auf. Der Landesherr Wratislaw IX. († 1457) aus der Wolgaster Linie der Herzöge

---

1) Hofmeister 67. 71.

2) J. G. B. Kosegarten, Geschichte der Universität Greifswald mit urkundlichen Beilagen I, (Greifswald 1857), II (1856: Urk. Beilagen). A. Balthasar, De vita et fatis Henrici Rubenow, Griphiswald 1737.

3) Kosegarten I 28. 36ff. 44—53. 54; II 165f.

von Mecklenburg und die Stadt förderten auch ihrerseits nach Kräften das große Unternehmen [1]).

Zunächst sorgte Rubenow, der seine Studien an der Rostocker Hochschule gemacht hatte, 1439/40 dafür, daß die Lehrtätigkeit der Rostocker in Greifswald fortgeführt werden konnte [2]). Allerdings mußte sie 1440 eingestellt werden, da am 3. Januar dieses Jahres das auf Rostock lastende Interdikt aufgehoben wurde, infolge einer zwischen den beiden städtischen Parteien erzielten Verständigung. Es war nämlich die Rostocker Universität vom Basler Konzil nur für die Dauer dieses Interdikts zur Fortführung ihrer Funktionen in Greifswald ermächtigt worden [3]). Aber selbst nach der Einstellung ihrer Lehrtätigkeit wurden die Rostocker Lehrer durch den Widerstand ihrer eigenen Mitbürger bis 1443 von ihrer Heimat ferngehalten, und als sich ihnen in diesem Jahr die Tore Rostocks wieder eröffneten, blieben sechs von ihnen in Greifswald zurück.

Nach dem Abzug der Rostocker machte sich Rubenow daran, die Mittel für die geplante Neugründung zu beschaffen. Als dies im Frühling 1455 im wesentlichen geschehen war, wandte sich Herzog Wratislaw an Papst Kalixt [4]). Nach den in vorbildlicher Weise geführten Vorverhandlungen wurde am 29. Mai 1456 die päpstliche Bevollmächtigungsbulle ausgestellt, und es konnte am 17. Oktober dieses Jahres die Eröffnung der Hochschule mit den üblichen Feierlichkeiten erfolgen [5]).

Die alten Universitätsstatuten sind uns leider nicht erhalten. Dagegen liegen uns die Annalen der Universität (das sogen. Rektoratsbuch) 1456—1487 [6]) und die Matrikel (Album) [7]) 1456—1825 vor, für die uns besonders interessierende Artistenfakultät außer den ältesten Statuten [8]) auch das Dekanatsbuch (1456—1660) [9]). Für die Verfassung der neuen Hochschule trifft das oben von der Rostocker Gesagte zu [10]). — In betreff ihrer Stellung zum Wegestreit sind wir viel besser unterrichtet, als man nach einer Bemerkung Prantls erwarten konnte. Er hat offenbar Kosegartens urkundlichen Teil zu oberflächlich durchgesehen. Er beschränkt sich darauf festzustellen, daß an der Greifswalder wie an der Leipziger Universität „die Worte ‚via antiqua' oder

---

[1]) Ebd. I VII. 55 f. 61. [2]) Ebd. 28 ff. [3]) Ebd. 27. 31 ff.
[4]) Ebd. 60; II 3 ff. [5]) Ebd. 60; II 14 ff.
[6]) Ebd. II 157—200; vgl. I p. IV.
[7]) Ebd. II 257—270; vgl. I p. III.
[8]) Ebd. II 295—312; vgl. I p. V.
[9]) Ebd. II 201—256; vgl. I p. IV.
[10]) S. die lichtvolle und wohlbelegte Darstellung Kosegartens ebd. I 71 ff.

‚via moderna‘ überhaupt gar keine Verwendung fanden“ [1]); und doch finden sich in den beiden eben erwähnten Artistenbüchern drei in betreff des Wegestreites sehr beachtenswerte Nachrichten.

Zunächst ist uns im Statutenbuch dieser Fakultät aus dem Jahre 1467 ein in einer Vollversammlung der Universität gutgeheißener Beschluß der Artistenfakultät erhalten, durch den sich diese Hochschule mit aller wünschenswerten Klarheit und Entschiedenheit auf den in dieser Frage allein richtigen Standpunkt stellt [2]). Sie will jedem Artisten-Magister volle Freiheit gewahrt wissen, nicht nur im Wegestreit, die ihm begründeter erscheinende Richtung einzuschlagen, sondern auch jede wohlbelegte Ansicht zu verteidigen, die den Offenbarungswahrheiten nicht widerstreitet. Es ist dies die Anschauung, welche wir be-

---

1) Ebd. IV 191. Diese präzisen Worte finden wir bei Kosegarten allerdings nicht, und doch erhalten wir über die an der Hochschule zugelassenen Wege interessante Mitteilungen.

2) In einem Anhang zum Statutenbuch der Artisten lesen wir zum Jahre 1467: ‚Statutum editum in rectoratu domini licentiati Houeners. Ad tollendam omnem hesitationem, dissensionem et controuersiam in facultate artium statuimus irrefragabiliter, et firmiter obseruandum conclusimus, plena ad hoc specialiter totius vniuersitatis facta congregatione, licitum esse cuilibet magistrorum in artibus disputantium disputare, doctrinare, exercitare, et philosophice concludere in quacunque via probabili, salua semper publica sollemni protestatione ortodoxe fidei catholice, ita quod, si philosophice certa contra veritatem theoloycam conclusio versetur, extunc disputans magister uel baccalarius in philosophia concludens teneatur de fidei catholice veritate sollemnem facere protestationem, quoniam pro principali conclusione et ultima firmiter tenere debebit, argumentationibus inde factis et faciendis gratia exercitationis illorum, in quibus silua de nouo oritur, pro et contra (questiones) philosophice positas, ipsam conclusionem cum protestatione de Christi fide data manutenende integra omnino et illesa, ut concordia maneat solita inter theologorum et artistarum facultates. Et in hoc ortodoxe fidei catholice, cum aliud sit credere et aliud philosophari, in nullo volumus penitus derogari; — presentibus commendabilibus viris dominis Theoderico Stephani, Jacobo Staken et Hinrico de Armis, artium liberalium magistris.‘ Ebd. II 311.

Im Dekanatbuch (ebd. II 214) findet sich diese Nachricht in folgender Fassung: Sub quorum temptamine <es handelt sich um ein Promotionsexamen> in eodem decanatu <dem zweiten ‚magistri Ludovici Grotzsuyn, qui est de Griphenberch oriundus, natione Pomeranus 1467/8 Winter II 210>, facta ad hoc speciali convocatione totius universitatis ad sopiendam dissensiam et discordiam magistrorum in viis tenendis, quas tunc habuerunt ad examen promotorium magistrandorum, conclusum fuit, quod licitum est cuilibet magistrorum legere, disputare, doctrinare et philosophice <Kosegarten physice> concludere in artibus in quacunque via probabili sine qualibet derogatione vie alterius, secundum quod tunc magistris <215> faculatem regentibus fuit iniunctum a rectore de nomine universitatis, sub pena iuramenti prestiti. Cuius statuti tenor latius est expressus in statutis aliis ad mundum scriptis in pergameno <d. h. S. 311>.

reits die Pariser, Kölner und Basler Lehrer darlegen hörten. Sie mußte zur Zulassung beider Wege führen. — Aus der Einleitung des Beschlusses erfahren wir, daß auch Greifswald die üblichen Wegestreitigkeiten nicht ganz erspart blieben. Inwiefern sie in den hartnäckigen Kämpfen der folgenden Jahre eine Rolle spielten, wird noch zu untersuchen sein.

Für das zweite Semester des Jahres 1480 verzeichnet das Dekanatsbuch[1] im dritten Dekanat des Magisters Johannes Petri de Haffnis die Aufnahme in die Artistenfakultät des Pariser

---

[1] Ich stelle hier alle Quellenberichte zusammen, welche für den Wegestreit in Frage kommen können. Im Album (Matrikel) Bl. 47 lesen wir ‚Sub isto rectoratu <des Johann Meyloff, Sommer 1480> fuit conclusum per universitatem, ut depositio modi doctrinandi, legendi et disputandi a principio universitatis habiti et tenti secundum statuta facultatis artium fieret et assumptio modi doctrinandi etc., prout habetur et tenetur Parisiis, Bononii, Colonie et nove universitatis Haffniensis. Det Deus prosperum successum.‘ Kosegarten I 132.

‚In isto rectoratu <s. oben 1480> notabilis insurrexit discordia in facultate artium super diligentia et modo doctrinandi, vnde antedictus doctor medicine, rector precedens, peciit ab vniuersitate presidentiam in facultate artium cum certis magistris sibi conuenientibus; ipse vellet facere factum in facultate et introducere nouum modum proficuum scholaribus istius facultatis in moribus et doctrina. Quod ita factum est; propter quod duo collegiati de collegio declinarunt, et regimen totius collegii cum ceteris magistris dicto doctori medicine fuit commissum. Rektoratsbuch, Kosegarten II 192.

Eine weitere Stelle teilt Kosegarten I 133 aus dem Album Bl. 49^{v} mit: ‚procurante quodam Henrico ter Porten, medicine doctore, cui per universitatem fuit assignatum collegium minus; sed ipse propria auctoritate et temeritate usurpavit ipsum regimen totius facultatis artium.‘

‚Decanatus tercius magistri Johannis Petri de Haffnis, qui electus fuit sabbato proximo ante festum Luce <18. Oct.> anno Domini mcdlxxx^{mo}. Sub cuius decanatu inceptus fuit modus doctrinandi in facultate artium iuxta modum, qui Parisiis obseruatur.‘

‚Item sub eodem decanatu respectus fuit venerabilis vir, magister Hermannus Melberch, qui Parisiis promotus fuit, a quo ordinationem in modo doctrinandi suscepimus; qui eciam libros suos, quos Parisiis pro baccalariatu et magisterio collegerat, nobis communicauit.‘ Dekanatsbuch ebd. II 228.

‚Item sub cuius decanatu <des Gudmundus Ugla, Sommer 1481> magister Enwaldus Klene, magister Hermannus Melberch, fuerunt electi in collegiatos, per magistros de secreto consilio facultatis artium, et per dominos de secreto consilio vniuersitatis approbat.‘ Ebd. 229.

‚Sub eodem decanatu <s. oben 1481> fuerunt recepti ad facultatem duo magistri, videlicet Baltazar de Pingwia et Johannes Sartoris de Linghe, Westualus, qui primum venerunt ad Daciam de Colonia, vocati per regem Cristiernum, cum multis aliis doctoribus et magistris, pro erectione noui studii Haffnensis. Postea, mortuo rege Cristierno, ad scripta dominorum de consulatu huius opidi et nostre facultatis, que tunc deficit in magistris et suppositis, venerunt prefati magistri ad vniuersitatem istam; et extunc incepit hic vigere via beati Thome, quam doctrinarunt hic presertim prefati magistri.‘ Ebd. 229.

Magisters Hermann Melberch von Teterow[1]). Auffallenderweise wird Melberch noch im selben Dekanat in den Fakultätsrat gewählt und erhält im folgenden eine Stelle in einer der Bursen. Den Grund dieser Vergünstigungen verrät uns eine weitere Notiz, die besagt, Melberch habe der Hochschule die in der Pariser Artistenfakultät übliche Lehrmethode übermittelt, indem er ihnen seine Pariser Kollegienhefte mitteilte; infolgedessen sei in Greifswald während dieses Dekanates die Pariser Lehrmethode in der Artistenfakultät eingeführt worden. Auf Melberch und diese Lehrmethode werden wir weiter unten zurückkommen.

In dem folgenden Dekanat, also im ersten Semester von 1481, fanden zwei weitere fremde Magistri Aufnahme in die Fakultät: Balthasar de Pingwia[2]) und Johannes Sartoris de Linghe[3]). Sie waren von Köln durch König Christian von Dänemark mit vielen anderen Lehrern zur Gründung der Kopenhager Universität (1478) berufen worden. Nach dem Tode des königlichen Stifters, als sich vielleicht zeitweilig die Aussichten der jungen Gründung trüber gestalteten, waren die beiden Magistri von den Greifswalder Konsuln und der Artistenfakultät, welche damals an geeigneten Lehrern Mangel hatte, brieflich nach Greifswald eingeladen worden[4]), vielleicht auf Anregung eines in Kopenhagen promovierten Magisters Johannes Wuff, der im ersten Semester 1480 bei den Greifswalder Artisten Aufnahme gefunden hatte. Durch die beiden Kölner Lehrer erhielt der ‚Weg‘: die Schule des hl. Thomas Einlaß in die Artistenfakultät von Greifswald. Ferner ließ sich der Rektor im selben Jahr von einem Dominikanermagister das Doktorat der Theologie erteilen[5]).

Diese Zulassung der Thomisten scheint ohne Störungen verlaufen zu sein. Wir finden ihre beiden Vertreter binnen kurzem in den akademischen Ehrenämtern. Während Balthasar bereits 1482 während seines ersten Dekanates Greifswald wieder verließ[6]), können wir Johann im Dekanatsbuch bis zu seinem siebten

---

[1]) Kosegarten I 143.

[2]) Seinen vollen Namen s. unten Anm. 6; vgl. Kosegarten I 143.

[3]) Ebd. I 133. 144. 149.

[4]) Diese Angaben scheinen den Geschichtsschreibern der Universität Kopenhagen entgangen zu sein. Ich finde nur in H. F. Roardam, Kiobenhavns Universitets Historie (1537—1621), Kiobenhavn I (1869) 9: ‚Den 26[de] Maj 1479 heldt M. Peder Albretsen sit Intog i Kjobenhavn met endet Magistre, Bakkalaurer og Skolarer, som han hawde hentet fra Hoyskolen i Koln, og de 1[ste] Juni s. A. foregik Kjobenhavn's Universitet's Indoielse.‘

[5]) Kosegarten I 192.

[6]) ‚Decanatus primus magistri Balthasar Wortwyn de Distelhusen, alias Hose de Pi<n>gwia, medecinarum baccalarii, dyocesis Moguntinensis, qui electus fuit per dominos de secreto consilio universitatis propter speciales discordias,

Dekanat (1492) und zweiten Rektorat (1490) verfolgen [1]) und erfahren, daß er sich 1484 durch die glückliche Beilegung einer vierjährigen, leidenschaftlichen Spaltung der Fakultät große Verdienste um die Hochschule und die Stadt erwarb.

Dagegen scheint die Ankunft des Pariser Magisters Melberch die Quelle schwerer, die Universität vier lange Jahre schwer schädigender Wirren gewesen zu sein. Allerdings haben wohl außer Melberch, seinem Anhang und seinem Pariser ‚modus doctrinandi' auch andere Persönlichkeiten mit anderen Zielpunkten viel zur Verschlimmerung der Lage beigetragen. Leider ist die Berichterstattung über die Ursachen und den Verlauf dieser Wirren sehr mangelhaft. In dem Rektorats- und Dekanatsbuch kommt selbstverständlich nur die Auffassung des jeweiligen Rektors und Dekans zum Ausdruck und dieser Ausdruck selbst ist durch das Ausschneiden von einem Blatte [2]) und die Unleserlichmachung [3]) mißliebiger Stellen gefälscht oder wenigstens verstümmelt.

Die Wirren begannen 1481 und knüpfen sich zunächst an den Namen eines Magisters Heinrich Ter Porten von Groningen in Westfriesland [4]), der als doctor artium et medicine und ordinarius der medizinischen Fakultät im zweiten Semester 1479 das Rektorat der Universität innegehabt hatte, also immerhin ein Mann von einigem Ansehen war. Es liegen uns noch zwei Berichte vor, die sich gegenseitig ergänzen. Der eine im Album, dem Matrikelbuch, und ein zweiter im Rektoratsbuch, den Annalen der Universität. Ein dritter Bericht im Dekanatsbuch der durch den Zwist zunächst betroffenen Artisten ist leider durch Überstreichen von Tinte fast unleserlich gemacht. Nach beiden Quellen war eine Änderung der Lehrmethode der Anlaß zum Kampf. Es sollte damals die seit der Gründung der Hochschule befolgte Methode abgetan und die in Paris, Bologna, Köln und an der eben 1478 gegründeten Universität von Kopenhagen übliche eingeführt werden. Dies erhellt aus dem allerdings mangelhaften Text des Albums. Nach dem Rektoratsbuch entfesselte den Kampf weniger diese Neuerung als die Art, in welcher der eben ab-

---

quas magistri secreti consilii facultatis non potentes concordare inter se habuerunt anno Dom. LXXX primo, feria sexta ante Martini <9. Nov.>. Ante cuius decanatum, tempore discordiarum fuerunt duo magistrandi temptati, examinati et admissi, atque per eundem magistrum Balthasar promoti et octo baccalarii, feria tertia ante Omnium Sanctorum' ... ‚Decanatus primus magistri Hermanni Melberch de Tetrow, qui electus fuit anno Dom. millesimo quadringentesimo octuagesimo secundo, feria tertia post dominicam Letare, propter recessum magistri Balthazar de Pingwia, ne facultas remaneret acephala, et concludebatur in eadem convocatione, ut tale ..., officium continuaretur ab anticipato tempore per totum tempus estatis.' Ebd. II 229. 230. [1]) I 144.

[2]) Ebd. II 196. [3]) Kosegarten II 229 f. 202. [4]) Ebd. I 153. 133.

getretene Universitätsrektor Ter Porten sie durchzuführen versuchte. Nach dieser Quelle ließ er sich im Sommersemester 1481 von der Universität die Vollmacht erteilen, in der Artistenfakultät diese Änderung mit Hilfe seines Anhangs zu verwirklichen. Nach dem Album wäre allerdings ihm von der Universität nur die Leitung des kleinen Kollegs, nicht aber die der ganzen Fakultät übertragen worden. Indessen die Notwendigkeit einer solchen Intervention zeigt, daß gegen die geplante Änderung ein erheblicher Widerstand zu gewärtigen war und zwar von seiten des kleinen Kollegs.

Schon 1456 hatte Herzog Wratislaw für seine Gründung drei Bursen oder, wie man in Greifswald zu sagen pflegte, Kollegien vorgesehen und ausgestattet. Das große Kolleg mit sechs Magistri und 200 Scholaren und das kleine mit vier Magistri und 150 Scholaren für die Artisten; ferner ein ‚Collegium iuristarum' für je drei Kirchen- und Zivilrechtslehrer und ihre Schüler [1]).

Infolge des Eingreifens des Mag. Ter Porten [2]) verließen

---

1) Kosegarten I 87. II 20.

2) Ich lasse hier die ihn betreffenden Nachrichten folgen:

‚Hic rector <Joan. Petri, 1481 Sommer> in suo rectoratu multas persecuciones sustinuit, quia insurrexit <193> magna discordia in vniuersitate propter regimen doctoris medicine, Hinrici Ter Porten prenominati, in facultate artium, ad quod assumptus fuit. Domini de vniuersitate fuerunt valde diuisi, collegia et magistri inibi existentes fuerunt valde diuisa, ita quod se intromiserunt proconsules. Qui illis de minori collegio adherentes cum certis doctoribus varios tractatus tam in collegiis quam in pretorio habuerunt propter illam discordiam. Tandem propter adhesionem proconsulum et consulum illis de minori collegio cum certis doctoribus, magistri maioris collegii cogebantur habere patienciam. Tamen in rectoratu sequenti idem doctor medicine cum magistris certis minoris collegii clam et occulte cum magna confusione et schandalo recesserunt, et magistri maioris collegii regimen triumphum obtinuerunt, cooperante adminiculo, de quo in rectoratu sequenti.' Ebd. II 192.

‚Sub rectoratu eodem <Arnoldus Zegeberch 1481/2 Winter> prenominatus doctor medicine, desperatus factus petiit cappam a gardiano conuentus Minorum in isto opido; illa cappa parata, clam de isto opido recessit, spreta eadem cappa, et transtulit se in Wismariam, vbi petiit cappam a priore ordinis Predicatorum, vbi ipse spretus iuit ad cartusiam prope Rostock, loquens cum priore ibidem de sua cappa. Tandem vertebatur animus suus, et venit in Sundis, vbi recipiebatur in phisicum ciuitatis. Ebd. II 193.

‚Sub cuius rectoratu <Gudmundus Ugla, 1483 Sommer> sepedictus doctor medicine Hinricus Ter Porten, alumnus magistri Arnoldi, homo errabundus, instabilis et vagus in animo, sic spernens cappam et spretus ab ea, ut supra, intrauit religionem matrimonii, et duxit viduam braxatricem sereuicie in opido antedicto Sundis, et si ad modum probationis habuisset, fortasse eam dimisisset. Qui multas contumelias ibi in publico consistorio officialis, et eciam per totum opidum Sundis, passus est, propterea quia minus discrete tanquam homo grossus et insulsus multa sibi illicita in vniuersitate nostra attemptauit; scilicet quia primum eius braxator in Groninghen, tempore braxator factus est in Sundis. Ecce qualis mutatio Galeni!' Ebd. II 195.

zwei der Lehrer (collegiati) das kleine Kolleg, wodurch es gänzlich in die Hände des Delegierten geriet. Der Streit wurde heftiger und zog immer weitere Kreise auch in der Bürgerschaft. Die Magistri des kleinen Kollegs und Ter Porten verstanden es, die Prokonsuln und Konsuln der Stadt für sich zu interessieren, so daß die Herrn des großen Kollegs in eine bedrängte Lage gerieten. Doch im November oder Dezember 1481 trat eine Wendung zuungunsten des Magisters Ter Porten und seines Anhangs im kleinen Kolleg ein. An seiner Sache verzweifelnd, bat er zuerst in Rostock bei den Franziskanern um Aufnahme in ihren Orden, dann bei den Dominikanern in Wismar. Da er bei ihnen keine Gegenliebe fand, zog er sich in die Kartause bei Rostock zurück. Doch auch hier fand er keine Ruhe. Schließlich finden wir ihn als Stadtarzt in Stralsund, wo er dann die Witwe eines Bierbrauers heiratete, aber selbst von hier aus noch einmal in die Greifswalder Händel eingriff. Das ist das Bild, das uns die Universitätsbücher mit unverhohlener Abneigung von dieser Lebensphase des anscheinend leidenschaftlichen und unstäten Magisters entwerfen. Als Ter Porten 1481 von der Greifswalder Bühne abtrat, erschien bald der uns bekannte Pariser Magister an seiner Stelle.

Infolge des Zwistes waren schon im Herbst 1481 die Universitätswahlen schwierig geworden, zumal jene des Dekans der gespaltenen Artisten[1]). Es wurde deshalb erst anfangs 1481 der

[1]) Ich sammle hier die auf den Verlauf des Streites bezüglichen Stellen: ‚Item sub eodem decanatu <Herm. Melberch 1482> in vigilia Margarete <Juni oder Juli> fuit exclusus magister Johannes Vust a consilio facultatis artium propter rebellionem suam et inobedientiam, tum etiam quia turbator fuit consilii, impatiens, litigiosus. Ipse vero idem magister prefatus vocetenus appellauit ad rectorem et vniuersitatis consilium, vbi tunc tractabatur illa causa per dominos de vniuersitate, et dabatur sententia quarta die mensis augusti sub certa forma tunc expressa, in qua continebatur, quod magister prenominatus et omnes sibi adherentes debent pro tempore decanum tenere pro decano sub pena exclusionis ab vniuersitate, et cum hoc quod per eundem male fuit appellatum, et per decanum cum consilio facultatis bene processum. Post hoc idem magister Johannes Vust cum quibusdam, vt referebatur, coram suppositis suis excercens, informauit scholares vt decanum non honorarent, quia dixit protunc decanum non esse magistrum. Propter quod accusatus coram vniuersitate non camparuit, ideoque in contumaciam suam domini de vniuersitate procedentes, iuxta conclusionem prius factam, ab vniuersitate fuit exclusus in vigilia beati Bartholomei apostoli <23. August>, rectore existente Johanne Parleberch, legum doctore, ecclesiarum Caminensis canonico ac sancti Nicolai Gripeswaldensis preposito, cum adiecto mandato in valuis ecclesiarum et collegiorum, vt ab opido Gripeswaldensi recederet infra mensem, sub pena sui prestiti iuramenti; et quia huiusmodi mandatis se non obtemperauit, ideoque in vigilia Michaelis archangeli ab eodem rectore vniuersitatis periurus fuit declaratus.

Item ad tollendam exceptionem factam contra decanum, quod non esset

vor kurzem in die Fakultät aufgenommene Kölner Magister Balthasar de Pingwia ausnahmsweise durch den geheimen Universitäts-

---

magister, fuit iniunctum per vniuersitatem, vt documentum sue promotionis ostenderet ante Michaelis; alias criminis falsi deberet subiacere penis. Quapropter fuit compulsus pergere ad vniuersitatem Rostockensem, in qua documentum custoditum ibidem recepit, et hic in vniuersitate Gripeswaldensi coram dominis de vniuersitate ostendit, et sic cessauit pena criminis falsi.' Ebd. II 231.

,Post illius pronunciationem ⟨des Rektors Joh. Meyloff 1482 Oct. 18⟩ magistri minoris collegii appellarunt contra suam electionem, et doctor Johannes Brughe consiliarius. Tandem in profesto Barbare ⟨3. Dezember⟩ iidem magistri in domo predicti rectoris, congregato ibidem consilio vniuersitatis, coram illis resilierunt ab omnibus appellacionibus per eos aut aliquos eorum interiectis. Cuius facti Johannes Moerdorp, protunc notarius vniuersitatis eiusdem, fuit notarius. Et decreuit vniuersitas cum consensu precedentis rectoris, magistrum Johannem Vust, exclusum per eundem rectorem precedentem, reintitulandum. Insuper ad importunam instanciam consulatus, magis vero vnius proconsulis, scilicet domini Nicolai Smiterlow, vnus magistrorum predicti collegii, scilicet magister Johannes Sartoris, fuit creatus per vniuersitatem in decanum facultatis artium, non obstante statuto facultatis eiusdem, pro ista vice; a qua pronunciatione et creatione magistri maioris collegii appellarunt ad dominum apostolicum, et suam appellationem fecerunt committi in curia romana, ad quam vigore illius commissionis fecerunt citari magistros eiusdem collegii minoris et predictum proconsulem cum duobus consulibus, videlicet Wedegone et Hinrico, condictis Lotzen.

Iidem magistri de collegio minori sub suo decano predicto sic pronunciato fecerunt promotiones magistrorum et baccalariorum; sed prandium habuerunt contra solitum in collegio iuristarum, quia predictus doctor Johannes Brughe, protunc in antiquis iuribus ordinarius, erat aduocatus illorum magistrorum minoris collegii. Magistri vero maioris collegii etiam fecerunt promotiones magistrorum et baccalariorum sub suo decano, qui erat magister Johannes Petri.

Prope finem rectoratus, die solito ad eligendum nouum rectorem, de mane hora septima, in collegio iuristarum, in aula congregati, domini de consilio vniuersitatis ad eligendum nouum rectorem estivalem, quidam doctores et licenciatus, scilicet dominus Nicolaus Dedelow, sacre theologie, Johannes Brughe, decretorum, Laurencius Bockholt, decretorum doctores, Wolterus Hovener, decretorum licenciatus, adiuncto sibi ⟨195⟩ in subsidium predicto doctore medicine ⟨Ter Porten⟩, quem vocarunt de Sundis, exceperunt contra supradictum Johannem Meyloff rectorem et alios consiliarios artistas. Super qua exceptione iidem predicti recesserunt de aula, et intrarunt aliam cameram ibidem, vbi tanquam in sinagoga prefecerunt in eorum rectorem contra statuta vniuersitatis prefatum Wolterum Hovener. Alii permanentes in debito loco electionis, constituendo ecclesiam, secundum statuta eiusdem vniuersitatis elegerunt rectorem sequentem, quem rectorem idem Joannes Meyloff pronuntiauit. Collegia diuisim vero tenuerunt ambos, vnum licenciatum Houener pro rectore, videlicet minus; maius vero, tanquam canonice electum, rectorem sequentem. Quem etiam habebant et tenebant rectore iuriste et clerus ciuitatis; qui habebat sceptra, sigilla, libros statutorum, et matriculam vniuersitatis; qui etiam fecit decantari missam vniuersitatis solito more, et pronuntiauit statuta. Alter, scilicet Houener, solum sicut baculus arundineus reputatus fuit, et passus multas contumelias, sicut illi consueti sunt pati, qui se minus canonice constituunt dominatores. Nomen vero et dignus titulus ipsius canonice electi scribentur in continuatione solita.' Ebd. II 194 f.

rat zum Dekan bestellt. Doch er war des Streites bald müde und verließ Greifswald noch vor Ablauf seines Semesters,

---

'Decanatus primus magistri Johannis Sartoris de Linghen, qui electus fuit anno domini millesimo quatringentesimo octuagesimo secundo, altera die post katherine, vicesima septima mensis nouembris. Cuius electio facta fuit per dominos de secreto consilio vniuersitatis propter controuersias et discordias, quas inter se gerebant magistri de secreto consilio facultatis. Et ita magistri et supposita maioris collegii quendam alium pro decano reputabant per illam mutacionem hyemalen, studentes vero minoris collegii suo decano adherebant.' Ebd. II 235.

'Conuiuium istorum promotorum <1482/3> celebratum fuit in collegio iuristarum tempore ordinarii doctoris Johannis Brugghen de Wismaria, propter discordiam magistrorum in facultate; occasione cuius non modice fuerunt facte expense, et alia emanarunt facultati detrimenta. Nec mirum, quia ut inquit Maro: nulla salus bello, pacem te poscimus omnes <Aen. 11. 362>; ideoque dicitur; qui morantur aput bella, multa nouerunt mala. Hec annotat pacis amator. Omnium rector in eternum benedictus sit.'

'Decanatus secundus magistri Hermanni Melberch, qui electus fuit sabbato ante festum sancti Georrij <19. Apr.>, anno domini m° cccc° lxxxiij°.

Sub cuius decanatu fuit controuersia magna in facultate arcium inter magistros vtriusque collegii, propterea quod solummodo magistri et supposita maioris collegii eundem magistrum Hermannum pro decano tenuerunt, alii vero magistri et supposita minoris collegii aliter estimauerunt et eorum collegii vnum ex eorum magistris pro decano recognouerunt.' Ebd. II 237.

'Sub eodem decanatu multe fuerunt conuocationes super amplectanda concordia, et etiam super aliis diuersis materiis, facte, quandoque in stuba facultatis artium, quandoque in domo consulari: sed parum deducebatur in effectum propter hinc inde discordias. Sub eodem decanatu feria tertia post festum beati Laurencij, que fuit dies duodecima mensis augusti, fuit quedam disceptacio inter opidanos huius opidi. Custodiat eos dominus deus in perpetuum in sua pace, ne decertatio contingat, sed in omni tranquillitate confirmet et conseruet.

Item sub eodem decanatu feria quarta, que fuit dies tercia mensis septembris, decanus suprascriptus cum omnibus magistris maioris collegii intrauit collegium minus, habita oportunitate, mandando suppositis inhabitantibus, quatenus aut decano et rectori vniuersitatis, magistro Gudmundo Ugla, obedirent, aut receptis rebus suis collegium minus exirent; et sic actum est, quod quidam eorum prestita obediencia remanserint, alii vero exirent, et in opido Sudensi moram trahere ceperint. Postmodum tamen vocati fuere omnes magistri per illustrissimum principem Buggslaum in Tangklim, in octaua trium regum, discordias magistrorum ibidem gratiosus iste dominus cupiebat dimouere. Ad cuius nutum prefati magistris minoris collegii cum eorum suppositis reuertebantur ad possessiones eorum, Emittat dominus sempiternam pacem inter eos cum caritate vt pace pariter fruamur in eternum; amen.' Ebd. II 237.

In isto rectoratu <Gudmundi Ugla 1483 Sommer>, feria quarta ante natiuitatem Marie Virginis, decanus facultatis artium, videlicet magister Hermannus Melberch, coassumptis sibi magistris maioris collegii, intrauit in collegium minus sub prandio pro executione facienda statutorum facultatis eiusdem contra illos magistros et scholares sibi ex vniuersitate rebelles, et expulit nolentes obedire realiter et cum effectu, prout sonat desuper vnum statutum, et fuerunt expulsi in vna hora octuaginta, qui sequebantur illum proconsulem in Sundis, qui erat manutentor illorum rebellium, et magistri ibi inceperunt cum illis scholaribus,

worauf der oben erwähnte Pariser Magister Melberch für den übrigen Teil des Wintersemesters und das folgende Sommersemester ihn ersetzte. Diese Wahl verursachte eine Verschärfung der Wirren. Ein Magister Johann Vust bestritt deren Rechtmäßigkeit, hetzte seine Scholaren gegen den Neuerwählten auf und wurde deshalb von der Universität ausgeschlossen.

Auch die folgende Dekanatswahl kam erst am 27. November 1482 durch Universitätswahl zustande. Sie fiel auf den zweiten Kölner Magister Johannes Sartoris von Lingen. Er wurde jedoch nur im kleinen Kolleg anerkannt, während das große Kolleg gegen seine Wahl in Rom Einsprache einlegte. — Dieselbe Parteilage dauerte auch nach der Dekanatswahl vom April 1483. Es wurde zum zweitenmal Melberch erwählt.

Selbstverständlich wurden auch die Rektoratswahlen unter dem Einfluß derselben Parteistellung vollzogen. Dem im Herbst 1482 von der Partei des großen Kollegs erwählten Johann Meyloff und dem ihm an Ostern 1483 folgenden Gudmundus Ugla (Sommer 1483) stellte das kleine Kolleg, mit Hilfe des von Stralsund herbeigerufenen Ter Porten, Magister Walter Hovener entgegen. Statt des im Herbst dieses Jahres vom Universitätsrat bestellten Arnold Segeberch wählte dasselbe Kolleg Magister Joachim Conradi.

Unterdessen erfolgte endlich während des Rektorates des Godmundus Ugla und des Dekanates des Hermann Melberch eine heilsame Explosion des seit langem angesammelten Zündstoffes. Geführt von ihrem Rektor und ihrem Dekan, brachen am 3. September 1483 die Magistri des großen Kollegs in das ihnen benachbarte kleine Kolleg ein, forderten die Magistri und Scholaren zur Unterwerfung unter ihren Rektor und Dekan auf und vertrieben die Widerstrebenden aus dem Kolleg. So zogen denn in einer Stunde achtzig Scholaren aus ihrem friedlichen Studienheim in die Verbannung nach Stralsund, wo sie mit ihren Lehrern den Schulbetrieb weiterführten.

Eine so offenkundige Gewalttat rief endlich den Herzog auf den Plan. Er berief in der Oktav des Dreikönigfestes (13. Jan. 1484) sämtliche Magistri vor sich nach Anklam (Tanklim). Nachdem beide Teile ihre Auffassung der Lage vorgetragen hatten,

---

qui apud eos permanserant, exercere et legere ad aliquod tempus quousque reintrarunt, de quo infra dicetur.

In fine rectoratus die, hora et loco solitis pro electione hiemali facienda, convenerunt domini de consilio vniuersitatis ad eligendum. Supradicti doctores et licenciatus constituerunt sinagogam ut supra, assumpto sibi quodam alio licenciato, scilicet Joachim Conradi; iterum abierunt de ecclesia, nolentes eligere; sed suum rectorem, quem prius taliter elegerunt, continuerunt manutenere in animis suis.' Ebd. II 196.

wurde bestimmt, es sollten die Magistri und Scholaren des kleinen Kollegs in ihr altes Heim zurückkehren. Sodann solle zur Neuwahl eines Rektors und Artistendekans geschritten werden. Die Ansprüche auf Schadenersatz für die im kleinen Kolleg verursachten Verluste wurden an einen besonderen Ausschuß verwiesen, welcher die Magistri des großen Kollegs zur Zahlung von fast hundert Gulden verurteilte. Aus dieser Summe sollten die durch diese Gewalttat erwachsenen Kosten ersetzt werden[1]).

---

[1]) Es folgen die Quellenbelege über Aussöhnung: ‚Item quamquam idem magister Ewaldus Klene canonice et legitime fuit electus <1483 Okt.> secundum statuta facultatis in decanum, nichilominus fuit magna controuersia inter magistros maioris collegii et minoris. Pro qua sedanda fuerunt vocati per illustrissimum principem, dominum ac ducem Buggeszlaum cet. ut compararent coram eo in Tanglym, quod et factum est, et illa fuit finalis conclusio, quatenus ad nouam decani electionem similiter et rectoris vniuersitatis concorditer procederent. Domini igitur de vniuersitate similiter et artiste, mandatis principis se obtemperantes, vt bene decuit, processerunt ad nouam vtriusque, tam rectoris quam decani, electionem. De quo decanus predictus fuit bene contentus propter concordiam et pacem amplectandam.'

‚Decanatus secundus magistri Johannis Sartoris de Linghen, qui electus fuit sabbato ante festum georii <17 Apr.>, anno domini millesimo quadringentesimo octagesimo <!> quarto.

Qui quidem decanus, posthabita necnon jurgiorum amputata materia, concorditer et ex pleno consensu omnium dominorum de facultatis secreto consilio fuit electus, et plenam in suo decanatu per integram mutacionem obtinuit obendienciam, quod antea ad quatuor annos, stante discordiarum ac dissensionum dampnosa disceptacione, fieri non potuit. Horum quidem renouare seu describere disceptationis conflictus seu controuersie contingentiam et facti seriem, esset longissimum, immo ante diem clauso componet vesper olimpo <Vergil Aen. 1. 374>. Qua propter mediis preterlapsis finem belli, pacem videlicet, amplectendum atque seruandum arbitror. Beati enim pacifici, ait Dominus, quoniam filii Dei vocabuntur.' Ebd. II 240.

‚Sub eodem decanatu ad tollendum et subducendum omnem controuersiam, altercandi materiam, et rancores et discordias, inter magistros de facultate super explusione et eiectione magistrorum et suppositorum minoris collegii, ipsis per magistros maioris collegii facta (cuius autor fuit quidam Hermannus Melberch cum suis complicibus, prout supra in suo secundo decanatu commemorat aperte, qui eciam sua temeraria et subdola curiositate certos insontes magistros etate iuuenes in eorum magna dampna et detrimenta sibi, ad satisfaciendum sue praue voluntati, associauit, vnde et tunc facultati et toti vniuersitati damnosa exterminia et incommoda grauissima euenerunt) insuper ad amplectendum concordiam et pacem in premissis iuxta quod sentenciatum fuit in Tanglim anno eodem in octauis trium regum per illustrissimum principem, dominum Bugslaum et cet. et suos consiliarios ibidem, tam spirituales quam seculares nobiles pleparie congregatos, elegerunt prememorati magistri hinc inde arbitros amicabiles, compositores et tamquam amicos concordes dominos postea expressos ad arbitrandum, dictandum, ac de alto et basso iudicandum et sentenciandum cum plena ac omnimoda potestate et auctoritate, controuersias, questiones et litium anfractus super rebus alienatis, dampnis et interesse occasione expulsionis subortis. Qui quidem arbitri, iuxta potestatem et auctoritatem a partibus hincinde

So kamen die vierjährigen Kämpfe zum Abschluß. Sie zeigen uns ein im Lieben und Hassen kraftvolles Geschlecht, in dem selbst die führenden Gelehrten scharfkantig und gewalttätig im Verkehr mit ihrer Umwelt, durch den verfeinernden Einfluß von Kunst und Wissenschaft noch kaum berührt waren.

Zu unserem Ausgangspunkt zurückkehrend, fragen wir nun:

---

ut premittitur, coram notario et testibus sollemni stipulatione interueniente prestita, iuxta quoddam publicum instrumentum desuper confectum, citatis ad hoc legitime citandis, in presencia ambarum parcium laudarunt, diffinierunt, et sentenciam arbitralem, sub pena centum florenorum vallatam, tulerunt, cuius tenor de verbo ad verbum sequitur, et est talis.' Ebd. II 241.

Es folgt der Schiedsspruch, dessen wesentlichen Inhalt ich oben mitgeteilt habe.

,Qua sentencia, laudo seu arbitrio, lecta, lata et fulminata, transiuit in rem iudicatam, cui nouem de magistris maioris collegii parebant, et realiter cum effectu ratam ipsis iniunctam soluendo expagarunt. Sed quidam Godtmundus Ugla, archidiaconus Vecionensis de Swecia, decimus, qui tamen principalis fuit confabricator disturbii expulsionis prememorate, clam et occulte contra suum prestitum iuramentum incurrens defacto periurium, cuius reatu prout timetur dampnabiliter irretitus, quesiuit subterfugia, minime satisfaciens laudo et rei iudicate, cui propter forefacta extitit, ut premittitur, obnoxius, non salutato hospite ac minus iuste aufugit.

Item quidam murus lapideus diuisit per medium in longum quandam curiam minoris collegii a curia collegii maioris, ex qua diuisione apparuit signum et argumentum seperationis collegiorum inter se, prout eciam ad nonnulla tempora (quum agitabantur ad quatuor annos continue controuersie, dissidia et discordie, de quibus supra) steterant, et fuerunt per quandam portam seratam et firmatam tanquam per intersticium locatum et situatum in capite illius aggeris seu vie angustioris, qua itur de minori ad maius collegium, diuisa et seperata. Attendendo itaque, quod non in dispersione sed collectione Christum imitamur, iuxta verbum per organum dominice vocis emissum: qui mecum non colligit, dispergit; ad demonstrandum itaque et successoribus et posteris nostris indicandum, insinuandum et exhortandum, et ad perpetuam vnionem, pacem et concordiam in nostra facultate seruandum, amplectendam et continuandam, ad dimouendum quoque et tollendum omnem materiam dissidii ac futurarum diuersitatum occasionem, huiusmodi murus lapideus prememoratus de consilio, voluntate, consensu, matura prehabita deliberatione omnium dominorum de vniuersitate nostra Gripeswaldensi, fuit distractus, radicitus euulsus ac in partes diuisus et separatus, in euidens testimonium revnionis caritatiue <243> et incorporationis amborum collegiorum, vt sic pariter ligata in vinculo pacis ex fonte caritatis proxime et curiose anime nostre consulentis vinea Domini vberius possit adolere ad producendum fructuosos palmites pro incremento nostre sacratissime christiane religionis, cuius autor est ille celestis agricola, qui exiuit de paradiso, ut rigaret hortum plantacionum, gerens tunicam, ut legimus, inconsutilem, que scisa <!> non fuit, demonstrando exemplari habitudine statumoptimum regiminis, qui in pace et subditorum vnitate consistit, ad gloriam et honorem ipsius nominis Domini nostri Jhesu Christi, a quo nostra salus est, vita et redemptio, quique dignetur post huius miserie fluctuantem peregrinationem nos reduces in futuram patriam felices pariter et beatos constituere, vbi ipsi laus est, honor et gloria et eterna potestas per infinita secula; amen.' Ebd. II 242. 243.

wurde bestimmt, es sollten die Magistri und Scholaren des kleinen Kollegs in ihr altes Heim zurückkehren. Sodann solle zur Neuwahl eines Rektors und Artistendekans geschritten werden. Die Ansprüche auf Schadenersatz für die im kleinen Kolleg verursachten Verluste wurden an einen besonderen Ausschuß verwiesen, welcher die Magistri des großen Kollegs zur Zahlung von fast hundert Gulden verurteilte. Aus dieser Summe sollten die durch diese Gewalttat erwachsenen Kosten ersetzt werden[1]).

---

[1]) Es folgen die Quellenbelege über Aussöhnung: ‚Item quamquam idem magister Ewaldus Klene canonice et legitime fuit electus <1483 Okt.> secundum statuta facultatis in decanum, nichilominus fuit magna controuersia inter magistros maioris collegii et minoris. Pro qua sedanda fuerunt vocati per illustrissimum principem, dominum ac ducem Buggeszlaum cet. ut comparerent coram eo in Tanglym, quod et factum est, et illa fuit finalis conclusio, quatenus ad nouam decani electionem similiter et rectoris vniuersitatis concorditer procederent. Domini igitur de vniuersitate similiter et artiste, mandatis principis se obtemperantes, vt bene decuit, processerunt ad nouam vtriusque, tam rectoris quam decani, electionem. De quo decanus predictus fuit bene contentus propter concordiam et pacem amplectandam.‘

‚Decanatus secundus magistri Johannis Sartoris de Linghen, qui electus fuit sabbato ante festum georii <17 Apr.>, anno domini millesimo quadringentesimo octagesimo <!> quarto.

Qui quidem decanus, posthabita necnon jurgiorum amputata materia, concorditer et ex pleno consensu omnium dominorum de facultatis secreto consilio fuit electus, et plenam in suo decanatu per integram mutacionem obtinuit obendienciam, quod antea ad quatuor annos, stante discordiarum ac dissensionum dampnosa disceptacione, fieri non potuit. Horum quidem renouare seu describere disceptationis conflictus seu controuersie contingentiam et facti seriem, esset longissimum, immo ante diem clauso componet vesper olimpo <Vergil Aen. 1. 374>. Qua propter mediis preterlapsis finem belli, pacem videlicet, amplectendum atque seruandum arbitror. Beati enim pacifici, ait Dominus, quoniam filii Dei vocabuntur.‘ Ebd. II 240.

‚Sub eodem decanatu ad tollendum et subducendum omnem controuersiam, altercandi materiam, et rancores et discordias, inter magistros de facultate super explusione et eiectione magistrorum et suppositorum minoris collegii, ipsis per magistros maioris collegii facta (cuius autor fuit quidam Hermannus Melberch cum suis complicibus, prout supra in suo secundo decanatu commemorat aperte, qui eciam sua temeraria et subdola curiositate certos insontes magistros etate iuuenes in eorum magna dampna et detrimenta sibi, ad satisfaciendum sue praue voluntati, associauit, vnde et tunc facultati et toti vniuersitati damnosa exterminia et incommoda grauissima euenerunt) insuper ad amplectendum concordiam et pacem in premissis iuxta quod sentenciatum fuit in Tanglim anno eodem in octauis trium regum per illustrissimum principem, dominum Bugslaum et cet. et suos consiliarios ibidem, tam spirituales quam seculares nobiles pleparie congregatos, elegerunt prememorati magistri hinc inde arbitros amicabiles, compositores et tamquam amicos concordes dominos postea expressos ad arbitrandum, dictandum, ac de alto et basso iudicandum et sentenciandum cum plena ac omnimoda potestate et auctoritate, controuersias, questiones et litium anfractus super rebus alienatis, dampnis et interesse occasione expulsionis subortis. Qui quidem arbitri, iuxta potestatem et auctoritatem a partibus hincinde

So kamen die vierjährigen Kämpfe zum Abschluß. Sie zeigen uns ein im Lieben und Hassen kraftvolles Geschlecht, in dem selbst die führenden Gelehrten scharfkantig und gewalttätig im Verkehr mit ihrer Umwelt, durch den verfeinernden Einfluß von Kunst und Wissenschaft noch kaum berührt waren.

Zu unserem Ausgangspunkt zurückkehrend, fragen wir nun:

---

ut premittitur, coram notario et testibus sollemni stipulatione interueniente prestita, iuxta quoddam publicum instrumentum desuper confectum, citatis ad hoc legitime citandis, in presencia ambarum parcium laudarunt, diffinierunt, et sentenciam arbitralem, sub pena centum florenorum vallatam, tulerunt, cuius tenor de verbo ad verbum sequitur, et est talis.' Ebd. II 241.

Es folgt der Schiedsspruch, dessen wesentlichen Inhalt ich oben mitgeteilt habe.

,Qua sentencia, laudo seu arbitrio, lecta, lata et fulminata, transiuit in rem iudicatam, cui nouem de magistris maioris collegii parebant, et realiter cum effectu ratam ipsis iniunctam soluendo expagarunt. Sed quidam Godtmundus Ugla, archidiaconus Vecionensis de Swecia, decimus, qui tamen principalis fuit confabricator disturbii expulsionis prememorate, clam et occulte contra suum prestitum iuramentum incurrens defacto periurium, cuius reatu prout timetur dampnabiliter irretitus, quesiuit subterfugia, minime satisfaciens laudo et rei iudicate, cui propter forefacta extitit, ut premittitur, obnoxius, non salutato hospite ac minus iuste aufugit.

Item quidam murus lapideus diuisit per medium in longum quandam curiam minoris collegii a curia collegii maioris, ex qua diuisione apparuit signum et argumentum seperationis collegiorum inter se, prout eciam ad nonnulla tempora (quum agitabantur ad quatuor annos continue controuersie, dissidia et discordie, de quibus supra) steterant, et fuerunt per quandam portam seratam et firmatam tanquam per intersticium locatum et situatum in capite illius aggeris seu vie angustioris, qua itur de minori ad maius collegium, diuisa et seperata. Attendendo itaque, quod non in dispersione sed collectione Christum imitamur, iuxta verbum per organum dominice vocis emissum: qui mecum non colligit, dispergit; ad demonstrandum itaque et successoribus et posteris nostris indicandum, insinuandum et exhortandum, et ad perpetuam vnionem, pacem et concordiam in nostra facultate seruandum, amplectendam et continuandam, ad dimouendum quoque et tollendum omnem materiam dissidii ac futurarum diuersitatum occasionem, huiusmodi murus lapideus prememoratus de consilio, voluntate, consensu, matura prehabita deliberatione omnium dominorum de vniuersitate nostra Gripeswaldensi, fuit distractus, radicitus euulsus ac in partes diuisus et separatus, in euidens testimonium revnionis caritatiue <243> et incorporationis amborum collegiorum, vt sic pariter ligata in vinculo pacis ex fonte caritatis proxime et curiose anime nostre consulentis vinea Domini vberius possit adolere ad producendum fructuosos palmites pro incremento nostre sacratissime christiane religionis, cuius autor est ille celestis agricola, qui exiuit de paradiso, ut rigaret hortum plantacionum, gerens tunicam, ut legimus, inconsutilem, que scisa <!> non fuit, demonstrando exemplari habitudine statumoptimum regiminis, qui in pace et subditorum vnitate consistit, ad gloriam et honorem ipsius nominis Domini nostri Jhesu Christi, a quo nostra salus est, vita et redemptio, quique dignetur post huius miserie fluctuantem peregrinationem nos reduces in futuram patriam felices pariter et beatos constituere, vbi ipsi laus est, honor et gloria et eterna potestas per infinita secula; amen.' Ebd. II 242. 243.

waren diese leidenschaftlichen Kämpfe durch den Wegestreit verursacht, von ihm beeinflußt oder wenigstens mit ihm verknüpft? Für irgend einen Zusammenhang scheint die Tatsache zu sprechen, daß der Zwist mit dem Versuch begann, die Lehrmethode (modus doctrinandi) an der Hochschule und im besondern an dem kleinen Kolleg zu ändern. Unter dem ‚modus doctrinandi', ‚novus modus in doctrina' kann man ein Doppeltes verstehen: entweder die Technik des Lehrbetriebs: Art, Zahl, Verteilung der Vorlesungen, Disputationen, ‚exercitia'; oder aber eine Änderung der Lehre, der wissenschaftlichen Richtung. Nur letzteres berührt den Wegestreit unmittelbar. Allerdings sind beide Beziehungen eng miteinander verbunden.

Welches war nun die wissenschaftliche Richtung des Lehrbetriebes in Greifswald im Augenblick, als 1480 die Änderung einsetzte? Nach allem, was wir oben den Statuten und der Wahl der Lehrkräfte entnehmen konnten, ja nach der Verordnung von 1467 durchaus voraussetzen müssen, waren daselbst 1480 beide Wege zugelassen. Die Einführung der thomistischen Richtung 1481 durch die beiden Kölner-Kopenhagener Magistri besagt uns, daß vorher die skotistische der in Greifswald angesiedelten und in ihrer theologischen Fakultät vertretenen Franziskaner vorherrschte. Dies vorausgesetzt müßten wir, wenn wir die Änderung von 1480 auf das Lehrhafte beziehen, die neu eingeführte Richtung des Magisters Melberch als den Nominalismus ansehen und annehmen, daß vorher nur der Skotismus vertreten war. Nun aber war 1474 der Nominalismus in Paris ausgeschlossen worden und er wurde erst am 29. April 1481 wieder zugelassen. Es fiel also aller Wahrscheinlichkeit nach die Ausbildung Melberchs in Paris in die realistische Periode der Pariser Magistri und diese müßten Skotisten gewesen sein, da ja sonst die Nachricht vor der Einführung des Thomismus in Greifswald 1481 unverständlich wäre. Allerdings ist es denkbar, daß Melberchs Pariser Universitätsstudium und Doktorierung in die nominalistische Zeit vor 1474 erfolgte und es daher die nominalistische Richtung war, die er in Greifswald einführen wollte.

Melberch wurde im Sommer 1481 Kollegiat eines der beiden Kollegien, und zwar allem Anscheine nach des großen. In der eben erwähnten Voraussetzung hätte er zumal dieses für seinen Nominalismus gewonnen, während das kleine Kolleg auf seinem bisherigen realistisch-skotistischen Wege verharrte. Dann hätten die Vorstöße Ter Portens (1480) und Melberchs (1483) die Austreibung des Skotismus und die Einführung des Nominalismus bezweckt, in schärfstem Gegensatz zu der Verordnung von 1467.

Ein solches gewaltsames Vorgehen wäre in einer Zeit nicht auffällig, in welcher der philosophische Wegestreit auch anderswo zu Straßenkämpfen und pöbelhaften Belagerungen von Universitätskollegien führte. Allerdings stehen wir mit den achtziger Jahren am Beginn des Eklektizismus, der den Wegestreit abflauen ließ.

Das alles ist möglich und wird dem gegenwärtigen Stand der Quellenforschung gerecht, aber es ist nur möglich und trifft nur zu, wenn sich der Streit um Doktrin selbst und nicht nur um die Technik der Lehrmethode drehte. Allerdings ist eine zu so leidenschaftlichen Kämpfen führende Differenz der Technik schwer faßbar, ohne daß sie in das lehrhafte Gebiet übergegriffen hätte. Schon die Wahl der Lehrbücher Melberchs läßt dies kaum zu. — Aus viel späterer Zeit, aus dem Jahre 1516 ist uns noch eine hierher gehörige Notiz erhalten. Es heißt: ‚Unanimi tunc regentium consensu conclusum fuit, ut res facultatis artium, tum lectiones prelegendo tum ordinationes <ob ordinarias d. h. questiones> disputando, iuxta situm Coloniensium hic tractarentur' [1]).

Soviel zur möglichst sorgfältigen Auswertung der uns für die Greifswalder Hochschule vorliegenden Nachrichten.

Wittenberg 1502.

Die Errichtung der Wittenberger Hochschule fiel in die Epoche jenes fürstlichen Absolutismus, in der, im Gegensatz zu dem freiheitlicher denkenden Mittelalter, eine solche Leistung nur auf allerhöchsten Befehl möglich war. Sie war das Werk des Kurfürsten Friedrich III. des Weisen von Sachsen [2]). Er bediente sich zur Anwerbung geeigneter Lehrkräfte und zur inneren Organisation der Hilfe des tüchtigen Mediziners und Humanisten Martin

---

1) Ebd. II 254.

2) Das Brauchbarste wäre N. Müllers im Druck begonnene, aber durch den Tod des Verfassers unterbrochene Arbeit über die ältesten Statuten der Universität Wittenberg, welche Prof. Hermelink (Kiel) W. Friedensburg für seine Geschichte der Univ. Wittenberg (Halle a. S. 1917) zugänglich machte. Die beiden Veröffentlichungen von Th. Muther, Die Wittenberger Universitäts- und Fakultäts-Statuten, Halle 1867 (Festschr. des Thüring.-sächsischen Vereins für das vaterländische Altertum) und ‚Die ersten Statuten der Wittenberger Artistenfakultät', in: Neue Mitteil. aus dem Gebiet histor.-antiquar. Forschung (Thüring.-sächsischer Verein 3) XIII (1874) 177 ff., sind unzulänglich und veraltet, wie G. Bauch zeigt, in: ‚Wittenberg und die Scholastik', im Neuen Archiv für sächsische Geschichte und Altertumskunde XVIII (1897) 299 ff. und Friedensburg 24 f.

A. Grohmann, Annalen der Univ. Wittenberg, Meißen 1733, 3 Bde., berücksichtigt fast nur die juristische und finanzielle Ausstattung, ohne dem wissenschaftlichen Betrieb die nötige Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Pollich von Mellerstadt und des Augustinereremiten Johann von Staupitz. Jener warb in dem benachbarten und daher etwas eifersüchtigen Leipzig, während dieser geeignete Lehrer seines Ordens in Tübingen gewann, wodurch diese Universität einen nicht unwesentlichen Einfluß auf die neue Schule ausübte [1]).

Friedrich erbat sich nach italienischem Gebrauch ein kaiserliches Bevollmächtigungsschreiben, das vom 6. Juli 1502 datiert ist. Bereits am 24. August kündigte er die Eröffnung der neuen Hochschule an und diese erfolgte alsdann bereits am 18. Oktober. Nachträglich ließ er hierauf durch den päpstlichen Legaten Kardinal Raimund Peraudi am 2. Februar 1503 und durch Papst Julius II. am 20. Juni 1507 seine Stiftung bestätigen [2]).

Universitätsstatuten aus der Zeit der Gründung sind bezeugt [3]), liegen aber nicht mehr vor. Die ältesten uns erhaltenen von 1508 und die Statuten der Artistenfakultät von 1504 stammen beide von Tübingen [4]). Letztere brachte wohl der von Tübingen berufene Augustinereremit und erste Wittenberger Artistendekan Sigmund Epp mit [5]); erstere vermitttelte vielleicht bereits im

---

1) Friedensburg 10 ff. 14 ff. Hermelink 62—69.

2) Vor allem Denifle, Universitäten 763—791; G. Kaufmann, Die Universitätsprivilegien der Kaiser in der Deutschen Ztschr. f. Geschichtswissenschaft I (1889) 118—165; Gesch. der Deutschen Universitäten; Friedensburg 16 ff. 21 ff. — Friedensburgs fleißige Arbeit hätte an einigen Stellen eine richtigere Fassung erhalten, wenn der Verfasser Denifles einschlägige Arbeiten zu Rate gezogen hätte, was wohl aus Rücksicht auf das protestantische Publikum, an das er sich an erster Stelle wendet, nicht geschehen ist.

3) Im Dekanatsbuch der juristischen Fakultät heißt es: ‚Anno Domini 1502 . . . intronisata est alma achademia Wittenburgensis . . . que recta et gubernata fuit certis statutis, quibus singuli . . . promovebantur. Tandem anno octavo in festo Sancti Michaelis domini principes alia et nova statuta dederunt, quibus reformatores instituerunt.' Friedensburg 24 Anm. 1.

4) Die Universitätsstatuten, gedruckt in Th. Muther 1—15. Doch wie G. Bauch a. a. O. 299 f. gezeigt hat, ist es Scheurls Überarbeitung der ursprünglichen Statuten von 1508 (1509). Außerdem brachte Muther eine spätere Abschrift des 17. Jahrhts. zum Abdruck, während im Besitz der Familie Scheurl in cod. Scheurl 71 ⟨ob. 281⟩ sich eine gleichzeitige, jetzt von N. Müller gedruckte Abschrift findet. Friedensburg 26 Anm. 3; Hermelink 28 Anm. 1.

Die von Muther gedruckten Artistenstatuten a. a. O. 177—208 sind einer Abschrift von 1599 in der Matricula II entnommen, während in Matricula I die Urschrift erhalten ist. Dieses Dekanatsbuch der Artisten legte N. Müller a. a. O. 165—210 seinem Neudruck zugrunde. Bauch a. a. O. 300; Friedensburg 24 Anm. 3. 25.

Die der Wittenberger zugrunde liegende Tübinger Fassung der Artistenstatuten s. (Roth) Urkunden zur Gesch. der Univ. Tübingen (1476—1550), Tübingen 1877, 320—375. Roth setzt sie auf 1503/4, während sie nach Bauch 300 mit denen von 1477 identisch sind, abgesehen von einigen Zusätzen.

5) Vgl. Muther, Die ersten Statuten 177—208 und (Roth) 322—375; Friedensburg 25. 48. Bei Muther, Wittenb. Univ.- und Fak.-Statuten 39—46 finden sich die Artistenstatuten von 1508.

Gründungsjahr Staupitz als Tübinger [1]). Die ursprünglichen Tübinger Universitätsstatuten wurden 1508 durch den Juristen Christoph Scheurl einer etwas humanistischen Überarbeitung unterzogen [2]), die jedoch ihren Tübinger Ursprung nicht verwischte. Scheurl kam eben von Bologna und hatte offenbar vom Kurfürsten den Auftrag, gewissen Spaltungen und Mißbräuchen einen kräftigen Riegel vorzuschieben. Er tat dies, indem er seinen Herrn für das in Bologna in dieser späten Zeit bestehende System der Reformatoren gewann, einer aus wenigen Vertrauenspersonen bestehenden Aufsichtsbehörde [3]). Durch sie konnte der Fürst die Schule nach Belieben leiten, ohne aus der wünschenswerten Deckung hervorzutreten. Es hatte Wittenberg eben fast nichts mehr von der großen, freiheitlichen Selbstverwaltung des Mittelalters. Es war eine rein fürstliche Anstalt; wie dies damals großenteils selbst bei Paris der Fall war [4]). Entsprechend finden wir keine Nationen, die Scholaren sind fast gänzlich von der Leitung ausgeschlossen, und es liegt diese in den Händen weniger, dem Fürsten ergebener Lehrer.

Was die Stellung Wittenbergs zum Wegestreit angeht, so herrschte bis heute die Annahme vor, es seien daselbst bereits seit der Gründung zwei Wege zugelassen gewesen, doch seien diese beiden Wege im Unterschied zu allen übrigen Hochschulen nicht die der Realisten und Nominalisten gewesen, sondern die Schulen der Thomisten und Skotisten [5]). Diese Annahme bedarf bei der völligen Abhängigkeit der Wittenberger von den Tübinger Statuten eines genaueren Nachweises.

Tatsache ist, daß die ältesten Statuten der Wittenberger Artistenfakultät vom Dekanat des Magisters Thomas Kölin von Schwäbisch-Gmünd (18. Oktober 1503 bis 1. Mai 1504), welche Muther veröffentlicht hat, an vielen Stellen die Teilung der Fa-

---

[1]) Vgl. Muther, Wittenb. Univ.- und Fak.-Statuten 1—15 und (Roth) 39—66); Friedensburg 14 f. 47 ff.

[2]) Ein Posten im juristischen Dekanatsbuch, Bl. 133^{v}f. besagt, daß Scheurl am 16. Mai 1509 quittiert über 10 aurei, den Lohn für seine Überarbeitung der Statuten (omnia predicta statuta ad emendationem dominorum reformatorum cum diligentia composuerat). Friedensburg 26 Anm. 1.

[3]) Scheurl schreibt unter dem 5. Januar 1509: ‚Faciem reipublicae nostrae litterariae mutavimus more Bononiensis, omnem potestatem ad doctores reformatores redigentes.' Christoph Scheurls Briefbuch, hrsg. durch v. Soden-Knaake, Potsdam 1867, 55; Friedensburg 28, Anm. 1. Die S. 29 erwähnte Bestellung von ‚Konservatoren' ist eine im kanonischen Rechte wohlbekannte Gepflogenheit, über deren Pflichten und Befugnisse jedes Handbuch Aufschluß gibt.

[4]) S. oben S. 125.

[5]) G. Bauch, Wittenberg und die Scholastik 301; Friedensburg 50 f.; Hermelink 78.

kultät in zwei Wege erwähnen und berücksichtigen. Aber es ist nicht minder Tatsache, daß alle Stellen dieser ältesten Wittenberger Statuten wörtlich den ältesten Tübinger Artistenstatuten von 1477 entnommen sind, wo sie sich zweifellos auf die Wege der Alten und Modernen beziehen [1]).

Deutlicher als die ältesten Statuten zeigen uns den wirklichen Sachverhalt und dessen weitere Entwicklung die Statuten von 1508, und zwar sowohl die Universitäts- als die Artistenstatuten [2]). In ersteren wird wenigstens an einer Stelle kurz, aber sehr scharf die Zulassung und völlige Gleichberechtigung aller wissenschaftlichen Richtungen hervorgehoben: ,Vias scholasticorum

---

1) Ich gebe die auf den Wegestreit bezüglichen Stellen nach (Roth) Urkunden zur Geschichte der Univ. Tübingen, Tübingen 1877, Die ältesten Artistenstatuten von 1477, 320—375 und Muther, Die ersten Statuten der Artistenfakultät a. a. O. 177—205. Roth 326 von der Fakultätskasse sprechend: ,cuius arche claves habeant duo seniores magistri utriusque vie.' Muther 180.

Roth 328: Der Dekan darf seinen Posten ohne Erlaubnis der Fakultät 14 Tage nicht verlassen; geschieht es, so soll er ,suas autem vices antiquo sue vie decano vel seniori magistro committere.' Muther 181.

Roth 330. Der Dekan erhält zwei ,consiliarii' zur Seite, ,quorum unus decanus antiquus immediatus, si commoditas admittat, alter alterius vie ad minus trium annorum magister'. Muther 182.

Roth 331. Ist einer vor den Fakultätsrat Geladener abwesend, soll verhandelt werden ,ac si absentes presentes forent, si saltem nulli viarum quid preiudiciale tractetur'. Muther 183.

Roth 332. ,Discreta fiat in qualibet via electio <lectionum et exercitiorum> a magistris eiusdem vie secundum ordinem senii procedendo.' Muther 183.

Roth 345 (vgl. 356). Jeder zu Promovierende ,quater ad minus magistris ordinarie et bis extraordinarie aliasque toties quoties a magistro sue vie requisitus fuerit, respondere sit astrictus'. Muther 187 (vgl. 193).

Roth 346. ,Statuit similiter facultas, quod baccalaureus vel scolaris de una via ad aliam se transferens ad minus teneatur in alia pro adeptione gradus annum complevisse.' Muther 188.

Roth 349. Wer einen Nachlaß der Universitätsgebühren erlangen will, ,tales coram eo <decano> et conventoribus aliisque duobus uniuscuiusque vie magistris ex consilio facultatis ab ipsa facultate sibi adiunctis certa hora compareant'.

Roth 356. ,Voluit facultas et ordinavit, quod baccalaureis sive scolaribus utriusque vie per totam facultatem ad temptamen admissis eligantur per sortem quatuor magistri pro temptandis in qualibet <357> via, sic videlicet, quod tot cedule convolute in birretum ponantur, quot unius vie fuerint magistri, decano excepto.' Muther 193.

Für zwei kurze Stellen Muthers finde ich kein Original bei Roth. Muther 204: ,Statuimus quod unus de conventoribus in qualibet via habeat per diem unam disputationem.' S. 205: ,Item conventores omnia cathedralia sue vie . . . habeant.'

2) Die Theologenstatuten von 1508 erwähnen die ,Wege' ganz nebensächlich nur an einer Stelle. Muther 19: ,Nullus unquam promoveatur, nisi quottidie audierit duas lectiones ordinarias in eis viis, quas ipse elegerit, et diebus festis extraordinarie unam'.

doctorum absque differentia erigimus'[1]); während anderseits die Natioeneinteilung, die Landsmannschaften und jegliches Konventikelwesen auf das entschiedenste abgelehnt werden.

Was hier unter den ,viae scholasticorum doctorum' zu verstehen sei und wie viele dieser ,Wege' zugelassen werden, zeigt uns eine Stelle der Artistenstatuten vom selben Jahr mit aller nur wünschenswerten Klarheit[2]). Während in allen anderen Universitätsstatuten nur von zwei ,Wegen' die Rede ist, werden hier in Wittenberg drei ,Wege' geduldet: die der Thomisten, der Skotisten und der Gregorianer. Allerdings stieß sich der Herausgeber der Statuten an der Lesart ,Gregorii' und ersetzte sie eigenmächtig durch ,Guillelmi', obgleich er an zwei Stellen in der Anmerkung feststellen mußte, daß die Handschrift ,Gregorii' habe, das nur an einer Stelle durch eine spätere Hand in ,Occam' abgeändert worden sei[3]). Allerdings hat Ockham ohne Zweifel das erste Recht auf die Vaterschaft der ,via moderna', aber auf das zweite kann doch wohl Gregor von Rimini Anspruch erheben,

---

[1]) *Muther*, Wittenb. Univ.- und Fak.-Statuten 3: ,Nationum divisiones partiales aut aliquorum conventicula, quas ipsi appellant ,Sanctorum solennitates', prorsus summovemus prohibemusque. Vias scholasticorum doctorum absque differentia erigimus'.

[2]) *Muther* a. a. O. 45: ,De horis lectionum et modo legendi nec non officio conventorum. Caput decimum. — Quilibet legat a principio horae usque in finem voce clara et intelligibili; legat inprimis textum, quatenus scolastici suos libros emendare possint et punctare. Deinde textum continuet et dividat. Magistri deputentur ad lectiones ordinarias per reformatores. *Indifferenter profiteatur via Thomae, Scoti, Gregorii.* Aestate quinta, hieme sexta legatur maior Logica *per illas tres vias*; aestate septima et hieme octava libri physicorum et de anima, quibus finitis parva naturalia similiter *per tres vias.* Hora duodecima minor loyca, id est Petrus Hispanus similiter *per tres vias.* Secunda libri ethicorum et post illos metaphysica, item mathematica. Tertia Grammatica. Septima hieme, octava aestate et prima et quarta humanae litterae. Poterit etiam privatim quis profiteri sine tamen ordinariarum lectionum praeiudicio.'

Hiermit ist eine zweite Stelle derselben Statuten zusammenzuhalten, s. *Muther* ebd. 41: ,De electione decani. Caput tertium. — In die Philippi et Jacobi ⟨1. Maii⟩ nec non sancti Lucae ⟨18. Oct.⟩ vocentur per cedulum antiqui decani senatores artistici, id est magistri omnes, quis, ut prediximus, de senatu seu facultate esse voluerint, et statim publicato gymnasiarcha, implorato divino auxilio, eligatur decanus ordine prescripto, etiamsi fuerit absens brevi reversurus, incipiendo ab eo, qui primum in senatum est ascriptus, quicunque ille fuerit seu religiosus seu secularis, Thomae, Scoto, sive Gregorio mancipatus, dummodo nullus ceteris praeficiatur, nisi sit quatuor annorum magister vel superiorum facultatum baccalaureus, gravis moribus et famae integrae, sed tunc illius ratio non habeatur, donec ordine ad eum reversum fuerit.' Zur Erklärung dieser nicht leichtverständlichen Wahlbestimmungen vgl. ebd. die Erläuterungen der Reformation aus dem J. 1510.

[3]) Dies erkannte bereits G. *Bauch*, Wittenberg und die Scholastik 316.

da er entschiedener und unentwegter als die übrigen auf den Bahnen Ockhams fortgeschritten ist. Im besondern für Wittenberg lag für eine solche Textänderung gar kein Anlaß vor, sondern es war die Lesart der Handschrift eher gefordert. Man soll hier wenigstens in der vorlutherischen Zeit die Modernen weniger nach Ockham, dessen Namen einen antikirchlichen Klang hatte, als nach Gregor benannt [1]) haben. Sicher wurde diese Ehre zuweilen auch Gabriel Biel zugeteilt, welcher eine geschätzte Zusammenfassung der Doktrin Ockhams geliefert hatte. Sie hatte von Tübingen her frühzeitig auch in Wittenberg Freunde gefunden. Diese bezeichneten sich zuweilen als ‚Gabrielistae' [2]).

Neben diesen Statuten bildet das von Christoph Scheurl 1507 gedruckte Verzeichnis der Wittenberger Lehrer ein für unsere Frage sehr beachtenswertes Schriftstück. Es war die junge Hochschule 1506 durch die Pest und durch die Gründung einer Universität in Frankfurt a. O. gefährdet. Daher mußte die Werbetrommel gerührt werden. Andreas Meinhardi von Pirna veröffentlichte 1508 zu diesem Zwecke einen lateinischen Schülerdialog [3]) und Scheurl am 1. Mai 1507 den ‚Rotulus doctorum Wittenbergae profitentium. / Viteberge sub signo rectoratus nostri calendis Maiis anno septimo supra millesimum quingentesimumque [4]).

---

[1]) Den Beweis hierfür liefern allerdings vorzüglich die beiden hier in Frage stehenden Stellen. Luther selbst sagt ‚mea secta, scilicet Occamica'. Erlanger Ausg. 24. 347; Weimarer Ausg. 6. 195. 600 und Ockham war ihm der ‚liebe Meister'; Hermelink 93. 91 Anm. 1.

[2]) Über Biel s. Hermelink 87—94. Zu der Benennung ‚Gabrielista' s. ebd. 91 Anm. 1; Köstlin-Kawerau, Luther I [5] (Berlin 1903) 133; De Wette, Briefwechsel Luthers I (Berlin 1825) 34; Hermelink 91 Anm. 2.

[3]) Dialogus illustrate ac augustissime urbis Albiorenae, vulgo Vittenberg dicte, situm, amenitatem ac illustrationem docens, tirocinia nobilium artium iacientibus editus bei Martin Landsberg in Leipzig 1508.

[4]) Von Kaufmann II 574—577, nach Strobel, Neue Beiträge zur Literatur III 2, 57 f. und Grohmann, Annalen der Univ. Wittenberg II 79 ff. abgedruckt.

Auf die Dozenten der Medizin folgen S. 576:

In artibus per duas opiniones celeberrimas: ordinarii <die an den Schultagen> et extraordinarii <die an den freien Tagen lesen>.

Hora sexta antemeridiana.

Magister Nicolaus Amsdorf, theologie baccalaureus, in via Secti <Scoti>.

Magister Andreas de Carlstadt, theologie baccalaureus formatus, Thomista.

Hora septima.

Magister Petrus Lupinus, sacre theologie baccalaureus formatus, Thomista.

Magister Wolfgangus de Zwickaw, Scotista, in naturali philosophia, physicorum et de anima.

Hora duodecima.

Magister Chilianus de Mellerstadt, iuris utriusque baccalaureus, Thomista.

Magister Sebastianus Fribergensis, theologie baccalaureus, Scotista.

Im Verzeichnis der sechzehn Artistenprofessoren ist bereits im Titel ein gewisser wissenschaftlicher Zwiespalt angedeutet. Es ist überschrieben: ‚In artibus per duas opiniones celeberrimas ordinarii'. Daß hier ‚opiniones' im Sinne von ‚vie' gebraucht ist, zeigt gleich die Charakterisierung des ersten Lehrers als ‚in via Scoti' lehrend. Im übrigen werden von den zehn ‚ordinarii' vier als Thomisten und vier als Skotisten bezeichnet. Es ergibt sich also aus diesem Verzeichnis mit hinlänglicher Sicherheit, daß sich die Stellen der beiden Hochschulen gemeinsamen Statuten, welche sich in Tübingen in sonst üblicher Weise auf die Realisten und Nominalisten bezogen, in Wittenberg in der Zeit vor 1507 auf die Thomisten und die Skotisten beziehen und daß daselbst nach 1507 drei Wege: Thomisten, Skotisten und Nominalisten vertreten waren. Endlich ist beachtenswert, daß hier die Repräsentanten der beiden ersteren Schulen mehrfach, wie auch Scheurls Rotel zeigt, nicht dem Dominikaner- und Franziskanerorden, sondern dem Weltklerus angehörten, während die in Wittenberg, auch an der Universität zahlreichen Augustiner nicht Ägidianer, sondern Skotisten oder Gregorianer (Nominalisten) waren.

Um die kritische Zeit des Pestjahres 1506 hatte sich der Kurfürst zur Hebung der Frequenz seiner gesunkenen Hochschule veranlaßt gesehen, einen tüchtigen Vertreter des Nominalismus aus dem ausschließlich nominalistisch gerichteten Erfurt zu berufen. Es war dies Jodokus Trutfetter aus Eisenach. Er traf anfangs 1507 in Wittenberg ein [1]). Obwohl er es bereits 1510 wieder verließ, so wurde doch selbst sein kurzer Aufent-

---

Magister Wolfgangus Ostermayr, theologie baccalaureus, in morali philosophia.

Hora secunda.

Magister Conradus Kunig, Scotista.

Magister Matheus Torgensis, Thomista, de celo et mundo, de generatione et corruptione, Metheorum, item parvorum naturalium libris.

Hora tertia.

D[ominus] Symon Steyn, artium magister et medicine baccalaureus, artistarum decanus, in grammatica Sulpitii secundam editionem.

Magister Andreas Carlstadt, metaphisicam Aristotelis.

Es folgen die ordinarii: ‚In humanis litteris'; hierauf fünf ‚In Philosophia extraordinarie <legentes>' ohne auf den Wegestreit bezügliche Bemerkungen.

Zwei Professoren Ostermayr und der Dekan Stein lesen über Materien, welche vom Wegestreit nicht berührt werden. Selbstverständlich waren alle Lehrer ‚magistri in artibus'. Karlstadt las über zwei verschiedene Stoffe.

[1]) Unter den: ‚In sacra theologia Ordinarii et Extraordinarii conducti' finden wir nach Staupitz und Martin Pollich von Mellerstadt an dritter Stelle: ‚Dominus Jodocus Truttfitter de Ysennach, sacre theologie magister Erfordianus, archidiaconus Vittembergensis.' Ebd. 575; Friedensburg 51.

halt dadurch von Bedeutung, daß er dem Ockhamisten Luther, dessen Lehrer er in Erfurt gewesen war, die Wege ebnete.

Übrigens waren hier bald die drei Wege nicht nur durch Lehrer, sondern auch durch entsprechende Lehrbücher vertreten und festgelegt. Für seine Nominalisten veröffentlichte Trutfetter die Epitome seu breviarium Dialecticae [1]; der skotistische Franziskaner Ludwig Henning gab 1505 die Formalitates des Antonius Sirecti mit den Zusätzen des Irländer Mauritius a Portu und die Schriften des Petrus Tartaretus heraus [2], während von den Thomisten Mellerstadt seine ‚Cursus logici‘ der Wittenberger Studentenschaft widmete [3] und Andreas Bodenstein aus Karlstadt seine beiden Abhandlungen ‚De intentionibus‘ Leipzig 1507 und ‚Distinctiones Thomistarum‘ in Wittenberg veröffentlichte [4].

Nur die älteren, tiefer gewurzelten Universitäten wie Wien, Erfurt und Köln hatten die Kraft, sich auf eine Schule festzulegen. Die jüngeren zwang die immer härter werdende Konkurrenz der sich rasch mehrenden Hochschulen, ihre Tore allen Richtungen zu öffnen.

Bauch zeigt, wie in seinen anderen Schriften, so in seinem Aufsatz ‚Wittenberg und die Scholastik‘ [5] hinlänglich, daß, wie anderswo, so auch in Wittenberg zwischen dem Humanismus und der Scholastik und keinem ihrer ‚Wege‘ eine wesentliche Gegensätzlichkeit bestand und daß im besonderen die Realisten in ihren jüngeren, bildsameren Jahrgängen den berechtigten Anforderungen der Rückkehr zum Klassizismus viel Verständnis und Interesse entgegenbrachten [6]. Es bleibt ein unzweifelhaftes Verdienst des Humanismus, die Verirrungen und Zerrbilder der damaligen Scholastik energisch bekämpft zu haben [7]. Allerdings gingen die unreiferen und prinzipienlosen sowie die der religiösen Neuerung anheimgefallenen Elemente, wie Luther selbst in seiner theologischen ‚Reform‘, viel zu weit und schütteten das Kind mit dem

[1] Prantl IV 241. Trutfetter hatte zuerst in Erfurt 1501 seine ‚Summulae totius logicae‘ gedruckt, aus denselben zog er dann obiges ‚Epitome‘ aus, von welchem auch eine Erfurter Ausgabe von 1507 existiert. Bauch, Wittenberg und die Scholastik 314; Friedensburg 52.

[2] Hermelink 201 f.; Bauch a. a. O. 302—306; Friedensburg 50.

[3] Friedensburg 47.

[4] G. Bauch, Andreas Carlstadt als Scholastiker, in: Zeitschr. f. Kirchengeschichte 18 (1898) 37—57. 40; Barge, A. Bodenstein v. Carlstadt, Leipzig 1905.

[5] Im Neuen Archiv für Sächsische Gesch. und Altertumskunde 18 (1897) 285—339.

[6] Hermelink 151 ff.; Vischer, Gesch. der Univ. Basel 190 ff.

[7] In den Statuten von 1516 finden sich noch die ‚Wege‘, doch fehlt ein Vertreter des Nominalismus. Friedensburg 109. Aber bereits am 21. März 1518 rühmt sich Luther, daß Petrus Hispanus, Tartaretus und Aristoteles über Bord geworfen seien. Ebd. 111. 112.

Bade aus. Wesentlicher Gegensatz bestand zwischen der Scholastik und Luthers Sätzen von dem völligen Unvermögen der menschlichen Natur, ihrer Vernunft und ihres Begehrungsvermögens; Sätze, für welche er die ersten Anregungen aus seiner nominalistischen Ausbildung geschöpft hatte [1]). Durch sie war jeglicher Philosophie Grund und Boden entzogen. Melanchthon, der Lehrmeister des akatholischen Lehrbetriebs [2]), füllte die durch die Beseitigung der Philosophie entstandene Leere durch ‚positive' Fächer: durch Klassiker, alte Sprachen und Naturwissenschaften auf, eine Maßnahme, welche teilweise im akatholischen Universitätswesen unserer Tage noch nachwirkt.

Krakau (1364) 1400.

Bereits König Kasimir der Große hatte die Gründung einer Hochschule in seinen Staaten versucht [3]), auch von Urban V. 1364 ein Bevollmächtigungsschreiben erlangt und die Bologneser Verfasser zum Vorbild seiner Gründung erwählt [4]). Aber kriegerische Verwicklungen vereitelten seine Bestebungen, weshalb König Ladislaus Jagellow sie wiederaufnahm, sich eine auch auf die theologische Fakultät erstreckende Bevollmächtigung 1397 von Bonifaz IX. erbat und 1400 die neue Hochschule durch ein königliches Schreiben eröffnete [5]).

Leider sind uns von den allgemeinen Universitätsstatuten nur unbedeutende Bruchstücke erhalten, welche Szuski in dankens-

---

[1]) Hermelink 120—133. 92—96; Denifle, Luther und Luthertum I, Mainz 1904, 569 ff.

[2]) Gleich nach seiner Ankunft in Wittenberg legt er sein Arbeitsprogramm in seiner berühmten Rede vom 29. August 1518 dar. Ebd. 117. Bauch, Wittenberg und die Scholastik 327—337.

[3]) Kaz. Morawski, Historya Uniwersytetu Jagiellońskiego, 2 Bde, Kraków 1900. Codex diplomaticus universitatis studii generalis Cracoviensis, 5 Bde. Cracoviae 1870. Zeißberg, Das älteste Matrikelbuch der Universität Krakau, Innsbruck 1872. P. Zegota, A. Chmiel, Pelczar, Album studiosorum universitatis Cracoviensis, Cracoviae I (1887) II (1892). Wl. Wisłocki, Acta rectoralia almae universitatis studii Cracoviensis, tom. I, fasc. 1, Cracoviae 1893. J. Muczkowski, Statuta nec non liber promotionum philosophorum ordinis in universitate studiorum Jagellonica ab an. 1402 ad an. 1849, Cracoviae 1849. Wl. Wisłocki, Liber diligentiarum facultatis artisticae universitatis Cracoviensis. Pars I (1487—1563), in: Archivum do Dziczów literatury i oświaty w Polsce IV (1886). In demselben Archivum andere Quellenpublikationen von J. Szujski I (1878) 1 ff. 71 ff. 85 ff. 95 ff. II (1882) 363 ff. 409 G. Bauch, Deutsche Scholaren in Krakau in der Zeit der Renaissance 1460—1520 im 78. Jahresbericht der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur, III. Abteil. (Breslau 1901) 1—76.

[4]) Codex diplom. I 1—3. 6; vgl. K. Morawski I 24 ff.

[5]) Ebd. I 9.

werter Weise gesammelt hat. Soviel wir aus dieser Sammlung, sowie aus den ‚Acta rectoralia' und den Artistenstatuten entnehmen können, herrschte in Krakau der in den östlichen Universitäten ausgebildete Typus der Professoren-Universität mit lebenslänglichen, in Kollegien und kirchlichen Benefizien versorgten Lehrern vor [1]).

In dem, was uns an Artistenstatuten erhalten ist, findet sich keine die wissenschaftliche Orientierung bestimmende Vorschrift. Nach allem Anschein herrschte volle Freiheit in der Wahl der philosophischen Richtung. Eine gewisse Begünstigung der ‚via moderna' kann man in der Taxenordnung der Vorlesungen in der Erwähnung der ‚sophismata' Alberts von Rickmersdorf finden [2]). — Weiteres Licht bietet der sogenannte ‚Liber diligentiarum' [3]), ein Unikum in der weitschichtigen Universitätsliteratur. In ihm spiegelt sich der gesamte Unterrichtsbetrieb von 1487 bis 1563 in einem klaren und scharfen Abbild wider. Es sind nämlich in ihm alle Vorlesungen, Stunde für Stunde und Lehrstuhl für Lehrstuhl verzeichnet, welche in der Artistenfakultät gehalten wurden. Für jede Vorlesung wird der Professor und der Autor oder Gegenstand angegeben, welcher ihr zugrunde lag. Außerdem werden noch die Lücken oder die Lückenlosigkeit des Pflichteifers (diligentia) des Professors in knappen Bemerkungen angedeutet; diesen ist der eigentümliche Titel entnommen.

Eine genauere Prüfung dieses eigenartigen Schriftstücks er-

---

1) S. oben S. 235 Anm. 3.

2) Muczkowski p. XIV.

3) Es beginnt: ‚Incipit registrum facultatis artistice, in quo lectiones et exercitia omnium et singulorum magistrorum et eorum diligentie pro singulis commutationibus ⟨Semester⟩ notari debebunt nec non eorum negligentie omnes, quotiens eos aut lectiones aut exercitia aut etiam actus ordinarios sive quoscunque alios negligere contigerit, sive tales magistri sint collegiati tam maiores quam minores, sive extranei tam de facultate quam extra, ita quod circa singulorum nomina, que singulis commutationibus repetenda erunt, punctus diligentie aut negligentie annotetur; quod quidem punctum circa collegiatos utrosque et etiam extraneos, dummodo de facultate existant, totiens, quotiens annotatum fuerit, negligentiam signabit, circa vero extraneos diligentiam et presentiam signabit sive lectionis sive actus cuiuscunque, ea presertim ex causa, cum illi pure extranei nullum tunc habeant eis designatum ordinem, quem ordinem decanus aut domorum prepositi consignare solent his, qui sunt intra domum sive facultatem; et hoc quidem registrum factum est de consensu facultatis unanimi in decanatu magistri Andree de Labischin, decretorum doctoris et formati in theologia baccalary nec non ad S. Florianum canonici, anno Dom. 1487, currente commutatione hyemali, in quo etiam omnes actus transitorii et omnia, que facultas mandaverit, scribi poterunt, cuius registri tenor, modus et forma tenebitur in hunc, qui sequitur, modum.

weist für diese allerdings etwas späte Periode, welche es deckt, ein gewisses Vorherrschen der ‚Alten‘, und zwar mehr der Skotisten als der Thomisten. Doch fehlen daneben nicht genügende Spuren der ‚Modernen‘. Von den Skotisten wurden erklärt die ‚distinctiones‘ und ‚formalitates‘ des Nikolaus de Orbellis (Dorbelli 1501) [1]), des Antonius Sirectus und Nikolaus Bonetus (1506) [2]). Die Thomisten waren mehr durch Albert als durch Thomas vertreten [3]). Sehr oft wurden die ‚Parva Logicalia‘ erklärt, die, in ihrer Gesamtheit genommen, die ‚Logica Modernorum‘ bildeten und als das spezifische Arbeitsgebiet der Ockhamisten galten.

Diese drei Schulen scheinen in Krakau, wenigstens in dieser Periode in ruhigerem Wettbewerb nebeneinander gearbeitet zu haben, jede in ihren eigenen Bahnen, jedoch ohne schärfere Befehdung untereinander. Zu diesem ruhigeren Betrieb trug ohne Zweifel der Eklektizismus oder Synkretismus bei, welchen die früheren heftigen Phasen des Wegestreites nun am Ausgang des Mittelalters gezeitigt hatten [4]). Die Alten hatten bei den Modernen durch ruhigere Prüfung manches Brauchbare entdeckt und vorurteilsfrei, ohne Aufgabe ihrer Grundanschauungen in ihren Lehrbetrieb eingearbeitet; ein Umstand, der bei der Verwertung des ‚Liber diligentiarum‘ zur Bestimmung der Lehrrichtung wohl beachtet werden muß und sie erschwert. Nicht jede Vorlesung über einen der Traktate der ‚Parva logicalia‘ darf in dieser Übergangszeit ohne weiteres als Spur der ‚via moderna‘ gedeutet werden [5]).

---

[1]) Liber diligentiarum 51.

[2]) Ebd. 77. 99. 107. 83. [3]) Ebd. 12. 22. 36. 65. 66. 71.

[4]) Prantl IV 291; vgl. in der nächsten Anm. das Exercitium novae logicae.

[5]) Introductorium dyalecticae, quod Congestum Logicum appellatur, nuper denuo revisum et accurata diligentia fideliter emendatum. — Am Schluß: Congestum per Michaelem de Vratislavia, Collegii maioris artistarum studii Cracoviensis collegiatum finit. Impressum Argentinae per ... Joannem Knoblauch, 1515, 4⁰. Die Schrift ist im Sinne der Modernen gehalten. Panzer VI 452 n. 35 führt eine Krakauer Ausgabe von 1509 an.

Exercitium Novae Logicae seu librorum Priorum et Elenchorum magistri Joannis de Glogovia pro iunioribus recollectum ac noviter emendatum. — Am Schluß: In studio Cracoviensi, impensis domini Joannis Haller noviter recognitae et impressae. Cracoviae 1511, 4⁰. Auch Johannes war Kollegiat des Artisten-Collegium Maius. Als Eklektiker unternimmt er es, die Ausführungen Ägidius' von Rom, Thomas', Alberts des Großen mit denen des Nominalisten Paulus Venetus zu einer einheitlichen Darstellung zu verarbeiten.

Über Michael von Breslau vgl. Liber diligentiarum ed. W. Wisłocki 452 (1488—1512); über Johann von Glogau ebd. 411 (1487—1506); Prantl IV 291 A. 725; 245; Panzer, Annales typographici, Norimbergae VI (1798) 447 ff.

Wie allenthalben um diese Zeit nehmen auch im Krakauer Vorlesungenverzeichnis die klassischen Autoren, das Grammatisch-Stilistische des Humanismus, sowie die Astronomie und Mathematik einen auffallend breiten Raum ein. Besonders diese beiden letzten Fächer wurden in Krakau mit einem Eifer und Geschick und in einem Umfang getrieben, daß sie die hauptsächlichste Anziehungskraft bildeten, welche weither die Scholaren nach der östlichen Hochschule führten [1].

Rückblicke und Ergänzungen.

Fassen wir noch die Gesichtspunkte zusammen, welche uns die vorstehenden Materialien eröffnen.

Von den hier erwähnten Universitäten [2] waren nur zwei ausschließlich nominalistisch gerichtet: Wien und Erfurt. Für beide steht dies nicht durch statutarische Bestimmungen fest; es wird uns nur durch andere Quellenberichte bezeugt.

Ursprünglich nur den Nominalisten zugänglich waren Heidelberg, Basel und Freiburg. Heidelberg, das 1386 erstand, öffnete den Realisten erst 1452 seine Tore. In Basel, 1460 gegründet, zogen sie bereits 1464 ein. In Freiburg, 1456 eröffnet, verschaffte 1484 ein Schreiben des Erzherzogs ihnen Einlaß. — In Basel erfolgte der Wechsel durch Pariser Magistri, in Heidelberg durch Kölner.

Von der Gründung an waren paritätisch die Universitäten von Tübingen, Leipzig, Ingolstadt, Köln, Greifswald, Wittenberg, Krakau; nachweisbar statutenmäßig Ingolstadt, Tübingen, Greifswald, Wittenberg. Bei den Hochschulen von Prag und Köln erschließen wir die Zulassung des Nominalismus vorzüglich durch die Textbücher (Buridan); ebenso bei Leipzig (Heytesbury, Molenfelt), Erfurt (Billingham) und Krakau (Albert von Sachsen).

In Köln herrschte weit mehr als an andern paritätisch gerichteten Universitäten die ‚via antiqua' vor; wahrscheinlich durch den Einfluß der theologischen Fakultät, welche ja auch 1470 die antinominalistische Verordnung der Löwener von 1447 guthieß.

Dagegen hatte sich in Löwen die artistische Fakultät selbst bereits früh gegen den Nominalismus ausgesprochen. Allerdings finden wir im Streite um die Sätze des Petrus de Rivo, daß auch hier die Theologen in allem, was Glaubenssätze zu berühren schien, einen entscheidenden Einfluß ausübten.

---

[1] So sagt Schedel in seiner bekannten Chronik: ‚Astronomiae tamen studium Cracoviae maxime viret. Nec in tota Germania illo clarius viget.' Vgl. Bauch 4—12.

[2] S. bes. oben S. 162. 172 Anm. 5.

Im übrigen müssen wir die Nachrichten in betreff der wissenschaftlichen Richtung der einzelnen Universitäten sorgfältig auf ihren Wahrheitsgehalt prüfen. Wollen wir dies in bezug auf die vier oben (S. 162 f.) mitgeteilten Berichte tun, so müssen wir vor allem die Zeit beachten, welcher der Bericht angehört, da an mehreren Hochschulen die Richtung wechselte, ja wie in Paris mehrmals wechselte. Paris soll bis zur Zeit Buridans, also bis gegen 1362 realistisch gewesen sein; dann war es nominalistisch bis 1407, hierauf von neuem realistisch bis nach 1437; alsdann wandte es sich wieder dem Nominalismus zu bis 1474. Nach der kurzen realistischen Periode von 1474 bis 1481 scheint der neue Weg zum drittenmal die Vorherrschaft erlangt zu haben. Der Basler Bericht von 1464 macht es realistisch, weil in diesem Jahr drei Pariser Magistri ihrer Hochschule den Realismus bringen. Aventin bezeichnet es als nominalistisch.

Weiterhin ist zu beachten, welches der Ruf war, in dem die Hochschule stand und welches ihre statutenmäßige Stellung war. So galten den Ingolstädtern um die Wende des 15. und 16. Jahrhunderts Leipzig und Wittenberg als realistisch, während sie nachweisbar in früherer Zeit beide Wege zuließen. Ingolstadt wird von Aventin den Nominalisten zugeteilt, während diese daselbst nur die Vorherrschaft besaßen. Die Basler und Ingolstädter halten Köln für realistisch, und doch beteuert es selbst, es sei durchaus paritätisch. Statutenmäßig wird es dies wohl gewesen sein; in Wirklichkeit war aber Köln ohne Zweifel eine vorherrschend realistisch gerichtete Hochschule. — Es ist also solchen Zuteilungen der Hochschulen an die einzelnen Wege nicht ohne sorgsame Prüfung Glauben zu schenken.

Meritorische Erörterungen der großen Streitfrage erhalten wir nur von seiten der Pariser, Kölner, Ingolstädter und Basler Hochschule. In Leipzig wirkte ohne Zweifel der noch von Prag her datierende Gegensatz zu dem hussitischen Realismus nach, ohne jedoch zum anderen Extrem zu führen. Sonst zeitigte vielerorts bei der wachsenden Konkurrenz die Sorge für die wünschenswerte Frequenz eine gewisse Weitherzigkeit.

Die Schwierigkeiten, welche die allzu leidenschaftliche Parteinahme für einen der beiden Wege in ihrem Gefolge hatte, und die Maßnahmen, durch welche man sie zu beseitigen suchte, lernen wir besonders in Ingolstadt, Basel und in etwa auch in Tübingen kennen.

Im übrigen tritt in obiger Darlegung an vielen Stellen die Lückenhaftigkeit des uns für die Universitätsgeschichte bisher vorliegenden Quellenmaterials zutage. Bei mancher Universität

scheint für die ältere Periode nur sehr wenig erhalten zu sein. Sehr zu bedauern ist, daß die Geschichte mancher Hochschule über die noch handschriftlich vorliegenden Quellen kaum Aufschluß gibt. Diese Quellen umfassen naturgemäß in der Regel drei Klassen. Erstens Urkunden, Grund-, Rechnungs-und Verwaltungsbücher, welche den Besitzstand, das Vermögen und Einkommen darlegen. Zweitens die Statuten, sowohl die der Gesamtuniversität als die der Fakultäten, beide mit ihren bezüglichen Matrikeln oder Promotionsverzeichnissen. Drittens das Begehrenswerteste: die Dekanats- und Rektoratsbücher (liber decani, liber rectoris), falls sie außer den Promotionsverzeichnissen auch die Protokolle der Universitäts- und Fakultätssitzungen enthalten, welche für die Geistesgeschichte, die Lehrmethode, für wissenschaftliche Richtung und Forschung das Wertvollste enthalten. Hierfür ist auch die zweite Klasse unentbehrlich, da die Verfassung und Gliederung der Schule mit deren wissenschaftlichem Betrieb wesentlich verknüpft ist. — Von geringerem Wert für die Wissenschaftsgeschichte ist die erste Klasse. Sie enthält Dinge, die sich in den Archiven und der Geschichte jeder mittelalterlichen Körperschaft wiederfinden. Anderseits erfordern ihre oft recht beträchtlichen Urkundenbestände eine langwierige Editionsarbeit, die offenbar als zu den ‚curae secundae' gehörig gelten kann.

Dagegen wäre es ungemein wünschenswert, daß die Bestände der zweiten und dritten Klasse möglichst bald in den entsprechenden Lokalzeitschriften genau und schulgerecht verzeichnet würden. Von diesen Verzeichnissen wäre alsdann zu der Veröffentlichung der verzeichneten Schriftstücke ein leichter Schritt. Die historischen Lokalkommissionen würden doch wohl diesen Quellenschriften der wissenschaftlichen Vergangenheit wegen ihres hohen Wertes für das Kultur- und Geistesleben den Vortritt vor manchen anderen Materialien erteilen.

Zur Ergänzung der oben über die Hochschulen Ost- und Mitteleuropas gebotenen Materialien mögen hier noch einige Angaben über die west- und südeuropäischen Universitäten folgen.

Den Vortritt beansprucht ohne Zweifel Oxford als mutmaßliche Heimstätte des Ockhamismus. Leider sind aber die Munimenta academica, die Collectanea-Bände der Oxford historical Society und die Bearbeitung Anthony Wood's [1]) bedauerlich

---

[1]) Munimenta Academica or documents illustrative of academical life and studies at Oxford ed. H. Anstey (Rolls Series) 2 voll., London 1868; Collectanea A. Wood, The History and Antiquities of the Univ. of Oxford ed. Gutch, Oxford 1786. Das Beste, mit reichlichem Literaturverzeichnis ist H. Rashdall, The Universities of Europe in the Middle Ages II^2 (Oxford 1895) 319 ff.

arm an Mitteilungen in betreff des wissenschaftlichen Lebens der Alma Mater Englands. Über den Wegestreit selbst enthalten die Quellenberichte keine Zeile und die für weitere Kreise bestimmten Darstellungen verdecken die Leere durch Sympathieerklärungen zugunsten des freieren, antikirchlichen Geistes Ockhams und des Ockhamismus und machen gewagte Rückschlüsse aus dem Verhalten der ‚natio Anglicana' von Paris. Und doch ließe sich etwas Greifbares beibringen.

Das Schweigen hat nicht etwa seinen Grund in einer völlig unbestrittenen Alleinherrschaft des Nominalismus in seinem Heimatland. Zur Erkenntnis der wahren Sachlage müssen wir allerdings vor allem feststellen, daß von englischen Lehrern die Ockhamsche Logik mit ganz besonderem Eifer weitergebildet wurde. Dafür bürgen uns aus den Kreisen der Artisten die Namen Heytesbury, Brinkel, Billigham, Strodus, Ferabrich, Clenkot, Halifax, Dumbleton, Alington, Caubraith, Swineshead, Cranston, Maior, von welchen uns die meisten, sei es auch nur durch Prantl [1]), längst bekannt sind, Brinkel [2]) und Billigham [3]) sich aus den Handschriften als zu ihrer Zeit geschätzte Logiker nachweisen lassen. — Es war sich aber auch die Universität des großen Vorsprunges und des besondern Ruhmestitels wohl bewußt, welchen ihre einzigartige Pflege der Logik für sie darstellte. Dies beweist eine bisher noch nicht beachtete Quellenstelle [4]). Um 1408 sah sich die Hochschule veranlaßt, durch ihren Kanzler, ihre beiden Proctors (procuratores) und acht Magistri eine neue Verordnung in betreff der ‚determinatio' auszuarbeiten, welche dieses, den Zugang zum Bakkalaureat regelnde Examen mit den wünschenswerten Kautelen umgeben sollte. In der Einleitung betont die Oxforder Universität ausdrücklich mit berechtigtem Wohlgefallen, daß der wunderbare Scharfsinn ihres logischen Schulbetriebes

---

1) Geschichte der Logik IV, Index.

2) Im Sentenzenkommentar des Augustinereremiten Johann von Basel in Clm. 26911, Bl. 16. 18. 20 passim.

3) S. oben S. 203 Anm. 4.

4) ‚Quia per solemnes determinationes bachillariorum in facultate artium nostra mater Oxoniae universitas, et praecipue ipsa artium facultas, multipliciter honoratur, ac mira scientiae logicalis subtilitas, qua praefata mater nostra supra caetera mundi studia dignoscitur hactenus claruisse, per fructuosum exercitium in eisdem potissimum suscipit incrementum, utile et expediens visum est magistris, ut certa forma provideretur, sub qua bachillarii sufficientes et idonei, exclusis indignis, ad determinationis actum forent admittendi, modumque et conditiones exprimere, quos in suo introitu, processu et exitu debeant observare, necnon formam sic statutam, ne temporis vetustate ipsam deleret oblivio, scripturae perpetuae mancipare.'

Es folgt hierauf die betreffende Verordnung Munimenta academica I 241—247.

eine Spezialität bilde, durch die sie allen anderen Hochschulen überlegen sei (mira scientiae logicalis subtilitas, qua praefata mater nostra super caetera mundi studia dignoscitur hactenus claruisse). Nun ist aber bekanntlich gerade diese überschwengliche Pflege der Logik das Hauptmerkmal der nominalistischen Schulrichtung.

Weiterhin besitzen wir eine noch zu vervollständigende Reihe von bisher zu wenig beachteten Hinweisen auf eine gewisse Eigenart der englischen Scholastik. Alle diese Hinweise gehen in die Richtung der ‚subtilitates Anglicanae' des Philobiblion [1]), also in die Richtung des nominalistischen Ideenkreises Ockhams. Schon der unermüdliche Kritiker Roger Bacon setzt manchmal die ‚theologi' und die ‚philosophantes de Anglia' in einen gewissen Gegensatz zu den ‚Parisienses' [2]). Auch er hält die ‚Anglicani' für scharfe Denker (adhuc omnes Anglicani ... satis inter alios homines sunt et fuerunt studiosi) [3]). Dies erinnert an ein Werturteil, das nach dem Zeugnis Gersons [4]) der Herzog von Lancaster dem Herzog von Burgund abgab: ‚in Anglia viros subtiliores <esse> in imaginationibus, sed Parisienses habent veram et solidam et securam theologiam'. Auch hier wird bei den Engländern ein gewisses Übermaß an Scharfsinn hervorgehoben, mit dem allerdings die Gediegenheit weniger gesichert ist. Diese Geistesanlage und die Bevorzugung einer sophistischen Logik mußte naturgemäß der britischen spekulativen Gedankenwelt eine gewisse Färbung geben. In der Tat finden wir in der scholastischen Literatur Andeutungen, welche eine solche voraussetzen. So finden wir im Sentenzenkommentar des Augustinereremiten Alphonsus Toletanus (1345) Randglossen wie folgende: ‚opinio multorum Anglicorum', ‚communis responsio Anglicorum' [5]); in den Handschriftenkatalogen [6]) Angaben: ‚Scriptum (Sentenzenkommentar) Anglicanum', ‚Quolibet Anglicanum'. In einer Florentiner Handschrift [7]) lesen wir: ‚Expliciunt sophismata asinina secundum usum Anglie', ohne Zweifel jene auch an anderen Universitäten geduldeten, scherzhaften Sophismen. Es muß also

---

1) S. oben S. 103 Anm. 2.

2) Roger Bacon Opera hactenus inedita ed R. Steele, fasc. 2: lib. 1 Communium naturalium, Oxford 1911, 281. 283 f. 3) Ebd. 283.

4) Opera omnia ed. Dupin II 149.

5) Ed. Venetiis 1490, Bl. 27v. 145v.

6) In der Stadtbibliothek von Assisi und in der Bibliothek Borghese in der Vaticana.

7) Bandinus, Catalogus codd. mss. Leopoldinae II (Florentiae 1792) 181: cod. Gaddianus 188. Vgl. Worcester Hs. F. 118: Sophisteria secundum usum Oxonie. Tractatus de asininis; vgl. Hs. Q. 54. — Erfurt Hss 368. 369.

etwas Eigenartiges in diesen Geistesprodukten gewesen sein, das einen Rückschluß auf das Heimatland erlaubte. Derartige Notizen wären wohl beim Mangel anderweitigen Materials zu sammeln.

Denselben nominalistischen Zug, den die so zahlreichen englischen Logiker zur Schau tragen, finden wir auch bei den allerdings recht wenig zahlreichen englischen Realphilosophen und Theologen, bei einem Walter Burleigh, Johann Baconthorp, Robert Holkot, Thomas Bradwardine, Richard Fitzralph (Armacanus) und in der einzigen Oxforder Lehrverurteilung dieser Zeit [1]). Die 1314 verbotenen Sätze passen, obgleich rein theologischer Natur, sehr wohl zu den Pariser nominalistischen ‚errores'. — Man wird daher mit vollem Recht von einer Vorherrschaft des Nominalismus in Oxford sprechen dürfen, und zwar von einer solchen, die aus einer traditionellen, mit dem englischen Genius engverwandten Geistesrichtung gewissermaßen aufgesprossen und herausgewachsen war. Es war also Oxford noch mehr eine Hochburg dieser philosophischen Schule als Paris.

Trotzdem dürfte es irrig sein, eine Alleinherrschaft des ‚modernen Weges' in England zu behaupten. Das Vorhandensein einer nicht zu verachtenden Vertretung des ‚alten Weges' verbürgten schon allein die bedeutenden Studienhäuser der vier Mendikantenorden, für welche die scholastische Bildung die unerläßliche Vorbereitung auf das Predigtamt war. Die einzige Spur des Wegestreites knüpft sich an das Generalstudium der Dominikaner [2]). Um das Jahr 1358 erlaubte sich einer seiner Insassen in einer Predigt einen etwas anzüglichen Ausfall ‚contra Sophistas' das heißt gegen die studentes sapientie ‚ut videantur'. Der Funke zündete und ein heftiger Streit war die Folge (oriebatur briga inter ipsum et Sophistas). Auf die Frage dieser letzteren, wer diese ‚studentes' seien, antwortete er so, daß er den Anschein erweckte, er verstehe darunter die Artisten. Die Folge davon war ein Sturm dieser Fakultät gegen den unbedachtsamen Prediger. Er sah sich alsbald zu einer entsprechenden Erklärung gezwungen und pries nun die ‚artes' als die ‚janua et apertura ad omnes scientias'. Ein gewisses Haschen nach Eindruck und Beachtung gehörte in der Tat zur Kennzeichnung des Nominalismus. Ihm wird also wohl diese Anspielung des realistischen Predigers gegolten haben.

Mögen also auch einige Lehrer der Ordensstudien von der nominalistischen Bewegung beeinflußt worden sein, so hielten sie doch noch so viel an der wissenschaftlichen Ordensüberlieferung fest, daß in ihren Schulen der Realismus eine beach-

---

[1]) Munimenta academica I 100. [2]) Ebd. I 211.

tenswerte Vertretung fand. Das gilt, glaube ich, besonders von der theologischen Seite des Ockhamismus. Sie fand wohl in den Ordensschulen weniger Anklang als die logisch-philosophische, so daß wir also auch hier das vom artistischen Schulbetrieb Gesagte nur mit Vorsicht, auf Grund besonderer Beweise, auf den theologischen ausdehnen dürfen. Wie weit sich übrigens auch auf letzterem Gebiet Ordenslehrer gerade in jener Zeit durch die Hochflut abtreiben ließen, besagen uns die beiden bekanntesten Namen Baconthorp und Holkot. Neues Licht über diesen Gegenstand erhoffe ich von einer Arbeit über den Kommentar zum ersten und zweiten Sentenzenbuch des Dominikaners Thomas Claxton vom Anfang des 15. Jahrhunderts. — Für das Bestehen realistisch gerichteter Kreise spricht auch das Aufkommen des Wiklifismus. Der recht dürftige und schülerhafte Realismus Wiklifs ist kein Eigenprodukt. Er ist vielmehr das, was jener aus einem realistisch gerichteten Lehrgang in sich aufgenommen hatte. Dies ist mit Bezug auf die völlig unberechtigten Lobsprüche hervorzuheben, durch welche Wiklif als einer der geistesmächtigen Scholastiker gefeiert wird. Hier wird gegen die elementarsten Regeln der historischen Kritik gesündigt, sowohl von manchen der Herausgeber der Werke Wiklifs als von Historikern, welche sich ohne genügende Nachprüfung auf deren Einleitungen stützen. Selbst die gründlichste historische Vorbildung befähigt nicht zu einem sachverständigen Urteil über Leistungen, welche wesentlich auf dem Gebiet der mittelalterlichen Scholastik liegen und deshalb eigene Vorstudien erheischen.

Wir dürfen also wohl diese Ausführungen über Oxford in dem Schlußsatz zusammenfassen: in Oxford hatte der Nominalismus nicht die Alleinherrschaft, wohl aber die Vorherrschaft.

Für die Stellung des Nominalismus in Paris ist, wie mir scheint, der Ausspruch des ‚Philobiblion‘ [1]) maßgebend, und zwar für die entscheidende Zeit gegen die Mitte des 14. Jahrhunderts. Der Ockhamismus war offiziell auch in der Artistenfakultät geächtet und verbannt, wurde aber allenthalben insgemein eifrig gepflegt und verbreitet. Von 1340 bis 1474 finden wir keine offizielle Kundgebung in betreff desselben außer den Lehrverurteilungen von 1346—1352, die zeigen, daß die Theologen wachsam ihres Amtes walteten. Über seine wirklichen Schicksale haben wir aber aus zeitgenössischen Quellen neue Aufschlüsse erhalten. Freilich müßten wir auch hier sorgsam die Schicksale des Nominalismus in der Artistenfakultät von denen in der theologischen unterscheiden. In der artistischen tiefes Schweigen. In Anbe-

[1]) S. oben S. 103 Anm. 2.

tracht dieses Schweigens ist es sehr zu bedauern, daß Denifle-Chatelain nicht mehr die Mittel fanden, den von ihnen schon angekündigten dritten Band ihres Auctariums [1]) mit den ‚libri procuratorum nationum Gallicanae et Picardorum' zu veröffentlichen. Es wird nun mehrfach auf Grund des glücklicherweise noch erschienenen Liber procuratorum ‚nationis Anglicanae' einseitig diese Nation als die Trägerin der Ockhamschen Ideen gepriesen. War in dieser Nation im Laufe des hundertjährigen Krieges die Zahl der englischen Scholaren bedeutend zurückgegangen, so mehrten sich die Deutschen damals derart, daß die Namensänderung nicht mehr hintanzuhalten war und von 1437 an [2]) die Nation der Wahrheit gemäß als alemannica bezeichnet wurde. Es dürfen daher die nominalistischen Tendenzen dieser Nation durchaus nicht einseitig dem englischen Element derselben zugeschrieben werden. Übrigens verweist eine unten [3]) mitgeteilte Nachricht, daß 1481 bei der Wiederaufhebung des Verbannungsediktes von 1474 der Jubel in der picardischen Nation kaum viel geringer war als in der deutschen. — Anderseits finden wir unter den Pariser magistri der Theologie, auf deren Urteil sich Ludwig XI. in seinem Verbannungsdekret von 1474 berief, den Mag. Johann Heinlin von Stein und unter den Artistenmagistri der ‚natio alemannica' den Nikolaus Tinctoris [4]). Von diesen wirkte ersterer in Basel und Tübingen [5]), letzterer in Ingolstadt zugunsten des Realismus [6]). Ebenso hieß 1471 eine Anzahl Pariser Theologen die antinominalistische Verordnung der Löwener Theologen von 1447 gut [7]). Endlich machte 1480 ein Pariser Magister die Universität Greifswald mit der Pariser Lehrmethode, und zwar anscheinend mit dem Nominalismus bekannt [8]).

Ungleich wichtiger ist die sehr rege literarische Tätigkeit, welche die Pariser Nominalisten um die Wende des 15. und 16. Jahrhunderts durch die Presse entfalteten. Im Mittelpunkt dieser Bewegung steht der Schotte Johann Maior. Diese Literatur hat Prantl [9]), insofern sie die Logik betrifft, großenteils zusammengestellt. Sie enthält unter anderem ein gewisses Lebenszeichen des spanischen und italienischen Nominalismus. Dies gilt zumal von Spanien, da allem Anscheine nach die Veröffentlichungen der spanischen Nominalisten fast ausschließlich in Paris erschienen sind.

---

1) Auctarium I p. IX. 2) Ebd. II p. VII, 3) Anhang.
4) Anhang. 5) S. oben S. 185. 196 und Hermelink, Matrikeln I.
6) F. X. Freninger, Matrikelbuch der Univ. Ingolstadt.
7) S. oben S. 137* und Anhang. 8) S. oben S. 226.
9) IV Index.

Es ist die Zeit, in der für Spanien, besonders seitdem es durch die Angliederung der Niederlande mehr als früher aus seiner Abgeschlossenheit heraustrat, der Humanismus durch den großen Kardinal Ximenes, Luis Vives u. a. neue Bahnen eröffnete und die spanische und portugiesische [1]) Jugend zahlreich nach Paris strömte und die neuen Anregungen an die heimischen Universitäten von Salamanca, Alcala und Lissabon-Coimbra trug. Damals vertraten Anton Coronel, Gaspar Lax, Johann Dolz, Ferdinand Enzinas, Jakob Ortiz, Hieronymus Pardo in Paris den spanischen Nominalismus [2]). Sie wohnten meistens in den Kollegien von Sainte-Barbe und Montaigu [3]). Dort lernte auch Dominikus Soto vor seinem Eintritt in den Dominikanerorden diese Schulrichtung kennen und befähigte sich, nachdem er den lebenskräftigen Realismus des hl. Thomas in sich aufgenommen hatte, später, den Wünschen der leitenden Kreise Salamancas entsprechend [4]), seine eine neue Epoche einleitenden Kommentare zu Aristoteles zu verfassen, welche in ihrer weiteren Fortbildung die Arbeiten des Toletus, Fonseca, der Conimbrizenser, Complutenser und eines Johannes a S. Thoma in der neueren Scholastik zeitigten.

Es wird hier auch wieder an die eigentümliche Stellung zu erinnern sein, welche die weitaus bedeutendste spanische Universität, die von Salamanca, in der Periode ihrer reichsten Entfaltung dem Nominalismus einräumte. Neben den Lehrstühlen für die Erläuterung der Schriften des hl. Thomas und des Skotus (cátedra de S. Thomas, de Escoto) bestand auch eine ‚cátedra de Nominales', auf welcher anfangs die Lehrsätze des Tübinger Gabriel Biel oder des Marsilius von Inghen, später die des Durandus erklärt wurden [5]). Doch darf hierbei nicht übersehen werden, daß es sich hier um theologische Lehrstühle handelt und dementsprechend nicht der logisch-sophistische Lehrbetrieb der Nominalisten, sondern deren theologischen und die mit ihnen verknüpften realphilosophischen Lehrmeinungen Berücksichtigung finden konnten. Es duldete eben und berücksichtigte die Universität alle Schulrichtungen, welche die römische Kirche duldete.

Weniger klar umgrenzt ist unsere Kenntnis des italienischen Nominalismus. Das philosophische Wissen war eben

---

[1]) Bevor die Universität von Coimbra neu belebt war, unterhielten die portugiesischen Könige eine Anzahl Studenten an der Pariser Hochschule, sogenannte königliche Scholaren. A. Astrain, Historia de la Compañía de Jesús en la Asistencia de España I (Madrid 1902) 76. [2]) Prantl a. a. O.

[3]) I. Quicherat, Histoire de Sainte Barbé II; Félibien, Histoire de Paris III.

[4]) P. Duhem, Études sur Léonard de Vinci III (Paris 1913) 263 ff. 271 ff.

[5]) F. Ehrle, Die Salmantizenser Theologen, Katholik LII 500, LIII 503. 513.

daselbst wie das ganze Geistesleben und politische Dasein nicht in wenigen Mittelpunkten gesammelt, sondern reich durch das ganze gesegnete Land verteilt. Die Philosophie wurde dort um die Wende des 15. und 16. Jahrhunderts nicht nur pflicht- und fachmäßig von den Theologen, sondern auch in recht autodidaktischer Art von Juristen und Medizinern betrieben. So finden wir [1]) eine Gruppe von Sienesen: den Mediziner Olivieri, Giacomo Ricci, Bernadinus Petri de Landuciis de Senis. Eine 1494 in Venedig, dem italienischen Leipzig, veröffentlichte nominalistische Sammlung nennt uns weitere Namen: Caietanus de Thienis, Angelus de Fosombruno, Bernardus Torni, Simon de Lendaria. Von größerem Einfluß war der Augustinereremit Paulus Nicolettus Venetus und Paulus Pergulensis Venetus. Diese beiden waren wohl mit Petrus Mantuanus die Hauptvertreter des italienischen Nominalismus. Mediziner waren außer Olivieri auch Alexander Sirmoneta, Benedictus Victorius Faventinus oder Bononiensis und Blanchellus Menghus Faventinus.

Diesen Namen Prantls ist aus einigen Bologneser Wiegendrucken noch ein interessanter Beitrag anzufügen. Die Kolophone dieser Drucke stellen für die Jahre 1494 bis 1498 das Bestehen einer ‚vera Nominalium academia in Italia‘ für Bologna fest. Ihr Hauptbegründer war anscheinend der rührige Cölestinermönch Marco da Benevento (Marcus Alexandreus de Benevento). Marco sagt 1494 in der Widmung der Summule in libros Physicorum ‚fratris Guillelmi de villa Occham Anglie‘ [2]): ‚Cum animadverterem igitur in huius alme et opulentissime civitatis gymnasium (!), in quo sub te quam optimo militavi principe, invictissimorum Nominalium nostrorum libros tanquam oppressos et calcatos existere, institui ... impressione ad clarissimam lucem excitare‘ [3]). In einem Drucke von 1498 [4]) sagt Marco von sich selbst: ‚frater Marcus de Benevento, congregationis Celestinorum sub regula S. Benedicti, qui etate nostra veram Nominalium academiam in Italia suscitavit, quam infecti gustu prosternebant‘. Marco war 1494 nur ‚artium bacchalarius‘ [5]); erst 1496 wird er als ‚professor‘

[1]) Für das Folgende s. Prantl IV Index.

[2]) Für die hohe Verehrung, welche Ockham in dieser Akademie genoß sprechen folgende Stellen der Kolophone: Hain n. 11949: ‚Magister Guillelmus de Hoccam ... sacre schole invictissimorum Nominalium inceptoris, in omnium disciplinarum genere Doctoris plus quam subtilis.‘ — Ebd. n. 11950: ‚Expositio ... fratris Guillelmi de Ocham, doctoris plus quam subtilis, ex ordine fratrum Minorum, veritatum theologicarum magistri cantatissimi ac logicarum acutissimi, sacre schole invictissimorum Nominalium principis.‘

[3]) Hain n. 11951. Die Widmung gilt: ‚mag. Alexandro de Achillinis, artium et medicine doctori optimoque philosopho‘.

[4]) Ebd. n. 11949: Die Logik Ockhams. [5]) Ebd. n. 11951.

bezeichnet [1]). Soviel ich sehe, beschränkte sich seine ganze wissenschaftliche Tätigkeit auf die Drucklegung verschiedener philosophischer Werke Ockhams und des Kommentars des hl. Thomas zum zweiten Sentenzenbuch [2]). Sein Verleger war Benedictus Hectoris Faelli. Über den Drucker, welcher mit dem Lyoner Drucker Johann Trechsel im Vertrieb der Werke Ockhams wetteiferte, ist Proctor [3]) nicht im klaren. In einem seiner ebenfalls von Marco besorgten Drucke Ockhams von 1496 findet sich eine Widmung des Joh. Bapt. Millanus ‚artium liberalium cultor‘ an ‚Joanni Trechsel, achademie Nominalium decoratori‘ [4]). — Möge es nun gelingen, auch von anderer Seite Licht auf die Tätigkeit dieser Akademie zu leiten. Allerdings liegt die Vermutung nahe, daß sie ihren Stifter kaum lange überlebt haben wird, als eines der kurzlebigen Gebilde, an welchen im Italien jener Zeit der philosophische Hochschulbetrieb so fruchtbar war.

Hiermit haben wir nur aus einer der Quellen geschöpft, welche uns für die Geschichte des italienischen Nominalismus zur Verfügung stehen: aus den Wiegendrucken. Dieses ohne Zweifel sehr lückenhafte Material wäre nun noch durch das nur handschriftlich erhaltene zu ergänzen. Außerdem ist noch die Quellenliteratur der italienischen Universitätsgeschichte auszunützen. Allerdings versprechen die in erster Linie in Betracht kommenden Fakultätsstatuten von Bologna, Padua und Pavia, sofern sie außerhalb Italiens zugänglich sind, keine reiche Ausbeute. Es herrschte eben in Italien, wo der teilweis zersetzende Einfluß des Humanismus viel früher eingesetzt hatte, eine arge Zerfahrenheit auf dem philosophischen Gebiet. Die bedeutendsten Universitäten hatten den Primat des artistischen und theologischen Betriebs willig Paris überlassen und setzten ihre Hauptkraft in die Fakultäten der Rechte und der Medizin. Die Philosophie spielte auf ihnen eine verhältnismäßig untergeordnete Rolle und blieb mit der Theologie großenteils den Studienhäusern der Mendikantenorden überlassen. Diese waren durch ihre Ordensstatuten oder einen gewissen Korpsgeist und nicht durch den Wegestreit orientiert. Ferner zeigte sich in den außerhalb dieser Ordenskreise betriebenen philosophischen Studien, ja teilweise in diesen Kreisen selbst, eine gewisse Zügel- und Ziellosigkeit. Es wurde

---

[1]) Ebd. n. 11952. [2]) R. Proctor s. folg. Anm.

[3]) Ebd. n. 11950: ‚Expositio in artem veterem‘ Ockhams und die ‚questiones Alberti Parvi de Saxonia‘. ‚Impensis prudentissimi viri Benedicti Hectoris Bononiensis, artis impressorie solertissimi Bononieque impressa sub an. Dom.‘ 1496. Vgl. über Faelli R. Proctor, Index to the early prints in the British Museum I (London 1898) 442.

[4]) Hain n. 11950, vgl. oben S. 247 Anm. 2.

wieder in Bahnen eingelenkt, welche sich wie der Averroismus und Platonismus schon hinlänglich als ungangbar erwiesen hatten. Schon früher als an den nordischen Universitäten kam in Italien die Scholastik selbst in Frage. Es war nur zu natürlich, daß neben diesen schärferen Gegensätzen der Wegestreit hier viel von seiner Schärfe verlor.

Noch erübrigt ein Wort über das Verhältnis des Humanismus zur Scholastik und über den Ursprung der Gymnasien. Besonders die Geschichte der Artistenfakultät von Wien und die einschlägige Arbeit Bauchs zeigt wie an einem Schulbeispiel, wie die italienischen und die heimischen ‚fahrenden Poeten' stets und hartnäckig an der Türe der Artistenfakultäten pochten und Einlaß begehrten. Dies war begreiflich. Sie kamen ja meistens von einer artistischen Fakultät, konnten an die grammatikalischen Studien anknüpfen, die ja auch noch von den Artisten betrieben wurden und ihre Klassikerstudien als zur Einführung zu den vier höheren Fakultäten gehörig geltend machen. Die neuen Ankömmlinge fanden aber nur zu oft bei den Artisten einen recht kühlen Empfang aus vielen Gründen. Es bedurfte nicht selten eines gelinden Druckes von höherer Stelle, daß sie von der Fakultät zu Vorlesungen über die Klassiker oder die ‚Oratoria' zugelassen wurden. Der eigentliche Eintritt in die Fakultät blieb ihnen lang versagt. Sie waren eben ein Fremdkörper, dem an dieser Stelle nicht wohl sein konnte und der das Wohlsein seiner Umgebung störte.

Erst im Laufe mehrerer Jahrzehnte kam der mit dem Einbruch der Humanisten in die Artistenfakultäten begonene Entwicklungsprozeß zum Ende. Die Vorbereitung auf den fachmännischen Universitätsbetrieb wurde in zwei Teile zerlegt, den humanistischen und den philosophischen. Durch den Humanismus wurden die anfangs mit den Artistenbursen verbundenen Pädagogien zu unsern humanistischen Gymnasien ausgebaut und anderseits die philosophischen Fakultäten von allen grammatikalischen (mathematischen usw.) und klassischen Zutaten befreit. Jene Pädagogien gehörten ursprünglich in die Kategorie der Stadt- und Klosterschulen, vor welchen sie die Vorteile der Internate voraushatten, allerdings um den Preis der unersetzlichen Vorteile der Familienerziehung. Sie lehrten außer Lesen und Schreiben zumal Latein und Rechnen, verstiegen sich aber häufig auch zu Dialektik und Philosophie. Dies ungeregelte Ineinandergreifen der Artistenfakultäten, der Pädagogien und der Stadtschulen war nicht von Vorteil für die Ausbildung. Eine Folge dieser ‚anorganischen' Verbindung waren in Tübingen sogar ‚paeda-

gogia utriusque vie' [1]), also ein Übergreifen des Wegestreites in die Vorbereitungsschulen. Diese Verwirrung steigerte sich noch, als der Humanismus eine Fülle neuen Stoffes beigebracht hatte. Es brauchte daher geraume Zeit, bis eine rationelle Scheidung durchgeführt und das scharfumgrenzte Vorbereitungsstudium dem Gymnasium und die Philosophie der Universität zugeteilt wurde.

Zum Studium dieses Entwicklungsprozesses, welcher sowohl das Werden unserer heutigen Mittelschulen als die Wende der alten zur neueren Scholastik berührt, eignen sich zusammenfassende Darstellungen, wie sie z. B. Paulsen und Kämmel [2]) bieten, weniger, viel besser dagegen quellenmäßige Bearbeitungen beschränkter Gebiete in der Art jener, welche A. Diehl [3]) und J. Wagner für Württemberg im Anschluß an Roths Tübinger Urkundensammlung geliefert haben.

Endlich sei noch auf die bisher wenig beachtete Tatsache hingewiesen, daß sich in den Munimenta academica (Rolls Series), dem Codex diplomaticus der Oxforder Universität, neben den Statuten der anderen Fakultäten auch solche für die ‚facultas grammatica' finden. In ihnen ist die Rede von ‚incipientes licentiati, magistri regentes in grammatica'. Diese Magistri üben ihre Schüler nicht nur im Englischen, sondern auch ‚in gallico, in Romanis'. Zur Leitung ist ein Ausschuß von vier Magistri der artistischen und je einem der übrigen Fakultäten bestellt. Das eigentliche Regiment aber führen zwei jener vier Artistenmagistri als ‚superintendentes'. Ihnen ist der gesamte Schulunterricht der Stadt Oxford unterstellt [4]).

Wie ich bereits mehrmals hervorhob, war nicht der Humanismus der Totengräber der Scholastik, wo sie erstarb, sondern das Luthertum. Selbst an den deutschen Universitäten war es der Scholastik leicht, im Humanismus die wahren, berechtigten Bildungselemente herauszufinden und sich einzugliedern. Allerdings vollzog sich dieser Reformprozeß in Deutschland anders als in Paris-Salamanca, ja auch als in Köln und Löwen. Hier bildete eben der beste Realismus einen festen und sicheren Grundstock. Es wurden daher hier nur die berechtigten Zugeständnisse gemacht: regelrechtes, gefälliges Latein, Klarheit und Sorg-

---

[1]) (Roth) Urkunden zur Gesch. der Univ. Tübingen 356. 102.

[2]) H. J. Kämmel, Geschichte des deutschen Schulwesens im Übergang vom M. A. zur Neuzeit, Leipzig 1882; F. Paulsen, Geschichte des gelehrten Unterrichts [2], Leipzig 1896.

[3]) Geschichte des humanistischen Gymnasiums in Württemberg (Württ. Kommission f. Landesgesch.) I bis 1559, Stuttgart 1912; A. Diehl, Die Zeit der Scholastik 186—256 und J. Wagner, Die Zeit des Humanismus vor der Reformation 257—316.

[4]) Munimenta academica II 436—445.

falt im Ausdruck, Maßhalten in den Fragestellungen. Viel weiter ging man in dieser Beziehung an den meisten deutschen Universitäten, auch an jenen, welche dem alten Glauben treu blieben. Es fehlte eben an ihnen den erneuernden Kräften eine halt- und tragfähige Grundlage. Eine solche konnte der Nominalismus, ja selbst der Skotismus nicht abgeben. Man war daher geneigt, zu viel aufzugeben, ging zu einer mehr philologisch-humanistischen Erklärung über. Aristoteles wurde als griechischer Klassiker behandelt und das nannnte man Philosophie. Oder wo von dieser noch mehr beibehalten wurde, kam man zu einem Synkretismus, bei dem zwar die Wegedifferenzen verschwanden, aber mit ihnen auch nicht wenig von dem wesentlichen Lehrstoff.

Die zersetzende Einwirkung des Luthertums auch auf diesem Gebiete, das karge Fortleben der Philosophie an den akatholischen und anderseits das Wiederaufleben derselben in verjüngter Form an den katholischen Universitäten liegen jenseits der nun schon sehr ausgeweiteten Grenzen dieser Arbeit.

5. Die Skotistenschule.

Die zweite Schule, welche in unserm Sentenzenkommentar deutlich in Erscheinung tritt, ist die der Skotisten. Es war ja die Schule, welcher Petrus als Minorit besonders nahe stand. Allerdings war Skotus, wie ich schon früher [1]) hervorhob, im 14. Jahrhundert noch nicht der offizielle Ordenslehrer der Franziskaner. Er wurde dies viel später als man gewöhnlich anzunehmen geneigt ist. Der erste Text, der einigermaßen in dieser Richtung liegt, ist ein Dekret des Generalkapitels von Valladolid von 1593 [2]). Trotzdem tat der Korpsgeist und die sich bald auch auf dem wissenschaftlichen Gebiet ausbildende Gegensätzlichkeit [3]) zum Dominikanerorden und dem hl. Thomas ihre Wirkung. Schon sehr bald schlossen sich nicht wenige Franziskanerlehrer an ihren

---

1) Stimmen aus Maria-Laach XVII (1880) 292.

2) Es wurden seit 1880 eine Reihe ungedruckter Ordenskonstitutionen veröffentlicht, so die Narbonenses von 1260, durch mich, in: Archiv f. Literatur und Kirchengesch. VI (1892) 87—138; die Assisienses von 1316 durch A. Carlini, in: AFH IV 276—302. 508—526; die Lugdunenses von 1325 durch A. Carlini ebd. IV 527—536; die Perpinianenses von 1331 durch S. Mencherini, ebd. II 276—292. 412—430. 575—598; die Caturcenses von 1337 Benedikts XII von neuem im BF VI 15—42, n. 51; die Assisienses von 1340 durch F. Delorme im AFH VI 251—266; die Farinariae von 1354 im BF VI, Append. II 634—655; vgl. Chronologia historico-legalis, Neapoli 1650; Archiv f. Lit. und Kirchengesch. VI, 10. Anm. 1.

3) Sie setzte gleich nach dem Erscheinen der Summe des hl. Thomas ein, die nach einem Dekret des Generalkapitels von Straßburg von 1282 nur mit dem Correctorium des Wilhelm de La Mare benützt werden durfte; s. Zeitschr. für kath. Theol. XXXVII (1913) 272 ff.

Doctor subtilis an und begannen allmählich ihn bereits als ‚Doctor noster‘ [1]) zu bezeichnen, wobei sie sich freilich eine ziemliche Freiheit wahrten. Unter diesen Umständen ist es von Interesse, Petrus von ‚sequaces‘ des Skotus und von ‚Skotisten‘ reden zu hören [2]). Die Bezeichnung ‚Skotisten‘ findet sich um dieselbe Zeit auch bei Gerson [3]), während Alfonsus Toletanus um 1345 nur von ‚Scotus et sui‘ oder ‚et sequaces‘ [4]) spricht.

Als Anhänger dieser Schule werden Franciscus de Marchia, Franciscus de Maironis und Landulf genannt, deren Sentenzenkommentare uns noch vorliegen und die Richtigkeit dieser Zuweisung bezeugen.

a) Franciscus de Maironis.

Franciscus de Maironis (Meyronnes) in der Provence? (†1325), ein Zeitgenosse des Petrus Aureoli, dessen Angriffe gegen Skotus er mehrfach abwehrt, hinterließ uns seine Sentenzenkommentare in einer Reihe voneinander anscheinend stark abweichender Redaktionen, wie schon die Skotisten des 15. Jahrhunderts bemerkten [5]). Es liegt uns einer seiner Kommentare zu den vier Sentenzenbüchern mit den Quodlibeta in einer Reihe von Ausgaben, außerdem noch ein zweiter Kommentar zum ersten Buch, der ‚Conflatus‘ genannt wird, in einigen Ausgaben vor. Die Handschriften seiner Kommentare sind zu zahlreich, als daß sich hier eine Aufzählung derselben empfehlen könnte. Es wäre hier eine ähnliche, nur viel weitschichtigere Arbeit zu leisten wie jene, die Dreiling für Aureoli durchführte. Um sich übrigens einen annähernden Begriff von der Reichhaltigkeit seines literarischen Nachlasses zu bilden, genügt schon ein Blick in die Handschriften, welche in der Nationalbibliothek von Neapel sich vorfinden. Ich beschränke mich deshalb darauf, auf die unblutigen Geisterschlachten

---

1) Petrus de Aquila Clm. 8879, f. 38 v passim.

2) S. oben p. 62.

3) Opera omnia ed. Dupin. Antwerpiae, 1706, I Secunda lectio contra vanam curiositatem, c. 101: ‚Sed vereor ne curiositatem increpans in eandem me immergam, dum studeo eos, quos Scotistas appellamus, ad concordiam cum aliis doctoribus adducere.‘ In auffallender Weise stellt Gerson ‚Scotus‘ und ‚Ripa‘ zusammen. S. I 97. 101.

4) Lectura super primo Sententiarum. Venetiis, Paganinus de Paganinis, 1490, ff. 14. 40. 137. 159.

5) Mauritius a Portu († 1513) in Francisci Maironis, in 1m Sent. ed Venetiis, 1504, f. II in der Vorrede von Franz sprechend: ‚Scripsit super Magistrum non modo bis, ut plerique alii, in Britannia primum aut alibi, deinde in Gallia, sed ter et in quosdam etiam libros quater.‘ Guil. Vorillon († 1464), Compendium 4 ll. Sententiarum. Basileae 1510 1. Sent. d. 10: ‚qui tantae exstitit sapientiae, ut in immensis operibus, quae condidit, vix destiterit, quin semper sit in quaternitate locutus.‘ Sbaralea 267.

hinzuweisen, in welchen sich Franz 1321 in Paris mit dem dominus Petrus Rogerii, dem Prior von St. Pantaleon, dem nachmaligen Papst Klemens VI. maß und dieser mit Aureoli. Es sind uns in einigen Handschriften fragmentarische Berichte über sie erhalten. Die erörterten Streitpunkte betreffen einige sehr spitzfindige Punkte der Gotteslehre.

b) Franiscus de Marchia.

Weniger bekannt und genannt ist Franziskus von Pignano[1] in der Diözese von Ascoli in den Marken (daher auch Franciscus Rubei oder Rubeus (Rossi) de Apiniano oder de Marchia oder auch de Esculo). In den zumal im 15. Jahrhundert verbreiteten Verzeichnissen von Ehrentiteln erhält er als Franciscus de Esculo den Titel ‚Doctor succinctus'. Er fand sich auf dem berühmten Generalkapitel von Perugia, wo er jene Erklärung mitunterzeichnete, welche so recht den theoretischen Armutsstreit entfesselte[2]. Infolgedessen verweilte er mit Michael von Cesena und Ockham am Hofe Ludwigs des Bayern und griff durch mehrere heftige Schriften in den Kampf gegen Johann XXII. ein, bis er sich 1344 mit Klemens VI. wiederaussöhnte[3].

Er las die Sentenzenbücher 1320 in Paris, und es sind uns seine Vorlesungen, wie es scheint, in mehreren Ausfertigungen erhalten.

So in Neapel in der Nationalbibliothek in Hs VII. C. 27, Pergament, 14. Jahrh., ohne Blattzählung, Folio. ‚Explicit fratris Francisci de Marchia super primum Sententiarum secundum reportationem factam sub eo tempore, quo legit Sententias Parisius anno Domini 1320.'

Ebendaselbst Hs VII. C. 27, Pergament, 14. Jahrh., enthält eine etwas verschiedene Redaktion zu den ersten drei Sentenzenbüchern. Die Fassung der Fragen ist im ersten Buch sehr ähnlich, doch zeigt die Ausführung große Verschiedenheiten. Das Explicit lautet gleichmäßig unter allen Büchern: ‚Explicit... Sententiarum fratris Francisci de Marchia. ord. fratrum Min.'

Paris, Nationalbibliothek, Hs 15805, 14. Jahrh., Bl. 89: zum dritten Sentenzenbuch.

Ebendaselbst Hs 15852, 14. Jahrh., zu allen Sentenzenbüchern.

Ebendaselbst Hs 16110, 14. Jahrh., Bl. 125 Quolibeta.

Rom, Vatikana, vatikan. Hs 1096, Bl. 1 zum 1. B., Bl. 119, 2. B., 14. Jahrh.

Ebendaselbst, vatikan. Hs 6738 zum 2. B. geschr. 1357.

Bologna, Universitätsbibliothek, Hs 2257.

Ebendaselbst, spanisches Kolleg (Albornoz), Hs 45.

---

[1] Sbaralea, Supplementum 243.
[2] Wadding VI² ad. an. 1323, n. 53.
[3] Eubel a. a. O. Index V 622; VI 667.

München, Hof- und Staatsbibliothek Clm. 8872, Papier, 188 Bl., 288×212 mm, 14. Jahrh., ‚Franciscanorum Monacensium' Enthält Bl. 1—88 Sermones Landulfi Caraccioli.

Bl. 89—115: ‚Tractatus philosophie naturalis' von anderer gleich alter Hand. Beginnt: ‚Cum secundum doctrinam Aristotelis in plerisque locis ex notitia principiorum videatur notitia cuiuscunque rei essentialiter dependere, idcirco . . . unam questionem de subiecto philosophie naturalis disputabo, et est: utrum mobilitas sit formalis ratio subiectiva primi subiecti philosophie naturalis.' Es ist ein in sich abgeschlossener in Artikel gegliederter Traktat. Er endet:

Bl. 116—135 mit Franciscus de Marchia verknüpften Quästionen, wie es Bl. 116 von alter Hand heißt, zum ‚Tertium de anima'. Doch wird Bl. 119v, 120 der Sentenzenkommentar des Franziskus zitiert. Bl. 120: ‚Contra istum articulum magister Franciscus de Marcia in suo 2°, questione, qua querit: utrum angeli sint compositi ex potentia et actu', Bl. 131v am Rand: ‚Franciscus de Marcia <in questionibus>'. Derselbe Name findet sich Bl. 134 bei der Quästion: ‚utrum angelus possit causare effective aliquam formam substantialem materialem'. Es werden erwähnt Thomas Anglicus Bl. 116v. 117, Albertus, Thomas Bl. 116. 117.

Florenz, Laurenziana Fesul. Supplem. 161[1]), Bl. 67—73 Francisci de Marchia super 1 et 2 Metaphys. questiones.

Ferner verzeichnet Sbaralea[2]) eine Handschrift mit allen vier Sentenzenbüchern in der Paulina in Leipzig und eine andere mit dem dritten Buch allein in der Ambrosiana in Mailand.

Eine dritte Handschrift, welche dieser vortreffliche Bibliograph in dem Hauptkonvente der Konventualen bei SS. Apostoli in Rom vorfand, könnte geeignet scheinen, uns bei der Abgrenzung des literarischen Nachlasses unseres Skotisten Schwierigkeiten zu bereiten. Die Handschrift, welche nur das zweite, dritte und vierte Buch enthält, weist nach Sbaralea folgende Titel und Explicits auf: ‚2us liber Sententiarum fratris Francisci Rubei de Marchia.' ‚Explicit 2us liber Sent. fratris Francisci Rubei reportatus per fratrem Guillelmum de Rubione Parisius.' ‚Incipit 4us lib. Sent. venerabilis doctoris magistri fratris Rubei de Marchia.' ‚Expliciunt questiones magistri Francisci de Marchia de ord. fr. Min. super 4m lib. Sent.' Ferner stimmt die Fassung der ersten Frage jedes der drei Bücher, welche uns Sbaralea wohlweislich mitteilt, im wesentlichen mit der der beiden oben erwähnten neapolitanischen Handschriften.

---

1) A. M. Bandinius, Bibliotheca Leopoldina-Laurentiana III (Florentiae 1793) 104. Anfang: ‚Utrum res secundum quod res vel aliquid sit subiectum metaphysice. Quod non videtur, quia illud quod est commune subiectis omnium scientiarum aliarum non est subiectum scientie specialis.' Ende im 2. Buch: ‚in generali sunt substantiales in nobis'.

2) Supplementum ad SS. trium ord. p. 243.

Nun aber liegt uns von Wilhelm de Rubione ein Kommentar zu den Sentenzen in zwei Foliobänden gedruckt vor, welche 1518 in Paris bei dem bekannten Drucker und Verleger Jost Badius van Assche (einem Orte zwischen Brüssel und Gent, daher Jodocus Badius Ascensio) erschien [1]. Als wissenschaftlicher Herausgeber erscheint der spanische Minorit Alfons de Villa Sancta. Von ihm stammt die in dem schwülstigen und überschwänglichen Humanistenstil der Zeit gehaltene Widmung [2]) der Ausgabe an

---

[1]) Der erste, das erste und zweite Sentenzenbuch enthaltende Band hat folgenden Titel: ‚F. Guilielmi de Rubi | one venerabilis admodum patris et theologi facile do | ctissimi provincię Aragonicę quondam Ministri: Dis | putatorum in quatuor libros Magistri Sententiarum | Tomus prior super Primum et Secundum diligenter | ab Jodoco Badio Ascensio impressus et indice sequen | ti illustratus.
Impetratis gratia et privilegio e regione posterioris | Tomi explicandis.
Vaenundatur cum reliquo Tomo in aedibus dicti | Ascensii, Michaelis Conradi et Simonis Vincentii.‘

Das Kolophon lautet auf Bl. 393v: ‚Finis auspicatus disputatorum in Pri | mum et Secundum Sententiarum li | bros per Venerabilem Patrem Guilhel | mum de Rubione Ministrum Provinciae | Aragoniae ordinis F. Minorum: impres | sorum apud Parrhisios accuratione Jo | doci Badii Ascensii: Impensis autem eius | dem et Michaelis Conradi necnon Si | monis Vincentii bybliopolarum lauda | bilium. Ad Calendas Martias sub | annum Sesquimillesimum decimumocta | vum.

Aus dem zweiten Band, dessen Titel und Kolophon fast wörtlich mit dem ersten übereinstimmt, hebe ich folgende Varianten hervor: auf dem Rücken des Titels ist ein an Badius gerichtetes Druckprivileg für drei Jahre mit dem Datum 30. März 1517 auant Pasques (also 1518) abgedruckt. — Im Kolophon heißt es: impressorum summa accuratione pro penuria exemplaris ab Jodoco Badio impensis eiusdem und seiner hier umgestellten Genossen cum gratia | et privilegio in fronte huius tomi ex | pressis ad pascha sesquimille | simum decimum octauum. — Deo laus et gloria.‘

[2]) Ich hebe aus ihr das Wichtigte aus: Cęterum paucis elapsis diebus, industria atque ductu Jodoci Badii Ascensii fidissimi poetarum atque oratorum interpretis atque explanatoris clarissimi et nostra tempestate (si scriptis credimus) facile principis, mihi summa amicitia coniuncti, devenit in manus quoddam scriptum super quatuor sententiarum libros cuiusdam facile quam eruditissimi et celeberrimi viri Fratris Guillelmi de Rubione, nostri Minoritani ordinis alumni ac (ut index ostendebat) quondam Prouincię Aragoniae ministri, auctoris profecto eximii atque omnium sui temporis grauissimi, qui doctoris nostri subtilissimi dogma et anfractus inextricabiles vsque in hodiernum diem (ob nimiam obscuritatem) ⟨II v⟩ nostros scotizantes fatentes omniumque neotericorum nominalium ambages ita exacte et adamussim elucidat, digerit et absoluit, vt (sicut familiari colloquio dicere assolet doctrinę scoticę eminentissimus vir magister Joannes de Quintana, Aragonius, quondam prior Sorbonicus, quod apud Parrhisios magni est momenti, ac nunc doctoris subtilissimi in almo nostro conuentu interpres famatissimus tuęque pręstantię obseruantissimus) vltimam manum toti scholę imponere videatur. Quocirca non possum non improbare eruditos nostri temporis viros nec satis demirari, quaenam incuria eis incesserit, vt tam antiquum scientiarum decus et monumentum ac doctrinae Scoticae tutamen inexpugnabile tanto temporis interuallo cum blattis et tineis ac diris obliuionibus certare permiserint. Quapropter non modicum coenobica nostra academia omnis-

den aus königlichem Blute stammenden Großadmiral von Kastilien und Granada Federico Manrique, Grafen von Modica und Aguilar.

Von dem was uns interessieren würde, erfahren wir, wie üblich, so gut wie nichts. Wir hören nur, Alfons habe vor kurzem durch die Findigkeit des ihm befreundeten Verlegers Jost Badins eine Handschrift des ihm bisher gänzlich unbekannten Kommentars Wilhelms erhalten. Die Arbeit habe sich, auch nach dem Urteil des Hauptlehrers im Pariser Studienhaus des Ordens, des berühmten Skotisten und ehemaligen Priors der Sorbonne Johann de Quintana, eines Aragonesen, als eine ganz hervorragende Leistung der skotistischen Schule erwiesen; weshalb Badins sich zu dessen Ankauf und Drucklegung entschloß. Auffallenderweise kennt weder Wadding noch Sbaralea irgend eine andere Handschrift Wilhelms und weiß von diesem selbst nur so viel, als Alfons hier mitteilt, nämlich er sei Provinzialminister der aragonesischen Ordensprovinz gewesen (provinciae Aragonicae quondam ministri).

Kaum minder auffällig ist ein auf dem Rücken des Titelblattes abgedrucktes Schreiben des Generalministers Geraldus Oddonis vom 25. Mai 1333 [1]), durch welches er auf den günstigen

---

que schola tenetur omni disciplinarum genere eruditissimo Ascensio impressoriae artis primati, qui tantum auctorem (ignauia nostrorum) longis annis incultum non solum ex abditis produxit in lucem, sed et grandi auri pondere comparatum suis optimorumque bibliopolarum Michaelis Conradi Hispani et Simonis Vincentii Galli impensis tradidit imprimendum.‘

Von seinen eigenen Leistungen bei der Herausgabe sagt Alfons nur Folgendes <f. III>: ‚Quas ob res accipe, illustrissime Archimarine, conterraneum doctorem catholicum omnium scotizantium dissertissimum totaque minerua refertum, lucubratiunculis meis mendis abstersum et sub incude litteraria elaboratum . . . Ex venerabili conventu nostro Parrhisiensi. Ad Calendas Febr. Anno millesimo quingentesimo decimo septimo, Parrhisiano calculo.‘

1) Bl. I^{v} auf der Rückseite des Titels: ‚Transsumptum Confirmationis | et approbationis huiusce operis F. Guilielmi de Rubione in quatuor libros | Sententiarum Facte per Reverendum patrem Ministrum generalem magnorum | virorum ad hoc deputatorum graui examine et iudicio pręhabito.

Noverint vniuersi, quod Nos fratres Petrus de Aquila minister in prouincia Tuscana, Bernar | dus de Aretio, Simon de Spoleto, Nicolaus de Interamne, lector Romanus, Jacobus de Jora lector | Paduanus, Auctoritate Reuerendi in Christo patris Fratris Geraldi ordinis fratrum Minorum gene | ralis ministri commissarii deputati ad examinandum novum opus editum a fratre Guilielmo de Ru | bione, ministro prouincię Aragonię super quatuor libros Sententiarum, ipsum opus tenuimus, legi | mus et diligenter inspeximus, in quo per dei gratiam nihil comperimus contra fidem vel contra bo | nos mores, sed conclusiones catholicas vel opinabiles per viros scholasticos secundum diuersa prin | cipia doctrinarum. In cuius rei testimonium pręsentem scripturam fecimus fieri et nostrorum sigillo | rum impressione muniri. Actum et datum in sacro loco Assisii . XXV . die mensis Maii, anno domini MCCCXXXIII.

Et Ego pręfatus frater Geraldus, fratrum Minorum generalis Minister, praenominatorum com | missariorum meorum tanquam fide dignorum examine et

Bericht der von ihm bestellten Zensoren hin die Veröffentlichung des Kommentars gestattet (‚commissariorum ... examine et relatione contentus, iuxta nostri ordinis instituta ... opus sic examinatum et in nullo penitus condemnatum publicandi et copiandi licentiam duxi ... concedendum'). Sowohl der Bericht der Zensoren, unter denen Petrus de Aquila (der sogenannte Scotellus) der bekannteste ist, als auch die Erlaubnis des Generals sind von Assisi und vom oben erwähnten Tage datiert. Geraldus beruft sich für sein Vorgehen auf die ‚ordinis instituta'. 1333 waren noch die ‚Constitutiones Perpinianenses' von 1331 in Kraft [1]); sie wurden erst 1337 durch die ‚Caturcenses' Benedikts XII. ersetzt [2]). Die Konstitutionen von 1331, welche leider bei der infolge des theoretischen Armutsstreites im Orden herrschenden Erregung wenig Anklang fanden, waren die ersten, welche eine etwas ausführlichere Studienordnung enthielten. In dieses Kapitel ‚de studiis' war auch ein Rundschreiben des Geraldus aufgenommen worden, welches die nach der literarischen Betätigung Ockhams und seiner Genossen allerdings dringend notwendigen Bestimmungen über die Zensur der zu veröffentlichenden Schriften bot [3]). Diesen Bestimmungen entspricht das Approbationsschreiben des Generals aufs genauste. Die Regeln fanden auch Benedikts Billigung, wes-

---

relatione contentus iuxta nostri ordinis instituta praefato F. Guilielmo prȩmemoratum opus sic examinatum et in nullo penitus condemnatum publicandi et copiandi licentiam duxi tenore praesentium concedendam. In cuius rei testimonium praesentem scripturam feci sigilli mei officii impressione muniri. Actum et datum Anno, Mense et die prȩfatis.

[1]) AFH II (1909) 276—292. 412—430. 575—598.

[2]) BF VI 25—42.

[3]) Archivum Franciscanum historicum II (1909) 597; cap. 20, n. 5: Ex registro Generalis Ministri: ‚Novum opus theologicum, iuristicum vel physicum, prout librum seu libellum, summam, compendium, postillam, expositionem, glossas, tractatum vel collectionem aut compilationem questionum vel sermonum, a quocumque fuerit editum, nullus frater sine capituli vel ministri generalis examine praevio et obtenta licentia, intra vel extra ordinem publicare, communicare vel copiare praesumat. Si quis autem hoc attemptare praesumpserit, omnibus scholasticis et legitimis actibus ac usu librorum se noverit ipso facto fore privatum. Nec ideo quisque talium habens gratiam, torpescat ignavia vel a bono concepto aut incepto desistat aut retrahatur opere, sed completum opus generali ministro fiducialiter studeat intimare. Qui praemisso diligenti examine, si ei et eis, per quos oblatum sibi opus videri et examinari fecerit, opus fidei et rationi consonum, catholicum et salubre appareat, concedat utique libenter et liberaliter licentiam ubilibet copiandi.'

Ältere Verordnungen über Bücherzensur erließ Michael von Cesena am 4. März 1326: s. Glaßberger, in: AF II 136 und die Ordenkonstitutionen von 1292 s. Denifle-Chatelain, Chartularium II 56, n. 580.

halb er sie, mit einigen Zusätzen, fast wörtlich seinen Konstitutionen von Cahors (1337) einverleibte [1].

Nach dem Gesagten und nach dem Explicit der Handschrift von SS. Apostoli scheinen wir annehmen zu müssen, daß Wilhelm de Rubione in seinen Studienjahren die Vorlesungen seines Lehrers Franciscus de Marchia nachschrieb, welche uns in besagter Handschrift, vielleicht noch jetzt, erhalten sind; sicher liegen uns noch Abschriften dieser oder auch anderer Nachschriften vor. Ferner müssen wir annehmen, daß Wilhelm später nach Erlangung des Doktorates als Lehrer seine eigenen Sentenzenkommentare ausarbeitete. Von diesen gelangte eine Abschrift oder eine Nachschrift in Paris gegen 1517 in die Hände des Badius und liegt uns jetzt in seinem Drucke vor.

Im Übrigen kann ich mich hier nicht auf eine genauere Charakterisierung dieses Autors einlassen. Ich beschränke mich auf die Mitteilung der zur Bestimmung der Handschriften nötigen Angaben [2]) und bemerke, daß nirgends weder im Text noch in

---

[1]) In den Constitutiones Caturcenses Benedikts XII (BF VI 31, n. 51) heißt es in dem langen Kapitel de studiis: ,Praedicti vero magistri, lectores et bacallarii legentes theologiam dictis philosophorum non multum insistant, sed quae theologice possunt tractari, pertractent theologice et dictis communibus antiquorum et approbatorum doctorum, prout secundum Deum et veritatem poterunt, se conforment.'

In betreff der Generalstudien des Ordens wird bestimmt (l. c. p. 30): ,Nullus quoque frater dicti ordinis ad legendum in praenominatis studiis Sententias assumatur, nisi prius legerit quatuor libros Sententiarum cum scriptis approbatorum doctorum in aliis studiis, quae in eodem ordine dicuntur generalia vel in conventibus infrascriptis, videlicet Rothomagensi, Remensi, Metensi, Brugensi <31>, Londoniensi, Eboracensi, Northwicensi, Novi Castri, Stanfordiensi, Conventreiensi, Oxoniensi, Burdigaliensi, Narbonensi, Massiliensi, Astensi, Varadiensi, Pragensi, Pisano, Erfordiensi, Ariminensi, Tudertino. Nullus autem bacallarius in aliquo trium praenominatorum principalium studiorum (Parisiensis, Oxoniensis, Cantabrigiensis) seu illorum, in quibus, ut praemissum est, continget imposterum per sedem apostolicam ordinari, quod fiant in eis in theologia magistri, incipiat ut magister, antequam textum biblie cum glossis ordinariis studuerit.'

Über die Bücherzensur ebd. 32.

[2]) Im Kommentar zum ersten Buch beginnt der Prolog: ,Candor est lucis eterne et speculum sine macula' Sap. 7. — Die erste Quästion: ,utrum notitia theologica sit possibilis viatori'. — Die zur dist. 1: 'utrum eodem actu, quo quis diligit propter Deum aliquod ens creatum, diligat ipsum Deum'. — Die letzte zur dist. 48: ,utrum voluntas creata sit semper moraliter bona, quando voluntati increate est conformis'.

Zum zweiten Buch beginnt der Prolog: ,Deus creator omnium et terribilis et misericors. 2 Macch. 1. Die erste Quästion zur dist. 1: ,utrum activa productio et passiva secunde cause sit forma aliqua per se una distincta realiter ab ipsa causa secunda et a passo presupposito ac a termino in ipsum naturaliter introducto" Die letzte zur dist. 44: ,utrum huiusmodi secularis potestas presidendi sit a Deo'.

Im zweiten Band beginnt der Kommentar zum dritten Buch: ,At ubi

den Randnoten ein Autor genannt wird. Nur Bl. 1v finde ich einmal im Text: ‚Responsio, ubi sic procedam. Primo enim premittam quamdam distinctionem Doctoris Subtilis.‘ Die Form ‚Responsio‘, zur Einführung der eigentlichen Lösung der Frage, findet sich um dieselbe Zeit in dem Kommentar des Augustiner Alfonsus Toletanus, der uns in Wiegendrucken vorliegt. Sonst finden wir bei Wilhelm allenthalben namenlose Wendungen wie Bl. 3v ‚Quantum ad primum est opinio cuiusdam dicentis‘; Bl. 4v ‚est opinio quorumdam dicentium‘; Bl. 5v ‚aliqui dicunt, alii dicunt aliter‘; Bl. 71v ‚doctor iste, opinionis huiusmodi inventor, ponit duas conclusiones ad propositum in secunda questione sui quodlibeti‘; Bl. 276 ‚Omnes enim in questione ista moderni, ut communiter, quibusdam antiquis doctoribus contradicunt‘. Solche Hinweise konnten wohl nur vom Verfasser etwa in seinem Handexemplar oder von einem Zeitgenossen in ergiebigem Maße mit den entsprechenden Namen versehen werden, wie es im Kommentar des eben genannten Alfonsus Toletanus geschehen ist.

Wilhelm ist wohl im wesentlichen der Skotistenschule zuzuteilen. Hierfür spricht sein Verhältnis als Schüler zu einem hervorragenden Skotisten; hierfür der günstige Bescheid, den die Zensurbehörde unter der Leitung eines so bekannten Anhängers dieser Schule, wie es Peter von Aquila war, über seinen Kommentar erteilte.

Auffallend ist, daß Petrus von den Oxforder Lehrern Robert Cowton nicht benutzte. Die Anzahl der Handschriften von Roberts Sentenzenkommentar ist zumal in Oxford auffallend groß [1]), und außerdem standen noch zwei Auszüge desselben

---

venit plenitudo temporis‘ wie der Lombarde. Die erste Quästion zu dist. 1 ‚utrum unio hypostatica sit forma aliqua in re extra distincta realiter ab extremis, videlicet a Verbo divino et ab homine assumpto‘. Die letzte zur dist. ‚utrum lex evangelica sit utilior quam Mosaica‘.

Der Prolog zum vierten Buch beginnt: ‚Habebat in dextra sua stellas septem . . . Apoc. 1. Die erste Qnästion zu dist. 1 lautet: ‚utrum in sacramentis sit virtus aliqua supernaturalis creata ultra naturam increatam divinam eis omnibus assistentem ad effectus ipsornm causaliter operandum‘. Die letzte zu dist. 49 ‚utrum gloria beatorum sit equalis‘.

[1]) A. G. Little, The Grey Friars in Oxford (Oxford Historical Society n. 20), Oxford 1892, p. 223 weist in den Bibliotheken von Oxford und Cambridge allein 16 Handschriften nach. Außerdem findet er sich noch in der Nationalbibliothek von Florenz, Conventi soppressi Hs 357. C. 5, in der Pariser Nationalbibliothek Hs. 15886. 15887; Leipzig Universitätsbibliothek Hs 1401.

Robert Cowton wurde oft mit Walter Chatton verwechselt, weshalb die beiden zugeteilten Handschriften einer erneuten Prüfung bedürfen.

Daß wir es mit zwei Lehrern zu tun haben, ergibt sich mit Sicherheit vor allem aus einem Zitat, das einem der gegen Wiclif gerichteten Traktate ‚Defensorium mendicitatis‘ (Hss desselben s. bei Litte l. c. p. 248) des Franzis-

(abbreviatio) bereit von Johann Sharp und Richard Sneddesham[1]). Für dieselbe Schule warben auch die Erklärungen aristotelischer Schriften des Johann Canon, von denen zumal die zur Physik viel benutzt und gedruckt wurde.

Landulf Caracciolo.

Bekannter und weiter verbreitet war der Sentenzenkommentar Landulfs Caracciolo von Neapel, welchen Petrus an dritter Stelle unter den Anhängern des Skotus nennt[2]). Da er von 1331 bis 1355 den erzbischöflichen Stuhl von Amalfi innehatte, so dürfte seine Lehrtätigkeit an der Pariser Universität[3]) nur wenige Jahre nach der des Franciscus de Marchia anzusetzen sein. Schon Bartholomäus von Pisa hebt hervor[4]), daß sein Kommentar vorzüglich auf die Vervollständigung und die Erklärung der Doktrin des Doctor subtilis abziele. Ja auch Landulf selbst sagt uns ausdrücklich, daß er sich im wesentlichen an Skotus halte[5]).

Landulfs Kommentar findet sich handschriftlich[6]) in folgenden Bibliotheken:

Neapel, Nationalbibliothek Hs 7. C. 49, Pergament, 14./15. Jahrh., Folio, 43 Bl. — Oben in alter Schrift: Landulphus in 3um incompletus. — Der Prolog beginnt: ‚Fundamentum primum iaspis, secundum saphir, tertium calcedone, quartum smaragdus. Apoc. 21. Doctor celeberrimus Augustinus 1° de symbolo dicit.‘ — Die erste Quästion lautet: ‚utrum natura humana sit lapsa a statu sue institutionis‘; die zweite: ‚utrum reparatio humane nature lapse spectet ad lancem iustitie, an ad opera gratie‘.

---

kaners Wilhelm Woodford entnommen ist. In ihm werden aufgezählt: ‚Inceptor Ockam, Inceptor Uvarus (Ware), Inceptor Cowton, Inceptor Chatton.‘ Woodford lehrte in Oxford 1389.

Ferner findet sich in der Universitätsbibliothek von Cambridge in Hs. F f. III, 26 eine ‚questio fratris Galtheri magistri . . . de Schaton, que est secunda in ordine primi sui in prologo, incipit: ‚utrum Deus possit creare‘. Explicit: ‚et ideo non est simile‘. Im Britischen Museum Hs Harleian 3243, f. 55: ‚Adam Wodham de divisione etc. contra Chatton‘.

1) Sneddisham in Oxford, Merton College Hs 91; London, Britisches Museum Royal 11. B. I. Sharp in Oxford, University College Hs 192.

2) S. oben n. 4. 3) Ebd.

4) Liber conformitatis Conform. VIII, 2 p. (AF IV) 339: ‚Frater Landulfus de Neapoli ornate multum et subtiliter plura addendo Scotum declaravit.‘ — Conform. XI, 2 p. ed. cit. p. 529: ‚De Neapolim fuit magister Landulfus. Scripsit multum luculenter super quatuor libros Sententiarum, vestigia sequendo Scoti, ipsum in omnibus declarando, et fuit archiepiscopus Melphitanus.‘

5) In der Hs VII. C. 49 der Nationalbibliothek von Neapel (Blätter nicht numeriert) sagt Landulf von sich in der Quästion: ‚utrum Verbum assumpsit naturam humanam aliquo ordine‘ (gegen Ende): ‚Ad cuius evidentiam sciendum, quod secundum Philosophum et Doctorem Subtilem, quem ut plurimum sequimur, permanentia ut sic non mensuratur tempore.‘ In der Tat ist aber an mehreren Stellen am Rand angemerkt: ‚Loquitur contra Scotum‘.

6) In 2m gedruckt Venedig, Adam de Rottweil Vaticana Stamp, Barber. BBB IV 14.

Erlangen, Universitätsbibliothek, Hs 338, Pergament, 14. Jahrh., Folio, 148 Bl. enthält die Kommentare zum 1., 3., 4. Sentenzenbuch.

Ebendaselbst, Hs 168, Pergament, 14. Jahrh. vor 1354, 88 Bl. bietet den Kommentar zum zweiten Sentenzenbuch.

Basel, Universitätsbibliothek, Hs B. V. 25.

Cambridge, Gonville and Caius College, Hs 326 (526), Pergament, 115 Bl., 15. Jahrh., in 2m Sent.; M. Rhodes James, Descriptive Catalogue I (1907) 369.

Krakau, Universitätsbibliothek, Hs 1276, Pergament, 14. Jahrh., Folio, 146 Bl. soll Bl. 42 bis 109 ‚in 4um Sent.' enthalten, dabei aber beginnend. Bl. 45: ‚utrum theologia sit scientia', einer Frage, die zum Prolog des ersten Buches gehört.

Ebendaselbst, Hs 1295, Papier, 15. Jahrh., Folio, 373 Bl. enthält nach dem gedruckten Katalog Bl. 294—308: ‚Incipit ars sermocinandi per magistrum Landulfum ord. fratrum Min. compilata' [1]).

Ebendaselbst, Hs 1391, Pergament, 14. Jahrh., Folio, 102 Bl., soll den Kommentar zum vierten Buch neben den ‚questiones de malo' des hl. Thomas enthalten.

Oxford, Magdlen College, Hs 90, Pergament, 15. Jahrh., Folio, 117 Bl., verspricht den Kommentar zum ersten Buch. Derselbe beginnt, anscheinend ohne Prolog: ‚Quia nullius sane mentis studium circa illa, quorum notitia est.'

Florenz, Nationalbibliothek, Conventi soppressi, Hs 640. B. 5 zum ersten, — Hs 642. B. 7 und Hs 643. G. 1. zum vierten Sentenzenbuch.

Ebendaselbst, Hs 641. A. 3, Pergament, 14. Jahrh., Folio, enthält nach dem Kommentar zum zweiten und dritten Sentenzenbuch des Hugo de Castro Novo (Hugues de Châteauneuf), eines Zeitgenossen Landulfs, den Kommentar dieses letzteren zum zweiten Buch.

Mailand, Ambrosiana, Hs I. 151. inf. 2. bietet den Kommentar zum dritten und vierten Sentenzenbuch.

Montecassino, Hs G. 376 (411), Pergament, 14. Jahrh., Folio, enthält nach einer Überschrift von späterer Hand: Sermones magistri Landulphi Carazoli ord. Min. Beginnt: ‚Nuptie facte sunt in Cana Galilee. Jo. 2. Sacram scripturam si diligenter inspiciamus, quatuor genera nuptiarum eam inspiciemus mistice et seriose describere.' — Weitere Predigten enthält Clm. 8872, Papier, 14. Jahrh., Folio, 188 Bl., Bl. 1—88, 136—138, 148—170. Sie beginnen Bl. 1: ‚Erant viri bellatores et ministri et principes et duces. 'Auf Bl. 1v. 3. 5. 16. 32 usw. findet sich von anderer Hand des 14./15. Jahrh. ‚sermo magistri Landolfi'.

Wien, Dominikanerbibliothek nach dem alten Katalog von 1513. Th. Gottlieb, Mittelalterl. Bibl.-Kataloge Österreichs. I (Wien 1915) 356, I 46.

Soviel ich aus der neapolitanischen Handschrift ohne erschöpfende Prüfung ersehen kann, berücksichtigt Landulf von den älteren Lehrern den hl. Thomas, Skotus, Alexander von Hales,

---

[1]) Dieser Traktat wäre mit dem oben S. 22 erwähnten zu vergleichen.

Heinrich von Gent, Wilhelm von Ware, Richard von Middleton, Herväus; von den jüngeren Ockham, Geraldus (Oddonis) Generalis, Franziskus Maironis, Franciskus de Marchia. Im Texte selbst wird, soviel ich sehe, nur Skotus genannt, wie ich oben erwähnte.

6. Thomistenschule.

Von einer weiteren Schule findet sich bei Petrus, zu dem wir nun wieder zurückkehren, keine Spur. Ohne Zweifel bestand damals neben den beiden erwähnten eine Thomistenschule, die allerdings bei weitem nicht die Geschlossenheit und Überlieferungstreue besaß, welche die zahlreichen zum Anschluß an Thomas mahnenden Beschlüsse der Generalkapitel erwarten ließen. Auch abgesehen von Ekkehard und Tauler, bei welchen die Mystik als weiteres Element zur Scholastik trat, erwies sich Johann Quidort als so wenig treuen Schüler seines Ordenslehrers, daß er wegen seiner verwegenen Sätze nach Avignon vorgeladen wurde, wo er 1306 vor der Fällung des Urteils starb. Zur selben Zeit begann Durandus de Saint-Pourçain seine Lehrtätigkeit, die aber doch wohl im Orden weniger störend empfunden wurde, da ihn Johann XXII. bereits 1313 zum Lehrer der theologischen Palastschule machte. Allerdings gingen auch Petrus de Palude, Robert Holkot, Armandus de Bellovisu (Beauvoir), Thomas Claxton in manchen Punkten ihre eigenen Wege. Freilich auch von diesen wurde Petrus de Palude sehr bald zum Patriarchen von Jerusalem (1329) erhoben und damit großenteils dem Einfluß des Ordens entrückt. Trotzdem standen die leitenden Kreise treu zu dem einmal erwählten Ordenslehrer. Unter ihnen nimmt ohne Zweifel Herväus die erste Stelle ein. Neben ihm finden wir, um nur jene Lehrer zu erwähnen, deren Arbeiten uns noch handschriftlich vorliegen, Bernardus de Trillia, Johann von Neapel, Thomas von Sutton, Nikolaus Trevet, Bombolognus de Bombolognis, Raimundus Beguini, Heinrich von Lübeck, Johann von Lichtenberg, Bernardus Lombardus, Hartmann von Köln [1]) sowie die Verfasser der Schutzschriften gegen Wilhelm de La Mare, Heinrich von Gent, Gottfried von Fontaines, Ägidius von Rom, Jakob von Viterbo, Durandus. Am Anfang des 15. Jahrhunderts ersteht in Capreolus ein Herväus ebenbürtiger Thomist. Auf ihn folgen dann noch Didacus Deza, Petrus Nigri und Konrad Köllin. — Doch von dieser ganzen Schule kennt Peter von Candia nur Thomas und auch ihn nur als einen vereinzelten Lehrer.

---

[1]) Vgl. M. Grabmann, Die Schrift de ente et essentia und die Seinsmetaphysik des hl. Thomas von Aquin, in: O. Willmanns Festschrift, Freiburg 1819, 114.

Zur Erforschung des Ursprungs und der Ausbildung der scholastischen Schulen im Laufe des 14. Jahrhunderts müssen wir selbstverständlich beachten, wann die später üblichen Bezeichnungen der einzelnen Schulen zum erstenmal auftauchen. — Für die Thomistenschule wurde vor kurzem nachgewiesen, daß ihr Name, in der eigentümlichen Fassung ‚Thomatiste', sich c. 1304 bei dem bekannten, theologisierenden Mediziner Arnald von Villanova findet [1]. Er wurde von einem seiner Gegner, dem Kanoniker Jakob Albi von Digne in der Provence zuerst gebraucht. Ihm sagt Arnald: ‚Vos autem estimo Thomatistas vocare quoscunque sectantes opinionem Thome.'

Die Bezeichnung ‚Thomiste' in dem nun üblichen Sinn ist bis jetzt zuerst bei dem Franziskaner Peter von Aquila (Scotellus) 1334—1361 nachgewiesen (in 2 Sent. dist. 8, qu. 2) [2]. Peter hat wohl schon vor 1334 einen vielbenutzten, bündigen und nach Möglichkeit leichter verständlichen Auszug aus den Hauptwerken des Skotus hergestellt. Es fühlten also wohl die sich um Maironis und Landulf scharenden Skotisten das Bedürfnis, die ihnen neben den Ockhamisten entgegentretenden Dominikaner unter einem Schulnamen zusammenzufassen.

Eine weitere Belegstelle glaubte ich in dem in dieselbe Zeit gehörigen Kommentar des Skotisten Johann Canon zur aristotelischen Physik in der Paduaner Ausgabe von 1475 (ohne Blattzählung) lib. 1, quaest. 6, Bl. 4 gefunden zu haben: ‚opinio Thomistarum magistri Petri de Alvernia'. Jedoch fehlt in einer Münchner Handschrift des Kommentars das für unsere Frage allein bedeutsame Wort ‚Thomistarum'.

Wie bekannt findet sich die Scheidung in ‚Albertisten und Thomisten' zuerst in Köln bei Heinrich von Kampen (Henricus de Campo), der 1444 als gefeierter Lehrer der Theologie von Köln nach Löwen übersiedelte und daselbst 1460 starb [3]. In seinen ohne Zweifel vor 1444 in Köln in der Bursa Laurentiana (Albertistenburse) verfaßten ‚Problemata inter Albertum Magnum et S. Thomam' werden diese Bezeichnungen häufig wiederholt. Wann und wie sich in Köln die in dieser Schrift zutage tretende Gegensätzlichkeit zwischen Albertus und Thomas herausbildete, ist noch nicht erforscht. Ob erst und nur durch Heinrich? Mit dieser Differenzierung war ein Bedürfnis für eine unterscheidende Bezeichnung gegeben, das wohl kaum zu etwas anderem

---

[1] F. Ehrle, Arnaldo de Villanova ed i ‚Thomatiste'. Contributo alla storia della Scuola Tomistica in Gregorianum I (1920) 491. [2] L. c. p. 493 s.

[3] Mit ihm ist Gerhardus de Monte († 1480) zusammenzuhalten. Überweg-Baumgartner 632.

als zu obigen Schulnamen führen konnte. Capreolus [1]) und Claxton nennen und bekämpfen außer den ‚terministae' nur einzelne Lehrer. Es beherrschte eben im 14./15. Jahrhundert der Gegensatz zwischen Realisten und Nominalisten den artistischen und theologischen Lehrbetrieb, und es schieden diese beiden Namen die Lehrer in zwei große Schulen. Zu einer weiteren Teilung der Realisten in Thomisten und Skotisten lag zunächst kaum ein Bedürfnis vor. Sollte aber eine solche versucht werden, so lag viel mehr Veranlassung zu einer Namensgebung bei der bereits etwas zahlreichen und kompakteren Schule des Skotus vor als bei der des hl. Thomas. Dieser wird allenthalben viel genannt. Aber eine Schule desselben tritt uns in den Zitaten der Lehrer des 14. Jahrhunderts kaum entgegen. Die außerhalb des Ordens bekanntesten Lehrer, ein Durandus, Petrus de Palude, Holkot, wiesen unter sich und zu Thomas zu viele Abweichungen auf, als daß man daran denken konnte, sie unter einem Schulnamen zusammenzufassen. Herväus und die andern oben erwähnten thomastreuen Lehrer sowie die Schutzschriften des Aquinaten waren außerhalb des Ordens zu wenig verbreitet. Die Schulen erhielten aber in der Regel ihre Namen von ihren Gegnern und Außenseitern.

Wir haben zwei Arten von Schulbildungen zu unterscheiden. Eine, um sozusagen innere und objektive, bei der Lehrer nach Lehrer dieselben Ansichten verficht und so allmählich eine durch übereinstimmende Lehrmeinungen zusammengehörige Gruppe entsteht. Diese Schulbildung kann lang in latentem Zustand verharren, wenn infolge der geringen Verbreitung der Schriften dieser Lehrer oder aus andern Ursachen die anderen Lehrrichtungen auf diese Lehrer und infolgedessen auf die Zusammengehörigkeit derselben und das Dasein der Gruppe nicht aufmerksam werden und sie nicht in die Öffentlichkeit ziehen, was in der Regel mit einer Namengebung verbunden sein würde. An dem so langen latenten Zustand der Thomistenschule waren nach dem oben Gesagten zunächst die, trotz der außerordentlichen Verbreitung der Thomasschriften, geringe Verbreitung der thomistischen Schriften, sodann aber noch mehr die von Thomas teilweise abweichenden Typen der bekanntesten Dominikanerlehrer des 14. Jahrhunderts schuld, welche die Stetigkeit der in den Bahnen des Aquinaten ausharrenden Lehrer nicht vermuten ließ. Sie trat erst durch Capreolus recht in die Öffentlichkeit. Er machte durch seinen kräftigen Defensiv-

[1]) Ed. Tours III (1900) ff. 190: ‚habet ex testamento patris Terministarum scilicet Occam'. III 303: ‚opinio quorumdam Terministarum sicut Adae ⟨Wodeham⟩ et similium'.

stoß gegen seine gesammte theologische Umwelt die übrigen Lehrrichtungen sehr nachdrücklich auf das Bestehen einer Thomistenschule aufmerksam.

Nicht wenige Schulbildungen erfolgten durch Dekrete der zuständigen Behörden, zumeist durch die Generalkapitel einzelner Ordensgenosssenschaften. Dies geschah, als der Dominikanerorden sich zur Lehre des hl. Thomas und die Augustiner-Eremiten sich zu der des Ägidius von Rom verpflichteten. Da jedoch die einschlägigen Kapitelsbeschlüsse zunächst nur im betreffenden Orden bekannt wurden und sodann noch die Wirkung der getroffenen Bestimmungen abzuwarten war, so trat auch bei dieser zweiten Schulbildungsart nach außen hin die neue Schule ungefähr in der bei der ersten Gründungsart geschilderten Weise in Erscheinung. Ganz und voll zur ersten Art gehörte ohne Zweifel das Entstehen der Skotisten- und Nominalistenschule.

Doch überlassen wir die positive Lösung dieser Frage geduldiger Forscherarbeit.

Einen Reflex der Kölner Auffassung und Namengebung finden wir in der Schutzschrift der Pariser Nominalisten von 1474. Nach ihr waren es Albertisten, welche nach 1407 die durch die englisch-burgundischen Wirren verödete Pariser Artistenfakultät besetzten. Der Ausdruck Albertisten gilt hier dem Verfasser offenbar als gleichbedeutend mit Thomisten. Die Thomisten werden in der Schrift noch zweimal erwähnt. An der ersten der beiden Stellen werden die Thomisten aus der Masse der Realisten, im Gegensatz zu den Skotisten, als diejenigen ausgeschieden und bezeichnet, welche den Nominalisten im Redekampfe nicht standhalten konnten (aliquos et maxime Thomistas superant disputando). An einer zweiten Stelle werden sie, wie bei Arnald von Villanova, als ‚Thomatiste' bezeichnet.

7. Augustinerschule.

Ebensowenig Berücksichtigung findet bei Petrus de Candia die Augustinerschule. Eine solche bestand nicht nur auf dem Pergament der Ordensdekrete, sondern auch in Wirklichkeit im Bewußtsein der Lesemeister und Doktoren des Ordens. Zum Nachweis genügt ein Blick in den an Zitaten so reichen Sentenzenkommentar des Alfonsus Toletanus (Alonso de Toledo y Vargas?) aus dem Jahre 1345 [1]). Der Ordensdoktor der Schule war Ägidius von Rom [2]). Einzig in der Gelehrtengeschichte dürfte

---

[1]) In dem Drucke (Venetiis, Paganinus, 1490) und in Hs 250 der städtischen Bibliothek von Avignon findet sich das Datum ‚legit 1345'.

[2]) Denifle-Chatelain, Chartularium II 12, n. 542.

der Fall sein, daß Ägidius diese Ehrung noch zu seinen Lebzeiten zuteil wurde, und daß das Ordenskapitel sogar die Werke, die er noch schreiben würde, zum voraus als normgebend erklärte [1]. Alfonsus bezeichnet Ägidius als ‚doctor noster‘ [2]; während er andere Augustinerlehrer wie Jakob von Viterbo [3], Jakobus de Appamiis [4], Bernardus Oliverii [5], Michael de Massa [6], Lukas de Massana [7] nur als ‚quidam doctor noster‘ einführt.

Noch geschlossener zeigt sich die Schule gegen Ende des 14. Jahrhunderts in dem unedierten Nachlaß Johanns von Basel. Wir hören hier zum erstenmal die Gesamtheit der Lehrer eines Ordens als Schule (Ordensschule) als ‚scola nostra‘ Clm. 26711 Bl. 66^v bezeichnet. Von einem ‚antiquus doctor huius scole‘ spricht Johann Bl. 130; ferner faßt er auch sonst die Lehrer seines Ordens als eine Einheit zusammen (Bl. 114^v ‚ex dictis doctorum nostrorum‘, Bl. 115, faciunt doctores nostri‘).

Es bleibt allerdings noch zu untersuchen, worin das diese Schule einigende und kennzeichnende Element bestand. Aus dem oben Gesagten scheint sich schon teilweise zu ergeben, daß die so hervorstechende, nominalistische Richtung Gregors von Rimini weit abstand von dem Konservatismus des Thomas von Straßburg. War es mehr ein gewisser Korpsgeist als eine lehrhafte Übereinstimmung, was diese Ordenslehrer verband? Dies wird noch zu untersuchen sein, wenn der nur handschriftlich erhaltene Nachlaß der sehr zahlreichen Augustiner-Eremiten-Lehrer zugänglich gemacht und geprüft wird, — nach allem Anschein eine lohnende Arbeit, ohne welche die Darstellung der literarischen Physiognomie der Scholastik des 14. Jahrhunderts, bei der Bedeutung, welche dieser Orden gerade damals besaß, lückenhaft wäre. Werner und Scheeben, zu sehr auf die gedruckte Literatur beschränkt, lassen dieselbe kaum vermuten.

Petrus erwähnt Ägidius, soviel ich sah, nur einmal in ganz nebensächlicher Weise [8]. Häufig und eingehend beschäftigt er sich mit dem Augustinergeneral Gregor von Rimini, aber nicht als mit einem Vertreter der Augustiner-, sondern der Nominalistenschule, wie wir oben [9] sahen.

Die Tatsache, daß sich Petrus nach dem Gesagten nur mit zwei Schulen, mit den Skotisten und Nominalisten auseinandersetzt, ist von nicht geringer Bedeutung für die Erkenntnis seiner eigenen Lehrrichtung.

---

1) Denifle-Chatelain, Chart. II, 12, n. 542; 42, n. 567.
2) Bl. 24^v, 115. 127^v. 3) Bl. 33. 4) Bl. 19^v.
5) Bl. 45^v. 6) Bl. 151^v. 7) Bl. 57^v.
8) Ef. 27. 9) S. 106.

8. Einzelne Lehrer.

Kommen wir nun zu den einzelnen Lehrern, deren Namen sich in Peters Kommentar finden. — Wie ich schon oben gelegentlich erwähnte, gewährt er den großen Lehrern des 13. Jahrhunderts die ihnen gebührende Ehre; was im Zeitalter des Nominalismus schon eine gewisse Leistung war. Damit räumt er ihnen freilich noch lange nicht den entsprechenden Einfluß auf die Gestaltung seiner Lehrsätze ein. ‚Doctores antiqui‘ [1]), ‚venerabiles‘ [2]) und ‚solempnes‘ [3]) sind für ihn Alexander von Hales [4]), der hl. Thomas [5]) und Bonaventura [6]). Es sind dies auch die Lehrer, denen er in der Regel nur ‚cum reverentia‘ oder ‘salva reverentia‘ widerspricht [7]); eine Ehrung, die er einmal auch dem Skotus zuteilt. Allerdings das Vorlegen der Lehrsätze der ‚Alten‘ besagt in den meisten Fällen noch lange nicht die Annahme derselben. Er teilt dieselben mit, insofern deren Erörterung zur allseitigen Beleuchtung des von ihm behandelten Gegenstandes zweckdienlich erscheint [8]).

Einige andere ältere Autoren werden nur das eine oder andere Mal erwähnt, wobei es noch zuweilen zweifelhaft bleibt, ob deren Schriften Petrus wirklich vorlagen oder ob er die Hinweise nur anderen Quellen entnahm. So werden Heinrich von Gent, Richard von Middletown und Wilhelm von Ware genannt und zwar letzterer, wie schon bei Bartholomäus von Pisa, als ‚Johannes Guarionis‘. Stärkeren Einfluß auf Peters Lehrrichtung haben außer den oben erwähnten Skotisten und Nominalisten wohl nur Aureoli und Johannes de Ripa ausgeübt, und zwar dieser letztere allem Anscheine nach weitaus den stärksten.

---

1) E f. 145: ‚antiqui dixerunt . . . <146> utpote venerabilis Alexander de Halis, beatus Thomas. Bonaventura . . . Ex quibus patet, quid sentiunt de hoc solempnes doctores‘.

2) E f. 176v: ‚Ista conclusio est contra ymaginationem quorumdam doctorum et maxime venerabilis fratris Alexandri de Halis.‘

3) S. oben Anm. 1. 4) Ebd. 5) Ebd. 6) Ebd.

7) S. oben S. 46, 47.

8) E f. 159: ‚Sed adhuc contra premissam conclusionem arguitur per rationes Boneventure, qui contrarium conclusionis mee tenet.‘

E f. 131v: ‚Pro declaratione istius sic procedam. Primo formabo quamdam positionem iuxta ymaginationem domini Boneventure predictum articulum declarantem. Secundo impugnabitur per rationes aliquas, quibus respondebitur, ut clarius appareat doctrina veterum theologorum. Tertio eligetur positio modernorum dictis conformior. Pro primi ergo declaratione sex pono conclusiones iuxta mentem prefati doctoris . . .‘ ‚Unde advertendum est pro mente sua habenda, quod communiter inter antiquos doctores fuerunt posite tres mensure, videlicet eternitas, evum et tempus.‘

Von diesen beiden Lehrern ist uns Aureoli durch seinen gedruckten Sentenzenkommentar und seine Quodlibeta, sowie durch eine fleißige, ihm gewidmete Studie Dreilings einigermaßen bekannt. Zur allgemeinen Kennzeichnung seiner Lehrrichtung ist oben einiges gesagt. Dagegen bedarf Johannes de Ripa einer gewissen Einführung.

a) Johannes de Ripa.

Bartholomäus von Pisa erwähnt, wie üblich, unsern Theologen an zwei Stellen seines zwischen 1385 und 1390 verfaßten Liber conformitatis, nämlich in der Conformitas VIII, pars 2, wo er die durch ihr Wissen ausgezeichneten Brüder (fratres scientia singulares) aufzählt [1]) und in der Conformitas XI, pars 2, wo er die Verbreitung des Ordens (multitudo locorum) schildert und bei der Aufzählung der einzelnen Konvente [2]) die in irgend einer Weise hervorragenden Brüder namhaft macht, welche aus denselben hervorgegangen sind. Außer den obligaten Lobsprüchen erfahren wir von Johann, daß er aus den Marken stammte, weshalb er zuweilen als Johannes de Marchia bezeichnet wird. Sein Heimatkonvent war Ripatransone in der Kustodie von Ascoli. Daher Johannes de Ripa.

In den Handschriftenverzeichnissen der Antoniana von Padua von Josa und Minciotti wird Johannes zum Jahre 1250 angesetzt [3]). Er gehört offenbar um die Mitte des 14. Jahrhunderts. Alfonsus Toletanus, der 1345 in seinem Sentenzenkommentar so viele Autoren, darunter auch den Franziskus de Marchia so oft erwähnt, weiß nichts von Johann. Ich fand ihn bisher erst bei Peter d'Ailly (1350—1420), bei Gerson (1363—1429) und bei dem Augustiner Johann von Basel (vor 1365). Es dürfte daher das Datum, welches eine Erfurter Handschrift Fol. 369 aufweist, mehr Beachtung verdienen, als die Handschrift auf den ersten Blick beanspruchen zu können scheint. Es heißt nämlich Bl. 200: ‚Expliciunt determinationes doctoris ingeniosissimi magistri Johannis de Rippa, per eumdem pronuntiate Parisius. Deo gratias, anno 1354.' Die vierte Zahl fehlt im Verzeichnis Schums, doch glaube ich sie richtig gelesen zu haben. Viel später als in das sechste Jahrzehnt des 14. Jahrhunderts dürfte Johann nicht anzusetzen sein.

Capreolus nennt in der Einleitung zu seiner großen Schutzschrift des hl. Thomas unter den Autoren, gegen deren Angriffe

---

1) ed. Quaracchi, 1906, p. 340. 2) Ebd. p. 511. 544.

3) Vgl. L. Minciotti, Catalogo dei Codd. Mss. della bibl. di S. Antonio Padova, Padova 1842, 64 und A. M. Josa, I Codd. Mss. della bibl. Antoniana di Padova, Padova 1886, 194.

er den Aquinaten verteidigt[1]), auch Johann, obgleich er sich im Verlauf seiner Ausführung nur selten mit ihm auseinandersetzt. Gerson[2]), obgleich der folgenden Generation angehörend, stellt Johann mehrmals in prägnanter Weise neben Skotus; nicht als dessen Schüler, sondern als einen selbständigen, aber geistesverwandten Fortschreiter auf der durch den Nominalismus eröffneten Bahn.

Es dürfte sich lohnen, hier bei der Erwähnung Johanns auf eine Bemerkung Peters aufmerksam zu machen, welche für die Beurteilung der in den mittelalterlichen Sentenzenkommentaren verwerteten Literatur von Bedeutung ist. Petrus sagt Ef. 27 von der Erkenn- und Beweisbarkeit der göttlichen Vollkommenheiten: ‚Alii doctores, quos videre potui, tenent, quod talis propositio non est pure <per se?> nota, sed bene est demonstrabilis. Huius opinionis fuerunt Doctor Subtilis et beatus Thomas, Ockam, Adam, Joannes de Ripa. Sed eorum diversitas est in modo probandi.‘ Lückenlose Heranziehung der einschlägigen Literatur, ja selbst methodische Auswahl derselben war bei den damaligen Bibliotheksverhältnissen selten und kaum erreichbar. Die Autoren mußten sich in der Regel, wie hier Petrus, mit der ihnen ‚erreichbaren‘ Literatur bescheiden. Es waren eben im 14. Jahrhundert größere, öffentliche Bibliotheken noch selten[3]); Bibliotheksreisen kostspielig und langwierig. Die Kloster- und Kollegsbibliotheken, die hier vor allem in Betracht kommen, waren wohlgehütet. Die Scholastik war die Spezialität der Mendikanten- und Zisterzienserbibliotheken. Natürlich kommen nicht die Büchereien kleiner Konvente, sondern die der Provinzial- und zumal der Generalstudienhäuser in Betracht. Aber auch von diesen enthielt jede in der Regel nur die führenden Lehrer ihres Ordens in einer gewissen Vollständigkeit; von den Lehrern der andern Orden und Schulen meistens nur die Sterne erster Größe. Von den Lehrern zweiter und dritter Ordnung selbst ihres eigenen Ordens, vor allem von deren nachgeschriebenen (reportata, data ad pennam) Schriften fand sich die eine oder andere, so daß zu einer auch nur annähernden Vollständigkeit die Zusammenfassung mehrerer Studienbibliotheken desselben Ordens erforderlich war. Es ist merkwürdig, wie diese selteneren Autoren sich auf die Studienhäuser verteilen; wahrscheinlich wie sie eben die von den Generalstudien, zumal von Paris zurückkehrenden, als die zu ihrer Studienzeit bevorzugten

---

1) S. oben S. 105, Anm. 3.
2) Opera omnia ed. Dupin I 101, 77.
3) Ehrle, Historia bibliotheca Rom. Pont. (Romae 1890) I 747 ss. 743 ss.

Lehrer in ihre Heimatsprovinz mitbrachten. Eine etwas weitherzigere Vertretung der Lehrer aller Orden und Schulen zeigt uns der alte Bibliothekskatalog der Sorbonne [1]). Etwas von dieser Eigenart findet sich auch in dem Oxforder Theologenkolleg, in dem Merton-Kolleg. Einen bedeutenden Fortschritt unsrer Kenntnis des mittelalterlichen Bibliothekswesens dürfen wir uns von der Sammlung der mittelalterlichen Bibliothekskataloge Deutschlands und Österreichs versprechen, von welcher vor kurzem die beiden ersten Bände durch Th. Gottlieb und P. Lehmann veröffentlicht wurden [2]). Der Katalog der Wiener Dominikanerbibliothek von 1513 [3]) kann als ein Schulbeispiel dessen gelten, was wir für die Geschichte der Scholastik von dieser Sammlung erwarten dürfen.

Zu den selteneren Autoren zweiter und dritter Ordnung gehört auch Johannes de Ripa, der uns hier beschäftigt. Auch nach seiner Ernennung zum Bischof von Novara gedachte Petrus das Studium dieses Autors fortzusetzen; vielleicht zur endgültigen Ausarbeitung seiner Sentenzenkommentare. Wie die Hs 572 [4]) der Antoniana in Padua uns zeigt, lieh sich Petrus Johanns Kommentar zum ersten Sentenzenbuch aus dieser Bibliothek aus. Wir lesen Bl. 21 im Inventar der ausgeliehenen Bücher: ‚Primo reverendus pater et dominus Petrus de Candia, episcopus Novarensis, habet primum magistri Johannis de Ripa et habuit eum a reverendo patre magistro Bartholomeo de Plebe, et dominus Marcus Phalero, nobilis civis Venetiarum, est fidemjussor predicti libri.‘ Die Handschrift scheint in die Antoniana zurückgekehrt zu sein. Wenigstens findet sich daselbst noch jetzt, wie wir gleich sehen werden, ein hervorragend schönes Exemplar dieses Kommentars.

---

1) L. Delisle, Cabinet des manuscrits de la Bibl. Nat. Paris. 3 (1871) 9—114.

2) Th. Gottlieb a. a. O. — P. Lehmann, Mittelalterliche Bibliothekskataloge Deutschlands und der Schweiz. München I: Konstanz und Chur.

3) Gottlieb a. a. O. 1, 293—414.

4) Hs 572, Pergament, Folio, 49 Bl., dicke, große Schrift enthält nach Bl. 2: ‚In Christi nomine, amen. Anno eiusdem nativitatis 1396, indictione quarta, die Veneris 15 mensis Septembris infrascriptum inventarium librorum conventus sancti Antonii de Padua factum in presentia honorabilium virorum dominorum Jacobi de Zachis, Fredi de Plombiolis, Caroli Aurificis, Petri Masenentis Pisani bidelli et Petri de Paradiso, strazaroli, deputatorum.‘

Bl. 2 bis 9 liturgische Bücher. — Bl. 9^{v}: ‚Registrum armarii librorum sacri conventus beati Antonii confessoris de Padua, qui sunt catenati.‘ — Bl. 14: ‚Libri extra armarium cum catena sunt infrascripti‘, bis Bl. 20^{v}, wo die Liste der ausgeliehenen Breviere und Bücher sich findet.

Bl. 23 bis 48^{v} füllt das Inventar der Sakristei mit dem Datum 1397, die 10 maii. Hs 573 enthält ähnliche Bibliotheks- und Sakristei-Inventare aus dem Jahr 1449.

Peter d'Ailly, ein Zeitgenosse Peters von Candia, bezeichnet[1]) mit einem gewissen Nachdruck Johann de Ripa als den Kommentator des Skotus, was doch wohl eher auf Landulf paßt, wie wir sehen werden.

Heinrich von Langenstein (de Hassia) spricht in seiner Streitschrift gegen die ‚Maroniten'[2]) und seiner Verteidigung des hl. Bernhard im Streite über die Unbefleckte Empfängnis von den ‚formalitates Doctoris Subtilis de Scotia, und den quidditates Johannis de Marchia'[3]). Diese Zusammenstellung der ‚quidditates' Johanns mit den bekannten, aus der skotischen ‚distinctio formalis' sich ergebenden ‚formalitates' des Skotus ist ein nützlicher Fingerzeig, der aber zu seiner vollen Verwertung ein genaueres Studium des handschriftlichen Sentenzenkommentars Johanns verlangt.

Mehr als mit irgend einem anderen Autor, selbst noch mehr als mit Aureoli, beschäftigt sich Petrus mit Johann[4]). An den meisten Stellen setzt er sich kritisch mit ihm auseinander. Er kennt ihn genau, hebt den Lehrpunkt hervor, welchen er eingehender als alle anderen Autoren behandelt hat[5]), und tritt ihm meistens entgegen. Wenn also auch Petrus etwas später als Johann in Paris weilte, so muß ersterer doch wohl noch unter der Einwirkung dieses, wie es scheint, hervorragenden Lehrers gestanden haben. Soweit die von Petrus verwerteten Stellen Johanns einen Schluß erlauben, scheint dieser, ähnlich wie Aureoli und Ockham vom Skotismus ausgehend, ein zu mächtiger Geist gewesen zu sein, um sich ähnlich wie Maironis und Landulf u. a. auf diese Doktrin einzuschwören. Sie diente ihm, teilweise in der Ausgestaltung, welche sie durch Aureoli und Ockham erhalten hatte, als Ausgangspunkt selbsteigener Spekulationen. Diese er-

---

[1]) Questiones magistri Petri de Alliaco, cardinalis Cameracensis super ll. Sententiarum. Argentine, 1490, Bl. 1^{v}, 1 Sent. q. 6, a. 2: ‚Omnes doctores in hoc concordant <omnia attributa divina vel rationes attributales non supponunt pro perfectionibus distinctis essentialiter vel realiter>, sed differenter; quia aliqui tenent, quod nec supponunt pro perfectionibus distinctis formaliter seu quomodocunque aliter. Et hoc infra tenebo et infra probabo. Alii tenent, quod nec supponunt, quod pro distinctis formaliter et concedunt pluralitatem perfectionum divinarum, non tamen realiter sed formaliter distinctarum, sicut Scotus et suus commentator ille Johannes de Ripa, quam opinionem inferius evidenter reprobabo.'

[2]) Über die einschlägigen Schriften Wilhelms von Ware (Guaro), Franz Maironis und Peters Aureoli vgl. Lemmens, Franciscana Scholastica Medii Aevi. III: Guil. Guarrae, Jo. Duns Scoti, F. Aureoli qq. disp. de Immac. Conceptione. Quaracchi, 1904; Ehrle, Die Ehrentitel der scholastischen Lehrer des M. A., in: Sitzungsber. der bayr. Akad. der Wissenschaften, hist. Kl. 1919 19 ff.

[3]) S. oben S. 267. [4]) S. oben S. 59. 68—71. [5]) S. oben S. 68. 71. 73.

halten daher vom Skotismus und Nominalismus nur ihr Grundgepräge, auf welches dann die persönliche Eigenart Johanns weiteres Detail eintrug. In dieser persönlichen Ausprägung zeigt er sich aber allem Anscheine nach weniger grundstürzend und wagemutig als Ockham. Doch wie gesagt, erfordert eine sichere und mit kräftigeren Zügen zu entwerfende Zeichnung der Lehr-Physiognomie Johanns ein eingehenderes Studium seines Sentenzenkommentars.

Zu diesem Studium kann ich noch einen vielleicht richtunggebenden Beitrag liefern. Wenn nicht alle Anzeichen täuschen, haben wir Johannes de Marchia mit den beiden extremsten Nominalisten, dem Nikolaus von Autrecourt und Johann von Mirecourt, in eine gewisse Verbindung zu bringen, zumal mit letzterem. Die Lehrverurteilung, durch welche durch dreiundvierzig Pariser Theologieprofessoren unter dem Vorsitze des Universitätskanzlers Roberto de Bardis, eines Florentiners, 1347 vierzig bis fünfzig Sätze verboten wurden [1]), traf ohne Zweifel in erster Linie die echt nominalistischen Ausgeburten des jugendlichen Bakkalaureus der Theologie Johann von Mirecourt [2]). Es müssen eben seine ‚prinzipia' und sein Sentenzenkommentar von 1345 wirklich den Höhepunkt der dieser Schule eigenen Verwegenheit und Sucht nach Staunenswertem und Unerhörtem gebildet haben. Daß Johannes de Marchia solchen Leistungen nahestehe, ist eine Anschuldigung, welche nur auf Grund stichhaltiger Beweise erhoben werden darf.

Solche scheint der schon mehrmals erwähnte Augustinereremit Johann von Basel zu liefern in seinem um das Jahr 1370 verfaßten Sentenzenkommentar [3]). In seiner vier- und fünfunddreißigsten Quästion zum ersten Buch behandelt er die schwierige Frage von der Mitwirkung Gottes zu unseren freien und im besonderen zu unseren sündhaften Handlungen. Hierbei legt er gewisse Ansichten vor, von welchen er bemerkt: ‚Ad ista, quamvis non appareat in foris [4]), continent tamen hec dicta

---

[1]) Denifle-Chatelain, Chartularium II 613, n. 1147 nach einer Hs der Wiener Dominikanerbibliothek Bl. 125 v: ‚Articuli fratris Johannis de Mercuria (!) ord. Cist. condempnati per Robertum de Bardis, cancellarium Parisius, de consensu magistrorum, an. Dom. MCCCXLVII' mit nur sieben Artikeln.

[2]) Ebd. aus derselben Hs Bl. 125 v: ‚Articuli Joannis de Mirecuria, baccalarei in theol. <liest die Sent. 1345, s. ebd. II 569, n. 1111> ord. Cist. aliorumque Parisiis per 43 magistros in theol. reprobati tanquam erronei et a venerabili Hugolino ord. erem., s. theol. doctore eximio, in hanc brevem formam collecti. In dieser Fassung sind sie abgedruckt ebd. II 610—613.

Robertus de Bardis wird Kanzler 7. März 1336; ebd. II 459, n. 998. Er starb vor dem 26. Oktober 1349; ebd. II 657, n. 1177.

[3]) Vgl. oben S. 266. [4]) Hs unklar, oder ‚in formis'.

laqueos, propter quos doctrina Johannis de Marchia prohibita fuit, quia aliqui ipsum sequi volentes, hoc concesserunt et alia plura magis male sonantia' [1]). — Außerdem beruft er sich in der letzteren Quästion auf den elften und zwölften der 1347 verurteilten Artikel: ‚Per alium articulum de novellis damnatis per dominum Robertum XI[us] et duodecimus sunt ad idem, scilicet quod peccantem Deus wlt peccare: error' [2]). — Weiterhin setzt sich hier Johann von Basel mit Bradwardine auseinander, der, wie schon mehrfach hervorgehoben wurde [3]), Johann von Mirecourt beeinflußte. Er schließt seine Ausführung mit der Bemerkung: ‚Et tamen oppositum huius arguit Doctor profundus; in hac parte plus confusus quam profundus, l. 1° Summe sue 33° et 34° capitulis' [4]).

Einen interessanten Kommentar und eine gewichtige Bekräftigung obiger Bemerkung Johanns fand ich in der Wiener Handschrift der Statuten der theologischen Fakultät von Bologna, welche, wie ich an einer anderen Stelle nachweisen werde, den Augustinereremiten Ugolino Malabranca von Orvieto zum Verfasser haben. Er hat nämlich das Verzeichnis der 1347 verurteilten Sätze seinen Statuten als letztes Kapitel angefügt, nicht etwa in einer von ihm selbst stammenden Neuredaktion, wie die Herausgeber des Pariser Chartulars nach der Wiener Hs. annahmen [5]), sondern in dem offiziellen Text der Pariser theologischen Fakultät. In seiner kurzen Einleitung [6]) kennzeichnet er die

---

1) Clm. 26711, Bl. 145[v]b. vor Mitte.

2) Ebd. Bl. 149[v]b. — Die beiden Artikel lauten in der Wiener Hs.: <11> Item quod Deus aliquid reprobat, quod ipse wlt esse vel fieri voluntate beneplaciti. — <12> Item quod Deus facit malum culpe esse et peccatum esse, et quod peccator peccet et vult, facit esse.

3) D'Argentré I 1, 345—355. 4) Bl. 150 a.

5) S. oben S. 27.

6) Bl. 116. Die Überschrift des Kapitels lautet: ‚Quare patefiunt aliqui articuli condempnati, qui sunt magis latentes. Rubrica. Capitulum XXIII[m].

‚In quorumdam doctrinis sic palliati delitescunt errores, ut ipsismet temerariis assertoribus sint plerique ignoti, licet a doctoribus per lucem gratie destruantur. Propterea illi seniores luminosi meritoque famosi doctores in Parisiensi studio probati, in sacra theologia magistri, velud ad fores sapientie semper vigiles et ad postes hostii eius propensius observantes, ne dogma subdolum latenter serperet ad ingressum, numerosos patefecerunt trina vice articulos propter virus eorum . . . repellendos. Verum quia posteriores articuli secunda et trina vice per quadraginta tres solempnes magistros, post doctam indaginem condempnati in sua virulentia sunt magis latentes; ego frater Ugolinus de Urbe Veteri, ordinis heremitarum sancti Augustini, memorie dictorum magistrorum indignus discipulus, prout Parisius in actis universitatis theologorum in forma publica reperi, ipsos articulos utique noxios, ne nostram Bononie universitatem inficiant, hic inferius annotavi de mandato domini domini (!) Aymerici Bononie episcopi, nostre facultatis cellantissimi cancellarii nec non et reverendorum ma-

Sätze, in voller Übereinstimmung mit Johann von Basel, als solche, deren Tragweite und Gefährlichkeit ihren Verfechtern selbst nicht klar waren. Es mußten daher nach ihm die alten, erprobten Lehrer (illi seniores luminosi . . . famosi . . . probati) eingreifen und der unreifen Jugend das schleichende Gift aufweisen. Sie taten es durch drei Lehrverurteilungen (trina vice). Die 40 bis 50 1347 von 43 Lehrern verurteilten Sätze sollen der zweiten und dritten Verurteilung angehören (secunda et tertia vice). Hiermit ist auch die Nachricht der Wiener Hs zusammenzuhalten, nach der die Verurteilung nicht nur Sätze des Johannes de Marchia, sondern auch anderer Lehrer enthielt (aliorumque) [1]. — Ugolino hält diese gefährliche Lehrentwickelung noch nicht für abgeschlossen; im Gegenteil, er fügt das Pariser Verzeichnis am Schlusse seiner Statuten für Bologna an, damit allenfalls weitere zu verbietende Sätze angefügt werden können.

Hierher gehört auch das Explicit des Sentenzenkommentars des Franziskanermagisters Franz von Perugia [2], welcher uns in Clm. 8718 (Pergament, 192 Bl., 330 × 243 mm, 14. Jahrh.) erhalten ist. Es lautet Bl. 80: ‚Explicit liber primus Sententiarum editus a magistro Francisco de Perusio regente Parisius in scolis fratrum Minorum anno Domini M°CCC°.LXX. suptilissime, in multis passibus oppositum magistro Johanni Ripe tenentem(!), recitando multas suarum rationes probantes(?) et improbantes.' Wir erfahren hier, daß Franz 1370 im Studienkonvent der Franziskaner in Paris die Sentenzen erklärte und sich hierbei eifrig mit den von Johannes de Ripa vorgetragenen Ansichten auseinandersetzte. Es wäre also für eine Untersuchung des Johannes dieser Sentenzenkommentar des Franz von Wert.

Dies sind wohl alles Fingerzeige, welche bei einer Untersuchung des handschriftlichen Sentenzenkommentars des Johannes de Marchia vielleicht von Nutzen sein können und hoffentlich dazu führen werden, diesen Höhepunkt des Nominalismus, in dem offenbar Johannes eine nicht nebensächliche Rolle spielte, aus seinen treibenden Kräften und seinen Zielpunkten nach Gebühr zu beleuchten.

Von dem Sentenzenkommentar Johanns de Ripa kann ich vorerst nur sechs Handschriften nachweisen.

---

gistrorum meorum, et statutis nostris, que de prefatorum patrum cancellarii dictando extendi, ideo ultimo loco inserui, ut, si apparuerint erroney articuli alii noviter condempnandi et adiungendi nullus limes prepediat.'

[1]) S. 272 Anm. 2.

[2]) Mein Kollege Fr. Pelster machte mich gütigst auf diese Handschrift aufmerksam. Vgl. über Franz F. Ehrle, Die Ehrentitel der scholastischen Lehrer des M. A. n. 9, S. 47, n. 11.

Paris, Nationalbibliothek (aus der Sorbonne) Hs Fond latin 15369, Pergament, Folio, 351 Blätter, 14./15. Jahrh. — Bl. 2 in alter Hand: ‚Incipit lectura fratris Johannis de Marchia (de Marchia ausradiert und Ripa darüber geschrieben).' — Bl, 347v vor dem Inhaltsverzeichnis von derselben alten Hand: ‚Explicit primus liber Sententiarum ex exemplari originalis compilati ab ore magistri Johannis de Marchia (darüber von derselben Hand de Ripa) de ordine fratrum Minorum.'

Die ‚Collatio' beginnt: ‚Amice ascende superius. Tunc erit tibi gloria Luc 14.' — Die erste Quästion: ‚utrum divina essentia possit esse de immensa intellectui creato notitia theologica beatifica'; — zur dist. 1 Bl. 64v: ‚utrum sola trinitate incommutabili creatura rationalis beatifice possit frui'; — die letzte zu dist. 48: ‚utrum cuiuslibet voluntatis create iuste et recte agere a prima et summa rectitudine voluntatis divine originem deducat.'

Padua, Antoniana, Hs 190, Pergament, 259 Blätter, 30×21 cm, 14. Jahrh., schön, mit vergoldeten Initialen[1]).

Assisi, Stadtbibliothek (aus S. Francesco), Hs 156, Pergament, 202 Blätter, 339×240 mm, 15. Jahrh. Die Initialen sind ausgeschnitten[2]).

Eine andere Arbeit Johanns enthält die oben erwähnte Erfurter Hs F. 369, Pergament, Folio, 200 Blätter, 14. Jahrh. Sie füllt in dieser Handschrift Bl. 147—200.

Das oben[3]) mitgeteilte Explicit spricht von ‚determinationes pronuntiate Parisius', aber auf Bl. 147 werden sie als Kommentar zum zweiten Sentenzenbuch bezeichnet. Sie beginnen: ‚Quoniam elucidatiō sapientie fructus est consummatus ipsumet <!> teste Eco. 34. Qui elucidant me vitam eternam habebunt. Ideo pro hoc fructu principaliter obtinendo, occasionaliter autem propter quedam, que in prologo primi Sententiarum tractavi, in quibusdam determinationibus impugnata, licet non ad proprium intellectum, quem habui ad ipsorum declarationem sinceram, ad plenam indaginem veritatis.' Wie wir hier erfahren, sind die ‚Determinationes' jünger als der Sentenzenkommentar. Sie sind veranlaßt durch Angriffe, welche ein Lehrer infolge von Mißverständnissen gegen einige Punkte von Johanns Erklärung des Prologs der Sentenzenbücher gerichtet hatte. Die erste Frage lautet: ‚utrum divina essentia secundum quamlibet perfectionem intrinsecam communicabilis sit ad extra ut forma informativa.' Es sind drei Quästionen, von welchen jede drei Artikel enthält. Sie schließen: ‚qualiter concludunt, patere potest ex dictis et cetera.' Eine genauere Prüfung der Autorschaft Johanns dürfte sich empfehlen.

Rom, Vatic. lat. 1082, Pergament, 269 Blätter, 318×223 mm, 14. Jahrh. Lesbare, stark gekürzte Schrift. — Enthält den Kommentar zum ersten Sentenzenbuch ohne die ‚Collatio'. Der Kommentar beginnt ‚Circa prologum' und endet wie Vatic. 1083. — Bl. 1 auf dem unteren

---

[1]) L Minciotti, Catalogo dei codici manoscritti di Sant' Antonio di Padova 64.

[2]) G. Mazzatinti, Inventari dei Mss. delle Biblioteche d' Italia (Assisi), Forli 4 (1894) 48. [3]) S. 268. Vgl. Schum, a. a O. 258.

Rand ein päpstliches Roverewappen, wahrscheinlich Sixtus' IV. — Bl. 264v von einer Hand des 15. Jahrh.: ‚Ad usum magistri Francisci de Vellero, est liber iste. Si quis furatus fuerit suspendatur. Amen, Amen.' Darunter von einer dritten Hand, ebenfalls des 15. Jahrh.: ‚Johannes de Ripa super Sententias.' Bl. 265—269 ein alphabetischer Index. Bl. 269 von derselben Hand des 14. Jahrh.: ‚Explicit tabula super primum Sententiarum reverendi magistri Johannis de Ripa provincie Marchie Anchonitane.'

Vatic. lat. 1083, Pergament, 284 Blätter, 300×207 mm, 14. Jahrh. — Enthält nach Bl. 281 von derselben Hand: ‚Explicit primus liber Sententiarum finitus per manus Guillelmi Langerdy, compilatus ab ore <magistri Johannis de Marchia (?) ausradiert> de ordine Minorum. Hec sunt acta in studio Parisiensi. Anno Domini 1357. 16. die Decembris. Vgl. unten Vatic. lat. 6738, Bl. 118. — Bl. 281—284 ein Verzeichnis der 281 ‚articuli'. Eine ähnliche Datierung von 1345 findet sich auch im gedruckten Sentenzenkommentar Gregors von Rimini.

Bl. 1. Die ‚Collatio' beginnt wie oben. — Bl. 1v folgt: ‚Circa prologum primi libri Sententiarum, in quo doctores communiter solent investigare de notitia theologica, ‚qualis sit' primo inquiram de notitia theologica beatorum: ‚que sit' et ‚qualis sit', et demum de notitia theologica viatorum in lumine qualicunque creato, naturali vel supernaturali.'

‚Circa primum igitur ergo quero istam questionem: utrum divina potentia possit esse de immensa natura intellectui creato notitia theologica beatifica. Et quod non arguo quadrupliciter.' Nach vier Argumenten folgt Bl. 2: ‚Ad oppositum autem istius questionis arguo sic.' Nach vier Gründen für die gegenteilige These beginnt die Lösung Bl. 2: ‚Circa istam questionem iuxta quatuor argumenta ad partem negativam deducta, quatuor deducam articulos, ex quibus clare patebit, quid sentiam de quesito.'

Primus igitur articulus iuxta materiam primi argumenti est iste: utrum sit absolute possibile, formam creatam esse proprio sub obiecto formali remissius actum vel formam intrinsecam, que sit in sua natura actus vel forma.' Der Kommentar endet Bl. 281: ‚hanc regulam incommutabilem et immensam beatifice contemplari nos faciat, qui est via, veritas et vita perfecta.'

Vatic. lat. 1084, Papier und Pergament, 237 Blätter, 291×213 mm, geschrieben 1460. — Beginnt Bl. 1: ‚Circa prologum' wie oben. Enthält Bl. 1—106v im wesentlichen denselben Text des Kommentars zum ersten Sentenzenbuch, aber verkürzt und in anderer Ordnung. Der Text endet Bl. 106v wie Vatic. lat. 1083. Hierauf folgt von derselben Hand: ‚Explicit lectura super primo Sententiarum, subtilis merito nuncupata, magistri Johanni de Ripis ordinis Minorum, 1460 die 19 m. maii.'

Vatic. lat. 6738, Pergament und Papier, 119 Blätter, 278×202 mm, 14. Jahrh. — Bl. 1 am oberen Rand von einer Hand des 16./17. Jahrh.: ‚Johannes de Marchia super primum Sent.' Enthält den Kommentar zum ersten Sentenzenbuch unvollständig, in gut leserlicher Schrift. Beginnt Bl. 1: ‚Circa secundam distinctionem, in qua Magister agit de unitate divine essentie.' — Endet Bl. 118 wie Vatic. lat. 1082 und 1083. Am

Schluß von derselben Hand: ‚Explicit primus liber Sententiarum scriptus et compilatus ab ore magistri Johannis de Marchia de ordine Minorum. Hec sunt acta in studio Parisiensi anno Domini 1357 16. die decembris per manus Christofori Pragensis. Deo gratias.‘ Vgl. oben Vatic. lat. 1083, Bl. 281.

Vatic. lat. 6761, Pergament, 257 Blätter, 336×240 mm, 14./15. Jahrh., die ersten sieben Blätter falsch gebunden. Bl. 2 die ‚Collatio‘. Bl. 1 der Name des Verfassers von einer Hand des 17. Jahr. Bl. 255v ‚Liber conventus de Spo<le>to ordinis heremitarum S. Augustini‘ von einer Hand des 15. Jahrh. mit großem Omega u. g. als Bibliothekssignatur. Endet wie Vatic. lat. 1082.

Vatic. lat. 981, Pergament, 142 Blätter, 204×140, 14. Jahrh., enthält 1. Blatt 1—71v die oben aus der Erfurter Hs F. 369 erwähnten ‚Determinationes‘ des Johannes de Ripa. — 2. Bl. 71v—87v folgen andere anonyme Quästionen. Die erste lautet: ‚Utrum natura humana personaliter unita Verbo potuit in cognoscendo proficere.‘ — 3. Bl. 91—105 nach drei leeren Blättern die oben erwähnten ‚Principia‘ des Augustiners Bonsembiante. Bl. 105 ‚Expliciunt principia Bonsambl. doctoris ordinis fratrum hermitarum S. Augustini.‘

b) Brinkel.

Sehr wenig war bisher von einem englischen, anscheinend der nominalistischen Richtung angehörigen Franziskanerlehrer Brinkel bekannt, welchen Petrus zweimal erwähnt. Leland [1]) kennt ihn nicht. Bale (1559) nennt ihn Brinkelaeus Minorita [2]); Willot [3]) (1558) und Wadding [4]) (1650) verzeichnen ihn als Walter Brinkel, während Petrus ihn hier als Richard bezeichnet. Sbaralea [5]) (1806) fügt dem von Wadding Gesagten nur einen völlig irrigen Hinweis auf die tabula originalium des Gualterius Pictaviensis an.

Eine Ortschaft Brinkley oder Brinkel findet sich in der Grafschaft Cambridge [6]). Der Name Walter scheint auf Willot zurückzugehen. Bale kennt noch keinen Taufnamen.

Was wir bisher von Brinkels literarischem Nachlaß wußten,

---

1) J. Lelandus, Commentarii de Scriptoribus Britannicis ed. A. Hall, Oxonii 1709.

2) J. Baleus, Scriptorum illustrium Maioris Brytanniae Catalogus. Basileae II (1559), p. 52, Centuria XI. — Dazu: Anecdota Oxoniensia. Index Britanniae Scriptorum, quos e variis bibliothecis non parvo labore collegit Joannes Balaeus cum aliis: John Bale's Index of British and other writers ed. R. Lane Poole, Oxford 1902, p. 50.

3) H. Willotus, Athenae orthodoxorum sodalitii Franciscani, qui vel ... eruditione ... vel eloquentia, vel editis scriptis SS. Dei Sponsae Romanae operam navarunt, Leodii 1558.

4) W SS ed. 1806, p. 101. 5) Sb SS 313.

6) A. G. Little, The Grey Friars in Oxford (Oxford Historical Society 20), Oxford 1892, 223.

verdanken wir im wesentlichen Leland und Bale. Im Drucke des letzteren von 1559 wird für die dort gebotenen Notizen als Fundort nur: ‚ex bibliothecis' angegeben [1]). In seinen von Lane Poole veröffentlichten [2]) und von Little [3]) bereits benutzten Aufzeichnungen erhalten wir genauere Auskunft. Da heißt es: Brynkeley . . . scripsit distinctiones theologicas lib. 1: Ad sciendam primam originem et finalem [4]); ex Ramesiensi (Ramsey) monasterio.

Brenkyll Minorita scripsit lecturam Sententiarum lib. IV: Utrum per aliquam disciplinam vel scientiam; ex Collegio Reginae Oxon.

Brinquilis Minorita Anglus scripsit super Sententias lib. IV: Sit aliqua conclusio theologica; ex bibliotheca Carmelitarum Parisiensium.

In seinem Drucke von 1559 betitelt Bale die dritte Schrift als ‚Determinationes', worin ihm die übrigen Literaturhistoriker folgen.

Petrus erwähnt von Brinkel die erste Quästion seines Sentenzenkommentars (lectura) [5]) und seine Logica [6]), die selbst Prantl unbekannt blieb. Weitere Zitate fand ich bei dem Augustiner Johann von Basel, der 1389 Bischof von Lombez wurde und vorher bereits General seines Ordens war, folglich fast zur selben Zeit mit Petrus gelehrt haben muß [7]).

Nach den uns erhaltenen Zitaten zu schließen, haben wir Brinkel einer bereits recht verstiegenen Periode des Nominalismus zuzuweisen. Es dürfte daher das ihm von Bale und seinem Gefolge zugeteilte Datum (1310) kaum zutreffen, vielmehr muß er wohl zur zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts herabgerückt werden, in die Nähe der Lehrtätigkeit von Petrus und Johann von Basel. Brinkel war eben doch kaum ein Gestirn, dessen Licht die Augen von 1310 bis zum ausgehenden Jahrhundert auf sich ziehen konnte, sonst wäre auch das Verschwinden seiner Schriften schwer zu erklären.

Weiterhin führt Petrus einen ‚Doctor profundus' an. Er nennt dessen Namen nicht, sondern bezeichnet ihn nur durch den Zusatz ‚qui fuit magnus logicus'. Wer war dieser Doktor? Nach

---

1) A. a. O. p. 52. 2) A. a. O. p. 50. 51.

3) A. a. O. p. 223, note 3 aus dem Ms. Seld. sup. 64, f. 16v.

4) Dies ist das Incipit: Die Anfangsworte der Schrift. — In der Ausgabe von 1559 setzt Bale: ‚originem et fin'.

5) S. oben S. 68 f.

6) S. oben S. 71. Sie findet sich in Prag, Univ.-Bibliothek cod. 396, Truhlar I 154. 7) S. über ihn Ossinger, Bibliotheca Augustiniana 440.

der hier unten folgenden Sammlung von Ehrentiteln scholastischer Lehrer, deren Wert wir hier erfahren, können nur zwei in Frage kommen: der Franziskaner Jakob von Ascoli und der Erzbischof von Canterbury Thomas Bradwardine († 1349). Schon der Hinweis auf den Logiker, sowie das nominalistische Gepräge der diesem Doktor entnommenen Stellen deuten auf Thomas. In der Tat war es nicht allzu schwer, in dem Werke ‚De causa Dei contra Pelagianos et de virtute causarum' die von Petrus erwähnten 13 conclusiones und die von ihm mitgeteilte zweite conclusio zu finden [1]).

Ganz in derselben Weise wie Petrus zitiert auch Johann von Basel den ‚Doctor profundus' ohne Angabe des Namens [2]). Es hatte sich also dieser Ehrentitel in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts so eingebürgert, daß er als allgemeinverständlich angesehen werden konnte. Bradwardine war in der Tat ein umfassender und scharfsinniger Gelehrter, dem die pelagianischen Tendenzen einiger Sätze Ockhams und seiner Schule nicht entgehen konnten. Doch in der nominalistischen Atmosphäre seiner Zeit aufgewachsen, besaß er nicht das zwischen beiden Extremen äquilibrierte, traditionelle Wissen, um ohne eigene Gefährdung in der Richtung des andern Extrems den richtig erkannten Irrtum zu widerlegen [3]).

Schwer verständlich ist für uns die etwas spitzige Bemerkung, mit welcher Petrus den als Ordensgeneral (1326—1343) und Bischof von Novara (1343—1356) hervorragenden Augustiner Wilhelm Amidani von Cremona bedacht hat, zumal als er sein Amtsvorgänger auf dem Stuhle von Novara war. Wilhelm hat eine gewisse Bedeutung durch die Schrift, mit welcher er in die kirchenpolitischen Kämpfe Johanns XXII. und Ludwig des Bayern eingriff. [4])

* * *

Im vorstehenden sollte ein kleiner Beitrag zur Geschichte der Scholastik des 14. und 15. Jahrhunderts geliefert werden, so gut es die traurigen und unruhigen Zeiten erlaubten. Es ist

---

[1]) ed. H. Savilii, Londini 1618, p. 653 f. und siehe oben S. 72.

[2]) Clm. 26711 ff. 3 v. 9. 11. 18 v.

[3]) Vgl. S. Hahn, Th. Bradwardinus und seine Lehre von der menschlichen Willensfreiheit. (Beiträge zur Gesch. der Philosophie des M. A. V. 2), Münster 1905, wo die übrige Literatur verzeichnet ist.

[4]) Ossinger l. c. p. 31 und Rich. Scholz, Unbekannte, kirchenpolitische Streitschriften aus der Zeit Ludwigs des Bayern (Bibl. des preuß. histor. Instituts in Rom 9, 10), I (Rom 1911) 13 ff.; II (1914) 16—28: ‚Reprobatio (6) errorum' des ‚Defensor pacis'. Der Familiennamen ‚de Amidenis' beruht auf der Autorität Arisis, Cremona letteraria I (Cremona 1702).

nichts Fertiges, nichts Abgerundetes, nur weniges von bleibendem Wert. Immerhin dürfte eine Anregung zur Weiterarbeit nach verschiedenen Richtungen gegeben sein. Es wurde zunächst an einigen Autoren nachgewiesen, um wieviel reichhaltiger um die Mitte des 14. Jahrhunderts im Vergleich mit der vorhergehenden Zeit die scholastischen Handschriften an literarhistorischen Hinweisen werden. Sodann wurden auch aus bereits bekannten Quellen teilweise neue Resultate gewonnen, teilweise bisher unbeachtete Probleme herausgearbeitet, deren Fragezeichen uns, nun Antwort und Lösung heischend, entgegenstarren und zur Forschung anregen. Endlich wurde nachdrücklich auf die vielfachen Zusammenhänge hingewiesen, welche zwischen der Lehrgestaltung und Lehrentwicklung einerseits und anderseits dem Lehrbetrieb und den Verfassungsfragen der Hochschulen bestehen — alles Fäden, welche hoffentlich bald in glücklicheren und ruhigeren Zeiten leichter und feiner fortgesponnen werden.

IV. Anhang von Aktenstücken.

1. Die Antwort der Kölner Hochschule auf das Mahnschreiben der Kurfürsten in betreff des Wegestreites.

(24. Dezember 1425, vgl. oben S. 149 ff.)

Das Original dieses Schreibens mit den vier Siegeln der Fakultäten befindet sich nach einer gütigen Mitteilung des Herrn Stadtarchivar Professor Keussen in seinem Kölner Stadtarchiv unter n⁰ 10 221. Bianco (F. J. von Bianco, Die alte Universität Köln I, Köln 1855, Anhang 238—241) beruft sich für seinen fehlerhaften Text auf die ‚Annales univ. Coloniensis', die, wie ich ebenfalls von Herrn Keussen erfuhr, in Wirklichkeit die noch im Stadtarchiv vorhandenen Briefbücher (Registra litterarum) der Universität sind.

Vor Bianco war das Schreiben bereits von Martène-Durand, Thesaurus novus Anecdotorum. I (Paris. 1717) 1762—1766 veröffentlicht worden, welche es einer Handschrift der Bibliothek der Familie Bigot (ex ms. Bigotiano) entnahmen. Über diese Bibliothek sind wir durch L. Delisle (Cabinet des mss. de la bibl. Imperiale. I (Paris 1868) 322—329) unterrichtet. Ebenso hat er uns den alten Katalog dieser Bibliothek zugänglich gemacht: L. Delisle, Catalogue des mss. rassemblés au XVII siècle par les Bigot (Collection des bibliophiles de Normandie), Rouen 1877, petit in 4⁰. Außerdem liegt uns noch der Auktionskatalog dieser Sammlung gedruckt vor: Bibliotheca Bigotiana seu Catalogus librorum, quos dum viverent, summa cura et industria ingentique sumptu congessere clarissimi domini uterque Joannes, Nicolaus et Ludovicus Emericus Bigotii, Paris 1706, in 12⁰. Der fünfte und letzte Teil enthält die Hss. H. Omont (Concordance des numeros anciens et des numeros actuels des mss. latins de la Bibl. Nationale, Paris 1903, pp. 42—45) hat die Bigotiani der Nationalbibliothek identifiziert. Ich habe unter ihnen die uns interessierende Hs nicht gefunden. Allerdings war mir der handschriftliche Gesamtkatalog dieser Bibliothek unzugänglich.

Ohne Quellenangabe hat das Schreiben auch Du Plessis d'Argentré, Collectio iudiciorum de novis erroribus I² (Parisils 1728) 220—223 abgedruckt. Er benutzte Martène-Durand.

Dem hier gebotenen Abdruck lege ich eine von Herrn Professor Keussen genau geprüfte Abschrift des Kölner Originals zugrunde, für deren freundliche Mitteilung ich ihm den schuldigen Dank darbringe. Die Texte Biancos und d'Argentrés ließ ich unbeachtet, gebe aber die Varianten Martènes (*M*) und zwei des Kölner Originals (*C*).

Bei der Bedeutung des Schriftstückes glaubte ich dem lateinischen Originaltext die deutsche Original-Übersetzung an die Seite setzen zu sollen. Ich verdanke eine genaue Abschrift dem Herrn Stadtarchivar Keussen. Ihr liegt das erste Briefbuch des Universitätspedells zugrunde, das gegenwärtig in der Pariser Nationalbibliothek als cod. lat. 5237 verwahrt wird; vgl. Catalogus bibl. Regiae, Parisiis 1744 IV. 4. p. 57. Sie füllt Bl. 285—287. Es handelt sich hier um eine gleichzeitige und offizielle Übersetzung, welche uns den Sinn darlegt, in welchem der lateinische

Originaltext zur Zeit seiner Abfassung in den Universitätskreisen verstanden wurde. Für das Verständnis mehrerer besonders wichtiger Stellen ist diese Kontrolle von nicht geringem Wert.

‚Ad gloriam sancte Trinitatis glorioseque Virginis[1]) Dei matris ac totius Curiae celestis. Amen.

A Sancte ac felicis civitatis Coloniensis, fidelis filie Apostolice Sedis, honorabiles Domini exhibuerunt alme Universitati Studii eiusdem civitatis litteram per serenissimos Principes sacri Imperii inclitos Electores ipsis destinatam, Qua vigilanter examinatâ, videtur ejus tenor ad quosdam[2]) Articulos posse summarie perstringi.

B Primus est, quod in eorum zelo est, bonum Fidei salvare, procurare et augmentare. Quidquid autem tali bono contrarium fuerit, dissonum aut suspectum eliminare, extirpare ac relegare.

C Secundus est, quod in Facultate Artium predicte Universitatis per Magistros nunc Regentes non legitur doctrina, que in principio fundationis Studii legebatur, que in aliis quoque Universitatibus Almanie legitur; Neque idem modus legendi observatur, qui ab origine Studii inolevit.

D Tertius est, quod Juvenes ibidem introducuntur in via alterius doctrine, puta sancti Thome et Alberti Magni aut talium antiquorum alti Sermonis Doctorum.

E Quartus est, quod, etsi doctrina talium Doctorum non sit in se mala, transcendit tamen Juvenum capacitatem. Unde evenit, quod Juvenes hujus doctrine subtilia dicta et alta principia non intelligentes et nihilominus secundum talem instructionem loqui presumentes, incidunt in errores perniciosos aut hereses seu varias controversias. Exemplum adest de Pragensibus, quorum error ex tali doctrina emanavit.

F Quintus est, quod Magistri moderniores, ut Buridanus, Marcilius et eorum College sive sequaces, hujusmodi periculum provide precaventes, doctrinam artium reduxerunt ad alium stilum[3]) humiliorem, et ad alios terminos et modos loquendi, ex quibus nullum derivari possit erroris contagium.

G Sextus est, quod mentis eorum est, velle nos a tali novitate desistere, redeundo ad modum imbuendi in Artibus ab initio institutum.

H Sane, omnimoda reverentia cuiuslibet semper salva, videtur premissis articulis cum humilitate sic posse responderi[4]). Unde ad Primum Articulum gaudemus in Domino super tali devoto Principum tam magnificorum zelo, deprecantes Altissimum, ut in eodem velit eos feliciter conservare, cupientes ex intimis precordiis eis collaborare ad tam Divini propositi executionem expeditam.

I Ad materiam secundi puncti, dicimus quod ab inchoatione Studii Coloniensis fuit consuetum, juxta Statuta facultatis Artium legere libros Philosophi, cum questionibus et dubiis circa eosdem incidentibus; Qui etiam modus presentialiter viget et continuatur. Secundo dicimus quod ab exordio Studii Magistris pertractando[5]) suas questiones licitum fuit

---

1) M add. Marie. 2) M quosdam> certos. 3) M stylum.
4) M om. Sane — responderi. 5) M pertractandi.

et liberum, allegare diversos auctores, utpote vel Aristotelem vel Commentatorem Averorym[1]) aut Avicennam, Eustrachium aut Boetium, Themixtium aut Sanctum Thomam, Albertum Magnum, Egidium, Buridanum aut quemcumque alium, prout eis visum fuit ad declarandum materias, quas discutiebant, expedire; Et hic modus etiam jam usitatur. Nemini namque precluditur via modernorum; Quin ymmo Magistri componendo libros questionaliter, plurima modernorum dicta reverenter interserunt. At verò ipsi Scolares, dum ad tentamen seu examen veniunt, recipiuntur unusquisque in sua via, secundùm quam dirigitur, caritativè locatur et promovetur.

K. Ad materiam tertii Articuli respondendo dicimus, quòd Scolares Facultatis Artium, quotquot affluunt, iam antea in Scolis particularibus in via currentis doctrine sunt fundati, licèt secundùm magis et minus; Ita quòd nonnulli ex merito sue scientie forent digni gradu Bacularitus[2]) aut in propinquo ad honorem Licentie assumendi. Cujus ratio est, quia omnes particularium Scolarum Rectores in via currente imbuunt suos Scolares. Qualiter ergo alicujus pia conscientia doctrinam eis prius insertam possit eradicare, alium modum instructionis eis proponendo[3])?

L Ad materiam quarti Articuli dicere audemus, quòd doctrina sancti Thome, Alberti Magni, Alexandri de Halis et Bonaventure, Egidii de Roma, Scoti, et talium antiquorum est in se bona et illibata et nullatenus inculpanda. Sed quando dicitur quòd transcendit juvenum capacitatem, videtur, salvâ caritate, distinguendum. Nam aut intelligitur, quod sic eorum vires supergreditur, quòd per se ipsos nequeant eam comprehendere, quo admisso, constat idem esse judicium de omni scientia, secundùm qualemcumque viam; Quod Philosophorum Princeps innuens ait: ‚Addiscentem credere oportet‘[4]). Aut sic transcendit, quòd suorum Preceptorum auxilio nequeant percipere. Hunc sensum declinamus, experientia contrarium attestante. Ipsi enim juvenum informatores, in eadem Facultate Regentes, in via hujus doctrine sunt viri triti, sunt ingenio perspicui et circumspectione oculati, qui panem solidum proportionaliter capacitati Discipulorum frangere noverunt ac masticare. Secundò dicimus: Datis duobus equalis indolis, diligentiâ et exercitio paribus, equaliter antiquorum et modernorum viis immorantibus, non comperietur unius respectu alterius difficultas multùm preponderare. Cujus signum est, quòd in via currente quolibet annò plures inveniuntur Scolares adeo periti et sufficientes, Quòd acutissimis argumentis valent obviare. Inveniuntur insuper novi Magistri non pauci, ut unius aut duorum aut trium annorum hujus doctrinae alumpni, quibus quis[5]) infra metas Artium concluderet[6]) ignoramus. Tertiò dicimus, quòd à tali doctrina, aut ejus modo tradendi errores et hereses longè relegantur. Quippe ante Buridanum erat hec doctrina universalis per omnes Universitates Studiorum, que a nostre[7]) omnium Universitatum Universitate, inquam Parisiensi[8]), aliquot annis peregrina, ad gremium ejusdem

---

1) M Averroyum, Avicenam, Eustrathium . . . Themistium.
2) M bacalariatus. 3) M modum eis apponendo.
4) ed. J. Bekker, I Ἔλεγχοι, 165 B. 2. 5) M quis> quid. 6) M concluditur.
7) M nostre> nunc. 8) M universitas inquam Parisiensis.

à spatio viginti annorum remeavit, Et ex tunc ultra tria millia in Artibus graduatorum secundùm hujus vie principia procreavit. Atqui numerus Magistrorum ante seculum Buridani pre nimia multitudine non est definibilis; Nondum tamen errores aliquos aut hereses ab hac doctrina subortos [1]) esse didicimus. Quartò dicimus quòd hec doctrina non fuit damnate memorie Iheronimo [2]) suorum errorum causâ; quia ex vero non infertur falsum. Si objiciatur quod per occasionem hujus doctrine Iheronymus erravit, dicimus quòd occasio non fuit data, sed accepta que à nulla scriptura potest prohiberi. Nam et lex Mosaïca illo modo fuit occasio peccandi, ut dicitur ad Romanos VIII. et ex doctrina Christi sumpserunt Pharisei plurium inconvenientium occasionem. E contra autem per viam hujus doctrine potissimè potest Pragensium error et Wyclefistarum exterminari, prout in nostra Coloniensi Universitate docet operis evidentia. Quamquam non credimus, quod occasio hujus nephandi erroris ex hac doctrina fuerit sumpta, sed magis ex Doctrina Wiclefistarum; Hac etiam causâ cooperante, quòd tempore Imperatoris fundantis Studium Pragensè Almani magnas prerogativas obtinebant, quas post ejus obitum Bohemi subtraxerunt; Que sanè injuria sufficiens causa extitisset controversie, scismatis et tandem dissipationis illius Universitatis, etiamsi illic sola modernorum doctrina floruisset.

M Ad materiam quinti Articuli dicimus quòd Buridanus, Marcilius, aliique plures in illa doctrina commilitones fuerunt viri egregii et laudabiliter multa conscripserunt; propter quod etiam [3]) eorum Sententias, sicut antea est prelibatum, amplectimur veneranter cum antiquorum Sententiis coordinando, et ex utrisque pleniores determinationes dubiorum conflando, prout visum fuerit nobis opportunum.

N Ad materiam sexti Articuli dicimus quòd aliud non constat nobis, discurrendo per singulas Universitates, Almanie, Italie, Francie, Anglie, quin permitteretur Magistris in Facultate Artium, pertractando questiones sue Facultatis, uti doctrina Doctorum prenominatorum, dummodo sobrie applicarent, aliis invective non injuriando. Secundò dicimus quòd Artium [4]) cum Facultate Theologie tam indissolubilis est connexio, quòd per idem [5]) valere est, prohibere hujus doctrine usum in Artibus et in Theologia, et permittere in Theologia et in Artibus. Exempli gratiâ, Doctor Sanctus in omnibus summis suis utitur eisdem [6]) principiis, quibus usus est libros Philosophi exponendo, prout luce clarius constat cuilibet in ejus doctrina erudito. Tertiò dicimus quòd nostrum prohibere in Facultate Artium nostre universitatis dicte doctrine frequentiam, nihil ad intentionem principum [7]) proficeret; Quia non ideo particularium Scolarum Magistri suum modum in hac via instruendi pretermitterent. Quo nimirùm precepto promulgato, Scolares, relictâ Almaniâ, Parisiùs, ubi nulla alia frequentatur doctrina, concorditer se transferrent. Nec est silentio dissimulandum, quod, quia Romana et universalis Ecclesia

---

1) M subortas.
2) M Jheronymo; am Rand Pragensi. 3) M propterea etiam.
4) M quod facultatis artium. 5) C quod pridem.
6) M om eisdem. 7) M om principum.

Doctores prenominatos facto et opere habet approbatos, eorum libris et scriptis utendo et allegando, non videtur nostre auctoritati congruere aut potestati subesse, eorum doctrinam prohibere. Numquid legem à Rege conditam revocat Prefectus? Quin immo hujusmodi nostra presumptuosa inhibitio plurima adversum nos inconvenientia suscitaret. Nam nos non esse universali Ecclesie conformes argueret; non modicam jacturam fame Universitati Parisiensi, omnium Universitatum exemplari, irrogaret, illam, que inibi sola colitur, proscribendo doctrinam, tanquam errorum amicam et heresum suscitativam; Presertim cum nostra Universitas ad instar illius fundata pluribus decoratur[1]) Magistris in illa et graduatis et ad ejus honorem obligatis. Denique hec ipsa inhibitio non parvum honoris prejudicum inferret preclaris illis Ordinibus, de quorum fuerunt professione sepedicti Doctores, quorum solempnes librarie talium Doctorum libris munite exornantur, ac per hoc contra nos juste querele actionem possent attentare. Eya[2]), quomodo dictat alicujus recta conscientia, quod ubi commentator Averoys[3]), à Fide apostata, honoratur, illic tam mirifici Christiani Doctores turpiter repudiarentur? Aut ubi Buridanus, Marcilius et alii simplices Magistri Artium sunt accepti, ibi tam insignes sacre Theologie Professores proscribantur? Et quia generosi ac illustrissimi Principes in hac materia loquuntur, prout clam ab aliis minus juste informantur, desiderii nostri esset[4]), quòd informatores tales palam ad lucem comparentur, ostendentes in quibus materiis hec doctrina claudicat. Nemo enim ignorat ad litteratos hujusmodi difficultatis decisionem pertinere, quos libenter volumus recipere, cum eis conferendo, paratissimi consentire, si quid fuerit corrigendum aut evitandum: Unde ad omnem cautelam perquisivimus multùm scrupulosè modum docendi, conferendi et conversandi ipsorum Magistrorum, nec aliquid explorare potuimus, nisi quod foret laude dignum. Itaque omnibus Principibus, quanta possumus humilitate, obnixius supplicamus, quatenus dignentur in nostra primitiva libertate nos permittere, securi quod doctrinam nunc currentem tam temperatè pretendimus manuducere, ut nullum ex ea inconveniens valeat pullulare, aspirante Altissimo, qui est benedictus in secula seculorum. Amen.

Datum et conclusum in nostra generali Congregatione, celebrata in domo Capitulari Ecclesie Coloniensis, sub anno Domini millesimo quadringentesimo vigesimo quinto, in vigilia Nativitatis Christi, sub sigillis quatuor Facultatum predicte nostre Universitatis‘.

Offizielle deutsche Übersetzung.

A Bl. 282v. ‚Die erbare heren der heiliger ind seliger stat Colne der getruwer dochter der peisligen stoils hain der heiliger universiteten des studiums der selver stat getzont eynen brieff, yn overmits die durluchtige fursten des helighen Romschen ryks verschynende kurfursten ghesant, wilcs briefs ynhaltenisse andechtliche geproefft, sichtlich ys, dat der brieff etzliche artikele begryfende sy. *B.* Dat eirste artikel ys, dat der selver fursten begeronge is, dat guet des heilighen geloven zo behalden, zo werven ind zo vermeerren ind, so wat dem geloven

---

[1]) M om decoratur. [2]) M eia. [3]) M Averrois. [4]) C esse.

wieder, ungelyck ader archwenich were, zo verwerpen, uss zo reeden ind zo verdryven. *C* Dat ander artikel is, dat yn der faculteten der vryen kunsten der vurgen. universiteten overmitz die meysteren, die nu alda regeren nyet gelesen en wirt die lerunge, die gelesen wart yn anbeghinne des studiums yerst fundiert, wilch lerunge men noch heldt yn anderen universiteten in duytschem lande, ind dat ouch die wyse des lesens nyet en werde gehalden, als men plach in anbegynne des studiums. <Bl. 286> *D* Dat dirde artikel ys, dat die jungen zo Colne geleydt werden in den wech eyner andere lerungen, as myt namen sente Thomas van Aquino, des grossen Albrechtz ind der anderen alden leerrer van hohen reden. *E* Dat virde artikel is, off wal die lerunge alsulcher leerre yn sich selve nyet bose en sy, doch so oversticht sy die begryfflicheit der jungen. dan af komet dat die jungen die subtile worde und hohe begynne der leerungen nyet verstainde, ind doch gelyche wail na der leerrongen vermassen zo sprechen, vallen in schedeliche yrrongen, ketzeryen ader maniucherhande wedestrevicheyt na dem exempel derre van Prage, derr yrronghe uss solcher leerongen gevlossen ys. *F* Dat vunfte artikel ys, dat die nuweste meystere, as Buridanus, Marcillius ind yre mytgesellen off navolghere, die alsolichen schaden vorsichttighe verhoedende die leerongen der vryen kunsten zo eyner ander slychter wyse wider bracht hain zo anderen werden und in anderen wysen zo sprechen, uss wilchen gheynich vlecke eynicher yrronghen upperstain mach. *G* Dat seste artikel is, dat unser heren der kurfursten meynunge ys, uns van van(!) alsalicher nuwecheyt aff zo laissen und wider zo komen zo solicher wysen zo leren in den vryen kunsten als van anbeghinne gesat ys. *H* Up wilche artikele dunct uns, dat man beheltérisse aller eirwerdicheyt wail moge antwerden. ind up dat yrste artikel antworden wir, dat wir uns ervreuwen in Gode, unsem herren, van alsolicher ynniger meynongen groisser begeronge also groiss mechtiger fursten, biddende den homechtigen got, dat he sy in der selven ynnicheit vortan behalden wille, myt begerende uyss ynwendicheit unses hertzen myt yn zo arbeyden zo eyndechtlicher vyssdracht des gotlichen vorsatz. *I* Zo der materien des anderen punctes sagen wir, dat von anbegynne des studiums van Colne na den statuten der faculteten der vryen kunsten gewonlich was zo lesen die boiche Aristotilis myt den vragen ind zwyvelen, die dar yn vyelen, in wilcher maissen yd noch ouch in deser gainwordiger zyt gehalden ind behoidet wirdt. zom anderen male sagen wir, dat van anbegynne des studiums dem meysteren in dem dat sy overtreckden yre question ind vragen tzemelich was zo allegeren ind vor zo brencgen mannicherhande van den yersten meysteren, dye dye boiche, dar van dye materie der letzen roerende was, beschreven hatten, als myt namen Aristotilem, Averroym, Avicennam, Eustrachium, Boetium, Themixtium, sente Thomam, Albertum den groissen, Egidium, Buridanum off eynichen anderen, alse den lesenden meisteren duchte guet syn, zo erklerende alsolche materien, dye dye meistere yn irme lesen underscheyden uyss zo richten, wilche wyse ouch noch hudisdags alhye gewonliche gehalden wirdt, want nyemande alhy verboeden enwirdt,

zo oeven den wech der nuwer meistere, mer dye meistere yn dem dat sy mannicherhande boiche vergaderen yn vragender wysen, undersetzen sy ouch myt erwirdicheit vyele alsulcher worde, der dye nuweste leerre gebruychet haint. ind die schoelre, dye dar komen werden, up dat si versoecht adir verhoert werden, dye werden alhye entfancgen ind zo gelaissen als yederman yn synen wege, na wilchem wege eyn ychlich der selver schoeler guetliche gesatzt ind gevordert wirdt. *K* Zo der materien des dirden artikels antwerdende sagen wyr, so wat schoelere van der faculteten der vryen kunsten her koment, dye synt algereide zo voerentz yn kleynen schoelen me ind myn gefundiert ind geleert yn dem wege deser leeroncgen, also dat etzlichen van den selven schoelren van yre kunst weghen wirdich weren baccalarii zo werden off by na entfancgen zo werden zo der eren der licencien yn den vryen kunsten. ind dyt ys dan aff dye reede, want alle dye meistere dye dye kleine schölen regierent, lerent yre schoelre na dem wege, dye nu leuffich ys, in wilcher waisse moechte dan eyniche guden mans consciencie alsolche leeroncge, dye den schoelren algereide eingeplantzet were, uyss roeden ind den selven eyne andere wyse zo leren yn geissen ind vorlegen. *L* Zo der materien des vierden artikels dorre wir sagen, dat dye leeroncge sente Thome, des groissen meister Albrechtz, Aleexanders van Halis, Boneventuren, Egidii van Romen, Scoti ind der gelychen van den alden, ys yn sich selven guet, ungebrochen ind yn geyner wyss zo straiffen sunder wannee man saight, dat dye lerencge oeverstygene ys boeven begryfflicheit der yuncgen, dat behaldende allir vruntschaff ys zo underscheiden, want dat en ys nyet zo verstayn, dat die leroncge yn der maissen der yungen schoelre kreffte oeverstyge, dat sy dye leroncge oevermitz sich selven nyet en kunnen begryffen, wart also zo verstain so ys dat ouch des gelychs eyne bewysonge van allerhande wysheyt na eynicherhande wege zo leren, dat also der furste der wysen Aristotiles bewysende spricht: „zo geloevende ys dem lerenden mynschen noitt." off anter dat ys also zo verstain, dat dye yuncgen ouch myt hulpe yrre meystere, dye sy leeren ⟨286v⟩, alsulche leroncge der wyr nu gebruychen nyet en moegen begryffen, wilchen synn also zo verstain, wir wider achten want dat versoeken yn dem synne dar wider ys. wante dye meystere dye dye yuncgen leren ind yn der faculteten regieren yn dem wege deser leroncgen, synt versoechte manne, durchsichtich van synne ind myt vursichticheit all umb zo seinde, dye dat gedichte broit na begrifflicheit yre schoeler na gebur kunnen brechen ind kouwen. Zom anderenmale sagen wir: were sache, dat zwene yuncgen von gelycher yugenclicher yngiffte ind van gelycher vlysicheit ind oevyncgen weren, der eyner yn dem wege der alden leroncgen ind der andere yn dem wege der nuwer leroncgen blyvende weren so en sulde dye swaricheit des eyns weges von dem anderen wege nyet vyele vorslain yn dem gewichte, dar aff wail ys eyn bewyselich tzeichen, dat man alle yare vyele me schoeler dye sich oeven yn den leuffen der leroncgen dye zo dir zyt leuffich ys vyndt also verstendich ind genoychlich, als dat sy dye scharpste argumente moegen widerlegen; men vyndt ouch dar zo

nyet wenich nuwer meistere van eyme off van zwen off van dryn yaren, dye yn deser leroncgen nu louffende geleert synt, yn argueren eyme ychlichen mochten concluderen, ind dye rede sliessen, als wir anders nyet enwissen. Zom dirden male sagen wir, dat yrroncge ind ketzeryen zo upperstain seer verre ys ind vreemde ys van deser leroncgen ind van deser wyse zo leren; ind vor Buridanus getzyden was dese leroncge gemeyne oever alle universiteten dye doch seder etzliche yare zo Parys, dye eyne moder ys allir universiteten, vreemde wurden was, ind ys doch dyeselve leroncge van zwentzich yaren herwart zo Parys wider komen, wilche universitete van Parys boeven dryduysent personen van deser leronghen anbegynne yn den vryen kunsten gradueirt ind verhoeget hait ind wye vele vor Buridanus getzyden personen in der leroncgen upkomen synt, dat getzall en ys nyet underscheyden; nochtan en hain wir nyet gehoert, dat van der leroncgen bys noch eyniche yrroncgen off ketzereyen upgestanden syn. Zom vierden maile sagen wir, dat van verdoem der gedechtnisse wilnee Jheronimus geyne sache syner dwelniege uysser deser leroncgen nyet enhatte; want vyss dem dyncge dat wair ys, en mach men nyet besliessen, dat valsch ys. ind off yeman her wider sich lechte, sagende, dat Jheronymus van der orsaiche deser leroncgen geyrret have, sagen wir, dat eym dye orsache dar uyss nyet en ys gegeven wurden, mer van yem selven angenoemen dye men nyemande overmitz eyniche schrifft verbeiden en kan, want ouch dye ee ind gesetze, dye Moyses gegeven hatte, was eyn orsaiche zo sundigen, als gescreven steid yn der epystolen zo den Romeren yn dem eichten capittel. ind dye Pharisey namen ouch orsache viele untzemelicher sachen uyss der leren Cristi. Her wider mach men wail uyss dem wege deser leroncgen widerlegen dye yrroncge der Prageschen ind der Wyklevysten, as dat in unser universiteten zo Coelne sichtencligen wail zo bewysende ys. wat tan wyr nyet engelevben, dat dye orsaiche der suntlichen dwelingen van deser leroncgen genomen sy, sunder we uyss der leroncgen der Wyklevysten dar ouch myt zo gehulpen hait, dat yn zyden unses heren des keysers seligen, dye dat studium zo Prage yersten fundeerde, dye duytzschen alda groissen vortzoch hatten, wilchen vortzoch na des keysers doide dye Bemer an sich zoegen, dat wail eyne saiche genoich geweest ys, deser widerparticheit ind deser deiloncgen ind ynt leste der verstreuwyncgen der universiteten zo Prage off ouch wail saiche were geweest, dat zo Prage die nuwe leroncge alleyne gehalden were wurden. *M* Zo der materien des vunften artikels sagen wyr, dat Buridanus, Marcilius ind yn der lerongen yre gesellen viele waren uyssgenomen manne, die viele dyncges loeveliche ghescreven hain, dar umb dat wir ouch yre synne als vurgeroert ys eerwirdelichen zo uns nemen, dye selve synne eyndrechtich zo machen myt den synnen der alden leerre ind dair uyss van beyden synnen vollenkomener bewysoncge zo vergaderen, gelych uns dat nutze dunckt syn. *N* Zo der materien des seesten artikels sagen wir, dat zo oeverlouffen alle universiteten yn Alemanien, yn Ytalien, yn Frankryche ind yn Engelant so en ys uns anders nyet kundich, dan men wail gehencgen sulde den

meisteren yn der faculteten der vryen kunsten yn dem ovecholen dye question. ind vragen der selver faculteten, so gebruychen der leeren der vurgedachten meistere, des sy anders dat meesligen zo brechten, dye andere meystere nyet unrechtliche zo schelden. zom anderen male sagen wir, dat alsolchen vasten vervestunge ys tuschen den vryen kunsten ind der faculteten van der heilgen schrifft, dat all gelyche mechtich ys zo verbeyden dat gebruychen deser leroncgen yn den kunsten ind yn der heilger schrifft ind ouch zo gehencgen dat gebruychen yn der heilger schrifft als yn den vryen kunsten, dar up sagen wir eyn exempel. sente Thomas der heilge leerre yn alle synen summen gebruycht he der selver fundamente ind begynnzell yn der heilger schrifft, der he gebruycht hait yn erkleroncgen Aristotiles boichen, as dat cleerliche sehynt eyme ychlichen, dye yn syner leroncgen geleert ys (287). zom dirden male sagen wir, dat unse verbieden dye oevyncge der leroncgen yn unser universiteten yn der faculteten der vryen kunste en solde nyet moegen helpen zo der meynoncgen unser heren der fursten, wante doch dye meistere van den kleynen schoelen darumb des dye me nyet afflaissen en sulden yre wyse yn desem wege yre schoeler zo leren. ind yd en were nyet wunder, wurde alsulche gebot gekundiget, dat assdan dye scholer meistdeils Alemannien begeven werden sulden ind sych zo Parys voegen, dar anders geyne leroncge geoefft enwirdt. ouch en ys nyet zo verswygen, dat want die Roymsche ind dye gemeyne heilge kirche die vurgen. doctores vor geproeffde leere hait yn worden ind yn werken, yre boiche ind schrifften zo gebruychen ind so allegieren so en ys dat ouch her umb yn unser macht noch gewalt nyet, yre leroncge zo verbieden, mach ouch wail der prefect adyr eyn amptman des konyncges gesetze wider roeffen mer nyet dye mynner sagen wir, dat alsulchen unse vermesseliche verbot, dat wyr deden, dat sulde wider uns mannighe umbequemelicheit erwecken, want dar by zo proeven were, dat wyr der gemeyner heilger kirchen nyet gelych enweren ind dat sulde ouch der universiteten zo Parys groyss myssgeruchte ynbrengen, dye eyn bildelich exempel ys aller universiteten, yn dem dat dese leeroncge dye alleyne ind anders geyniche alda geoefft wirdt, undergedruckt wurde, gelych as off dese leroncge were eyn vrundynne der dweloncgen ind dat sy dye ketzerye erweckende were; ind sonderlings want unse universitete na gelycheit der universiteten zo Parys gefundiert, myt vyel meysteren getzyrt ys, dye alda meistere wurden syn, ind dan aff sy der selven universiteten zo eren verbunden synt. ind ouch want alsulchen verbot sulde eyn groyss achterdeill zo der eren yn brencgen den hohen claren orden, vyss wylchen dye ducke genanten doctores profess geweest synt, myt wilchen doctore schoenen boichen dye lyb<r>arien getzyret stain, ind dye selve orden mochten ass dan dar umb wider uns versoeken eyn rechte clage. Eya, wye mach eyniche mynschen rechte consciencie dat zo sich nemen, dat yn der leerre, dat myt Averroys der ungeloevyge ynne gheeert wirdt, dat yn der selver leere dye hohewirdigen kirsten doctore smeelichen verworpen sulden werden off ouch, dat yn den

stucken, dar ynne Buridanus, Marcilius ind dye anderen simpele meistere yn den vryen kunsten synt zo gelaissen, dat ass dan also groisse uyssgetzeichende meistere ind doctore yn der heiliger schrifft yn yren stucken uyssgeschreven werden sulden. ind want dye hogeboeren durluchtige fursten yn deser materien sagen alse sy heymelige van anderen luyden nyet rechtilige geleert werden, dar umb were unse begeroncge, dat dye gene, dye dat also anbrengen, wulden erschynen offenberliche vor dat licht bewysende, yn wilchen materien dyese leroncge hynckende were; wante nyemande unbekant en ys, dat dye schichtonge alsolcher swairre sachen zo gehoert den gelierden luden, dye wir gerne zo laissen willen, myt yn vanden materien uns zo undersprechen ind wir willen alde bereydt syn ind unsen volbert dar zo geven, off yet gevonden wurde, dat men billige corregieren adir besseren sulde. ind wir hain nyet allir vursichticheyt uns in desen sachen zo verwaren seer andechtliche undersoecht alle dye wyse alsolches leerens confererens inde wandelonge der vurgen, unser meistere, ind wir enkunnen yn alle yren saichen nyet gevynden, dan dat loeves wert sy. ind yn deser maisse bidden wir ynnenklichste moegen myt aller oetmoedicheit dat sy gewyrdighen uns zo laissen yn unser yersten vryheit ind dat sy des sicher syn willen, dat wir dye leroncge, dye nu leuffich ys, also meestliche meynen zo voeren, dat dar van geyniche untzemelicheit upperstain moege, dat der hoeste got des gunnen wille, dye benedyt ys van ewen zo ewen amen.

Gegeven ind geslossen in unser ghemeynre vergaderunge, gehalten in dem capittelhuys der kirchen van Coelne. in den jair unss herren 1425 uph des heiligen Kyrstes avondt. under segele der vierre faculteten unser vurgen. universitete.'

Erstes Briefbuch des Pedells der Universität Köln (Paris, Bibl. nat. Cod. lat. n. 5237), Bl. 285b—287a.

---

2. Die antinominalistische Erklärung der Löwener Universität von 1447.

Über die antinominalistische Haltung der Löwener Hochschule habe ich das Nötige bereits oben S. 157 ff. beigebracht.

Ich lasse hier die Verordnung von 1447 folgen, deren Text ich der ‚Historia Lovaniensium' des Johann Molanus[1]) entnehme. Der Originaltext wäre nach Molanus vielleicht noch im Brüsseler königlichen Archiv in den Löwener Universitätsakten lib. 2, fol. 20 erhalten. Sie hat besondere Bedeutung, zunächst da sie neben den Beschlüssen der Pariser Universität von 1339 und 1340 die einzige entschiedene Verurteilung des Ockhamismus vor dem königlichen Dekret von 1474 darstellt; sodann aber auch weil sie von der gesamten Kölner theologischen Fakultät (1470) und von einer bedeutenden Zahl (24) Pariser Theologen (1471) gutgeheißen wurde.

[1]) S. oben S. 93, Anm. 4; Molanus ed. Ram I 585.

Die Kölner Zustimmung[1]) hat nur eine allgemeine Fassung; dagegen liegen uns von den Pariser Lehrern die einzelnen Erklärungen vor, einige von ziemlichem Umfang, weshalb sie nach verschiedenen Richtungen hin von Interesse sind. Ich lasse sie daher unten an dritter Stelle folgen.

Die Löwener Verordnung ist etwas mangelhaft abgefaßt. Die einzelnen Bestimmungen sind nicht unter bestimmten Gesichtspunkten zusammengeordnet; der Stil unbeholfen.

Zunächst werden gewisse Materien vom philosophischen Lehrbetrieb ausgeschieden und der theologischen Fakultät zugewiesen. Sodann wird dementsprechend bei der Beurteilung gewisser Begriffsbestimmungen vor dem Ausschweifen über die Grenzen der Vernunfterkenntnis gewarnt. Es folgt die Mahnung, die Aufstellung nicht nur offenbar falscher, sondern auch verdächtiger und gefährlicher Sätze zu meiden. Nun wird eine Reihe solcher Sätze aufgeführt und zum Schluß vor allen Aufstellungen gewarnt, welche dem gesunden Menschenverstand oder dem aristotelischen Lehrgefühl widerstreiten. — Alsdann folgt das für unseren Gegenstand wichtige Gebot, zur Erklärung der aristotelischen Texte nicht Wiklif oder Ockham oder deren Anhänger, sondern nur Averroes, Albert, Thomas, Ägidius von Rom und andere von der Fakultät gebilligte Autoren heranzuziehen. Hierauf wird noch erlaubt, daß gewisse Thesen, welche der Lehre des Aristoteles und anderer Autoritäten nicht widerstreiten, der Übung halber in den Schuldisputationen erörtert werden, Zum Schlusse werden noch drei Sätze vom philosophischen Lehrbetrieb ausgeschlossen.

‚Cupiens juxta exemplum Apostoli venerabilis Artium Facultas se ipsam probabilem exhibere Deo, inconfusibilem, recte tractantem verbum veritatis[2]); ne sui alumni doctrinis variis abducantur, statuit et ordinat ea quae sequuntur, quae de caetero firmiter observari praecepit et decernit: In primis quidem ut disputatio de potentia Divina et caeteris Theologicabilibus venerandae Facultati Theologicae relinquatur. — Secundo: Ex quo sermones exponendi sunt, ut Philosophus dicit, secundum materiam subjectam, judicetur in Scholis possibile, impossibile, necessarium vel contingens, secundum causas propinquas, nisi quatenus captivandus sit intellectus in obsequium Fidei. — Tertio: Abstineatur, nedum a doctrina falsa, sed etiam ab offensiva et suspecta, sive in Fide, sive in moribus, sive in Philosophia.

Quarto: Ut propositiones, quae dicunt, quod contingit dari corpus informatum per animam rationalem, homine non existente; — Quod absolute loquendo possibile est, unam animam intellectivam numero omnia corpora humana informare, stante multitudine hominum, ut aiunt; — Quod potest unus homo totus esse in Anglia, omnibus ejus partibus existentibus in Roma et non in Anglia, poteritque totus moveri ab Anglia ad Romam, partibus e converso venientibus a Roma ad Angliam simul et semel pro eodem tempore; — Quod relativum potest esse sine correlativo; — Quod determinate altera pars contradictionis

---

[1]) S. oben S. 130, Anm. 4. [2]) 2 Tim. 2. 15.

in futuris contingentibus est vera et altera falsa sicut in praesentibus et praeteritis, unde etiam oppositum hujus conclusionis non stat cum Fide; — Quod est simpliciter possibile duo contraria, secundum esse rerum intensissimum, esse in eodem subjecto simul; — Quod idem accidens numero potest simul et semel esse in diversis subjectis non continuis et alienis, ubi nullum suorum subjectorum est, nulla separatione facta ab ipsis; — Quod in quolibet continuo datur punctum immediatum puncto; — Quod possibile est intelligere lineam, quae est unius pedis, tamen nec habens initium nec finem; — Quod contingit dare veram speciem realiter existentem sine genere; — Quod verum ens, positum extra animam, est nihil, — et plures vel minus opinabiles, pridem per nonnullos disputatae vel in posterum disputari possibiles, non debeant determinari.

Similes autem vel minus opinabiles intelligantur generaliter omnes, quae sunt offensivae, vel contra principia per se nota, aut contra textum Aristotelis sane intellectum in locis, in quibus non contradicunt Fidei.

Et ne cuilibet pateat auctoritas, pro ejus voluntate ad suam partem textum trahere repugnantem, statuit eadem Facultas, ut textui Aristotelis fides adhiberi debeat, non secundum expositionem Wiclef, Occam, suorumve Sequacium vel aliorum Suppositorum, sed secundum quod eum exponunt et intelligunt, suus commentator Averroes, ubi contra Fidem non militat, vel Dominus Albertus Magnus vel Sanctus Thomas de Aquino vel Aegidius de Roma vel aliquis alter, quem placebit Facultati reverenter acceptare [1]).

Si quae tamen propositiones ex praenominatis aut similibus inveniri possint, sanae doctrinae Aristotelis vel aliorum approbatorum Doctorum non obviantes, illas probabiliter tantum sustineri in disputatione obviativa, vel causa exercitii Magistrorum inter se, dummodo non determinentur, inter Scholares non intelligatur interdictum.

Propositiones vero, quae dicunt, quod absolute possibile est, ut una anima intellectiva numero omnia corpora humana possit informare, stante multitudine hominum, ut nunc; — Quod totum posset esse in Anglia, omnibus suis partibus existentibus in Roma et non in Anglia; — Quod in futuris contingentibus determinate altera pars contradictionis est vera et altera falsa, sicut in praeteritis et praesentibus, ita etiam quod oppositum hujus conclusionis non stet cum Fide, et similes, hoc est aeque offensivae vel magis periculosae, sileantur omnino.'

---

[1]) Zu dieser Verordnung machte der spätere Papst Hadrian VI. Zusätze. Zu obiger Stelle folgenden: Decanus s. Petri adiecit: ‚Et ne dissensio sit inter supposita Facultatis, qui doctorum debeant, quo ad expositionem textus Aristotelis, haberi pro approbatis, censeantur, praeter supra nominatos, omnes alii doctores antiqui et famati pro acceptatis a Facultate, videlicet Alexander de Hallis, Bonaventura, Altisiodorensis, Scotus, Durandus, Henricus de Gandavo, Petrus de Palude et huiusmodi.'

Von diesen Zusätzen heißt es S. 586: ‚Interiectam a domino decano Divi Petri interpretationem anno 1512 approbavit artium Facultas eodem anno die 28. maii

Est autem interpretatio A d r i a n i p o s t e a s u m m i p o n t i f i c i s.

Porro statutum universitatis anno 1447 die 8 februarii conclusum exstat. lib. 2 actorum fol. 20.'

3. Ein Gutachten der Basler Universität für die Zulassung eines einzigen Weges.

(3. Juli 1464.)

Nach dem oben Seite 185 Gesagten wurde 1460 bei der Gründung der Universität, trotz einiger für die Duldung beider Wege sprechenden Stimmen, zunächst nur der Nominalismus zugelassen. Die Streitfrage wurde wieder aufgenommen, als 1464 drei realistische Pariser Lehrer um Aufnahme baten.

Durch die Güte des Herrn Staatsarchivar Dr. R. Wackernagel bin ich in der Lage, eines der bei dieser Beratung verfaßten Gutachten mitzuteilen. Der anonyme Verfasser sucht die bereits 1460 getroffene Entscheidung zu stützen und demgemäß den Stadtrat zu veranlassen, nur einen der beiden Wege zu dulden. Er schreibt im Namen der Universität, der ‚domini de Universitate', und reicht in ihrem Namen seine Denkschrift dem Rat ein.

Demgemäß soll hier zunächst die Zulassung des Realismus verhindert und die alleinige Duldung des Nominalismus empfohlen werden. Doch scheint dies der Verfasser selbst kaum zu hoffen; denn er fügt bei, daß, falls die Abweisung der Realisten untunlich sein sollte, eher diese allein an Stelle der Nominalisten als beide Wege nebeneinander geduldet werden sollen. Diese eigentümliche Gleichgültigkeit in betreff der Wegewahl zeigt wohl, daß wir bereits der Zeit nahe stehen, welche den maßlosen Streit entweder unwillig abbrach oder endlich in seine richtigen Grenzen eindämmte.

Besondere Beachtung verdient der eingangs gegebene Hinweis auf Paris und Köln, Wien und Erfurt, als auf Universitäten, an welchen, wie es der Schreiber selbst will, nur ein Weg geduldet wird. Offenbar denkt er sich die beiden ersten Universitäten in den Händen der Realisten und die beiden letzteren in denen der Nominalisten, was nach dem oben Gesagten nicht ganz zutrifft.

Die Darlegungen enthalten, ihrer Adresse entsprechend, mehr eine dem sozialen und bürgerlichen Leben entnommene Begründung und lassen die wissenschaftliche Seite der Frage fast gänzlich außer acht. Sie zeigen, wie tief und unangenehm dieser wissenschaftliche Kampf in das städtische Leben eingriff.

Wohl infolge städtischer, an erster Stelle für die Frequenz ihrer Hochschule besorgten Einflüsse erreichte das Gutachten seinen Zweck nicht. Auch die Universitätskreise scheinen sich dem Gewicht der für die Zulassung beider Wege sprechenden Gründe nicht verschlossen zu haben. Die Universität entsandte Vertreter, welche mit ebensoviel Herren des Stadtrates ein Statut verfaßten, welches das Verhältnis der beiden Wege regeln sollte. Vischer gibt aus ihm einen entsprechenden Auszug, weshalb ich mich hier auf die Mitteilung der erwägenswerten Einleitung beschränke. Doch bleibt sehr zu wünschen, daß die Veröffentlichung des Originaltextes dieses Statutes und der übrigen so reichen unedierten Materialien dieser Universität recht bald erfolgen möge.

Motiva universitatis, propter que non videtur expediens ambarum viarum conjunctio, moderne scilicet et antique.

‚A viris enim scientia claris et in scolastico regimine expertissimis et a multis talibus atque in diversis et pluribus locis per maturam multam et longam prehabitam deliberationem compertum est, quod non valeat nec expediat ambas simul foveri in eadem universitate vias. Patet illud in famosissimis universitatibus Parisiensi, Coloniensi, Wiennensi, Ertfordensi aliisque pluribus, in quibus unica dumtaxat fovetur via, et in illarum aliquibus statutis et ordinationibus ambarum viarum junctura prohibetur. Evidens quoque est, quod premisse universitates per tempus tantum sagaciter provide et utiliter recte sunt per viros oculatissimos in sapientia et experientia magnos, succesiveque per posteros et iterum per illorum successores ab antecessorum eminentia non degenerantes id approbatum est, usque ad presens quoque servatum, quorum omnium sapientiam, scientiam, experientiam atque tam uniformem taliter tantoque tempore servatam consuetudinem pro norma et autoritate magis convenit habere immutabili, quam a tanta prudentia et sagacitate talium et tantorum propter modica pauca motiva recedere et ad oppositum declinare. Non etiam dubium quecunque per quemquem in hoc loco cogitari possunt et allegari pro viarum junctura predictarum, quin et illa inter tot tales et tantos sint sufficienter cogitata, allegata et ponderata, insufficientia tamen judicata. Et hoc unicum motivum sufficere deberet ad propositum, quoniam specialia reliqua motiva virtualiter in ipso includuntur. Verisimile enim est, quod quecumque motiva ad non conjungendum ambas vias particulariter moveri possunt, et viros tante, ut premissum est, experientie taliterque preditos moverint.

Ex superhabundanti tamen, in finem ut evidentius intelligatur, ambas vias simul jungere non expedire, pauca quedam subjungimus particularia motiva.

Ex viarum enim illarum junctura sequitur discordia, tollitur pax ab universitatis suppositis majoribus et minoribus, scissio fit et odium malaque innumera, que ex odio rancore atque discordia oriri frequentius visa sunt. Ad illud autem experientia primum nos ducit. Ubicunque enim ambe vie simul attemptate sunt, semper, quod premissum est, verum apparuit; nec legibus, statutis aut ordinationibus unquam sufficiens provisio fieri potuit, quominus fieret, quamvis id sepe longa atque multiplici consideratione fuerit attemptatum.

Est insuper ad id natura, que quemlibet inclinat ad amandum verum a se tale putatum vel scitum et ad ejus contrarium vel dissentiens odiendum.

Item naturale est amare se et inde venit, ut quilibet videre suum laudat laudarique desideret, laudantes quoque et idem secum sententientes amet, contradicentes quoque quasi suos vilipensores et partem suam deteriorantes odiat, rodat, insequatur, amore sui ad id ipsum impellente [1]), quemquidem amorem divine leges nedum non evellunt, sed nec cum effectu cohibent, quominus ad transgressionem maximam hominum

[1]) Hs impellens.

partem talis amor sui ducat, quapropter nec statutis quibuscunque poterit extingui aut efficaciter prohiberi.

Item fiant ordinationes qualescunque, non servabuntur, nisi penales fuerint; quod si penales, nichil valebunt, nisi sit qui executioni debite demandet, penam stricte exigendo; quisquis autem rector fuerit, vix ad ambas vias aut earum sectatores equalis erit. Si enim directe de viarum altera fuerit, nisi equitate ducatur, ultra modernum undique currentem et heu clare patentem cursum, aut inequalis erit in exigendo sive ne quos fovet offendat, etiam quos non sic amplectitur, permittit inultos, non exigendo penam, et re vera vehemens incentivum delinquendi prebetur. Esto etiam quod rector rigorose et equaliter se habere velit in exactione penarum, et ipse forsitan ymo verisimiliter presumitur, quod ex multitudine excedentium tot sibi occurrent incomoda odii et rancoris, quod etiam ab eisdem, quos punivit, per se odio habebitur; sicque ille hodie, alter cras, rector existens, et hic illi odiosus, alter alii factus, sequitur prius propositum. Quod si rector non debet habere auctoritatem plenam sine assessoribus aut sine consensu birretatorum universitatis secretive consilii puniendi, quemadmodum statuta jam ordinata sonant, tunc et illi de consilio et assessores mixti erunt eritque res iterum odiis [1]) involuta. Hic enim audiet illum votantem contra suum, quem habet de via sua, ut puniatur; et alter alterum similiter. Quid iterum nisi materia aperitur ad odia. Timende quoque sunt periculosiores dissensiones et universitati et civitati; nec expedit soli rectori totum committere et jam servata statuta immutare. Non enim est possibile quod obvietur undique, quin, quando voluntatum motus dissentiunt, et dissentiens fiat animorum sensus.

Et si forte diceretur, tales poni possent ordinationes, quod rector vel assessores nichil habebunt dicere, nisi secundum earum tenorem, sed hoc non potest fieri, cum non sit in genere hujusmodi ponere ordinationem, quin particularibus casibus aliter et aiiter secundum varias singularium infinitorum eventuum conditiones aliter et aliter particularibus casibus veniant applicandum, quam quidem applicationem per votantes [2]) oportet fieri, in qua quod talis in hoc forefacto penam illius statuti vel alterius inciderit, multa se offerent exceptionum pretendentia; et ita prius propositum redibit.

Item opus est, si bene regi debet universitas et salubriter crescere, oculum adhiberi, ne indigni ad gradus promoveantur. Ex viarum autem junctura sequi visum est, quod qui propter suam ignorantiam in una via rejecti sunt, ad aliam posterius accedentes leviter promoti; sicque occasio data fuit alterius vie rectoribus ad promovendum minus ydoneos aut videre ab aliis ipsos promoveri in totius boni communis jacturam, quod valde intolerabile est. Datur etiam scolaribus occasio levipendendi gradus. Presument enim ab aliis promoveri, si a suis reiceantur. Sed nec statutis illud caveri potest, nisi juramenti debitum annectatur, quod valde periculosum est timendumque quod sepe frangatur amore vie proprie atque odio aliene impellentibus. Quod si statueretur, ne ab una

---

[1]) Hs odiosis. [2]) Hs fotantes.

via ad aliam quis gradiatur, irrationabile valde id esset, libertatem tollere a scolaribus audiendi, cum concessa sit libertas doctrinandi.

Item timendum est, quod sepe magistri aut baccalarii alterius vie a suis puniantur vel alias secundum videre suum graventur; tales itaque odium concipient contra vie sue sectatores; secundum odii quoque naturam ceteris adherebunt alterius vie, quos vie sue sectatoribus scient adversos, sicque divisiones erunt multe varieque machinationes, que bono universitatis valde prejudicant. Nec est possibile, quod caritate jungantur regulariter, qui dissentientes sunt animo, quibuscumque statutis condendis.

Item quisquis magister ab antiquis ad modernos declinaverit, a quibus recedit, non diligetur et econtra, quod patenter visum est; nec prohiberi potest, quod ab una via ad aliam declinatio fieri non debeat.

Item scolares ab una recedentes via ad aliam, magistri quoque suscipientes, et hii, a quibus recedunt, similiter dissentient; et sequentur iterum mala plurima, que faciliter considerari possunt.

Item si deberent unam facultatem indistincte simul omnes facere et communiter simul regere, sequerentur semper hec mala, que discordia parere consuevit, desolationem et destructionem totius facientia. Nec est possibile quod unum fiat in statutis promotionibus actibus regiminibus ex taliter et tantum diversis.

Item per viarum juncturam multi retrahentur ab adventu et impedietur crescentia universitatis. Magistri enim et quicunque alii potius ibi sunt, ubi quiete doctrinam vie sue aut effundere aut haurire possunt. Claruit enim per experientiam, quod ab universitatibus, in quibus viarum junctura temptata fuerat, multi recedebant, paucioresque solito pristino ad easdem se dabant, doctrinationis uniformitatem diligentes.

Item non dubium, quin fama exitura sit de diversitate et discordia, quarum occasione plurimi retrahentur ab adventu, quemadmodum hucusque in minoribus differentiis factum est.

Item non acuentur ingenia, veluti quidam putabant, per viarum juncturam, nisi in punctis certis sub diversitate positis, ad que plurimi se dabunt pro ipsorum defensione, aliis magis utilibus punctis et scientiis neglectis. Certum etiam est, quod magis proficere potest animus tranquillitate dotatus, quam continua contradictione turbatus.

Ex hiis paucis et aliis multis rescisis motivis consulunt in omni fidelitate domini de universitate pro bono ejusdem, quod procurare juraverunt, et avisant, quatenus Basiliensis civitas in uniformitate vie contenta sit. Quod si eis moderna minus quam (antiqua) placeat, magis suadent solam antiquam acceptandam, quam ambas simul jungendas, salvis statutis suis privilegiis et addictis quibuscunque.

Presentata deputatis civitatis tertia July anno etc. LXIIII°.'

4. Das Gutachten der vierundzwanzig Pariser Theologen zugunsten des Petrus de Rivo.

(Mai—November 1471.)

Als in Löwen 1471 die Partei des Artistenmagisters Petrus de Rivo das Bedürfnis fühlte, ihre Lage durch zustimmende Gutachten anderer Hochschulen zu verbessern, entsandte sie zu diesem Zweck, wie oben berichtet wurde, zwei Agenten nach Köln und Paris. Die ausnahmslos dem ‚alten Weg' ergebene Kölner Fakultät gab in der gewünschten Richtung eine Gesamterklärung ab. Bei den anscheinend durch den Wegestreit gespaltenen Pariser Theologeu war eine solche nicht zu erhalten, und die Löwener Abgeordneten mußten mit Sondergutachten von vierundzwanzig Lehrern[1]) sich begnügen. Wie der bekannte Humanist Fichet sich ausdrückt, stimmten ‚qui plures doctioresque habebantur' den Löwenern zu.

Über die Zahlen- und Parteiverhältnisse dieser Lehrer und ihre Beziehungen zu den neunundvierzig Pariser Universitätslehrern, welche 1474 für königliche, antinominalistische Verordnung eintraten, werde ich weiter unten (S. 307 f.) das Wünschenswerte beibringen.

Die Darlegung, welche die Löwener in Köln und Paris zur Begutachtung überreichen ließen, muß, weil anscheinend nicht erhalten, aus den Antworten rekonstruiert werden. Hierfür liefern die beiden führenden Erklärungen des P. de Vaucello und des G. de Castroforti, welchen sich fast alle übrigen Lehrer einfach anschlossen, genügende Anhaltspunkte. Die Löwener unterbreiteten drei Gegenstände dem Urteil ihrer Kollegen. Erstens ihren antinominalistischen Beschluß von 1447; sodaun den Satz aus der aristotelischen Schrift περὶ ἑρμηνείας: den bedingt zukünftigen Dingen kommt als solchen eine bestimmte Wahrheit nicht zu; drittens eine Schrift des Petrus de Rivo[2]) mit sechs Teilen oder Abhandlungen, deren Anfangsworte und Umfang mitgeteilt wird. Sie waren der Erörterung des obigen Satzes gewidmet.

Die Gutachten wurden, soviel wir aus acht (6, 11, 14, 18, 19, 20, 23, 24) Datierungen ersehen, zwischen Mai und November 1471 fertiggestellt.

---

[1]) Ich lasse sie in alphabetischer Ordnung folgen. Gesperrt sind die neun Namen der Lehrer des Verbannungsedikts von 1474; s. hier unten S. 308.

Alvetis, Aegidius 17.
Borni Milo 8.
Bourgensis Guil. 2.
Bouylle Guil. 10.
Boyssel Radulphus 18.
Canuti Joan. O. Pr. 12.
Caros Petr. 4
Castroforti, Guil. de 11.
Cossart Joan. O. Pr. 22.
Cozic v. Le Cozic 6.
Fichet Guil. 9.
Fontenayo, . . de 20.
Gervasii Steph. 5.
Has, Petr. de 24.
Le Cozic Rolandus O. Pr. 6.
Martini Petr. 23.
Moneti Joan. 7.
Munerii, frater Joan. 19.
Patini, frater Joan. 13.
Pilory Joan. O. Pr. 21.
Pitas, frater Dionysius 16.
Porcelli Joan. 15.
Ursi Ant. 3.
Vaucello, Petr. de 1.
Watat (Vatat, Fatat), frater Joan. 14.

[2]) Codex 24. 1.

G. de Castroforti sagt ausdrücklich, daß es unter den Pariser Theologen die Realisten waren, welche mit ihm dem Petrus de Rivo zustimmen (tenuerunt hucusque Parisius omnes illi communiter, qui doctrinam Realium insequuntur). Wir können hier auf die weitschichtige Streitfrage sachlich nicht näher eingehen, um ihren Zusammenhang mit dem Wegestreit genauer aufzuweisen. Auffallend scheint die vorsichtige Verklausulierung, mit welcher Guil. de Castroforti seine Erklärung über die Schriften des Petrus de Rivo einleitet. Es ist als ob er die Möglichkeit einer gegenteiligen Stellungnahme der kirchlichen Autorität fühlte. Nach dieser Rückendeckung trägt er dann freilich seine Petrus günstige Ansicht entschieden vor.

Ich entnehme den hier folgenden Text der Originalausgabe der Miscellanea von Steph. Baluze: IV (Paris 1683) 538—549 (ed. Mansi Lucca II (1761) 294—297). Als seine Quelle bezeichnet Baluze ‚ex codd. 624 et 2671 bibl. Colbertinae'. Diese Handschriften sind jetzt in der Pariser Nationalbibliothek codd. 3169 und 4152; vgl. H. Omont, Concordance des numeros anciens et des numeros actuels des mss. latins de la bibl. nat. Paris, 1903, p. 51, 62. Aus Baluze entnahm d'Argentré das Aktenstück für seine ‚Collectio iudiciorum de novis erroribus' I 2 (1728) 273—278; benützt von *Quétif-Echard*, SS. ord. Pr. I 812.

<538> Opiniones sive signaturae Doctorum Parisiensium, quarum mentio fit suprà pag. 536 [1]).

An. 1471. <1> ‚Videtur mihi, salvo semper Doctorum ac peritiorum meliori judicio, quod ordinatio facta per venerandam theologiae facultatem universitatis studii Lovaniensis super quibusdam propositionibus et earum similibus, quae videntur piarum aurium offensivae, et postmodum per facultatem artium eiusdem universitatis acceptata et per modum statuti in suis registris descripta, quod scilicet tales propositiones omnino sileantur, (quae quidem ordinatio sic incipit: *Cupiunt juxta consilium Apostoli venerabilis artium facultas* etc. et finitur: *et similes, hoc est, aeque offensivae vel magis periculosae, sileantur omnino*) [2]) provide, sapienter, et fructuose sunt edita, facta et instituta ad honorum ipsius universitatis, vitationem errorum, et ad falsorum dogmatum periculosas inventiones supprimendas, ad profectum etiam scholarium seu auditorum, praesertim ad veriorem seu securiorem eruditionem illorum, qui studio theologiae intendunt. — Praeterea videtur mihi, quod positio seu doctrina Aristotelis in libro primo peri ermenias de futuris contingentibus non repugnat nec adversatur sacrae scripturae nec revelationibus in eadem contentis, quodque cum veritate scripturae et dictis seu expositionibus sanctorum Doctorum sustineri potest ac defendi. Contraria vero assertio mihi videtur periculosa, dissona veritati, non dogmatizanda, sed potius silenda; ne longius divulgata plurimos a veritatis rectitudine et doctrina sanctorum <539> Doctorum deviare

---

[1]) Der von Baluze vorgesetzte Titel. [2]) Vgl. oben S. 291.

faciat. Insuper mihi videtur, quod contenta in quodam codice, ut fertur, per magistrum Petrum de Rivo, — quoad primam partem incipiente: An in potestate Petri etc.; quoad aliam partem: Sicut Tullius testatur libro de fato etc.; quoad aliam partem incipiente: Ponentes in propositionibus etc.; et quoad aliam: A quolibet catholico etc.; et quoad aliam, decem capitula continentem: Utrum philosophi tres virtutes etc.; et quoad aliam novem capitula continentem, incipiente: Finalis particula, — si hujusmodi contenta et scripta diligenter inspiciantur et examinentur, non dissonant veritati, nec suspecta haberi debent in fide et doctrina sanctae matris Ecclesiae, sed magis ut ex dictis Doctorum approbatorum elicita et compilata. Sic subscriptum et signatum: De Vaucello.

⟨2⟩ Et mihi Guillelmo Burgensi, sacrae theologiae Doctori, actu in praedicta facultate regenti, videtur conformiter ad praedictam opinionem magistri nostri de Vaucello; qui etiam est opinionis Aristotelis in fine primi peri ermenias. Sic subscriptum et signatum Bourgensis.

⟨3⟩ Et mihi Antonio Ursi, sacrae theologiae professori, actu regenti Parisius in praedicta facultate, ita videtur, sicut continetur in praedicta determinatione magistri nostri de Vaucello. Sic subscriptum et signatum. Ursi.

⟨4⟩ Et mihi Petro Caros, sacrae theologiae professori, ita videtur ut in praedicta determinatione magistri nostri de Vaucello supraseripto. Sic subscriptum et signatum. Caros.

⟨5⟩ Et mihi Stephano Gervasii, sacrae theologiae professori, videtur ut in praedicta determinatione magistri nostri de Vaucello suprascripto. Sic subscriptum et signatum. Gervasii.

⟨6⟩ Et mihi fratri Rolando de Cozic ordinis ⟨540⟩ fratrum Praedicatorum, sacrae theologiae professori, necnon contra pestem haereticam in toto regno Franciae Inquisitori auctoritate apostolica deputato, videtur in omnibus et per omnia dicendum fore, tenendum et determinandum in praedicta materia, prout doctor egregius magister noster reverendus Petrus de Vaucello dixit, scripsit ac determinavit. Et conformiter dico, teneo et determino, teste manu propria hic apposita, die 28 mensis Junii, anno Domini millesimo CCCCLXXI. Sic subscriptum et signatum. Cozic.

⟨7⟩ Idem videtur mihi Johanni Moneti, Presbytero, sacrae theologiae professori immerito. Sic subscriptum et signatum. Moneti.

⟨8⟩ Praedictis assertionibus adhaerendo ego Milo Borni conformiter dico cum honorando magistro nostro Petro de Vaucello substantialiter. Teste signo meo manuali, anno ut suprà, apposito. Sic subscriptum et signatum. M. Borni.

⟨9⟩ Mihi Guillelmo Ficheto, Parisiensi theologo, Doctori, eadem, quae doctissimo patri Petro de Vaucello de superioribus disputationibus sentienda probandaque videntur. Nam in collegio et consessione patrum doctorum Parisiensium, in qua diutissime fuit superius descripta materia disputata, eam doctissimum fere quemque sententiam tulisse audivi. Atque maxime patris de Vaucello opinionem probarunt, qui plures

doctioresque habebantur. Res etiam mihi diutius cogitanti ita se habere visa est. Quapropter testor meam esse sententiam cum ante nominato patre consentaneam. Sic subscriptum et signatum. *Fichetus.*

⟨10⟩ Mihi Willelmo Bouylle, omnium theologorum minimo, praefatae veritatis declaratio videtur catholica et sanctorum Doctorum Realium doctrinae utcunque consona. Sic subscriptum et signatum. *Bouylle.*

⟨11⟩ Cum nihil inter humana salubrius fore censeatur, inquisitione atque manifestatione catholicae veritatis, ipsa sapientia divina attestante quae dicit: *Qui me elucidant, vitam aeternam habebunt*[1]), et ad hoc tam strenuum atque laudabile et fructuosum opus sacrae professores veritatis astringi et teneri maxime videantur, et signanter, ubi materia occurrit et reddenda ratio exigitur, hinc est quod ego Guillelmus de Castroforti, inter sacrae theologiae studii et almae universitatis Parisiensis clarissimos professores minimus, ac regalis collegii Campaniae, alias Navarrae, in eodem Parisiensi studio fundati indignus magister, a nonnullis egregiae litteraturae ac eruditis viris opinari ac opinionem propriam super quibusdam materiis ac quaestionibus inferius descriptis signare requisitus, requisitioni mihi factae statifacere cupiens, ad easdem quaestiones, quae mihi fore dicenda videbantur, quantum Dominus suffragari meisque aspirare conatibus dignabitur edicere atque scribere conabor.

Prima quaestio in ordine: Utrum opinio vel doctrina Philosophi primo peri ermenias sententialiter dicent, quod in propositionibus de futuro contingenti non est determinata veritas, quemadmodum in illis de praesenti et praeterito, stare possit cum fide catholica, vel utrum sacrae fidei adversetur et repugnet, attento quod Deus omnia futura evidenter et determinate cognoscit. Salvo semper peritorum judicio, mihi videtur, quod praedicta Philosophi opinio veritatem continet, quam sequuntur Doctor Sanctus et plures alii in sacris litteris famatissimi atque clarissimi Doctores et in fide firmissimi, ejusdem fidei strenuissimi defensores, dictamque Philosophi sententiam tenuerunt huc usque Parisius omnes illi communiter, qui doctrinam Realium insequuntur. Unde et praenominatus ⟨541⟩ sanctus Thomas de Aquino in omni passu, in quo de futuris contingentibus loquitur, nullam ponit in eis determinatam veritatem, prout futura sunt aut in futuritione considerata. Repugnat enim futuro contingenti, ut tale est, determinatio veritatis aut falsitatis. Alias enim contingens non esset. Eo enim contingens esse dicitur, quia potest evenire et potest non evenire. Ergo ad nullum est determinatum. Quapropter ponere propositiones de futuro contingenti esse determinate veras aut determinate falsas, sicut illas de praesenti aut de praeterito, quae sunt inimpedibiliter verae aut falsae, est favere errori dicentium, omnia de necessitate evenire, sit quod non possunt impediri, quod repugnat fidei et libertati voluntatis, et concilia destruit, et merita dissolvit. Obsequitur itaque fidei dicta Philosophi opinio, nec eidem adversatur aut repugnat, si recte intelligatur.

Secunda quaestio est de quondam statuto a Doctoribus sacrae theologiae studii ac famosae universitatis Lovaniensis quondam instituto

---

[1]) Eccli. 24. 31.

et ordinato, et consequenter per facultatem artium dictae universitatis accepto et per modum etiam statuti et ordinationis recepto, et in suis registris seu libris scripto; cujus quidem statuti vel ordinationis vigore reprimuntur tamquam sub silentio ponendae quaedam propositiones, quae pro tunc eis videbantur nullatenus communi doctrinae convenire, sed potius inutiles aut piarum aurium offensivae; — cujus etiam statuti vel ordinationis exordium tale est: Cupiens juxta consilium Apostoli venerabilis artium facultas se ipsam Deo probabilem et inconfusibilem etc. statuit[1]) etc. In primis quidem ut disputatio de potentia divina et ceteris theologicalibus venerandae facultati theologiae relinquatur. Et sic de aliis; — utrum scilicet praefata ordinatio sit justa et tamquam <543> rationabilis tenenda et observanda. In hac autem materia, sicut in praecedenti ac etiam sequenti, opinionem insequendo clarissimi et famatissimi sacrae theologiae professoris magistri Petri de Vaucello, ac etiam theologiae facultatis almae universitatis Parisiensis Decani meritissimi atque doctissimi, puto dictam ordinationem perutilem atque fructuosissimam esse, cum et exhortationibus et praeceptis Apostoli conveniat, quibus Timotheo scribebat: Stultas autem et sine disciplina quaestiones devita, sciens quia generant lites[2]); et conformiter ad Titum tertio capitulo: Stultas autem quaestiones et contentiones et pugnas legis devita, sunt enim inutiles et vanae[3]) etc. Unde propositiones, quae per statutum praefatum silendae praecipiuntur, non tantum vanae et inutiles videntur, quin etiam, ut in pluribus, sanae doctrinae subversivae, et nonnullae earum de haeresi suspectae. Proinde ordinatio facta ad honorem cedit praedictae universitatis Lovaniensis, ad suppressionem falsi et periculosi dogmatis, et ad commendationem doctrinae veritatis catholicae, profectui studentium deservit, et alias affert quamplurimas notabiles commoditates, propter quas amplexanda est praedicta ordinatio et jugiter observanda.

Tertia quaestio quendam tractatum continet a quodam venerabili et profundae litteraturae viro, scilicet magistro Petro de Rivo editum atque compositum, signanter et principue ad elucidationem veritatis dictae sententiae seu opinionis Philosophi de futuris contingentibus, et ad confutationem opinionis contrariae; — Qui quidem tractatus quoad primam partem incipit: An in potestate Petri etc.; quoad aliam partem: Sicut Tullius testatur in libro de facto etc.; quoad aliam partem incipit: Ponentes in propositionibus etc.; et quoad aliam: A quolibet catholico <344> etc.; et quoad aliam decem capitula continentem: Utrum Philosophi tres virtutes etc.; et quoad aliam novem capitula continentem incipit: Finalis particula etc.; — utrum praefatus tractatus debeat vel in toto vel in parte de haeresi aut falsitate notari, aut possit probabiliter tamquam veritatem continens sustineri, et tamquam probabilis sanaeque doctrinae conveniens dogmatizari et defendi. — Quamvis autem haec quaestio non parvi sit ponderis, et grandi egeat discussione propter arduas subtilesque difficultates, quae in praedicto continentur tractatu, attamen pro modulo facultatis meae,

---

[1]) S. oben S. 291. [2]) 2 Tim. 2. 23. [3]) Tit. 3. 9.

probabiliter tantum loquendo, ac etiam submittendo determinationi ecclesiae sacrosanctae, si quandoque per eam aliter definiri contingat, mihi pro nunc videtur, quod tractatus ille subtiliter ingeniose et multum scientifice conditus est, nihilque erroris aut falsitatis fidei contariae includit vel continet, sed si attente et per singula discutiatur et ad sensum, quem exprimit, capiatur, catholicis et sinceris veritatibus et dictis sanctorum Doctorum consonat et conformatur. Non enim, sicut adversarii obicierunt, negat veritatem propositionibus de futuro contingenti, quae in symbolo fidei aut canone sacrae scripturae continentur, quin potius eas verissimas fatetur, ab omni catholico firmiter et usque ad mortem credendas; sed loquendo de veritate propositionis creata et inhaerente formaliter et actualiter ex praesentia rei significatae existente, dicit quod in talibus propositionibus de futuro contingenti non est veritas determinata, sicut in illis de praesenti et praeterito; ita scilicet quod sicut illae de praesenti et praeterito, quae sunt verae, sunt inimpedibiliter verae, et quae falsae, inimpedibiliter falsae, sic se habent illae de futuro contingenti, quoniam postquam ponuntur esse de futuro contingenti, <545> ponuntur esse impedibiliter et per consequens possunt dici neutrae, sic quod non sunt verae inimpedibiliter nec falsae inimpedibiliter, eo modo quo verae sunt determinate et inimpedibiliter illae de praesenti et de praeterito. Et ipse sensus exprimitur evidenter in tractatu praelibato. Qui quidem sensus sic verus et conformis doctrinae communi videtur, ut non possit nisi fallaciter calumniari. Et iste modus dicendi prafatam Philosophi sententiam clarissime discutit, eam cum sacra fide concordat atque salvat. Et hic etiam sensus videtur esse de intentione Philosophi, si bene et attente verba sua considerentur, quibus dicit: In iis ergo, quae sunt et quae facta sunt, necesse est affirmationem vel negationem esse veram vel falsam[1]) etc. In singularibus vero et futuris non similiter est[2]) etc. Manifestum est enim, quod per ea, quae sunt, Philosophus intelligit praesentia, quae necesse est esse, dum sunt, et per ea, quae facta sunt, intelligit praeterita, ad quae non est potentia. Et sic non vult Philosophus aliud dicere, nisi quod praesentia et praeterita sunt inimpedibiliter vera aut falsa. Sed non similiter est in singularibus et futuris contingentibus, quia non sunt inimpedibiliter et determinate vera, aut inimpedibiliter et determinate falsa; quia sic non essent ad utrumlibet, si essent inimpedibiliter, sicut praesentia et praeterita. Et hoc etiam declarat Philosophus consequenter dicens: Quare quoniam orationes similiter verae sunt quemadmodum et res, manifestum est, quoniam quaecunque sic se habent, ut ad utrumlibet sint, et contraria ipsorum contingere queant, necesse est similiter se habere et in contradictione[3]), scilicet ut altera pars contradictionis in iis,

---

[1]) *Περὶ ἑρμηνείας* 9 ed. J. Bekker I 18: *Ἐπὶ μὲν οὖν τῶν ὄντων καὶ γενομένων ἀνάγκη τὴν κατάφασιν ἢ τὴν ἀπόφασιν ἀληθῆ ἢ ψευδῆ εἶναι* ...

[2]) L. c. *Ἐπὶ δὲ τῶν καθ' ἕκαστα καὶ μελλόντων οὐχ ὁμοίως.*

[3]) L. c. p. 19. *Ὥστ' ἐπεὶ ὁμοίως οἱ λόγοι ἀληθεῖς ὥσπερ τὰ πράγματα, δῆλον οὕτως ἔχει ὥστε ὁπότερ' ἔτυχε καὶ τἀναντία ἐνδέχεσθαι, ἀνάγκη ὁμοίως ἔχειν καὶ τὴν ἀντίφασιν.*

quae sunt ad utrumlibet, non sit determinate et inimpedibiliter vera, et altera determinate et inimpedibiliter falsa, sicut in contradictoriis de presenti et praeterito. Et sequitur iterum: ⟨546⟩ Neque enim quemadmodum in iis, quae sunt, sic se habent, et in iis, quae non sunt, possibilibus tamen esse vel non esse[1]. Patet enim evidentissime quod Philosophi sententia est, quod in iis, quae non sunt, possibilibus tamen esse vel non esse, (et haec sunt futura contingentia ad utrumlibet), non sic est sicut in iis, quae sunt, id est praesentibus; quia talia, dum sunt, necesse est ea esse, et sic sunt inimpedibiliter et determinate vera.

Et haec mihi ita fore dicenda pro nunc videntur, cum protestatione addendi vel diminuendi, etiam mutuandi et corrigendi, si aliter, ut praemisi, per Ecclesiam sacrosanctam determinatum extiterit, cui me et omnem scientiam meam cum omnibus dictis et scriptis meis humiliter et devote submitto. In testimonium approbationis praemissorum, probabiliter tamen, et gratia profectus tantum, signum meum huic scripto inserere decrevi die XVI mensis Maii anni Domini MCCCC septuagesimi primi. Sic subscriptum et signatum. G. Castroforti.

⟨12⟩ Mihi autem fratri Johanni Canuti ordinis fratrum Praedicatorum, in facultate theologiae minimo magistro, ut Decanus ⟨videlicet magister Petrus⟩[2], videtur asserendum et tenendum in supra contentis et declaratis, teste signo manuali. Sic subscriptum et signatum. Canuti.

⟨13⟩ Ego frater Iohannes Patini, in sacra pagina humilis professor et actu regens Parisius, praedictis assertionibus cum modificationibus assentio, teste signo meo manuali, anno quo supra. Sic subscriptum et signatum. Patini.

⟨14⟩ Ego frater Johannes Watat, humilis sacrae paginae professor, praedictis assentio, teste signo meo manuali hic apposito, IX Julii, anno quo suprà. Sic subscriptum et signatum. Watat.

⟨15⟩ Mihi Ivoni Porcelli, in facultate theologiae ⟨547⟩ regenti immerito, videtur quod, habito respectu ad causas secundas tantum, non potest dici, quod propositionum de futuro contingenti ad utrumlibet haec pars est determinate vera et illa falsa vel e contra; in aliis autem determinatis circa praedictas materias per disertissimum virum atque honorandissimum magistrum nostrum Petrum de Vaucello, praedictae facultatis decanum dignissimum, sto in eius determinatione, cujus opinio mihi videtur probabilis et probabiliter posse sustineri, tamquam dictis et opinionibus Doctorum approbatorum consona et innixa veritati, praedicanda et dogmatizanda. Sic subscriptum et signatum. Porcelli.

⟨16⟩ Ego frater Dionysius Pitas, humilis professor in sacra pagina, ita sentio cum praecedentibus substantialiter, scilicet tam cum Domino Decano facultatis magistro Petro de Vaucello, quam cum honorando magistro nostro Guillelmo de Castroforti. Sic subscriptum et signatum. Pitas.

---

[1] L. c. *Οὐ γὰρ ὥσπερ ἐπὶ τῶν ὄντων οὕτως ἔχει καὶ ἐπὶ τῶν μὴ ὄντων μὲν δυνατῶν δὲ εἶναι· ἢ μὴ εἶναι, ἀλλ' ὥσπερ εἴρηται.*

[2] Ed. Mansi; de Vaucellis, vgl. oben S. 299 und unten n. 15. 16.

⟨17⟩ Et mihi Aegidio de Alvetis ita videtur et sentio cum praecedentibus et sto cum Domino Decano facultatis Petro de Vaucello, necnon cum honorando magistro nostro Guilhelmo de Castroforti. Sic subscriptum et notatum. Aegidius de Alvetis.

⟨18⟩ Et mihi Radulpho Boyssel, in primis salvo semper peritiorum judicio, mihi videtur doctrinam Aristotelis in primo peri ermenias, de veritate et falsitate propositionum de contingenti, per omnia sanam esse et veram, in nullo catholicae veritati repugnantem aut dissonam. Praeterea rationabile et pernecessarium mihi videtur quaestiones theologales non debere terminari aut disputari in scholis artium, et propositiones illas debere dari silentio, quae in statuto Lovanii edito, incipiente: Cupiens juxta illud Apostoli, signato manu Adriani Petri ⟨548⟩ notarii dictae Universitatis. Insuper mihi videtur, quod in propositionibus de futuro contingenti non est verum et falsum similiter sicut in illis de praesenti et praeterito. Factum anno Domi. MCCCCLXXI, die X Septembris. Sic subscriptum et signatum. Boyssel.

⟨19⟩ Ego frater Iohannes Munerii, in sacra pagina humilis magister, ita sentio cum praecedentibus magistris nostris, specialiter cum magistro Petro de Vaucello et magistro Guilhelmo de Castroforti, stando in determinationibus eorum. Teste signo meo manuali hic apposito secunda die mensis Septembris. Sic subscriptum et signatum. Munerii.

⟨20⟩ Idem mihi videtur cum reverendis magistris nostris de Vau cello et Caros, et in eisdem sto cum determinatione magistri Petri de Vaucello et affirmatione ejusdem magistri nostri Petri Caros. Factum antepenultima die mensis Septembris, anno Domini MCCCCLXXI. Sic subscriptum et signatum. De Fontenayo.

⟨21⟩ Adhaerendo determinationibus magistrorum nostrorum Petri de Vaucello et Guillelmi de Castroforti, conformiter dico ego frater Iohannes Pilory, in sacra theologia magister actu regens Parisius et Prior in conventu fratrum Praedicatorum, quod luculenter et plane ad verum sensum propositionum praefati magistri determinaverunt. Sic subscriptum ac signatum. Pilory.

⟨22⟩ Ego frater Iohannes Cossart, humilis magister actuque regens ordinis fratrum Praedicatorum, conformiter dico sicut et optime determinaverunt honorandi magistri nostri Petrus de Vaucello ac Guilhelmus de Castroforti. Sic subscriptum et signatum. Cossart.

⟨23⟩ Mihi quoque Petro Martini humili sacrae paginae Doctori ac regenti actu Parisius in eadem facultate ⟨549⟩ conformiter videtur fore sentiendum de propositionibus propositis, secundum quod sentiunt praestantissimi patres nostri et magistri nostri magistri Petrus de Vaucello et Guilhelmus de Castroforti, cum qualificationibus, modificationibus et protestationibus ipsorum. Quapropter eisdem adhaerendo et conformando, huic praesenti scripto signum meum manuale apposui in testimonium praedictorum, anno quo supra, die vero XIII Novembris. Sic subscriptum et signatum. Martini.

⟨24⟩ Videtur mihi Petro de Has, in theologia magistro, codice magistri Petri de Rivo et aliis perlectis, quod ea, quae circa hanc materiam de futuris contingentibus diffinivit atque in iis dicenda declaravit

et firma fide tenenda colendissimus magister noster Guillelmus de Castroforti, regalis collegii Navarrae rector et magister summus, catholice et ingeniose multum diffinita sunt et optime determinata. Et pro hujus meae opinionis assertione signum meum manuale hic apposui, XXI mensis Septembris, anni MCCCC septuagesimi primi. Sic subscriptum et signatum. P. Has.'

---

5. Die Verordnung Ludwigs XI. gegen den Nominalismus.

(1. März 1474.)

Die Verordnung wurde, so viel ich sehe, zum erstenmal von Du Boulay in seiner reichhaltigen Geschichte der Pariser Universität ohne Quellenangabe (V <1670> 706—710) in der ihm eigenen nachlässigen Weise veröffentlicht. In dieser Ausgabe wurde, und wird sie auch noch jetzt, fast ausschließlich benutzt. Und doch war bereits 1820 im siebzehnten Band der ,Ordonnances des Rois de France de la troisième race' Paris, 607—612 nach zwei Handschriften n°s 364. 365, fol. 183 der ,Bibliothèque des Avocats' ein bedeutend verbesserter Text erschienen. Selbstverständlich ist dieser Text (Or) der hier folgenden Neuausgabe zugrunde gelegt. Da Du Boulay offenbar andere Handschriften benutzt hat als Du Theil, der Herausgeber der ,Ordonnances', und diese noch weniger Verbreitung gefunden haben als Du Boulay, so sind unten die bemerkenswerten Abweichungen und Lücken Du Boulays (Bu) verzeichnet. Die Pariser Handschriften sind mir gegenwärtig unzugänglich. Es kamen mir daher zwei Abschriften von der Wende des 15. und 16. Jahrhunderts sehr gelegen, welche in der unten S. 327 beschriebenen Hs lat. 482 fol. der Münchner Universitätsbibliothek Bl. 73—75v, 83—85 (J 1. J 2) enthalten sind. Sie stimmen im großen und ganzen so miteinander, daß sie wohl auf dieselbe Vorlage zurückgehen. Anderseits steht diese Vorlage auch der des Textes der Ordonnances sehr nahe. Es bekräftigen ihn daher die Ingolstädter Abschriften in erwünschter Weise, bieten aber außerdem einige nützliche Lesarten. Die zweite Abschrift (J 2) ist bedeutend sorgfältiger und lesbarer. — Eine weitere Abschrift verzeichnet das Chartular. univ. Paris. III p. X nota 4 im ,codex Harcourt, fol. 184'. Die nötige Aufklärung über diese Handschrift erhalten wir ebd. I p. XXXIII, wo sie als ,codex Carnotensis 662' bezeichnet wird. Weiteres über diesen bietet der Catalogue des mss. des bibl. de France. Departements to. XI: Chartres (1890) 261—263. Seine jetzige Bezeichnung ist ,cod. 595 (662)'; Bl. 184. Die Abschrift wird mit Bl. 182—187 im Katalog S. 262 als ,copie du XVIe siècle' bezeichnet. Die Handschrift war das alte, offizielle ,Cartulaire' des Pariser Kollegs d'Harcourt (von 1280). Wie sich diese Handschrift zu dem ,Cartulaire' der Bibliothek ,des Avocats' verhält, in dem die Abschrift sich auch auf Bl. 183 fand, wäre noch zu untersuchen.

Ferner ist zu beachten, daß fast allenthalben die Verordnung dem Jahre 1473 zugeteilt wird. Allerdings bieten alle Handschriften als Datum

den 1. März 1473. Aber dieses Datum ist ‚more Gallicano' mit Ostern als Jahresanfang berechnet und entspricht deshalb dem 1. März 1474[1]).

Zum Verständnis des Aktenstücks ist die Zeitlage wohl zu beachten. Es fällt in die Periode, in der, wie schon oben (S. 116) bemerkt wurde, die mittelalterliche, akademische Selbstherrlichkeit schon großenteils zu Grabe getragen war und die königliche Gewalt, welche bisher nur als oberste Schutzmacht hoch über dem autonomen Walten der Hochschule geschwebt hatte, bereits häufig in das akademische Leben eingriff. Hier hatte sie sich in den Dienst einer Schule gestellt, welche, wie ich vermute, in der Artistenfakultät in der Minderheit war, aber in der theologischen einen starken Rückhalt besaß. Oder warum nahm diese Schule die königliche Gewalt zu Hilfe, wenn sie die Sache bei den Artisten durch ihr eigenes Übergewicht hätte durchsetzen können? Die Maßregel entsprach wohl nicht den in dieser Fakultät vorwaltenden Anschauungen. Sie war, wie die nächste Zukunft zeigte, eine Gewaltmaßregel. ‚Violenta non durant.' So berechtigt die Verordnung in mancher Hinsicht war, sie kam reichlich zu spät. Schon mehr als hundert Jahre vorher hätte im Nominalismus das Berechtigte, Heilsame von dem Ungesunden und Überschwänglichen geschieden und dieses Letztere beseitigt werden sollen.

Zu diesen Erwägungen regt uns das Schicksal des königlichen Ediktes an. Ich teile daher auch die diesbezüglichen Quellenberichte mit, die ich gleichfalls Du Boulay entnehme; allerdings ohne bei der Unzugänglichkeit der Pariser Handschriften, dessen Texte nachprüfen zu können. Außer den Quellenstellen gebe ich auch einiges wenige von dem sie einrahmenden Text Du Boulays selbst.

Wie wir aus den einleitenden Sätzen dieses letzteren ersehen, gingen dem Edikt leidenschaftliche Kämpfe vorher. Ob die Nominalisten vorfühlten, was gegen sie geplant war oder ob eine besonders heftige Phase des Wegestreites die Realisten zu ihrem Vorstoß veranlaßt hatte, ist nicht klar. Ersteres dürfte wahrscheinlicher sein, da eine Maßnahme, wie dies Edikt es war, doch wohl eine längere Vorbereitung forderte, die der Gegenpartei kaum verborgen bleiben konnte.

Die königliche Verordnung war als entscheidender, mit dem Feinde völlig aufräumender Schlag geplant. Allerdings wurden die Nominalisten nicht formell des Landes verwiesen, aber sie wurden aus dem Universitätsbetrieb völlig ausgeschaltet, konnten keinen akademischen Grad erlangen. Da nun die Aussicht auf diesen Betrieb und diese Grade allein sie nach Paris geführt hatte, wurden sie eben doch zum Abzug gezwungen. — Wie gründlich man mit den Nominalisten aufräumen wollte, zeigt am deutlichsten die Einziehung der gesamten nominalistischen Literatur. Freilich nahm man im richtigen Gefühl der besonderen Sachlage Abstand von der sonst üblichen Verbrennung (Wiklif, Hus, Juden). Es handelte sich eben hier in erster Linie um Schulmei-

[1]) Als Beleg genügt diese eine Stelle des ‚Liber procuratoris' der deutschen Nation: ‚Anno Domini M^{0}CCC^{0}LXXIIII^{0} secundum compotum curie Romane Jahresanfang 25. Dezember>, LXXIII^{0} secundum usum Parisiensem.'

nungen, die zunächst großenteils das philosophische Gebiet betrafen, wenn sie auch zuweilen in die Domäne der Theologie übergriffen und diese stark in Mitleidenschaft zogen. Verbrannt wurden offenkundig als häretisch zensurierte Bücher. Auf ein solches Lehrurteil gegen nominalistische Schriften stützte sich das königliche Schreiben nicht und konnte sich nicht stützen, da keines vorlag. Den Verurteilungen der mehr theologischen Sätze des Nikolaus von Autrecourt und Johann von Mirecourt, sowie dem von Ugolino Malabranca von Orvieto gesammelten Irrtümerverzeichnis lag nur die Autorität der Pariser Theologen zugrunde. — Selbst das durch die Artistenfakultät erlassene Verbot des Ockhamismus von 1339 und 1340 wird vom König nirgends ausdrücklich erwähnt. Es wurde nach den Berichten Du Boulays erst bei der Verkündigung des königlichen Edikts in den Universitätssitzungen mehrfach in den Vordergrund gerückt. Den durch ihre Eide an die Universitäts- und Fakultätsbeschlüsse gebundenen Universitariern gegenüber war es verwendbar.

Die auf den stückweisen Abbruch des königlichen Schreibens abzielenden Bestrebungen der Pariser Nominalisten galten, in richtiger Erkenntnis der Sachlage, zunächst der Einziehung der ganzen Nominalistenliteratur. Das war der schwächste, weil am weitesten gehende Punkt. Aber auch in betreff desselben erbaten sie zunächst behutsam nur, man möge sich mit der Einziehung je eines Exemplares jedes nominalistischen Autors in jeder Bücherei begnügen, die allenfallsigen weiteren Exemplare den Besitzern belassen. Aber auch diese Bitte wurde folgerichtig abschlägig beschieden. Es wäre ja sonst der eigentliche Zweck der ganzen Maßnahme hinfällig geworden. Man wollte ja das Studium dieser Autoren völlig unmöglich machen, nicht etwa nur erschweren.

Es dauerte sechs Jahre, bis auch nur an diesem Punkt die Bresche gebrochen war. Allerdings war mit der Rückgabe der Bücher, wie die königliche Erklärung von 1481 ausdrücklich hervorhebt, die Duldung der nominalistischen Sondermeinungen gegeben. Von hier bis zur Wiederzulassung in den vollen Universitätsbetrieb war nur ein leichter Schritt. Daß auch dieser erfolgte, dafür bürgt uns, wie ich glaube, die schon oben erwähnte große Zahl nominalistischer Veröffentlichungen durch die Pariser Presse um die Wende des 15. und 16. Jahrhunderts.

Aus dem Zahlenverhältnis der zur Vorbereitung der königlichen Verordnung beigezogenen und für sie eintretenden Lehrer läßt sich in betreff der Vertretung der beiden Wege in der theologischen und philosophischen Fakultät sowie in den Nationen kaum ein sicherer Schluß ziehen [1]. Es ist zwar die Theologie durch zwanzig Lehrer vertreten:

---

[1]) Ich lasse hier ein alphabetisches Verzeichnis der für die königliche Verordnung von 1474 eintretenden Magistri folgen, mit Angabe der Fakultät (Theol. Decr. Med. Art.) und der Nation (A. Franc., A. Picard., A. Norm., A. Alem.). Gesperrt sind die neun Namen der 1471 für P. de Rivo stimmenden Lehrer. Selbstverständlich finden viele der hier verzeichneten Lehrer in dem Chartularium univ. Paris. IV und in dessen Auctarium II Erwähnung. Ich merke bei den einzelnen Namen nur jene Stelle dieser beiden Quellenwerke an, an welcher sie zum erstenmal auftauchen. Aus den hierbei verzeichneten Daten

Bavene, Bouille, Caros, Castroforti, Cossart, Chetart, Gervasii, Grandis, Heredi, Lapide, Martini, Mercatoris, Molendinis, Patini, Puteo, Rota, Thibaut, Trousset, Ursi, Watat. Daneben weist das Kirchenrecht nur drei und die Medizin vier Vertreter auf.

Den zwanzig Theologen stehen neunzehn Artisten gegenüber, sieben aus der französischen (Franciae, Gallica) und je vier aus der pikardischen, normannischen und deutschen (alemannica) Nation. Ob die stärkere Vertretung der französischen Nation uns berechtigt, in ihr ein stärkeres Hinneigen zum Realismus anzunehmen, ist mir zweifelhaft. Da ihr Gebiet ganz Paris umschloß, so war sie vielleicht erheblich zahlreicher als die andern Nationen.

Die überwiegende Vertretung der theologischen Fakultät zeigt doch wohl, daß in ihr der Sitz und die Stärke der hier tätigen, antinominalistischen Bewegung lag. Sie mußte den Ausschlag geben. Übrigens gehörte ja ein gewisses Aufsichtsrecht des Lehrgebietes zu

---

ist ersichtlich, welche von den Genannten in Anbetracht eines mehrjährigen Studiums oder längeren Lehrtätigkeit besondere Beachtung verdienen. — Es ist zu beachten, daß das Chartularium IV nur bis 1452 und das Auctarium II bis 1466 reicht.

Algia, Guil. de M N IV 491 (1430), II 809 (1450).
Avis Joan. M N IV 703 (1451).
Basin Joan. M IV 99 (1403).
Basso Madidi (v. Roris, Bassa) Joan. M N IV 703 (1451).
Bavene Joan. T II 731 (Bavant 1448).
Benedicti Joan. A P IV 119 (1403).
Bouillé Guil. T IV 573 (1435); II 500 (1437).
Buslanden, Franc. de, A A.
Calvi Ivo A F.
Caronis Petr. A P.
Caros Petr. T IV 706 (1450/1); II 773 (1449).
Castroforti, Guil. de, T IV 689 (Rektor 1450); II 809 (1450).
Castillon, Guil. de, D.
Chetart Amator T.
Colini Joan. A F.
Cossart Joan. T.
Garsias Petr. A F.
Gervasii Steph. T.
Grandis Steph. T.
Hannon Jac. A P.
Heredi Bardinus T.
Houle (Hug) Jac. A A.
La Longue, Rob. de, A N.
Lapide, Joan. Heynlin de, T II 903 (1454).
Martigniaco, Joan. de, A F IV 692 (1449); II 624 (1445).
Martini Petr. T II 967 (1466).
Mercatoris Berengar. T II 979 (1466).
Molendinis, Lucas de, T II 909 (1455).
Monsignet Radulphus A N.
Mudrat Nic. A N.
Normanni Gaufridus A P IV 485 (1429); II 492 (1436).
Parvi (Veteri Villa s. Buivilla) Steph. D.
Patin Joan. O. Pr. T IV 688 (1449).
Pluyette Joan. A F II 719 (1448).
Puteo, Donatus de, O. Min. T IV 543 (1432), II 762 (1435).
Rasso (v. Basso, Madidi, Roris). Joan M N IV 703 (1451).
Remigii Joan. A F IV 737 (1452).
Roca, Joan. de, T II 942 (1461 Rektor).
Roris et Bassa Madidi Joan. M v. Basso.
<Roris Joan. M IV 703 (1451)>.
Rory Joan. A F
Sanguet Mathur. T
Scissoris Petr. A F.
Scriptoris Joan. A A.
Succurribilis Petr. A N.
Thibaut Ursinus T IV 689 (1449).
Tinctoris Nic. A A.
Trousset Joan. T
Tulleu Rob. D.
Ursi Ant. T
Valles Joan. A N.
Veteri Villa (Buivilla) Parvi Stephanus D
Watat Joan., O. Pr., T IV 693 (1650).

den Traditionen dieser Fakultät. Andererseits wird wohl selbst diese Fakultät nicht geschlossen hinter der Verordnung gestanden haben. Wäre dies der Fall gewesen, so hätten sich die Verfasser der königlichen Verordnung den Vorteil sicher nicht entgehen lassen, den die Feststellung dieser Tatsache ihrer Sache versprach.

Die vier deutschen Artisten Johann Heinlein von Stein (de Lapide), Nikolaus Tinktoris, Johann Scriptoris und Franz von Buslanden sind in der Geschichte der deutschen Universitäten bekannte Namen. Sie waren auch später in ihrer Heimat für den ‚alten Weg‘ tätig.

Verweilen wir noch einen Augenblick bei den zwanzig Pariser Theologen von 1474. Von ihnen hatte sich fast die Hälfte (neun) 1471 für Petrus de Rivo ausgesprochen, nämlich Bouille, Caros, Castroforti, Cossart, Gervasii, Martini, Patini, Ursi, Watat. Unter den vierundzwanzig Theologen von 1471 finden wir nicht weniger als vier Dominikaner: Canuti, Cossart, Le Cozic, Pitory und vier weitere Religiosen, welche sich nur als ‚fratres‘ bezeichnen: Munerii, Patini, Pitas, Watat. Dagegen waren unter den zwanzig Theologen von 1474 nur drei Religiosen: Cossart, Patini, Watat, von welchen ersterer Dominikaner war.

Von den vierundzwanzig Theologen von 1471 schlossen sich die meisten: siebzehn [1]), der Meinungsäußerung ihres Dekans Petrus de Vaucello (1) an. Noch ausführlicher als er begründete G. de Castroforti (11) seine Ansicht; weshalb sechs [2]) von den siebzehn sich auf P. de Vaucello Stützenden zugleich auch G. de Castroforti zustimmen. Einer Petrus de Has (24) beruft sich nur auf G. de Castroforti, während drei Bouille (10), Patini (13) und Watat (14) ohne Nennung eines Namens (praedictis) sich, ersterer nur mit P. de Vaucello, die beiden andern mit P. de Vaucello und G. de Castroforti einverstanden erklären. Einer: Fontenayo (20) stützt sich auf P. de Vaucello und Caros, der doch nur mit wenigen Worten sich für ersteren erklärt hatte. Einer nimmt in seiner Meinungsabgabe auf niemand Bezug: Boyssel (18).

Noch bedarf das Verzeichnis der nominalistischen Lehrer [3]), deren Sätze und Bücher verboten werden, einer kurzen Erläuterung. Drei Namen machten vielfach Schwierigkeiten. Zunächst frug Hermelink [4]), wer der dort genannte ‚Monachus Cisterciensis‘ sei. Für die Antwort lag, wie die oben (S. 103) gebotenen Mitteilungen zeigen, in den Handschriftensammlungen, in d'Argentré und in dem Urkundenbuch der Pariser Universität [5]) das nötige Material bereit. Es war der Zisterzienser Johann von Mirecourt.

Mehr Schwierigkeit bereiteten selbst den Herausgebern des Pariser

---

[1]) Alvetis (17), Borni (8), Bourgensis (2), Canuti (12), Caros (4), Cossart (22), Fichet (9), Fontenayo (20), Gervasii (5), Le Cozic (6), Martini (23), Moneti (7), Munerii (19), Pilory (21), Pitas (16), Porcelli (15), Ursi (3).

[2]) Alvetis, Cossart, Martini, Munerii, Pilory, Pitas.

[3]) S. unten S. 313. [4]) Die theologische Fakultät in Tübingen 138.

[5]) D'Argentré I 1 345; Chartularium univ. Paris. II 610, n. 1147.

Urkundenbuchs[1]), Prantl[2]) und Rashdall[3]) die beiden Namen ,Adam Dorp'. Erstere kommen zu dem Resultat: ,Adam Dorp omnino ignotus est'. Und doch löst sich das Rätsel durch Einschiebung eines Kommas zwischen beiden Namen. Es sind nämlich gemeint Adam Wodeham (Goddam) und Johann Dorp[4]). Wie bei Buridan und Marsilius einer der beiden Namen weggefallen ist, so geschah es auch hier und wurde nur der bekanntere Rufnamen gesetzt. Infolge dieser Schwierigkeit hat sich bei Rashdall selbst in den Index ein Adam Dorp eingeschlichen.

Bu. S. 705. ,Die Iouis 13. Ianuarii <1474> electus est in Procuratorem Nationis Gallicanae M. Ioannes de Martigniaco alias Coulliart, qui quia, vt arbitror, Antinominalis erat, Antagonistam habuit magistrum Guidonem Ribart, sed tandem contentione et certamine, quod per tres hebdomadas durauit, superior fuit. Sub hoc Procuratore et Rectore magistro Fanuche gravissimi conflictus fuerunt in Vniuersitate propter sententias Nominalium et Realium. Rex authoritatem suam in ea re interpositam voluit et ad Vniuersitatem litteras dedit per Confessorem suum, quae lectae fuerunt in Comitijs Centuriatis apud Mathurinenses die 19. Ianuarii anni praedicti et ad eas examinandas deputati sunt quidam viri Illustres, qui die 10. Febr. retulerunt, Regi placere, vt Vniuersitas disciplinam Scholasticam reformaret tam in doctrina quam in moribus. Atque ideo conclusum, vt <706> fieret Reformatio iuxta Mandatum Regis; idque iterum ac tertio iteratis Comitijs confirmatum. Quod vt auditum est a Rege, edixit Siluanecti prima Martii <1474> aduersus Nominales. Edictum autem tale est:

Or. S. 607. ,Ludovicvs, Dei Gratia Francorum Rex, Vniuersis presentes litteras inspecturis salutem. — Etsi Regalis Prouidentiae populum auctoritati sue diuina dispensatione creditum, Fidei et Religionis titulo, ingenuisque moribus et disciplinis ac vera et sana virorum Clarorum doctrina institui facere atque ornari maxime interest; Nos tamen, qui Regno Christianissimo divinae propitiationis permissione prefecti sumus, id potissimum curare tenemur, vt fidei puritas in Gallijs, que sole errorum[5]) seu heresum monstris semper[6]) caruerunt, inconcussa atque omni prorsus errorum caligine intacta permaneat; ob cuius quidem integerrimam defensionem clare felicisque memorie Francorum Reges Liliati, Predecessores nostri, qui Christiane semper[7]) Religionis et Catholice veritatis fuerunt feruentissimi zelatores, merito Christianissimi vocati sunt.

Sic Carolus Magnus Rex et Imperator gloriosissimus studiosos quidem viros, Bedam scilicet, Rabanum, Strabum, Alcuinum, aliosque complures famosissimos atque eruditissimos ex vrbe Roma[8]) ad inclytam vrbem nostram[9]) Parisiensem idcirco transduxit, quo illic Generale ex

1) Ebd. III p. X, nota 4.

2) Gesch. der Logik IV 186, Anm. 62; 237, Anm. 357; 14, Anm. 55.

3) H. Rashdall, The Universities of Europe in the Middle Ages I (1895) 539; II 2 (1895) 806.

4) Über ihn reiches, neues Material in Denifle-Chatelain, Auctarium I 978, 867. 6. 5) errorum seu fehlt Bu. 6) semper fehlt Bu, Or, J 2.

7) semper fehlt Bu. 8) Romana Or. 9) nostram fehlt Bu.

omni Nationum lingua Studium institueret. Qui profecto Doctores suis praeclaris moribus, doctrina et disciplinis idem studium ita refertum reliquerunt, vt eorundem Predecessorum nostrorum[1] Francorum Regum ope atque auxilio in hunc vsque diem non modo celeberrimum, verum etiam fructuosissimum atque florentissimum vbique terrarum habitum sit, ab omnique superstitionis <608> et heresis macula alienum.

Quod ita sane contigisse minime ambigimus propter doctrine sinceritatem, quam iidem ipsi Authores ibidem, alijque clarissimi Regentes atque Doctores plantare ac serere[2] curauerunt; heresim inde et errorum spinas atque tribulos funditus euellentes, abijcientesque et penitus resecantes periculosas ac inutiles et ad perniciosa scandala potius quam ad fidei edificationem declinantes doctrinas, superfluas quoque questiones omnino prorsus rescindentes; Precipue clara Theologorum Facultas, que velut sydus quoddam fulgentissimum, suorum claritate radiorum, non solum Regnum nostrum, sed etiam uniuersum Orbem accendit atque illustrat, utiliores semper doctrinas amplectens minusque utiles penitus abscindens.

Sic namque priscis temporibus illud antiquissimum nominatissimumque Atheniense studium, quod iam olim omnis Grecia universusque terrarum Orbis coluit, doctrinam Socratis et Platonis, Doctrine[3] Thaletis Milesij, Biantis, ceterorumque, quos Greci Sapientes apellabant, quoniam ex ea fructus uberiores provenirent, preponere non dubitavit. Sic deinde Gregorius ille Magnus, olim Pontifex Maximus, sacrarum litterarum Interpres doctissimus, verbique divini maximus Preco, Marcii Tullij Ciceronis libros, miro dicendi lepore refertos, quoniam iuuenes eiusdem Auctoris mira suauitate sermonis illecti, Sacrarum Litterarum studium omittentes, maiorem etatis sue florem in Eloquentie Tulliane studio consumebant, quoad potuit, diligentissime supressit.

Quo fit vt Nos quoque, eorumdem Predecessorum nostrorum vestigia sequentes, summopere niti deceat, quo predictum Parisiense Studium, in quo fidei lumen semper maxime claruit, ingenuis quidem moribus sanaque disciplina ac summorum Realiumque Auctorum doctrina, ceteris quibuscumque minus necessariis doctrinis, penitus sublatis, deinceps perpetuo nostris potissimum temporibus ad Dei omnipotentis laudem, Ecclesie sue edificationem et fidei orthodoxe incrementum feliciter illustretur.

Cum itaque a quibusdam, quorum erga Nos predictamque filiam nostram carissimam Vniuersitatem Parisiensem totamque Rempublicam nostram, maximis in rebus, fides[4] comprobata est, Nobis his diebus nuntiatum extiterit, saluberimas leges atque statuta a summis olim Pontificibus eorumque Legatis, ac etiam a Predecessoribus nostris Francorum Regibus rite debiteque sancita, ac eadem in Vniuersitate publicata, minime aut parum per complures[5] eiusdem Vniuersitatis studentes esse obseruata[6]; — Vnde[7] quoniam ijdem ipsi Studentes exempla in-

[1] nostrorum fehlt Bu. [2] ac serere fehlt Bu.
[3] doctrinamque J1. [4] quibuscunque fehlt Bu. [5] fidei Bu.
[6] per complures> complices Bu.
[7] Or gegen seine Handschrift unde> verum.

genuosque Patrum mores imitari dedignantes, vite dissolutiori, corruptisque moribus assidue insistunt, quamplurima in dies vitia pullulant: nec non etiam alios quosdam, suo nimium ingenio fretos, aut rerum quidem nouarum avidos, steriles doctrinas, minusque fructuosas, omissis eorumdem patrum Realiumque doctorum solidis salubrioribusque doctrinis, quam eas ipsas steriles doctrinas, in toto aut in parte eorundem Statutorum tenore dogmatizare prohiberentur, palam legere ac sustinere non vereri; — Nos autem id, vt Regem Christianissimum decet, egre molesteque ferentes, signanter quod aurum virtutis sacrorumque morum in vitiorum scoriam conuertatur, et preterea quod steriles seu minus fructuosae, seu erroribus [1]) proximiores doctrine in preclaris inserantur <609> ingenijs, cupientesque ideo, ut [2]) ne vnde virtutum, sapientie atque doctrine fulgor elucere atque emanare deberet, inde vitiorum errorumque tenebre proueniant, — iis scilicet incommodis salubri, nostris praesertim diebus, remedio occurrere volentes [3]), dilectum et fidelem Consiliarium nostrum et Confessorem Episcopum Abrincensem, predictae Vniuersitatis alumnum sacrarumque litterarum eximium Professorem Parisius, apud eandem Vniversitatem destinandum censuimus. Qui [4]) tandem, posteaquam de eiusmodi oberrationibus ei debite constitit, conuocauit sibique, iussu et mandato nostro, ascivit [5]) quamplurimos sacrae Theologiae Professores, eiusdemque [6]) et ceterarum Facultatum ac Nationum ipsius Vniuersitatis Doctores atque Magistros, vite et morum integritate, litterarum peritia, summa etiam [7]) virtute et rerum gerendarum experientia comprobatos, quorum nomina sunt haec: et primo Facultatis Theologie magistri Guillelmus Bouylle [8]) Decanus eiusdem, Donatus de Puteo, Guillelmus de Castro-Forti, Vrsinus Thyboult [9]), Thomas Troussel [10]), Antonius Vrsi, Joannes Patin [11]), Petrus Caros [12]), Joannes Watat [13]), Lucas de Molendinis, Joannes Bavent [14]), Stephanus Geruasii, Bardinus Heredis, Joannes de Rocha [15]), Berengarius Mercatoris, Petrus Martini, Ioannes Cossart, Matheus Sanquet [16]), Stephanus Grandis, Ioannes de Lapide, Amator Chetart [17]), omnes predicte Facultatis Theologie Doctores. — Facultatis autem Decretorum Magistri Stephanus Parvi alias de Veteri-Villa, Decanus eiusdem, Robertus Tulleu [18]) et Guillelmus de Castillon, omnes ipsius facultatis Decretorum Doctores. — Facultatis vero Medicine Magistri Joannes Basin, Decanus eiusdem, Guillelmus de Algia, Ioannes Auis, Ioannes Roris [19]) et Bassa madidi, omnes dicte Facultatis Medicine Docto-

---

1) seu erroribus> severioribus Bu.
2) ut Or, ut> et J 2, ut fehlt J 1, Bu.
3) volentes nur J 1. 4) Qui> Cui . . . convocavimus sibique J 1.
5) ascivit> associavit Bu. 6) eiusdemque fehlt Bu.
7) etiam fehlt Bu. 8) So Or, Bu; J 2 Buille, J 1 Buil.
9) Tyboult Or, Thyboult J 2, Thibaut Bu, Bursinus J 1. 2.
10) So Or, Joannes Trousset Bu, Drussel J 1. 2. 11) Batin J 1.
12) Karos J 1. 2. 13) So Bu und oben S. 303 Vatat J 2, Fatat J 1.
14) So Or, J 1; Bavene Bu. 15) So Or, Roca J 1, Roka J 2, Rota Bu.
16) So Or, Mathurinus Sanguet Bu, Zanquet J 2, Zanckquet J 1.
17) So Or, Bu; J 1 Schechhart, J 2 Schettart.
18) So Or, Bu; Thuelen J 2. 19) Rosa Bu.

res. — Facultatis autem Artium, et primo Nationis Franciae Magistri Ioannes de Martigniaco, Procurator eiusdem, Ioannes Pluette, Ioannes Rorerii [1], Yuo Calui [2], Ioannes Colini [3], Petrus Scissoris et Petrus Gratias [4] — Nationis vero Picardie Petrus Caronis, Procurator eiusdem, Gaufridus Normanni, Ioannes Benedicti, Ioannes Hannon et Ioannes Remigii. — Nationis quidem Normanie Magistri Robertus Laloigne [5], Procurator eiusdem, Ioannes Valles, Radulphus de Monsignet [6], Petrus Succurribilis et Nicolaus Murdrac [7]; — et Nationis Alemannie magistri Franciscus de Butezlaidem [8], Procurator, eiusdem, Iacobus Hoult [9], Ioannes Sciptoris et Nicolaus Tinctoris, omnes in dicta Artium Facultate Regentes seu Magistri.

Quibus omnibus cum eodem Consiliario et Confessore nostro, post ingentem eiusdem rei consultationem, vno animo, vnoque consensu, nemine penitus ipsorum discrepante seu contradicente, visum est, quod pro eorumdem Scholarium et Studentium vite, morum et discipline Reformatione Statuta iam olim et pluries in eadem Vniuersitate tam per nonnullos Apostolicos Legatos in Regno nostro specialiter deputatos, quam etiam per eandem Vniuersitatem et maxime per Artium Facultatem facta, edita, publicata, satis abundeque sufficere videntur, dummodo rite et inuiolabiliter obseruentur, — hoc vno duntaxat excepto, quod Artium Temptatores, qui nouissime, anno scilicet millesimo quadringentesimo quinquagesimo secundo [10]. annuales effecti sunt, vnde predictae oberrationes, alijque complures abusus atque defectus prouenerunt, continuabuntur per Cancellarios Beate Marie et Sancte Genouefe Parisiensis presentes et futuros ad tale longum tempus, quod eis melius videbitur faciendum; provt et quemadmodum ante predictum tempus id erat fieri consuetim, annuente et assentiente Beatissimo Patre nostro et summo Pontifice; Qui quidem Cancellarij viros <610> moribus sanaque Doctorum Realium inferius nominatorum doctrina eruditos in eiusmodi Temptatorum Officijs praeficere et instituere tenebuntur. — Visum est eis rursum doctrinam Aristotelis et Commentatoris Auerrois, Alberti Magni, Sancti Thome de Aquino, Egidij de Roma, Alexandri de Halis, Scoti, Bonauenture aliorumque Doctorum Realium, que quidem doctrina retroactis temporibus sana securaque comperta est, tam in Facultate Artium quam Theologie, in predicta Vniuersitate deinceps more consueto esse legendam, dogmatizandam, discendam et imitandam, ac eamdem tanquam [11] ad sacro-sanctae Dei Ecclesie ac fidei Catholice edificationem, iuuenumque studentium eruditionem longe vtiliorem esse et accommodatiorem, quam sit quorundam aliorum Doctorum Renouatorum doctrina, vt puta Guillelmi Okam, Monachi Cisterciensis [12], de Arimino, Buridani, Petri de Alliaco, Marsilij, Adam, Dorp [13], Alberti de Saxonia, suorumque similium,

---

1) So Or, Roeri J 2, Bu. 2) Innocentius Calvi J 1.
3) Golini J 2. 4) So Or, Garsias Bu, Grasias J 2. 5) Lalongue Bu.
6) Monsiquet J 1, 2. 7) Murdrat Bu, Mordrack J 1, 2.
8) So Or, Bu; Franc. Buslaidem J 1. 2. 9) So Or, Bu; Hug J 1. 2.
10) Durch die Reform des Kardinals Estouteville von 1452. Bulaeus V 575.
11) tanquam fehlt Or, 12) Johann von Mirecour.
13) Über sie s. oben S. 310.

quam nonnulli, vt dictum est, eiusdem Vniuersitatis Studentes, quos Nominales, seu [1]) Terministas vocant, imitari non verentur.

Quapropter Nos qui nihil humanis in rebus [2]) ad predicte [3]) Dei Ecclesie decus et fidei orthodoxe tuitionem vera clarissimorum, sanctissimorumque virorum sententijs comprobata doctrina esse salubrius existimamus, desiderantes ideo vt Scolares in eamdem Vniuersitatem optimarum videlicet Artium discendarum gratia confugientes, ijs potissimum moribus, disciplina [4]) et litteris instituantur atque imbuantur, que non modo sibi ipsis, verum etiam saluti totius populi christiani maxime prodesse valeant, audita et attente cum magni consilii nostri gentibus considerata deliberatione predicta, statuendam duximus et expresse edicimus presentiumque tenore, de nostrae regie potestatis et auctoritatis plenitudine certaque scientia statuimus et edicimus, quod pro eorumdem scolarium et studentium a recta veraque vita, moribus et disciplina oberrantium Reformatione, statuta iam pridem, vt dictum est, per Legatos Apostolicos predictamque Vniuersitatem et Artium Facultatem facta et edita rite et inuiolabiliter de cetero obseruentur, — hoc vno duntaxat, vt supra dictum est, excepto, quod dicti Artium Temptatores a dictis Beate Marie et Sancte Genouefe Cancellarijs presentibus et futuris vsque ad tale longum tempus› quod eis melius et comodius videbitur faciendum, continuari, suisque in officijs manuteneri poterunt et debebunt, annuente et consentiente summo Pontifice, modo superius declarato.

Et vlterius statuimus et edicimus quod predicta Aristotelis doctrina eiusque Commentatoris Auerrois, Alberti Magni, Sancti Thome de Aquino, Egidii de Roma, Alexandri de Halis, Scoti, Bonauenture, aliorumque Realium Doctorum, quorum doctrina, vt dictum est, rectroactis temporibus sana securaque comperta est, tam in sacre Theologie quam in Artium Facultatibus in predicta Parisiensi Vniuersitate deinceps more solito legatur, doceatur, dogmatizetur, discatur et imitetur; alteram autem predictorum Nominalium tam expressatorum [5]), quam aliorum quorumcumque sibi similium in eadem universitate nec [6]) alibi quoquo versum in Regno nostro deinceps, palam nec occulte, aut [7]) quouismodo nullatenus esse legendam, docendam et dogmatizandam aut aliquatenus sustinendam, expresse decernimus. — Et vt illa tanquam lolium ex tritico divellitur [8]), ab eodem Regno nostro euanescat et eliminetur, uniuersis ⟨611⟩ predictae Vniuersitatis Collegiorum praefectis pedagogis, regentibus et magistris [9]) presentibus et futuris prohibendum duximus ac ex nunc presentium tenore prohibemus, ne sub penis inferius expressatis [10]) eamdem ipsam doctrinam suis in scholis, nec alias quouis modo publice, nec occulte dogmatizent, doceant, legant nec studeant.

---

[1]) seu fehlt Bu.
[2]) qui in rebus humanis ad . . . nihil esse Bu.
[3]) predicte universitatis et Dei J 1. 2.
[4]) Bu om. disciplina bis disciplina unten Zeile 14.
[5]) expressatorum⟩ predictorum Bu. [6]) universitate⟩ civitate Bu.
[7]) aut alias quovis modo J 1. 2. [8]) avellatur Bu.
[9]) pedagogis bis presentibus fehlt Bu. [10]) expressis Bu.

Quae omnia et singula predicta, vt firmiter obseruentur, suumque et debitum sortiantur effectum, vlterius statuimus et edicimus, quod predictae Vniuersitatis Rector modernus, Decani Facultatum Theologie, Decretorum et Medicine, ac etiam quatuor Nationum Procuratores in facie totius Vniuersitatis, presentibus dilectis et [1]) fidelibus Consiliarijs nostris, Curie Parlamenti nostri presidentibus et preposito Parisiensi aut eius locum tenente, quos et eorum quemlibet ad hec et alia infrascripta exequenda expresse committendo deputauimus et deputamus. Omnes, autem [2]) et singuli Doctores, Collegiorum Prefecti, Pedagogi, Regentes et Magistri, ceterique omnium predictarum Facultatum Scolares tam seculares quam Religiosi cuiuscunque gradus, status, Ordinis et Professionis existant in manibus predicti Rectoris corporaliter iurabunt hoc presens Statutum et Edictum nostrum se inuiolabiliter obseruaturos. Quarum quidem nomina, qui sic, vt dictum est, iurabunt, inscribi volumus in libro Rectoris [3]) eiusdem Vniuersitatis: Et quod omnes et singuli predicti Rectoris [4]) moderni in eodem officio Rectoris [5]) successores in noua eorum creatione idem jusiurandum preter cetera, que fieri solita sunt, iuramenta prestare tenebuntur. Insuper quod predicti Beate Marie et Sancte Genouefe Cancellarij presentes et futuri, neminem penitus eiusdem Vniuersitatis studentem ad quamuis cuiuscumque Facultatis licentiam neque gradum admittere nec recipere possint aut debeant; nec etiam predicti Procuratores aliquos Scolares ad Baccalariatus gradum admittant, nisi prius vna cum alijs iuramentis prestare solitis, suis in manibus, predictum prestiterint iuramentum.

Quocirca predictis Parlamenti nostri Presidentibus Prepositoque Parisiensi aut eius Locumtenenti presentibus et futuris, et eorum cuilibet in solidum harum serie precipiendo mandamus, quatenus predictis Rectori [6]) Doctoribus, Collegiorum Prefectis, Pedagogis, Magistris tam Regentibus quam non Regentibus predicte Vniuersitatis vno in loco, vt fit, solemniter congregatis has presentes Edicti et Statuti nostri litteras legi et publicari, ac ipsas in ceterorum Edictorum ac Statutorum Regiorum Rectoris [7]) libro et Facultatum, ac Nationum predicte Vniuersitatis Cathalogis seu libris inscribi; idemque Statutum et Edictum inuiolabiliter obseruari faciant, inhibendo seu inhiberi faciendo ex parte nostra omnibus ibi tunc assistentibus et alijs quibus fuerit inhibendum, sub pena priuationis non modo a predicta Vniuersitate et priuilegijs eiusdem, verum etiam a tota Ciuitate Parisiensi, ne quis ipsorum contra presentium tenorem quicquam moliri aut actemptare palam nec occulte quoquomodo presumat. Si quis autem ordinationem ipsam inobedienter [8]) sustinuerit, non solum eum eiusdem penae declaratione, sed etiam, vt ceteris de se spectaculum prebeat cedatque in exemplum, vsque ad bannimentum seu potius totius [9]) nostri Regni perpetuum exilium et alias arbitrarias penas,

---

[1]) dilectis et fehlt Bu. [2]) autem> inquam Bu.

[3]) rectorio, Or, Bu rectorie J 1. 2., vgl. über den ‚liber rectoris‘ Belegstellen oben S. 305. [4]) Rectores Bu.

[5]) Wie oben Anm. 3. [6]) rectorie J 1. 2. [7]) Wie oben Anm. 3.

[8]) Si quis autem penam ipsam <istam Bu> inobedientie sustinuerit J 1. 2, Bu.

[9]) totius fehlt Bu.

secundum delinquentis persone qualitatem, et sui criminis et inobedientie grauitatem, esse mulctandum atque plectendum expresse declaramus; preter tamen nostre Regie Majestatis indignationem, quam eumdem ipsum delinquentem casu predicto incursurum, ex nunc provt et tunc, decernimus per presentes.

Or. S. 612. Preterea ne predicta Nominalium doctrina quicquam non modo vigoris, sed ne fomitis quidem in hoc Regno in posterum habere possit, mandamus insuper primo predicti Parlamenti nostre Curie Presidenti, eidem specialius committentes, quatenus omnes et singulos ipsius Vniuersitatis libros et apud eiusdem Vniuersitatis Supposita existentes, ex quibus eadem ipsa Nominalium doctrina procedit, in manu nostra realiter et de facto capiat seu capi faciat, sub eademque [1]) facto ex eis debite inuentario, cutodiat, quovsque libros ipsos per viros litterarum peritia comprobatos atque expertos fecerimus visitari; de eisdemque quod fuerit rationis, extiterit ordinatum. Ad id autem faciendum et ad libros ipsos in predicti Presidentis manus afferendum eique ac suis in hac parte Deputatis parendum, volumus, ab eo vel [2]) suisque Deputandis omnes et singulos, quos opportunum fuerit, veluti nostris pro rebus et negotijs est fieri consuetum, viriliter cogi ac districtius coarctari eidemque ac suis Deputatis, ab omnibus et singulis Iusticiarijs et Officiarijs nostris quoad hec pareri efficaciter et intendi iubemus per presentes; quarum Transsumpto seu Vidimus, vno aut pluribus sub sigillo Regio confectis fidem indubiam veluti huic originali vbique adhiberi volumus. In quorum omnium premissorum fidem et testimonium, nostrum presentibus litteris fecimus apponi sigillum. Datum Siluanecti die prima Martij anno Domini millesimo quadringentesimo septuagesimo tertio collatio facta est [3]). Regni vero nostri anno decimo tertio. Per Regem, Domino Duce Borbonij, Episcopo Albiensi, Dominis de Argentoneo [4]), de Genliaco, Magistro Ioanne de Ambasia et alijs presentibus. Sic signatum DE CERISAY [5]).‘

Bu. S. 710. ‚Statim hoc Edictum Rectori significatum est, statimque ille Comitia Generalia indixit ad diem 9 Martij apud Bernardinos, vbi explosa est doctrina Nominalium vnanimi fere omnium Ordinum consensu, vt scribit praedictus Nationis Gallicanae Procurator [6]). ‚Anno‘, inquit, ‚Domini 1473 die 9 Martij facta est Congregatio Generalis Vniuersitatis apud Sanctum Bernardum per juramentum, ad audiendum Edictum Regium super Reformatione, de qua supra, et ea quae per Dominum Primum Praesidentem cum Domino Confessore et pluribus Consiliarijs Regijs per Ordinationem Regis erant Vniuersitati proponenda. Edictum Regium lectum est, continens principaliter duo. Primum est renouatio iuramenti de non dogmatizando aut sustinendo doctrinam Guillelmi Okam et consimiles. Secundum est de tradendo Domino Primo Praesidenti per Inuentarium libros Nominalistarum dicti Okam, et similium. Quantum

---

1) eademque fehlt Or, hat also sub facto ex eis.
2) So J 1. 2, ab eoque suisque Or.
3) Fehlt Bu. 4) D. de Argentina, D. de Genlyaco Bu.
5) Cerisay> Crusan J 2. 6) Joh. de Martigniaco, s. S. 313.

ad primum fere omnes parati fuerunt iurare. Et primo Dominus Rector absolute iurauit. Dominus Decanus Facultatis Theologiae et quasi omnes, exceptis paucis, qui sustinent Nominales, qui nihilominus conditionaliter iurauerunt. De Facultatibus Decretorum et Medicinae iurauerunt omnes sine difficultate. Item quatuor Procuratores quatuor Nationum.

In eandem rem saepe celebrata sunt Comitia Nationum, Facultatis Artium et totius Vniuersitatis. 14 Martij Facultas Artium in San-Julianensi[1]) aede deliberauit de Iuramento, quod exigebatur a singulis Magistris de non dogmatizando doctrinam Okamicam aliorumve Nominalium contentorum in Edicto Regio. Conclusit vero placere obedire Regi et praestare iuramentum cum modificatione facta per dominos Commissarios apud Sanctum Bernardum. Item placuit mittere Nuncios ad Regem de singulis Nationibus pro temperamento, seu, vt ibidem scribitur, modificatione Edicti. Insuper placuit ex qualibet Libraria extrahere librum vnum de quolibet Doctore Nominali, illumque tradere primo Curiae Parlamenteae Praesidi.

Postridie eius diei, hoc est 15 Martij in Comitijs Generalibus apud Mathurinenses habitis, idem a Rectore propositum idemque quod supra conclusum. Item 21 eiusdem mensis Rector exposuit, quam non vlli labori pepercisset, vt ex Librarijs Officinis libros Nominalium extraheret vtque magister Berengarius Mercatoris dominum Cancellarium super ea re adisset, certioremque fecisset de verbo Vniuersitatis proposito et sententia parendi Mandatis Regijs.

S. 710. Die 7 Aprilis Vniuersitas in Comitijs generalibus apud Bernardinos habitis audiuit a fratre Ioanne Paillardo Minorita, primum Curiae Parisiensis Praesidem non esse contentum, sibi tradi de singulis Nominalium operibus vnum exemplar, sed omnia exposcere; placuit ad Regem Oratores mitti, qui Edicti temperamentum postularent, ut habetur in Actis illius diei. — Anno eodem die 7. mensis Aprilis fuit alma Vniuersitas per dominum Rectorem apud Sanctum Bernardum per juramentum congregata super duobus articulis. Primus fuit ad audiendum relationem Magistri nostri fratris Ioannis Paillardi Ordinis Fratrum Minorum missi ab Vniuersitate ad dominum Primum Praesidentem supremae Curiae Parlamenti super modificatione Edicti Regij de excatenatione librorum Nominalium a singulis Librarijs. Secundus fuit communis. Quantum ad primum articulum dictus Magister noster retulit, quod dominus Primus Praesidens sibi respondit, quod non poterat contentari de vno volumine cuiuslibet Doctoris illius doctrinae Nominalium, imo indifferenter omnes libros habere intendebat secundum voluntatem Regis. Super ⟨711⟩ hoc extitit conclusum, quod mitteretur Ambassiata ad supremum dominum nostrum Regem ad ostendendum sibi damna et inconuenientia, quae possint oriri, si omnes libri extraherentur a Librarijs. Et quantum ad extractionem aliquorum Librorum, placuit Nationi obedire Regi; et quod dominus Rector in fine Congregationis haberet praecipere per Iuramentum omnibus et singulis Magistris, Principalibus Collegiorum et Paedagogiorum vt infra noctem haberent dare vnum

---

[1]) Der Sitz der Nominalisten-Fakultät.

librum siue volumen Nominalium, si quos haberent, in manibus Primi domini Praesidentis. Ad extractionem omnium librorum, vt praefertur, placuit mittere ad Regiam Majestatem super moderatione sui Edicti, et nominavit Ambassiatores dominum Decanum Parisiensem magistrum Ioannem Huë, Magistrum Ioannem Luillier vel de Truquez, in Theologia Professores, et c. Ribard cum syngrapha.‘

S. 739. Anno 1481 resurrexit Nominalium secta exilio et carceribus ab anno 1473 damnata, hocque anno postliminio revocata est redditi libri Magistris et catenis soluti Mandato Regis, de quo statim Praepositus Parisiensis certiores fecit Rectorem et Vniuersitatem. Sic enim legitur in Commentarijs Vniuersitatis.

‚Anno Domini 1481 die vltima Aprilis fuit facta Congregatio ad audiendum lecturam litterarum transmissarum per dominum Praepositum Parisiensem Vniuersitati Parisiensi; fuerunt lectae litterae domini Praepositi Parisiensis, quarum tenor sequitur, et primo superscriptio.‘

‚A monsiever le rectevr et à messievrs de nostre mère l'Vniuersite de Paris.

Monsieur le Recteur! ie me recommande à vous et à Messieurs de nostre mère l'Vniuersité, tant comme ie puis. Le Roy m'a chargé faire declouer et defermer tous les Liures des Nominaux, qui ja pieça furent sceellez et clouez par Monsieur d'Avranches és Colleges de ladite Vniuersité à Paris que ie vouus fisse sçauoir, que chacun y estudiast, qui voudroit. Et pour ce ie vous prie, que le fassiez sçauoir par tous lesdits Colleges. Monsieur nostre Maistre Berranger vous en parlera de bouche plus au long et de causes, qui meuuent le Roy à ce faire. En priant Dieu, Messieurs, qu'il vous donne bonne vie et longue. Escrit au Plessis du Parc ce 29 iour d'Avril. Vostre fils et seruiteur I. Destouteville.‘

<740> De eadem re sic legitur in Commentarijs Nationis Germanicae: ‚Aprilis vltima, anno quo supra, alma Parisiorum Vniuersitas apud Sancti Mathurini Ecclesiam quatuor super articulis congregata fuit. Primus ad audiendam litterarum lecturam siue tenorem a supremo domino nostro Rege seu Parisiorum Praeposito, Regis voluntate, missarum et c. Quantum ad primum articulorum Natio celebriter et optime congregata, supremo Domino nostro Regi necnon domino Praeposito Parisiensi Priuilegiorum Vniuersitatis Conseruatori de bono zelo et affectu erga filiam Uniuersitatem suas litteras communicando, gratias non debitas, sed possibiles habuit. Item et Magistro nostro magistro Berengario Mercatoris pro laboribus assumptis egit gratias; insuper et quoad litterarum tenorem specialiter Deo summo, singula, vt lubet, in melius commutanti, qui Regis Francorum Christianissimi mentem desuper hoc bono Paschali tempore illuminauit, quod memorabile est, contra Doctrinam Nominalium famosissimam, quatenus non sine periculis consilijsque plurimis sapienter mutauit Decretum. Congratulaturque Natio doctrinam illam salubrem, Christianam, Vniuersitatis fulgorem, totiusque machinae mundi lucernam super candelabrum poni, hoc est eius libros, in Bibliothecis cathenarum ferratis clausos, aperiri Regem Christianissimum voluisse, Doctoresque eorum sapientiae et scientiae lumine Christicolis ex eis reddi concessisse. Nam vt Dominus Lucae dicit Xi: ‚Nemo luceram accendit et in abscondito ponit nec sub modio sed super candelabrum, vt qui ingrediuntur

lumen videant'. Lucerna enim Doctorum os eorum est. Quomodo enim sapientiae et scientiae lumen lucerna reddere posset, si illorum Doctrinae libri in Bibliothecarum pulpitis, compedibus, catenisque ferreis, ne aperiri valeant, detineantur? Quomodo insuper Doctoris lucerna lumine sapientiae ac scientiae, doctrinae Nominalium luminosissimae, refundere possit, si lucerna cum luce sub modio absconderetur, profecto non videt Natio. Cum igitur a Praedecessoribus nostris, non dico nedum irrationabiliter, verum etiam inuidiae iugis (cum veritas odium protulerit) aut brigarum gratia motis circa Nominalium libros apud nos publice legendos, certa per nos iuramenta obseruari praecesserit ordinatio, Alemanorum Nationi, Regis Christianissimi voluntati, Parisiorum Praepositi affectui se conformanti placuit, quod veritatis et doctrina et via, quae diu latere non potest, publicaretur, Interdum enim patitur Iustus, sed non semper, et clausi in compedibus seu catenis libri, vt lubet, aperirentur, a Studiosis visitentur et a Doctoribus dogmatizentur; quicunque etiam Magistri doctrinam quam lubet, libere doceant; vt Horatij illud vulgo dicitur:

> Nullius addictus iurare in verba Magistri,
> Quo me cunque rapit tempestas, deferor hospes,
> Nunc agilis fio, et mersor Ciuilibus vndis:
> Virtutis verae custos rigidusque satelles;
> Nunc in Aristippi furtim praecepta relabor
> Et mihi res, non me rebus submittere conor. <Epist. 1. 1. 14.>

Vt sic denique Philosophiae sapientiaeque militiam attingere nitentes, neque eius muneris tirones effici, nodos nutricis enodare anhelantes, Philosophiae lucernam, hoc est Nominalium Doctrinam seu libros, non in abscondito hoc est tenebrosis solitarijsque locis positam; neque sub modio, hoc est catenis vel ferratis clausam; sed super candelabrum, hoc est Bibliothecarum pulpita sine catenarum clausuris; sed super candelabrum, hoc est super alias Vniuersitatis Parisiorum doctrinas seu sectas scientiae Nominalium lumen videatur eminere.'

In Commentarijs quoque Nationis Picardiae de eadem Nominalium Resurrectione sic legitur: ,Anno Domini 1481 vltima die mensis Aprilis Alma Parisiensis universitas apud Sanctum Mathurinum hora 8 de mane fuit <741> solemniter congregata ad audiendum quasdam litteras a Domino Praeposito Parisiensi missas Domino Rectori et praefatae Vniuersitati per Magistrum nostrum magistrum Berengarium Mercatoris, qui venerat a supremi Regis Curia. Auditis dictis litteris, quae continebant virtualiter quomodo Dominus Praepositus acceperat a supremo domino nostro Rege, qualiter sibi placebat, quod libri Nominalium, alias per Reuerendum Patrem dominum Episcopum Albrincensem incatenati et clauati atque interdicti, soluerentur et deligarentur, vt libere volentes in ipsis studere, studerent. Placuit meae Nationi vt litterae illae darentur executioni, et quod honorandus dominus Rector hoc mandarat fieri per singula Collegia, vt absque scrupulo omnes ad nutum viae et opinioni tam Realium quam Nominalium vacarent studentes; quamuis alias tempore Procurationis docti viri magistri Petri Caronis, scilicet anno Domini 1473 via ac Doctrina dictorum Nominalium fuerit prohibita ex praecepto Regio certis

de causis, et nunc certioribus alijs causis est aperta, quas in parte in facie Vniuersitatis venerandus magister noster Berengarius allegauit, cum dictae litterae hoc sibi praeciperent. Et pro laboribus in re dicta assumptis supremo domino nostro Regi, domino Praeposito Parisiensi et Magistro nostro reddidit Natio ingentes gratiarum actiones. Acta fuerunt haec praesentibus venerabilibus et discretis viris dominis et magistris Petro Bouuart Receptore dictae Nationis, Roberto d'Oresmeaux, Petro Gouy, Bertrando Pigonce et pluribus alijs, anno, mense et die praedictis, teste meo manuale signo hic apposito, BERNARDVS PINTE, cum syngrapha. Ita est.'

Ex his patet magistrum Berengarium Mercatoris plurimum institisse apud Regem pro libertate Nominalium, quam in rem quoque studiose incubuisse legimus magistrum Martinum Magistri, Doctorem Sorbonicum, Regi ab Eleemosynis magnaeque virum authoritatis. De quo sic Gaguinus Epist· 63. ad Trithemium: ‚Sed hunc', inquit, ‚cum ex Schola Parisiensi Rex Francorum Ludouicus XI propter hominis celebrem famam accersiuisset, mors immatura assumpsit, quinquagesimum agentem annum, videlicet anno 1482. Ille autem inter Nominales celeberrimus et in lucem edidit librum, quem sic inscripsit: Tractatus Consequentiarum in vera diuaque Nominalium via'[1]).

S. 747. Praeterea Dominus Rector fecit legi parvas litteras, quas Dominus Praepositus ex Rege recipiens, quondam Vniuersitati communicauerat, quarum tenor erat, quod illi libri Nominalium, qui olim ab Vniuersitate ablati apud Praesidentem seruabantur, singuli singulis, quibus pertinebant, restituerentur. Super istis, placuit Nationi, si qui praedictae suspicionis[2]) conscij essent, eos ab Vniuersitate expelli et puniri; et pro futuro Scholares a nefas seruari, deputareque qui Consilijs interessent; pro superioribus Facultatibus eos, quos sua Facultas ordinaret, pro Facultate Artium Magistrum Ioannem de Martigniaco; egitque gratias Domino Regi, Domino Praeposito Parisiensi, qui litteras communicauerat.

Die 17 Maij im Comitijs Marthurinensibus actum est praesertim de restitutione librorum Nominalium, decretumque vt illi redderentur ijs, ad quos pertinere dignoscerentur; vt constat ex Commentarijs seu Regestis omnium Facultatum et Nationum. In Regestis quidem Vniuersitatis sic legimus:

‚Anno Domini 1482 die Veneris post Ascensionem Domini, 17. mensis Maij Congregatio facta apud Sanctum Mathurinum ad audiendum ea, quae nobilis et scientificus vir M. Michaël le Boulanger, Domini nostri Regis in sua venerabili Curia Parisiensi Consiliarius, nobis dicturus erat, in praesentia Domini Praepositi Parisiensis. Comparuit praefatus Magister Michaël le Boulanger, in praesentia M. Locumtenentis Criminalis per Dominum Praepositum Parisiensem transmissi, qui Vniuersitati exposuit quod Dominus noster Rex eidem rescripserat, quod dictos libros Nominalium in manu defuncti Praesidentis primi, eius patris, depositos restitueret; et ea de causa eiusmodi libros ibidem afferri fecit, et diuisit

---

[1]) Hain 10461.

[2]) Lückenhafter Text.

in huiusmodi Congregatione, vt restituerentur. Vniuersitas agit gratias Regiae, maiestati de restitutione librorum, Domino Praeposito Parisiensi et M. Michaëll Bouianger, et conclusit, vt ponerentur in manu scribae, et restituerentur illis, quorum interest, habendo quittantiam, vt illi, qui voluerint studere, studeant doctrinae Nominalium et fiat conclusio in forma'.

Similiter in libro Picardicae Nationis fol. 185. verso et 186 recto sic legitur.

,Anno Domini 1482 die 17 Maij fuit Alma Parisiensis Uniuersitas per Dominum Rectorem apud Sanctum Mathurinum solemniter conuocata ad audiendum illa, quae dicturus erat Magister Michael Boulanger in Vniuersitate et in praesentia Domini Praepositi Parisiensis vel sui Locumtenentis. Qui recitauit in dicta Congregatione se recepisse litteras a supremo Domino nostro Rege, in quibus cauebatur, quod dictus supremus noster Rex volebat libros Nominalium, quos Magister Joannes Boulanger primus Praesidens in Parlamento, iam defunctus, habebat, esse restitutos in Vniuersitate illis, ad quos pertinebant; et quod illi, qui vellent, amodo studere in illa via Nominalium, studerent. Similiter recitauit Locumtenens Domini Praepositi Parisiensis, dictum Praepositum recepisse litteras super eadem materia. Habuit Natio innumerabiles gratias supremo nostro Regi de bono zelo, quem habet erga Vniuersitatem, similiter Domino Praeposito Parisiensi et Magistro Michaeli Boulanger de bona diligentia facta per ipsos in executione suarum litterarum. Et placuit Nationi, quod libri illi Nominalium portarentur domum Scribae Vniuersitatis, qui haberet restituere vnicuique quod suum esset. Acta fuerunt haec in praesentia Domini Receptoris Magistri Petri Caronis, Magistri Bertrandi Pigonce, Ioannis de Campis, Magistri Ioannis Bredouble et plurimorum aliorum. Signatum Magister Douart cum syngrapha.'

6. Die Verteidigungsschrift der Pariser Nominalisten.

(1474.)

Das königliche Schreiben, welches tatsächlich, wenn auch nicht ausdrücklich, den Nominalismus nicht nur aus der Pariser Universität, sondern auch aus ganz Frankreich (s. oben S. 314 in regno nostro) verbannte, ist vom 1. März datiert. Die undatierte Verteidigungsschrift, welche die Pariser Nominalisten ihm entgegenstellten, wurde, so viel wir aus dem ganzen Inhalt entnehmen können, noch im selben Jahr, wahrscheinlich spätestens um oder gegen die Mitte dieses Jahres abgefaßt.

Ich entnehme deren Text der Originalausgabe der Miscellanea des Stephan Baluze (ed. IV <Paris 1683> 531—538; ed. Mansi, II <Lucca 1761> 293—294). Baluze gibt in der Pariser Ausgabe seine Quelle also an: ,Ex cod. 3849 bibl. Colbertinae'. Diese Handschrift wird nun als cod. lat. 4364 in der Pariser Nationalbibliothek verwahrt, s. Omont, Concordance des numéros anciens et des numéros actuels des mss. de la Bibl. Nat. Paris, 1903, p. 67. Sie enthält, wie wir aus dem Catalogus bibliothecae regiae III (Paris 1744) 583 ersehen, nach

zwei Traktaten über das Verhältnis von Kirche und Staat, an dritter Stelle: ‚Articuli Nominalium missi ad Ludovicum XI, regem Franciae'. Leider konnte ich den Text, der an Korrektheit manches zu wünschen übrig läßt, nicht mit der Handschrift vergleichen.

Nach meiner Rückberufung nach Rom konnte ich 1921 durch die gütige Vermittlung Mgr. Duchesnes und des Herrn H. Omont den cod. 4364 der Pariser Nationalbibliothek (ol. Barrois s. Bl. 2^v, membr., ff. 46, 223×163 mm, sec. 14/15) selbst einsehen. Leider mußte ich feststellen, daß von den vier im Catalog. bibl. regiae verzeichneten Stücken nur mehr der den beiden ersten Nummern entsprechende Teil vorhanden war. Unsere Verteidigungsschrift und der an vierter Stelle angegebene Papstkatalog (bis Honorius III) fehlen. Wir müssen uns also mit Baluze, der allerdings unter seinen Zeitgenossen durch die Genauigkeit seiner Textausgaben hervorragt, begnügen.

Die Schrift hebt mit einer beachtenswerten Begriffsbestimmung des Nominalismus im Gegensatz zum Realismus an. Sie betont vom ‚artistischen' Standpunkt aus vorzüglich dessen logisch-philosophische Seite. Hierauf folgt die ‚Leidensgeschichte' der nominalistischen Schule; nämlich die bereits oben S. 117—126 besprochene Schilderung der vier Verfolgungen der Pariser Nominalisten.

Sequentes articulos miserunt Nominales Universitatis Parisiensis ad regem Franciae Ludovicum XI, qui ad requisitionem magistri Johannis Boucard et Thomistarum jusserat doctrinam Okam et Nominalium condemnari et ulterius ibi non doceri neque legi.

An. 1473 Illi Doctores Nominales dicti sunt qui non multiplicant res principaliter signatas per terminos secundum multiplicationem terminorum. Reales autem, qui e contra res multiplicatas esse condendunt, secundum multiplicitatem terminorum. Verbi gratia, Nominales dicunt, quod deitas et sapientia sint una res et eadem omnino, quia omne, quod est in Deo, Deus est. Reales autem dicunt, quod divina sapientia dividitur a deitate.

Item Nominales dicti sunt, qui diligentiam et <532> studium adhibuerunt cognoscendi omnes proprietates terminorum, a quibus dependet veritas et falsitas orationis, et sine quibus non potest fieri perfectum judicium de veritate et falsitate propositionum. Quae proprietates sunt: suppositio, appellatio, ampliatio, restrictio, distributio exponibilis. Cognoscunt praeterea obligationes et insolubilem naturam, vera fundamenta argumentorum dialecticorum, et omnes eorum defectus. Quibus rebus instructi de unaquaque argumentatione faciliter cognoscunt, an bona sint, an mala. Reales autem haec omnia negligunt et contemnunt dicentes: ‚Nos imus ad res, de terminis non curamus' Contra quos magister Johannes de Guersonno: ‚Dum vos ad res itis, terminis neglectis, in totam rei caditis ignorantiam.' Haec ille in tractatu suo super Magnificat[1];

[1] Opera omnia IV (1706) 248 Tractatus II Zwiegespräch zwischen Magister und Discipulus: ‚Disc. Quid agis in logica, quam studiosi nostri temporis vilem habent, Terministam irridentes, eo quod omnia refert ad terminos.

Nos, inquiunt, rem inquirimus, ad rem imus. Quid ad nos de terminis?

et subjungit idem quod dicti Reales se involvunt difficultatibus inexplicabilibus, dum difficultatem quaerunt, ubi non est nisi difficultas logicalis.

Item inter Nominales primus, qui legitur fuisse condemnatus fuit Guillelmus Okam, quem Johannes XXII persecutus est, primo quia dictus Guillelmus Okam fuerat eidem Papae contrarius in haeresi de animabus beatis, quas idem Papa dicebat, non videre Deum facie ad faciem ante diem ultimi judicii; et similiter dicebat, animas damnatorum ante diem illum non cruciari in inferno. Et eundem Papam compulit dictus Okam, haeresim suam revocare. Et contra eandem haeresim scripsit pulcherrimum tractatum[1]) in quo omnes errores dicti Johannis XXII et omnium sibi adhaerentium lucidissime dissolvit. Scripsit praeterea alium tractatum, in quo eiusdem Johannis XXII errores aliquos supra hoc collegit.

Secundo Papa Johannes XXII eundem Okam <533> persecutus est, quod in dialogo suo per scripturam sacram et per dicta summorum pontificum et Conciliorum generalium et Doctorum Ecclesiae defendit auctoritatem regiam, ostendens, et potissime Regem Franciae, habere regnum suum immediate a Deo, et non a Papa, neque Papae Regem esse subjectum in temporalibus, neque Papam pro libito suo posse Regem Francorum deponere a regno, neque regnum posse transferre de gente in gentem, sicut dogmatizare visus fuerat Bonifacius VIII per quandam decretalem, quam super hoc promulgavit, asserens esse de necessitate salutis credere, omnem Principem mundi Papae plene subjectum tam in spiritualibus quam in temporalibus. Et incipit decretalis Unam sanctam[2]).

Propter has causas idem Johannes XXII multa privilegia dedit Universitati Parisiensi[3]), ut ipsam doctrinam Guillelmi Okam condemnaret. Dicta tamen Universitas noluit eam condemnare. Sed facultas artium, importunitate victa, fecit statutum, in quo cavetur, dictam doctrinam non esse dogmatizandam, quia nondum erat approbata et examinata[4]). Et postmodum instituit juramentum, quo juraverunt omnes, dictam doctri-

— Mag. Gravissime, respondet talibus olim praeceptor noster inclytus: sic fuit et est in plurimis, qui se gratis involvunt cura errorum inextricabilibus modis, quos sola scit et potest logica resolvere definiendo, dividendo, terminorum denique connotationes cum modis significandi vivaciter exponendo necnon sophismatum paralogizationes phantasticas detegendo.‘

[1]) Sbaralea, Supplementum 336 sq. verzeichnet keine Abhandlung, welche diesem Gegenstand im besonderen gewidmet wäre. Es ist also wohl eine der gegen die ‚errores‘ Johanns gerichteten Schriften gemeint, in welchen meistens auch diese Sondermeinung bekämpft wird. Vgl. Hain n. 11940. Dialogorum ll. 7 adversus hereticos; eiusdem (Ockham) tractatus de dogmatibus Johannis pape XXII. (Paris 1476) oder n. 11946. Compendium errorum Johannis pape XXII. Lugduni 1496.

[2]) R. Scholz, Unbekannte kirch.-polit. Streitschriften I (1911) 141 ff.

[3]) Johann XXII. schrieb viel, weshalb von ihm auch zahlreiche Schreiben an die Pariser Universität vorliegen. In ihnen kommt aber neben dem verdienten Wohlwollen auch Ernst und Strenge zum Ausdruck.

[4]) Der mehrfach erwähnte Beschluß von 1339, s. oben S. 78 Anm. 3.

nam non dogmatizare in casibus, in quibus est contra fidem[1]). Et expresse habetur in libris Rectoris[2]). Et in eodem libro notantur quatuor articuli, in quibus asserebat, dictum Okam errasse; quorum nullus, ut clare patet intuenti, est contrarius fidei Et primus articulus in nullo librorum reperitur; immo contrarium ejus habetur frequentissime et in logica et in theologia ejus. Et ita est ibi error facti, qui non est tolerabilis.

Iussit etiam idem Papa doctrinam huius Okam examinari per quendam Cardinalem[3]). Qui, licet multa disputaverit contra eundem Okam, nihil <534> tamen repererunt, quod ausi fuerint condemnare. Neque secuta est aliqua damnatio articulorum per eundem Cardinalem examinatorum.

Item secundo legimus Nominales expulsos de Bohemia eo tempore, quo haeretici voluerunt Bohemicum regnum suis haeresibus[4]) inficere, ut colligitur ex historia Pii Papae, quam de Bohemia conscripsit, ita quod cum dicti haeretici non possent supradictum disputando superare, impetraverunt ab Venceslao Principe Bohemiae, ut gubernarentur studia Pragensia ritu Parisiensium[5]). Quo edicto, ut ibidem habetur, coacti sunt supradicti Nominales Pragam civitatem relinquere, et se transtulerunt ad Lipzitam civitatem, et ibidem Universitatem erexerunt solemnissimam[6]). Quibus expulsis, haeretici per regnum Bohemicum suas haereses seminaverunt.

Eo tempore Deus ita providit fidei ecclesiae, ut, cum apud Bohemiam regerentur studia secundum ritum Parisiensium, suscitavit Deus Doctores catholicos: Petrum de Allyaco, Johannem de Gersonno[7]), et alios quamplures doctissimos viros Nominales, qui convocati ad Concilium Constantiense, ad quod citati fuerant haeretici, et nominatim Hieronymus et Johannes, ii fidem Christi defenderunt, et dictos haereticos publice per quadraginta dies disputando superaverunt ita et confuderunt, ut dicti haeretici se argumentis Petri de Allyaco victos confiterentur[8]).

Item tertia persecutio Nominalium fuit post occisionem Ducis Aurelianensis[9]), Nam propter guerras, quae inde supervenerunt, dispersi sunt per varias regiones, et provincias doctissimi viri Universitatis, in via Nominalium eruditissimi, quorum doctrinis sic floruerat dicta Universitas, ut jure optimo lumen orbis ipsa diceretur. Qua <535> dis-

---

[1]) Von einem solchen, im besonderen gegen den Ockhamismus gerichteten ‚iuramentum' ist bisher nichts bekannt.

[2]) S. über diesen ‚Liber rectoris' Denifle-Chatelain, Chartularium I p. XXXIII.

[3]) Über diese Schrift s. oben S. 85.

[4]) Pii II opera omnia, Basileae 1551, Historia Bohemica cap. 35, p. 102 ff.

[5]) S. oben S. 118 ff.

[6]) S. oben SS. 118. 204.

[7]) S. oben S. 123; vgl. Tschackert, Peter von Ailli.

[8]) Hefele, Konziliengeschichte VII (1874) 73 ff., 111. 161—235.

[9]) 23. November 1407, s. N. Valois, La France et le Grand Schisme III 592 ff.; vgl. oben S. 124 und besonders S. 151—155.

persio<ne> facta, supervenerunt quidam Albertistae[1]), qui, nullo resistente, doctrinam Nominalum ejecerunt[2]). Sed posteaquam, Anglicis expulsis, coepit haec Universitas reflorere, viris ingeniosissimis referta est, et ab eis dicta doctrina Nominalium resumpta et resuscitata est. Et quicquid dicant huius viae et veritatis aemuli, sic a viginti annis usque in hoc tempore incrementa laudis et gloriae suscepit, ut manifeste apparet omnibus recte judicantibus, non favore, non invidia, aut odio affectis fructus huius eruditionis et quanta sit utilitas in his doctrinis.

Quarta persecutio fit his diebus, scilicet 1473. Cuius potissimum tres causae reperiuntur. Prima est laus et gloria eorum, qui huic doctrinae insudant. Secunda causa est, quia, qui dicuntur Nominales, ita aliquos et maxime Thomatistas[3]) superant disputando, ut nullo modo eis resistere possint et ob hoc penitus eos exterminare nituntur. Tertia causa est ex quadam haeresi conficta in Universitate Lovanii. Quidam enim Lovaniensis Regens[4]) tractatum composuit, in quo negabat certitudinem et praescientiam divinam de contingentibus, asserens, praepositiones de futuro contingenti, etiam contentas in Biblia et a Christo prolatas, non esse veras. Quem tractatum, his haeresibus plenum, approbavit Lovaniensis Universitas, promotoremque suum Parisius misit, sollicitare facultatem Theologiae, quatinus dictum tractatum approbarent. Cui cum multi dictae facultatis doctores, et illi maxime, qui doctrinae Nominalium exterminationem procurant, faverent, se viriliter objecerunt et opposuerunt illi, qui dicuntur Nominales; nullum periculum pro defensione fidei formidantes, impedieruntque, ne Theologiae facultas dictum tractatum approbaret. Quod molestissime illi, qui <536> dicuntur Reales tulerunt, et usque ad XXIV se dicto tractatui subscripserunt et illum approbaverunt.

Citatus est autem dicti tractatus compositor ad sedem apostolicam, accusante magistro Henrico de Zomeren Doctore Parisiensi inter Nominales doctissimo, et Romam pro sui defensione profectus, rationes suas, causas et motiva allegavit, produxitque ad suam justificationem signaturas XXIV Doctorum Parisiensium. Nomina: Petrus de Vaucello, Rolandus le Couzich, Johannes Boucart, Guillelmus de Castroforti, Guillelmus Boville, Petrus Caros, Johannes Cossart, etc.[5]).

Quibus non obstantibus condemnatus est dictus Lovaniensis compositor tractatus, et tractatus suus haereticus declaratus. Propter quam

---

[1]) Bekanntlich bildete sich zumal an der Universität Köln, besonders durch Heimerich von Campen (Aimericus de Campo) † 1460 eine von der thomistischen scharf geschiedene Albertistenschule aus, die auch ihre eigene Burse hatte; vgl. Bianco, Die alte Universität Köln; K. Werner, Die Scholastik des späteren Mittelalters I (1887) 301 f.; Prantl, Gesch. der Logik IV 182—230. Es ist daher von Interesse, bereits 1474 diesen Schulnamen auch in Paris zu finden. Wie wir auch aus dem Krakauer ‚Liber diligentiarum' (s. oben S. 236) ersehen, spielten in jener Zeit besonders die Naturwissenschaften eine bedeutsame Rolle.

[2]) Zur Sache s. oben S. 124.

[3]) Unten (S. 326) das übliche ‚Thomistae'. Ob ein Druck- oder Schreibfehler vorliegt? [4]) Petrus de Rivo s. oben S. 128 ff., 160 ff.

[5]) Die volle Liste siehe oben S. 297 Anm. 1.

condemnationem supradicti approbatores haeresum illarum accensi ira et odio, defensores fidei inquietant, molestant, et perturbant.

Item, et post dictas signaturas, quidam Regens artium Parisius, de partibus Almaniae, in vico straminis, supradictas haereses Lovanienses publice sustinuit, asserens Christum non potuisse dicere verum, cum Petro diceret: Ter me negabis. Quem cum accusassent apud facultatem Theologiae, quod dixerit Christum fuisse mentitum, per Doctores approbatores praedictarum haeresium Lovaniensium defensus est [1].

Ad illud autem quod contra Nominales allegatur, quod scientia eorum est perversa et plena haeresibus, respondetur primo, quod in his, qui nominalitatem et realitatem concernunt, pars Nominalium semper est fidei conformior et ab ecclesia frequenter approbata [2], pars autem Realium periculosa et in multis ab ecclesia reprobata, ut patet in materia universalium, de aeternitate propositionum et multitudine entium sine causa.

<537> Respondetur secundo, quod in his impertinentibus ad nominalitatem et realitatem, Nominales sine comparatione minus er<r>ant quam alii, et semper pro uno errore reperto in doctrina Nominalium, si aliqui reperiantur, ostenduntur quatuor aut quinque in doctrina Realium. Et ad hoc probandum se offerunt Nominales.

Nolumus tamen dicere, Nominales esse omnino immunes ab erroribus. *Si enim dixerimus, quia peccatum non habemus, veritas in nobis non est* [3]. Neque enim possunt hoc asserere Thomistae de beato Thoma, contra quem etiam viventem facti sunt articuli multi Parisius; contra cuius errores nomine facultatis Theologiae tractatus quidam factus est et Romam missus [4]. Neque lectores sententiarum hoc de magistro Petro Lombardi asserere possunt, cum communiter contra eum annotentur XXVI articuli, in quibus non est tenendus [5]. Sed volumus eos dicere, inter omnes Doctores minus errasse et magis ceteris integram fidei veritatem secutos. Quod aperte constabit, si publicentur propositiones contra eos datae. Ostendetur enim multas earum esse contentas in doctrinis realibus, et illarum nullas vel paucissimas esse erroneas.

7. Ingolstädter Schriftstücke über den Wegestreit.

(Wende des 15. und 16. Jahrhunderts.)

Prantl hat in seiner Geschichte der Universität Ingolstadt (I 126) auf die Hs 482 der Münchner Universitätsbibliothek aufmerksam gemacht, in der eine Anzahl von Denkschriften über den Wegestreit enthalten

---

[1]) Über diesen Vorfall scheinen keine weiteren Berichte vorzuliegen.

[2]) Eine solche Gutheißung des Nominalismus von kirchlicher Seite wird nicht nachzuweisen sein. Vgl. oben S. 140. [3]) 1 Joan. 1, 8.

[4]) Denkt der Verfasser hier an die Streitschriften des Wilhelm von Saint-Amour und seine Nachfolger oder an die Verurteilungen von Lehrsätzen (errores) des hl. Thomas erst nach seinem Tode 1277 und 1278? Möglicherweise wirkt hier der falsche Bericht des *Filippo Villani*, Le vite d' nomini illustri Fiorentini, Firenze 1826, 17 nach. Nach ihm sollen unter Roberto de Bardis 38 ‚conclusiones B. Alberti et S. Thome de Aquino' verurteilt worden sein. Vgl. *Denifle-Chatelain*, Chartularium II 460, n. 998, A. 1.

[5]) Die Artikel finden sich im Anhang der Sentenzenbücher.

ist. Die uns zur Verfügung stehende Zahl solcher Schriften ist so gering, daß die Kenntnisgabe und Veröffentlichung weiterer sehr erwünscht scheint. Ich lasse daher vor allem eine Inhaltsangabe obiger Handschrift folgen, ohne mich jedoch tiefer in die Einzelheiten der Ingolstädter Universitätsgeschichte einzulassen. Vgl. oben S. 188 ff.

Hs 482 besagter Bibliothek, Papier, 292 Bl., 328×211 mm, 15./16. Jahrhundert, enthält Bl. 86—292 eine Art Formelbuch eines Ingolstädter Universitätsnotars mit Aktenstücken und Protokollen aus seinem Geschäftskreis. Es kommen daher für uns nur die ersten 86 Blätter in Betracht.

Bl. 1—4. Eine Erwiderung der ‚Antiqui' gegen eine Schrift der Modernen, an den Rektor und den Rat, zu Händen des Herzogs.

Beginnt: ‚Magnifice domine rector, spectabiles viri quibuscunque nominibus appellati. Quoniam doctrina Realium doctorum et sanctorum patrum omni tempore sana, salubris et secura comperta est ... quibus causis et plurimis aliis motus illust^{mus} princeps Albertus felicis memorie ... quasdem post se reliquit ordinationes <1477> ... quas exequi supplicamus ... et precipue eam ordinationem, que sonat de decano alternatis vicibus instituendo.' Auch eine weitere ‚ordinatio', nach der jeder Weg zwei ‚consiliarii' haben sollte, wird nicht beachtet. Die Realisten haben einen, die Modernen drei. Wenn keine Abhilfe kommt, werden sie auch ihre wenigen Scholaren (supposita) noch verlieren.

Sodann werden die einzelnen ‚articuli' der Gegner widerlegt, wobei beim ersten (Bl. 1^{v}) einige Angaben über die Frequenz der Hochschule Beachtung verdienen. Die Angabe der Modernen, beim Erlaß der ‚ordinatio' hätten sie 330 und die Realisten 20 Scholaren gezählt, sei nicht zutreffend. Die ganze Universität habe diese Zahl in den letzten drei Jahren kaum erreicht und die ‚antiqui' hätten in den letzten zwei Jahren stets mehr als 30 Scholaren gehabt. — Die Schrift schließt: ‚verum a falso discernendo'.

Eine moderne Bleistiftnotiz datiert das Schriftstück von 1508.

Ich hebe noch aus der Schrift folgende Stellen aus. Bl. 2. ‚Tertio ostendunt hoc verum esse: diverse et famose universitates, que in artibus nullum Nominalem admittunt, ut est Colonia, Liptz, Wittenburg, quod non fieret, si esset una et eadem doctrina in artibus. Manifestum est ergo quod in hoc male sentiunt' ...

Bl. 2^{v}. ‚Adiungunt et dicunt in superioribus facultatibus non esse differentias viarum. Non videtur nobis esse veritati consonum, quia in theologia aliqui sunt theologi moderni sicut Marsilius et Ockam, qui fuerunt moderni, aliqui reales ut Thomas, Scotus, Orobellus[1]), Albertus et multi alii. Ita etiam multe reperiuntur opiniones in iure, prout clarissime dominationes vestre noscunt' ...

Bl. 4. ‚Item quod ultimo exhibent, se resumpturos scolaribus eorum doctrinam Thome, Scoti, Alberti, Versoris[2]) etc. et bursam nominibus istorum predictorum intitulare; permitteremus quidem si id re et nomine perficere possent. Noverunt enim preclare dominationes vestre, quod Thomas, Scotus, Albertus et consimiles eorum principia specialia non solum in loyca habent, sed et in tota philosophia et maxime a principiis

---

1) Nicolaus de Orbellis; Sbaralea 561. 2) Johannes; Hain 16022—16063.

modernorum discrepantia, quibus principiis ignoratis et non practicatis, non est verisimile istorum doctorum doctrinam et scripta posse intelligi et non intelligendo practicare, quia ignoratis principiis necesse est ignorare principiata. Ipsi enim per totam loycam principiis Marsilii utuntur et Buridani, que omnino dissonantia sunt principiis Thome et Scoti. Et quia loyca est via ad omnes scientias alias, cum igitur discordant in principiis cum predictis doctoribus, quomodo concordare possunt in aliis. Quia parvus error in principio, magnus autem in fine. Et ideo quod aliquis sine principiis Thome et Scoti etiam in artibus verus Thomista aut theoricus aut speculativus esse possit, hoc ratio non capit.

Bl. 5, 6. Eingabe, von derselben Hand, an dieselbe Adresse, von dem Vorstand der „bursa Parisiensium', der Burse der ‚antiqui', welcher sich als einziger Vertreter dieser letzteren von den Modernen verfolgt und benachteiligt glaubt.

Die Schrift beginnt: ‚Cum ab ineunte etate mea' und schließt: ‚pro defensione fame mee maiori'. — Sie enthält mehr persönliche Klagen, die bezeichnend sind für den sittlichen Tiefstand in den Bursen und unter den Professoren.

Der Schreiber ist vor zehn Jahren von einer andern Hochschule nach Ingolstadt gekommen, ‚regimen burse Parisiensium post hoc assumpsi, non paupertatis gratia, ut quidam predicant, sed ob vie Realium sustentationem, quia tunc temporis nullus de via Realium affuit, sed coacti propter guerras et lites et persecutiones aliquorum solus ego remansi'.

Bl. 7—28v. Akten von Privatprozessen einzelner Universitätsmitglieder von 1479—1481, ohne Interesse für uns.

Bl. 29. Protokoll einer Sitzung des Universitätsrates vom 15. Januar 1481 zur Entgegennahme eines Briefes des Herzogs Georg in betreff des Wegestreites. Bl. 29v folgt dieser deutsche Brief. Beide Aktenstücke gehören zu Bl. 50. 51.

Bl. 30—31. Eine Beschwerdeschrift der Realisten. Sie beginnt: ‚Coram vobis magnificis viris, domino rectore omniumque facultatum superiorum doctoribus universitatis Ingolstatensis, proponunt magistri de via Realistarum sua gravamina, quibus in consilio predicte universitatis prius multum gravati sunt, nunc gravantur et nisi remediis opportunis succurretur, verendum est ⟨in⟩ futuro magis gravabuntur propter magistrorum de via moderna in prefato consilio votantium super eos, qui de via antiqua sunt, in numero excessum.'

Sie werden von den ihnen an Zahl überlegenen Modernen stets überstimmt und daher vom Rektorat und anderen Ehrenämtern ausgeschlossen.

Bl. 30v. ‚Quod hec omnia suprascripta magistris vie Realistarum gravamini sint preiudicialia, quilibet etiam parum intelligens videt, nullus nisi prorsus cerebri vacuus ignorat. Hec gravamina et preiudicia dum magistri Parisienses, Colonienses, Heidelpergenses, Liptzenses et aliarum, in quibus via Realium colitur universitatum ad nos adventantes considerant et damno suo experiuntur, cum indignatione quadam ab hac universitate recedunt, adiunctis sibi scolaribus, quibus contra normam

vie antique cultoribus illata similiter sunt molesta. Hoc autem facultati artium vie Realistarum in preiudicium cedit et toti universitati in detrimentum.'

Sie flehen daher um Abwendung der Nachteile, die sich für sie aus ihrer Minderheit ergeben und schließen Bl. 30^{v}, ,attento quod in omnibus universitatibus Italie, Hyspanie, Francie et Anglie, in pluribus etiam Alimanie Realiste in pretio habiti sunt et ad honores comodaque non minus ceteris admissi, rogant ut hoc idem hic fiat, pro quo vestris dominationibus semper sese obsequentissimos offerunt. — Salvo iure addendi et minuendi etc.'.

Bl. 31^{v}—33^{v}. Eine ,Responsio magistrorum de via moderna'. Am Rand die Erwiderungen der ,Antiqui', welche durch übergeschriebene Schlagwörter mit der zuwiderlegenden Stelle verknüpft sind.

Sie beginnt: ,Magna profecto voluptas nobis est, rector magnifice clarissimique doctores, quom provocati <a> magistris de via antiqua respondere debeamus.' Endet Bl. 33^{v}: ,magno favore prosequendam'. Am Rande die Erwiderungen der Realisten wie oben; am unteren ist eine kurze ,Triplicatio Antiquorum' angefügt.

Bl. 34—37. Eine ,Duplicatio magistrorum de via moderna'. Sie beginnt: ,Quam immodeste petulanterque ad responsa nostra Antiqui replicaverint, magnifice rector spectatissimique doctores, videte.' Am Rand Erwiderungen der Realisten wie oben. Endet Bl 37: ,que de iustitia vestra est apud homines existimatio constituta, eam augmentabitis plurimum. — Decanus et magistri vie Modernorum'.

Bl. 36^{v} lesen wir am Rand unter dem Schlagwort ,errores' (vgl. Bl. 36): ,Si beatus Thomas, Albertus Magnus, Egidius de Roma, Alexander de Hallis, Scotus, Bonaventura et alii Realium doctores errant, erramus, imo totus Predicatorum et Minorum ordo, eorum imitatores. Sed non est credibile predictos gloriosos doctores, quorum doctrina semper sana et secura comperta est, errare, quorum etiam tanta in ecclesia auctoritas est, ut, si dictorum suorum nullam afferent rationem, cum tamen pene infinitas solidissimas afferant, ipsi nos sua auctoritate frangerent. Presumendum potius est, Marsilium, Wuridanum, Hockam, Dorp, Brinkl, Biligam ceterosque, et nomine et auctoritate inglorios, errasse et non modo ipsos sed et eorum sequaces, quos Nominales seu Terministas vocant.'

Bl. 37^{v}—46^{v}. Eine weitere Erwiderung der ,Moderni'. — Beginnt: ,Credebamus, magnifice rector ac spectatissimi viri doctores, antique vie magistros hiis, que in duplicatione diximus, satis admoneri debere, ut, que vellent, gravius modeste quedicerent nec, ut antea in audientia vestra virorum clarissimorum, tam illoto procacique sermone uterentur'. — Schließt: ,Hec magnifice rector clarissimique doctores habuimus, que ad triplicationem magistrorum antique vie diceremus . . . facile cognoscere potest.'

Ich lasse unten S. 330 drei für den Wegestreit belangreichere Abschnitte folgen.

Bl. 48—49^{v} folgt von neuem die bereits oben Bl. 31—33^{v} verzeichnete ,responsio'. Hier findet sich folgende Unterschrift: ,Decanus et magistri vie Modernorum'.

Bl. 50—51. Ein kurzer Bericht des Universitätsrektors Peter Baumgarten über den Verlauf des Wegestreites in Ingolstadt.

Bl. 52—54. Vier deutsche Briefe des Herzogs Georg und zwei lateinische Aktenstücke der Artistenfakultät bezüglich des Wegestreites von 1479 und 1480. Sie gehören zu Bl. 50. 51.

Bl. 56—68. Andere Universitätssachen.

Bl. 69—72v. Verordnung der Artistenfakultät aus der Zeit des Herzogs Georg betreffs der Leitung der Bursen. Beginnt: ‚Expedire visum est artium facultati'. Endet: ‚sub pena non admissionis ad gradum'.

Bl. 73—75v. Ludwigs XI. Edikt gegen die Pariser Nominalisten von 1474.

Bl. 76—79v. Philosophische Lehrunterschiede zwischen den Realisten und Nominalisten. S. unten SS. 334—338.

Bl. 80—82v. Theologische Lehrunterschiede zwischen beiden Wegen. S. unten SS. 338—342.

Bl. 83—85. Eine zweite Abschrift des Edikts Ludwigs XI.

Ich hebe zunächst aus der Antwort der Modernen auf die ‚triplicatio' der ‚Antiqui' (Bl. 37—46) drei Abschnitte aus. In dem ersten (Bl. 42) verdienen besonders zwei Punkte Beachtung. Die Realisten sollen untereinander durchaus nicht einig sein. Diese Bemerkung kann sich kaum einzig auf die allbekannten Lehrgegensätze der Thomisten und Skotisten beziehen. Der Mangel an Einigkeit wird vom mangelnden Verständnis der Schriften des hl. Thomas hergeleitet. Leider ist uns nichts über den frater Petrus Sirartz bekannt. Er war doch wohl ein Minderbruder, da die Predigerbrüder in Ingolstadt nicht ansässig waren. — Interessanter ist es, die Modernen die beiden Hauptquellen des Realismus aufweisen zu hören, nämlich ihre Neigung zu dem ‚multiplicare entia sine ratione' und zweitens ihren übermäßigen Auktoritätsglauben.

Im zweiten Abschnitt (Bl. 44) ist die Rede von dem Edikt Ludwigs XI., das in der Tat die bisherigen Nominalisten nicht aus Paris oder dem Königreiche verbannte, wohl aber als ein Verbannungsedikt des Nominalismus bezeichnet werden muß. Außer dem Edikt, das offenbar auch an den deutschen Hochschulen großes Aufsehen erregte, scheint der Verfasser auch die unten gleichfalls neu abgedruckte Verteidigungsschrift der Pariser Nominalisten zu kennen. Von besonderem Interesse ist es, daß hier die ‚dritte Verfolgung' der Nominalisten (c. 1409—1437) mit der Zurückführung der Dominikaner durch Benedikt XIII. an die Pariser Universität (1403) in Verbindung gebracht wird, wie ich es schon oben (S. 124) aus der Zeitlage als wahrscheinlich herleitete. Sonst herrscht hier freilich in der Chronologie eine weitgehende Anarchie. — Beachtenswert ist auch die hier behauptete und begründete Vorliebe der bayrischen Fürsten für die Minderbrüder und deren Bevorzugung vor den Dominikanern.

In dem dritten Abschnitt (Bl. 45) wollen die Modernen mit einigem Recht nicht alle von den ‚Antiqui' aufgezählten Lehrer als ausgesprochene Realisten gelten lassen, wenngleich sie fast alle diesen näher standen als den Nominalisten. — Auch sonst warfen die Nominalisten ihren Geg-

nern vor, daß sie mit der schwierigen, zur Metaphysik gehörigen Frage nach der Realität der Allgemeinbegriffe (universalia) die noch unreifen Anfänger in der Logik behelligen. Was in dieser Beziehung Gregor von Rimini besonders gesündigt haben soll, wäre noch zu untersuchen. — Auffallend ist die große Bedeutung, welche dem Wirken des bekannten Wiener Theologen Nikolaus von Dinkelsbühl auf dem Konzil von Konstanz beigelegt wird [1]). Sein großer literarischer Nachlaß bewegt sich, wie der seines etwas älteren Wiener Kollegen Heinrich von Langenstein und vieler deutscher Theologen des Mittelalters, mehr auf dem Gebiet der erbaulichen-aszetischen Moraltheologie; er wandelt also mehr in den Bahnen, in die Gerson eingelenkt hatte.

Die Streitschriften, besonders die der Nominalisten sind in gutem, fließendem, wohltönendem Humanistenlatein abgefaßt, das ja von nun an in den gelehrten Kreisen der folgenden Jahrhunderte gang und gäbe war. Es hat noch nichts von dem gequälten und gesuchten Purismus der späteren Philologen.

Endlich entnehme ich noch dieser Handschrift ein Verzeichnis der zwischen den Realisten und Nominalisten strittigen Lehrpunkte und zwar sowohl der philosophischen als der theologischen. Die Abfassung desselben war durch die Behauptung der Nominalisten veranlaßt, welche die endlosen Klagen der verschwindenden Realistenminorität auch dadurch zu entkräften suchten, daß sie die Lehrunterschiede zwischen beiden Wegen als ganz belanglos hinstellten. Diese Bestrebungen sind ein Anzeichen des damals einsetzenden Synkretismus, von dem oben die Rede war.

Als Verfasser des theologischen Teiles wird der Theologieprofessor Johann Permetter von Adorf genannt, welcher als einer der wenigen realistischen Universitätsrektoren in den Streitschriften mehrfach erwähnt wird. Er hatte das Rektorat 1480 [2]) inne.

Beide Verzeichnisse sind zwar keine hervorragenden Leistungen. Es wird schematisch Lehrpunkt an Lehrpunkt gereiht, mit dem sichtbaren Bestreben, deren Zahl als möglichst groß nachzuweisen. Bei den theologischen Lehrdifferenzen wird sogar vermieden, die Beziehungen der verzeichneten Lehrmeinungen zum Wegestreit hervorzuheben, offenbar um jeden Schatten einer Zensurierung bestimmter Personen zu vermeiden. Trotzdem dürfte der Abdruck beider Verzeichnisse, die wohl die einzigen ihrer Art sind, sich lohnen und zur Nachprüfung der üblichen Kennzeichnungen der beiden Schulen dienstlich sein.

Drei Stellen aus der Antwort der Modernen auf die ‚triplicatio' der ‚Antiqui'.

Bl. 42 ‚Universalia realia' vgl. Bl. 35 v.

Si laudibile est et gloriosum in summis versari erroribus, laudandi sunt forte Antiqui propter positionem universalis realis. Sed nemo dixerit, propter errores quempiam laudandum esse. An non contra ingenium est fingere et multiplare entia sine mecessitate, precipue ea que non subiciuntur sensui nec divina revelatione sunt manifestata. At Antiqui nullam habent neque habere possunt aliquam necessitantem

---

1) Allg. deutsche Biographie Bd. 23, 622.

2) C. Prantl I 84; vgl. unten S. 333. 338.

rationem ponendi universalis realis, sed soli auctoritati innituntur. Preterea erroneam esse eorum positionem, ostenditur ex eo quod fere omnes sunt varii inter se, ut non facile duos reperias, qui de universali idem sentiant. Tres magistri Antiqui cum simul congregati interrogarentur de universali, tam dissidentes dixerunt sententias, ut facile appareret, eos dumtaxat somniare vel universale reale nichil esse. Insuper hic brevi tempore ex quo hoc inclitum gimnasium erectum est, maxime a sua prima opinione ceciderunt. Nam iam longe aliter de universali sentiunt quam ante adventum fratris Petri Sirarcz, qui eos in aliam traduxit opinionem, et publice reprehendit eorum errorem et qui ita ut Antiqui sentirent, eos dixit non intelligere scripta sancti Thome. Ad hec magister Andreas Lotzenhofer[1] <42v> sepenumero dixit, vix hic esse quatuor Antiquorum magistros, qui positionem de universali reali intelligerent. Hec omnia ostendunt, Antiquos vehementer errare, Modernos vero, qui sine ratione nichil asserunt, pure veritatis viam et sequi et tenere. Quoniam vero erranti veritatis viam ostendere opus creditur pietatis, facere non potuimus, quin principium et caput erroris ipsis Antiquis aperiremus, quod auctorum vetustati sanctitatique vite nimis tribuunt; ab eo omnis eorum proficiscitur error, quod ne facerent eos satis admonere deberet, quod sanctitas persone non facit, ut citius credatur ei, ex di. Ego solis[2] et Si quis prepostera[3]), et quod non est magis credendum persone honorabiliori, quia veritas a quocunque prolata, semper est preferenda . . . queritur et ex di. Ego solis, ubi glossa: Scire quoque Antiquos deceret, rationem auctoritati longe anteponendam esse. Quo enim quisque magis ratione nititur, eo maioris auctoritatis eius verba videntur esse, x x d. In presenti[4], et eis magis creditur, qui rei aptiora dicunt IIII q. III Si testes[5].

Bl. 44 ‚Insanus fuisset' cf. Bl. 36. ‚Fingunt commentumque eis placet ac aliter quam est rem ipsam accipiunt. Nam hic quidam antiquorum est, non indoctus sane inter eos appellatus, quem fidedigni homines aiunt Parisius insanivisse. Sunt denique qui considerata eius conversatione, idem hic quoque ipsi timent eventurum esse. Quod autem Modernos a regno Francie propter sterilem doctrinam prescriptos dicunt, omni plane (ut cum honoris prefatione dicamus[6]) veritate caret. Concesso enim quod ambiguum tamen est, nullum in moderna via propter malevolas Antiquorum suggestiones Parisius promoveri audere, non sunt propterea proscripti. Viderunt quidam imperiti Antiqui propter Modernorum famam subtilemque doctrinam se negligi, nullo prorsus in pretio haberi, solos Modernos crescere, quod ipsi quoque confitentur, ut fere tota universitas Modernorum doctrinam suscepisset, et unumquodque nobile ac excellens ingenium ad Modernos confugere; ideo collegerunt pontifices et pharisei concilium dicentes: Quid facimus? Si dimittimus eos, omnes credent in eos[7]) sterilemque doctrinam nostram nemo <44v>

1) So deutlich Bl. 52 (1479). 2) c. 5 D 9. 3) c. 27 D 50.
4) c. 20 C. 13 q. 2. 5) c. 3 C 4 q 2/3.
6) Diese und die folgenden Klammern finden sich in der Hs.
7) Joan. 11, 47. 48.

caripendet. Itaque fortasse malevolentia effecerunt, ne quisquam in moderna via promoveretur, quod quantam faciat iacturam Parisiensi universitati facile constat, cum vix quatuor milia suppositorum habeat, que antea (ut quidam referunt) consueverat decem milia habere. Eorum occasione subtilissimi doctissimique viri Wilhelmi Ockam, qui et ingenii acumine et subtilitate doctrine facile omnes Antiquos vicit, Realiste omnes, qui tunc Parisius fuerunt, summa cum ignominia expulsi sunt, et Wikleff, qui in Anglia tamen doctissimus Realistarum habebatur, propter heresim, que ab eo orta hodie quoque in Bohemia extirpata non est, communi sententia est condempnatus. Postea cum dissensio non sane mediocris inter summum pontificem et imperatorem, qui dux erat Bavarie, suborta esset, et Wilhelmus Ockam cum toto Minorum ordine imperatori, qui causam fovebat iustissimam, adhereret, Predicatores vero pontificis partes defenderent, restituit pontifex et redire Parisius iussit expulsos Realistas cum universo ordine Predicatorum, Wilhelmus vero imperatoris curiam secutus et ab eo summo in honore (ut eius merebatur prestantia) habitus, in Monaco tandem, ubi tunc imperialis fuit residentia, diem clausit extremum, ubi magno cum luctu et imperatoris et omnium doctorum honorificentissime sepultus est. Atque id cause etiam ipsi Predicatores fuisse dicunt, ut in hunc usque diem principibus Bavarie semper Minores quam fratres Predicatores fuerint cariores . . .'

Bl. 45 ,Errorum' cf. Bl. 36 v.

,Doctores multos enumerant [1]) et eorum quosdam, qui non plus ad antiquam quam modernam viam declinaverunt, quos nos quoque in theologia recipimus et dignos imitatione iudicamus. Sed quotiens de realibus universalibus mentionem incidunt, totiens eos somniasse existimamus. Neque sane illis viris imputandum est, quod hac in re erraverint, in qua sibi non multum laborandum esse putaverunt. Quis enim est omni ex parte perfectus, et ipsi (si viverent) faterentur se multis erroribus captos fuisse. Denique quisquis est qui docendo grammaticam, que sunt metaphysice precepta, pueris tradit, is fateatur plane se destructorem corruptoremque puerorum, sciatque sibi antea ab hiis, qui vere sciunt, grammaticam discendam esse quam docendam. Hoc fecisse constat Modernos, quos inglorios ipsi, qui maxime sunt, et inglorii et abiectissimi omnium antiqui vocant; qui (Modernos dicimus) non antea docuerunt, quam ad summum culmen scientiarum conscendissent. Qua in re Gregorius ab Arimino improbari potest. Quis Wilhelmo Ockam non est ingenii acumine inferior. Quis in refellendis Realistarum rationibus Johanne Biridani exercitatior. Quis in demonstrandis Antiquorum ineptiis in lucemque ponendis Marsilio eruditior. Quis denique (ut pene infinito sommittamus) inter omnes, quos etas nostra habuit, Johanne Gerson fama clarior fuit. Aut quem illud lumen decusque a spicimine Viennensis universitatis magister Nicolaus <45v> de Dincklspuehl disputandi subtilitate ac vehementia non superavit. Qui nisi in Constantiensi concilio fuisset, quam tandem maculam catholica contraxisset ecclesia! Ommittimus multos alios, quos nobis nobilissimum peperit Viennensis

---

1) S. oben S. 329, diese Aufzählung ist ohne Zweifel hier in Frage.

universitatis gimnasium, quorum scripta longe lateque diffusa universam fere Germaniam illustrarunt. Liptzenses qui se immoderate iactant, si proferre velint, quem cum aliquo illorum Viennensium comparare possint, profecto non habebunt. Quem enim Liptzensium pro utilitate rei publice unquam vidimus quippiam docto dignum homine litteris mandavisse. Quod si Oxoniensem, Erfordensem reliquasque universitates multas tam Italie, Germanie Galliaque Modernorum via institutas enumerare voluerimus, quis tandem (nisi quem maligna invidia prorsus occecavit) non videt eas et fama et auctoritate plurimum pollentes et gloriosas.‘

Bl. 76 *Differentie inter Realistas et Modernos.*

Secuntur positiones et dicta rationalis et naturalis philosophie, in quibus dicta modernorum plerumque discrepant et contradicunt doctrine Realium. Prenotandum est quod dicit Johannes de Gerson, cancellarius Parisiensis in tractatu de examinatione doctorum[1]): *Attendendum est primo et principaliter, si doctrina sit conformis sacre scripture tam in se quam in modo traditionis*[2]). Cuius causam ponit, quod *sacra scriptura nobis tradita est tanquam regula sufficiens et infallibilis pro regimine totius ecclesiastici corporis et membrorum usque in finem seculi. Est igitur ipsa ars, regula et exemplar, cui se alia doctrina non conformans, vel abicienda vel heretica aut suspecta vel sit impertinens ad religionem prorsus habenda est.*

Unde glossa quedam super illud: ‚*Apparuerunt Moyses et Helias loquentes cum Ihesu*[3])‘ in transfiguratione dicit: ‚*Suspecta est omnis revelatio, quam non confirmat lex et prophete <cum creando que tera>*[4]) *Moses, Helia et Christus, alioquin potius dilusiones demonum aut proprii capitis fantasiationes habeantur quam revelationes*‘[5]). Ex quibus clare patet, quanto doctrina aliqua et singularum scientiarum doctrine fidei et sacre scripture, quam Romana ecclesia profitetur, est conformior tanto est perfectior et magis approbanda. Hinc est quod doctrina Aristotelis dictis aliorum philosophorum prefertur, unde etiam in omnibus universitatibus legi permittitur eiusque commentatoris Averrois et quomodo doctrina Alberti Magni, S. Thome de Aquino, Egidii de Roma, Alexandri de Ales, Scoti, Bonaventure, Richardi[6]), Petri de Tarantasio, Petri de Pallude aliorumque Realium doctorum maxime conformis habetur dictis Aristotelis, ubi potest salva fide; ideoque semper <76v> sana, solida, salubris, secura reperta est. Unde predicti doctores in scriptis suis ad formandas conclusiones etiam fidei et ostendendas, saltem dialectice, plerumque Aristotelis auctoritatibus utuntur tanquam naturalibus rationibus, ostendentes non esse impossibilia ea, que etiam fide tenemus, ut patet per beatum Thomam in summa contra gentiles, ubi contra gentiles disputat auctoritatibus philosophie et gentilium.

---

[1]) Opera omnia ed. Dupin, I (Antwerpiae 1706) 12. 13.
[2]) Hs traditione. Ed. in modi traditione. [3]) Marc. 9, 3.
[4]) Text unverständlich. Ed. cit. ‚cum evangelio, quae tria signicant‘.
[5]) Nic. Gorranus in 4 evangelia. Coloniae, p. 217.
[6]) Richardus de Mediavilia.

Doctrina vero quorundam renovatorum, qui Nominales dicuntur, utpote Guillermi Occan, Buridani, Petri de Iliaco[1]) Marsilii, Adam, Dorp, Alberti de Saxonia et ceterorum Nominalium in multis passibus omnino dictis Aristotelis contrariantur et precipue in principiis loyce, puta in primo tractatu Petri Hispani, qui correspondet libris periarmenarum Aristotelis. Et *primo* circa propositionem ponentes, verum a propositione non distingui; et utrum propositio diffiniatur pro prima vel secunda intentione; et secundo circa quantitatem propositionum, ponentes quantitatem mixtam contra intentionem Aristotelis et doctorum Realium super eundem scribentium.

Item circa materiam propositionum, circa conversiones et maxime circa species oppositionum, ubi textus Aristotelis omnino non tenent aut retorquent ad alium sensum. Item circa modales compositas et divisas, ubi habent omnino modum dicendi contrarium Aristoteli et doctrine Realium. Item circa tractatus suppositionum, restrictionum, ampliationum et appellationum maxime contrariantur Reales et Nominales seu Moderni. Nominales enim ponunt alias diversas suppositiones restrictorum et ampliatorum. Item ponunt alias divisiones et precipue suppositiones, quas Reales non assumunt, sed abiciunt eas tanquam superfluas, et quibus non positis omnia apud loycam salvari possunt.

F. 77. *Secundo* principaliter discordant a doctrina Realium circa materiam *libri isagogarum* Porphirii, qui etiam liber quinque predicabilium dicitur, quorum notitia maxime confert ad divisiones, diffinitiones et demonstrationes necnon ad notitiam predicamentorum Aristotelis et ad omnem scientiam, quem librum Porphirii plerique Nominalium pretereunt. Et si doctrinam eiusdem libri recipiant, tamen dicta eiusdem principaliter terminis attribuunt, ponentes species esse universalia et vere predicabilia, ommissis secundis intentionibus, quas intentiones ipsa predicabilia formaliter representant, obliti etiam rerum talibus secundis intentionibus subiectarum, sine quarum secundarum intentionum cognitione nunquam quis vere cognovit, quid sit universale predicabile (?).

In eodem libro Porphirii capitulo de specie Nominales maxime discrepant a doctrina Realium circa positionem arboris Porphiriane, ubi ponunt ens pro genere contra intentionem Aristotelis, Porphirii, Procli, Boetii et omnium Realium doctorum. Item in eo quod ponunt undecimum predicamentum, quod appellant predicamentum signi, cuius Aristotelis nunqam meminit. Et patet in libro predicamentorum eiusdem et in septimo Metaphisice, ubi dividit ens extra animam in decem predicamenta. Similiter non modica discrepantia est inter eosdem in capitulo de accidente et in capitulo de acceptionibus differentie, ubi exponendo textus omnino discordant, Realibus refferentibus dicta Porphirii ad res ipsas, prout concepte sunt, modernis aliis vero ferentibus ad ipsas voces.

Tertio principaliter discrepant a doctrina Aristotelis et Realium doctorum circa *librum predicamentorum* Aristotelis. Et primo, ut dictum est, <77v> ponentes undecim predicamenta, et quod ponunt ens pro genere, contra intentionem Aristotelis et omnium Peripateticorum. Secundo circa proprietates substantie; tertio circa ipsam quantitatem et

1) Alliaco, Pierre d'Ailly.

eius species; item circa species qualitatis, ubi Nominales plures species nominant, quas Aristoteles non posuit. Item circa predicamentum relationis, aliis modernis ponentibus quod non sit extra animam nec a suo fundamento distinctum; aliis vero oppositum tenentibus cum Aristotele quod sit ens reale; quod predicamentum nisi quis sane intelligat, cum loquitur de distinctione divinarum personarum, sicut cecus de coloribus, saltem fundamentaliter et secundum doctrinam theologicam, quod notandum est. Tacemus materiam actionum et passionum et aliorum sex predicamentorum et postpredicamentorum, ⟨in⟩ quibus raro in eodem tramite incedunt. In libris nove loyice et maxime in libris priorum et posteriorum analiticorum, in quibus textus Aristotelis pertranseunt et in paucis passibus sequuntur.

Quarto principaliter discrepant a doctrina Realium in phisicalibus; et ponunt circa primum librum Phisicorum, quod totum non dicat entitatem distinctam realiter a partibus, item quod quantitas non sit distincta a substantia realiter, item utrum materia sit ens in actu, item in primo phisicorum quod motus non distinguatur a mobili, item circa quietem motus. Item in secundo Phisicorum circa divisionem temporis et utrum tempus sit aliquid preter animam. Item in secundo quod motus et magnitudo componantur ex indivisibilibus.

Quinto principaliter contrarie opinantur Moderni in multis passibus librorum de generatione et corruptione et precipue circa subiectum eiusdem libri; et etiam circa principia aliorum librorum philosophie, ubi queri solet, utrum scientia ⟨78⟩ sit complexorum vel incomplexorum, terminorum vel rerum. Et quia plerique eorum non ponunt universalia realia ideo coguntur dicere, quod scientia est de terminis aut conceptibus universalibus, quod tamen stare non potest, quia sic nullam haberemus scientiam, quia de singularium nec est demonstratio nec diffinitio, ut patet ⟨zwei Worte unlesbar⟩ quod est contra Aristotelem in multis passibus et contra omnes Peripateticos. Item dicunt quod quedam propositiones demonstrative non sunt necessarie nisi posita constantia subiecti, quod patet esse falsum.

Item de eo quod re corrupta habeatur eius scientia; et utrum corruptio sit quid naturale. Item quod generatio sit idem cum alteratione et augmentatione. Item quod in corruptione substantiali ex parte formarum substantialium non fiat resolutio usque ad materiam primam.

Sexto principaliter discrepant Moderni a doctrina Aristotelis et Realium in libro de anima in multis conclusionibus, et primo circa modum investigandi quod quid est ipsius anime: utrum anima sit substantia et de genere substantie. Item circa istam auctoritatem Aristotelis: animal universale nihil est aut posterius suis singularibus, ubi valde diversimode sentiunt Reales et Moderni, quod universale posterius est suis singularibus, et si universale sit aliquid in rerum natura.

Item circa hoc utrum substantia possit cognosci per accidentia et quomodo tamen sint eadem principia essendi et cognoscendi. Item circa hoc quod dicit Philosophus quod dialecticus diffiniat per solam formam, ubi varius est intellectus Realium et Modernorum; et utrum partes diffinitionis sint forme aut quid aliud. Circa secundum de anima utrum

cognitum sit in cognoscente secundum esse reale, utrum per se vel solum per similitudinem suam. Item utrum aliquid forme substantialis <78v> preexistat in materia ante suppositi generationem. Item circa primam diffinitionem anime, ubi dicitur quod anima est actus corporis organici etc., ubi Nominales dicunt quod digitus sit homo et quod quelibet pars hominis integralis sit homo, quod est contra veritatem Aristotelis et omnium Peripateticorum. Item circa hoc utrum sit eadem compositio ex actu et potentia, ex materia et forma, ex corpore et anima, ex esse et essentia, ex materia et supposito, ubi est magna discrepantia inter Reales et Modernos sive Nominales. Item circa hoc utrum vegetativum in homine sit distinctum a sensitivo et intellectivo. Item circa hoc utrum in eodem supposito sint plures forme substantiales. Item quod potentie anime non sint realiter ab anima distincte, ut tenent Moderni contra doctrinam sancti Augustini, Thome, Alberti, Egidii et multorum doctorum Realium. Ex quo sequitur aliud inconveniens, quod potentie anime sint substantie et non accidentia. Item sequitur illud inconveniens secundum Aristotelem, quod potentie non sint medie inter operationem et substantiam. Item penes hoc, utrum potentie anime distinguantur penes actus et obiecta. Item utrum species producatur per generationem naturalem, cum dicat autor causarum [1]), quod natura intendit speciem, et que sit illa species, utrum conceptus vel natura realis. Item circa hoc si sensus sit virtus passiva se ipsam sentiens, et si oportet ponere sensum agentem, cum sensibilibus sua virtute sensum immutari non possint. Item circa obiecta sensuum et precipue circa obiectum visus; quid sit obiectum eius, an color vel lumen et ad quid requiratur lumen, ubi diversi loquuntur. Item circa species sensibiles quomodo differunt a speciebus intelligibilibus et si recipiantur in sensum sine materia <79>. Item utrum fantasia sit sensus, opinio, scientia aut intellectus.

Circa tertium de anima in pluribus discrepant. Primo utrum intellectus coniunctus secundum esse ipsi anime sit corpus vel virtus in corpore vel sit ipsa anima. Item quod quantitas rei mobilis est obiectum intellectus secundum Aristotelem et doctrinam Realium vel utrum verum vel ens sit obiectum intellectus.

Item circa hoc de intellectu agente utrum distinguatur realiter ab intellectu possibili et ab intellectu in actu. Item utrum intellectus prius cognoscat divisibile an indivisibile. Utrum intellectus solum intelligat convertendo se ad phantasma et quomodo abstrahit. Item utrum intellectus possit intelligere substantias separatas. Item circa hoc quod intellectus ut dicitur formalis est quodammodo omnia intelligibilia. Item circa hoc quomodo dicatur intellectus speculativus et quomodo practicus valde diversificantur. Item potentia appetitiva et quid modo dicatur appetitus et unde dicatur scientia practica vel speculativa. Item utrum voluntas sit altior potentia quam intellectus.

In m e t a p h y s i c a similiter in pluribus contrariantur.

Tenent enim Nominales quod in rebus materialibus non differt secundum rem natura et suppositum. Item quod quid est non differt

---

[1]) Der bekannte ‚liber causarum‘, ein Auszug aus Proklus.

ab eo cuius est. Item tenent quod creatura subsistens sit suum esse. Item quod veritas non sit in intellectu principaliter. Item circa hoc quod bonum et ens sunt idem secundum rem et, si sic, si unum sit prius altero. Item quid sit actus et quid potentia, et utrum sint primo diversa.

Tacent<ur> hic multi passus metaphysice et aliarum partium philosophie, in quibus contrarie opinantur Reales et Moderni et maxime in suprapositis articulis, in quibus Reales, sequentes dicta Aristotelis, discrepant a Modernis, qui plerumque ab Aristotele declinant in dictis suis, contrarie opinantur. Et si quandoque secundum <79v> voces concordant cum doctrina Realium, sensu tamen discrepant. Ex quibus omnibus claret, quod per multos libros Aristotelis aut pluribus, solum in rationali et reali philosophia, preter philosophiam moralem et sacram theologiam, quam magna sit differentia aut diversitas inter doctrinam Realium et Nominalium, et quam falsum sit, quod solis nominibus differant. Ex quibus etiam patet, quod doctrina Realium conformior est doctrine[1] fidei et sacre scripture quam doctrina aliorum; que magis nititur doctrina Aristotelis, que ab omnibus sustinetur et legi permittitur, maxime ubi non est contrarius articulus fidei. Unde et doctrina Realium deffenditur a tribus ordinibus religiosorum, doctrina Thome et Alberti a Predicatoribus, doctrina Scoti a Minoribus et doctrina Egidii ab ordine Augustinensi. Et doctrina beati Thome, Egidii, Alberti etc. per totius orbis universitates diffusa est; doctrina autem Marsilii et Dinkelspuchels inter duas continetur.

Omittuntur hic multe frivole et inpertinentes positiones, quos ausu temerario multi tenere et defensare non verecundantur, que magis offensive sunt piarum aurium, quam conducentes ad profectum audientium.

Bl. 80 Infra notantur positiones et dicta collecte per venerabilem et profundissime intelligentie virum et professorem artium et sacre theologie dominum Johannem de Adorff[2]), que videntur contrariare dictis sanctorum patrum et discrepare ab his, que tenet ecclesia katholica.

1. Tenet ecclesia katholica quod Deus est maximus sine quantitate et bonus sine qualitate, sine situ aliis presidens. Est Augustinus libro de trinitate, cui contradicunt dicentes, Deum esse qualitatem.

2. Tenet ecclesia quod Deus est forma sine omni materia, cui contradicunt ponentes, quod Deus est quantitas, que ratione materie inest.

Tenet ecclesia quod divine persone relationibus distinguuntur, cui contrariari videntur, qui relationem a sua substantia non distinguunt nec aliis fundamentis, que sunt qualitates et quantitates.

3. Tenet ecclesia quod relationibus persone divine realiter distinguuntur, cui resistunt dicentes, quod sunt entia rationis tantum. Relatio enim videtur consistere in comparatione unius ad alterum, qui est actus rationis. Ideo aliqui dixerunt relationem ens rationis.

4. Tenet ecclesia katholica quod natura divina est una numero in

[1]) Hs doctrina. [2]) S. über ihn oben S. 331.

tribus personis, cui contrariantur qui Deum dicunt esse speciem aut universale.

5. Tenet quod Deus sit actus purus, item nullius principiatum, item ens simplicissimum, item in essentia et virtute infinitum et omnipotentem, item omnino immobilem, item supersubstantialem, superintellectualem; cui contrariantur, qui Deum in predicamento ponunt, contra id quod dicit Magister in 8. distinctione primi Sententiarum, quod illa predicamenta Aristotelis artis dyalectice divine nature minime possunt competere.

6. Tenet ecclesia quod in Deo perfectiones omnium rerum repeгiuntur; item quod simpliciter est perfectus, cui renituntur, qui eum in genere predicabili ponere non dedignantur.

7. Tenet quod ante mundi factionem verum fuit mundum fieri et non nisi veritate, cui contrariantur ponentes veritatem a propositione non distingui.

Bl. 80v. 8. Tenet quod celum et terra a Deo in esse processerunt, cui contradicunt dicentes, quod essentia ab esse non distinguitur.

9. Tenet quod omnes perfectiones creaturarum sunt in Deo, quod dicere non possunt, qui concedunt, quod nomina a perfectionibus imposita univoce de Deo et creatura predicantur.

10. Tenet quod omnia creata indigent a Deo conservari in esse, quod non esset, si essent ipsum esse.

11. Tenet ecclesia quod natura angeli potest esse et non esse et quod est in potentia ad esse, quod concedere non possunt <nisi> distinguentes essentiam ab esse.

12. Tenet ecclesia katholica quod angelus non est purus actus, sed actus potentia permixtus et compositus ex potentia et actu et non ex forma et materia, ergo ex esse et essentia, quod dicere non possunt nisi distinguentes inter illa, ponentes differentiam inter potentiam et actum et inter esse et essentiam.

13. Tenet quod celestes spiritus in essentia, virtute et operatione dividuntur, quod negare habent, qui inter essentiam et virtutem non distinguunt.

14. Tenet quod homo est dignissima creaturarum inter omnes creaturas corporales, quod salvare non possunt negantes suppositionem simplicem.

15. Tenet ecclesia katholica quod in qualibet creatura reperitur vestigium trinitatis, quod salvare nequeunt, qui virtutem a substantia non distinguunt.

16. Tenet ecclesia quod in qualibet creatura rationali est imago trinitatis per tres potentias anime, que perfecte tres personas non representant, nisi realiter distincte essent sicut persone divine, cui adversantur anime potentias inter se realiter ydemptificantes.

17. Tenet ecclesia quod in Christo sunt due nature et unum suppositum. Hic scire opportet, quid suppositum addat supra naturam. Item quod Christus vel filius Dei assumpsit naturam, non suppositum. Item quod natura Christi, scilicet humana, est creata, suppositum increatum et eternum. Item quod assumpsit naturam humanam in unitatem suppo-

siti, non in unitatem nature, cui veritati <81> contrariantur non distinguentes realiter naturam a supposito.

18. Insuper tenet quod Deus non sit humanitas, alias enim naturam divinam oporteret esse humanam, cui contradicunt dicentes, quod homo est humanitas, cum Deus sit homo et homo est humanitas, ergo.

19. Credit denique quod in Christo sunt due essentie et quidditates et tantum unum esse. Item quod per aliam naturam Christus est Deus et per aliam homo, sed per idem esse per quod existit in Christo natura divina, existit et humana, cui contradicunt non distinguentes realiter inter qualitatem et esse.

20. Tenet quoque ecclesia, quod incarnatio filii Dei temporalis, a matre fluens, fuit transiens, sed filiatio, que est relatio supereterna tali generationi fundata est perpetuo manens, cui adversantur dicentes, quod relatio a fundamento realiter non distinguatur.

21. Tenet ecclesia quod ante Christi conceptionem Maria fuit homo, sed non fuit mater, quod salvare nequeunt non distinguentes substantiam a maternitate vel a relatione.

22. Tenet ecclesia quod ex corpore et anima Christi tanquam ex forma et materia sit factum per se unum, cui contradicunt ponentes materiam non esse ens in pura potentia, sed ens in actu ad minus entitativo.

23. Credit ecclesia quod, adveniente anima Christi, materia abiecta sit et corrupta in materia privatio illius forme, sed non est corrupta natura sed perfecta. Item quod recedente et abiecta forma a materia in Christi morte, cepit esse privatio in materia Christi, sed non recepit esse materia, cui contradicunt ponentes, quod materia a privatione realiter non sit distincta.

24. Tenet quod Christus vere est mortuus, cui repugnant dicentes, quod materia a privatione realiter non distinguatur, cum nullius mobilis motus ad ipsum mobile terminetur.

25. Tenet quod materia fuit de substantia Christi, sed non privatio; non ergo materia est privatio.

Bl. 81v. 26. Tenet quod Christus semel mortuus et crucifixus amplius non moritur nec crucifigitur, cui contradicunt <dicentes>, quod mobile a motu non distinguitur.

27. Tenet quod post Christi nativitatem Christus mortuus sit, secundum quantitatem non secundum substantiam, cui oviant non distinguentes inter substantiam et quantitatem.

28. Tenet quod in Christi morte fuit anima Christi, sed non humanitas Christi, cui renituntur, qui formam totius contra formam partis distinctam non ponunt.

29. Tenet quod in Christo secundum humanam naturam fuit quando et ubi, sed non tempus et locus, cui oviant dicentes, idem esse tempus et quando, similiter locus et ubi.

30. Tenet insuper quod Christus pati et mori noluit appetitu sensuali sed voluit appetitu rationali, cui adversantur dicentes, potentias ab anima non realiter et per consequens neque inter se distingui.

*31. Tenet ecclesia quod in anima Christi a corpore separata, in triduo mortis, fuit intellectus, sed non sensus. Item fuit voluntas, sed non sensualitas, cui adversantur dicentes: sensus et intellectus non distinguuntur nec voluntas a sensualitate.

32. Tenet ecclesia katholica quod intellectus Christi est et fuit incorruptibilis et <in>separabilis, sensus autem corruptibilis, cui adversantur, qui inter sensum et intellectum non distinguunt.

33. Tenet quod in Christo non fuit nisi una anima, sunt autem et fuerunt in eo multe potentie, quarum alique active alique passive, alique corruptibiles alique incorruptibiles, alique separabiles alique inseparabiles, quod salvare nequeunt inter potentias et animam realem differentiam non admit<t>entes.

34. Tenet ecclesia, quod intellectus possibilis Christi est omnia fieri, agentis omnia facere, cui adversantur qui ponunt, quod intellectus agens et possibilis non realiter distinguantur, quorum plures sunt.

Bl. 82. 35. Tenet quod anima Christi tota fuit in qualibet corporis sui parte secundum essentiam, sed non secundum virtutem, quod falsificant, qui non distinguunt virtutem ab essentia.

36. Tenet ecclesia quod in sacramento eucharistie sit quantitas vel divisio l. dimensio> panis sine substantia panis, quod salvare non possunt non distinguentes quantitatem a substantia.

37. Tenet quod accidentia ibi non inherent, quod esset impossibile, si inherentia esset de accidentis essentia.

38. Tenet quod vi verborum convertitur substantia in substantiam, non quantitas in quantitatem, nec qualitas in qualitatem, quod non salvant predicamenta confundentes.

39. Tenet quod peccatum originale est peccatum nature non persone, cui contradicunt dicentes, idem esse naturam et personam.

40. Tenet quod peccatum originale a parentibus in filios transfunditur et traducitur per hoc, quod natura proli a parente communicatur; item quod in divinis reperitur generatio, que est forme communicatio, que dicere nequeunt, qui nature communicabilitatem et universalitatem non admittunt.

41. Tenet quod anima hominis est separabilis et immortalis, quod dicere nequeunt, qui eam a sensu non distinguunt.

42. Tenet quod sensualitas rationi adversatur, cui renituntur qui sensualitatem a ratione non distinguunt.

43. Tenet quod appetitus superior movet[1]) et dominatur inferiori, quod esse non posset, si essent idem, quia quedam funda<n>tur in irascibili, quedam concupiscibili, quedam in voluntate.

44. Tenet quod virtutes et vitia secundum subiecta distinguuntur, quod salvare non possunt, qui animam et potentias eius, et unam potentiam ab alia non distinguunt.

45. Tenet et tenent omnes quod visus non est auditus, quod salvare non possunt, si ab anima potentie realiter non differunt.

Bl. 82v. Tenet quod visio divine essentie est tota merces rationalis

1) Hs monet.

nature, cui contrarii videntur dicentes, quod felicitas hominis principaliter consistat in operatione voluntatis.

Tenet Magister in dist. 19 tertii, quod Christus mediator fuit inter Deum et hominem sicut unus inter duo extrema, quod salvari non potest nisi homo supponat simpliciter non pro termino vel conceptu, sed pro natura sicut ibi . . . hominem.

Item tenet illam ‚Deus est trinus‘ esse verissimam, in quantum subiectum supponit naturam tribus personis convenientem, quam nec in suppositone materiali nec personali nec simplici pro conceptu constat posse salvari.

Item tenet quod malum non tollit nec minuit naturam anime, sed minuit, licet non tollat, ydoneitatem et abilitatem anime ad gratie susceptionem, quod non salvari potest, nisi illa ydoneitas a natura anime distinguatur.

V. Nachträge.

1. Literatur.

G. Ritter, Studien zur Spätscholastik. I. Marsilius von Inghen und die okkamische Schule in Deutschland in den Sitzungsberichten der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, 1921, Abh. 4.

II. Via antiqua und via moderna auf den deutschen Universitäten des XV. Jahrhunderts, ebendas. 1922, Abh. 6.

Zwei sorgfältige und mit gesunder Kritik bearbeitete Untersuchungen; im Literar-Historischen verhältnismäßig tiefschürfend und reichhaltig; im Spekulativen in der Darlegung und Wertung der Lehrmeinungen etwas weniger befriedigend. — Die zweite Arbeit berührt die vorliegende sehr nahe, liefert ihr einige Ergänzungen, ohne sie auszuschalten. Beide Arbeiten ergänzen sich vielmehr.

G. Buchwald — Th. Herrle, Redeakte bei Erwerbung der akademischen Grade an der Universität Leipzig im 15. Jahrhundert in Abhandlungen der sächsischen Akademie der Wissenschaften, philol.-histor. Kl. XXXVI (1921) Abh. 5.

Behandelt diese akademischen Veranstaltungen im letzten Stadium ihrer Entwicklung und zwar mit Beschränkung auf die Leipziger Universität. Bietet für dieses so eingeschränkte Thema einige nützliche Materialien.

F. Benary, Zur Geschichte der Stadt und Universität Erfurt am Ausgang des M. A., Teil III; A. Overmann, Via antiqua und via moderna auf den deutschen Hochschulen des M. A. mit besonderer Berücksichtigung der Universität Erfurt. Gotha 1919.

Ist weniger reichhaltig.

C. Michalski, Les courants philosophiques à Oxford et à Paris pendant le XIVe siècle. — Extrait du Bulletin de l'Academie Polonaise des Sciences et Lettres. Cl. d'hist. et de philos. 1920.

Vielfach bis in das handschriftliche Material vordringende Forschung mit gesunder Kritik und reicher Literaturkenntnis. Liefert einige Ergänzungen.

A. Birkenmajer, Vermischte Untersuchungen zur Geschichte der mittelalterlichen Philosophie in Baeumker, Beiträge zur Gesch. der Philosophie des M. A. XX 5 (1922).

Fünf sorgfältige und wertvolle Arbeiten, von welchen die vierte: ‚Ein Rechtfertigungsschreiben Johanns von Mirecourt' SS. 91—128 vorliegende Arbeit berührt und ihr einige kleine Ergänzungen bietet, zumal zu SS. 103—106.

2. Ergänzungen.

Zu S. 1 A. 3: M. De Wulf, Revue Néoscolastique, 1901, p. 191.

Zu S. 7: Ein weiteres Zeugnis für Candia als Peters Heimat s. in Flaminius Cornelius, Creta sacra. Venetiis II (1755) 364, wo auf einen Brief verwiesen wird, den Johannes Manzinus de Motta 1388 an Rigaldus de Villanis richtete. Er findet sich in (Lazzeri) Miscellanea ex mss. bibl. collegii Romani. Romae I (1754) 209 f.

Zu S. 24 A. 1: Ders. Nuove proposte per lo studio dei manoscritti della Scolastica medioevale in Gregorianum III (1919) 198—218.

Zu SS. 39 ff. und 47 ff. über die principia, collationes, vesperiae bringt Birkenmajer einiges neues Material aus dem Zisterzienser Johann von Mirecourt S. 93 ff., S. 110 f.; aus dem Augustiner Alfonsus Toletanus, auf den schon V. Rose, Hss-Verzeichnis der kgl. Bibliothek zu Berlin XIII 1 (1901) Berlin S. 384 f. S. 93 A. 1, S. 110 aufmerksam macht; aus dem Zisterzienser Konrad von Ebrach S. 216 ff.; die Bakkalaurei sollen sich untereinander vorher schriftlich ihre Thesen und Argumente mitgeteilt haben. S. 226, zu S. 111 und 94 A.

Außerdem ist zu vergleichen Buchwald-Herrle (s. oben S. 343) sowie H. Helbig, Die wissenschaftlichen Vorbedingungen für Baccalaureat in artibus und magisterium im ersten Jahrh. der Universität in Beiträge zur Gesch. der Univ. Leipzig im 15. Jahrhundert, Leipzig 1909 und G. Vorrillong, Super 4 ll. Sent. Venetiis per Bonetum Locatellum 1502 ff., 2. 5v. 80v. 83v; 156v. 159; 216v. 217v.

Zu SS. 72, 279: Wilhelm von Cremona. — Da der Augustiner-General dieses Namens bereits 1342 Bischof von Novara wurde und als solcher 1355 stirbt, hat Peter wohl nicht ihn im Auge. Dagegen fand ich in den Vesperiae des Augustiners Johann von Basel (s. oben S. 366. 272) in Clm. 26721, f. 395 folgende, sich in derselben Richtung bewegende Stelle: ‚ex quo faciliter patet, quam modicum frater Wilhelmus de Cremona, baccalaureus Minorum, ymo nichil concludit contra magistrum Johannem de Marchia'.

Zu S. 77: zur Charakteristik Peters von Candia hebt Michalski SS. 6, 25, 50 seinen weitgehenden Skeptizismus und S. 29 sein tiefes Eingehen auf die naturwissenschaftlichen Probleme hervor. — In betreff des Skeptizismus wird noch zu prüfen sein, inwiefern er ernst gemeint war und inwiefern die diesbezüglichen Äußerungen aus dem nominalistischen Haschen nach verblüffenden Aufstellungen flossen.

Zu S. 103: Johann von Mirecourt vgl. Birkenmajer SS. 91—128, S. 95 A. 1 die weniger bekannten von ihm zitierten Autoren; SS. 92—102 weitere Handschriften Johanns aus Krakau und Prag; SS. 104—108 die im ‚principium' und in dem Sentenzenkommentar erörterten Quästionen; SS. 108—128 ein neues Rechtfertigungsschreiben Johanns. Vgl. auch Michalski SS. 21—24.

Zu S. 109 fügt Ritter I 46 den drei Arbeitsgebieten des Nominalismus auf Grund der Arbeiten Duhems ein viertes an, das naturwissenschaftliche und mit Recht. Allerdings wurde eine Nachprüfung der Resultate Duhems von seiten eines mit dem philosophischen und theologischen Betrieb der Scholastik vollauf vertrauten Forschers

schon früher (Ehrle, Grundsätzliches zur Charakteristik der neueren und neusten Scholastik. Freiburg im Br. 1918, S. 25 A. 1) als wünschenswert bezeichnet. Immerhin sind die reichen Materialien, welche Duhem in seinen Études de Léonard de Vinci. Paris III (1913) gesammelt hat geeignet darzutun, daß die Fehler des Nominalismus uns nicht berechtigen, ihn als resultatlose Epoche aus der Forschung auszuscheiden,

Zu S. 149: Universität Köln. Ein Beschluß der Artistenfakultät vom Jahre 1415 aus dem Dekanate Arnolds vom Clockringe besagt: ‚quod modus legendi, doctrinandi et libros Philosophi exponendi, qui ab initio studii assumptus erat, deinceps servari deberet et quod nullus presumeret, illo modo derelicto, alium modum de novo de quibusdam Parisiensibus introductum et resumptum, quondam spretum, reprobatum et abolitum . . . introducere‘. Annalen des histor. Vereins für den Niederrhein 50 (1890) p. 68, aus dem Archiv der Schulverwaltung: Liber facultatis artium I, f. 58b.

Die Pariser Ankömmlinge wären wohl Realisten gewesen, weil in Paris von ca. 1407 bis ca. 1437 in Paris die Albertisten herrschten, wie wir oben S. 150 hörten. Der Beschluß wäre daher in Köln zum Schutze des hier wenigstens in der Artistenfakultät vorherrschenden Nominalismus erfolgt. Er würde sich also genau in derselben Richtung bewegen, wie der Brief der Kurfürsten von 1425.

Zu S. 162, vgl. S. 172 A. 5. Über das ‚Manuale scholarium‘ in Zarncke, Die deutschen Universitäten S. 121 vgl. G. Ritter, Über Quellenwert und Verfasserschaft des sogen. Heidelberger Gesprächsbüchleins für Studenten in Zeitschr. für Gesch. des Oberrheins 1923, Heft 1.

Zu S. 184: Basel: C. C. Bernoulli, Die Statuten der theologischen Fakultät der Universität Basel. Basel 1910.

Zu SS. 208, 209. Noch viel später verdrängte die Summe des hl. Thomas die Sentenzenbücher des Lombarden als Textbuch der theologischen Doktorprüfungen. Ja an den spanischen Universitäten, an welchen neben dem Lehrstuhl des hl. Thomas auch solche des Skotus und der Nominalisten bestanden, geschah dies wohl erst im 19. Jahrhundert. Der geschätzte Theologe Johannes Martinez de Ripalda mußte noch 1636 seinem für diese Prüfungen bestimmten Handbuch die Sentenzen zugrunde legen [1]). In Löwen erfolgte dieser Wechsel 1596. S. H. de Jungh l. c. pp. 60 A., 82 A. 2.

3. Größere Nachträge.

Zu S. 109: **Johann Gerson über den Nominalismus seiner Zeit.**

Wer in mühsamer Arbeit aus den Schriften der berufensten Vertreter des vollentwickelten Nominalismus und anderen literarhistorischen Quellen sich ein Charakterbild desselben gebildet hat und dann zu den Schriften Gersons greift, fühlt sich angenehm überrascht und in seinen eben gewonnenen Anschauungen bekräftigt

---

[1]) Brevis expositio litterae Magistri Sententiarum. Madriti 1636, die letzte vom Autor († 1648) besorgte Ausgabe.

durch die Schärfe, mit der dieser hochbegabte und christlich aufrechte Mann die Schwächen und Fehler seiner literarischen Umwelt aufdeckt, welche, wie er zuweilen ehrlich eingesteht, teilweise seine eigenen gewesen waren. Er tut es mit der ganzen Kraft eines Forschers, der sich mühsam durch tiefe Schatten zum vollen Licht durchgerungen hat. In der Folge wurde er nicht müde, in einer Reihe seiner Schriften diese schwer errungenen Einsichten zumal zum Nutzen der ihm während seiner Kanzlerschaft an der Pariser Universität anvertrauten Schüler und Lehrer zu wiederholen.

Das, was er gegen den Nominalismus, in dem er selbst auferzogen und daher noch lange teilweise befangen war, auf dem Herzen hatte, hat er wohl am knappsten und klarsten in folgenden zwei Schriftstücken aus den Jahren 1400 und 1402/3 niedergelegt. Sie verdienen daher auch weiteren Forscherkreisen, welchen die fünf Foliobände der Dupinschen Gesamtausgabe nur schwer zugänglich sind, zur Hand zu sein.

<I, 120> 1. Due epistolae de reformatione theologiae.

An erster Stelle folgt hier der zweite dieser Briefe, welche Gerson, wahrscheinlich beide, von Brügge aus 1400 schrieb [1]), wo er die Dechantenstelle an dem dortigen Kapitel innehatte [2]). Es scheint, daß beide Briefe, an den Vorstand des navarrischen Universitätskollegs in Paris gerichtet, für die ‚scolares' dieser Anstalt bestimmt waren.

Der Brief ist nicht sorgsam abgefaßt, sondern scheint aus der Fülle des Herzens eilig niedergeschrieben. Er beginnt mit sieben Mahnungen und Klagen. Auf sie folgt eine ungeordnete Menge anderer, vermischt mit Vorschlägen. In diesem letzten Teil verdienen besonders zwei Punkte Beachtung: Die Klage, daß fast nur das erste Sentenzenbuch (de Deo uno et trino) gelesen und erklärt werde mit ungebührlicher Vernachlässigung der drei weiteren Bücher — eine Anklage, welche die Bestände unserer Handschriftensammlungen mehrfach bestätigen. Sodann eilt Gerson seiner Zeit weit voraus durch den Nachdruck, mit welchem er die Notwendigkeit der Ausarbeitung eines richtigen Volkskatechismus betont.

Ich entnehme den Text der allerdings jetzt nicht mehr genügenden Ausgabe Dupins, welche für dieses Stück auf cod. 463 von St. Victor (jetzt in der Nat.-Bibl. Fonds lat. 15064?) fußt.

---

[1]) Gersonii Opp. omnia ed. Dupin I p. XLIII.

[2]) Denifle-Chatelain, Chart. IV 7, n. 1719, wenigstens seit 1395.

Epistola secunda de reformatione theologiae ad studentes collegii Navarrici.

<122> Reverende Pater sub vestra et magistrorum nostrorum correctione. In facultate theologiae videtur esse necessaria reformatio super sequentibus inter caetera.

Primo, ne tractentur ita communiter doctrinae inutiles sine fructu et soliditate, quoniam per eas doctrinae ad salutem necessariae et utiles deferuntur: ‚Nesciunt necessaria, quia supervacua didicerunt‘, inquit Seneca. Secundo, per eas non studentes seducuntur, quia scilicet putant illos principaliter esse theologos, qui talibus se dant, spreta biblia et aliis doctoribus. Tertio, per eas termini[1]) a sanctis patribus usitati transmutantur, contra illud Augustini: ‚Nobis ad certam regulam loqui fas est‘ etc. Et non sequitur velocior scientiae alicuius corruptio quam per haec. Quarto, per eas theologi ab aliis facultatibus irridentur. Nam ideo appellantur phantastici, et dicuntur nihil scire de solida veritate et moralibus et biblia. Quinto, per eas viae errorum multiplices aperiuntur; quia enim loquuntur et fingunt sibi ad placitum terminos, quos alii doctores et magistri non intelligunt nec intelligere curant, dicunt incredibilia et absurdissima, quae ex suis absurdis fictionibus dicunt sequi. Sexto, per eas ecclesia et fides neque intus neque foris aedificantur. Constat quod dant potius occasiones credendi, quod Deus non sit omnimode simplex aut unus, sicut dicunt Branuardi[2]). Septimo, per eas multi ex theologis tam active quam passive scandalizantur. Nam alii rudes vocantur ab aliis, et alii e contra curiosi aut phantastici. Tales nunc currunt propositiones ex talibus doctrinis. Infinitae sunt durationes in divinis, secundum prius et posterius, quamvis aeternae. Et ita de mensura. Spiritus Sanctus libere, contradictorie, contingenter producitur ex parte principii quo. <123> In divinis est absolute potentialitas ad non esse Spiritus Sancti. Producere Filium in divinis, ut sic, nihil est. Spiritus Sanctus prius est productus quam sit summe perfectus. Pater et Spiritus Sanctus non sunt cognitio. Et Pater et Filius non sunt amor. Filius in divinis potest alium Filium producere, quia est eadem potentia cum Patre; ita de innumerabilibus aliis. Item a multis annis iam sit <l. est> maxima controversia in materia de communicatione idiomatum, quam antiqui sic restringunt, ut dicant, nullum praedicatum communicari Deo, quod dicat imperfectionem. Alii ampliantes, dicunt omne praedicatum utiliter communicari, usque adeo, quod Deus posset dici damnatus.

Item videtur providendum, quod facultas nunquam determinaret materias fidei cum aliis facultatibus, habentibus in hac re aequales voces cum ea, sicuti fit in universitate; quoniam periculum fidei et dedecus facultatis irremediabiliter sequi posset. Item dicitur quod aliquorum vita et mores scandalizant facultatem et, si hoc verum est, esset providendum. Item quia super erroribus alias publicatis et delatis nulla fit executio aut emendatio, ut aliunde nulli baccalaurei deferunt aliqua,

---

[1]) Die fachmännische Terminologie.

[2]) Die Anhänger des eigenartigen Theologen und Logikers Thomas Bradwardine, Erzbischof von Canterbury († 1349).

quae fuerunt male dicta, quamvis publica schola scandalizata sit. Etsi super hoc tamen excusat se cancellarius; quia non reperit magistros alios, qui sufficienter vacare vellent et intendere. Et timuit de periculosiori scissura propter illa, quae percepit et ex discretorum consilio. Item monendi videntur magistri nostri specialiter, qui dederunt occasionem, quatenus suos baccalaureos et scholares monerent fugere aut dimittere vanissimas doctrinas inutiles et steriles, nec approbando, nec morose aut curiose reprobando, sicut iam, Deo propitio, sophismata sunt expulsa a theologia; et quod materia secundi, tertii et quarti Sententiarum magis tractarentur, quia vix legitur nisi primus, occupando tempus in praemissis doctrinis; et similiter biblia. Et quod libri praedictarum <124> doctrinarum non legentur ad partem sine licentia facultatis. Et pro honore Dei attendatur diligentur, quanta est necessitas pro instructione populorum et pro resolutione materiarum moralium temporibus nostris. Et tunc credendum est, quod in tanta angustia temporis et inter tot animarum pericula, non multum placebit ludere, ne dicam, phantasiari circa ea, quae prorsus supervacua sunt. Videbitur etiam quod non est parvi ingenii aut rudis tales materias elucidare et funditus perscrutari, sed alibi est perfectio et alta profunditas, quam non ita sentiunt illi, qui non vacant circa eas opere et sermone.

Item forte expediret, sicut olim tempore quarumdam pestilentiarum facultas medicorum composuit tractatulum ad informandum singulos; ita fieret per facultatem vel de mandato eius aliquis tractatulus[1]) super punctis principalibus nostre religionis, et specialiter de praeceptis, ad instructionem simplicium, quibus nullus sermo aut raro fit aut male fit. Item forte necesse esset providere de inquisitore; aut de tali, qui tanquam inquisitor, posset vacare circa ea, quae nimis libere, immo temere contra fidem publicantur in conviviis et locis aut aliter. Item forte posset nunc melius practicari, quam alias, Decretalis, quod in qualibet ecclesia cathedrali et metropolitana esset unus legens theologiam etc. Item forte pro omnibus praeteritis scandalosis dogmatizationibus ad providendum de futuris, sufficeret quod in una schedula ponerentur; quae schedula publicaretur per scholas, dicendo quod tales doctrinae non placent magistris, et quod deinceps cessent omnes a talibus et similibus. Et nisi facultas hoc faciat aut aliud simile, forsan incumbet cancellario per aliquem talem modum providere, non admittendo scilicet ad licentiam eos, qui in talibus doctrinis fuerint culpabiles, etiam ubi facultas hoc vellet, quamvis sanctius sit ambulare unanimiter in tali re cancellarium cum facultate.

<86> 2. Lectiones duae contra vanam curiositatem.

Eine Ergänzung und Bekräftigung des obigen Briefes bietet die zweite dieser ‚lectiones duae', deren Titel vielleicht nur von Dupin stammt. Die erste ‚lectio' ist vom 8. Nov. 1402 datiert.

---

1) W. Burger, Römische Beiträge zur Gesch. der Katechese im M. A., in: Röm. Quartalschr. XXI (1907) II 159—197. 162; vgl. Probst, Gesch. der kath. Katechese, Breslau 1886; ferner Bernardus Guidonis, in: Quétif-Echard, SS. ord. Praed. I 578 und in L. Delisle, Notices et extraits XXVII, 2 (1879) 362 f.

Die zweite, welche in ihrem Aufbau vieles mit der ersten gemein hat, dürfte kaum viel später anzusetzen sein, jedenfalls vor 1407, da sie im Prolog zur ‚Theologia mystica‘ erwähnt wird, eine Schrift, welche in diesem Jahr entstand.

Die zweite ‚lectio‘ oder ‚consideratio‘, wie sie auch zuweilen genannt wird, beginnt wie die erste mit ‚Poenitemini‘, ein Wort, an das sich inhaltlich die erste ‚consideratio‘ anschließt. Erst mit der zweiten beginnt das uns interessierende Thema und wird in weiteren acht ‚considerationes‘ behandelt. Es wird genügen, aus den neun Abschnitten, mit Ausnahme des neunten, nur die Ankündigung des leitenden Gedankens mitzuteilen.

Secunda consideratio ⟨97⟩ Signum curiosae singularitatis est fastidire doctrinas resolutas et plene discussas, et ad ignotas vel non examinatas velle converti. Indignatur quippe singularitas communibus et paratis uti, quamquam salubrioribus; praeterea nititur in vetitum, non fert quoque seipsam caeteris vel postponi vel aequari; ea propter dum inventa veritate, aliud quaerit singularitas, velut in scirpo nodum, aut in ove quintum pedem, ut mendacium inveniat, consequens est. Hanc esse magnam et praecipuam causam existimo, cur opiniones toties revertuntur et mutantur. Mavult enim curiositas quaerere invenienda quam inventa cum veneratione studiosa intelligere . . .‘

3ª ⟨97⟩ Signum curiosae singularitatis est indebita doctorum et doctrinarum appropriatio. Si unus Dominus, una Fides, una Lex; si rursus veritas communis est, a quocumque dicatur, a Spiritu Sancto est. Quorsum tendit haec animosa affectio apud diversos status et ordines christianorum, quod iste plus quam ille doctor ab istis et non illis defenditur, colitur, antefertur? Si quidem fieret studio solius veritatis, absque fermento vanitatis, bene fieret; differt enim doctor a doctore sicut stella a stella, hoc scio, hoc commoneo. Sed si ista sincere fieri, facta interrogaveris, ipsa magnis vocibus contradicere audies. Si aliquis dixerit, exempli gratia, de Scoto vel de Ripa [1]), vel de alio doctore Fratrum Minorum; ‚Doctor iste minus bene sensit, in hac et in hac materia‘; videbimus protinus secundum varietatem ordinum, varietates affectionum et gustuum; his indignantibus et contra niti paratis, aliis congratulantibus atque faventibus; ut vel dominum Hugolinum [2]) vel de Tarentasia [3]), mox intuebimur, mutata esse omnia, versa vice mortalium. Haec nonne sunt indicia et vanitatis quaedam vestigia, singularitate intrinsecus et palliata extrinsecus umbra veritatis adamatur . . .

4ª ⟨98⟩ Patres nostri curiositatis venenum tollere volentes, sancte statuerunt, ut neque apud artistas materiae pure theologicales, neque apud theologos materiae pure logicales aut philosophicae disputarentur. Admonet nos haec consideratio solerter, quid cuique aetati et loco et tempori et professioni sit congruum. Seneca irridet senem elementarium, qui non ex officio (hoc enim culpa caret), sed qui sciendi studio, solis insudat grammaticae rudimentis. Puerum vero talibus insistentem

---

1) S. oben S. 268 ff. 2) S. oben S. 273.

3) Der Dominikaner Petrus de Tarantasia, später Papst Innozenz V († 1276).

quis non dico non riserit, sed non etiam laudaverit? Hoc modo de logica, hoc modo de mathematica et physica et caeteris scientiis sentiendum aestimo, quod certas aetates et ingenia et loca et tempora postulant, si nolunt dediti eis, de stulta aut superba curiositate culpari . . .

5a <99> Signum curiositatis et singularitatis poenitentiam atque credulitatem impedientis apud scholasticos, est gaudere potius in impugnatione doctorum, aut in defensione unius pertinaci, quam ad eorum dicta concordanda operam dare. Intolerabile itaque esse, dicit Guillelmus Parisiensis[1]), confestim iudicare sapientissimos inquisitores veritatis erravisse. ‚Quod intelligo, nisi prius diligentissima perscrutatione habita, cognoscatur eorum positio in nullo posse defendi . . .'

6a <102> Gaudere novis adinventionibus terminorum in materiis speculativis theologiae, praesertim divinitatis arcanum tangentibus, curiositas est perniciosa et tollenda, tanquam etiam poenitentiae et credulitati contraria: ‚L i b e r i s v e r b i s', inquit Augustinus, ‚l o q u u n t u r p h i l o s o p h i, e t i n r e b u s a d i n t e l l i g e n d u m d i f f i c i l l i m i s, o f f e n s i o n e m p i a r u m a u r i u m n o n p e r t i m e s c u n t, n o b i s a u t e m a d c e r t a m r e g u l a m l o q u i f a s e s t.' Similiter Dionysius[2]) primo d e d i v i n i s n o m i n i b u s. Animadverterunt hoc caeteri patres et doctores ecclesiae in conciliorum celebratione, qui non solum sententias, sed verba etiam sententiis convenientia, perscrutabilissima sedulitate librantes, ea ad paucos et certos terminos, frenata loquendi libertate, redegerunt . . .

7a <103> Fundamenta nimio studio accipere a philosopantibus paganis, curiositas est in theologica eruditione periculosa et tanquam ademptrix poenitentiae et credulitatis evitanda. Tradunt hi qui conversationem et doctrinam Origenis conscripserunt, quod nimis biberat de aureo calice Babylonis. Calicem Babylonis aureum, philosophiam non qualemcunque (absit) sed philosophiam gentilium appellantes. Hic potest inferri quod Haymon[3]) posuit: ‚Avicenna et Algazel et multi infidelium, quia pro principio habuerunt, ex uno in quantum unum non provenire nisi unum, posuerunt consequenter, solam intelligentiam secundam a prima causari.' Et hoc erroneum principium (ita enim Albertus vere nominat) quidam ex nostris non satis forte repudiantes, prolapsi sunt, ut ponerent distinctiones inter essentialia in divinis; non quidem reales (hoc enim dicere non ausi sunt), sed quod idem apud multos sonat, distinctiones ex natura rei; quasi non perfectius iudicare debeat, si eadem res et eodem modo penitus se habens, sit productiva diversorum, quam

---

[1]) De Alvernia, Bischof von Paris 1228—1248. Opera omnia, Parisiis 1674, 2 voll. fol.

[2]) Areopagita.

[3]) Falls kein Lesefehler vorliegt, kann doch wohl nur ein Haimo aus dem 13. Jahrhundert in Frage kommen. Aus dieser Zeit kennen wir den Franziskanergeneral Haimo von Feversham († 1243), von dem Leland, Commentarii de scriptoribus Britannicis ed. A. Hall, Oxonii 1709, p. 280, n. 266 sagt: ‚inter Aristotelicos et dicebatur et erat, si ita dicere licet, Aristotelicisimus'; er habe ein ‚opus super Sententias' geschrieben, ‚quod ego ipse vidi'. Doch wage ich nicht auf ihn hinzuweisen, weil ich ihn noch nie in der zeitgenössischen Literatur erwähnt fand.

arguere ex distinctione causatorum distinctionem in causa suprema, praesertim cum distinctio, si realis non est, nihil operari videtur ad distincta realiter producenda . . .

8ª ⟨104⟩ Contemnere claras et solidas doctrinas, quae leves videntur, et ad obscuriores se transferre, signum est curiositatis et originalis corruptelae, poenitentiae et credulitati adversae. Nulla est in omni doctrina maior virtus quam claritas neque evidentius aliud habetur excellentis ingenii et clari argumentum, quam ex claritate dictorum vel scriptorum. Obscurum siquidem ingenium et confusum impossibile est, ut perspicue et resolute quicquam edoceat; verumtamen apud multorum curiositatem tanta est iudicii corruptio, qualem in me alias fuisse non nego, quod latinitas aliqua vel stylus eo iudicetur pulchrior, quo difficilior, et quo turgidior et ex consequenti vitiosior, eo elegantior appareat, cum longe aliter sit . . .

9ª ⟨105⟩ Praesumptuosa curiositas et singularitas in omnl scientia causat de facili scissuram et ex consequenti destructionem in eadem. Figuram huius considerationis praebet nobis aedificatio illa turris Babel, quam linguarum scissura confudit et perdidit; sicut per contrarium unitas linguarum ecclesiasticum aedificium stabilivit. Hoc convenit cum sexta consideratione; sed ad minus pro remedio expediens esset, doctrinas omnes in theologia omniaque exercitia publice fieri iuxta statutum antiquum universitatis, nuper in sacra theologiae facultate renovatum . . .

Amplius deduceretur ex istis, expedire unicum studium esse theologiae generale in tota ecclesia aut saltem in tota Gallia.

Haec fuit alias suppositio facultatis theologicae cum additionibus rationum, quarum potissimam deputo evitationem confusionis doctrinarum ut sicut est una fides et unum caput in spiritualibus, sic sit unicus et praecipuus studii theologiae fons incorruptus, a quo cetera theologiae studia velut rivuli deriventur. .

Rursus sequitur ex praemissis prohibendam esse vulgarem translationem librorum sacrorum nostrae bibliae, praesertim extra moralitates et historias. Claras rationes ad hoc plurimae invenire facile est. — ⟨106⟩ Rursus expediret pauciores esse aut electiores praedicatores verbi Dei ad populum, qui non adulterarent verbum Dei modis (nescio quibus) vitiosissimis praedicandi . . . In confessionibus audiendis non minus, immo et amplius, quo ibi est licentia, minus rimedii habens in errato.

Denique cohibendi viderentur theologi, non tractare materias praecipue speculativas, presentibus aliis facultatibus, praesertim si termini sint eis incogniti sive peregrini aut quadam adinventione conficti. Ob hanc quippe rationem nos theologi esse phantastici ⟨dicimur⟩, quia non attendimus quae et qualia, coram quibus et qualibus in nostris actibus afferamus. — Dicerem hic aliqua de modo legendi Sententias, absque tali fabricatione nova lecturarum multiplicatarum super numerum, quae plus afferunt taediosi laboris plusque confusionis quam aedificationis fructuosae. Sed videri posset oratio nimis ad diverticula declinare . . .

Zu SS. 126—137 und SS. 157—162: Die Streitsache des Petrus de Rivo und die Universität Löwen. — Für die Literatur ist vor allem der zweite Band der großen, von E. Reusens begonnenen Aktensammlung des Universitätsrates nachzutragen: Collection de la Commission royale d'Histoire de Belgique. Publication in 4°: A. van Hove, Actes ou Procès-verbeaux des Séances tenues par le Conseil de l'Université de Louvain. Bruxelles II (1917) 1445—1455. Es wird hier immer mehr Molanus durch die Veröffentlichung seiner Quellen überholt. Allerdings bedürfen diese Protokolle des Universitätsrates der Ergänzung durch die Akten der Artisten-[1]) und Theologenfakultät. Aus den Akten der Artisten veröffentlicht van Hove l. c. pp. 56—59 interessante Berichte über die Anfänge der Streitsache aus den Jahren 1446 und 1447. Einiges Material bietet die fleißige Arbeit H. de Jonghs, L'ancienne faculté de Théologie de Louvain (1432—1540). Louvain 1911[2]).

Da dieser zweite Band van Hoves nur bis 1455 reicht, so berührt er die Streitsache Rivos kaum. Die wenigen Notizen zum Lebensbild der beiden Vorkämpfer s. in van Hove im Index pp. 405. 415. Mehr müßte der dritte Band mit 1455—1474 enthalten. Der vierte 1474—1495 und der fünfte 1495—1522 verbrannten 1914; s. van Hove p. XXXIV.

Die diesem Streit zugrunde liegenden spekulativen Strömungen scheinen, trotz der trefflichen Studie Laminnes, noch nicht einwandfrei, erschöpfend und quellenmäßig ergründet und dargelegt. Mit Recht wies van Hove[3]) noch 1919 von neuem auf die Handschriften der Pariser Nationalbibliothek hin, die von d'Argentré nur oberflächlich und ungenügend verwertert wurden. Wir müssen vor allem wissen, was uns an einschlägigen Schriften von Petrus de Rivo und Heinrichs von Zomeren, was an Lehrentscheidungen der berufenen Behörden noch vorliegt.

Der cod. 3169 (Colbert 614) ist unter ihnen der reichhaltigste. Von ihm brauchen wir zunächst eine Inhaltsgabe, die uns erlaubt, das von d'Argentré Veröffentlichte festzustellen und die

---

[1]) In den Brüsseler Archives générales du Royaume: Fonds de l'Univ. de Louvain n. 971 tom. II. In der königl. Bibliothek von Brüssel n. 5162: Die Statuten der Fakultät, s. van den Gheyn, Catol. des Mss. VII 569 ...

[2]) Besonders zu beachten ist pp. 1—29 eine Übersicht der Quellen und Bearbeitungen der Universitätsgeschichte.

[3]) L c. p. 47 Anm.: ‚Le dossier de cette affaire, qui n'est pas encore complètement publié se trouve à la Bibliothèque nationale de Paris, ancien fonds latin nn. 3169, 4152, 12390 et Fonds latin, nouvelles acquisitions n. 1179.' Diese Hss finden sich verzeichnet im Catalogus mss. bibl. regiae III (1744) 380. 552; Delisle, Inventaire sommaire: S. Germain-des-Prés p. 49.

etwaigen in cod. 4152 (Colbert 2761), 12390 (Ms. abbatis d'Estrées) [1]), Acquisitions nouvelles 1179 enthaltenen weiteren Stücke einzugliedern.

Bei der spekulativen Verwertung dieses Materials sehen wir uns vor die Frage gestellt, handelt es sich hier um einen Zusammenstoß des Realismus und Nominalismus oder vielmehr, wie einige Anzeichen anzudeuten scheinen, um den Gegensatz zwischen Thomismus und Skotismus.

Für letzteres scheinen vor allem die Worte zu sprechen, mit welchen Heinrich von Zomeren in der ersten Sitzung der Artisten-Fakultät am 5. Nov. 1446 nachmittags die Diskussion eröffnete, indem er für seine Sätze die Autorität des Skotus in Anspruch nahm [2]). Weitere Elemente für eine gewisse Vertretung des Skotismus im Weltklerus der Universität ergeben sich aus der Tatsache, daß der cod. 1724 (ol. 21191) der kgl. Bibliothek in Brüssel einen Kommentar Heinrichs von Zomeren zu den Sentenzenbüchern enthält ,ex diversis doctoribus, scilicet Scoto et aliis subtilibus' [3]). Ferner schrieb Heimericus de Campo, der als ,summus Albertista' von Köln nach Löwen ging, eine Erklärung des vierten Sentenzenbuches ,secundum viam Scoti' [4]). Endlich galten die Löwener Lehrer Luther als Skotisten, die Kölner als Thomisten [5]).

Bei der Wertung dieser Materialien wird noch weit mehr, als es bisher geschehen ist, die Haltung und Stimmung der ein-

---

[1]) So bezeichnet ihn d'Argentré I 2, p. 259; über die Schicksale dieser Bibliothek s. Delisle, Cabinet des mss. II 45.

[2]) Van Hove l. c. p. 58, note: ,Magister Henricus Zomer, de expresso consensu aliorum trium responsurus ad proposita per magistrum Johannem Block persuasit rationibus, quantum potuit, petitionem sive propositionem magistri Johannis Bloc <der behauptete, die Thesen Heinrichs pro honore facultatis non fore proponendas> nullo modo fore iustam nec facultati honestam, quia propositiones per eum et suos consodales posite fundate erant, ut asserebat, in dictis Doctoris subtilis Scotti, quem reprobare facultati non licebat.' Sie erklärten sich bereit, ihre Thesen gegen jedermann und gegen alle Einwürfe zu verteidigen.

,Has controversias facultas audiens et eis finem imponere cupiens, pro expedienti ordinavit et conclusit, quod dicti magistri, quatuor qui se tales propositiones posuisse confessi sunt et eas defensuros spoponderunt dictasque propositiones in Scoto et alias famoso doctore seu philosopho fore positas et saltim ex eorum principiis fundatas asseruerunt, ne ipsa facultas Scottum et alium famosum doctorem prohibere et eius doctrinam reprobare, nisi quantum ab ecclesia et aliis universitatibus reprobata sit, videatur', so sollten sie diesen Nachweis schriftlich einem Ausschuß vorlegen und dieser, wenn nötig, die theologische Fakultät beraten.

[3]) Van den Gheyn, Catal. des Mss. de la bibl. royale III 108.

[4]) Molanus, Historia Lovaniensium ed. Ram I 502.

[5]) Werke, Weimarer Ausg. VI 193. 195.

zelnen so selbstherrlichen, das Universitätsleben bedingenden Körperschaften in Rechnung gesetzt werden müssen. Der Universitätsrat, die philosophische und die theologische Fakultät bildeten eine gewisse Einheit, die aber die sehr bedeutenden Verschiedenheiten, persönliche, sachliche, wissenschaftliche nicht aufhob, welche der besondere Wirkungs- und Wissenskreis der einzelnen Körperschaften erzeugen mußte. In welcher dieser drei Körperschaften war die Geburt- und Heimstätte des Zwistes? Was trug jede zum Gang desselben bei?

Zu S. 264. Zu den Schulbildungen verdient auch eine Stelle in dem ‚tractatus de gradibus formarum‘ des Ägidius Romanus[1]) Beachtung.

In der ‚pars 2, cap. 6, ‚in quo solvuntur rationes superius facte ostendentes, quod ponere unam formam contradicit corpori Christi existenti sub sacramento‘, beginnt er seine Antwort: ‚Sunt autem aliqui valde proni ad dicendum dicta doctorum, per quos est illuminata ecclesia et elevata fides catholica, esse erronea, quod non sine periculo fidei dici potest. Volunt enim dicta talium, qui nos posuerunt in semitas veritatis, pati lectorem et liberum correctorem, non pestiferum detractorem. Nulli enim claudenda est via ad contrarie opinandum, ubi sine periculo fidei possumus contrarie opinari; nec cogendi sunt discipuli, ut in omnibus suorum doctorum opiniones retineant, quia non est captivandus intellectus noster in obsoquium hominis, sed in obsequium Christi.‘

‚Dicere enim tantorum doctorum eloquia esse inter erronea computanda, ad quantum periculum fidei disponit et manuducit, imbecillitas intellectus nostri sufficienter ostendit. Deberet esse plano planius et claro clarius, quod esset inter erronea computandum; quia tanta est debilitas intellectus nostri ad ea que sunt manifestima in natura, quod que una die videntur demonstrationes esse, alia die appareant esse sophistica. Quilibet imitari opiniones absque periculo fidei potest, sed quod una die dicitur erroneum, alia die catholicum reputetur, quid est aliud quam assere fidem non habere fundamenta firmissima, sed esse debiles opiniones hominum et varias superstitiones nostras. Taceant ergo sic loquentes, et si doctorum opinionem aliquam teneant, contrariam errorem minime asserant; scientes quod sicut in verba prorumpere, nichil est aliud quam se de sui intellectus imbecillitate iactare; credendo enim se in hoc, non alios extollere, suam imbecillitatem ostendunt; manifestando quod in demonstrationes et sophisma, inter rationem debilem et firmam discernere nequeunt.‘

Hier spricht sich Ägidius, der doch bereits zu seinen Lebzeiten zum Haupt der Schule seines Ordens erkoren wurde (s. oben S. 265 f.), scharf gegen die Bindung der Schüler auf die Meinungen ihres Lehrers aus, da dieser nicht wie Christus die zu einer solchen Bindung erfor-

---

[1]) Gedruckt als Anhang in dessen Kommentar zur Physik ed. heredum Octaviani. Scoti, Venetiis 1502, f. 206 ff.; handschriftlich in Neapel, Nationalbibl. cod. VII C 16 ohne Blattzählung.

derliche Garantie bieten könne. Jedoch nicht minder scharf verurteilt er voreiliges Abgehen von dessen Ansichten und zumal ungebührliche Verketzerung von Meinungen verdienter Lehrer, welche höchstens als minder begründete Sätze bezeichnet werden können; eine Mahnung, welche zumal beim Streite um die Einheit der Wesensform sehr am Platz war.

Für die ersten Anzeichen einer Schulbildung im Franziskanerorden hoffe ich binnen kurzem einige Materialien bieten zu können.

Zu S. 282. **Das Mahnschreiben der Kurfürsten an die Universität Köln vom 10. Nov. 1425.**

Oben findet sich SS. 282—293 die Antwort der Universität Köln vom 24. Dez. 1425 auf die Mahnung der Kurfürsten vom 10. Nov. 1425 in lateinischer und in der deutschen Originalfassung. Selbstverständlich ist der volle Text der Mahnung zum vollen Verständnis der Antwort von großem Wert. Die Güte des Herrn Direktor Dr. Hansen vom städtischen Archiv in Köln ermöglicht es mir, dies Mahnschreiben in seiner deutschen Fassung mitzuteilen, wofür ich ihm verbindlichst danke.

Der Archivverwaltung war es 1912 ermöglicht worden, aus der Hs Fonds lat. 5237 der Pariser Nationalbibliothek das ganze schicksalsreiche Briefbuch des Kölner Universitätspedells Simon von Oudrop [1]) zu photographieren. So war sie imstand, mir Abdrücke der beiden Seiten zugehen zu lassen, welche den deutschen Text des kurfürstlichen Schreibens enthalten.

Die Hs Fonds latin 5237 ist der cod. Bigotianus 184 [2]), aus dem Martène-Durand <Thesaurus novus anecdot. I (1717)> 1762 bis 1766 den lateinischen Text des Antwortschreibens der Kölner Universität entnommen und in derselben Sammlung II 1609—1708 eine Menge Coloniensia aus der Konstanzer Konzilszeit veröffentlicht haben. Es war mir nicht gelungen, diese Handschrift unter den Bigotiani aufzufinden, da nirgends deren Inhalt verzeichnet war. Selbst der Catalogus bibliotecae regiae IV (1714) 57 enthält an dritter Stelle nur: ‚Litterae et alia instrumenta ad concilium Constantiense pertinentia, praesertim ex parte studii Coloniensis. Finke war bei seinen Konstanzer Studien auf sie gestoßen und hatte in der Westfälischen Zeitschr. 47, p. 220 die Kölner auf die Quelle aufmerksam gemacht.

---

[1]) Keussen in Hansen, Mitteilungen aus dem Stadtarchiv von Köln. Heft 36/37 (1918) p. VI, VII; auf das kurfürstliche Schreiben wies er hin S. 63, n. 434. — Doch ist zu bemerken, daß bei d'Argentré I 2, p. 220 nicht dies Mahnschreiben der Kurfürsten, sondern die Anwort der Universität im lateinischen Text gedruckt ist.

[2]) Omont, Concordance p. 43.

Das Mahnschreiben geht, wie schon Keussen 1918 aus derselben Quelle festgestellt hatte [1]), nur von fünf Kurfürsten aus, von den drei Erzbischöfen Konrad von Trier, Dietrich von Köln, Otto von Trier, sodann von Ludwig Pfalzgrafen vom Rhein und Herzog in Bayern und Friedrich Herzog von Sachsen und Markgrafen von Meißen. Es fehlt also Brandenburg und Böhmen.

Der Brief ist an die Stadt als Patronin der Universität gerichtet. Sie gab ihn an die Universität weiter und diese antwortete sodann direkt den Kurfürsten. Anfangs scheint in der Artistenfakultät der Nominalismus die Vorherrschaft gehabt zu haben. Ob auch in der theologischen Fakultät? Kommt der Ruf Kölns als einer Hochburg des Realismus, und zwar des thomistischen, mehr von seinen Theologen als von den Artisten her? Allerdings dürfen wir nicht vergessen, daß zwischen beiden Fakultäten auf beiden Wegen eine so starke Lehreinheit bestehen mußte, daß die Vertretung beider Wege in beiden Fakultäten dieselbe war, da in der Regel aus einem nominalistischen Artisten ein nominalistischer Theologe werden mußte.

Was veranlaßte die fünf Kurfürsten zu ihrem Mahnschreiben zugunsten des Nominalismus gegen den Realismus? Wie sie selbst sagen, die Prager Wirren, deren Husitismus bald schreckenerregende Formen annahm. Übrigens scheint das Schreiben die Kraft der Kölner Realisten nicht gebrochen zu haben, wie ihre erfolgreiche Propaganda in Heidelberg um 1452 beweist [2]), wo sich bald (1453 und 1479) der Pfalzgraf in entgegengesetzter Richtung für den Realismus und gegen den Nominalismus einsetzte.

Die Antwort der Universität, die offenbar einen Kompromiß zwischen den vielleicht uneinigen Fakultäten darstellt, zeigt uns die Selbstherrlichkeit der akademischen Kreise jener ‚dunkeln' Zeit in ihrem vollen Licht. Sie ist gern bereit, wie bisher den Nominalismus zu hegen; sie weiß aber eine ganze Reihe trefflicher Gründe gegen den ihr zugemuteten Ausschluß des Realismus vorzubringen. Sie will ihre Parität nicht aufgeben.

F. 285. Von Gots gnaden Conrat zu Mentze, Dietherich zu Colne, Otte zu Trier ertzbischoffe etc., Ludewich Phaltzgrave bij Rine und hertzoge in Beyern und Frederich hertzoge tzu Sachsen und marckgrave tzu Myßen, alle des heyligen romischen Richs kurfursten.

Den ersamen und wysen luten, Burgermeisteren und Rate der Stat tzu Collen, unsern besundern guten Frunden und lieben Ghetruwen.

---

1) Keussen a. a. O. S. 63.

2) S. oben S. 179. Eine Einwirkung der Kölner Realisten erfolgte bald darauf in Mainz (1453 und 1479); vgl. oben S. 181 f.

Unsern Gruß zuvor Ersamen, Wisen, lieben getruwen und besundern. Uns ist zu manigem male und von treflichen ghelerten personen furkomen, wie daz die meystere der frijen kunsten in der <286> universitäten zu Colne eyn ander wesen und ußlegunge der buchere Aristotilis in etzlichen stucken halten und uffenberlichen lesen und leren, anders dan von anfanghe desselben studije zu Cöln bisz uff sie gehalten und gelesen worden sij, und daz sere sorgligh sij daz jungen die sich gruntlich na der selben ußlegunge sinnen niet behelfen moghen, daz die lichtielich in große irsal gheleyt werden und fallen mochten, daz doch nach der alter lere, die man in allen schulen und universiteten in dutschen landen noch lieset und [1]) heldet, nit so lichte zughescheen ader so sorglich ist. So haben ouch wir Dieterich ertzbischoff zu Colne selbs muntlich und dartzu unsere frunde etz wiedecke an die selben meystere zu Colne lassen fordern, so haben ouch wir hertzog Ludowig als wir nu nehst zu Colne waren, selbs muntlich und [2]) auch durch etzliche unsere meystere, die wir bij uns dat mjeden hatten die selben meystere zu Colne ghebeten und lassen bitten, daz sie solicher meysteren lere, als man von anfange der universiteten zu Colne daselbst ghehalten und gelesen hette, furbaz lesen und leren wolten, uff daz keyne irresal oder zweytracht da von uffstene mochte. Wir kunden aber nit versteen daz sie daz thun wolten. Wand nu eyne ghemeyne landes ruffe und lantkundich ist, daz soliche irresal ungelaube und zursturunge der schule zu Prage mit solicher lere anefinge, daz die Behemschen meystere understunden anders zu lesen und zu halten, den die alten zu Prage gelesen hetten [3]), und die dutschen meysteren besorgeten irresal und ungelucke, daz leyder darnach ergangen ist. De tzoghen sie alle van dannen und quamen daz merer teyl gen Lubtzig, da sie auch noch eyne hohe schule und soliche lere als von alter her uff sie komen ist, lesen und haben. So were uns als kristenlichen fürsten nit liep, daz von der universiteten zu Colne keyne irresal, nuweckit ader zweytracht solte erhaben werden. Her umb so erfurdern und ermanen, begern und bitten auch uch mit gantzen ernste, daz ir ansehent wollent soliche wilde leuffe, die leyder itzund die Christenheyt anfechtent, und mit den vurgent<en> [4]) meysteren der universiteten zu Colne bestellen und daran sin wollent, daz sie den alten modum zu lesen und zu leren, als man van anfang des studium dzu Colne gehalten hait, furbaz lesen und halten und sich allen andern schulen in dutschen Landen conformieren und glichen wollen. Dann obwol sin meg daz sant Thomas von Aquino, Albertus der große ader onder alter meystere vor viel iaren solichen modum, als die meystere zu Colne itzund fur sich nemen, ghehalten hetten, so ist doch zu besorghen daz die selbe synne also swere und umbegrifflichen den jungen sij ghewesen, daz die andern meystere, die nach den komen synt, der eltern meynungen cleerlichen uff den synne

---

[1]) Zuerst ‚noch‘.

[2]) Zuerst folgte ‚auch dar zu auch unsere frunde‘, dies durchgestrichen.

[3]) Zuerst ‚hatten‘.

[4]) Dasselbe Wort kehrt auch im Antwortschreiben (s. oben S. 286 Z. 3) wieder, wo es auf ‚universiteten‘ bezogen wird.

als alle andere universiteten in dutschen landen noch lesen noch halten ußgeleget haben, umb zu versorghen daz iungen, die sich niet gruntliche nach der selben eldesten synne behelffen moghen, in irresal quemen. Und lassen daz uch mit gantzen ernste benoley sijn als wir uch ye besundern wol getruwen, daz uch auch nit liep were. daz keyne irresal oder zweytracht in der selben schulen, die under uwern schyrme gheplantzet ist, solte ufferstene; und begern her aff uwer beschreben antwurt. Datum Moguntie in vigilia beati Martini episcopi <10. Nov.>, anno etc. XXV[b].

Zu S. 305 ff. Zur Überlieferung der Verordnung Ludwigs XI. gegen den Nominalismus von 1474.

Eine beachtenswerte, wenn auch nicht ganz ernst zu nehmende, seltene Schrift: Joh. Salabert, Philosophia Nominalium vindicata. Parisiis 1651, mit Index, belehrte mich, daß die Verordnung Ludwigs bereits geraume Zeit vor Du Boulay (1670) veröffentlicht wurde. Gabriel Naudé († 1653), der wohlbekannte Arzt und Bibliophil, Bibliothekar der Colbertina und Barberina, ein Mann mit enpyklopädischem Wissen, gab unter seinen sehr zahlreichen Schriften auch eine mit dem Titel heraus: ‚Addition à l'histoire de Louys XI, conténant plusienrs recherches curieuses sur diverses matières. Paris 1630, pp. 378, 12⁰ mit Index.

Auf pp. 203—224 bietet er uns: ‚Edictum regium, quo interdicitur lectio seu interpretatio Nominalium'. Seine Quelle gibt er also an: L'original de cette piece est inseré sur le fin d'un registre de l'université, qui m'a esté communiqué par Monsieur Padet, professeur en Philosophie, Licentié en Théologie et Proviseur du college d'Arcourt' [1]). Auch dieser Text zeigt, wie die anderen abgeleiteten, als Varianten nur eingefügte stilistische Flickworte.

Salabert wurde, wie er selbst p. 54 gesteht, zu seiner Schrift durch die Naudés angeregt. Zur Beleuchtung der Verordnung Ludwigs bietet er ebensowenig wie Naudé; aber er war es wohl, der Du Boulay veranlaßte, über die Aufhebung derselben und deren Aufnahme aus Fakultäts- und Universitätsakten Mitteilungen zu bieten [2]). Für einige derselben ist in Salabert die Quelle genauer angegeben [3]).

Den größten Teil der Schrift füllt eine der damaligen jansenistischen Strömung folgende Verteidigung des Nominalismus gegen die damals bedeutendsten Jesuitentheologen Johannes Martinonius, Diego Ruiz de Montoya, Petrus Hurtado de Mendoza, Rodrigo de Arriaga. In diesem Teil verdient pars I cap. 2: De modis pp. 79—109 einige Beachtung. Die hier zutage tretende Betonung der ‚modi' in der Erörterung des Nominalismus findet sich auch in dem nur handschriftlich erhaltenen Sentenzenkommentar Richards Fitzralph Erzbischof von Armagh (1446 bis 1461), daher als Armacanus bekannt, welcher eine eingehendere Untersuchung verdient.

---

[1]) Weiteres über diesen codex Harcourt s. oben S. 305. [2]) Pp. 65 ff.

[3]) So p. 69 zu Bu. 741; ‚Excerptum e regestis seu commentariis fidelissimae nationis Picardicae in alma universitate Parisiensi ab anno 1476 ad annum 1483, f. 185 verso et 186 recto'.

4. Verbesserungen.

S. 97 Z. 4 unten: nicht S. 103 A. 40, sondern S. 107 A. 4.

S. 107 Z. 19 Ockhamisten.

S. 109 A. 5 s. oben S. 107, nicht ‚104'; — Schwab l. c. 84 ff., 262, nicht 272.

S. 112 Z. 16 abwägenden, nicht ‚abzweigenden'.

S. 123 Z. 4 von unten: mit welcher die zweite Verfolgung, nicht ‚dritte'.

S. 137 A. 1 Z. 2 Bouylle.

S 256 Z. 5. 11 Jost Badius.

Personen- und Ortsverzeichnis.

B975

FRANZISKANIS

Herausgegeben von P. Dr. Fe

Bonn-Kre

Beihe

Es erschienen bisher:

I. **Kloster und Gymnasium A zu Geseke.** 1915. Von P. Di 191 S. 6,50.

II. **Bettelorden und Weltgeist Paris.** Texte und Untersuchun und Exemtionsstreit des 13 Mit zwei Handschriftentafeln baum. XVI u. 406 S. 13,25

III. **Reformtätigkeit des Provinz Sächsischen Franziskanerpr** P. Dr. Ferdinand Doelle

IV. **Die Franziskaner im Hl.** kaner auf dem Sion (1336—155 Lemmens O. F. M. XVI u.

V. **Die Heidenmissionen des** zum siebenhundertjährigen missionen (1219—1919). Mit 2 hard Lemmens O. F. M. XI

VI. **Wilhelm von Rubruk.** Ein ziskanerorden und seine Send 1921. Von P. Dr. Achatius B

VII. **Die Martinianische Reform** Franziskanerprovinz (Mittel- 15. und 16. Jahrhundert. 19 Doelle O. F. M. XII u. 160

VIII. **Die Anfänge des franziskan** geschichte, Entwicklung der v. d. Borne O. F. M. VIII

IX. **Der Sentenzenkommentar saner Papstes Alexanders V** der Schulen in der Scholastik Geschichte des Wegestreites. V XII u. 364 S. 14.—.

Aschendorffsche Verlagsbuchh

NISCHE STUDIEN

. Dr. Ferdinand Doelle O. F. M.,
onn-Kreuzberg.

Beihefte.

:

asium Antonianum der Franziskaner
on P. Didakus Falke O. F. M. XIV u.

Veltgeistlichkeit an der Universität
tersuchungen zum literarischen Armuts-
t des 13. Jahrhunderts (1255—1272).
ftentafeln. 1920. Von Dr. Max Bier-
S. 13,25.

s Provinzials Ludwig Henning in der
skanerprovinz (1507—1515). 1915. Von
Doelle O. F. M. XVI u. 104 S. 3,75.

im Hl. Lande. 1. Teil: Die Franzis-
336—1551). 1916. Von P. Dr. Leonhard
XVI u. 224 S. 2. Aufl. im Druck.

en des Spätmittelalters. Festschrift
jährigen Jubiläum der Franziskaner-
9). Mit 2 Karten. 1919. Von P. Dr. Leon-
F. M. XII u. 112 S. 3,90.

uk. Ein Weltreisender aus dem Fran-
eine Sendung in das Land der Tataren.
atius Batton O. F. M. XII u. 80 S. 2,90.

Reformbewegung in der Sächsischen
(Mittel- und Nordostdeutschland) im
ndert. 1921. Von P. Dr. Ferdinand
I u. 160 S. 5,40.

anziskanischen Dritten Ordens. Vor-
ung der Regel. Von P. Dr. Fidentius
M. VIII u. 184 S. 7,20.

mentar Peters von Candia, des Pi-
anders V. Ein Beitrag zur Scheidung
Scholastik des 14. Jahrhunderts und zur
streites. Von Kardinal Franz Ehrle S. J.
.

---

agsbuchhandlung, Münster in Westf.

FRANZISKANISCHE STUDIEN

Herausgegeben von P. Dr. Ferdinand Doelle O. F. M., Bonn-Kreuzberg.

Beihefte.

Es erschienen bisher:

I. **Kloster und Gymnasium Antonianum der Franziskaner zu Geseke.** 1915. Von P. Didakus Falke O. F. M. XIV u. 191 S. 6,50.

II. **Bettelorden und Weltgeistlichkeit an der Universität Paris.** Texte und Untersuchungen zum literarischen Armuts- und Exemtionsstreit des 13. Jahrhunderts (1255—1272). Mit zwei Handschriftentafeln. 1920. Von Dr. Max Bierbaum. XVI u. 406 S. 13,25.

III. **Reformtätigkeit des Provinzials Ludwig Henning in der Sächsischen Franziskanerprovinz (1507—1515).** 1915. Von P. Dr. Ferdinand Doelle O. F. M. XVI u. 104 S. 3,75.

IV. **Die Franziskaner im Hl. Lande.** 1. Teil: Die Franziskaner auf dem Sion (1336—1551). 1916. Von P. Dr. Leonhard Lemmens O. F. M. XVI u. 224 S. 2. Aufl. im Druck.

V. **Die Heidenmissionen des Spätmittelalters.** Festschrift zum siebenhundertjährigen Jubiläum der Franziskanermissionen (1219—1919). Mit 2 Karten. 1919. Von P. Dr. Leonhard Lemmens O. F. M. XII u. 112 S. 3,90.

VI. **Wilhelm von Rubruk.** Ein Weltreisender aus dem Franziskanerorden und seine Sendung in das Land der Tataren. 1921. Von P. Dr. Achatius Batton O. F. M. XII u. 80 S. 2,90.

VII. **Die Martinianische Reformbewegung** in der Sächsischen Franziskanerprovinz (Mittel- und Nordostdeutschland) im 15. und 16. Jahrhundert. 1921. Von P. Dr. Ferdinand Doelle O. F. M. XII u. 160 S. 5,40.

VIII. **Die Anfänge des franziskanischen Dritten Ordens.** Vorgeschichte, Entwicklung der Regel. Von P. Dr. Fidentius v. d. Borne O. F. M. VIII u. 184 S. 7,20.

IX. **Der Sentenzenkommentar Peters von Candia, des Pisaner Papstes Alexanders V.** Ein Beitrag zur Scheidung der Schulen in der Scholastik des 14. Jahrhunderts und zur Geschichte des Wegestreites. Von Kardinal Franz Ehrle S. J. XII u. 364 S. 14.—.

Beiträge zur Geschichte der Philosophie des Mittelalters.

Texte und Untersuchungen. In Verbindung mit † Georg Graf von Hertling, Franz Ehrle S. J., Matthias Baumgartner und Martin Grabmann herausgegeben von **Clemens Baeumker-München.**

Band I. 1. **Paul Correns:** Die dem Boethius fälschlich zugeschriebene Abhandlung des Dominicus Gundisalvi de unitate. 2,—
2—4. **Clem. Baeumker:** Avencebrolis (Ibn Gebirol) Fons Vitae. Ex arabico in latinum translatus ab Johanne Hispano et Dominico Gundissalino. Fascicul. I—III. 18,25

Band II. 1. **Matth. Baumgartner:** Die Erkenntnislehre des Wilhelm von Auvergne. 3,50
2. **Max Doctor:** Die Philosophie des Josef (Ibn) Zaddik. 2,—
3. **Georg Bülow:** Des Dominicus Gundissalinus Schrift Von der Unsterblichkeit der Seele. Nebst einem Anhange, enthaltend die Abhandlung des Wilhelm von Paris De immortalitate animae. 5,—
4. **Matth. Baumgartner:** Die Philosophie des Alanus de Insulis. 5,—
5. **Albino Nagy:** Die philosophischen Abhandlungen des Ja'qûb ben Ishâq al-Kindî. 4,50
6. **Clem. Baeumker:** Die Impossibilia des Siger von Brabant. 6,50

Band III. 1. **B. Domanski:** Die Psychologie des Nemesius. 6,—
2. **Clem. Baeumker:** Witelo, ein Philosoph und Naturforscher des XII. Jahrhunderts. 22,—
3. **Mich. Wittmann:** Die Stellung des hl. Thomas von Aquin zu Avencebrol. 2,75
4. **M. Worms:** Die Lehre v. d. Anfangslosigkeit der Welt bei den mittelalt. arab. Philosophen des Orients und ihre Bekämpfung durch die arabischen Theologen (Mutakallimûn). 2,50
5. **J. N. Espenberger:** Die Philosophie des Petrus Lombardus u. ihre Stell. im 12. Jahrh. 4,75
6. **B. W. Switalski:** Des Chalcidius Kommentar zu Platos Timaeus. 4,—

Band IV. 1. **Hans Willner:** Des Adelard von Bath Traktat De eodem et diverso. 3,75
2—3. **Ludw. Baur:** Gundissalinus, De divisione philosophiae. 13,—
4. **Wilh. Engelkemper:** Die religionsphilos. Lehre Saadja Gaons über die Hl. Schrift. 2,60
5—6. **Artur Schneider:** Beiträge zur Psychologie Alberts des Großen. 18,—

Band V. 1. **Mich. Wittmann:** Zur Stellung Avencebrols im Entwicklungsgange der arabischen Philosophie. 2,75
2. **Seb. Hahn:** Thomas Bradwardinus u. s. Lehre von der menschlichen Willensfreiheit. 1,90
3. **M. Horten:** Das Buch der Ringsteine Fârâbis. Mit dem Kommentar des Emir Ismâ'îl el-Hoseini el-Fârâni. 17,—
4. **P. Parthenius Minges O. F. M.:** Ist Duns Scotus Indeterminist? 4,60
5—6. **Engelb. Krebs:** Meister Dietrich, sein Leben, seine Werke, seine Wissenschaft. 12,50

Band VI. 1. **Heinrich Ostler:** Die Psychologie des Hugo von St. Viktor. 6,—
2. **Jos. Lappe:** Nicolaus von Autrecourt. Sein Leben, s. Philosophie, s. Schriften. 2,75
3. **Georg Grunwald:** Geschichte der Gottesbeweise im MA bis z. Ausgang d. Hochscholastik. 5,50
4—5. **Ed. Lutz:** Die Psychologie Bonaventuras. 7,00
6. **Pierre Rousselot:** Pour l'histoire du problème de l'amour au Moyen Age. 4,00

Band VII. 1. **P. Parth. Minges O. F. M.:** Der angebl. exzessive Realismus des Duns Scotus. 3,75
2—3. **Bernh. Geyer:** Die Sententiae divinitatis, ein Sentenzenbuch d. Gilbertschen Schule. 8,75
4—5. **P. Otto Keicher O. F. M.:** Raymundus Lullus u. seine Stellung z. arab. Philosophie. 7,25
6. **Arnold Grünfeld:** Die Lehre vom göttlichen Willen bei den jüdischen Religionsphilosophen des Mittelalters von Saadja bis Maimûni. 2,75

Band VIII. 1—2. **P. Augustin Daniels O. S. B.:** Quellenbeiträge und Untersuchungen zur Geschichte der Gottesbeweise im dreizehnten Jahrhundert mit besonderer Berücksichtigung des Arguments im Proslogion des hl. Anselm. 5,60
3. **Jos. Ant. Endres:** Petrus Damiani und die weltliche Wissenschaft. 1,10
4. **P. Petr. Blanco Soto O. E. S. A.:** Petri Compostellani De consolatione rationis libri duo. 5,—
5. **Jos. Reiners:** Der Nominalismus in der Frühscholastik. 2,60
6. **E. Vansteenberghe:** Le „De Ignota Litteratura" de Jean Wenck de Herrenberg. 1,50
7. **Georg Graf:** Die Philosophie und Gotteslehre des Jahjâ ibn 'Adi und späterer Autoren. 2,75

Band IX. **Ludwig Baur:** Die philosophischen Werke des Robert Grosseteste, Bischofs von Lincoln. Zum erstenmal vollständig in kritischer Ausgabe. 30,—

Band X. 1—2. **Oskar Renz:** Die Synteresis nach dem hl. Thomas von Aquin. 7,75
3. **Jos. Fischer:** Die Erkenntnislehre Anselms von Canterbury. 3,—
4. **Jak. Guttmann:** Die philosophischen Lehren des Isaak ben Salomon Israeli. 2,50
5. **Hans Bauer:** Die Psychologie Alhazens. 2,60
6. **Franz Baeumker:** Die Lehre Anselms v. Canterbury über den Willen u. s. Wahlfreiheit 2,75

Band XI. 1. **Theodor Steinbüchel:** Der Zweckgedanke i. d. Philosophie des Thomas v. A. 5,40
2. **Matthias Meier:** Die Lehre des Thomas von Aquino „de passionibus animae". 5,50
3—4. **Engelbert Krebs:** Theologie und Wissenschaft nach der Lehre der Hochscholastik. An der Hand der Defensa Doctrinae D. Thomae des Hervaeus Natalis. 6,50
5. **P. Anselm Rohner O. Pr.:** Das Schöpfungsproblem bei Moses Maimonides, Alb. Magnus und Thomas von Aquin. 4,75
6. **P. Raymundus Dreiling O. F. M.:** Der Konzeptualismus in der Universalienlehre des Franziskanererzbischofs Petrus Aureoli (Pierre d'Auriole). 7,40

Beiträge zur Geschichte der Philosophie des Mittelalters. (Fortsetzung).

Supplementband I. Studien zur Geschichte der Philosophie. Festgabe zum 60. Geburtstag Clemens Baeumkers. 16,—

Band XII. 1. **Leopold Gaul:** Alberts des Großen Verhältnis zu Plato. 5,40
2—4. **Jos. Kroll:** Die Lehren des Hermes Trismegistos. 17,40
5—6. **J. Würschmidt:** Theodoricus Teutonicus de Vriberg De iride et radialibus impressionibus Dietrich von Freiberg, Über den Regenbogen u. die durch Strahlen erzeugten Eindrücke. 7,—

Band XIII. 1. **M. Schedler:** Die Philosophie des Macrobius und ihr Einfluß auf die Wissenschaft des christlichen Mittelalters. 5,50
2—3. **J. H. Probst:** La Mystique de Ramon Lull et l'Art de Contemplació. 4,25
4. **Hans Leisegang:** Die Begriffe der Zeit und Ewigkeit im späteren Platonismus. 2,—
5. **Günther Schulemann:** Das Kausalprinzip in der Philosophie d. hl. Thomas von Aquino. 4,25
6. **Franz Baeumker:** Das Inevitabile des Honorius Augustodunensis. 3,25

Band XIV. 1. **Georg Graf:** Des Theodor Abû Kurra Traktat über den Schöpfer und die wahre Religion. 2,10
2—4. **E. Vansteenberghe:** Autour de la „Docte Ignorance". Une controverse sur la Théologie mystique au XV[e] siècle. 7,40
5—6. **Georg von Hertling:** Albertus Magnus, Beiträge zu seiner Würdigung. 2. Aufl. 6,—

Band XV. **H. J. Stadler:** Albertus Magnus de animalibus libri XXVI. Nach der Kölner Urschrift. Erster Band, Buch I—XII enthaltend. 29,—

Band XVI. **H. J. Stadler:** Albertus Magnus de animalibus libri XXVI. Nach der Kölner Urschrift. Zweiter Band, Buch XIII—XXVI enthaltend. 25,—

Band XVII. 1. **Friedrich Beemelmans:** Zeit und Ewigkeit nach Thomas von Aquino. 2,25
2—3. **Jos. Ant. Endres:** Forschungen zur Geschichte der frühmittelalt. Philosophie. 5,—
4. **Artur Schneider:** Die abendländische Spekulation des zwölften Jahrhunderts in ihrem Verhältnis zur aristotelischen und jüdisch-arabischen Philosophie. 2,60
5—6. **Martin Grabmann:** Forschungen über die lateinischen Aristotelesübersetzungen des XIII. Jahrhunderts. 10,—

Band XVIII. 1. **P. Karl Michel S. V. D.:** Der „Liber de consonancia nature et gracie" des Raphael de Pornaxio. 2,25
2—3. **Pl. Bliemetzrieder,** Anselms von Laon systematische Sentenzen. 7,25
4—6. **Ludwig Baur:** Die Philosophie des Robert Grosseteste, Bischofs von Lincoln. 10,—

Band XIX. 1. **W. Müller:** Der Staat in seinen Beziehungen zur sittlichen Ordnung bei Thomas von Aquin. 3,40
2. **Joh. Hessen:** Die Begründung der Erkenntnis nach dem hl. Augustinus. 4,20
3. **Clemens Baeumker:** Alfarabi, Über den Ursprung der Wissenschaften. 1,20
4. **Joseph Ebner:** Die Erkenntnislehre Richards von St. Viktor. 4,25
5—6. **P. Hieronymus Spettmann O. F. M.:** Johannis Pechami Quaestiones. 8,25

Band XX. 1. **Joseph Würsdörfer:** Erkennen und Wissen nach Gregor von Rimini. 4,60
2. **Martin Grabmann:** Die Philosophia Pauperum u. ihr Verfasser Albert v. Orlamünde. 2,—
3—4. **H. F. Müller:** Dionysios. Proklos. Plotinos. 3,75
5. **Alexander Birkenmajer:** Vermischte Untersuchungen zur Geschichte der mittelalterlichen Philosophie. 8,—
6. **P. Hieronymus Spettmann O. F. M.:** Die Psychologie des Johannes Pecham. 3,50

Band XXI. **Bernh. Geyer,** Peter Abaelards philosophische Schriften. I. Die Logica „Ingredientibus".
1. —„— Die Glossen zu Porphyrius. 3,75
2. —„— Die Glossen zu den Kategorien. 6,—
*3. —„— Die Glossen über Peri ermenias.

Band XXII. 1—2. **Martin Grabmann:** Die echten Schriften des hl. Thomas v. A. 2. Aufl. i. Vorb.
3—4. **Georg Heidingsfelder:** Albert von Sachsen. Sein Lebensgang und sein Kommentar zur Nikomachischen Ethik des Aristoteles. (2. Aufl. Sommer 1924).

Band XXIII. **Clem. Baeumker:** 1—2. Des Alfred von Sareshel (Alfredus Anglicus) Schrift De motu cordis. 4,10
3—4. **P. Bonifaz Luyckx O. P.:** Die Erkenntnislehre Bonaventuras. 10,40
5. **†P. Augustinus Daniels O. S. B.:** Eine latein. Rechtfertigungsschrift des Meister Eckhart. 3,—

Supplementband II. Studien zur Geschichte der Philosophie. Festgabe zum 70. Geburtstag Clemens Baeumkers. 8,60

Band XXIV. 1. **Clem. Baeumker und Bodo Sartorius Freih. von Waltershausen:** Frühmittelalterliche Glossen des angebl. Jepa zur Isagoge des Porphyrius. 2,00
2. **P. Alois Schubert:** Augustins Lex-Aeterna-Lehre. 2,25
3. **Georg Bülow:** Des Dominicus Gundissalinus Schrift „Von dem Hervorgange der Welt" *(De processione mundi).* 3,30
†4. **P. Edelbert Kurz O. F. M.:** Das Verhältnis von Individuum und Gemeinschaft beim heil. Thomas v. Aquin.
*5/6. **Clemens Baeumker:** Contra Amaurianos.

Band XXV. † 1/2. **Clem. Baeumker:** Gesammelte Aufsätze. Nebst einem Lebensbilde Baeumkers. Von M. Grabmann.
†3/4. **Bern. Rosenmöller:** Die religiöse Erkenntnis nach Bonaventura.
† 5/6. **Martin Grabmann,** Geschichte der ältesten Thomistenschule.

Die unter der Presse befindlichen Hefte sind mit *, die im Manuskripte vorliegenden mit † bezeichnet.